Klassische Vorschule.

Zweiter Band.

Zweite Abtheilung.

Klassische Vorschule.

Sorgfältige, geschichtlich geordnete Auswahl

des Edelsten und Schönsten

aus der poetischen Literatur der Griechen und Römer.

Zur Förderung und Kräftigung

sittlich poetischen Schönheitsgefühls und reinmenschlicher Bildung

in der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts.

Nach den besten Uebersetzungen herausgegeben,

mit literaturgeschichtlichen Einleitungen,

kurzen Umrissen der Mythologie und der Metrik,

sowie mit den nöthigen Erläuterungen begleitet

von

Dr. Löwenthal.

Zweiter Band. Zweite Abtheilung:

Hellas. Dramatische Dichtung: Tragödie (2). Satyrdrama. Komödie.

Die Dichter des Alexandrinischen Zeitalters.

Frankfurt am Main.

Literarische Anstalt.

(J. Rütten.)

1855.

Druck von C. Adelmann in Frankfurt am Main.

Inhalt des zweiten Bandes, erste Abtheilung.

Hellas (III).

Dramatische Dichtung. (Fortsetzung.) Seite.

Hellas.

(III.)

Als, ausruhend vom Kampf, sich hingab heiterem Spiele
Hellas, und beim Glück sich versenkte in üppige Weisheit,
Liebte es bald die Athleten und bald siegprangende Rosse,
Fühlte Begeisterungsgluth für die Bildner in Erz und in Marmor,
Heftete wonneberauscht an Gemälde den Blick und die Seele,
Ward von den Tönen der Flöte entzückt und durch den Tragöden;
Aehnlich dem kindischen Mädchen, das neben der Wärterin sorglos
Rasch nach dem Spielwerk greift, doch gesättigt noch schneller es wegwirft.—

Horatius.

So lange in Griechenland noch Reste der Heldenzeit da waren und das heilige Feuer der Freiheit hie und da glimmte, waren sie edel, wirksam, fochten und fühlten; bald fochten und fühlten sie, zumal die Athener, nur in Worten, gaben sich der Kabale, dem Vergnügen und den Rednerkunstgriffen Preis. Im peloponnesischen Kriege hungerten sie lieber, als daß sie tägliches Schauspiel entbehrten; gegen den Philippus ließen sie den Demosthenes fechten und, überwunden, waren sie, insonderheit um Lob, die niedrigsten Schmeichler. Das waren sie unter den Macedoniern und Römern noch mehr; freiwillige Sclaven, wenn ihnen nur der Name der Freiheit und das Lob ihrer Dichtkunst, Rednerei u. s. w. blieb. Ihr Charakter, ihr Kriegs- und Nationalglück war also auch nur ein Gedicht, eine schöne Fabel, nach Zeit und Auftritten behandelt!

Herder.

V.

Dramatische Dichtung,

von 550 v. Chr. an.

(Fortsetzung.)

I. Tragödie. (Fortsetzung.)

Euripides aus Salamis. (480 v. Chr.)

Hellas, so weit es reicht, ist Euripides Denkmal; die Asche
Deckt Macedonien nur, wo er vom Irdischen schied.
Vaterland war ihm Hellas; im Kleinen das Hellas Athenä;
Vieles verschönte sein Sang, vielfach erblühte sei Ruhm.

Anthologie.

Diejenigen fehlen, welche dem Euripides vorwerfen, daß viele seiner Tragödien ein unglückliches Ende nehmen; denn auf der Bühne und bei der Aufführung bringen solche Stücke am meisten tragischen Effekt hevor, und Euripides erscheint, wenn er auch sonst seine Stücke nicht zum Besten eingerichtet, wenigstens als der tragischste der Dichter.

Aristoteles.

Geboren am Tage des glorreichen Befreiungssieges von Salamis, wurde er von seinem Vater, aus Mißverständniß einer dem neugebornen Knaben ertheilten Weissagung, anfangs für die gymnastischen Künste bestimmt. Zum Jugendalter aber herangereift, widmete er sich mit vorherrschender Neigung den philosophischen Studien, die er unter Leitung des Philosophen Anaxagoras betrieb und die ihn mit Sokrates in innig freundschaftliche Beziehung brachten. Auch der Rhetorik wendete er sich, unter Prodikos, mit großem Eifer zu; aus beiden Beschäftigungen erhielt sein dichterisches Talent Hauptnahrung und Hauptrichtung. — So wie Euripides Geburt in die Zeit fiel, wo die griechische Tragödie durch Aeschylos ihre erhabenste Würde empfing, so mußte den mit entschieden poetischer Begabung ausgestatteten Knaben das Beispiel des Sophokles mächtig anregen, der zu jener Zeit anfing, der Tragödie die höchste Weihe geistiger und formeller Vollendung zu geben. Aber nach diesen beiden Dichtern, die es im wahrhaft heiligen Sinne des Wortes waren, konnte, bei immer mehr vorherrschender zersetzender Geistesrichtung, in einer Zeit, wo die freigeistige Aufklärung an die Stelle der alten religiösen und politischen Begeisterung trat, auch die tragische Dichtung keiner wahrhaft poetischen Steigerung mehr fähig sein, sie mußte von ihrer verklärten Höhe wieder herabsteigen und fand in Euripides einen Dichter, der voll Geist und Phantasie, ganz das Kind seiner Zeit, das Bild dieser von glänzender Cultur erfüllten, aber politisch und religiös zerfallenden Zeit in seinen Dichtungen hell und lebendig ab-

spiegelte. In seinem 18. Jahre trat er zum erstenmale als tragischer Dichter auf. Obwohl der treue und populäre Ausdruck des Alles bezweifelnden Zeitgeistes und deßhalb der Liebling des Publikums, gelang es ihm doch niemals mit einem seiner Stücke über den sittlich und poetisch reinen Sophokles den ersten Preis zu gewinnen: so sehr war damals noch das edlere Kunstgefühl des athenischen Volkes lebendig und über den verführerischen Reizen einer mehr die Sinne und den Geist als die tiefere Seele anregenden Dichterkraft erhaben; überhaupt erlangte Euripides poetischer Werth erst in späterer Zeit, als die Erkenntniß der höchsten Bedeutung der Tragödie sich schon zu verlieren begann, seine glänzendste Anerkennung und Bewunderung. — Wie es scheint, hatte häusliches Unglück unserm Dichter einen unversöhnlichen Weiberhaß eingeflößt, der sich dann in seinen Stücken oft unpassend und in fast komischen Uebertreibungen aussprach, weßhalb er die Zielscheibe des bittersten Spottes der Komödie wurde; besonders Aristophanes verfolgte den armen Tragiker und seine menschlichen und poetischen Schwächen mit dem ganzen unerschöpflichen Reichthum seines genialen, hinreißenden Humors. — Endlich, der ewigen Angriffe dieser und andrer Art müde, verließ Euripides noch im späten Alter Athen und ging an den Hof des Mazedonischen Königs Archelaoch wo er mit hohen Ehren ausgezeichnet wurde. Dort starb er, der Sage nas, von Hunden, nach Einigen sogar von erbitterten Weibern zerrissen. Der ihn nur kurze Zeit überlebende Sophokles trauerte mit allen Athenern um ihn und ließ bei der nächsten Aufführung seiner Tragödien die Schauspieler unbekränzt auftreten. — Von den 68 Stücken des Dichters sind uns noch 19 erhalten, worunter ein Satyrspiel. Es sind, ihrem kurzgefaßten Inhalte nach, folgende:

1. Alkestis. König Admetos kann nur dadurch dem bevorstehenden Tode entgehen, daß ein Anderer an seiner Statt stirbt. Keiner seiner Verwandten will das schwere Opfer für ihn bringen. Da entschließt sich seine Gattin, die edle, hochherzige Alkestis dazu. Admetos wird durch sie gerettet, aber der Verlust der trefflichen Gattin erfüllt ihn mit tiefstem Schmerze; der ganze Pallast ertönt von seinen und seiner Angehörigen Wehklagen. Da erscheint Herakles; er wird gastlich aufgenommen und bewirthet, der König verschweigt ihm aber die wahre Ursache seiner tiefen Trauer. Während der Held nun, ohne sich um die düstere Stimmung im Hause zu kümmern, damit beschäftigt ist, seinen „herkulischen" Appetit auf eine ebenso „herkulische" Weise zu stillen, erfährt er von einem Diener, daß die allgemeine Trauer der eben verstorbenen Alkestis gelte. Er entfernt sich rasch, kommt aber bald wieder zurück mit einer verschleierten Frauengestalt — es ist Alkestis, die er, aus Dankbarkeit für den gastlichen König, dem Tode abgerungen hat und die er nun, nach manchen ziemlich rohen Neckereien gegen Admetos, mit dem glücklichen Gatten wieder vereint. — Die ernste und reine Gestalt der Alkestis und die wahrhaft rührende Darstellung ihrer Aufopferungsfähigkeit, die würdige Haltung des Chors, so wie manche einzelne edle Züge lassen zwar dieses Stück der höheren Bedeutung der Tragödie nicht ganz entbehren, doch wurde es schon im Alterthume wegen der belustigenden Charakterzeichnung des Herakles und wegen der offenbar komischen Ausführung mancher Scenen, besonders des Schlusses, mehr der Kategorie des Satyrspiels als der Tragödie zugerechnet. Aehnlichen stark komischen und parodistischen Zügen begegnen wir noch in einigen andern

Stücken des Dichters und es wäre wohl möglich, daß letztere nach seiner eigenen Absicht die Stelle des Satyrspiels zu vertreten gehabt hätten.

2. Medeia. Die kolchische Fürstentochter hatte den Argonautenführer Jason nicht nur aus sicherer Todesgefahr gerettet, sondern war ihm auch als Gattin mit aufopfernder Liebe in sein fernes Vaterland gefolgt. Aber voll schnöder Undankbarkeit verstieß sie der treulose Jason, um sich mit der Tochter des korinthischen Königs Kreon zu vermählen. Medeia, in unversöhnlicher Rachewuth, tödtet nicht nur die junge schuldlose Braut und deren Vater, sondern auch, um dem verhaßten Gatten jede Hoffnung des Daseins zu zerstören, ihre eigenen Kinder. — Lebhafte, oft nur zu grelle Charakterzeichnung und meisterhafte Darstellung glühender Leidenschaft und stürmisch bewegter Gefühle machen diese Tragödie zu einer der bedeutensten und berühmtesten des Dichters; die lyrischen Theile sind von großer Schönheit und Wirkung. Die Motivirung des wichtigsten tragischen Moments im Stücke aber läßt jene unmittelbar ergreifende, tiefpsychologische Wahrheit vermissen, die allein fähig ist, einer unnatürlichen Handlung, wie der Mord der Kinder durch die eigene Mutter, eine wahrhaft tragische Wirkung auf die Seele des Zuschauers zu verleihen. —

3. Hippolytos. Eine der vortrefflichsten Tragödien des Dichters, im Einzelnen voll bewundrungswürdiger Schönheiten; die Leidenschaft ist hier mit tiefer Wahrheit und voll energischer Gluth dargestellt, und vor Allem die Gestalt des Hippolytos durch reinen frischen Jugendreiz verklärt; der ganze bedenkliche Gegenstand mit sittlicher Würde und Strenge behandelt. — Theseus' Gattin, Phädra, sieht ihre strafbare Leidenschaft zu Hippolytos, dem Sohne ihres Gatten und der Amazonenfürstin Antiope, von dem reinen Jünglinge mit Entrüstung zurückgewiesen; verzweifelt tödtet sie sich selbst, nachdem sie jenen vorher noch bei Theseus desselben Verbrechens angeklagt, dessen sie selbst schuldig ist. Theseus, mit furchtbarem Fluche, verbannt den schuldlosen Sohn; der Fluch geht nur zu schnell in Erfüllung: bald liegt der von Meerungeheuern zerrissene Jüngling sterbend in den Armen des schrecklich enttäuschten, unglücklichen Vaters. —

4. Die Troerinnen. Eine locker zusammenhängende Reihe von tragischen Begebenheiten unmittelbar nach der Zerstörung Troja's. Hekabe, Andromache, Kassandra und kriegsgefangene Troerinnen ergehen sich in endlosen, jammervollen Klagen über ihr Schicksal: Andromache erfährt den erschütternden Tod ihres Sohnes Astyanax; Hekabe erhält die Kunde von dem Opfertode ihrer Tochter Polyxena an Achilleus Grabe. Am Schlusse werden sämmtliche Frauen als Beute der Sieger in die griechischen Schiffe abgeführt: eine Scene von tief ergreifender Wirkung.

5. Hekabe. Eine ähnliche tragische Situation wie sie schon im vorigen Stücke behandelt ist. Die erste Hälfte der Tragödie schildert den jammervollen Opfertod der Polyxena: die zweite, kaum damit zusammenhängende, den von einem treulosen Freunde an Polydoros, Hekabe's Sohn, begangenen Meuchelmord und die furchtbare Rache der Mutter an dem niederträchtigen Mörder. Der rührende Eindruck der ersten Hälfte wird durch die durchaus unweibliche Uebertreibung der Leidenschaftlichkeit der Hekabe in der zweiten Hälfte der Tragödie bedeutend herabgestimmt. —

6. Andromache. Ohne innere Einheit, doch reich an dramatischem

Leben. Die Wittwe Hektors lebt als Kriegsgefangene bei Achilleus Sohn Neoptolemos in Phtia. Auf sie ist des Letzteren junge Gattin, Hermione, des Menelao's und der Helena Tochter, eifersüchtig. Während Neoptolemos abwesend ist, wollen nun Hermione und Menelaos die verhaßte Nebenbuhlerin meuchlerisch aus dem Wege räumen, woran sie aber Peleus, des Neoptolemos würdiger Großvater, hindert. Da erscheint Orestes, der frühere Verlobte Hermione's, und entführt diese, nachdem er ihren Gatten hat ermorden lassen. Die allgemeine Verwirrung löst die Göttin Thetis, die am Schlusse erscheint.

7. Helena, eine belustigende Tragödie, und von den Alten ebenso wie die Alkestis in die Kategorie des Satyrspiels gestellt. Nicht die wirkliche Helena, sondern an ihrer Statt ein Phantom war von Paris entführt und wegen dessen nun der lange trojanische Krieg geführt worden, während die wahre Helena in Aegypten verweilte! Nach Zerstörung Troja's wird Menelaos, der die wirkliche Helena mit sich zu führen wähnt, nach Aegypten verschlagen, findet dort seine leibhaftige Frau und befreit sie aus der Gewalt des ägyptischen Königs, während jenes Phantom in die Lüfte zerrinnt. —

8. Orestes, der vom Wahnsinn ergriffene Muttermörder, dem, als solchem, die Bürger von Argos die Herrschaft streitig machen, ja ihn zum Tode der Steinigung verdammen wollen. Orest, vom Wahnsinne in kurzen Zwischenräumen befreit, vertheidigt sich und seine Schwester Elektra gegen die Anklagen der Argeier; aber das Urtheil fällt gegen beide aus, sie sollen noch heute sterben. Orest will wenigstens nicht ohne Rache an Menelaos sterben, der ihnen feige seinen Beistand versagt; sie tödten Helena und ergreifen deren Tochter Hermione als Unterpfand ihrer eigenen Sicherheit. Menelaos, der die Tochter in den Händen der Mörder erblickt, will sie retten; den drohenden Kampfausbruch verhütet, zu rechter Zeit herabschwebend, Apollo, der allseits Friede stiftet: Helena ist nicht todt, sondern ist von dem Gott selbst in den Himmel erhoben worden; Orestes soll ein Jahr lang in der Ferne weilen, sich in Athen vom Muttermorde reinigen und dann Hermione zur Gattin erhalten; Pylades soll Elektra heirathen.

9. Elektra (Orestes Schwester). Von der argwöhnischen, verbrecherischen Mutter Klytämnestra, um sie ungefährlich zu machen, an einen Landmann verheirathet, nährt sie sowohl wegen dieser schnöden Behandlung als wegen des am Vater begangenen Mordes gegen die Mutter und deren Buhlen Aegisthos glühenden Haß und Rachewuth. Da kommt, ihr unerkannt, Orestes an, mit gleichen Gefühlen und Racheplanen. Nachdem sie sich erkannt, treibt Elektra den Bruder mit leidenschaftlicher Hast zum Morde der Mutter, die sie hinterlistig zu sich aufs Land gelockt hat. Nach dem Morde entzweien sich die Geschwister, und Orestes voll Reue über die begangene That, wirft der Schwester den Antrieb dazu vor. Die erscheinenden Dioskuren ertheilen Rath und Beruhigung und stiften die Heirath zwischen Elektra und Pylades, Orestes Freund, der im Stücke als stumme Person figurirt. Gegen Aeschylos und Sophokles, die denselben Stoff („Grabspenderinnen" und „Elektra": siehe Band II. Abthlg. 1, Seite 54 und 235) behandeln, hat Euripides in seiner Elektra, bei allen poetischen Schönheiten, die sich auch hier finden, das Hochtragische wahrhaft ins Gemeine herabgewürdigt; sein Stück hat fast den Anschein einer Parodie auf die tragischen Stoffe und die tragische Behandlung seiner

großen Vorgänger und wir möchten es daher mit seinen dorf- und mordgeschichtlichen Ungeheuerlichkeiten auch eher der Gattung des Satyrspiels, als der edleren Tragödie zugesellen. —

10. Iphigenia in Aulis. Auf dem Zuge gegen Troja wird das griechische Heer durch Windstille im Hafen von Aulis lange zurückgehalten. Der Göttersprüch verheißt günstigen Wind, wenn Agamemnon seine Tochter Iphigenia der Artemis opfere. Mit schwerem Herzen läßt dieser die Gattin und Tochter ins Lager kommen, unter dem Vorwande, letztere mit Achilleus zu vermählen. Bald aber erfahren beide Frauen die schreckliche Ursache ihrer Berufung. Während nun Klytämnestra ihre ganze Kraft aufbietet, um den Opfermord der geliebten Tochter zu hintertreiben und Achilleus ihr großherzig seine Mitwirkung und seinen Schutz dabei verspricht, erzwingt das Heer den Tod Iphigeniens, die sich demselben mit kindlicher Hingebung unterzieht. Diese Tragödie zeichnet sich unter Euripides Stücken höchst vortheilhaft aus; sie ist zugleich voll edler Einfachheit und dramatischen Lebens; die Motive sind wahr und aus der Tiefe des menschlichen Herzens genommen; die Anlage des Ganzen durchaus durchdacht und gediegen; in Agamemnon ist der furchtbare Zwiespalt väterlicher Empfindung mit dem Ehrgeize und mit den Pflichten seiner Stellung; in Iphigenia dagegen das reine unschuldvolle, holdselig kindliche Gemüth der zarten Jungfrau meisterhaft dargestellt.

11. Iphigenia in Tauroi. Der Muttermörder Orestes, von den Erinnyen verfolgt, soll zur Sühne seiner Schuld das Standbild der Artemis aus dem Tempel in Tauroi (der jetzigen Halbinsel Krim) holen. Er kommt an den unwirthlichen Strand, wo dem Herkommen gemäß jeder gefangene Grieche von der Priesterin der dort hochverehrten Göttin geopfert wird. Orestes ist im Begriffe dasselbe Schicksal zu erleiden; da erkennt die opfernde Priesterin plötzlich in ihm ihren Bruder; es ist Iphigenia, die einst in Aulis, wo sie selbst geopfert werden sollte, von der Göttin Artemis dem Tode entzogen und hieher nach Tauroi gebracht worden war. Bruder und Schwester fassen nun den Plan zu entfliehen und das Bild der Göttin mit sich zu nehmen. Beides gelingt ihnen; der König des Landes, Thoas, über den Betrug empört, will sie verfolgen, wird aber von der Göttin Athene selbst besänftigt, die das Vorgefallene als die nothwendige Folge der Schicksalsbestimmung rechtfertigt. Das Stück zeichnet sich zwar durch Anlage, Charakterzeichnung und Chorgesänge vortheilhaft aus, allein auch hier stören viele Willkührlichkeiten und Schwächen den rein poetischen Genuß, und mit Göthe's gleichnamiger Tragödie kann es weder an idealer Hoheit, noch an psychologischer Tiefe und Wahrheit irgend wetteifern.

12. Ion, eine zwar von Unwahrscheinlichkeiten und andern Euripideischen Mängeln nicht freie, aber naturfrische, liebliche Dichtung, worin die Schilderung der kindlichen Unschuld des Ion wahrhaft entzückend ist. Den Inhalt bildet die an effektvollen Zwischenfällen reiche, höchst kunstvoll entwickelte Enthüllung des dunklen Geheimnisses, welches über die Geburt des Ion für diesen selbst wie für seine Eltern verbreitet ist.

13. Die Schutzflehenden, mit der offenbar politischen Absicht, den Athenern ein festes Bündniß mit Argos zu empfehlen und die Argeier zur Rache gegen Theben anzuspornen. — Nach dem thebanischen Bruderkampfe zwischen Eteokles und Polyneikes versagt Kreon, jetzt König in Theben, den gefal-

lenen (argeiischen) Feinden die Bestattung. Die Frauen der letzteren wenden sich nun schutzflehend an den König Theseus von Athen. Dieser bekriegt und besiegt Theben und bringt die Leichen der Argeier nach Eleusis, wo sie unter rührenden Klagegesängen bestattet werden.

14. Die Herakliden, ebenfalls mit politischer, aber der in den Schutzflehenden entgegengesetzten Tendenz, indem der Dichter mit den Herakliden den Athenern jetzt Haß gegen Argos einflößen will. Der Inhalt des ziemlich dürftigen Stückes ist der freiwillige Opfertod der Makaria, Tochter des Herakles, wodurch diese den vom argeiischen König vertriebenen Nachkommen ihres Heldenvaters eine sichere Zufluchtsstätte in Athen erwirbt.

15. Der rasende Herakles. Während der Held in die Unterwelt gestiegen ist, um den Höllenhund heraufzuholen, will König Lykos, der ihn todt glaubt, seine ganze Familie ausrotten. In dieser Noth der Seinigen kommt Herakles wieder zurück und will Rache an dem treulosen Könige nehmen; da überfällt ihn selbst furchtbare Raserei, und statt des Feindes ermordert er seine eigene Familie. Die Besinnung kehrt ihm zu spät zurück und nun überläßt er sich der tiefsten Verzweiflung, aus der ihn Theseus liebevoll tröstend emporzurichten sucht. — Einzelne Momente im Stücke sind tief ergreifend, auch die Chorgesänge ernst und würdig gehalten.

16. Die Bacchantinnen, wohl das in sich vollendetste Stück des Dichters, den hier der Stoff zur vollen, durchaus angemessenen Entwicklung seiner poetischen und theatralischen Vorzüge und Neigungen, zur freien, ungehinderten Ausmalung phantastischer, sinnlich erfassender Scenen und leidenschaftlicher Situationen vollkommen berechtigte. In keinem andern seiner Stücke ist dem Dichter ein solcher Einklang zwischen Inhalt und Form, eine solche geistvolle, innerlich poetische Auffassung der Idee, eine solche Energie hinreißend lebendiger Darstellung gelungen, wie in den Bacchantinnen, diesem Stücke voll dramatischen Lebens und kühner psychologischer Charakterzüge, das uns auch zugleich in seinen bacchantisch stürmischen, prachtvollen Chorgesängen einen vollkommnen Begriff von der gewaltigen, schwungvollen Begeisterung dithyrambischer Festgesänge gibt. — Gott Dionysos, der Sohn des Zeus und der Semele und durch letztere Enkel des Königs Kadmos von Theben, kommt auf seinen Wanderzügen, die lärmende dionysische Festfeier verbreitend und von einem Chore begeisterter Frauen aus Lydien begleitet, nach seiner Vaterstadt Theben, um auch hier seinen göttlichen Cultus zu begründen. Sein Großvater Kadmos und der uralte Seher Teiresias schließen sich fromm und gläubig der heiligen Lehre an; König Pentheus aber, Sohn der Agaue und, wie Dionysos, Enkel des Kadmos, ein trüber, engherziger, der fröhlichen Begeisterung abgeneigter Mann, will die eindringende lärmende Religionsneuerung unterdrücken; er behandelt die Bacchantinnen mit schmachvoller Gewalt und Verachtung, und wagt sogar den Gott selbst, obwohl zur Beschämung seiner eignen Ohnmacht, einkerkern zulassen. Dionysos rächt sich, indem er des Pentheus Mutter, Agaue, deren Schwestern und die andern Thebanerinnen mit begeisterter Wuth erfüllt und nach dem Waldgebirge Kithäron hinaustreibt, wo sie als rasende Bacchantinnen umherschwärmen und Löwen und Panthern nachjagen. Pentheus, diesem Unfuge ein Ende zu machen, läßt sich von dem Gott bereden, in Weiberkleidern den Frauen nachzuschleichen, um sie dann leichter überfallen und gefangen nehmen zu können. So geräth er,

schon selbst verwirrt und vom nahenden Wahnsinn verblendet, in den bacchantischen Schwarm; seine rasende Mutter, ihn für einen Löwen haltend, erschlägt und zerreißt den eigenen Sohn. Triumphirend kehrt sie mit dem abgerissenen Haupte des Unglücklichen nach Theben zurück, sie rühmt sich ihrer That, zeigt auf das vermeintliche Löwenhaupt: und jetzt endlich weicht die Raserei von der grenzenlos unglücklichen Mutter! Zum Schlusse erscheint Dionysos als strafender Richter über alle, die nur mit Widerstreben seine Göttlichkeit anerkannt hatten. Die herrliche Tragödie versinnlicht in großartiger, vollendet poetischer Weise die ewige Wahrheit, daß die Macht des Geistigen, Göttlichen, sich durch kein menschliches Hinderniß, durch keinen noch so hartnäckigen Widerstand unterdrücken läßt, daß sie siegreich ihre Verfolger zu Schanden macht und dieselben in ihren eigenen Fallstricken fangend vernichtet. —

17. Die Phönissen, eine der letzten Tragödien des Dichters, überfüllt mit fremdartigen, unnöthigen Zuthaten und fast nur auf theatralische Wirkung berechnet; doch ist auch dieses Stück, wie alle unseres Dichters, nicht ohne große Schönheiten und besonders in den Gesängen des aus phönizischen Tempel-Dienerinnen des Apollo bestehenden Chors voll Anmuth und Hoheit. — Die beiden thebanischen Brüder, Polyneikes und Eteokles, befehden sich auf Leben und Tod; vergebens sucht ihre Mutter Jokaste sie zu versöhnen. Teiresias weissagt den Thebanern unter Eteokles den Sieg, wenn Kreon's junger Sohn Menökeus sich freiwillig dem Tode weiht. Dies geschieht, die Feinde werden geschlagen, aber die beiden Brüder fallen im Kampfe. Jokaste tödtet sich selbst; Kreon, nunmehr Herrscher von Theben, verweigert, den gefallenen Feinden Bestattung (siehe oben Seite 7, Inhaltsanzeige zu den Schutzflehenden) und verstößt den in Haft gehaltenen greisen Oedipus den seine Tochter Antigone begleitet, aus dem Lande. —

18. Rhesos, eine kleine Tragödie, welche die bekannte Episode aus Homers Ilias Gesang X. zum Gegenstande hat. Rhesos, ein thrakischer Fürst, ist eben erst als Bundesgenosse mit seinen Kriegern im trojanischen Lager angekommen, als er schon in der nächsten Nacht von den kühnen griechischen Fürsten Odysseus und Diomedes in seinem Zelte überfallen, erschlagen und seiner Rosse beraubt wird. Dieses Stück scheint nicht von Euripides, sondern aus einer späteren Zeit herzurühren; es trägt durchaus nicht den Charakter der übrigen Stücke unseres Dichters und zeigt in den äußeren Formen eine gewisse Nachahmung des Sophokles.

19. Der Kyklops, ein Satyrspiel, das einzige dieser Art, welches wir noch besitzen und deßhalb von großem Interesse. (Siehe den folgenden Abschnitt: II. Das Satyrdrama.)

Unsere nachfolgenden Mittheilungen aus Euripides sind sämmtlich der trefflichen Uebersetzung von J. C. Donner entnommen, deren umfangreiche Benutzung zu unserem Zwecke von der Verlagshandlung freundlichst gestattet worden ist.

1. Medeia.

Der Schauplatz ist im Vorhofe vor Medaia's Pallaste in Korinthos.

Medeia's Amme.

Daß düstre Symplegaden durch das Argoschiff [1])
Nie doch geflogen wäre nach dem Kolcherland,
Daß auf den Waldhöhn Pelions die Fichte nie
Gesunken wäre, noch der Arm der Helden sie
Gerudert hätte, welche Pelias ausgesandt,
Das goldne Vließ zu holen! Dann entsegelte
Medeia, meine Herrinn, nie zu Jolkos' Stadt,
Für Jason wild in gränzenloser Lieb' entbrannt:
Nie hätte Pelias' Töchter sie zum Vatermord
Beredet, wohnte nicht im Land Korinthos' hier
Mit Mann und Kindern, bei den Bürgern zwar geliebt,
Zu deren Lande sie gelangt als Flüchtige,
Und treu dem Jason überall zur Seite stets:
Denn dieses ist des Erdenlebens höchstes Glück,
Wenn mit dem Manne sich verträgt des Weibes Sinn.
Doch nun ist alles feindlich, auch das Theuerste:
Denn meine Herrin und die eignen Kinder hat
Verrathen Jason, hat erwählt die Königsbraut,
Die Tochter Kreons, der gebeut in diesem Land.
Und sie, das unglücksvolle, stolzverschmähte Weib,
Medeia, ruft die Eide, ruft das höchste Pfand
Der Treu, die Rechte, ruft die Macht der Götter laut
Zu Zeugen, wie von Jason ihr vergolten sei.
Dem Schmerze hingegeben, sonder Speise, liegt
Sie da, verzehrt in Thränen sich den ganzen Tag,
Seit sie von ihrem Manne sich verstoßen fühlt,
Das Auge nicht erhebend, und vom Boden nie
Den Blick verwendend: wie der Fels, wie wogende
Meerflut, vernimmt sie Freundestrost und Mahnungen.
Wohl Einmal auch den blendendweißen Hals gewandt,
Beklagt sie still und heimlich ihren Vater, klagt
Um Herd und Heimat, welche sie verrieth und floh,
Dem Manne folgend, der sie nun schmachvoll entehrt.
Erkannt an ihrem Leide hat die Dulderinn,

Das Beste wähle, wer die Heimat nicht verläßt.
Die Kinder haßt sie, und ihr Anblick freut sie nicht.
Sie brütet, fürcht' ich, über etwas Gräßlichem;
Denn ihr Gemüth ist heftig, Unrecht kann es nicht
Ertragen; ja ich kenne sie, und fürchte sehr:
Sie schleicht in's Haus her schweigend, wo ihr Lager steht,
Durchbohrt mit scharfem Stahle sich die eigne Brust;
Vielleicht auch daß sie Kreon und den Bräutigam
Ermordet, und sich dann verstrickt in größ'res Leid:
Denn heftig ist sie und den Siegeskranz erringt
Nicht leichten Kampfes, wer mit ihr verfeindet ist.
Doch sieh, vom Rennplatz kommen hier die Kinder schon
Zurück; die frohen ahnen nichts vom Ungemach
Der Mutter; jugendlicher Sinn betrübt sich nicht.

Hofmeister (mit den Kindern.)

Was stehst du vor den Thoren, graue Dienerinn
In meiner Herrin Hause, was so einsam hier,
In laute Klag' ergossen über unsre Noth?
Wie will allein denn, ohne dich, Medeia sein?

Amme.

Mein Alter, der die Kinder Jason's liebend führt,
Dem wohlgesinnten Diener ist das Ungemach
Des Herrn ein Unglück, und ergreift ihm tief das Herz.
Von meines Grames Uebermaaß bewältiget,
Trieb mich die Sehnsucht, hier heraus zu gehen, und
Das Loos Medeia's Erd' und Himmel kundzuthun.

Hofmeister.

So läßt von ihrem Jammer noch die Arme nicht?

Amme.

Wie fragst du? Noch nicht mitten ist, was kaum begann!

Hofmeister.

Die Thörin! — wenn man über Herrn so reden darf. —
So wäre dieses neue Leid ihr unbekannt?

Amme.

Was ist es, Alter? Sage mir's, verhehle Nichts.

Hofmeister.

Nichts ist es: ich bereue, was ich eben sprach.

Amme.

Der Nebensclavin birg es nicht, bei deinem Bart:
Denn, wenn es sein muß, werd' ich treu verschwiegen sein.

Hofmeister.

Ich hörte Jemand sagen, unbemerkt von ihm,
Am Orte, wo zum Würfelspiel die Greise sich
Hinlagern, um Peirene's hochberühmten Born [2]):
„Es wolle Kreon, welcher herrscht in diesem Land,
Die Kinder hier samt ihrer Mutter aus der Stadt
Vertreiben." Ob die Rede wahr, ich weiß es nicht,
Und wollte lieber, daß es dem nicht also sei.

Amme.

Und wird es Jason dulden, daß den Kindern so
Begegnet werde, wenn er auch der Mutter zürnt?

Hofmeister.

Die alte Liebe wird verdrängt vom neuen Bund,
Und nimmer ist er diesem Hause wohlgesinnt.

Amme.

So wären wir verloren, wenn sich neues Leid
Gesellt dem alten, ehe dies erduldet ist.

Hofmeister.

Noch ist die Zeit nicht, das der Herrin kundzuthun:
Sei ruhig, und verschweige, was ich dir vertraut.

Amme.

Hört ihr's, o Kinder, wie gesinnt der Vater ist?
Wohl mög' er — nicht verderben; denn er ist mein Herr:
Doch an den Liebsten zeigt er hier unedel sich.

Hofmeister.

Wer thäte denn nicht also? Nun erkennst du doch,
Daß Jeder mehr sich liebe, denn die Anderen,
Der sonder Unrecht, um Gewinn auch Mancher wohl,
Wenn Jason um die neue Braut die Kinder haßt!

Amme.

Nun wird es gut sein, Kinder, geht ins Haus hinein.
Doch Du verbirg sie ferne vor der Menschen Blick,

Und nicht der Mutter laß sie nahn, der trauernden.
Schon sah ich's, unmuthglühend traf ihr Auge sie,
Als sänn' es Unheil; und ihr Zorn, ich weiß gewiß,
Ruht nicht, bevor er Einen niederschmetterte.
Doch nur die Feinde treff' er, nicht der Freunde Haupt!

Medeia (im Pallaste.)

Ich leidendes unglückseliges Weib!
O daß ich endigte! Weh mir, weh!

Amme.

Das ist's, wie ich sagte; der Mutter erregt
Es, o Kinder, das Herz, es erregt ihr den Groll.
Geht eilig in's Haus, ihr Lieben, hinein,
Und naht euch unter das Aug' ihr nicht,
Ja nahet ihr nicht, nein, haltet euch fern
Von der grausamen Art, von der wilden Natur
Des vermessenen Sinns!
Geht, eilet hinein, so schleunig ihr könnt;
Wohl seh' ich es klar: das Gewölke des Grams,
Das kaum sich erhob, bald stürmt es empor
Mit größerer Wuth. Was wird ein Gemüth,
Das, grimmig erboßt, unversöhnbar grollt,
Von Leiden gefoltert, beginnen?

Medeia (innen.)

Ach, ach, ach, ach!
Ich erlitt, ich erlitt unsägliches Leid,
Der Bejammerung werth! Im Fluch fahr' hin,
Des verstoßenen Weib's unselige Brut,
Und das Haus und der Vater verderbe!

Amme.

Weh, wehe mir Unglückseligen, weh!
Was haben die Söhn' an des Vaters Vergehn
Antheil? Was hassest du sie? Wie schmerzt
Mich das Unheil, das euch, Kinder, bedroht!
Wild bläht sich der Könige Stolz, es versühnt
Sich schwer ihr Zorn, die, selten beherrscht,
Selbstherrlich walten nach eignem Gesetz.
Viel glücklicher lebt sich's in Gleichheit fort:

Mir gönne das Schicksal, wenn auch nicht
Im Glanz, doch sicher zu altern in Ruh!
Des Genügsamen Nam' hebt siegreich sich
Vor dem Höchsten empor, und das seligste Loos
Ist bescheidner Genuß: nichts Gutes verschafft
In der Menschen Geschlecht unmäßiges Glück;
Nein größere Noth, wann über dem Haus
Ein Gott zürnt, bringt es dem Hause!

Der **Chor korinthischer Frauen** (eilt herbei.)

Ich hörte die Stimm', ich vernahm das Geschrei
Der verlassenen Kolchierinn.
Sie hat noch nicht sich beruhigt? — O sprich,
Greisinn! Am Thore vernahm ich ja jetzt
In des Hauses Tiefe Geschrei;
Nimmer, o Greisin, freu' ich mich
Ueber des Hauses Noth,
Dem feindliche Loose verhängt sind.

Amme.

Nicht mehr ist das Haus, hin all sein Glück!
Er freite die fürstliche Jungfrau sich,
Und die Herrin verzehrt in dem stillen Gemach
Ihr Leben; mit freundlichem Zuspruch mag
Der Gespielinnen keine sie trösten.

Medeia (innen.)

Weh, führe durch's Haupt mir der himmlische Strahl!
Was brächte mir noch mein Leben Gewinn?
Weh, weh mir! Endigen möcht' ich im Tod,
Mein trauriges Leben verlassen!

Chor.

Zeus, Licht und o Erde! Vernahmst du den Ruf,
Mit welchem die Unglückselige laut
Ihr Leiden beklagt?
Welch heftiges Sehnen ziehet
Dich hin zu dem Gatten, Thörin,
Beschleunigt des Lebens Ende?
Erflehe du das nicht!
Wenn sich dein Gemahl

Anderer Lieb' ergeben,
Nicht grolle du ihm darüber;
Zeus wird dich an ihm noch rächen.
Traure, jammre nicht
Um den Geliebten allzusehr!

Medeia (innen.)

Themis und Artemis, schaut, ihr Erhabenen, was ich erdulde!
Mit gewaltigem Eidschwur fesselt' ich ihn,
Den verfluchten Gemahl.
Ha, säh' ich einmal mit dem Hause zugleich
Ihn selbst und die Jungfrau schmählich vertilgt,
Sie, die mich zuerst zu befeinden gewagt!
O Vater, o Heimat, denen ich schnöd
Absagte, nachdem ich den Bruder erschlug!

Amme.

Frau'n, hörtet ihr, was sie gesagt? Sie fleht
Zu der rächenden Themis, zu Zeus, der streng
Auf Eide der Sterblichen achtet.
Niemals läßt meiner Gebieterin Groll
Durch mäßige Rache sich sühnen.

Chor.

O käme sie, uns in das Auge zu sehn,
O daß sie vernähm' aus unserem Mund
Ein erheiterndes Wort!
Es dämpfte den schweren Unmuth
Vielleicht und die stolze Seele.
Stets will ich den Freunden eifrig
Zu dienen bereit sein.
Gehe denn, und her
Führe sie aus dem Hause,
Mit freundlichem Wort zur Eile
Mahnend, ehe sie drinnen
Frevelt; denn mit Macht
Hat sie ergriffen dieser Gram.

Amme.

Gehn will ich nach ihr: wohl fürcht' ich, mir folgt
Die Gebieterin nicht;

Doch nehm' ich es dir zu Gefallen auf mich,
Zwar stiert sie so wild mit der Löwin Blick,
Die Junge gebar, auf die Sklavinnen hin,
Wenn eine sich naht und ein Wort vorbringt.
Mit Recht wohl nenntest du mir das Geschlecht,
Das früher gelebt, unweis' und verkehrt:
Sie haben Gesang bei fröhlichem Mahl,
Bei Tänzen und Hochzeitfesten erdacht,
Und das Leben erfreut mit den Tönen der Lust;
Doch Niemand hat noch den schrecklichen Gram
Mit der Saiten, des Lieds vielstimmigem Klang
Zu verbannen gelehrt: drum rafft das Geschick
In verheerendem Tod die Geschlechter dahin.
Wohl wär' es Gewinn, wenn jegliches Leid
Uns heilte das Lied: doch wozu frommt
Bei fröhlichem Festmahl uns der Gesang?
Denn die Herzen der Menschen vergnügen sich schon
An der lockenden Fülle des Mahles.

(eilt ins Haus.)

Chor.

Ich vernahm ein Geschrei, vielfachen Seufzerlaut:
Helljammernd klagt sie an, verflucht
Des Ehebundes Verräther, den schnöden;
Die Schwergekränkte ruft zu Themis,
Zeus' Tochter, die des Eides wahrt,
Die sie zu Hellas'
Ufern herübergeführt,
Des unendlichen Meeres Thor[3]) hindurch,
Ueber nächtliche Wogen.

Medeia (kommt aus dem Pallaste.)

Ihr Frau'n Korinthos', ich verließ des Hauses Raum,
Damit ihr mich nicht scheltet. Viele heißen stolz:
Die Einen, die des Volkes Blicken sich entziehn,
Die Andern, die stets außen sind; noch Andere
Erwarben Schmach durch thatenlose Ruhe sich.
In Menschenaugen wohnt ja nicht Gerechtigkeit,
Wenn Einer, eh' er wohl erforscht des Mannes Sinn,
Beim ersten Blick haßt, ohne daß ihm Leid geschah.

Der Fremdling muß sich fügen nach des Landes Art:
Auch keinen Bürger lob' ich, der aus blindem Wahn
In eitlem Dünkel bitter auf die Bürger ist.
Mich traf ein unerwartet Loos, das mein Gemüth
Zum Tod verwundet: ich vergeh', ihr Freundinnen,
Zu sterben wünsch' ich, mir entschwand des Lebens Reiz.
Auf den ich all mein Hoffen warf, mein ganzes Glück,
Mein Gatte, hat sich als den schlimmsten Mann bewährt.
Von allem, was auf Erden Geist und Leben hat,
Sind doch wir Fraun das Allerunglückseligste!
Mit unermeßlicher Gabe müssen wir zuerst
Den Mann erkaufen, müssen wir uns einen Herrn
Annehmen; dieß ist schlimmer noch, als jenes Leid:
Dann ist das größte Wagniß, ob er bieder ist,
Ob böse: denn unrühmlich ist es dem Weibe, sich
Vom Gatten scheiden, und sie darf ihn nicht verschmähn.
Und freit in neue Sitten und Gesetze sie,
Muß Eine, weiß sie's nicht von Haus, Prophetin sein,
Zu wissen, welchem Loose sie entgegengeht.
Doch wenn wir dieses glücklich uns vollendeten,
Der uns Verbundne froh mit uns am Joche trägt;
Ist unser Loos zu beneiden: anders sei es Tod!
Wohl kann der Gatte, wenn daheim ihn Aerger quält,
Auswärts des Herzens Ueberdruß beschwichtigen,
Bei Freunden oder Einem, der mit ihm erwuchs:
Uns ist in Eine Seele nur der Blick vergönnt.
Sie sagen wohl, wir lebten sicher vor Gefahr
Zu Hause, während sie bestehn der Speere Kampf,
Die Thoren! lieber wollt' ich ja dreimal in's Graun
Der Schlacht mich werfen, als gebären Einmal nur.
Doch nur von mir gilt solche Rede, nicht von dir:
Denn eine Heimat hast du hier, ein Vaterhaus,
Genuß des Lebens, einen Kreis von Freundinnen;
Ich bin verlassen, ohne Heimat, bin verhöhnt
Vom Manne, der aus fremdem Lande mich geraubt;
Nicht Mutter hab' ich, Brüder, Anverwandte nicht,
Zu denen fliehend ich entrönn' aus dieser Noth.
Drum nur das Eine werde mir von euch gewährt:

Ersinn' ich Hülfe, find ich mir ein Mittel aus,
Für dieses Leid den Gatten und den Vater, der
Ihm gab die Tochter, und die Braut zu züchtigen:
Dann schweigt! In Anderm ist das Weib voll zager Furcht,
Zum Kampfe muthlos, und zu feig, ein Schwert zu schaun;
Doch ward der Ehe heilig Recht in ihr gekränkt,
Giert keine Seel' auf Erden mehr nach Menschenblut!

Chor.

Ich schweige: billig rächst du wohl am Gatten dich,
Medeia; daß du jammerst, ist kein Wunder mir.

König Kreon kündigt der Unglücklichen sofort an, daß sie sein Gebiet unverzüglich zu verlassen habe. Ihren flehentlichen Bitten gesteht er eines einzigen Tages Frist zu. Diesen Tag will sie zur furchtbaren Rache benutzen, als deren wirksamstes Mittel sie heimliches Gift, im Nothfalle das Schwert wählt. — Ihr Gatte Jason bemüht sich nun sein Benehmen gegen sie zu rechtfertigen.

Jason.

Nicht heute hab' ich's erst erkannt, nein öfter schon:
Ein unbezwingbar Uebel ist der wilde Zorn.
Dir war verstattet, hier zu sein in Land und Haus,
Ertrugst du fügsam, was gebot der Stärkere;
Um eitler Worte willen mußt du ziehen nun.
Zwar mich bekümmern diese [4]) nicht; sag immerhin,
Ohn' aufzuhören, Jason sei der schlimmste Mann:
Doch halte dich für glücklich, nur mit Bann und Acht
Zu büßen, was du schmähtest auf die Könige.
Stets abzuwehren trachtet' ich der zürnenden
Gebieter Ingrimm, wünschte, daß du bleibest hier;
Doch lässest du von deiner Thorheit nicht, und sagst
Vom Könige allzeit Uebles; drum verbannt er euch.
Gleichwohl entzieh' ich nun auch nicht den Freunden mich,
Und komme, Frau, für euer Wohlergehn besorgt,
Damit du sammt den Kindern nicht vermögenslos
Und hilfsbedürftig fliehen mußt; (Verbannung führt
Viel Böses mit sich;) denn verabscheust du mich auch,
Doch nie vermöcht' ich übel dir gesinnt zu sein.

Medeia.

Du feigster Aller, — denn ich kann dich nennen nur

Mit diesem Namen, mit der Feigheit schwerstem Schimpf; —
Du kamst zu uns her, kamest, du Verhaßtester?
Nicht Muth fürwahr ist dieses noch Großherzigkeit,
Dem Freund in's Auge sehen, dem man Böses that;
Nein, Unverschämtheit ist es, aller menschlichen
Gebrechen größtes: dennoch hast du wohl gethan,
Zu kommen; ich erleichtre mir durch Schmähungen
Das Herz, und dich verdrießt es, der sie hören muß.
Doch bei dem Ersten will ich auch beginnen erst.
Ich habe dich gerettet, wie ja Jeder weiß,
Der dir gesellt aus Hellas, Argo's Schiff bestieg,
Als feuerathmender Stiere Joche zu lenken du
Gesendet warest und zu streun die Todessaat.
Den Drachen, der in vielgewundenen Ringen sich
Umwindend, schlummerlos bewacht' das goldene Vließ,
Erschlug ich, und erhob das Licht des Heiles dir.
Und meinen Vater und mein Haus verließ ich nun,
Und kam nach Jolkos an den Höhn des Pelion
Mit dir, von Liebe mehr beseelt als weisem Sinn,
Und gab den leidenvollsten Tod dem Pelias
Durch seine Töchter, und entriß dich aller Furcht.
Und das, der Männer schlimmster, das verdankst du mir,
Und mich verriethst du, nahmest dir ein andres Weib,
Nachdem du Kinder zeugtest: wärst du kinderlos,
Ich könnte dir vergeben, daß du jene liebst.
Hin ist des Eides Treue: traun, du glaubtest wohl,
Die Götter, die sonst herrschten, herrschen nimmermehr,
Und neue Satzung gelte bei den Menschen jetzt,
Da dir bewußt ist, daß du mir die Treue brachst.
Ach, diese Rechte, die du oft ergriffen hast,
Ach, diese Kniee, wie vergebens hat er uns
Befleckt, der Frevler, und getäuscht die Hoffnungen!
Wohlan! So wie zum Freunde, red' ich nun zu dir.
Ein bessres Loos zwar hoff' ich nimmermehr von euch;
Doch frag ich, weil du schlechter dann erscheinen wirst.
Wohin mich wenden soll ich jetzt? In des Vaters Haus,
Zum Vaterlande, das ich dir verrieth und floh?
Zu Pelias' armen Töchtern? Schön empfingen die

An ihrem Herd mich, deren Vater ich entseelt!
Wohl ist es also: meines Hauses Freunde sind
Mir gram, und andre, welchen ich verpflichtet war,
Verrieth ich dir zuliebe, daß sie Feinde sind.
Für solche Wohlthat hast du mich vor vielen Fraun
Beglückt in Hellas: einen wunderwürdigen
Und treuen Gatten hab' ich Unglückselige,
Wenn ich vertrieben aus dem Lande fliehen muß,
Freundlos, verlassen mit verlassenen Kindern, ha!
Ein feiner Ruhm dem neuvermählten Bräutigam,
Ich, die dich rettet', und die Söhn' im Bettlerkleid!
Warum verliehst du, großer Zeus, uns sichere
Merkmale, daß uns falsches Gold nicht täuschen kann,
Und drücktest kein Kennzeichen auf dem Menschenleib,
An dem man unterscheiden mag den schlechten Mann?

Chor.

Ein schwerversühnbar ungestümer Zorn entbrennt,
Sobald mit Freunden Freunde sich verfeindeten.

Jason.

Kein schlechter Redner muß ich sein, bedünkt es mir,
Nein, wie des Schiffes vielgewandter Steuermann,
Mit hochgespanntem Segel wohlbedacht, o Weib,
Entfliehn vor deiner frechen Zung' Unbändigkeit.
Zu prahlend rühmst du deine Gunst; erfahre denn:
Ich meine, Kypris war allein von Göttern und
Von Menschen meine Retterin auf meiner Fahrt.
Dir ward ein Geist voll Schärfe; doch gehässig klingt
Dir meine Rede, sag' ich, daß dich Eros nur
Mit unentfliehbaren Pfeilen, mich zu retten, zwang.
Doch allzustreng erörtern mag ich dieses nicht:
In welcher Art du halfest, immer war es gut.
Nun aber hast du Größres, als du mir gewährt,
Von mir empfangen, wie ich dir beweisen will.
Vorerst in Hellas wohnst du, statt in traurigen
Barbarenländern; lerntest Recht und Sitte hier;
Nicht höher achten, als Gesetz, die rohe Kraft:
Auch kennen all' in Hellas dich als weise Frau,

Und Ruhm gewannst du; wohntest du am fernsten Saum
Der Erde, würde nie von dir die Rede sein.
Ich wünschte nimmer Goldesglanz im Hause mir,
Noch möcht' ich Orpheus übertreffen im Gesang,
Wenn nicht der Ruhm auch mein Geschick verherrlichte [5]).
So viel erwidr' ich über meine Thaten dir;
Denn du begannest diesen Kampf der Worte ja.
Doch weil du meine Königsbraut mir vorgerückt;
So werd' ich zeigen, erstens, daß ich weise that,
Dann, daß ich züchtig, daß ich dir wohlwollend mich
Erwies und meinen Kindern: höre ruhig nur.
Nachdem ich hierher wandernd kam aus Jolkos' Land,
Vielfach in hoffnungsloses Ungemach verstrickt:
Welch größeres ungeahntes Glück erlangt' ich wohl,
Als eines Königs Kind zu frei'n, ich Flüchtiger?
Nicht dir entfremdet, wie du mich beschuldigest,
Auch nicht von Sehnsucht um die neue Braut entflammt,
Noch lüstern, viele Kinder zu erhalten noch;
Denn die ich habe, sind genug, ich liebe sie; —
Nein, was das Größte, daß wir wohl in Ehren hier
Und ohne Mangel lebten; denn ich wußte wohl,
Daß jeder Freund dem Armen aus dem Wege geht:
Die Söhne wollt' ich würdig meines Stamms erziehn,
Und Brüdern deinen Kindern zugesellen, gleich
Die beiden pflegen und den Stamm vereinigend,
Des Glückes froh sein. Was bedarfst du Kinder noch?
Ich aber möchte durch die Ungeborenen
Den schon Geborenen nützen; mein' ich's also schlimm?
Du sagtest das nicht, grolltest du nicht meiner Braut.
Doch also seid ihr Frauen: wenn der Ehe Bund
Durch Nichts getrübt wird, fühlt ihr euch vollkommen wohl;
Wenn dann ein Unfall euer Glück zu stören droht,
Gilt euch das Beste, Schönste, für das Feindlichste.
Nachkommen schaffen sollten sich auf anderm Weg
Die Menschen, nicht mehr sollte sein der Fraun Geschlecht;
So träfe niemals Ungemach die Sterblichen.

Chor.

Wohl hast du, Jason, deine Reden schön geschmückt;

Doch mir (und red' ich deinem Sinn entgegen auch)
Erscheint es Unrecht, daß du dein Gemahl verriethst.

Medeia.

In Vielem bin ich andern Sinns, als Viele sonst.
So scheint der höchsten Strafe werth ein Frevler mir,
Der sich in schöne Reden fein zu hüllen weiß.
Unrecht zu schmücken rühmt er sich mit der Worte Kunst,
Und wagt zu täuschen; wahre Weisheit ist ihm fremd.
So sei auch du nicht gegen mich in Worten glatt
Und schlau: ein einzig Wörtchen schlägt zu Boden dich:
Du mußtest, wenn du redlich warst, eingehn den Bund,
Nachdem du mich beredet, nicht geheim vor mir!

Jason.

Du hättest mir bei dieser Sache schön gedient,
Entdeckt' ich dir die Ehe, du, die nun sogar
Den wilden Groll des Herzens nicht bezwingen mag!

Medeia.

Nicht das bewog dich; nur mit mir, der Fremden, schien
Die Ehe bis zum Alter dir nicht ehrenvoll.

Jason.

Dies darfst du glauben: nicht aus Lieb' erkor ich mir
Die Königstochter, die sich nun die Meine nennt;
Nein, wie ich vorhin schon gesagt, ich wollte nur
Dich retten, wünschte königliche Brüder, einst
Des Hauses Stütze, meinen Kindern zugesellt.

Medeia.

Kein glücklich Leben werde mir, das traurig ist,
Noch hoher Reichthum, welcher mir am Herzen nagt!

Jason.

Du thätest klüger, nähmst du deinen Wunsch zurück.
Schmerzvoll erscheinen möge nie das Gute dir,
Noch achte dich unglücklich, wenn du glücklich bist!

Medeia.

Höhn' immer; blieb doch eine Zufluchtstätte dir!
Doch ich, verlassen muß ich fliehn aus diesem Land.

Jason.

Du selbst erkorst dies; klage keinen Andern an.

Medeia (höhnisch.)

Was that ich? Freit' ich etwa, war dir ungetreu?

Jason.

Ruchlose Flüche fluchtest du dem Königshaus.

Medeia.

Und deinem Stamm auch hab' ich Unheil angewünscht.

Jason.

Hierüber hadr' ich nun mit dir nicht weiter mehr.
Doch wenn du für die Söhn' und dich auf deine Flucht
Aus meinen Schätzen irgendwas empfangen willst;
So rede: willig spend' ich euch mit voller Hand,
An manchen Gastfreund Zeichen auch, dir wohlzuthun.
Verschmähst du dies auch, eine Thörin bist du dann;
Doch bessern Lohn gewinnst du, hört dein Zürnen auf.

Medeia.

Nicht deiner Gastfreund' Einer darf mir Hülfe leihn,
Auch nehm' ich niemals Etwas an: o gib mir Nichts!
Nie frommen kann des schlechten Mannes Gabe mir.

Jason.

So ruf' ich denn die Götter mir zu Zeugen, daß
Ich Alles thun will, was den Kindern frommt und dir;
Doch du verschmähst das Gute, stößest trotzigkalt
Von dir die Freunde; desto schlimmer büßest du.
(ab.)

Medeia (ihm bitterem Hohne nachrufend.)

Geh' hin! Die Sehnsucht nach der neuen Braut verzehrt
Dein Innres, wenn du lange vor dem Hause säumst:
Ja, nimm sie; denn du feierst (Götter macht es wahr!)
Wohl so die Hochzeit, daß du sie verwünschen wirst.

Chor.

(Strophe 1.)

Wenn Liebe sich über das Ziel verirrte, hat sie Männern nie
Würde verliehen und Ruhm; doch wenn sie bescheiden genug hat,

Ist sie reizvoll, wie der Unsterblichen keine.
Sende niemals, Königinn [6]), wider mich vom goldnen Bogen
Deinen sichern Pfeil, getaucht in Sehnsucht!

(Gegenstrophe 1.)

Mich schmücke bescheidener Sinn, der Götter schönste Gabe, stets!
Möge zu feindlichem Groll, unersättlichem Zwiste doch niemals
Mein Gemüth die mächtige Kypris entflammen
Andrer Frauen wegen; und friedliche Liebe pflegend, schlichte
Sie mit weisem Sinn der Ehen Zwiespalt!

(Strophe 2.)

Heimisches Land, väterlich Haus,
Nie mög' ich von euch verbannt sein,
Um hülfeberaubt und rathlos
Durch die Welt zu irren,
Schmachtend in kläglicher Noth!
In den Tod, in den Tod zu gehen wünscht' ich,
Ehe dieses Loos sich an mir erfüllt:
Denn der Heimath beraubt zu sein,
Nenn' ich der Uebel größtes.

(Gegenstrophe 2.)

Sahn wir es doch, hörten es nicht
Aus Anderer Mund erzählen:
Kein Land ja, der Freunde keiner,
Fühlt' um dich Erbarmen,
Die das Unsägliche litt.
Tod treffe den Frevler, der die Freunde
Nicht verehrt, des reinen Gemüthes Thor
Willig öffnend dem Leide! Nie
Werd' ich des Mannes Freund sein.

Aegeus, Herrscher von Athen, tritt auf, vernimmt mit Antheil Medeias Leiden und sagt ihr seinen Schutz in Athen zu. Nun schreitet sie, mit tiefem Ingrimme gegen Jason, zur Rache. Demüthige Reue und Unterwerfung heuchelnd, sendet sie durch ihre Kinder der Braut ihres Gatten herrliche Geschmeide und Gewande. Aber der Chor traut dieser Versöhnung nicht; voll trauriger Ahnung singt er:

Chor.

(Strophe 1.)

Nun hoff' ich die Söhne nicht lebend mehr zu schaun,

Nimmermehr! Sie gehen bereits in den Tod hin [7]).
Einen Kranz, goldfunkelnd, empfängt die Vermählte,
Ihren Fluch empfängt die Arme,
Und in das blonde Geflecht
Der Locken heftet sie des Todes
Schmuck mit eignen Händen.

(Gegenstrophe 1.)

Wohl wird sie der göttliche Glanz anlocken, sich
Mit dem Festkleid und mit dem Kranze zu schmücken:
Ja, sie schmückt im Hades sich bald zu dem Brautfest.
Fallen wird sie, ach! in solches
Netz, und des Todes Geschick
Entrafft die Arme; diesem Fluche
Wird sie nicht entrinnen!

(Strophe 2.)

Unglücklicher, armer Verlobter,
Unsers Königs Eidam,
Du verhängst Verderben
Unwissentlich über die Söhn', und bringst
Der Braut unseligen Tod!
Wie wenig, ach, kennst du deine Leiden!

(Gegenstrophe 2.)

Dein Trauergeschick, o Medeia,
Klag' ich, arme Mutter,
Die du dich bereitest,
Zu ermorden die Söhn' um den ehlichen Bund
Zu welchem der frevelnde Mann
Mit jener schreitet und dich verstoßend!

Der **Hofmeister** (mit den Kindern kommt aus dem königlichen Pallast zurück.)

Vom Banne sind, o Herrin, deine Söhn' erlöst,
Und froh empfing die königliche Braut von uns
Die Gaben: Friede haben nun die Kinder dort [8]).

Medeia.

Ach!

Hofmeister.

Was stehst du niedergeschlagen, da du glücklich bist?

Medeia.

Weh! weh!

Hofmeister.

Zu meiner Botschaft stimmen solche Laute nicht.

Medeia.

Und aber weh mir!

Hofmeister.

Meldet' ich ein Ungemach?
Ich hoffte, Frohes kundzuthun, und täuschte mich?

Medeia.

Du meldest, was du melden mußt; dich schelt' ich nicht.

Hofmeister.

Was senkst du denn die Blicke, brichst in Thränen aus?

Medeia.

Nothwendig, Alter, muß ich das; denn Solches hat
Ein Gott und mein verkehrter Sinn mir zugetheilt.

Hofmeister.

Getrost! Zu deinen Kindern kehrst du heim dereinst.

Medeia.

Und Andre förd' ich früher heim, ich Elende!

Hofmeister.

Du wardst von deinen Kindern nicht allein getrennt;
Was ihm verhängt ist, trage leicht der Sterbliche!

Medeia.

Das will ich: aber gehe nun in's Haus hinein,
Und gib den Knaben, was du täglich geben mußt.
Ihr habt, o Kinder, Kinder, Haus und Vaterstadt,
Worin ihr wohnen werdet, mich Unglückliche
Verlassend, eurer Mutter allezeit beraubt:
Ich muß verbannt auswandern fern' in fremdes Land,
Bevor ich froh ward eurer, und euch glücklich sah;
Bevor ich Hochzeitlager und die junge Braut
Euch schmückt', und Hochzeitfackeln euch anzündete.
Weh, daß ich also starrgesinnt und trotzig war!

Umsonst, o Kinder, hab' ich großgezogen euch,
Umsonst geduldet, mich in Mühen abgehärmt,
Und bei Geburten grauenhafte Qual gefühlt.
Wohl trug ich Jammervolle mich mit Hoffnungen
Vielfach, im Alter würdet ihr mich pflegen einst,
Mich wohl bestatten, wenn ich abgeschieden bin:
Beneidenswerthes Menschenloos! Nun ist sie hin,
Die süße Sorgfalt! euer werd' ich nun beraubt,
Und leb' ein qualvoll Leben, mir zur Trauer nur.
Entrückt in andre Lebensbahnen, werdet ihr
Die Mutter nie mit euren Augen wiedersehn.
Ach, ach! Warum, o Kinder, blickt ihr so mich an?
Was lächelt ihr mit eurem letzten Lächeln mir?
Weh, was beginn ich? Herz und Muth entschwinden mir,
Seit ich, o Fraun, der Kinder klares Auge sah.
Nein, nein, ich kann nicht! Fahre wohl, mein voriger
Entschluß![9]) Die Kinder führ' ich aus dem Lande weg.
Was soll ich, ihren Vater durch ihr Leidensloos
Betrübend, zwiefach herbes Leid bereiten mir?
Nein, nimmermehr! Fahrt hin, Entschlüsse, fahret hin! —
Was aber thu' ich? Soll man mich verlachen, daß
Ich meine Widersacher ungestraft entließ?
Es muß gewagt sein! O über mich Feigherzige,
Den weichen Worten Raum zu leihn in meiner Brust!
Geht, Kinder, geht in's Haus hinein! Wem's nicht geziemt,
Dem Opfer anzuwohnen, der entferne sich:
Nicht durch ein feig Erbarmen schänd' ich meine Hand. —
Ach, ach!
Nein, nein, o Seele, denke dies Verwegne nicht!
O laß die Kinder, schone sie, Unselige!
Mit dir im Banne lebend, sind sie Wonne dir. — —
Nein, bei den Rachegeistern dort in Hades' Nacht!
Nie soll's geschehen, daß ich meine Kinder selbst
Hingäbe, meiner Widersacher Spott zu sein!
Das ist beschlossen, das besteht unwandelbar.
Auf ihrem[10]) Haupte ruht der Kranz, die Fürstenbraut
Stirbt schon in meinem Kleide, sicher weiß ich das.
So geh' ich nun den jammervollsten Weg dahin,

Und diese send' ich einen jammervollern noch. —
Ich will die Söhn' anreden. Reicht, o Kinder, reicht
Der Mutter eure Rechte, sie zu küssen, dar.
O liebe Hände, lieber Mund, liebreizende
Gestalt, o meiner Kinder edles Angesicht!
Ja werdet glücklich, aber dort[11])! „Der Erde Glück
Nahm euch der Vater. Lieblich hold Umfangen, ach,
Du süßer Hauch des Athems, weicher Wangen Roth!
Geht, geht, o Kinder; nimmermehr vermag ich es,
Euch anzublicken, ich erliege meinem Leid.
Wohl fühl' ich, welchen Gräuel ich vollbringen will;
Doch über mein Erbarmen siegt des Zornes Wuth,
Die stets die größten Leiden bringt den Sterblichen!
(Ab mit den Kindern in den Palast.)

Bald kommt ein Bote mit der Schreckensnachricht, daß die königliche Jungfrau durch Berührung der von Medeia gesendeten Geschenke von Feuersgluth ergriffen und getödtet worden, daß der König, ihr Vater, dem furchtbaren Schmerze erlegen sei. Nun denkt die frohlockende Mörderin an Flucht, aber ihre Rache ist noch nicht vollständig.

Medeia.

Geliebte, fest ist mein Entschluß, aus diesem Land
Zu fliehn, sobald ich meine Söhn' ermordete.
Und nicht in Trägheit zaudernd geb' ich sie dahin
Zum Mord von einer anderen, von des Feindes Hand.
Es gilt — sie müssen sterben; und, muß dieses sein,
Will ich sie selbst ermorden, ich, die sie gebar!
Wohlauf, o Seele, waffne dich! Was säumen wir,
Die That zu thun, die grause, die nothwendig ist?
Ergreif' ein Schwert, du meine jammervolle Hand,
Ergreif' es, eile nach des Lebens düsterm Ziel,
Sei nicht verzagt, und denke nicht, wie theuer dir
Die Kinder waren, daß du sie gebarst. Vergiß
Nur dieses Tages Dauer, daß du Mutter bist;
Dann weine! Tödtest du sie auch, doch waren sie
Dir theuer; doch du bist ein unglückselig Weib!
(ab in den Pallast.)

Chor.

(Strophe.)

O weh, Erd' und allleuchtender
Strahl des Helios, du! O seht, seht sie an,

Das unselig grause Weib, ehe sie
Die blutvolle Hand hebt zu der Söhne Mord!
Sie sprossen ja von deinem goldenen Stamm[12]);
Ein Gräul wär' es, wenn göttliches Geschlecht
Fiele von Menschenhand.
Darum, o heilig Licht, hemme sie, wehre sie,
Treibe vom Haus die blutige Erinnys fort,
Das Graun, das von Rachgeistern getrieben wird!

(Gegenstrophe.)

Umsonst littst du um die Kinder Schmerz,
Umsonst also gebarst du den geliebten Stamm,
Die du der Symplegaden ungastlichem,
Bläulichem Felsenpaar über das Meer entschifft!
Warum, Arme, hat so schwerer Zorn
Dein Herz übermannt, was tauschest du
Feindlichen Mord um Mord?
Denn das verwandte Blut, welches zur Erde floß,
Drückt auf die Menschen schwer, sucht mit entsprechenden
Qualen den Mörder heim, die ihm ein Gott verhängt.

Der eine Sohn (innen.)

Weh, was beginn' ich? Wie entfliehn der Mutter Hand?

Der andere Sohn (innen.)

Ich weiß es nicht, mein Bruder; sterben müssen wir!

Chor.

Hörst du der Kinder Weheruf, hörst du ihn?
O unholde Mutter, unselig Weib!
Eil' ich in's Haus hinein? Den Mord wehren will
Ich von den Kindern dort.

Die beiden Söhne (innen.)

Ja, bei den Göttern, helfet! Wohl bedürfen wir's;
Denn nah' umstricken uns des Schwertes Netze schon.

Chor.

Du bist Eisen, bist ein Fels, Elende,
Daß du der Kinder Saat, die du gebarst,
Also mit eignen Händen hinmorden kannst!
Nur ein Weib der alten Welt, Eines nur,
Hat an geliebte Kinder selbst Hand gelegt,

Ino [13]), von Götterwuth entflammt, als Here sie
Aus ihrer Heimath fern' hinaus in die Irre trieb.
In's Meer stürzt die Arme, die frevelhaft
Die Söhn' hingewürgt,
Den Fuß hinübersetzend über des Meeres Strand,
Und geht zu Grunde sterbend mit der Söhne Paar.
Wie mag Traurigeres noch sich begeben? O
Du qualvolle Fraunliebe, du,
Wie viel hast du schon der Welt Leid gebracht!

Jason (eilt herbei.)

Ihr Frauen, die ihr nahe diesem Hause steht,
Verweilt in seinen Hallen noch Medeia, die
Verübt den Frevel [14]), oder ist sie schon entflohn?
Sie muß im Erdenschooße tief sich bergen, muß
Mit Flügeln sich erheben, traun, in Aethershöh'n,
Wenn sie dem königlichen Haus nicht büßen will.
Sie, die des Landes Herrscherstamm ermordete,
Hofft ungestraft aus diesem Hause fortzufliehn?
Doch nicht um sie ja sorg' ich, um die Kinder nur;
Die sie gekränkt hat, werden ihr vergelten noch.
Zu retten meiner Söhne Leben, kam ich her,
Daß nicht der Anverwandten Groll sie zürnend trifft,
Und ihrer Mutter grausen Mord an ihnen rächt.

Chor.

In welches Leid du hingerathen, weiß ich nicht;
Sonst, armer Jason, sprächst du diese Worte nie.

Jason.

Was ist's? Beschlossen hat sie wohl auch meinen Tod?

Chor.

Die Hand der Mutter hat entseelt die Söhne dir.

Jason (mit Entsetzen.)

Was sagst du? Wehe! Du vernichtest mich, o Frau!

Chor.

Ja, wisse, deine Kinder sind nicht mehr, o Fürst!

Jason.

Wo ward der Mord vollendet, innen oder hier?

Chor.

Thu' auf die Pforten, und du siehst der Söhne Blut!

Jason.

Löst ungesäumt die Riegel, macht die Fugen los,
Ihr Sclaven, daß ich sehen mag das doppelte[15])
Unheil, die Todten, und den Mord bestraf' an ihr!

Medeia

(erscheint mit den Leichen auf einem Drachenwagen in der Luft.)

Was rührst du, stürmst mit Hebeln diese Pforten auf,
Nach Leichen spürend und nach mir, der Mörderin?
Laß ab von dieser Mühe: wenn du mein bedarfst,
Sprich, was du wünschest; mich berühren wirst du nie.
Mir gibt der Vater meines Vaters, Helios,
Solch einen Wagen, der mich schirmt vor Feindeshand.

Jason.

Du feindlich Scheusal, du, verhaßt den Himmlischen
Und mir und allen Menschen, die das Todeserz,
Die Mutter, frevelnd bohrt' in eigner Söhne Brust,
Der Kinder mich beraubte, mich vernichtete,
Und noch, nachdem sie Das verübt, der gräßlichsten
Unthat sich unterfangen, Sonn' und Erde schaut:
Stirb! Jetzo werd' ich weise, damals ward ich's nicht,
Als aus der Heimat, aus Barbarenländern ich
Dich Fluch nach Hellas führte, dich Verrätherin
Des Vaters und des Landes, das dich auferzog.
Als bösen Dämon sandten dich die Götter mir,
Dich, die den Bruder erst erschlug im Vaterhaus,
Und Argo drauf, das schöngeschnäbelte Schiff bestieg.
In solcher Art begannst du, dann vermähltest du
Dich mir, gebarst mir Kinder, und ermordetest
Die Kinder, grollend um den neuen Ehebund.
Kein Weib in Hellas hätte dies jemals gewagt;
Und doch vor diesen wurdest du gewürdiget,
Mein Weib zu werden, die du mein Verderben wardst,
Du, eine Löwin, nicht ein Weib, von wildrer Art,
Als Skylla tief im Meeresfels Tyrrhenia's[16]).
Doch dich ja könnt' ich nicht mit tausendfachem Hohn
Verwunden; also herrscht in dir schamloser Trotz.

Verdirb, du Scheusal, das die eigenen Söhn' erschlug!
Mir ziemt es nur zu jammern über mein Geschick;
Ich werde mich der neuen Ehe nicht erfreun,
Ich kann die Söhne, die ich zeugt' und auferzog,
Nicht lebend mehr anreden: sie sind mir dahin!

Medeia.

Entgegen deinen Worten könnt' ich lange wohl
Die Rede dehnen, zeugte mir nicht Vater Zeus,
Was du von mir erhalten, was du mir gethan.
Du durftest nicht, nachdem du meinen Bund entehrt,
Ein wonnig Leben führen und hohnlachen mir;
Nicht ungestraft aus diesem Lande durfte mich
Die Fürstin treiben oder der sie dir vermählt.
Nun nenne, wenn es dir gefällt, mich Löwin nur
Und Skylla, wohnend im Geklüft Tyrrhenia's;
Getroffen hab ich nach Gebühr dein falsches Herz!

Jason.

Auch du ja trauerst, hast an meinem Leide Theil.

Medeia.

Gewiß, es löst den Kummer, lachst du meiner nicht!

Jason.

O Kinder, daß euch Mutter ward die Frevlerin!

Medeia.

O Söhne, daß ihr untergingt durch Vatersschuld!

Jason.

Doch meine Hand nicht war es, die sie mordete.

Medeia.

Dein neuer Ehbund aber und dein Uebermuth.

Jason.

Und war es, sie zu tödten, auch die Ehe werth?

Medeia.

Dem Weibe, meinst du, dünke das geringe Schmach?

Jason.

Der weisen Frau wohl! aber dir ist Alles schlimm.

Medeia.

Sie leben nicht mehr; dieses macht dir bittern Schmerz.

Jason.

Sie leben, weh! sind rächend über deinem Haupt.

Medeia.

Die Götter wissen, wer des Leids Urheber war.

Jason.

Sie wissen wohl auch deinen abscheuwerthen Sinn.

Medeia.

Ich hasse dich; dein bittres Wort ist mir verhaßt.

Jason.

Und mir das deine; leicht ja wird das Scheiden sein.

Medeia.

Wie? Was beginn ich? Scheiden ist mir auch erwünscht.

Jason.

Die Todten laß mich klagen und beerdigen.

Medeia.

Mit nichten: ich bestatte sie mit dieser Hand
Im Hain der Hera, welche hier die Burg bewohnt,
Daß nicht der Widersacher einer sie beschimpft,
Ihr Grab verwüstend: hier im Land des Sisyphos [17])
Gedenk' ich Opferweihen und ein hohes Fest
Fortan zu stiften, Sühne für den grausen Mord.
Nun aber eil ich nach der Erechtheiden Land,
Und wohne bei Pandion's edlem Sohne dort.
Du stirbst, ein Böser, böse, wie du wohl verdient,
Anschauend unsrer Ehe jammervolles Ziel.

Jason.

Dich tödte der Kinder Erinnys, dich,
Und das blutige Recht!

Medeia.

Wo hört dich ein Dämon oder ein Gott,
Meineidiger, der Gastfreunde berückt?

Jason.

Weh' Frevlerin, weh, Kindsmörderin, dir!

Medeia.

Geh' hin in das Haus und bestatte dein Weib!

Jason.

Ich gehe, der beiden, der Kinder beraubt.

Medeia.

Noch jammerst du nicht: harre des Alters!

Jason.

O theuerste Söhne!

Medeia.

Der Mutter, nicht dir!

Jason.

Und du mordest sie doch?

Medeia.

Dich kränkt' ich damit!

Jason.

Ich Unglückseliger sehne mich ach!
An den Mund der Geliebten zu fügen den Mund.

Medeia.

Nun sprichst du sie an, nun kosest du sie,
Und verstießest sie einst!

Jason.

O vergönne mir, ach!
Zu berühren die Wang' und den lieblichen Mund.

Medeia.

Niemals! In die Lüfte verscholl dein Wort.

Jason.

Zeus, hörtest du, wie man mich ausstößt, ha!
Was dulden ich muß von der Löwin hier,
Die frevelnd die eigenen Kinder erschlug?
Doch was ich kann und so laut ich vermag,
So jammer' ich laut zu den Göttern empor,
Und rufe sie auf als Zeugen, wie Du
Mir gemordet die Söhn' und die Todten sodann
Zu berühren verwehrst und zu bergen im Grab!

Ach, zeugt ich sie niemals! Säh ich sie nie
Von der eigenen Mutter erschlagen!

Chor.

Viel ordnet und schafft im Olympos Zeus,
Auch Vieles verhängt unerwartet sein Rath,
Und was du gehofft, vollendet sich nicht:
Zum Unmöglichen findet die Bahn ein Gott!
So endete also dies Begegniß.

Anmerkungen.

[1]) Die erste Veranlassung des Argonautenzugs war ein Orakelspruch, welcher den König Pelias von Iolkos (am Fuße des Berges Pelion in Thessalien) vor demjenigen warnte, der nur mit Einem Schuhe bekleidet vor ihn treten würde. Dies geschah bald darauf durch seinen Neffen Jason, dessen Vater Aeson von Pelias seinem Stiefbruder des Thrones beraubt und ermordet worden war. Pelias, um sich vor der Rache seines jungen Neffen zu sichern, befahl demselben, die höchst gefahrvolle Seefahrt nach Kolchis (eine Landschaft an der Ostküste des Schwarzen Meeres, heutzutage Mingrelien) zu machen und das daselbst befindliche, von einem Drachen bewachte goldne Vließ zu holen. Jason unterzog sich dem schweren Unternehmen, ließ durch Argus das Schiff Argo bauen und fuhr dann, von einer Schaar der auserlesensten Helden, wie Herakles, Theseus, Orpheus, Kastor und Pollux u. s. w. begleitet, unter fortwährenden gefahrvollen Abenteuern durch das Aegäische Meer, durch die ewig hin- und herschlagenden, verderbenbringenden Symplegaden (auch kyanische Inseln genannt, zwei Klippeninseln an der Einfahrt in das Schwarze Meer), nnd kam endlich nach Kolchis, wo König Aeetes, der Vater der Medeia, herrschte. Dieser wollte dem kühnen Fremdlinge das goldne Vließ nur unter der Bedingung überlassen, daß derselbe zuerst den bewachenden Drachen erlegen, dann mit feuerspeienden Stieren ein großes Feld bepflügen, die Drachenzähne in dasselbe säen und die daraus hervorwachsenden wilden Männer bekämpfen solle. Alle diese Gefahren überwand Jason nur durch Medeia's Hülfe, indem diese, von den Göttinnen Here und Aphrodite mit glühender Leidenschaft für Jason erfüllt, ihn durch ihre Zauberkunst gegen jeden Unfall sicherte. So rettete sie ihm nicht nur das Leben und half ihm das goldne Vließ gewinnen, sondern entfloh auch mit ihm, als er mit seinen Gefährten, den Argonauten, nach Iolkos zurückkehrte. Aber ihr Vater, Aeetes, setzte ihr nach und holte sie ein; doch sie ermordete schnell ihren jüngsten Bruder und warf dessen Glieder vor dem bestürzten Vater hin, wodurch sie mit Jason Zeit gewann, den Verfolgern zu entrinnen. Nach Iolkos zurückgekehrt, sann Jason auf Rache gegen den König Pelias, der ihm die Aeltern ermordet hatte und nun den Thron vorenthielt; die listige Medeia führte diese Rache aus, indem sie Pelias' Töchter überredete, ihren Vater zu ermorden und zu kochen, um ihn dann

zu verjüngen. Der Rache der Verwandten des ermordeten Königs zu entgehen, flohen Jason und Medeia nach Korinth. Hier brach zwischen den beiden Gatten ein unheilbarer Zwiespalt aus; Jason, um sich und seinen Kindern eine bleibende Stätte zu gewinnen, wollte sich mit der Tochter des Königs von Korinth vermählen und verstieß Medeia, die Alles für ihn geopfert, die aus Liebe zu ihm so viel Verbrechen begangen hatte und aller Orten nur rachsüchtigen Feinden zu begegnen fürchten mußte. In wilder Verzweiflung über ihr Geschick und von glühender Rachsucht gegen den schmählich treulosen Jason erfüllt, finden wir die Unglückliche im Beginne der Tragödie. —

²) Peirene, ein Quell auf der Burg von Korinthos.

³) Das Meeres Thor: der thrazische Bosporus, die Meerenge, welche aus dem Marmormeer in das Schwarze Meer führt.

⁴) Der Dichter ist wenig besorgt, die Handlungsweise des Jason gegen Medeia durch irgend ein ernsteres leidenschaftliches Motiv poetisch zu heben; alle Gründe, womit dieser seine schnöde Treulosigkeit zu beschönigen sucht, sind so sophistisch, sein ganzer Charakter so niedrig und kleinherzig, — (er verstößt seine Gattin, der er Alles zu verdanken hat, um, wie er vorgibt im Interesse seiner Kinder, eine neue „vortheilhafte Parthie" zu machen!) — daß er die tiefe Verachtung, die Medeia ihm erzeigt, vollkommen verdient. Aber eben durch die philisterhafte Gemeinheit des Jason verliert auch Medeia's fürchterlich tragische Rachethat ihren poetischen Haltpunkt: ein solcher Mann ist einer so theuer erkauften Rache nicht werth! Auch hier, wie in den meisten Tragödien des Dichters, tritt dessen Neigung, dem Hochtragischen das gemein Alltägliche gleichsam parodirend, wenn auch mit hochtönenden Phrasen, gegenüber oder zur Seite zu stellen, störend und oft widerwärtig zu Tage.

⁵) Der gerechte Stolz des Griechen auf sein schönes, menschlich edles, gebildetes Vaterland, seine herrliche Begeisterung für die poetische Verklärung des Lebens spiegelt sich in diesen schönen Versen lebhaft ab, — wenn wir sie nur nicht aus des elenden, herzlosen Jason Munde vernehmen müßten! —

⁶) Die Göttin Aphrodite.

⁷) Der Chor ist überzeugt, daß Medeia, die jetzt durch ihre vergifteten Zaubergeschenke Jasons Braut ermordet, auch gegen ihre Kinder ihren Racheplan ausführen wird. — Es ist übrigens auffallend und jedenfalls dem sittlich tragischen, wie poetischen Eindrucke der Tragödie ganz entgegen, daß der Chor, der doch den so absichtlich vorbereiteten Mord der Kinder vorauskennt, nicht energischer diesem grausen Verbrechen entgegen zu wirken sucht.

⁸) Die Kinder sollen bleiben und sich des königlichen Schutzes erfreuen; sie aber, die Mutter, soll das Land und ihre Kinder meiden: — das ist die Gnade, die man der Unglücklichen bewilligt hat!

⁹) Der Entschluß, ihre Kinder zu ermorden.

¹⁰) Auf dem Haupte der Braut, ihrer Nebenbuhlerin. — Meisterhaft und ergreifend in dieser ganzen Rede ist der Kampf zwischen maßloser Rachewuth und Mutterliebe dargestellt.

¹¹) In der Unterwelt.

[12]) Der Chor ruft es dem Helios (Sonnengott) zu, dessen Sohn Aeetes, der Vater Medeia's, war.

[13]) Ino, eine Tochter des Kadmos von Theben, wurde auf Veranlassung der zürnenden Göttin Here, von ihrem wahnsinnigen Gemahle verfolgt und stürzte sich sich mit ihren Kindern ins Meer; (nach Euripides an dieser Stelle ermordete sie vorher ihre Kinder). —

[14]) Er meint den an seiner Braut verübten Mord; den Tod der Kinder ahnt er noch nicht.

[15]) Das doppelte Unheil: den Mord der beiden Kinder.

[16]) Die Scylla, ein Fels, gegenüber der Charybdis, einem Strudel in der Meerenge zwischen Sicilien und Kalabrien, ehemals den vorbeifahrenden Schiffern sehr gefährlich und daher von den Alten als ein vielköpfiges furchtbares Ungeheuer dargestellt. Siehe Homers Odyssee Gesang XII. — Tyrrhenisch hier so viel als italisch.

[17]) Sisyphos, der zu ewiger Höllenstrafe Verdammte, war König von Korinth. — In Korinth feierte man ein jährliches Sühnfest wegen Ermordung der Kinder der Medeia. — Der Erechtheiden Land: Athen. — Pandions Sohn: Aegeus.

2. Iphigenia in Aulis.

(Ueber den Inhalt siehe oben Seite 7.)

Klytämnestra und ihre Tochter Iphigenia nebst dem kleinen Orestes sind eben im griechischen Lager zu Aulis angekommen. Vor Agamemnons Zelt empfängt sie der Chor der Frauen aus der Stadt Chalkis (auf Euböa, Aulis gegenüber).

Erster Halbchor.

Ha, schaut!
Groß ist der Gewaltigen glückliches Loos.
Seht Iphigenia,
Die gebietende Tochter des Königs,
Und Klytämnestra, Tyndareos' Kind!
Wie herrlich von Herrlichen stammen die Zwei,
Und wandeln im Glanz weitstrahlenden Glücks!
Die Gewaltigen, traun, sind Götter, verleihn
Unglücklichen Sterblichen Wohlstand.

Zweiter Halbchor.

Ihr Töchter von Chalkis, tretet heran
Zu der Königin, hebt sie vom Wagen herab,
Daß nicht an der Erd' ausgleite der Fuß;
Sanft reichet die Hand mit freundlichem Sinn,

Daß Bangen die kaum Anlangende nicht
Aufreg', Agamemnons herrliches Kind;
Denn Kummer und Unruh dürfen wir nicht
Den argeiischen Fraun,
Wir Fremden den Fremden, bereiten.

Klytämnestra mit **Iphigenia** und **Orestes. Agamemnon. Der Chor.**

Klytämnestra (zum Chor.)

Ein heilbedeutend glücklich Zeichen nehm' ich mir
Aus eures Wortes holdem, wohlgemeintem Gruß.
So hab' ich Hoffnung, daß ich Brautgeleiterin
Zu schönem Bund erscheine. Hebt vom Wagen denn
Die Morgengaben, die der Braut ich mitgebracht,
Und tragt sie wohlbedächtig dort in's Zelt hinein.
Du steige mir vom roßbespannten Wagen, Kind,
Den Fuß zur Erde setzend, zart und schwach zugleich.
Und ihr empfangt in jugendlichen Armen sie
Und aus dem Wagen hebt sie mir, o fremde Fraun!
Auch reiche Jemand mir den Arm zur Stütze dar,
Daß ich gemächlich steig' herab vom Wagensitz.
(Sie steigen aus.)
Ihr Andern stellt euch vor den Zug der Rosse hin;
Denn schwer gezügelt wird der Rosse scheuer Blick.
Und hier den Knaben, Agamemnons kleinen Sohn,
Nehmt auf, Orestes; denn ein Säugling ist er noch.
Mein Söhnchen, schläfst du? Hat die Fahrt dich eingewiegt?
Erwache froh zu deiner Schwester Freudentag;
Ein edles Bündniß, edles Kind, erwartet dich
Mit ihm, der Nereide göttergleichem Sohn.
Hieher zu mir, an meine Seite tritt, o Kind,
Zur Mutter, Iphigenia, daß die fremden Fraun
Mich selig preisen, wenn du so mir nahe stehst;
Hieher, und beut dem theuren Vater deinen Gruß!
(gegen Agamemnon gewandt.)
Du, meines Lebens höchster Ruhm, Agamemnon, Fürst!
Nicht ungehorsam deinem Ruf, erschienen wir.

Iphigenia.

O Mutter, eil' ich entgegen ihm, (ach, zürne nicht!)
Dem Vater, drück' ich meine Brust an seine Brust?

Klytämnestra.

Der Lust genieße; liebtest du den Vater doch
Stets mehr als alle Kinder, die mein Schooß gebar!

Iphigenia.

Wie freut mich's, Vater, dich zu sehn nach langer Zeit!

Agamemnon.

Und mich — die Tochter! Was du sagst, uns beiden gilt's.

Iphigenia.

Willkommen! Schön war's, daß du mich zu dir beriefst!

Agamemnon.

Nicht weiß ich, wie ich's nennen und nicht nennen soll.

Iphigenia.

Du blickst so traurig und verstört, und siehst mich gern?

Agamemnon.

Ein Fürst, ein Feldherr hat der Sorgen mancherlei.

Iphigenia.

Sei nur bei mir nun, denke nicht an Sorgen mehr!

Agamemnon.

Auch bin ich eben ganz bei dir, nicht anderswo.

Iphigenia.

Verbanne denn die Falten, sieh mich heiter an.

Agamemnon.

Mich freut es, dich zu sehen, wie mich's freuen kann.

Iphigenia.

Und dennoch strömen Zähren aus dem Auge dir?

Agamemnon.

Wohl; eine Trennung, lang und schwer, steht uns bevor.

Iphigenia.

Ich weiß, ich weiß nicht, liebster Vater, was du meinst.

Agamemnon.

Verständig redend stimmst du mich noch trauriger.

Iphigenia.

So red' ich unverständig, wenn's dich heiter stimmt.

Agamemnon.

Ha, schweigen kann ich länger nicht! — Ich lobe dich!

Iphigenia.

Daheim bei deinen Kindern bleib, o Vater, bleib!

Agamemnon.

Gern wollt' ich; daß ich's nicht vermag, bekümmert mich.

Iphigenia.

Fluch allem Krieg und Uebel, das Menelaos schuf!

Agamemnon.

Zuvor verderbt es Andre noch, was mich verdarb.

Iphigenia.

Wie lange warst du ferne schon in Aulis' Bucht!

Agamemnon.

Und nun auch hemmt noch Etwas unsre Weiterfahrt.

Iphigenia.

Wo, sagt man, Vater, wohnt es denn, das Phrygervolk?

Agamemnon.

Wo Paris sollte nimmermehr geboren sein!

Iphigenia.

Du schiffst so weit weg, Vater, und verlässest mich?

Agamemnon.

Zum gleichen Ziel mit deinem Vater kommst auch du.

Iphigenia.

Wie glücklich, könnt' ich deiner Fahrt Genossin sein!

Agamemnon.

Auch deiner wartet eine Fahrt, wo du mein gedenkst.

Iphigenia.

Mit meiner Mutter, oder reis' ich dann allein?

Agamemnon.

Allein, getrennt vom Vater und der Mutter fern.

Iphigenia.

Doch nicht in andre Häuser bringst du, Vater, mich?

Agamemnon.

Laß solches; das zu wissen, ziemt Jungfrauen nicht.

Iphigenia.

Komm bald von Troja, wenn du dort es wohl bestellt.

Agamemnon.

Ein Opfer opfern muß ich noch vor Allem hier.

Iphigenia.

Mit Priestern überlege denn den frommen Brauch.

Agamemnon.

Gewiß; du wirst dem heiligen Wasser nahe stehn.

Iphigenia.

Chortänz' am Altar feiern wir, mein Vater, dann?

Agamemnon.

Du bist so glücklich, — mehr als ich! Nichts ahnest du.
Doch geh' ins Zelt nun, daß die Mädchen dort dich sehn,
Wann du die Hand mir gabest und den bittern Kuß,
Nun du vom Vater scheiden sollst auf lange Zeit.
O Busen und ihr Wangen, du blondlockig Haar,
Wie schweren Jammer lud auf euch die Phrygerstadt
Und Helena! Doch ich schweige; denn schnell dringt ein Strom
Aus meinen Augen, wenn dich so mein Arm umfängt.
So geh' in's Zelt nun!

(Iphigenia geht ab.)

Du vergib es meinem Schmerz,
O Tochter Leda's, fandst du mich zu tief bewegt,
Weil unser Kind mit Thetis' Sohne ziehen soll.
Zwar glücklich ist ein Vater, dennoch schmerzt es ihn,
Kommt nun die Trennung, wenn hinaus in fremdes Haus
Er gibt die Töchter, die mit Müh er auferzog.

Klytämnestra.

Nicht so gefühllos bin ich; glaube mir, auch mich
Wird solcher Schmerz ergreifen, ohne daß du mahnst,
Wann ich zum Brautfest unser Kind entlassen soll;
Doch Zeit und Sitte werden ihn besänftigen.
Den Namen kenn' ich dessen, dem du sie versprachst;
Doch seine Heimath, sein Geschlecht erführ' ich gern.[1])

Agamemnon.

Aegina ward Asopos' Tochter einst genant.

Klytämnestra.

Und wer der Menschen, welcher Gott hat sie gefreit?

Agamemnon.

Zeus selbst, und zeugt' Oenone's Herrscher, Aeakos.

Klytämnestra.

Wer seiner Söhne folgt' im Reich dem Aeakos?

Agamemnon.

Peleus; und Peleus hatte Nereus' Kind gefreit.

Klytämnestra.

Nach Wunsch des Gottes? Oder trotz der Götter Schluß?

Agamemnon.

Zeus übergab sie; doch der Vater willigt' ein.

Klytämnestra.

Wo ward die Göttin ihm vermählt? In des Meeres Flut?

Agamemnon.

Wo Cheiron wohnt, auf heiligen Höhen Pelions.[2])

Klytämnestra.

Da, wo Kentauren wohnen, wie man sagen hört?

Agamemnon.

Dort feierten Peleus' Ehrentag die Himmlischen.

Klytämnestra.

War's dieser, oder Thetis, die den Sohn erzog?

Agamemnon.

Cheiron, damit er fliehe böser Menschen Art.

Klytämnestra.

Ein Meister, weise, weiser, der ihn diesem gab!

Agamemnon.

Ein solcher Mann wird Gatte deiner Tochter sein.

Klytämnestra.

Ein Mann, untadlich; wo in Hellas waltet er?

Agamemnon.

Im Reiche Pythia's um den Strom Apidanos.

Klytämnestra.

Dorthin entführt er dein und mein geliebtes Kind?

Agamemnon.

Dafür hat er zu sorgen, der die Braut erringt.

Klytämnestra.

Sie seien glücklich! Welches Tags vermählst du sie?

Agamemnon.

Sobald des Mondes segenvoller Kreis sich füllt.

Klytämnestra.

Vermählungsopfer brachtest du der Here schon?

Agamemnon.

Ich werd' es; eben ordnen wir das Opfer an.

Klytämnestra.

Und also nachher feierst du das Ehrenmahl?

Agamemnon.

Nachdem ich Göttern ihrer Opfer Zoll gebracht.

Klytämnestra.

Ich aber, wo bereit' ich dieses Mahl den Fraun?

Agamemnon.

An Hellas' schöngebognen Ruderschiffen hier.

Klytämnestra.

Wohl, denn die Noth drängt; also mag es immer sein!

Agamemnon.

Frau, was du thun sollst, höre nun und folge mir.

Klytämnestra.

Was ist es? Dir zu folgen war ich stets gewohnt.

Agamemnon (zögernd).

Ich werd' am Orte, wo der Bräutigam verweilt, —

Klytämnestra.

Was ohne mich, die Mutter? Was, das *mir* geziemt — ?

Agamemnon.

Ihm deine Tochter geben vor den Danaern.

Klytämnestra.

Und wo verweilen sollen wir zu dieser Zeit?

Agamemnon.

Kehr heim nach Argos; warte dort den Mädchen[3]) ab.

Klytämnestra.

Mein Kind verlassend? Wer erhebt die Fackel dann?

Agamemnon.

Ich will die Leuchte tragen, die der Braut gebührt.

Klytämnestra.

Das ist der Brauch nicht; achtest du denn das für Nichts?

Agamemnon.

Nicht ziemen will sich's, daß du weilst im Heergewühl.

Klytämnestra.

Wohl ziemt der Mutter, daß sie selbst ihr Kind vermählt.

Agamemnon.

Auch, daß die Mädchen nicht allein zu Hause sind.

Klytämnestra.

In festen Frau'ngemächern sind sie wohl verwahrt.

Agamemnon.

Gehorche!

Klytämnestra.

Nein, bei Argos' Götterkönigin!
Du geh' und ordne draußen dein Geschäft; daheim
Will ich bestellen, was der Braut zu reichen ziemt.
(ab.)

Agamemnon.

Weh!
Ich rang umsonst, und meine Hoffnung ward getäuscht,
Aus meinen Augen mein Gemahl entfernt zu sehn.
Ich sinn' und klügle, wider meine Theuersten
Arglist erdenkend, aber überall besiegt.
Doch eil' ich nun zu Kalchas, will vom Seher noch,

Was lieb der Göttin und für mich so traurig ist,
Das Leid von Hellas, näher auszuforschen gehn.
Wohl muß ein folgsam edles Weib der weise Mann
Im Hause nähren, oder nehm' er lieber keins!

(ab.)

Klytämnestra, durch einen greisen Diener des Agamemnon von dem der Iphigenia drohenden Schicksale unterrichtet, fleht verzweiflungsvoll den angeblich zum Bräutigam ihrer Tochter bestimmten Helden Achilleus um Schutz an; dieser, über Agamemnons Zweideutigkeit empört, sagt den Frauen seine Hülfe zu, hofft jedoch, den grausamen Vater noch durch Ueberredung von seinem Vorsatze abzubringen. Klytämnestra aber hofft nichts von gütlichen Mitteln bei ihrem Gatten: „er ist ein Feigling, sagt sie, fürchtet allzusehr das Heer!" — Sie theilt nun der Tochter mit, zu welch schrecklichem Loose sie auserſehen sei; diese bricht in laute Klagen aus. — Agamemnon kommt, ohne Ahnung, daß Gattin und Tochter um das furchtbare Geheimniß wissen:

Agamemnon.

Gelegen treff' ich außerhalb des Zeltes dich,
O Tochter Leda's, dir ein Wort, dem Mädchen fern,
Zu sagen, das für Bräute nicht zu hören ziemt.

Klytämnestra.

Was ist's, wozu dir günstig scheint der Augenblick?

Agamemnon.

Laß unsre Tochter aus dem Zelt mit dem Vater gehn;
Denn wohlbereitet steht ja schon das heilige
Weihwasser, Salzmehl, das der Sühnungsflamme harrt,
Und Färsen, welche schwarzes Blut ausdampfen, die
Vor unserm Brautfest Artemis als Opfer heischt.

Klytämnestra.

Schön lauten deine Worte; doch wie deine That
Ich schön bezeichnend nennen soll, ich weiß es nicht.

(sie ruft in das Zelt hinein.)

Tritt nun heraus, o Tochter, (was der Vater will,
Du weißt es Alles,) und unter deinem Mantel, Kind,
Bring' auch Orestes, deinen Bruder, mit heraus.

(Iphigenia tritt mit Orestes aus dem Zelte.)

Sieh, Vater, dir gehorchend steht die Tochter hier.
Das Andre sag' ich alles selbst für mich und sie.

Agamemnon.

Was weinst du, Tochter, siehest nicht mehr heiter aus,
Und senkst den Blick zur Erde, hältst den Schleier vor?

Iphigenia.

Ha, wo von meinen Leiden heb' ich, Vater, an?
Anheben kann ich überall, wo mir's beliebt,
Beim letzten und beim mittlern, wie beim ersten Leid.

Agamemnon.

Was gibt es? Wie denn kommt ihr all' auf Eines mir?
Unmuth, Bestürzung, Trauer spricht aus eurem Blick!

Klytämnestra.

Antworte wahr auf meine Fragen, mein Gemahl.

Agamemnon.

Wozu die Mahnung? Frage nur, ich bin bereit.

Klytämnestra.

Dein Kind und meines wolltest du dem Tode weihn?

Agamemnon.

Unselig Wort! Du ahnest, was du nicht gesollt.

Klytämnestra.

Sei ruhig,
Und gib zuerst auf jene Frage mir Bescheid.

Agamemnon.

Sobald du ziemend fragst, vernimmst du Ziemendes.

Klytämnestra.

Nicht anders frag' ich, rede du nicht anders mir.

Agamemnon.

Erhabne Schicksalsmächte, du, mein böser Geist!

Klytämnestra.

Auch m e i n, auch i h r Geist! Drei Verlorne theilen ihn.

Agamemnon.

Wem that ich Leides?

Klytämnestra.

Wissen willst du das von mir?
Du, kaum so schlau noch, zeigst dich hier nicht eben schlau.

Agamemnon.

Ich bin verloren! Mein Geheimniß ist entdeckt!

Klytämnestra.

Wohl weiß ich, hört' ich Alles, was du mir bestimmst.
Dies Schweigen selbst und deine vielen Seufzer sind
Der Schuld Bekenntniß. Mühe dich mit Worten nicht!

Agamemnon.

Sieh doch, ich schweige; füg' ich doch Schamlosigkeit
Durch Lügenreden nimmermehr zu meiner Noth!

Kltämneystra.

So höre nun! In offner Rede will ich dir
Entgegentreten, nicht versteckt in Räthseln mehr.
Erst nahmst du — dieses rück' ich dir am ersten vor —
Mich wider Willen zum Gemahl, und raubtest mich [4]),
Nachdem du mir den frühern Gatten Tantalos
Erschlugst, und meinen Säugling, den du meiner Brust
Entrafft gewaltsam, auf dem Grund zerschmettertest.
Die Söhne Zeus', sie, meine Brüder, zogen dann,
Auf Rossen schimmernd, wider dich zum Kampf hinaus;
Doch Tyndareus, mein grauer Vater, schirmte dich —
Du flehtest knieend — und ich wurde wieder dein.
Mit dir versöhnt nun, war ich dir und deinem Haus,
Auch du bezeugst es, eine tadellose Frau,
Im Ehebunde züchtig, und des Hauses Glanz
Dir mehrend, daß dich Wonne, wenn du tratst herein,
Und Seligkeit durchzückte, wenn du weiter gingst.
Wohl ist es selten, wenn der Mann ein solches Weib
Erringt; die bösen Frauen sind nichts Seltenes.
Den Sohn gebar ich außer drei Jungfrauen dir,
Wovon du eine jammervoll mir rauben willst.
Und fragt dich wer, weßhalb du diese tödten willst,
Was wirst du sagen? Oder soll ich's thun für dich?
„Daß Menelaos Helena gewinne." Schön
Der Ruhm, die Kinder opfern für ein schnödes Weib!
Mit unserm Liebsten kaufen wir das Häßlichste.
Sieh, wenn du fortziehst und daheim mich läßest, Herr,

Und dort die lange, lange Zeit abwesend bist:
Wie wird im Hause, glaubst du, mir zu Muthe sein,
Erblick ich alle Stühle leer, wo diese saß,
Und leer die Frau'ngemächer, sitz' in Thränen stets
Allein, und singe dieses Klagelied von ihr:
„Ermordet hat dich, Tochter, der dir Leben gab,
Dein Vater selbst, kein Andrer, nicht durch fremde Hand,
Und ließ für dich dem Hause solchen Lohn zurück."
Geringen Vorwand wahrlich nur bedarf es da
Für mich und meine Töchter, die mir blieben sind,
Dich, kehrst du heim, zu grüßen, wie du's würdig bist.
Bei allen Göttern, zwinge mich doch nicht, an dir
Zur Frevlerin zu werden, noch sei du's an uns!
Wohlan!
Du wirst die Tochter opfern; dann wie betest du?
Was wirst du Gutes dir erflehn bei Kindesmord?
Schmachvolle Heimkehr, wie du schlecht von Hause zogst?
Doch mir geziemt wohl, Gutes dir herabzuflehn?
Traun, unverständig müßten mir die Götter dann
Erscheinen, wär' ich Mördern liebevoll gesinnt!
Heimkehrend drückst du deine Kinder wohl an's Herz?
Du darfst es nimmer! Welches Kind auch möchte dich
Anblicken, wenn du eines kalt ermordetest?
Dies hatt' ich dir zu sagen. Oder gilt bei dir
Allein das Zepter, mußt du bloß Heerführer sein?
Dann ziemt' in Argos' Heere dir ein wackres Wort:
„Ihr wollt, Achäer, schiffen nach dem Phrygerland?
So werft das Loos denn, wessen Tocher sterben soll."
Das wäre billig, aber nicht, daß du dein Kind
Als auserlesnes Opfer botst den Danaern.
Menelaos, ihm gilt euer Zug, er opfere
Hermione für die Mutter! Nun soll ich, die treu
Den Eh'bund wahrte, mich beraubt des Kindes sehn,
Und jene Lasterhafte wird in Sparta sich,
Heimkehrend, ihrer Tochter freun und glücklich sein!
Antworte hierauf, wenn ich unrecht redete;
Doch wenn ich wohl gesprochen, o dann wirst du nicht
Dein Kind und meines morden, wirst besonnen sein.

Chor.

Gib nach; die Kinder mitzuretten ist so schön,
Agamemnon! Dieses widerspricht kein Sterblicher.

Iphigenia.

Besäß' ich Orpheus' Liedermund, o Vater, nur,
Um Felsen mir durch seine Zauber nachzuziehn,
Und, wen ich wollte, durch mein Wort zu bändigen:
Versucht' ich's also. Nun besteht all meine Kunst
In Thränen, diese geb' ich; das vermag ich ja!
Statt eines Oelzweigs heft' ich an dein Knie mich selbst,
Dein Kind, o Vater, welches diese dir gebar:
Nicht opfere mich in der Blüthe, (dieses Licht, es ist
So süß!) noch zwinge mich zu sehn, was drunten ist!
Zuerst hab' ich dich Vater, du mich Kind genannt,
Zuerst an deine Kniee schmiegt' ich meinen Leib,
Und gab und nahm der Liebe süßen Zoll von dir
Da pflegtest du zu sagen: Tochter, werd' ich auch
Dich glücklich einst in eines Mannes Hause sehn,
In Lebenskraft und Blüthe, wie's mein würdig ist?
Und ich erwiedert', um das Kinn dir angeschmiegt,
An das ich flehend rühre nun mit dieser Hand:
Werd' ich den alten Vater, werd' ich dich dereinst
Gastfrei bewirthend unter meinem Dache sehn,
Die Mühn vergeltend, die du pflegend mir geweiht?
Ich denke noch an diese Reden; aber du
Vergaßest Alles und bestimmst dem Tode mich.
Beim Vater Atreus, bei dem Ahn Pelops und ihr,
Der Mutter, die mit Schmerzen mich geboren einst,
Nun diesen zweiten Schmerz um mich empfinden muß:
Was gehen mich denn Paris an und Helena?
Warum, o Vater, kam er, daß ich sterben muß?
Sieh her, o gönn' uns deinen Blick und einen Kuß,
Damit ich sterbend dieses Denkmal doch von dir
Empfange, wenn dich meine Rede nicht bewegt!
Mein Bruder, zwar ein kleiner Helfer bist du nur
Den Deinen, dennoch weine mit und fleh' ihn an,
Den Vater, deine Schwester nicht zu tödten! Traun,
Ein Mitgefühl der Leiden ist in Kindern auch.

O flehe! Schweigend, Vater, fleht dein Sohn zu dir;
So laß dich denn erbitten, laß mein Leben mir!
Zwei deiner Lieben flehn dich an bei deinem Kinn:
Unmündig noch ist Einer, ich, herangereift.
Gedrängt in Ein Wort fass' ich aller Gründe Kraft:
Dies Licht der Sonne schauen ist das Süßeste,
Der Tod so graunvoll! Rasend, wer zu sterben wünscht!
Ein traurig Leben besser, als ein schöner Tod!

Chor.

Weh, Helena!
Durch dich und deine Liebe sind in schwerem Kampf
Die Kinder Atreus' wider ihr Geschlecht entbrannt.

Agamemnon.

Ich kenne Mitleid, wo das Mitleid mir geziemt,
Und liebe meine Kinder; anders rast' ich ja!
Entsetzlich ist mir's, diese That zu wagen, Frau,
Entsetzlich, sie zu lassen; doch ich muß sie thun.
Ihr seht des Schiffheers große hier vereinte Macht,
Der Fürsten Hellas' große Zahl im Erzgewand;
Zur Veste Troja's finden sie niemals die Bahn,
Erobern niemals Ilion's gepriesnen Sitz,
So redet Kalchas, wenn ich dich nicht opfere.
Ein wild Verlangen setzt' in Wuth Achäa's Heer,
Hinauszusegeln unverweilt in's Phrygerland,
Zu wehren, daß man Hellas' Fraun hinfort entführt.
Sie morden, widerstreb' ich diesem Gottesspruch,
Die Töchter mir in Argos, morden euch und mich.
O Tochter, nicht Menelaos unterjochte mich,
Und nicht in seinen Willen hab' ich mich gefügt;
Nein, Hellas zwingt mich, dem ich, wollend oder nicht,
Dich opfern muß; an diesem scheitert unsre Macht.
Denn frei, so viel, o Tochter du vermagst und ich,
Muß Hellas werden, — nicht, Barbaren unterthan,
Sich seine Frauen mit Gewalt entreißen sehn.

(geht ab.)

Klytämnestra.

Mein Kind! Ihr Fraun!

Ich Elende, weh! Du stirbst! Er entflieht,
Dein Vater, und gibt dich dem Tode dahin.

Iphigenia.

Weh mir! O Mutter, o Mutter! Das nämliche
Klaglied stimmt ein zu Beider Geschick;
Nicht mehr ist es mein,
Dies Licht und die Strahlen der Sonne!
Wehe, wehe dir,
Schneebedeckter Phrygerwald,
Und euch, Ida's Berge, wo den zarten Sohn
Priamos, von Mutterbrust
Weggerafft, zu grausenvollem Tode hingeworfen einst[5]),
Dich, o Paris, der Idäer
Hieß, Idäer in der Stadt der Phryger hieß!
Hätt' er ihn, der unter Rindern
Dort erwuchs ein Rinderhirt,
Alexandros, nie verbannt
An die krystallene Flut, wo die Bäche der Nymphen
Sich ergießen und rings
Grün auf Wiesen und Aun Blumen erblühn, rosige und
Hyacinthene, zu pflücken von der Göttinnen Hand!
Dorthin kam Pallas einst, es kam
Die verschlagene Kypris
Und Here; Hermes auch,
Des Zeus Bote, kam,
(Kypris, stolz auf ihren Liebeszauber,
Auf die Lanze Pallas, Here
Auf des Herrschers Zeus königliches Bett,)
Zu dem verhaßten Spruch, der Schön' unseligem Streit,
Der mir den Tod bringt, aber Ruhm,
O Fraun, den Danaiden[6]).

Chor.

Dich empfängt
Als erstes Opfer Artemis für Ilion.

Iphigenia.

Der mich Jammervolle zeugte,
O Mutter, er entflieht, verläßt, verräth mich!

Ich Arme, daß ich sie gesehn, die falsche, falsche Helena!
Nun mordet, nun vernichtet mich
Des frevelhaften Vaters frevelhafter Stahl.
Ach, hätte doch nimmer die Schiffe
Mit den ehernen Schnäbeln, die Fichten,
Nach Troja zu segeln bestimmt,
In der Bucht hier Aulis empfangen!
O sandte doch nie
Zeus widrigen Wind am Euripos,
Zeus, der Anderen mildere Hauche
Wehn läßt, daß sie der Segel sich freuen,
Andern die Bängniß, Andern Bedrängniß,
Glückliche Abfahrt Diesen und Eile,
Jenen die Weile!
Ach, vieldulden ja schon, vieldulden ja
Sind die Söhne des Tages! Wozu noch neues Leid
Für die Menschen erfinden?

Chor.

Weh, großes Unheil, große Noth
Hat die Tyndarid' auf Hellas' Volk gebracht!
Mich jammert dein, daß dieses unheilvolle Loos
Auf dich hereinbrach; hätt' es dich niemals ereilt!

Iphigenia.

Mutter, du, die mich geboren! Männerschaaren seh' ich dort.

Klytämnestra.

Ja, der Göttin Sohn, o Tochter, dem ich dich hierher gebracht.

Iphigenia.

Oeffnet mir das Thor, ihr Diener, daß ich mich verbergen kann.
(sie will fort.)

Klytämnestra.

Was entfliehst du, Kind?

Iphigenia.

Achilleus, ihn zu sehen trag' ich Scheu.

Klytämnestra.

Und warum?

Iphigenia.

Erröthen macht mich dieser segenlose Bund.

Klytämnestra.

Solches Zartgefühl zu nähren, ziemt in dieser Lage nicht;
Bleibe denn; weg, eitler Anstand, wo der Schmerz uns niederdrückt!

Achilleus.

(tritt mit einigen Bewaffneten auf.)

Armes Weib, o Tochter Leda's!

Klytämnestra.

Keine Lügen sagst du da!

Achilleus.

Wüster Lärm durchtobt das Lager —

Klytämnestra.

Welch ein Lärm? Erkläre mir.

Achilleus.

Deine Tochter —

Klytämnestra.

Böses weissagt dieses Wort, Verderben uns!

Achilleus.

Daß sie sterben soll —

Klytämnestra.

Und Niemand widersprach und wehrte dem?

Achilleus.

Ich gerieth darüber selbst auch in Gefahr —

Klytämnestra.

In welche, Freund?

Achilleus.

Daß ich fast gesteinigt wurde —

Klytemnestra.

Wohl sie retten wolltest du?

Achilleus.

Also war's.

Klytämnestra.

Wer unterfing sich, legt' an dich die kühne Hand?

Achilleus.

Alle Griechen.

Klytämnestra.

Und es halfen dir die Myrmidonen nicht?

Achilleus.

Sie bedrohten mich am ersten —

Klytämnestra.

Kind, verloren sind wir denn!

Achilleus.

Schalten mich den Liebeskranken.

Klytämnestra.

Was versetztest du darauf?

Achilleus.

Nimmermehr lass' ich mein künftig Weib ermorden —

Klytämnestra.

Und mit Recht.

Achilleus.

Die der Vater mir verheißen —

Klytämnestra.

Und von Argos dir entbot.

Achilleus.

Doch mich übertäubt' ihr Schreien.

Klytämnestra.

Furchtbar ist die Menge, traun!

Achilleus.

Dennoch helf' ich dir.

Klytämnestra.

Und kämpfest, Einer mit den Tausenden?

Achilleus.

Siehst du hier die Waffenträger?

Klytämnestra.

Fromme dir dein edler Sinn!

Achilleus.

Wohl, er wird mir frommen.

Klytämnestra.

Also wird sie nicht geopfert mehr?

Achilleus.

Nicht mit meinem Willen.

Klytämnestra.

Kommt wohl Einer, der sie mir entreißt?

Achilleus.

Tausend' und voran Odysseus.

Klytämnestra.

Jener Sohn des Sisyphos?[7])

Achilleus.

Eben der.

Klytämnestra.

Aus eignem Willen, oder angestellt vom Heer?

Achilleus.

Auserwählt, und willig.

Klytämnestra.

Schnöde Wahl zu frevelhaftem Mord!

Achilleus.

Doch ich werd' ihm wehren.

Klytämnestra.

Reißt er fort die Widerstrebende?

Achilleus.

Bei des Hauptes blonden Locken.

Klytämnestra.

Aber ich — was thu' ich dann?

Achilleus.

Halte fest im Arm die Tochter.

Klytämnestra.

Hindert dieses ihren Tod?

Achilleus.

Freilich dahin wird es kommen.

Iphigenia.

Höret meine Rede an,
Mutter; denn vergebens seh' ich wider deinen Gatten dich
Grollen: nimmermehr erkämpfen können wir Unmögliches.
Wohl gebührt um seinen Eifer diesem Freund ein großes Lob;
Aber du mußt auch verhüten, daß das Heer nicht feindlich dir
Zürn', und wir doch Nichts gewinnen, während ihn Verderben trifft.
Was ich ruhig überlegend, Mutter, aussann, höre nun:
Sterben ist mein fester Vorsatz, und vollenden will ich es
Auch mit Ruhm, unedle Regung tilgend aus der edlen Brust.
Drum erwäge du mit uns jetzt, Mutter, ob ich's wohl bedacht:
Mir hat Hellas' ganzes großes Volk die Blicke zugewandt,
Und auf mir ruht seiner Schiffe Fahrt und Troja's Untergang;
Mir verdankt es, wenn ein Fremdling künftig buhlt um seine Frau'n,
Daß er sie nicht mehr von Argos' sel'gem Land wegrauben darf,
Wann um Helena's Entführung Ilion Verderben traf.
Dieses Alles werd' ich sterbend schirmen, und mein Name lebt,
Weil ich Hellas' Volk befreite, selig fort in Ruhmesglanz.
Denn wozu sollt' auch das Leben mir vor Allem theuer sein?
Allen hast du mich geboren, allem Volk, nicht dir allein.
Viele tausend Männer werden, mit dem Schild am Arm bewehrt,
Tausend' auch, des Ruders kundig, sühnend unsers Landes Schmach,
Muthig auf den Feind sich stürzen, in den Tod für Hellas gehn:
Ich, ein einzig Leben, würde diesem Allem hinderlich?
Wäre das gerecht, und welches Wort erwiedern könnt' ich hier?
Dieses auch noch laß mich sagen: nicht des Weibes wegen darf
Er zum Kampf mit allem Volke schreiten und zu Grunde gehn;
Denn der eine Mann verdient das Leben mehr als tausend Fraun.
Und wofern als blutend Opfer Artemis mein Leben will:
Soll ich ihr entgegentreten, Göttern ich, die Sterbliche?
Nein! Unmöglich! Hellas geb' ich meinen Leib zum Opfer hin.
Schlachtet mich, zerstöret Troja! Denn ein Denkmal ist mir das

Ewig, das sind meine Kinder, meine Hochzeit und mein Ruhm.
Hella's Volke sei der Fremdling unterthan, doch, Mutter, nie
Fröhne Hellas' Volk den Fremden: Knechte sind sie, Freie wir!

Chor.

Wohl zeugt, o Jungfrau, dein Entschluß von edlem Sinn;
Doch grausam ist das Schicksal, grausam Artemis!

Achilleus.

Tochter Agamemnons, glücklich machte mich ein Gott,
Der dich in froher Ehe mir vereinigte.
Um dich beneid' ich Hellas und um Hellas dich;
Du sprachest edel und des Vaterlandes werth,
Entsagst dem Kampf mit überlegner Göttermacht,
Und wählst das Schöne dir im Unabwendbaren.
Noch größre Sehnsucht lebt in mir nach deiner Hand,
Seitdem ich, Hochgesinnte, schaut' in dein Gemüth.
Bedenk' es wohl; mich drängt es, Liebes dir zu thun,
Dich heimzuführen; Thetis weiß, tief schmerzt es mich,
Wenn ich im Kampf mit Argos dich nicht retten kann.
Erwäge, Kind: ein furchtbar Uebel ist der Tod!

Iphigenia.

Nein, frei erklär' ich ohne Scheu vor Jedermann:
Die Tyndarid' erregte Männerkampf und Mord
Durch ihre Schönheit wohl genug; doch du, mein Freund,
Stirb nicht um mich, und morde Niemand meinethalb;
Nein, laß mich Hellas retten, wenn ich das vermag.

Achilleus.

Erhabne Seele, Nichts erwiedern kann ich mehr
Auf dieses, weil es also dir gefällt; du denkst
So groß; warum nicht eingestehn, was Wahrheit ist?
Doch möglich daß du diesen Schritt einmal bereust.
So merke dieses letzte Wort aus meinem Mund:
Mit diesen Kriegern stell' ich beim Altar mich auf,
Nicht zuzulassen deinen Tod, nein, wehrend ihn.
Vielleicht, du machst von meinen Worten noch Gebrauch,
Wann deinem Nacken nahe du das Schwert erblickst.
Nicht dulden werd' ich, daß du stirbst aus Unbedacht;

Mit diesen Kriegern eil' ich denn zum Heiligthum
Der Göttin, dort zu harren deiner Gegenwart.
(mit den Bewaffneten ab.)

Iphigenia.

Was netzen Thränen, Mutter, still das Auge dir?

Klytämnestra.

Ich habe Grund zu trauern, ich Unglückliche!

Iphigenia.

Laß ab, mich weich zu stimmen; eins gewähre mir.

Klytämnestra.

So sprich; verweigert wird dir Nichts von uns, o Kind.

Iphigenia.

Von deinem Hauptthaar schneide nicht die Locken ab,
Noch hüll' um deine Glieder dir ein schwarz Gewand.

Klytämnestra.

Was sagst du da, o Tochter? Wenn ich dich verlor?

Iphigenia.

Das wirst du nicht; ich leb' und kröne dich mit Ruhm.

Klytämnestra.

Wie sagst du? Nicht betrauern soll ich deinen Tod?

Iphigenia.

Mitnichten; kein Grabhügel wird sich mir erhöhn.

Klytämnestra.

Wie das? Empfängt kein Grab den Hingeschiedenen?

Iphigenia.

Der Göttin Altar wird mein Mal, der Tochter Zeus'[8]).

Klytämnestra.

Nun, Kind, ich will dir folgen; denn du sprachest schön.

Iphigenia.

Wohl bin ich selig, meines Land's Erretterin!

Klytämnestra.

Was soll ich deinen Schwestern denn verkündigen?

Iphigenia.

Auch diese hüll' in keine Trauerkleider mir.

Klytämnestra.

Sag' ich von dir den Mädchen nicht ein freundlich Wort?

Iphigenia.

Ein Lebewohl. Oresten zieh' zum Mann mir auf.

Klytämnestra.

Zu letztenmale siehst du den; umarm' ihn noch!

Iphigenia (zu Orestes.)

Nach Kräften, Liebster, standest du den Deinen bei.

Klytämnestra.

Kind, kann ich dir in Argos etwas Liebes thun?

Iphigenia.

Dies: meinen Vater, deinen Gatten, hass' ihn nicht!

Klytämnestra.

Der muß noch schwere Kämpfe deinethalb bestehn!

Iphigenia.

Ungerne gab er mich dem Tod für Hellas hin.

Klytämnestra.

Ehrlos, mit Trug, nicht wie's des Atreus würdig war!

Iphigenia.

Wer geht mich führen, eh man mich an den Locken zerrt?

Klytämnestra.

Ich gehe mit dir —

Iphigenia.

Nimmer du; das wäre schlimm.

Klytämnestra.

Ich häng' an deinen Mantel mich.

Iphigenia.

Willfahre mir,

Und bleibe, Mutter; schöner ziemt uns beiden dies.
Von meines Vaters Dienern hier führ' einer mich
Zur Au der Göttin, wo man mich hinschlachten wird.

Klytämnestra.

Du gehst, o Kind?

Iphigenia.

Und kehre nimmer mehr zurück!

Klytämnestra.

Verlässest deine Mutter?

Iphigenia.

Ruhmvoll, wie du siehst.

Klytämnestra.

Bleib', nicht verlaß mich!

Iphigenia.

Mutter, weinen darfst du nicht.
Doch ihr, o Jungfraun, stimmet an um mein Geschick
Zeus' hoher Tochter, Artemis, ein fröhliches
Loblied; ein Segenszeichen sei's den Danaern!
Bring' Einer Opferkörbe, laßt um läuterndes
Salzmehl die Glut auflodern, und mein Vater soll
Mit seiner Rechten den Altar ergreifen: Heil,
Siegreiches Heil zu bringen geh' ich meinem Volk.
So führt mich hin, Ilion's,
Phrygia's Bezwingerin!
Reicht Blumenkronen, mich zu kränzen!
Diesem Haare ziemt ein Kranz.
Sprenget heilig Wasser,
Und tanzet um den Tempel,
Um den Altar, Artemis,
Artemis, die selige
Herrscherin besingend, daß ich, wenn es gilt,
Tilge das Gottesorakel
Durch mein Blut, mein Opfer.

Chor.

O würdige, würdige Mutter, sieh, wir bringen hier
Unsere Thränen dir dar;
Denn beim Opfer ziemt es nicht.

Iphigenia.

Wohlauf, ihr Jungfrauen, preist Artemis mit mir,

Die Chalkis gegenüber thront[9]),
Wo die Kriegesspeere noch um meinetwillen
In Aulis' engen Buchten hier verweilen.
Heil, Heil dir, Mutterland, Pelasgia,
Und dir, Mykenä, meine Heimath!

Chor.

Die Stadt des Perseus rufst du, die
Kyklopenhände gründeten.

Iphigenia.

Ihr schuft mich, Hellas' Volk' ein Licht;
Den Tod zu leiden, weigr' ich nicht.

Chor.

Drum lebst du stets im Ruhme fort.

Iphigenia.

Wohlauf! Fackelträger Tag, und du,
Lichtstrahl des Zeus! Ein andres Leben,
Ein andres Loos thut sich uns leuchtend auf.
Fahre wohl, du süßes Licht!

(geht ab mit einem Diener. Klytämnestra ins Zelt zurück.)

Chor.

Wohlauf! O seht sie hier, Ilion's,
Phrygia's Bezwingerin,
Hingehn, mit Kränzen geschmückt ihr jugendlich Haupt,
Und besprengt mit Weihflut,
An der Göttin blutigem
Altar in Blut ihr Leben auszuströmen,
Wann der Mordstahl ihr den schönen Nacken fällte!
Quellen, dargereicht vom Vater,
In heiligen Strömen harren dein,
Und Argos' Heer, das zur Stadt
Ilion's zu kommen strebt.
Aber laßt der Tochter Zeus'
Uns flehen, Artemis, der Götterfürstin,
Daß sie send' ein günstig Loos.
Ehrwürdige, die der Menschenopfer sich
Erfreut, geleit' in's Phrygerland
Hellas' Heer, geleite sie
Nach dem verschlagnen Sitz Ilion's,

Und laß Agamemnon für
Hellas' Speere den herrlichsten Kranz
Und seinem eignen Haupt
Dauernden Ruhm sonder End' erringen!

(Ein Bote tritt auf[10]).

Bote.

O Tyndaride, Klytämnestra, tritt hervor
Aus diesem Zelte, daß du hörst des Boten Wort.

Klytämnestra (tritt aus dem Zelte.)

Vernehmend deiner Stimme Laut, erschien ich hier,
Ich Arme, zitternd und betäubt in banger Furcht,
Du kommst, ein neues Ungemach zum alten Leid
Mir kundzuthun.

Bote.

Von deinem Kinde will ich nur
Dir Wunderbares melden, nie Geschehenes!

Klytämnestra.

So zögre nicht; und ohne Zaudern sag' es mir.

Bote.

Geliebte Fürstin, deutlich hörst du Jegliches.
Von Anbeginn erzähl' ich, wenn mein wirrer Sinn
Nicht beim Erzählen etwa mir die Zunge lähmt.
Sobald im opferreichen Hain der Artemis
Wir angekommen und den blumenreichen Au'n,
(Wo rings Achäa's Heeresmacht versammelt stand),
Dein Kind geleitend; augenblicks umdrängten uns
Argeierschaaren. Als der Fürst Agamemnon jetzt
Sein Kind zum Opfer in den Hain herwandeln sah;
Da seufzt' er laut, und ergoß sich, abgewandt das Haupt,
In Thränen, bergend in's Gewand der Augen Licht.
Doch jene trat an ihres Vaters Seite nun,
Und sprach die Worte: Vater, sieh, da bin ich schon,
Und biete froh zu meines Vaterlandes Wohl,
Für alles Land von Hellas biet' ich meinen Leib
Freudvoll zum Opfer am Altar der Artemis
Den Führern, wenn es also will der Gottesspruch.
So viel an mir ist, seid beglückt, und Siegesdank

Erringend, kehrt zum Vaterlande froh zurück.
Darum berühre Keiner mich von Argos' Heer;
Denn still den Nacken biet' ich dar mit hohem Muth. —
Und also sprach sie; Jeder, der das Wort vernahm,
Staunt' an der Jungfrau Tapferkeit und Heldensinn.
Talthybios [11]), dazu geordnet, trat hervor,
Andächtig Schweigen allem Volk' ankündigend.
Der Seher Kalchas legte dann den scharfen Stahl,
Nachdem er ihn von innen aus der Scheide zog,
In goldnen Korb und kränzte deiner Tochter Haupt.
Der Sohn des Peleus aber nahm den Korb, zugleich
Das heil'ge Wasser, und umlief den Festaltar.
Er sprach: O Göttin Artemis, Thiertödterin,
Die klares Licht hinschlängelt durch die dunkle Nacht [12]),
Empfange dieses Opfer, das wir spenden dir,
Das Heer Achäa's und Agamemnon, unser Fürst,
Des schönen Jungfraunackens unentweihtes Blut,
Und gib den Schiffen unversehrte Fahrt, und laß
Die Zinnen Troja's untergehn durch unsern Speer!
Zur Erde blickend standen Atreus' Söhn' und wir;
Da nahm der Priester seinen Stahl und betete,
Und nach dem Halse späht' er, wohl zu treffen ihn.
Mich überfiel schmerzvolle Wehmuth, und ich stand
Nachsinnend; plötzlich bot sich uns ein Wunder dar;
Denn deutlich hörte Jeder wohl des Schlages Fall,
Doch schaute Niemand, wo hinab das Mädchen schwand.
Da schrie der Opferpriester, schrie das ganze Heer,
Als unvermuthet ihrem Aug' ein Bild erschien,
Ein gottgesandtes, das, gesehn, nicht Glauben fand.
Denn bange zappelnd lag ein Hirsch am Boden da,
Groß anzuschaun und wunderherrlich, dessen Blut
In Strömen rings der Göttin Opferherd benetzt.
Und Kalchas nun — mit welcher Freude, meinst du! — rief:
„Ihr Herrn von Hellas' hier vereinter Kriegesmacht,
Erblickt ihr dort das Opfer, das zum Festaltar
Gesandt die Göttin, einen Hirsch der Bergeshöhn?
Anstatt der Jungfrau wählt sie den zum Opfer sich,
Daß nicht den Altar edles Blut entheilige.

Freudvoll empfing sie solches, gibt uns guten Wind
Zur Fahrt, vergönnt uns Ilion's Eroberung.
Drum fasset Muth, ihr Schiffsgefährten all', und geht
Zu Schiffe; denn an diesem Tage müssen wir
Von Aulis' hohler Winkelbucht abziehen und
Aegäermeer durchsegeln!" — Als das Opferthier
In Feuersgluten ganz verbrannt zur Kohle war;
Da fleht' er ziemend, daß die Seefahrt glücklich sei.
Mich sendet Fürst Agamemnon, das dir kundzuthun,
Zu sagen, welch ein Schicksal Götter ihr verliehn,
Und daß ihr Ruhm in Hellas unvergänglich sei.
Ich war zugegen, sah es, und verkünde dir's;
Gewiß, zum Sitz der Götter ist dein Kind entschwebt.
Laß denn die Trauer, und dem Gatten zürne nicht.
Unvorgesehn kommt über Menschen Gottes Rath;
Er rettet, wen er lieb hat. Dieser Tag, o Frau,
Sah deine Tochter sterben und zum Lichte fliehn.

Chor.

Wie freut es mich zu hören, was der Bote sagt,
Daß deine Tochter lebend bei den Göttern weilt!

Klytämnestra.

Kind, welcher Unsterbliche hat dich entrückt?
Wie red' ich dich an?
Was sag' ich? Die Botschaft wurde doch nicht,
Mich zu trösten, erdacht, mir den trauigen Gram
Um dich aus der Seele zu bannen?

Chor.

Sieh doch, hier kommt der Gebieter heran,
Agamemnon selbst;
Er kann dir das Gleiche verkünden.

Agamemnon (kommt.)

Der Tochter wegen sind wir hochbeglückt, o Frau;
Denn wahrlich unter Göttern ist ihr Aufenthalt.
Du fass' in deinen Armen nun dies junge Reh,
(auf seinen Sohn Orestes zeigend.)
Und eile heimwärts; denn das Heer gedenkt der Fahrt.

Leb wohl! Nach langen Monden red' ich wiederum
Zu dir, von Troja kommend; mögst du glücklich sein[13])!

Chor.

Freudvoll zieh' hin in der Phryger Gebiet,
Sohn Atreus'; freudvoll kehre zurück
Mit der herrlichsten Beute von Troja!

Anmerkungen.

1) Es könnte befremden, daß Klytämnestra den Achilleus nur dem Namen, nicht aber dem Geschlechte und der Heimat nach kennt. Doch war damals, bei Beginn des trojanischen Krieges, des jungen Achilleus Ruhm noch nicht begründet und Agamemnon gibt seiner Gattin, um ihr die große Bedeutung der (fälschlich vorgeschützten) Heirath zwischen Iphigenia und Achilleus begreiflich zu machen und sie in dem Glauben daran zu bestärken, das Geschlecht des letzteren so ausführlich und umständlich an. — Aeakos, der Vater des Peleus und Großvater des Achilleus, ein Sohn des Zeus und der Nymphe Aegina, war König von Oenone (so hieß ehemals die Insel Aegina; den letzteren Namen erhielt sie von jener Nymphe Aegina, der Tochter des Flußgottes Asopos in Thessalien).

2) Am Pelionberge in Thessalien (in welchem Lande Achilleus Vater, Peleus, sich ein Reich, Phthiotis, gestiftet hatte, wohnte das Kentaurenvolk, an Gestalt halb Mensch, halb Pferd. Berühmt durch seine Weisheit, seine Kenntnisse und Künste, so wie als Erzieher des Apollo, des Herakles, des Achilleus, war der Kentaure Cheiron.

3) Agamemnon hatte vier Töchter: Iphigenia, Elektra, Chrysothemis und Iphianassa. — Argos Götterkönigin ist Here, die Schutzgöttin von Argos.

4) Klytämnestra, Tochter des Tyndareus und der Leda, war anfangs an Tantalos, den Sohn des Thyestes (des Oheims Agamemnons) vermählt. Agamemnon raubte sie, ihre Brüder aber, Kastor und Pollux, (wovon der letztere ein Sohn ihrer Mutter Leda und des Zeus war), befreiten sie wieder. Klytämnestra, wie ihre Schwester Helena und die beiden genannten Brüder (die Dioskuren) heißen nach ihrem Vater auch „Tyndariden."

5) Paris (auch Alexandros genannt) war gleich nach seiner Geburt wegen eines schlimmen Traumes, den seine Mutter kurz vorher über ihn hatte, in den Wildnissen des Berges Ida ausgesetzt worden; ein Hirt fand und erzog ihn. — Die Stadt der Phrygier ist Troja, welches in Phrygien lag.

6) Das bekannte Urtheil des Paris, wer von den drei genannten Göttinnen die schönste sei; er erkannte Aphrodite dafür und diese verschaffte ihm aus Dank die schönste Frau der Welt, Helena, wodurch der trojanische Krieg und somit auch der Tod Iphigeniens veranlaßt wurde. — „Danaiden," hier Danaos Nachkommen, die Griechen.

7) Um Odysseus zu beschimpfen und ihn als einen trügerischen, bösartigen Menschen zu verläumden, gab man ihn fälschlich für einen Sohn des räuberischen Königs Sisyphos von Korinth aus.

8) Zeus' Tochter ist Artemis.

⁹) Der Stadt Chalkis auf der Insel Euböa gegenüber, und durch eine Brücke über die Meerenge des Euripos mit ihr verbunden, lag die Stadt Aulis, in deren Bucht die griechische Flotte gegen Troja sich sammelte. — Pelasgia, so genannt nach den ältesten Bewohnern Griechenlands, den Pelasgern, die sich auch besonders im Peloponnese, in Achaea und Argos, festsetzten; Mykenä, die von Perseus gegründete und von Kyklopen mit Mauern umgebene Stadt, wo Agamemnon herrschte, lag im nordöstlichen Theile von Argolis.

¹⁰) Der vorhergehende Hymnos auf die Göttin Artemis wurde wahrscheinlich in feierlichster Weise gesungen und mehrmals wiederholt, so daß der Abgang Iphigenia's und die Meldung des Boten von ihrem Tode durch eine größere Zwischenzeit getrennt war, als es beim Lesen des Stückes der Fall zu sein scheint.

¹¹) Talthybios, der Herold des griechischen Heeres vor Troja.

¹²) Artemis, als Mondgöttin.

¹³) Der ganze Schluß der Tragödie, von der Erzählung des Boten an, ist so matt und der poetischen Bedeutung des Vorhergehenden so wenig würdig, daß mit Recht angenommen werden muß, daß der eigentliche, vom Dichter selbst herrührende Schluß verloren gegangen, und von einem späteren Grammatiker, dieser jetzige, der zudem noch große Widersprüche gegen die Anlage der Tragödie (z. B. das inkonsequente Benehmen des Achilleus beim Opfer) enthält, untergeschoben worden ist.

---

3. Hippolytos.

(Ueber den Inhalt siehe oben Seite 5.)

Schauplatz in der Stadt Trözene, vor dem Pallaste des Königs Pittheus.

Die Göttin Aphrodite erscheint und erzählt (im Prolog), wie der jugendliche Hippolytos ihren Dienst verachte und nur der Artemis (der reinen keuschen Göttin der Jagd) huldige. Um ihn zu strafen, habe sie seine Stiefmutter Phädra mit verzehrender Leidenschaft für ihn erfüllt; durch sie werde er zu Grunde gehen. Zwar, sagt die erbitterte Göttin:

Von edlem Stamm ist Phädra, dennoch falle sie!
Denn nicht so sehr bekümmert ihr Verderben mich?
Daß meine Widersacher mir mit solchem Lohn
Nicht büßen sollten, als er mir genügen mag!
Doch eben, siehe, kommt ja dort Hippolytos,
Der Sohn des Theseus, nach der Jagd vollbrachten Mühn,
Herangeschritten; drum enteil' ich diesem Ort.
In hellen Haufen folgt die Schaar der Diener ihm,
Und preist die Göttin Artemis in schallenden
Gesängen; denn nicht weiß er, daß ihm offen stehn
Des Todes Pforten, und die letzte Sonn' ihm scheint!

(entschwebt.)

Hippolytos (mit seinem Jagdgefolge.)
Ihr, folgt mir nach, folgt mit Gesange
Preisend die Tochter des Zeus,
Artemis, welche mit uns ist!

Chor der Jäger.
Heilige, Heilige, Herrlichste du
Von Zeus' Geschlechte,
Jungfrau, sei mir gegrüßt, gegrüßt,
Leto's Kind und des Zeus, o du
Schönste weit in der Mädchen Zahl,
Die im großen Himmelsraum
Droben wohnt in des Vaters Hallen,
Im goldenen Hause Kronions!

Hippolytos.
Sei mir gegrüßt, o Schönste,
O schönste Du von Olympos'
Götterfrau'n, Artemis!
Dir bring' ich, Herrin, diesen frischgeflochtnen Kranz
Zum Schmuck, gewunden auf der unentweihten Flur,
Wo nie der Hirt die Heerden auf die Weide treibt,
Noch nie das Eisen schaltet', und zur Lenzeszeit
Die Biene nur durch unentweihte Fluren schwärmt;
Da wohnt die Unschuld, tränkt das Land mit Quellenthau!
Nur wer der Lehre Nichts verdankt, nur wem Natur
Zugleich für alle Werke weisen Sinn verlieh [1]),
Darf hier sich Kränze pflücken, doch der Böse nicht.
So nimm, geliebte Königin, aus frommer Hand
Die Krone, die dein goldnes Haar umkränzen soll!
Mir ward allein vor Allen diese Huld gewährt;
Dir nahe wandl' ich, pflege stets Gespräch mit dir;
Dein Auge nicht erblickend, hör' ich deinen Laut.
An's Ziel geleite, wie ich ihn begann, den Lauf!
(Er bekränzt eine Bildsäule der Artemis vor dem Pallaste.)

Ein alter Diener.
O Herr, (Gebieter nennen darf man Götter nur!)
Wohl wirst du mir gehorchen, rath' ich Gutes dir?

Hippolytos.
Gewiß: für einen Thoren gält' ich wahrlich sonst.

Diener.

Nun, weißt du, welche Sitte bei den Menschen gilt?

Hippolytos.

Ich weiß nicht; über welche fragest du mich denn?

Diener.

Man haßt die Hoffart und den mürrisch finstern Sinn.

Hippolytos.

Mit Recht; und welcher Stolze wird nicht lästig sein?

Diener.

Ist aber Anmuth etwa bei Leutseligkeit?

Hippolytos.

Sehr viel, und Vortheil bei geringer Mühe noch.

Diener.

Und glaubst du, daß bei Göttern auch das Gleiche gilt?

Hippolytos.

Wenn Göttersatzung anders lenkt uns Sterbliche.

Diener.

Was huldigst du denn einem hohen Gotte nicht?

Hippolytos.

Welch einer Gottheit? Hüte dich vor bösem Wort!

Diener.

Die hier vor deinen Thoren steht, der Kypria.

Hippolytos.

Ein keuscher Jüngling, grüß' ich nur von ferne sie.

Diener.

Doch gilt sie hehr und heilig bei den Sterblichen.

Hippolytos.

Nicht jeden Gott, nicht jeden Menschen liebt man gleich.

Diener.

Du wärest glücklich, wohnt' in dir der rechte Sinn.

Hippolytos.

Kein Gott gefällt mir, welcher Nachts gefeiert wird [2]).

Diener.

Sohn, jede Gottheit ehre man, wie's ihr gebührt.

Hippolytos.

Geht, Waidgenossen, tretet ein zum Hause nun,
Letzt euch am Mahle; lieblich, nach vollbrachter Jagd,
Winkt uns die volle Tafel: auch die Rosse müßt
Ihr wacker striegeln, daß ich, satt vom Mahle, sie
An den Wagen schirr' und tüchtig tummle durch das Feld.

(zu dem Diener, halb mit Spott:)

Doch deiner Kypris wünsch' ich Heil und Segen viel!

(ab mit dem Gefolge.)

Diener.

Ich aber, (nachthun muß man's nicht den Jünglingen,)
So denkend, wie zu reden auch dem Sklaven ziemt,
Verehre niederfallend, hohe Königinn,
Dein Bild o Kypris! Nimm es nicht ungnädig auf,
Wenn Einer dir in allzuraschem Jugendmuth
Thorheiten redet; thue nicht, als hörtest du's:
Denn weiser müssen Götter sein als Sterbliche.

Der Chor trözenischer Frauen eilt herbei, um zu forschen, was an dem Gerüchte von dem tiefen Kummer sei, der an Phädra's Herzen nage. Da wankt die kranke Königin, von der treuen Amme geführt, aus dem Pallaste.

Amme.

Weh, Menschengeschick und der Krankheit Noth!
Was soll ich dir thun, was nicht dir thun?
Hier strahlt dir der Tag, ist heiter die Luft;
Auch brachte man aus dem Palaste bereits
Dein Ruhbett dir:
Denn hierher gehn, war immer dein Wort.
Bald eilst du wieder zurück in's Gemach;
Schnell änderst du dich, es erfreut dich Nichts;
Was da ist, gnüget dir nie, mehr lockt
Das Entfernte dich an.

(für sich.)

Krank sein ist besser als Wärterin sein;

Denn jenes ist einfach, diesem gesellt
Sich Gram für die Seel' und Mühe dem Leib.
Nur Arbeit ist ja der Sterblichen Loos,
Nie rastet man aus von der Drangsal!
Was mehr werth als dies Leben ist, hüllt
Umgebende Nacht in finstres Gewölk.
Wohl hängen wir nur so thöricht an ihm,
Weil hier auf Erden es glänzt, und nie
Von dem anderen Leben uns Kenntniß ward,
Noch Kunde von dem, was die Erde verbirgt:
Denn nichtige Fabel berückt uns.

Phädra.

O richtet mich auf, o stützt mir das Haupt,
Freundinnen; gelöst ist den Gliedern das Band.
Ihr, faßt mir die Hand, schönarmige Fraun!
Schwer lastet das Stirnband mir um das Haupt;
Weg nimm es, und streu' auf die Schultern das Haar!

Amme.

Sei muthig, o Kind, und wirf dich nicht
So verdrießlich umher:
Viel leichter erträgt sich die Krankheit doch
Mit ruhigem Sinn und wackrem Gemüth;
Noth ist ja der Menschen Verhängniß!

Phädra.

Weh, weh!
Ach, könnt' ich schöpfen den lauteren Trank
Der erfrischenden Flut aus lebendem Quell!
Ach, könnt' ich, von Schwarzpappeln umschattet,
Auf blumiger Wiese gelagert ruhn! [3])

Amme.

Was redest du da?
So dürfen dir nicht vor anderem Volk
Wahnsinnige Reden entfallen, o Kind!

Phädra.

Führt auf das Gebirg mich! Laßt in den Wald
Zu den Tannen mich gehn, wo Hunde das Wild
Mordgierig erspähn,

Und die fleckigen Hirsch' anfallen im Lauf!
Wie gern, ach! hetzt' ich die Doggen heran,
Und am bräunlichen Hauptthaar würf' ich vorbei
Den thessalischen Speer und hielt' in der Hand
Mein spitzes Geschoß!

Amme.

Was quält Sehnsucht nach Solchem dein Herz?
Was kümmern, o Kind, Jagdübungen dich?
Was lechzest du doch nach den Wassern des Borns?
Ein Abhang ist an den Zinnen der Burg;
Da thaut dir ein Quell unversieglichen Trank.

Phädra.

O Artemis, die du den salzigen See[4])
Und die Bahnen beschirmst, von Rossen gestampft,
Ach, daß ich mich fänd' auf deinem Gebiet,
Und bezähmte mit Macht das henetische Roß!

Amme.

Wie sprachest du wieder so sinnlos da?
Nun trieb dich die Sehnsucht auf das Gebirg,
Zu erjagen das Wild, nun sehnest du dich,
Zu besteigen das Roß auf trockenem Sand!
Ein großer Prophet nur mag es erspähn,
Kind, was für ein Gott dir die Sinne berückt,
In verwirrenden Taumel gerissen.

Phädra.

Ich Elende, weh! Was hab' ich gethan?
Wohin mich verirrt von der Bahn der Vernunft?
Ich ras'te; mich traf der Unsterblichen Fluch!
Unselige, weh!
Amme, verhüll' mir doch wieder das Haupt!
Ich erröthe vor dem, was ich eben gesagt.
O verbirg mich: es thau'n mir die Zähren im Blick
Und schamvoll wend' ich das Aug' abwärts.
Das Bewußtsein wiedergewinnen, es schmerzt;
Wahnsinn ist traurig; am glücklichsten ist,
Wer hinstirbt ohne Besinnung!

Amme.

Ich verhülle dich: wann deckt aber der Tod
Mein morsches Gebein[5])? —

(bei Seite.)

Viel hat mich das Leben, das lange, gelehrt.
Nur mäßige Freundschaft schließe den Bund,
Der Herz mit Herzen im Leben verknüpft;
Nie dring' er in's innerste Mark des Gemüths.
Leicht lösbar sei der Gemüther Verein,
Und lasse sich schlaff machen und anziehn.
Wenn Ein Herz trauert um zwei, die Last
Ist drückend fürwahr, wie nun auch ich
Mich ängste für sie!
Viel Sorg' in der Welt, viel Streben und Mühn
Trügt häufiger, sagt man, als es erfreut,
Und bestürmt der Gesundheit blühende Kraft.
Drum lob' ich den Spruch: „Maaß halten und Ziel!"
Das Zuviel taugt nicht;
Und gleiches behaupten die Weisen.

Chor.

O greise Frau, der Phädra treue Wärterin,
Wohl sehen wir der Fürstin jammervolles Loos;
Doch dunkel blieb uns, welcher Art ihr Leiden ist.
Von dir erfahren möchten wir's und hörten's gern.

Amme.

Ich fragte, doch vergeblich; denn sie sagt es nicht.

Chor.

Auch, wie das Leid begonnen, blieb dir unbekannt?

Amme.

Nicht besser weiß ich's; alles dies verschweigt sie mir.

Chor.

Wie abgemagert und erschlafft ihr Körper ist!

Amme.

Kein Wunder; denn schon fastet sie den dritten Tag.

Chor.

Durch Götterschickung? Oder sucht sie so den Tod?

Amme.

Den Tod; sie fastet, bis ihr Lebensende naht.

Chor.

Wie seltsam, wenn sich ihr Gemahl damit begnügt!

Amme.

Sie birgt das Leid ihm, und erklärt, ihr fehle Nichts.

Chor.

Und Nichts bemerkt er, wenn er ihr in's Auge sieht?

Amme.

Zufällig ging er eben aus dem Lande fort.

Chor.

Und ließest du kein Mittel unversucht an ihr,
Ihr Leiden und des Geistes Irrwahn auszuspähn?

Amme.

Begonnen hab ich Alles und bewirkte nichts.

Die Amme dringt nun von neuem in die Königin, ihr das Geheimniß ihres Kummers zu entdecken. Phädra, von den widersprechendsten Gefühlen bestürmt, glühend und tief beschämt, gesteht ihr endlich ihre Leidenschaft für Hippolytos. Jene eilt nun, von der nur halbwiderstrebenden Herrin kaum zurückgehalten und nur um das Leben, nicht um die Ehre derselben besorgt, dem Jüngling Alles zu offenbaren, indem sie von ihm Erwiederung der frevelhaften Leidenschaft hofft. Hippolytos weiset sie mit tiefer Entrüstung und Verachtung zurück. Phädra, von Scham und Leidenschaft hingerissen, tödtet sich selbst; aber noch sterbend rächt sie sich an dem nun tödtlich Verhaßten, indem sie ihn in einem Briefe an ihren abwesenden Gatten des von ihr selbst begangnen Verbrechens beschuldigt. Theseus, nach Trözene zurückkehrend, findet Phädra als Leiche und in ihren Händen den verhängnißvollen Brief. Vom falschen Verdachte gegen seinen Sohn überwältigt, ruft er in empörter Wuth die ihm von diesem angethane Schmach laut aus:

Theseus.

Nicht in den Schranken des Mundes halt' ich mehr
Zurück dieses unentwirrbar grause Leid: hör' es, Stadt!
Gewaltsam anzutasten wagt' Hippolytos
Meine Ehre hat Kronions heiligen Blick verhöhnt!
Nun, Vater Poseidaon, der drei Wünsche mir[6])
Vormals verheißen, strecke nun mit Einem uns
Den Sohn zu Boden: diesem Tag entrinn' er nicht,
Wofern du mir wahrhafte Wünsche zugesagt!

Chor.

Herr, bei den Göttern, widerrufe dies Gebet!
Bald siehst du deinen Irrthum ein; o folge mir!

Theseus.

Mitnichten; auch von diesem Lande treib' ihn,
Und unter zwei Geschicken trifft ihn eines noch:
Entweder wird Poseidon ihn in Hades' Haus
Als Todten senden, ehrend, was er mir vordem
Verheißen, oder trauert er sein Leben hin,
Auf fremder Erd' umirrend, ausgestoßen hier.

Chor.

Da naht er selbst in rechter Stunde dir, dein Sohn
Hippolytos: laß ab von unheilvollem Zorn,
O König, und berathe besser dein Geschlecht.

Hippolytos (kommt.)

Dein Jammern hörend, bin ich rasch hierhergeeilt,
Mein Vater; doch die Sache kenn' ich nicht, um die
Du seufzest, und vernehmen möcht' ich's wohl von dir.
Ha, was geschah doch? Deine Gattin seh' ich todt,
Mein Vater! Höchsten Staunens ist das würdig wohl;
Sie, die ich eben hier verließ, die dieses Licht
Der Sonne sah vor einer kurzen Weile noch?
Was widerfuhr ihr? Wie ereilte sie der Tod?
Von dir, o Vater, will ich das erkundigen.
Du schweigst? Das Schweigen taugt im Ungemache nichts;
Das Herz der Menschen, Alles auszuspähn entbrannt,
Wird über Neugier auch ertappt bei Traurigem.
Nein, vor den Freunden, oder mehr als Freunden noch
Dein Misgeschick zu bergen, ziemt dir, Vater, nicht!

Theseus.

Ihr Menschen, die vielfacher Irrwahn blendete,
Was müht ihr euch um tausend Künste lehrend ab,
Ersinnt so Manches und erfindet Allerlei,
Und wisset nie das Eine, noch erjagtet ihr's,
Weisheit zu lehren Einem, dem Verstand gebricht?

Hippolytos.

Wohl ist ein großer Meister, wer so mächtig ist,
Die Unverständigen zum Verstand zu nöthigen.
Doch grübelst du, mein Vater, nicht zu rechter Zeit;
Die Zunge, fürcht' ich, überschritt im Schmerz das Maaß.

Theseus.

Ach, gäb' es unter Menschen doch ein sicheres
Merkmal der Freundschaft, durchzuschaun der Herzen Grund,
Den wahren Freund zu scheiden von dem falschen Mann!
Und hätte doch zwei Stimmen jeder Sterbliche,
Den wahren Ton und einen, der nicht lauter klingt;
So würde stets der bösgesinnte überführt
Vom wahren, und wir blieben vor Betrug bewahrt.

Hippolytos.

Hat dir ein Freund denn wider mich Verläumdungen
In's Ohr geflüstert? leiden wir ohn' unsre Schuld?
Betroffen steh' ich; deine Wort' erschrecken mich,
Die, wie verstandlos, sich verirrt vom rechten Pfad.

Theseus.

Weh, dieser Geist der Menschen, wohin schreitet er?
Wo findet Frechheit und Verwegenheit ihr Ziel?
Wenn diese mit der Menschen Lebensalter wächst,
Und wenn der Spätre jederzeit in arger List
Besiegt den Frühern: fügten doch zur Erde dann
Ein anderes Land die Götter, das in seinem Schooß
Den Frevler aufnimmt und den ungerechten Mann!
O blickt einmal auf Diesen, der, von mir gezeugt,
Meine Ehre hat geschändet, und der schwersten Schuld
Von dieser Todten offenbar geziehen wird!
So zeige nun, nachdem die Blutschuld dich befleckt,
Dem Vater gegenüber hier dein Angesicht!
Du lebst mit Göttern, als ein auserwählter Mann?
Du bist ein Reiner, unentweiht vom Sündendienst?
Nie rührt mich deine Prahlerei, des Unverstands
In argem Wahn die Götter anzuschuldigen!
So rühme dich denn immerhin, und prunke stolz
Mit Pflanzennahrung, diene Bacchos, huldige
Dem Meister Orpheus und der grauen Bücher Dunst: [7])
Du bist entlarvt! Ich mahne Jedermann, zu fliehn
Vor Solchen, die dir gleichen; denn sie sinnen nur
Auf Schnödes, jagen diesem nach mit frommem Wort.
Gestorben ist sie: wähnst du, dieses rette dich?
Das überführt dich eben, du Nichtswürdiger!

Denn welcher Eidschwur, welches Wort spricht mächtiger,
Als diese Todte, daß du schuldbefleckt erscheinst?
„Sie haßte mich," erklärst du, „wie Bastarde ja
Von ächten Söhnen immer angefeindet sind [8])."
Du meinst, mit ihrem Leben trieb sie schlechten Tausch,
Wenn sie das Liebste deiner Feindschaft opferte [9])?
Auch wähnst du, Thorheit wohne nicht in Mannesbrust,
Sei bloß den Weibern eigen? Ich weiß Jünglinge,
Die keinesweges sichrer als die Frauen sind,
Wann Kypris ihren jugendlichen Sinn erregt;
Doch ihnen frommt die angeborene Männlichkeit.
Indeß warum bekämpf' ich deine Worte so,
Da dieser Leichnam wider dich so sichtbar zeugt?
Entweich', ein Flüchtling, ungesäumt aus diesem Land,
Und nicht Athene's gotterbaute Stadt betritt,
Noch eines Landes Gränzen, die mein Speer regiert!
Denn wenn ich, solches duldend, unterliege dir,
Dann wird der isthmische Sinis [10]) nie mir zeugen, daß
Ich ihn getödtet, und ich rühmte mich umsonst;
Noch werden Skeiron's meerumwogte Klippen mir
Bekennen, daß ich Uebelthäter züchtige.

Chor.

Ich schwanke zweifelnd, ob ich einen Sterblichen
Glückselig preise; denn das Höchste stürzt hinab.

Hippolytos.

Mich, Vater, schreckt dein zornig aufgeregter Sinn;
Indeß die Sache, die so schöne Worte hat,
Nicht schön erscheint sie, wenn man sie genauer prüft.
Vor allem Volk zu reden bin ich ungeschickt,
Vor Altersfreunden könnt' ich's wohl und Wenigen.
Und Gründe hat auch dieses: die vor Weisen nicht
Zu reden wissen, hört die Menge lieber an.
Doch zwingt es mich, nun Dieses über mich erging,
Die Zunge freizulassen. Davon denn zuerst,
Womit Verderbensinnend du mich erst beschlichst,
Als könnt' ich Nichts erwiedern! Siehst du dieses Licht
Und diesen Erdkreis? Hier verweilt kein Mann, wie ich,
Der tadelloser wäre, läugnest du es auch!

Denn vor den Göttern weiß ich erstens mich zu scheun,
Und liebe Jeden, der das Unrecht nicht versucht,
Vielmehr erröthet, Böses anzumuthen mir,
Und schnöde Gegendienste nie dem Schlechten thut.
Niemals verspott' ich, Vater, die mir Freunde sind,
Derselbe bin ich, ob sie fern', ob nahe sei'n,
Bin frei des Einen, wo du mich zu fangen wähnst:
Denn keusch bewahrt' ich meinen Leib bis diesen Tag;
Vom Hörensagen kenn' ich nur der Liebe Werk,
Und aus Gemälden; aber selbst auch diese nur
Zu sehn, verlangte nimmer mein jungfräulich Herz.
Doch wenn du nicht auf meine Tugend bauen magst,
So mußt du zeigen, wie ich so verdorben ward.
Glänzt' ihres Leibes Wohlgestalt denn herrlicher,
Als aller Frauen? Oder hofft' ich durch den Raub
Der reichen Mitgift deines Hauses Herr zu sein?
Da wär' ich eitel thöricht, ja von Sinnen, traun!
Doch wähnst du, Herrschen sei so süß? Dem weisen Mann
Mitnichten, wenn nicht unbeschränkte Herrschermacht
Den Menschen, welchen sie gefiel, den Sinn verkehrt.
Ich möchte wohl in Hellas Kämpferspielen gern
Der erste Sieger heißen, doch im Staate nur
Als Zweiter, stets mit edeln Freunden glücklich sein.
Denn also wirkt man freier, und die Sicherheit
Verleiht dem Leben höhern Reiz, als Herrschgewalt.
Noch Eines höre; denn mein Andres weißt du schon.
Erschien' als Zeuge mir ein Mann von meiner Art,
Und stände sie noch lebend gegenüber mir:
So träfst du forschend auf der That die Schuldigen.
Bei Zeus, des Eides Rächer, bei der Erde Grund,
Betheur' ich, daß ich nie geschändet deine Ehr',
Es nie gewollt, auch jemals noch gedacht daran.
Ja, mög' ich ruhmlos, ohne Namen untergehn,
Und weder Meer noch Erde mein entschlummertes
Gebein empfangen, wenn ich also frevelte!
Doch was befürchtend Diese sich den Tod erwählt,
Nicht weiß ich's; weiter ziemt ja nicht zu sagen mir.
So weise, dennoch fand sie nicht das weise Maaß;
Mir, der's gefunden, ward dafür kein schöner Lohn.

Chor.

Du hast die Schuld genügend abgewandt, du schworst
Der Götter Eide — kein geringes Unterpfand!

Theseus.

Ist dieser nicht ein Gaukler, nicht ein Zauberer?
Er hofft mit Sanftmuth meinen Sinn zu bändigen,
Nachdem er seinen Vater frech entwürdigt hat!

Hippolytos.

Mein Vater, dieses wundert mich gar sehr an dir:
Denn wärest du mein Sprößling und dein Vater ich,
Ich hätte dich getödtet, nicht durch Bann gestraft,
Wofern du wagtest, anzurühren mein Gemahl.

Theseus.

Wie würdig sprachst du deiner! Doch nicht sollst du mir
So sterben, wie du dies Gesetz dir selbst bestimmt:
Denn Bösewichtern ist erwünscht ein schneller Tod.
Nein, aus dem Heimatlande fern, ein Flüchtiger
Auf Fremdlingserde, trauerst du dein Leben hin;
Das ist dem gottvergessnen Mann der rechte Lohn.

Hippolytos.

Weh, was beginnst du? Willst du nicht die lehrende
Zeit über uns erwarten, sondern treibst mich aus?

Theseus.

Ja, über Meer' und über Atlas' fernsten Strand,
Vermöcht' ich solches: also bist du mir verhaßt!

Hippolytos.

Nicht Eidesschwur, noch Treue, noch der Seher Wort
Erforschend, ungerichtet wirfst du mich hinaus?

Theseus.

Die Tafel hier, die keine Seherzeichen hat,
Zeugt augenscheinlich gegen dich: um Vögel, die
Ob meinem Haupte flattern, bin ich unbesorgt[11]).

Hippolytos.

Warum, o Götter, lös' ich meine Zunge nicht,
Von euch vernichtet, denen fromm ich huldige?

Nein, nein; ich überzeugte, den ich sollte, nie,
Und bräche nutzlos meinen euch geschworenen Eid[12]).

Theseus.

Dein heilig ernstes Wesen, ach, es tödtet mich!
Du zögerst, räumst nicht unverweilt der Väter Land?

Hippolytos.

Wo soll ich hinfliehn? Welches Freundes gastlich Haus
Betret' ich Armer, wegen solcher Schuld verbannt?

Theseus.

Dorthin entweiche, wo man Frauenschänder hegt,
Wo Schandgenossen freudig aufgenommen sind!

Hippolytos.

Weh!
Das bohrt in's Herz ein, nahe stehn die Thränen mir,
Daß bös' ich scheine, daß du mich für böse hältst!

Theseus.

Das Seufzen und Bedenken stand damals dir an,
Als du des Vaters Gattin frech zu höhnen kamst.

Hippolytos.

Daß du, o Wohnung, einen Laut mir sendetest,
Und zeugen könntest, ob ich also mich verging!

Theseus.

Du fliehst zu stummen Zeugen? Auch nicht redend, klagt
Die That dich augenscheinlich als Verbrecher an.

Hippolytos.

O könnt' ich selbst mir gegenüberstehn und schaun,
Welch bittre Zähren mir entlockt mein trübes Loos[13])!

Theseus.

Dich selbst zu ehren, warest du viel mehr bemüht,
Als gegen Eltern fromm zu sein, wie dir's geziemt.

Hippolytos.

O jammervolle Mutter! Bittrer Schmerzen Kind! —
Daß nie ein Bastard unter meinen Freunden sei!

Theseus.

Schleppt ihr hinweg ihn, Sklaven! Habt ihr nicht gehört,
Daß ich schon längst ihn nach der Fremde wandern hieß?

Hippolytos.

Nur heulend legt von diesen Einer Hand an mich!
Du treibe selbst mich aus dem Land, gelüstet dich's.

Theseus.

Das werd' ich, wenn du meinen Worten nicht gehorchst;
Denn kein Erbarmen fühlt mein Herz bei deiner Flucht.

Hippolytos.

So scheint es fest beschlossen? Ich Unseliger!
Das weiß ich, aber auszusprechen weiß ich's nicht! —
O Tochter Leto's, liebste mir der Göttinnen,
Hausfreundin, Waidgenossin, also muß ich fliehn
Athen, das hohe! Lebet mir denn wohl, o Stadt
Und Land Erechtheus'! Erde du Trözenia's,
Wie viele Wonnen bietest du den Jünglingen [14])!
Leb' wohl! Ich sehe, grüße dich zum letztenmal.
Ihr, meiner Heimat traute Spielgenossen, kommt,
Gönnt euer Wort mir, und geleitet mich hinaus:
Ihr werdet niemals einen tugendhaftern Mann,
Als mich, erblicken, glaubt es auch mein Vater nicht.

(ab.)

Chor.

(Strophe 1.)

Wahrlich, das Walten der Götter, betracht' ich es sinnend, entfernt mir
Der Sorgen Trauer;
Ob Sinn sich verbirgt in der Ahnung,
Zweifel' ich, wenn ich auf Leiden und Thun der Geborenen schaue.
Alles ja wandelt sich und kreiset stets,
Und es wechselt das menschliche Leben,
Das ewig irrsalvolle.

(Gegenstrophe 1.)

Möge mir Flehenden dies das Geschick von den Göttern gewähren:
Ein Loos mit Segen,
Und ein Herz, unerschüttert von Kummer;

Nicht ein erhabener Ruhm, noch niedriger, werde zu Theil mir!
Mög' ich. bescheidenes Verlangen stets
Mit dem morgenden Tage vertauschend,
Ein glücklich Leben führen!

(Strophe 2.)

Nimmer von Gram ist lauter mein Herz; Unerwartetes schau' ich.
Denn ihn, den glanzreichsten Stern
Der hellenischen Stadt der Athene,
Sahen wir, sahn wir hinweg in des Fremdlings
Gebiet von Vaterszorn verjagt.
Sandiges Meeresgestad' in der Nähe,
Und du Gebirgswald, wo er mit
Flüchtigen Doggen das Wild, der erhab'nen
Diktynna [14]) folgend, würgte!

(Gegenstrophe 2.)

Nimmer besteigt er hinfort das Gespann der henetischen[15]) Rosse,
Auf weiter Rennbahn am See
Mit den rüstigen Zeltern sich tummelnd.
Bei der Gitarre verstummen die Musen,
Sonst immer wach, im Vaterhaus;
Und die Altäre der Tochter der Leto
Stehn unbekränzt in tiefem Laub.
Deine Verbannung endet der Jungfraun
Wetteifer um dein Lager.

(Schlußgesang.)

Ich aber will weinend hinfort
Dein getrübtes Leben,
Armer, beklagen; jammervolle
Mutter, du gebarest ihn umsonst!
Weh, den Göttern zürn' ich!
Ihr Huldgöttinnen bräutlichen Glücks,
Was treibet ihr aus der Heimat
Den Armen, Unschuldvollen aus,
Ferne vom Vaterhause? —
Dort seh' ich einen Sklaven von Hippolytos;
Zum Hause kommt er eilend her mit trübem Blick.

Bote.

Wohin, o Frauen, geh' ich, um des Landes Herrn,

Theseus, zu treffen? Ist es euch bekannt, so thut
Es mir zu wissen; weilt er wohl im Hause da?

Chor.

Aus seiner Wohnung schreitet er hier eben selbst.

Bote.

Ich bringe, Theseus, Kunden, werth der Trauer, dir
Und deinen Bürgern, die Athene's hohe Stadt
Bewohnen und die Marken vom Trözenerland.

Theseus.

Was ist es? Hat ein neues Ungemach vielleicht
Die beiden nachbarlichen Städte heimgesucht?

Bote.

Nicht mehr (mit Einmal sag' ich's) ist Hippolytos!
Doch hängt an dünnem Faden noch des Lebens Licht.

Theseus.

Durch wen? Er hat wohl Einen sich zum Feind gemacht,
Dem er die Gattinn, wie dem Vater, schändete?

Bote.

Des eignen Wagens Räder gaben ihm den Tod.
Und deines Mundes Flüche, die zum Vater du,
Dem Meeresgott, ausriefest über deinen Sohn.

Theseus.

Ihr Götter und Poseidon, wahrhaft bist du nun
Mein Vater, da du meine Fluchgebet' erhört!
Wie ging er unter? Sage! Wie vernichtete
Der Rache Keul' ihn, der so schmachvoll mich entehrt?

Bote.

Wir standen nah dem wildumwogten Meeresstrand;
Der Rosse Mähnen kämmten wir mit Striegeln aus,
Und weinten; denn ein Bote kam, verkündigend,
Daß nicht in diesem Lande mehr Hippolytos
Verweilen dürfe, jammervoll verbannt von dir.
Nun kam er selber, uns dasselbe Thränenlied
Zum Meergestade bringend, und ihm drängte sich
Ein dichter Schwarm zahlloser Altersfreunde nach.

Doch endlich hemmt' er seine Klagen und begann:
„Was wein' ich? Folgen muß ich meines Vaters Wort.
Die jochgewohnten Rosse schirrt dem Wagen an,
Ihr Diener; nicht mehr ist ja dies mein Vaterland!"
Und ohne Säumen eilte nun ein jeder Mann,
Und schneller standen, als es Einer sagen mag,
Vor unserm Herrn die angeschirrten Rosse da.
Nachdem er sich geschwungen auf den Vordersitz,
Ergriff er flugs die Zügel vorn, am Wagenknopf,
Erhob die Hände zu den Göttern erst, und rief:
„Zeus, nimmer mög' ich leben, wenn ich frevelte;
Und fühle noch mein Vater, daß er mich entehrt,
Ich möge sterben oder schaun der Sonne Licht!"
Und drauf die Geißel fassend, schwang er sie, zumal
Die Rosse treibend; aber wir, die Diener, nah
Dem Wagen und den Zügeln, folgten unserm Herrn
Gradaus nach Argos und nach Epidauria[16]).
Und als wir nun an einen öden Ort gelangt,
Erhebt ein Strand sich, über dieses Land hinaus,
Gerade zum Saronermeere hingestreckt.
Da scholl ein Ton, gleich unterirdischem Donnerhall
Von Zeus, gewaltig, schauderhaft zu hören, her:
Die Rosse streckten Haupt und Ohr zum Himmel auf,
Und stutzten; jugendliche Furcht kam über uns,
Woher das Tosen schalle: doch zum rauschenden
Meerstrande blickend, sahn wir eine Woge sich
Hochauf zum Himmel thürmen, daß der Klippenhang
Des Skeiron unserm Auge sich sofort entzog;
Sie barg den Isthmos und den Fels Asklepios'.
Dann schwoll sie höher, sprudelt' auf mit mächtigem
Getose schäumend auf der rings empörten See,
Und stieg zum Ufer, wo das Viergespann erschien.
Und mit des Meers dreifachgeschwollner Woge warf
Es einen Stier, ein wildes Ungethüm, an's Land,
Von dessen Brüllen rings erfüllt der ganze Strand
Entsetzlich widerhallte: doch uns Schauenden
Schien dieser Anblick grauser, als das Aug' erträgt.
Ein wilder Schrecken fiel die Ross' urplötzlich an,

Und mein Gebieter, wohlvertraut mit ihrer Art
Bei langer Uebung, zog die Zügel an mit Macht,
Und zerrte, wie das Ruder wohl ein Steuermann,
Sie an den Riemen, seinen Leib rückwärts gebeugt.
Doch knirschend beißen sie in's feuergehärtete
Gebiß, und stürmen weiter, nicht des Lenkers Hand,
Noch Zügel, noch den wohlgefügten Wagen mehr
Beachtend. Aber wenn er dann in's ebne Feld,
Das Ruder lenkend, seinen Lauf hinrichtete;
Stand, ihn zurückzuscheuchen, schon vor Augen ihm
Der Stier, und jagt' in wilde Furcht sein Viergespann.
Doch stürmte dieses wuthentbrannt den Klippen zu,
So naht' er schweigend, folgte stets am Wagen nach,
So lange, bis er diesen stürzt' und niederwarf,
Des Rades Ründung schmetternd auf ein Felsenstück.
Nun war Verwirrung überall: es sprangen hoch
Die Räderbüchsen und die Achsenpflöck' empor.
Doch Er, in seine Zügel sich verwickelnd, ach!
Er wird an unlösbarer Fessel fortgeschleift.
Das theure Haupt vom Felsen jammervoll zerschellt,
Zermalmt die Glieder, ruft er aus in wildem Ton:
„Ihr Ross', an meinen Krippen aufgenährt, o steht,
Verderbt mich nicht! O grausenvoller Vaterfluch!
Wer kommt und will des besten Mannes Retter sein?"
Zwar wollten unser Viele, doch nicht rasch genug
Gehn unsre Schritte. Jener stürzt, ich weiß nicht wie,
Vom Bande schöngeschnittner Riemen abgelöst:
Wohl kurze Zeit nur athmet er im Lichte noch.
Entschwunden sind die Renner und das Ungethüm,
Der Stier, am felsenvollen Strand, nicht weiß ich, wo.
Ich bin, o Fürst, ein Sklave deines Hauses nur;
Doch überreden wird man mich das nimmermehr,
Von deinem Sohn zu glauben, daß er böse sei;
Ich glaub' es nicht, und hängten alle Frauen sich
Und füllte Jemand alle Fichten Ida's an
Mit Klageschreiben; denn ich kenn' als edel ihn.

Chor.

Weh, weh! Vollendet hat sich neues Ungemach,
Und keine Rettung gibt es aus Geschick und Noth.

Theseus.

Aus Haß des Mannes, welchen dieses Leid betraf,
Erfreut' ich dieser Reden mich: doch scheu' ich nun
Die Götter und den Jüngling, weil mein Sohn er ist;
Drum freut das Leid mich weder, noch betrübt es mich.

Theseus befiehlt, den sterbenden Sohn zu ihm zu bringen. Da erscheint die Göttin Artemis und klärt ihn über seinen falschen Verdacht auf: er steht wie vernichtet. Hippolytos, sterbend, wird hereingetragen, betheuert dem von Schmerz und Reue durchwühlten Vater seine Unschuld, und indem er diesen großherzig von der Schuld an seinem Tode freispricht, haucht er muthig sein reines, edles Leben aus.

Anmerkungen.

1) Sowohl Aphrodite's (Kypris, Kypria), als des Bacchos Mysterien wurden zur Nachtzeit gefeiert.

2) d. h. auf jener gottgeweihten, unentheiligten Au, deren Schützerin und Pflegerin die Göttin der Unschuld, Schamhaftigkeit selbst ist, blühen Blumen, welche die Göttin nur für diejenigen wachsen läßt, die von Natur aus rein und weise sind, deren Inneres nicht durch falsche Lehren entweiht, verdorben ist. — Ein solcher von Natur aus reiner und heiliger Jüngling ist Hippolytos, ihm ist es daher vergönnt, auf jener Unschuldsaue Kränze für seine geliebte reine Göttin Artemis zu pflücken. —

3) Mit bewunderungswürdiger Meisterschaft und in herrlicher, hochpoetischer Weise läßt der Dichter hier die unglückliche Phädra ihre tiefverborgenen Gefühle offenbaren. Sie sehnt sich nach Waldeshöhen, in den Lärm der fröhlichen Jagd, weil Hippolytos, der Gegenstand ihrer Sehnsucht, dort zu weilen pflegt. Die Amme, die keine Ahnung von dem hat, was Phädra's Herz bestürmt, hält diese Reden für Wahnwitz.

4) Wie nach den Wäldern, so auch nach den Plätzen der Wettrennen und gymnastischen Uebungen sehnt sich Phädra, den gewöhnlichen Aufenthaltsorten des jugendlich kräftigen Hippolytos. — Der salzige See ist wahrscheinlich ein Platz nahe am Meere, der früher von diesem bedeckt war, und damals noch die salzigen Spuren davon enthielt. — Henetische Rosse, die wegen ihrer Schnelligkeit berühmten Pferde der Heneter am Adriatischen Meere (wo jetzt Venedig).

5) Die Amme, von Kummer über Phädra's Leiden niedergedrückt, wünschet sich selbst den Tod und warnt vor jedem Bunde der Freundschaft oder der Liebe, der das Herz zu tief ergreife.

6) Theseus, den seine Mutter Aethra als einen Sohn des Poseidon bekannte, durfte sich von diesem Dreierlei erbitten. Seine drei Wünsche waren: 1) Befreiung seines Freundes Peirithous aus der Unterwelt; 2) glückliche Rückkehr aus dem Labyrinth in Creta und 3) endlich Hippolytos Tod.

[7]) Die uralten Mysterien des Bacchos und des Orpheus schrieben ihren Jüngern Pflanzennahrung statt Fleischspeisen vor (wie später auch der Philosoph Pythagoras that). Hippolytos, als reiner, in jene Mysterien eingeweihter Jüngling, lebt nach dieser Lehre und verschmäht alle üppig sinnlichen Genüsse.

[8]) Hippolytos war zwar der Sohn des Theseus, Königs von Athen; aber da seine Mutter, die Amazonenkönigin Antiope (oder Hippolyte), keine athenische Bürgerin war, so war er (nach späteren athenischen Gesetze) nicht rechtmäßig geboren.

[9]) d. h. Sie würde wohl sehr unkaufmännisch, unvortheilhaft gehandelt haben, wenn sie ihr Liebstes (ihr Leben) wegen deiner Feindschaft geopfert hätte.

[10]) Sinis, ein furchtbarer Räuber auf der Landenge von Korinth, der die Reisenden, die er auffing, an zwei zusammengebogene Bäume befestigte und dann, indem er letztere auseinanderschlagen ließ, zerriß. Theseus ließ ihn in derselben Weise seine Frevelthaten büßen. — Skeiron, ebenfalls ein Räuber an dem Meergestade von Megaris, den Theseus für seine Schandthaten streng bestrafte.

[11]) Phädra hatte sterbend eine Tafel in die Hand genommen, worauf sie das angebliche Verbrechen das Hippolytos gegen sie niedergeschrieben hatte. Theseus spricht hier in bekannt Euripideischer Weise seine Aufklärungszweifel gegen den allgemeinen Volksglauben in Betreff des Vogelflugs und anderer prophetischen Zeichen aus.

[12]) Hippolytos hatte der Amme Phädra's, ehe sie ihm die Entdeckung von der Leidenschaft ihrer Herrin machte, geschworen, ihre Mittheilung als tiefes Geheimniß zu bewahren.

[13]) Der von tiefem Schmerze überwältigte Jüngling wünscht sich selbst, gleichsam wie einem Dritten, jetzt gegenüberzustehen, um seinen Thränen die Mahnungen und Tröstungen der Philosophie entgegenhalten zu können.— Einige Verse weiter unten beklagt Hippolytos sein hartes Schicksal, das er als unrechtmäßigr Sohn (vergl. Anmerkung 8.) zu erdulden habe, und wünscht unter seinen Freunden keine solche Unglückliche, denen das Schicksal schon von Geburt an so feindselig sich erzeigt.

[14]) Diktyna, Name der Artemis auf der Insel Creta.

[15]) Henetisch, siehe oben Anmerkung 4.

[16]) Argos lag nordwestlich von Trözene, Epidauros mehr nordöstlich am saronischen Meerbusen, an welchem der „Klippenhang des Skeiron" (nach dem in Anmerkung 10 erwähnten Räuber so genannt) befindlich war. — Von der hier beschriebenen Stelle übersah man wohl den (Korinthischen) Isthmus so wie den Asklepischen Fels (so genannt nach dem Schutzgotte von Epidauros und in der Nähe dieser Stadt am Meere gelegen.)

4. Die Bacchantinnen.

(Ueber den Inhalt siehe oben Seite 8.)

Die Scene ist in Theben, vor dem Pallaste des Königs Kadmos, auf der andern Seite das vormalige, vom Blitze zerstörte Königshaus. —

Gott Dionysos, nachdem er in Asien überall seinen heiligen Festkultus eingeführt und sich verherrlicht hat, kommt nach Theben, der Heimath seiner Mutter Semele, sieht aber seine gewaltige Göttermacht von seinen eigenen nächsten Verwandten, den Schwestern seiner Mutter und dem Könige Pentheus, der wie er selbst ein Enkel des Kadmos ist, verachtet. Doch er hat sich bereits an den Frauen, die ihn nicht anerkennen wollten, gerächt; denn, spricht der Gott im Eingange der Tragödie:

Zur Strafe schreckt' ich aus der Stadt in wilder Wuth
Sie fort; auf Berghöhn hausen nun die Rasenden;
Und anzulegen zwang ich sie mein Festgeräth.
Und alle Frauen aus der Kadmosstadt, so viel
Volljährig waren, scheucht' ich aus den Häusern weg;
Und zugesellt des Kadmos Töchtern, lagern sie
Dachlos, in dunkler Tannen Grün, auf Felsenhöhn.
Denn diese Stadt muß fühlen, widerstrebt sie gleich,
Sie sei für meinen Bacchosdienst noch ungeweiht,
Und kämpfen muß ich für die Mutter Semele,
Der Welt als Gott mich zeigend, den sie Zeus gebar.
Der König Kadmos übergab der Tochter Sohn,
Pentheus, des Königs Ehrenamt und Herrschgewalt,
Ihm, welcher Krieg führt wider mich, den Gott, und mich
Ausschließt vom Opfer, im Gebet nie mein gedenkt.
Drum will ich ihm und allem Thebervolke mich
Als Gott bewähren. Und sobald ich Dieses wohl
Vollendet, wend' ich meinen Schritt in andres Land,
Auch da mich zeigend. Wenn die Theberstadt im Zorn
Mit Waffenmacht die Bacchen [1]) auszutreiben sucht,
Führ' ich zum Kampfe wider sie Mänaden aus.
Deßwegen nahm ich Erdenbildung an, und schuf
Aus einem Himmelsgotte mich zum Menschen um.
Du, das den Tmolos, Lydia's Schutzwehr [2]) verließ,
Mein Festgeleit', ihr Frauen, die vom Fremdlingsvolk
Ich als Genossen meines Zugs hiehergeführt,
Ergreift die Pauken, heimisch längst im Phrygerland,
Die Rhea, der Götter Mutter [3]), und ich selbst erfand,
Und rings des Pentheus Königshaus umwandelt hier

Mit hellem Schalle, daß es hört die Kadmosstadt!
Ich eile hin zu den Höhen, wo die Bacchen sind,
Den Höhn Kithärons, mische mich in ihre Reihn.

(ab.)

Chor der Bacchantinnen.

Von dem asischen Land
Und von dir, heiliger Berg Tmolos, entschwang ich mich daher
Zu der leichtfertigen Arbeit, zu dem anmuthigen Werk,
Singe den Gott Bromios[4]), jauchz' ihm laut.
Wer weilt auf dem Pfad? Wer in den Wohnungen? Er entweiche,
Und zu Worten der Weihe heilige Jeder den Mund!
Denn nach dem Brauch feier' ich ihn hoch im Gesang, den Bromios.

(Strophe 1.)

Seliger, der, ein Götterfreund,
In den Weihn der Unsterblichen heimisch, das Leben rein bewahrt,
Der im Gebirg' umher
Göttlichem Sühnefest aufjubelnd, die Seele heiligt,
Und der Kybele, der erhabenen, sich, der Allmutter, geweiht hat
Und emporschwingend den Thyrsos, mit dem Epheu sich das Haupt kränzt,
Zu verherrlichen Dionysos!
Eilt hinauf ihr, Bacchen, hinauf, ihr, die des Gottes Sohn, den Gott
Dionysos, von den Berghöhen der Phrygier in die weit=
Räumigen, volkwimmelnden Gassen von Hellas führten, den Gott,

(Gegenstrophe 1.)

Welcher voreinst im Schmerzenskampf,
In den Wehn qualvoller Geburt, vor Kronions fliegendem Strahl
Sich von dem Busen der
Zeugerin loswand[5]), die Zeus' Donnergeschoß entseelte;
Ungesäumt nahm der Kronid' ihn von der Ruhstatt der Entbundenen,
Und verbarg ihn in der Hüfte, von den Goldspangen umschlossen,
Vor der rachsüchtigen Hera.
Doch sobald die Lebensgöttin reift den stiergehörnten Gott,
Da gebar Zeus; und er wand ihm um die Stirn Schlangen, den Raub,

Den die Mänad' hascht und in wallende Locken jubelnd sich
flicht.
(Strophe 2.)
Semele's Mutter, Thebä, grün' in des Epheu's Kranze,
Grüne, grün' in dem frischen, blühenden Bohnenlaube,
Stürm' in des Bacchos Jubel in den Zweigen der Tann' und
Eiche!
Hüllt der fleckigen Hindin Fell um weißwolliges zartes Gewand,
Den muthwilligen Stab heiligem Brauch heiligend; bald hebt
sich das Land wirbelnd im Tanze,
Wann Bromios die Reigen führt auf das Gebirg,
Auf das Gebirge, wohin schwärmender Frauen Schaar
Von Webstuhl und Gewebe floh, wahnsinntrunken von Bacchos!
(Gegenstrophe 2.)
Du, der Kureten [6]) alter Sitz, und o göttliche Grotte
Kreta's, die den Kronion nährte, wo mir die Stierhaut
Ründeten die Korybanten mit dem dreifach bebuschten Helme!
Süßem phrygischen Flötenhauch mischten sie stürmischen Bacchos-
gesang,
Legten auch in die Hand Rhea's, der Allzeugerin, was süß in
das Lied hallt der Mänaden.
Die Satyren, die rasenden, erflehten sich's,
Nahmen die Pauke von ihr, die zu dem Reigentanz
Der dreijährigen Feier dröhnt, der sich freut Dionysos,
(Schlußgesang.)
Wann er vom flüchtigen Tanz fröhlich herab die Berge
In's Feld sich schwingt, von der heiligen Hülle des Hirsches um-
wunden, im Flug
Fliehende Böcke verfolgt, sein blutiges Mahl,
Strebend in phrygische Höhen und lydische,
Den Chor anführend, der Wonnegott!
Wo das Gefilde von Milch und von Wein strömt, und von der
Bienen
Nektar strömt, und syrischen Weihrauch duftet;
Wo Dionysos, der
Im Hohlstabe des Kienes hochaufflammende Fackel schwingt,
Zum Wettlauf, zu Tänzen die Schweifenden erregt,
Und mit Jauchzen emporruft,
Und das glänzende Haar in die Lüfte verstreut.

Zugleich dröhnt er laut in den Wonneruf:
Auf, Bacchantinnen, eilt zu des goldentströmenden Tmolos Pracht!
Feiert den Gott Dionysos
Bei dumpfhallender Pauken Klang.
Erhebt den beseligenden, begeisternden Gott
Fröhlich in Lauten und Weisen der Phrygier[7]),
Wann süßer Flötenhauch heilig zum heiligen
Jubel ertönt, führend den Chor, der in's Gebirge wallt;
Jauchzend sofort, wie das Füllen, gesellt zu der weidenden Mutter,
Hebt den geflügelten Fuß und tanzt die Bacchantin!

König Pentheus, um dem, wie er glaubt freveln Treiben des Dionysosdienstes Einhalt zu thun, läßt den Gott selbst, der, in Menschengestalt, sich als einen zur Verbreitung der heiligen Bacchosmysterien begeisterten Gottgesandten kundgibt, ergreifen: Dionysos, gebunden von Sclaven des Pentheus, wird vor diesen geführt.

Ein Sclave.

Pentheus, wir thaten diesen Fang, nach welchem du
Uns ausgesendet, waren nicht umsonst bemüht.
Dies Wild, es war uns freundlich, und entzog sich uns
Nicht durch die Flucht; die Hände bot es willig dar,
Nicht furchtsam; auch die rothe Wang' erblaßte nicht;
Nein, lachend rief es: „Bindet nur und führt mich fort,"
Und blieb und machte selber mein Geschäft mir leicht.
Und ich, beschämt, erwiedert': „Ungern thun wir das,
O Fremdling; Pentheus trug mir's auf, er sendet mich."
Noch Eins: die Bacchen, die du griffst und fesseltest,
Im öffentlichen Kerker dort in Bande schlugst,
Sind nach den Höh'n entsprungen, und ergehn sich frei
Mit Tanz, uud rufen Bromios an, den neuen Gott.
Von selber hat sich ihrer Füße Band gelöst,
Die Pfortenriegel wichen ohne Menschenhand.
Gar viele Wunder bringt er uns in unsre Stadt,
Der Mann, o König; ordne du das Andre nun.

Pentheus.

Ergreift ihn bei den Händen: so gebunden, ist
Er nicht so hurtig, daß er uns entfliehen kann.
Nun, Freund, du bist nicht häßlich, dein Gesicht gefällt
Den Frauen, die zu verlocken du nach Thebä kamst.

Dein Haar, vom Ringkampf unverwirrt und langgelockt,
Um deine Wangen wallt es, schmachtender Liebe voll.
Auch bist du wohl mit weißgeleckter Haut versehn;
Denn nicht in Sonnenstrahlen, nein, im Schattengrün
Verfolgst du Kypris' holde Spur mit deinem Reiz.
Vor allen Dingen sage mir, woher du stammst.

Dionysos.

Nicht hoher Worte braucht es; leicht ist das gesagt.
Vom blumenreichen Tmolos hast du wohl gehört?

Pentheus.

Gewiß; vom Berg, der Sardes' Mauern rings beherrscht.

Dionysos.

Dorther entstamm' ich; Lydien ist mein Vaterland.

Pentheus.

Von wannen führst du diese Fest' in Hellas ein?

Dionysos.

Der Sohn des Zeus, Dionysos, hat uns eingeweiht.

Pentheus.

Ist dort ein Zeus, der neue Götter uns erzeugt?

Dionysos.

Nein; der in Liebe Semele'n sich hier verband.

Pentheus.

Empfingst du träumend oder wachend sein Gebot?

Dionysos.

Er sah mich, ich ihn, und er gab mir seine Weihn.

Pentheus.

Und diese Weihen, welchen Sinn denn haben sie?

Dionysos.

Nicht wissen darf's ein ungeweihter Erdensohn.

Pentheus.

Doch welchen Nutzen bringen sie dem Feiernden?

Dionysos.

Nicht hören darfst du's; doch des Wissens ist es werth.

Pentheus.

Geschickt verlarvst du dieses, wo ich's hören will.

Dionysos.

Den Frevler fliehn, ihn hassen Bacchos' Orgien.

Pentheus.

So sahst du deutlich, wie der Gott gestaltet war?

Dionysos.

So wie der Gott selbst wollte; nicht, daß ich's gebot.

Pentheus.

Auch dies umschlichst du gar gewandt, und sagtest Nichts.

Dionysos.

Unweise scheint, wer Unerfahrnen weise spricht.

Pentheus.

Du kamst zuerst hieher mit deinem neuen Gott?

Dionysos.

Die Feste feiern alle Nichthellenen schon[8]).

Pentheus.

Wohl sind sie weit unweiser, als Achäa's Volk.

Dionysos.

Hier sind sie weiser, freilich sonst ungleich an Art.

Pentheus.

Und diese Weihen feierst du, Nachts oder Tags?

Dionysos.

Bei Nacht die meisten; heilig ist die Dunkelheit.

Pentheus.

Für Frauen ist sie trügerisch und voll Gefahr.

Dionysos.

Wohl auch am hellen Tage sinnt man Frevel aus.

Pentheus.

Du sollst es büßen, daß du frech Trugschlüsse webst.

Dionysos.

Und du die Thorheit, daß du kühn den Gott verhöhnst.

Pentheus.

Wie dreist, in Worten wie geübt der Bacchos ist!

Dionysos.

Was muß ich leiden? Welches Arge thust du mir?

Pentheus.

Die weichen Locken schneid' ich dir vor Allem ab.

Dionysos.

Die Locken sind geweiht; dem Gotte pfleg' ich sie.

Pentheus.

Dann übergib mir, den du trägst, den Thyrsosstab.

Dionysos.

Selbst nimm ihn mir; als Bromios' Gabe trag' ich ihn.

Pentheus.

Im Kerker drinnen schlagen wir in Bande dich.

Dionysos.

Befreien wird mich Bacchos selbst, sobald ich will.

Pentheus.

Sobald du seinen Namen rufst in der Bacchen Chor?

Dionysos.

Auch nun mir nahe, sieht er, was ich leiden muß.

Pentheus.

Und wo verweilt er? Denn mein Auge sieht ihn nicht.

Dionysos.

Bei mir; doch du Gottloser kannst nicht schaun den Gott.

Pentheus.

Ergreift ihn! Er verachtet mich und Thebe's Volk.

Dionysos.

(zu den Sclaven.)

Nein, sag' ich! Ihr Unweisen, faßt mich Weisen nicht!

Pentheus.

Ich sage: faßt ihn! Denn ich bin der Stärkere.

Dionysos.

Nicht weißt du, Stolzer, was du thust, noch wer du bist.

Pentheus.

Pentheus', Echions und Agave's Sohn bin ich.

Dionysos.

Als Sohn des Unheils kündet schon dein Name dich[9]).

Pentheus.

Hinweg! Den Rossekrippen nah, ihr Sclaven, legt
Ihn gleich in Fesseln, daß er schaut die dunkle Nacht!
Dort tanze! Diese Frauen, die du hergeführt,
Des Frevels Helferinnen, sie verkaufen wir,

(an den Chor sich wendend.)

Oder an den Webstuhl fessl' ich euch als Sclavinnen,
Nachdem ich euch von diesem Paukenlärm entwöhnt!

Dionysos.

Ich gehe. Dulden muß ich nicht, was mein Geschick
Mir nicht bestimmt hat. Aber, traun, für diese Schmach
Wird Bromios dich strafen, den du läugnen willst.
Denn uns mit Hohn belastend, fesselst du den Gott.

(Er wird fortgeführt. Pentheus folgt.)

Chor.

(Strophe.)

Acheloos'[10]), erhabenes Kind, Dirka du holdlächelnde Jungfrau!
Denn du nahmst einst in dein Flutbett
Den Sohn Kronions auf,
Da der Gott ihn aus der Glut,
Der unsterblichen, raffend,
In die Hüft' ihn mit der Goldspange sich einschloß:
„Dithyrambos[11]), rief er — auf! gehe hinein in diesen Mannleib!
So dich, o Bacchios, nennend, stell' ich dem Volk Thebe's dich dar."
Und du, glückselige Dirka,
Du verstößest mich von dir
Mit den kranzgeschmückten Festreihn?
Was verabscheust du, was fliehst du mich?
O gewiß! einst, bei des Weingottes beseligenden Pokalen!
Einst wird Bromios dir noch werth sein!

(Gegenstrophe.)

Er bewährt sein Erdengeschlecht, Pentheus bewährt seine Geburt, daß
Ihn der Erdsprößling Echion
Gezeugt. Ein Ungethüm

Mit der Wuth funkelndem Blick;
Kein sterbliches Wesen,
Ein Gigant, triefend von Blut, kämpft er mit Göttern.
Und in Bande will er uns, Bromios' Dienerinnen, schlagen;
Schon im Palaste bewahrt er, schloß in der Nacht Kerker ihn ein,
Den Genossen unserer Festreihn.
Siehst du's, o Sohn des Zeus,
Dionysos, deine Priester
In dem Kampf äußersten Unheils?
O herab komm vom Olymp, strahlender Gott, schwinge den Thyrsos,
Und mit Macht hemme die Wuth des Mörders!

(Schlußgesang.)

An den wildhegenden Höhn Nysa's[12]) vielleicht schwingst du den Hohlstab
In dem Tanz, jauchzender Gott, oder hinauf Korykos' Fels,
In den baumreichen Gebirgsklüften des Olympos, wo vordem
Lautengetön Orpheus erhob, und mit dem Lied Bäume sich nachzog,
Und die Waldthiere sich nachzog.
Pieria, seliges Land,
Dich liebt Evios, naht schon mit den Chorreigen, und jubelt,
Und hindurchschreitend die Stromfluten des Axios[13]),
Führt er im Tanz frohe Mänaden
Hin zum Lydias, der Sterblichen hohes Glück
Spendet, und hin zu dem Vater, dem Gotte, der
(Hör' ich) das rossenährende Land
Tränkt mit schönem Gewässer.

Dionysos (innen.)

Auf! Hört meine Stimm', o hört, Bacchen, hört!
Wohlauf, Bacchen, auf!

Chor.

Wen, wen hör' ich da?
Woher scholl der Ruf des Dionysos mir?

Dionysos (innen.)

Auf, auf! Wieder ruft Semele's Sohn und Kronions.

Erster Halbchor.

Auf, auf! Göttlicher Herrscher, komm,

Tritt in unsere Reigen ein,
O Bromios, o Bromios!

Zweiter Halbchor.

Erschüttert bebt der Erde Grund, o Freundin; ha! bald wankt das Haus,
Pentheus' Palast; er wankt, und stürzt, und stürzt in Staub und Trümmer hin!

Erster Halbchor (begeistert).

Dionysos ist im Palaste; feiert ihn!

Zweiter Halbchor.

Wir feiern ihn; o! Sehet dort die steinernen
Gebälke, seht, auf den Säulen; wie sie wanken rings!
Bald hebt der Gott im Hause Siegsgeschrei.

Dionysos (innen).

Zündet die blitzende Fackel, die lodernde!
Brennt, o verbrennt die Paläste des Pentheus!
(Donner und Blitz. Der Palast lodert in Flammen auf.)

Erster Halbchor.

Ha, ha! Siehst du nicht die Glut, schaust du nicht
Die Flamm' um Semele's heiliges Grab,
Die sie, getroffen vom Blitz,
Einst von dem Donner des Zeus zurückließ?
Nieder zur Erde die Glieder, die zitternden,
Nieder zur Erd', o Mänaden!
Denn der Gott, zerstörend Alles, schreitet
Wider dieses Haus, der Sohn des Zeus.

Dionysos tritt aus dem Pallaste.

Frauen ihr des fremden Landes, so betäubt von wilder Angst,
Stürztet ihr zur Erde? Wohl habt ihr erkannt, so scheint es uns,
Daß Lyäos' Arm des Pentheus hohes Haus erschütterte.
Aber auf! erhebt die Glieder, seid getrost und zittert nicht!

Chor.

Du, für uns ein Licht, entzückter Bacchosfeste schönster Glanz,
Welche Wonn' uns, dich zu schauen hier im einsam öden Raum!

Dionysos.

Tiefgebeugt, voll Trauer wart ihr, als er uns hinführen ließ,
Uns hinab in seiner Kerker düstre Nacht zu stoßen sann.

Chor.

Und warum nicht? Wer beschirmt' uns, wenn ein Unfall dich betraf?
Aber wie ward dir Befreiung aus des freveln Manns Gewalt?

Dionysos.

Selber war ich mein Erretter mühelos und ohne Leid.

Chor.

Hatte Pentheus nicht in Schlingen fesselnd dir die Hand gelegt?

Dionysos.

Eben darum höhnt' ich ihn nur; denn zu fesseln wähnt' er uns,
Und berührt' und griff mich niemals; eitle Hoffnung weidet' ihn.
Einen Stier am Troge fand er, wo man uns einkerkerte;
Diesem warf er um die Kniee Schlingen, um der Füße Huf,
Schnaubte Wuth, an allen Gliedern trof der Schweiß herab von ihm,
Und er biß in seine Lippen. Aber ich war nahe, saß
Stille sinnend und betrachtend. Doch in dieser Zeit erschien
Bacchos, und das Haus erzittert', und von seiner Mutter Grab
Wallte Glut auf. Jener sieht es, wähnt, in Flammen sei das Haus,
Stürmte hierhin, stürmte dorthin, herrschte Wasserflut herbei;
Alle glühn im Werk, die Diener; doch die Mühe bleibt umsonst.
Und er läßt von dieser Arbeit, weil er mich entflohen glaubt,
Und entrafft im Flug das dunkle Schwert, und eilt' ins Haus hinein.
Nun erschuf Lyäos (also schien mir's, und so sag' ich es)
Ein Lichtgestalt im Vorhof; wider diese rennt der Thor
Mit dem Schwert, und schlug den hellen Aether, als erschlüg' er mich.
Außerdem hat noch mit anderm Leid der Gott ihn heimgesucht:
Denn er stürzt sein Haus in Trümmer, und zerschmettert liegt es ganz
Durch den Gott, der meine bittern Bande sah. Der König sank
Matt dahin, sein Schwert entfiel ihm; denn er wagt', ein Sterblicher,
Wider einen Gott zu streiten. Ich, dem Hause still entflohn,
Trete, Fraun, in eure Mitte, nicht des Pentheus achtend mehr.
Wie mir ahnt, (im Hause drinnen hör' ich eben Tritte gehn)

Wird er bald im Hofe sein. Was sagt er wohl, nun Dies geschehn?
Denn ich werd' ihn leicht ertragen, wenn er auch zornschnaubend
kommt;
Ziemt es doch dem weisen Manne, ruhig und gesetzt zu sein!

Pentheus, in heftigem Zorne aus dem Pallaste.

Pentheus.

Entsetzlich, unerhört! Der Fremdling ist entflohn,
Er, der in Fesseln eben noch gebunden lag.
(erblickt den Dionysos.)
Ha!
Dort ist der Mann! Was? Und du zeigst im Hofe dich
An meinem Hause sonder Scheu nachdem du flohst?

Dionysos.

Halt' ein, und hemme deinen Schritt, so schwer du grollst!

Pentheus.

Wie wardst du deiner Bande los und kamst heraus?

Dionysos.

„Er wird mich lösen," sagt' ich dir, du hörtest es.

Pentheus.

Wer das? Du bringst uns immer neue Dinge vor.

Dionysos.

Der Gott, der uns die traubenvolle Rebe pflanzt.

Pentheus.

Von Bacchos kam dir, meinst du wohl, dies hohe Glück?
Verschließen heiß' ich alle Thürme ringsumher!

Dionysos.

Was? Uebersteigen Götter nicht die Mauern auch?

Pentheus.

Klug bist du, nur nicht, wo du Klugheit nöthig hast.

Dionysos.

Da, wo's am meisten nöthig ist, da bin ich klug.
Indeß vernimm vor Allem, was der Mann dir sagt, —
Der, Etwas dir zu melden, kam vom Berge dort;
Ich werde bei dir bleiben, nicht von hinnen fliehn.

Ein **Bote** kommt in Hast.

Bote.

O König, der in diesem Theberland gebeut,
Vom Berg Kithäron komm' ich, wo des weißen Schnees
Glanzvolle Hügel nie der Strahl der Sonne schmolz.

Pentheus.

Und welches Ernste kamest du mir kundzuthun?

Bote.

Ich sah die rasenden Bacchen, die von dieser Stadt
Mit nackter Ferse wuthentbrannt hinausgestürmt,
Und komme, dir zu sagen und der Stadt, o Fürst,
Welch Arges sie beginnen; mehr als Wunder sind's.
Doch möcht' ich hören, ob ich frei, was dort geschah,
Dir melden, oder meine Wort' abkürzen soll;
Vor deinem raschen Sinne graut, o König, uns,
Der allzu herrisch harten Art, dem jähen Zorn.

Pentheus.

O sprich: bei mir, Freund, bist du ganz von Strafe frei;
Denn feindlich grollen soll man nicht dem wackern Mann.
Je grauenvollre Dinge du von den Bacchen sagst,
Um so gerechter werd' ich Den der Strafe weihn,
(auf Dionysos deutend.)
Der unsern Fraun die losen Künste beigebracht.

Bote.

Die Rinderheerden trieb ich schon die kahlen Höhn
Des Berges aufwärts, als der Sonnengott, das Land
Erwärmend, uns mit seinem ersten Strahle grüßt.
Drei Schaaren Frauenchöre sieht mein Auge da;
Den einen führt' Agave, deine Mutter, an,
Ino den andern, einen führt Autonoe.
Gestreckt die Glieder, lagen all' im Schlafe noch,
Zum Theil die Rücken lehnend an der Tanne Laub,
Auf Eichenblättern andre dort harmlos das Haupt
Geneigt am Boden, züchtig, nicht, wie du gesagt,
Berauscht von Weinpokalen und der Flöte Ton,
Und Buhlern nach in Waldeseinsamkeit gelockt.

Nur deine Mutter jubelt' hell in der Bacchen Schwarm,
Um aufzurütteln aus der Ruh die Schlummernden,
Sobald gehörnter Stiere Laut ihr Ohr vernahm.
Sie rafften sich aus tiefem Schlafe flugs empor,
Und sprangen auf, (ein Wunderanblick edler Scheu)
Mannbare Mägdlein, junge wie bejahrte Fraun.
Und auf die Schultern streuen sie die Locken erst,
Und gürten, wo der Bande Knoten sich gelöst.
Die Haut des Hirsches, und das bunte Fell umschlingt
Die Natter, die vertraulich ihre Wang umleckt.
Noch andre trugen wilder Wölfe Brut im Arm
Und Rehe; diesen spenden sie die weiße Milch
Aus vollen Brüsten, kaumgebornen Säuglingen
Sich spröd' entziehend. Epheu kränzt der Frauen Stirn,
Und Eichenzweig' und blüthenreiches Bohnenlaub.
Und Eine nahm den Thyrsos, schlug und traf den Fels,
Daß hellen Thaues feuchter Born dem Stein entsprang.
Die Andre stieß in grünes Erdenland den Stab,
Und einen Weinquell sendet' hier der Gott herauf.
Doch, die verlangten nach dem Trank schneeweißer Milch,
Sie theilten mit der Fingerspitze nur den Grund,
Und hatten Milch in Fülle; süßer Honig troff
In Strömen aus des Thyrsos epheugrünem Stab,
So daß du fromm anbetend, hätt'st du das gesehn,
Dem Gott gehuldigt hättest, den du jetzo höhnst.
Wir Rinderhirten traten nun die Schäfer an,
Vereint in Wechselreden auszuschütten uns,
Welch arge Wunderdinge da vor uns geschahn.
Und Einer, keck im Reden, der die Stadt gesehn,
Begann vor Allen: „Ihr Bewohner heiliger
Felshöhn, o wollt ihr Agave, Pentheus' Mutter, nicht
Mit uns dem Bacchosfeste dort entführen und
Euch Dank vom Herrn verdienen?“ Wohl schien dieser uns
Zu reden, und wir lauschten, uns verbergend, rings
Im Laub der Büsche. Wie des Festes Stunde kam,
Da schwangen jene zur Feier ihren Thyrsosstab,
Aus vollem Munde Bromios, den Sohn des Zeus,
Den Bacchos rufend; und der Berg und das Wild umher

Stimmt' ein zum Jubel, Alles wogt' in raschem Lauf.
Nun kommt Agave tanzend nah' heran zu mir;
Ich sprang, um sie zu greifen, ungesäumt empor,
Den Busch verlassend, wo wir uns vorher versteckt.
Da rief sie laut: „Ihr, meine flüchtigen Hund', heran!
Uns jagen diese Männer nach; drum folget uns,
Folgt uns, und waffnet euren Arm mit dem Thyrsosstab!"
Wir aber flohn von dannen, und entgingen so
Der Wuth der Bacchen. Diese warfen ohne Stahl
Sich auf die Färsen, die das Gras abweideten;
Und ihrer Eine sahen wir ein brüllendes
Stierkalb, ein fettes, fassen mit des Arms Gewalt;
Andere zerfleischten Kühe, schaarenweis' erhascht;
Und Schenkel sahen wir, sahn den zweigespaltnen Huf
Empor und nieder werfen, und von Ast und Zweig
Der Tannen troff zerrissner Glieder Blut herab.
Die Stiere, die voll Uebermuthes kaum zuvor
In's Horn gewüthet, wurden auf den Grund gestreckt,
Von tausend Jungfraunhänden überwältiget;
Und schneller, als in Einem Wink der Augen, war
Von Kadmos' Töchtern abgestreift der Thiere Fell.
Sofort im Lauf emporgehoben, Vögeln gleich,
Flohn sie zur Ebne, die sich unten streckt am Fluß
Asopos[14]), spendend Thebe's Volk fruchtreiche Saat;
Und auf Erythrä, Hysiä, die Städt' im Thal
Am Fuß Kithärons, fielen sie, wie feindliche
Heerhaufen, Alles obenher und unterher
Zerstörend, raubten manches Kind vom Hause weg,
Und legten's auf die Schulter, wo kein schirmend Band
Es hielt; und doch fiel keines auf den dunklen Grund.
Kein Erz, kein Eisen, aber Feuer trugen sie
Im Haare, das nicht sengte. Nun griff zornentbrannt
Das Volk zum Schwerte, so beraubt von der Bacchen Schaar,
Und schrecklich anzuschauen war, was hier geschah:
Das Blut der Theber strömte nicht dem scharfen Speer;
Nein, jene warfen Thyrsosstäb' aus ihrer Hand,
Da gab es Wunden, Männer flohn in wilder Flucht
Vor Fraun, nicht ohne eines Gottes Wundermacht.

Und wieder heim, woher sie kamen, kehrten sie,
Zu jenen Quellen, die der Gott heraufgesandt,
Das Blut zu waschen; und der Drachen Zunge leckt
Das Wasser, das in Tropfen ihrer Wang' entströmt.
Nimm diesen Gott denn, wer er sei, nimm, König, ihn
In diese Stadt auf: denn er ist in Allem groß;
Und auch in diesem, daß er, wie man uns gesagt,
Die gramerheiternde Rebe gab den Sterblichen.
Denn ist der Wein nicht mehr, so flieht die Liebe fort,
Auch andre Wonnen gibt es nicht für Menschen mehr.

Chor.

Ich fürchte, frei zu reden, wie das Herz mich treibt,
Vor dir, dem Herrscher; aber dennoch sei's gesagt:
Dionysos, Herr, steht keinem andern Gotte nach!

Pentheus.

Schon flammt in unsrer Nähe hier, dem Feuer gleich,
Die Wuth der Bacchen, Hellas' Volk' ein großer Hohn!
Drum nicht gezögert!

(zu dem Boten.)

An Elektra's Thore geh,
Und heiß' hinausziehn alle Schildgewappneten,
Und Alle die sich tummeln auf dem schnellen Roß,
Und die den Wurfspeer schwingen und mit starker Hand
Die Bogensehne spannen; denn wir gehn zu Feld,
Der Bacchen Schaar zu bekämpfen! Unerhörte Schmach,
Wenn wir von Frauen dulden, was wir dulden hier!

(Bote ab.)

Dionysos verspricht dem Könige, die Bacchantinnen ohne Mühe in seine Hände zu liefern; er solle sich nur selbst als Bacchantin verkleiden, um unerkannt ihren Orgien beiwohnen und sie dann überfallen zu können. Der bereits vom Gotte verblendete König greift mit Freude zu der ihm angebotenen, verderblichen List; er geht in den Pallast, um sich als Bacchantin zu verkleiden.

Dionysos (zum Chor.)

Der Mann, o Frauen, geht in's Netz, ein sichrer Fang,
Zur Schaar der Bacchen; sterbend wird er büßen dort.
Dionysos, nun vollende (denn du bist nicht fern)

Dein Werk; er soll uns büßen! Erst verrücke du
Durch leichten Wahnsinn sein Gemüth; denn, ist er sein
Bewußt, so legt er's nimmer an, das Frauenkleid;
Doch, ist er sein nicht mächtig, thut er's uns gewiß.
Ein Spottgelächter soll er mir vor Thebe sein;
Im Weiberanzug führ' ich ihn die Stadt hindurch,
Nachdem er vorhin drohend uns so kühn getrotzt!
Doch nun enteil' ich; jenen Schmuck, mit dem er bald,
Von Mutterhand gemordet, fährt in Hades' Haus,
Empfange Pentheus! Wohl erkennt er dann zuletzt,
Wer Bacchos sei, des Kroniden Sohn, der Sterblichen
Furchtbarste Gottheit und zugleich die mildeste!

(ab.)

Chor.

(Strophe.)

Werd' ich in nächtlichem Reigentanz einst heben den weißen
Fuß, aufjubelnd und frei den Hals hoch in thauige Lüfte werfend,
Dem Reh gleich, das in der Auen grüner Lust sich spielend ergeht,
Wann es schüchtern entfloh, geschreckt,
Ueber schöngeflochtene Netz' außerhalb des Geheges,
Und der rufende Jäger zu raschem Laufe die Doggen treibt?
Zitternd, scheu, mit dem Flug des Sturmwinds, eilt fliegend es hin, zu dem Gefild' am Strom,
Freut sich, daß es nirgend Menschen sieht,
Freut sich des dunkellaubigen Haines.
Was ist Weisheit des Menschen, was
Ist ein schönerer Götterlohn,
Als halten über das Haupt
Des Feindes die stärkere Hand?
Lieb ist ewig das Schöne!

(Gegenstrophe.)

Spät kommt Göttergewalt heran, doch sicher erscheint sie
Zuletzt, züchtigt der Menschen Stolz, wenn sie thörichtem Wahne fröhnen,
Und nicht die Götter verehren, voll wahnsinnigen Uebermuths.
Klüglich lauern die Göttlichen
Lange Zeit im Verborgnen, und haschen endlich den Frevler.
Denn nie strebe der Menschengeist über Sitt' und Gesetz empor!

Denn leicht ist ja der Glaube, daß Gewalt habe das Göttliche, Gewalt das Recht,
Das im langen Alter unsrer Welt
Ewig bestand, und das die Natur schuf.
Was ist Weisheit des Menschen, was
Ist ein schönerer Götterlohn,
Als halten über das Haupt
Des Feindes die stärkere Hand?
Lieb ist ewig das Schöne!

(Schlußgesang.)

Heil ihm, welcher, des Meeeres Wogen
Glücklich entflohn, im Hafen einlief!
Heil auch ihm, der über Drangsal
Sich erhob! An Glück und Herrschaft
Gehn die Einen anders vor den Andern.
Aber tausend Hoffnungen
Laben tausend Andere noch;
Und im Segen enden diese
Für die Sterblichen, jene verschwinden.
Doch wem jeglichen Tag das Glück lacht, ihn preisen wir selig!

Dionysos allein aus dem Pallaste kommend, erwartet Pentheus und r endlich hinein:

Dionysos.

Dich, der zu schaun verlangte, was nicht ziemt zu schaun,
Nach unerspürbar'n Dingen spürt, ich rufe dich,
Pentheus: verlasse dieses Haus, erscheine mir,
Umhüllt der Bacchen Festgewand, der rasenden,
Um deine Mutter auszuspähn und Bacchos Zug!

(Pentheus tritt in Frauenkleidern aus dem Pallaste.)

Du gleichst an Bildung Einer wohl aus Kadmos' Stamm.

Pentheus (in beginnendem bacchantischem Wahnsinn.)

Ich sehe zwiefach, dünkt es mir, der Sonne Licht,
Und Thebe doppelt und der sieben Thore Stadt.
Voranzuschreiten scheinst du mir in Stiergestalt,
Und deinem Haupte wuchsen, traun, zwei Hörner an.
Du bist ein Thier wahrhaftig? Ja, du bist verstiert!

Dionysos.

Der Gott, zuvor nicht gnädig, er geleitet uns
Voll Freundeshuld. Nun siehst du, was du sehen mußt.

Pentheus.
Wem seh' ich ähnlich? Schein' ich nicht der Ino gleich,
Nicht gleich Agaven, meiner Mutter, dazustehn?

Dionysos.
Zu sehen wähn' ich diese selbst, erblick' ich dich.
Doch aus der Lage rückte dir die Locke da,
Die wir am Stirnband unten dir befestigten.

Pentheus.
Hinauf, hinunter schüttelt' ich im Hause sie,
Bacchanisch taumelnd; aus der Lage kam sie so.

Dionysos.
So will denn ich, Herr, dem die Sorg' obliegt für dich,
Sie wieder zierlich ordnen; richt' empor das Haupt!

Pentheus.
Wohl; schmücke du mich; dir vertraun wir unbedingt.

Dionysos.
Schlaff hängt der Gürtel, nicht gerade fällt der Saum
Des faltenvollen Kleides auf den Fuß herab.

Pentheus.
Auch mir bedünkt es also, hier am rechten Fuß;
Dort reicht zum Knöchel ordentlich das Kleid hinab.

Dionysos.
Wohl dünk' ich dir der erste deiner Freunde, wann
Du wider Hoffen weise siehst der Bacchen Schaar?

Pentheus.
Und nehm' ich, Freund, in die Rechte meinen Thyrsosstab,
Den Fraun zu gleichen, oder hier in die linke Hand?

Dionysos.
In die Rechte nimm ihn, und zugleich mit dem rechten Fuß
Erheb' ihn. Herrlich, daß du so den Sinn gewandt!

Pentheus.
Wär' ich Kithärons Thäler samt den Bacchen selbst
Auf meinen Schultern wegzutragen wohl geschickt?

Dionysos.
Du könntest, wenn du wolltest. Krank, verblendet war
Dein alter Sinn; jetzt ist er, wie's für dich geziemt.

Pentheus.

Sind Hebel nöthig, oder reiß' ich selbst dem Berg
Auf meinen Schultern oder auf dem Arm empor?

Dionysos.

Entweihe du der Nymphen heilige Stätten nicht,
Und nicht die Grotten, wo die Flöte Pan's ertönt!

Pentheus.

Ganz wohl gesprochen! Nicht gewaltsam muß man Fraun
Besiegen; unter Tannengrün verberg' ich mich.

Dionysos.

Du wirst dich bergen, wie du dich verbergen mußt,
Wenn du den Mänaden als ein listiger Späher nahst.

Pentheus.

Sie sollen, denk ich, Vögeln gleich im Waldgesträuch,
In süßen Liebesnetzen bald gefangen sein.

Dionysos.

Das auszuspähen also machst du dich hinaus?
Vielleicht — du fängst sie, wenn sie dich nicht fahn zuvor.

Pentheus.

Geleite mitten durch die Stadt der Theber mich.
Ich bin von ihnen allein der Mann, der dieses wagt!

Dionysos.

Du mühst allein dich, du allein, um diese Stadt;
Drum harren Kämpfe deiner, die dein würdig sind.
So folge; dir zum Heile führ ich selber dich.
Von dort entführt dich ein Andrer . . .

Pentheus.

Meine Mutter wohl?

Dionysos.

Vor alles Volkes Augen.

Pentheus.

Dahin kommt's mit mir?

Dionysos.

Sie trägt dich heim . . .

Pentheus.

Mich tragen? Weichlich schiltst du mich!

Dionysos.

Im Mutterarme.

Pentheus.

Zwingst du mich, so zart zu thun?

Dionysos.

In solcher Art wohl.

Pentheus.

Ich beginn' ein würdig Werk!

Dionysos.

Du bist ein großer, großer Mann und Großes harrt
Auf dich, und Ruhm gewinnst du, der zum Himmel reicht!

(Pentheus ab.)

Streck' aus die Hand, Agave, sammt den Schwestern, den
Jungfraun des Kadmos! Diesen Jüngling führ' ich euch
Zum großen Kampfe: Sieger werd' ich sein, mit mir:
Siegt Bromios! Das Andere zeigt die Sache selbst.

(er folgt Pentheus.)

Chor.

(Strophe.)

Hinauf, schnelle Hunde der Wuth [15]), auf zum Berg,
Wo sich im Tanze Kadmos' Jungfraun ergehn!
Hinauf, stachelt sie
Wider den Wahnsinntrunkenen, der Bacchos' Fest
Auszuspähn, im Fraungewand hinauszog!
Zuerst wird die Mutter ihn von dem glatten Fels
Oder vom Baume schaun,
Wenn er umherspäht; dann ruft sie den Frauen zu:
„Welcher Kadmeier kommt hier in so raschem Lauf,
Spähend, zum Berg, zum Berg? Sagt, o Bacchantinnen,
Wer war seine Mutter? Nicht von Frauenblut
Stammt er; ihn gebar
Eine Löwin, oder ist er
Lybischer Gorgonen [16]) Geschlecht?"
Erschein', o Recht, erscheine, schwertbewehrtes Recht!

Ermord' ihn, durchstoß' ihm die Kehle, dem
Gottlos, gesetzlos, rechtlos frevelnden,
Echion's erdentsprossnem Sohn!

(Gegenstrophe.)

Der, voll arger Lust, in gesetzlosem Grimm,
Auszog wider deine Weih'n, Bacchios,
Und sie, die dich gebar,
Im Geist wuthentbrannt, in wahntrunkener Gier,
Um den unbezwungenen Gott zu zwingen!
Wo stillweiser Sinn der Sterblichen ohne Wank
Sich zu dem Göttlichen
Gewandt, fließt das Leben hin sonder Harm.
Jagen nach Weisheit, ist höchste der Wonnen mir;
Aber von Allem, traun, fördert am meisten dies
Das Glück deines Lebens, wenn du Tag und Nacht
Dich dem Heil'gen weihst,
Und die Götter ehrst, verbannend,
Was sich empört wider das Recht.
Erschein', o Recht, erscheine, schwertbewehrtes Recht!
Ermord' ihn, durchstoß' ihm die Kehle, dem
Gottlos, gesetzlos, rechtlos frevelnden,
Echions erdentsproßnem Sohn!

(Schlußgesang.)

Als Stier erschein' uns, oder als Drache, mit viel
Köpfen zu schaun, als Leu, der in Glut feurig strahlt!
Auf, Bacchos, wirf dem Späher des Bacchenchors
Mit lachender Miene
Die Schling' um, sobald er die todtbringende
Mänadenheerd' überfällt!

Ein **Bote** kommt.

Bote.

O Haus, in Hellas glücklich einst, das gründete
Der Greis von Sidon [17]), der das erdgeborene
Geschlecht des Drachen ausgesät in Theberland,
Wie jammert dein mich! Zwar bin ich ein Sclave; doch
Der Herren Leid ist wackern Sclaven eignes Leid.

Chor.

Was gibt es? Bringst du Neues von den Bacchantinnen?

Bote.

Pentheus, Echions Sprößling, fand den Untergang!

Chor in wilder Begeisterung.

Heil, König Bromios, ein gewaltiger Gott bist du!

Bote.

Wie sagst du? Was entfuhr dir da? Du freuest dich
Des Mißgeschicks, das meine Herren traf, o Frau?

Chor.

Sieg, Sieg jauchzen wir Fremden in fremdem Laut;
Denn nun zittern wir vor keiner Fessel mehr.

Bote.

Dünkt euch der Theber Volk so feig?

Chor.

Dionysos, Dionysos, nicht der Theber Volk,
Ist unser Herr!

Bote.

Du fehlst verzeihlich; aber bei vollendetem
Unglücke sich zu freuen, ist nicht schön, o Fraun!

Chor.

Sage mir, melde, welchen Tod starb der Mann,
Der ruchlose, der nur Ruchloses sann?

Bote.

Nachdem wir, dieses Theberlandes Wohnungen
Verlassend, über Asopos' Flut hinausgewallt:
Nun auf Kithärons hohen Fels gelangten wir,
Pentheus und ich (ich folgte meinem Herrn) und dann
Der Fremdling, der zu den Festen uns geleitete.
Zuerst ein grünbewachsnes Thal erblickten wir,
Den Tritt der Füße bergend, und der Zunge Laut
In Schweigen hüllend, daß wir sähen ungesehn.
Durchströmt von Wassern, lag das Thal in der Felsen Schooß,
Von Fichten überschattet, wo die Bacchen sich
Gelagert, hingegeben anmuthvollem Werk.

Denn jene kränzten wiederum mit laubigem
Epheu den Thyrsos, dem sein Schmuck entfallen war;
Und diese, gleich den Füllen, die dem bunten Joch
Entronnen, sangen Bacchos' Lob im Wechsellied.
Pentheus, der unglückvolle, sah die Frauen nicht,
Und redet' also: „Fremdling, wo wir stehen hier,
Vermag mein Auge nicht zu sehn der Frauen Chor;
Zum Hügel steig' ich auf der Tann' erhabnes Haupt,
Dort ungehindert anzusehn der Bacchen Gräul."
Da ward ein Wunder meinem Blick: der fremde Mann
Nahm einer Tanne himmelan erhöhten Zweig,
Und nieder bog er, bog er ihn zum schwarzen Grund,
Und krümmt' ihn, wie der Bogen, wie des Rades Rund,
Gedreht vom Drechseleisen, sanft umschwingt den Lauf.
So bog der Fremdling mit der Hand des Berges Ast
Zur Erd' hinab, vollbringend, was kein Mensch vermag.
Er setzte Pentheus auf der Tanne Zweig sofort,
Und ließ allmählig aus der Hand den hohen Stamm
Nach oben schweben, daß er ihn nicht schnell' hinab.
Aufrecht zum hohen Aether stieg der Tannenbaum,
Und trug den Herrn auf seinem Rücken hoch empor.
Ihn sah man eher, als er selbst die Bacchen sah;
Denn ohne Säumen macht' ihn kund sein hoher Sitz.
Den Fremdling aber konnten wir hinfort nicht sehn;
Doch eine Stimme rief herab aus Aethershöhn
(Dionysos war es, ahn' ich recht): „Wir bringen ihn,
Der euch und mich, Jungfrauen, der mein heilig Fest
Zu Spott herabgewürdigt; auf, und strafet ihn!"
Und also sprach er, und zugleich auf Himmelshöhn
Und Erde schwang des Feuers heiligen Strahl der Gott.
Stumm schwieg der Aether, schweigend hielt das Wiesenthal
Die Blätter, nirgend hörtest du des Wildes Laut.
Doch klar vernahmen jene nicht des Gottes Ruf;
Sie standen horchend, hin und her den Blick gewandt.
Und er ermahnte wieder; als den hellen Ruf
Von Bacchios die Töchter Kadmos' wohl erkannt,
Auf sprangen sie mit eilend angestrengtem Lauf,
In schneller Füße raschem Schwung Waldtauben gleich,

(Agave, Pentheus' Mutter und der Schwestern Paar,
Und alle Bacchen,) hüpften Waldesström' hindurch
Und Felsen, wahnsinntrunken durch des Gottes Hauch;
Und als sie Pentheus auf der Tanne sitzen sahn,
Da schwangen sie Feldsteine wider ihn mit Macht,
Den Fels erklimmend, der sich gegenüber thürmt,
Und Tannenäste trafen ihn aus ihrer Hand;
Noch andere sandten durch die Luft den Thyrsosstab.
Zum Sitz des Pentheus zielend; doch verfehlten sie.
Auf hohem Baum, von ihrem Eifer unerreicht,
Saß hoch der Arme, sonder Hülf und ohne Rath.
Zuletzt der Eichen Aeste, wie mit Blitzeskraft,
Zusammenbrechend, hoben sie dem Tannenbaum
Als wie mit Hebeln ohne Stahl, die Wurzeln aus.
Doch weil der Arbeit Ende nicht gelingen will,
Beginnt Agave: „Stellet euch im Kreis umher,
Und faßt den Stamm, Mänaden, daß wir dieses Thier,
Das auf den Baum stieg, fangen; und des Gottes Weih'n
Er nicht verrathe!" Tausend Händ' ergriffen da
Und aus dem Grunde rissen sie den Tannenbaum,
Im Gipfel oben saß er, und vom Gipfel fiel
Pentheus zur Erde nieder mit unendlichem
Wehruf: er fühlte, daß sein Unglück nahe sei.
Da war's die Mutter, die den Opfermord begann,
Und auf den Sohn sich stürzte. Doch er riß vom Haar
Die Binde, daß, erkennend, ihn die Mutter nicht,
Die grause, morde; dann die Wang' anrührend, spricht
Er dieses: „Ich bin's, Mutter, bin Pentheus, dein Sohn,
Welchen in Echions Hause du geboren hast.
Erbarme dich mein, o Mutter, ach! ermorde doch
Um seiner Sünde willen nicht den eignen Sohn!"
Agave, schäumend, rollte wild das Aug' umher,
Und dachte nicht mehr, was zu denken ihr geziemt,
Und ward von Bacchos fortgerafft, und hörte nicht.
Mit ihren Händen faßte sie den linken Arm,
Stemmt' auf des Unheilvollen Leib mit Macht den Fuß,
Und riß ihm ab die Schulter, nicht durch eigne Kraft;
Der Gott verlieh dem Frauenarme die Gewalt.

Die Glieder ihm zerreißend, schafft am andern Theil
Ino; mit allen Bacchen war Autonoe
Am Werk geschäftig; alle schrien in Einem Laut.
Pentheus, so lang er athmet, stöhnt in dumpfem Ton;
Die Bacchen jauchzen. Diese da trug einen Arm,
Die sammt den Schuhen einen Fuß. Zerrissen ward
Die ganze Seit' ihm; jede warf der anderen,
Blutvoll die Hand, wie Bälle, Pentheus' Glieder zu.
Vereinzelt liegt der Leichnam, theils auf starrenden
Felshöhn, ein Theil in dichtbelaubtem Waldgebüsch,
Nicht leicht zu finden; aber sein unselig Haupt
Ergriff die Mutter mit der Hand, und steckt es hoch
Auf ihren Thyrsos, trägt es, wie des Löwen Haupt,
Des berggebornen, mitten durch Kithärons Höhn,
Zurück die Schwestern lassend in der Mänaden Reihn.
Sie zieht, sich brüstend auf den unheilvollen Fang,
In dieser Mauern Räume, ruft den Bacchos an,
Den Jagdgenossen, welcher siegverleihend ihr
Bei diesem Raub half, der zum Lohn ihr Thränen bringt.
Ich aber will vor diesem Ungemache mich
Entfernen, eh' Agave sich dem Hause naht.
Besonnen Tugend üben und die Götter scheun,
Ist unter allen Gütern, die der Mensch besitzt,
Das schönste, mein' ich, und der Weisheit höchster Ruhm.
(ab.)

Chor (in bacchantischer Begeisterung singend.)

Hebt den Tanz an, feiert Bacchos,
Jubelt um Pentheus' Nachgeschick,
Der aus des Drachen Zähnen entsproß, der sich
Hüllt' in Frauengewand, und den
Hohlstab zu gewissem Tode,
Den weinlaubigen, nahm,
Vom Stier [18]) dem Gott, in seinen Untergang geführt.
Kadmos' bacchischer Chor,
Der Siegeswonne hohes Lied vollendetet
Ihr in Thränen, in Leid!
Schön ist der Kampf, die Hand, in Blut
Triefend, zu legen an des eignen Sohnes Haupt!

Doch — dort erblick' ich, zum Palast her schreitet sie,
Agave, Pentheus' Mutter, mit verdüstertem
Augstern: empfangt des Freudengottes Feierzug!

Agave tritt auf, in bacchantischer Raserei, des blutende Haupt ihres Sohnes triumphirend emporhaltend.

Agave.

Asische Bacchen, hört!

Chor.

Was, ach! rufst du mir?

Agave.

Vom Berge bringen wir den jüngsterlegten Stier nach Haus,
Den glückbekrönten Raub!

Chor.

Ich sehe: sei willkommen, Festgenossin! Heil!

Agave.

Ihn fing ich ohne Schlingen, den, den jungen Löwen, wie du siehst.

Chor.

Wo in der Einöde?

Agave.

Kithärons Höhn —

Chor.

Kithärons?

Agave.

Gaben ihm den Tod!

Chor.

Wer traf zuerst ihn?

Agave.

Mein ist der Ehre Verdienst:
Selig, Agave nennt mich der Chöre Gesang!

Chor.

Wer nach dir?

Agave.

Des Kadmos —

Chor.

Des Kadmos?

Agave.

Des Kadmos Töchter trafen nach mir,
Nach mir dieses Wild.

Chor.

Glücklich durch diesen Fang!

Agave.

Nimm denn am Mahle Theil!

Chor.

Theil ich Arme? Wie?

Agave.

Der junge Stier hat jüngst
Sein Kinn, von weichem Haar umwallt,
Geborgen unter'm Helm.

Chor.

Gleich eines Waldthiers Mähne sehn die Locken aus.

Agave.

Ein kluger Jäger, Bacchos, trieb auf dieses Wild die Mänaden los.

Chor.

Ein Jagdkundiger!

Agave.

Du lobst mich?

Chor.

Wie? Dich loben?

Agave.

Doch bald loben mich
Die Theber. Pentheus spendet der Mutter sein Lob,
Die diesen Raub, den löwengeborenen, erhascht,
Den muthigen muthig.

Chor.

Du freust dich?

Agave.

Ich freue mich, daß dieses Werk
Vollbracht ward von uns, groß in des Ruhmes Glanz.

Chor.

So zeige deinen Bürgern auch, Unselige,
Den Siegesraub, mit dem du prangend heimgekehrt.

Agave.

O kommt heran, ihr, die des Theberlandes Burg,
Die schöngethürmte, bewohnen, daß ihr seht den Raub,
Den wir, des Kadmos Töchter, auf den Höhn erlegt,
Nicht krumme Bogen spannend, wie Thessalier,
Noch Netze werfend, sondern ihn bewältigend
Mit weißer Arme Fingern: nun rühmt euch hinfort,
Und schafft von Lanzenschmieden euch umsonst die Wehr!
Mit diesem Arme fingen wir das Ungethüm,
Zerstückten seine Glieder ihm mit dieser Hand.
Wo weilt der alte Vater mir? Er komme her!
Pentheus, mein Sohn, wo weilt er? Auf! Er steige flugs
An schöngefügter Leiter zu dem Palast hinauf,
Damit er an die Triglyphen [19]) dieses Löwenhaupt
Festnagle, das ich jagend uns erbeutete.

Kadmos mit Dienern, welche die Leiche des Pentheus tragen, tritt auf.

Kadmos.

Folgt uns, o Diener, tragt die unheilvolle Last,
Den Leichnam Pentheus', traget ihn vor dieses Haus,
Den ich, in endlos langem Spähn mich peinigend,
Hier bringe; dort in Kithärons Thälern fand ich ihn,
Zerfleischt, (der Glieder keines lag am gleichen Ort)
Schwer auszuspähn im dichtverwachsenen Waldgebüsch.
Kund wurde mir der Töchter unerhörte That,
Da schon zu Thebä's Mauern ich vom Bacchenfest
Zurückgekehrt war mit dem Greis Teiresias;
Und wieder wandt' ich zum Berge mich, und bringe nun
Den Enkel, den die Mänaden uns ermordeten.
Auch Ino sah ich, sah zugleich Autonoen,
Die dich, Aktäon, Aristäos' Sohn, gebar,
Sah wuthergriffen beide noch im Eichenhain.
Agave, sagt' ein Bürger uns, eilt' ohne Rast
Hierher im Bacchostaumel, und er sagte wahr:
Ich seh' Agaven, seh' ihr unglückselig Bild.

Agave.

Dich hoch zu rühmen, Vater, ist dir wohl vergönnt,
Daß unter allen du gezeugt die tapfersten
Jungfraun: die Schwestern mein' ich, doch vor allen mich,
Die, Spindel lassend und Geweb', an Größeres
Sich wagte, Waldthier' einzufahn mit dieser Hand.
Ich trag' in meinen Armen, wie du siehest, hier
Des Muthes frischerrungenen Lohn, der aufgehängt
An deinem Hause prange. Du, mein Vater, nimm
Ihn hin, und rufe, freudigstolz auf meine Jagd,
Zum Mahl die Freunde; denn du bist glückselig ja,
Glückselig, daß wir solche That hinausgeführt!

Kadmos.

O Jammer, unermeßlich und nicht anzusehn,
Der Mord, von unheilvollen Händen ausgeführt!
Schön ist das Opfer, welches du den Göttern bringst,
Daß du zum Mahle Thebä's Volk herrufst und mich!
Weh über deine Leiden, weh auch über mich!
Uns gab gerecht wohl, aber ohne Maß, der Gott,
Der uns verwandte Bromios, den Untergang!

Agave.

Wie mürrisch doch der Menschen Alter ist, wie kalt
Und düsterblickend! Käme nur, der Mutter gleich,
Mein Sohn mit reicher Beute mir vom Jagen heim,
Indem er, Thebä's Söhnen zugesellt, nach Wild
Zum Kampfe zöge! Doch er weiß mit Göttern nur
Zu kämpfen! Vater, ich und du, wir müssen ihn
Ermahnen, nicht verkehrter Weisheit sich zu freun.
Wo weilt er? Ruft ihn Keiner vor mein Angesicht
Hierher, um mich zu sehen, mich, die Glückliche?

Kadmos.

Weh! Wann ihr einst erkanntet, was ihr freveltet,
Wird eure Trauer schmerzlich sein. Doch, bleibt ihr stets
Dieselben, die ihr jetzo seid, so seid ihr zwar
Nicht glücklich, aber wähnet nicht elend zu sein.

Agave.

Was wäre nicht schön oder was betrübend hier?

Kadmos.

Zuerst erhebe deinen Blick in des Aethers Höhn.

Agave.

Sieh doch! Warum gebeutst du mir, ihn anzusehn?

Kadmos.

Erscheint er dir verändert, oder wie vorher?

Agave.

Er dünkt mir heller, als zuvor, und leuchtender.

Kadmos.

Und jener Wahnsinn, wohnt er noch in deiner Brust?

Agave.

(allmählig zur Besinnung zurückkehrend.)

Nicht weiß ich, was du sagen willst; wohl werd' ich mein
Bewußt, und umgewandelt ist der alte Sinn.

Kadmos.

Du hörst vielleicht nun, und erwiederst deutlicher?

Agave.

Vergessen hab' ich, Vater, was ich sprach zuvor.

Kadmos.

In welches Haus als Neuvermählte kamest du?

Agave.

Dem Schlangensohn Echion, heißt es, gabst du mich.

Kadmos.

Und welchen Sohn gebarst du deinem Gemahl daheim?

Agave.

Pentheus entblühte meinem Schooß, sein ächter Sohn.

Kadmos.

Nun — wessen Antlitz trägst du denn in deinem Arm?

Agave.

Des Löwen, wie die Jägerinnen mir gesagt.

Kadmos.

Betracht' es recht; leicht ist des Schauens Mühe ja.

Agave (entsetzt.)

Ha, was erblick' ich? welchen Preis trägt meine Hand?

Kadmos.

Beschau' es offen, und erkenn' es deutlicher.

Agave.

Den größten Jammer seh' ich Unglückselige!

Kadmos.

Nun, scheint es dir noch einem Löwen gleich zu sehn?

Agave.

Das Haupt des Pentheus ist es! Ich Unselige!

Kadmos.

Das schon bejammert worden, ehe du's erkannt.

Agave.

Doch wer erschlug ihn? Wie gelangt' er in meine Hand?

Kadmos.

Unselige Wahrheit, wie zur Unzeit kamest du!

Agave (in furchbarer Angst.)

Sprich; vor der Zukunft zittert mir's in meiner Brust.

Kadmos.

Du warst's und deine Schwestern, die ihn mordeten!

Agave.

Wo starb er? War's im Hause, war es anderswo?

Kadmos.

Dort, wo von seiner Hunde Wuth Aktäon fiel.

Agave.

Der Arme, weßhalb ging er auf Kithärons Höhn?

Kadmos.

Den Gott uud deine Bacchosweihn verhöhnt' er dort.

Agave.

Wir aber, wie gelangten wir an jenen Ort?

Kadmos.

Ihr ras'tet, Bacchos setzt' in Wuth die ganze Stadt.

Agave.

Uns gab den Tod Dionysos! Nun erkenn' ich es.

Kadmos.

Den ihr verhöhntet, weil ihr ihn als Gott verkannt.

Agave.

Wo liegt, o Vater, meines Sohns geliebter Leib?
Er ist an seinen Gliedern ganz und unentstellt?

Kadmos.

Nach langem Umspähn bringen wir kaum Dieses heim!
(auf den zerfleischten Leichnam zeigend.)

Agave.

Doch meine Thorheit, was betraf sie meinen Sohn?

Kadmos.

Euch ward er ähnlich, ehrte nicht des Gottes Macht;
Darum verstrickte Bacchos all' in Einen Fall,
Euch selbst und Pentheus, diesem Haus den Untergang
Und mir zu bringen, dem kein Sohn geboren ward,
Und der den Sprößling deiner Lieb', Unselige,
Schmachvoll in unheilvollem Tod hinsterben sieht!
(zur Leiche gewendet:)
Zu dir, o Kind, aus meiner Tochter Schooß gezeugt,
Blickt' unser Stamm auf, du beschirmtest mir das Haus,
Und warst dem Volk ehrwürdig; Niemand wagte, mich,
Den Greis, zu höhnen, scheuend dein geliebtes Haupt;
Er hätte würdige Strafe dir dafür gebüßt.
Nun wird man aus dem Palaste mich ehrlos hinaus,
Den großen Kadmos, treiben, der den Theberstamm
Gesät und schöner Aernten Lohn geärntet hat.
O liebster aller Menschen! (Zwar du bist dahin,
Doch meinen Liebsten wirst du beigezählt, o Kind:)
Nicht mehr, mein Kinn berührend, wirst du mich hinfort
Umarmen und der Mutter Vater nennen, Kind,
Und fragen: „wer beleidigt, wer entehrt dich, Greis?
Wer kränkt, o Vater, dein Gemüth, betrübte dich?
Sprich, daß ich ihn bestrafe, der dir Leides that!“
Ja, nun bin ich unglücklich, bist elend du selbst,
Beklagenswerth die Mutter und der Schwestern Paar!

Ist Einer, der die Götter übermüthig höhnt,
Er blick' auf Pentheus' Untergang und glaub' an Gott!

Dionysos erscheint nun in Göttergestalt und kündigt denen, die nicht freudigen Herzens an ihn geglaubt, die Strafe an.

Anmerkungen.

1) Bacchen, Bacchantinnen, auch Mänaden, Thyaden, die von wilder Begeisterung erfüllten Begleiterinnen des Gottes Dionysos (Bacchos, Bacchios) auf seinen Zügen; die in seine Mysterien eingeweihten Frauen.

2) Auf dem Berg Tmolos in Lydien, an dem der goldführende Strom Paktolos entsprang, war (nach einer von der gewöhnlichen Mythe abweichenden Sage) Bacchos geboren. In Lydien und Phrygien (wie überhaupt in Asien) war sein Cultus weit verbreitet, daher er weiter unten diese Länder, als barbarische, dem noch nicht ganz für ihn begeisterten Hellas in dieser Beziehung als Beispiel vorhält.

3) Rhea, auch Kybele genannt, Kronos Gattin, die Mutter der Götter; ihr geräuschvoller Cultus war wie der des Bacchos, in Lydien und Phrygien besonders heimisch.

4) Bromios, Lyaeos, Beinamen des Bacchos.

5) Dionysos' Mutter, Semele, bat Zeus unablässig, sich ihr in seiner ganzen göttlichen Herrlichkeit zu offenbaren. Lange widerstand der Gott; endlich nachgebend, konnte die Sterbliche den furchtbaren Anblick der erhabenen Gottesglorie nicht ertragen und starb, zerschmettert von Zeus Blitzen. Der Gott aber nahm das Kind, das sie unter dem Herzen trug, barg es, um es vor dem Grolle seiner Gattin Here zu schützen, in seiner eigenen Hüfte nud brachte es dann, als die Zeit der Geburt herankam, wohlerhalten zur Welt: es war Dionysos. — Mit Stierhörnern wird Bacchos, wie noch einige andere Götter, abgebildet, als Zeichen der Stärke und der Fruchtbarkeit. — Die Bachantinnen flocten sich gezähmte Schlangen in die Haare, als wilde Zierrath; über dem weißwolligen leichen Untergewand trugen sie ein geflecktes Rehfell und in den Händen schwangen sie den Thyrsosstab, in dessen Höhlung sie ihre Fackeln einfügten.

6) Kureten, Bewohner der Stadt Kures, die einst mit den Korybanten, den Priestern der Rhea, den neu gebornen Sohn derselben, Zeus, vor seinem Vater Kronos retteten, indem sie ihn in einer Höhle des Berges Ida in Kreta versteckten und sein Weinen und Geschrei durch lärmende Gesänge und Zusammenschlagen von Schilden übertäubten. — Die geründete Stierhaut ist die Pauke. „Legten ihr in die Hand," nemlich die Flöte. —

7) Die phrygische Tonart, von lebhaftem, fröhlichem Charakter.

8) Vergl. oben Anmerkung 2.

9) Der Name Pentheus, von dem griechischen Worte Penthos: Traurigkeit. Pentheus war der Sohn der Kadmostochter Agave und des Echion, eines der Männer, die aus den von Kadmos gesäten Drachenzähnen entsprossen.

10) Acheloos, ein Fluß in Thessalien. Nach ihm werden überhaupt oft Flüsse und Quellen „acheloisch" genannt. — Dirke eine Quelle bei Theben.
11) Dithyrambos, Beiname des Bacchos; ein Wort von ungewisser Abstammung. Nach ihm wurden die begeisterten, stürmischen Lobgesänge auf Bacchos genannt.
12) Nysa, Berg und gleichnamige Stadt in Indien, letztere angeblich von Bacchos gegründet. — Korykos Fels, eine Berggrotte des Parnassos.
13) Evios, Beiname der Bacchos (Euia, Freudenausruf der Bacchantinnen). — Axios, ein Fluß in Thessalien. — Lydias, Fluß in Macedonien. — Der „Vater, der Gott" ist der Flußgott Paktolos in Phrygien.
14) Asopos, Fluß bei Theben. — Hysiä, Erythrä, alte Städte im Thebanerland.
15) Schnelle Hunde der Wuth: die rächenden Erinnyen.
16) Die Gorgonen, drei furchtbare Schwestern in Libyen (Africa), welche die Gabe hatten, alles, was sie ansahen, in Stein zu verwandeln. Eine derselben war Medusa, deren Schlangenhaupt Perseus abschlug.
17) Greis von Sidon ist Kadmos, der aus Sidon kam und Theben erbaute.
18) Pentheus, von Dionysos mit Wahnsinn geschlagen, hatte den Gott für einen Stier angesehen. —
19) Triglyphen, der s. g. Dreischlitz an der dorischen Säulenordnung.

5. Elektra *).

Elektra, Tochter des gemordeten Agamemnon und der Klytämnestra, ist von letzterer und deren Mitschuldigen Aegisthos an einen zwar aus gutem Geschlechte stammenden, aber armen Mykenischen Landmann verheirathet worden, um durch diese unstandesmäßige Verbindung die einstige Rache Elektra's oder ihrer Kinder für Agamemnons Mord zu verhüten. — Die Scene führt uns vor die ärmliche Hütte dieses Landmanns, in der Nähe von Mykene; derselbe erzählt (als Prolog), die soeben angedeuteten Umstände und berühmt sich seiner ehrfurchtsvollen Rücksicht gegen die Königstochter, seine Ehefrau. Elektra tritt nun, ärmlich gekleidet und eine Wasserurne auf dem Kopfe tragend, ebenfalls aus der Hütte. (Es ist vor Tagesanbruch.)

Elektra.

O düstre Nacht, der goldnen Sterne Nährerin,
In der ich, diese Wasserurn' auf meinem Haupt,
Hinaus zu schöpfen gehe nach des Stromes Quell!
Wohl sank ich nicht in solche Noth: ich zeige nur
Aegisthos' Hohn den Göttern [1]), ströme meinen Gram

*) Wir theilen dieses Stück etwas ausführlicher mit als es sein tragisch poetischer Werth rechtfertigt, um die Vergleichung mit unsern Mittheilungen aus den, denselben Gegenstand behandelnden Stücken des Aeschylos und Sophokles, zu erleichtern. Vergl. Band II. 1. Abthlg. Seite 54 u. f. und Seite 235 u. f.

Um Agamemnon in den großen Aether aus.
Denn meine Mutter, Tyndareus' ruchloses Kind,
Stieß aus dem Vaterhause mich, dem Mann zulieb,
Und achtet, weil sie andre Kinder ihm gebar,
Orestes und Elektra nur als Fremdlinge.

Landmann.

Was quälst du dich um meinetwillen, Arme, so?
Du schaffst dir Mühen, du vordem so zart gewöhnt,
Und lässest, mahn' ich immer auch, nicht ab davon.

Elektra

Ich achte dich für einen göttergleichen Freund;
Du triebst in meinem Leide keinen Spott mit mir,
Und groß für Menschen ist das Glück, in schwerer Noth
Den Arzt zu finden, wie er mir in dir erschien.
Drum muß ich, ungeheißen auch, so weit ich kann,
Dir deine Müh'n erleichtern, muß, mit dir vereint,
Arbeiten tragen, daß die Last dich minder drückt.
Du hast der Arbeit außen gnug; im Hause muß
Ich Alles ordnen: kommt der Tagelöhner heim,
So freut er sich, es innen wohlbestellt zu sehn.

Landmann.

Wenn dir's gefällt, so gehe: sind die Quellen doch
Nicht weit vom Hause. Graut der Tag, so will ich selbst
In's Feld die Stiere treiben und die Flur besä'n.
Kein Träger, der die Götter bloß im Munde führt,
Kann mühelos sich schaffen, was das Leben nährt.

(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Orestes und **Pylades** kommen.

Orestes.

Mein Pylades, vor allen Menschen acht' ich dich
Als meinen Gastfreund, der mir hold und eigen blieb:
Allein von allen Freunden warst du mir getreu
Im Leide, das Aegisthos über mich gebracht,
Der mir den Vater im Verein mit ihr erschlug,
Der frevlen Mutter. Aus Apollons Heiligthum
Erschein' ich (Niemand weiß darum) auf Argos' Grund,
Daß mir die Mörder büßen für des Vaters Mord.
Ich ging zu meines Vaters Grab in dieser Nacht,

Und weiht' ihm Thränen, schnitt ihm ab von meinem Haar,
Und auf der Grabstatt opfert' ich des Lammes Blut,
Dem Herrn verborgen, welcher hier im Land gebeut.
Indeß in Argos' Mauern setz' ich nicht den Fuß.
Auf zwei Gedanken hingewandt, betrat ich hier
Des Landes Gränzen: daß ich schnell in andres Land
Die Schritte lenke, falls ein Späher mich erkennt;
Und meine Schwester suche: (denn sie sei vermählt,
Sei nicht im Vaterhause mehr, behauptet man;)
Sie will ich sprechen und dem Mord als Helferin
Gesellen und erfahren, wie's in Argos steht.
Jetzt (Eos hebt ihr lichtes Flammenaug' empor)
Laß uns zur Seite lenken hier von diesem Pfad.
Vielleicht ein Pflüger oder auch ein dienend Weib
Wird uns erscheinen, welche wohl uns sagen kann,
Ob meine Schwester heimisch ist an diesem Ort.
Doch — hier ja seh' ich eben eine Dienerin:
Sie trägt die Flut des Quelles auf geschor'nem Haupt [2])
Daher. So laß uns niedersitzen und von ihr
Erforschen, ob uns Kunde wird, mein Pylades,
Der Dinge, die uns hergeführt in dieses Land.

(Sie treten in ein nahes Gebüsch. Elektra kommt mit der Wasserurne vom Brunnen zurück.)

Elektra.

(Strophe.)

O beflügle den Schritt: denn die Zeit drängt!
Hinein, hinein jetzt, mit lauter Klage!
O weh, weh mir!
Mich erzeugte des Atreus Sohn,
Klytämnestra gebar mich, die
Grause Tochter des Tyndaros,
Und „Elektra, die arme“, nennt
Mich der Bürger von Argos.
Weh, weh, trauriges Leben, weh,
Gräßlicher Leiden Qual!
Und du ruhest im Grabe nun,
Vater, entseelt von Aegisthos und
Deinem Weib, Agamemnon!

Auf! Wecke den alten Trauergesang,
Wieder wecke der Thränen Lust!

(Gegenstrophe.)

O beflügle den Schritt: denn die Zeit drängt!
Hinein, hinein jetzt, mit lauter Klage!
O weh, weh mir!
Armer Bruder, in welcher Stadt
Weilst du flüchtig, in welchem Haus,
Seit du dort in den Hallen des
Vaters im bittersten Ungemach
Trauernd ließest die Schwester?
Kämst du doch ein Erretter mir
Armen in dieser Noth,
(O Zeus!) rächtest des Vatermords
Gräuel, wenn dein irrender Fuß
Dich heimtrüge nach Argos!
Nimm das Gefäß mir vom Haupte herab, um in nächtlicher Klage
Das Schicksal des Vaters laut zu bejammern!

(Schlußgesang.)

Ein helltönend Lied stimm' ich, ein Todeslied
Dir an, Vater, der drunten im Grabe wohnt!
Unablässig und täglich
Klagt mein Schmerz; mit dem Nagel zerfleisch' ich Nacken und Wange mir,
Lege die Hand an's geschorene Haupt,
Um dich jammernd, o Todter!
O verwunde dein Haupt!
Dem süßtönenden Schwane gleich,
Der am Ufer des Stroms umher
Nach dem trauten Vater ruft,
Welchen trüglicher Schlingen Netz
Tödtend umfing, so wein' ich laut,
Unglückseliger Vater, um dich,
Der du das letzte der Bäder im traurigen
Bette des Todes gekostet! O Gram!
O der graunvollen Axt, die dich mordete!
O des graunvollen Verrathes nach dem Troerzug!
Nicht mit Bändern und Kränzen,

Vater, empfing dich dein Gemahl:
Mit zweischneidigem Schwerte bot
Sie dem Aegisthos zur Schmach dich dar,
Und errang sich den Buhlen.

Chor Mykenischer Frauen tritt auf.

Chor.

Agamemnons Tochter, o sieh
Hier mich kommen, Elektra, zu dir an die ländliche Hütte!
Es kam heut, es kam
Ein Bürger Mykene's, der
Von Milch lebt, ein Bergwanderer,
Meldet, daß auf den dritten Tag
Argos' Volk ein Opfer und Fest
Angekündet, und alle Jungfrau'n
Sich bereiten, zu Hera's Tempel zu zieh'n.

Elektra.

Nicht zu Wonnen, geliebte Fraun,
Nicht zu goldnem Geschmeide fliegt
Mein unseliger Geist auf;
Nicht zu Mädchen aus Argos im
Reigentanz mich gesellend,
Schwing' ich meinen behenden Fuß:
Thränen vergieß' ich, Thränen nur sind meine Lust,
Täglich Wonne mir Armen.
Sieh mein schmucklos flatterndes Haar,
Sieh die zerrissnen Gewänder hier,
Ob Agamemnons Tochter es so,
Ob es dem Königskinde geziemt,
Oder Ilion, das gedenkt,
Wie mein Vater es einnahm!

Chor.

Ja, groß ist Hera!
Auf, und empfange von mir vielfarbiger Feiergewande
Goldnes Gewebe, das
Sich schön zu der Schönheit fügt!
Du wähnst, ohne daß du die Götter ehrst,
Ueber die Feinde mit deinen Thränen
Zu siegen? Mit Klagen ja nicht

Wirst du dir heitere Tage schaffen,
Nein, nur mit Gebet zu den Göttern, o Kind!

Elektra.

Kein Gott hört auf der Armen Ruf,
Kein Gott achtet der Opfer, die
Einst der Vater geopfert.
Weh mir um den Erschlagenen,
Weh um den lebenden Flüchtling,
Der in fremdem Lande vielleicht
Elend umherirrt und am Sklavenheerde darbt,
Sohn des herrlichen Vaters!
Ich selbst wohn' im dürftigen Haus,
Und an der Seele zehrt mir der Gram;
Fern vom Vaterheerde verbannt,
Weil' ich am einsamen Felsengebirg;
Aber die Mutter, dem Fremdling vermählt,
Ruht im Lager des Mörders!

Orestes und Pylades treten hervor; Elektra, sie für Räuber haltend, will fliehen. Orestes aber, indem er sich für einen Boten ihres ferngeglaubten Bruders ausgibt, beruhigt sie. Sie erzählt ihm ihre Leiden, schildert ausführlich die Verhältnisse am Königshofe in Mykene, den Uebermuth des feigen Aegisthos, die freche Ueppigkeit der Mutter. — Der Landmann, ihr Gatte, kommt dazu und wundert sich, daß seine Frau sich öffentlich und ungescheut mit Fremden unterhalte; Elektra aber stellt ihm diese als Freunde und Sendboten ihres Bruders Orestes vor. Er ladet sie nun freundlich in sein Haus; Orestes stellt über das edle Benehmen des Biedermannes folgende Betrachtungen an:

Orestes.

Ha!
Kein sicheres Merkmal gibt es doch für Edelmuth:
Denn viel verworren ist der Sinn der Sterblichen.
Wohl manchen Sohn von edlem Vater sah ich schon
Zum Nichts entartet, und des Bösen Kinder gut;
Im Geist des reichen Mannes sah ich Dürftigkeit,
Und hohen Sinn in armer Hülle großgenährt.
Wie fällt man, sorgsam scheidend, hier den rechten Spruch?
Nach Gelde? Traun, ein übler Richter wäre das!
Vielleicht nach Armuth? Doch an ihr hängt dieser Fluch:
Sie führt den Menschen durch die Noth zum Bösen an.
So doch nach Waffen? Wer vermag im Angesicht
Des Speeres auszusprechen, wer der Wackre sei?

Am besten also lassen wir's dahingestellt.
Denn dieser Mann hier, weder groß in Argos' Land,
Noch aufgebläht von seines Hauses Ahnenglanz,
Ein Mann des Volkes, zeigte sich als Biedermann.
Nicht weise wollt ihr werden, die voll eitlen Wahns
Ihr blind umherirrt, wollet nicht nach Handlungen
Der Menschen Adel schätzen, nicht nach Seel' und Geist?
Denn weise Männer stehen wohl den Staaten vor
Und wohl dem Hause; Körpermassen, leer an Geist,
Sind Säulen nur des Marktes[3]): auch im Kampfe hält
Ein starker Arm nicht besser als ein schwacher aus:
Der Muth, des Geistes Gegenwart, entscheidet hier. —
Nun (er verdient es, ob er fern, ob nahe sei,
Orestes, dem zuliebe wir gekommen sind,)
Nehm' uns die Halle gastlich auf! Ihr tretet ein
In's Haus, o Diener! Zieh' ich doch den dürftigen
Gastfreund, den liebevollen, vor dem reichen Wicht!
So lob ich denn auch dieses Mannes Gastlichkeit.
Doch lieber, Jungfrau, wollt' ich, daß dein Bruder mich
Im Haus des Glück's einführte, selbst ein Glücklicher.
Vielleicht, er kommt noch: denn Apollons Sprüche[4]) sind
Wahrhaft, der Menschen Seherkunst ist eitles Nichts.

(Orestes und Pylades gehen mit den Dienern in's Haus.)

Chor.

Elektra, nun ist unser Herz mehr als zuvor
Erwärmt von Freude; denn vielleicht gestaltet sich
Dein Schicksal, wenn auch langsam, jetzt in's Bessere.

Elektra (zu ihrem Manne.)

Du kanntest deines Hauses Noth, warum empfingst
Du diese Fremden, Armer, die doch edler sind?

Landmann.

Nun, sind sie edel, wie es scheint, so werden sie
Bei Kleinem so zufrieden wie bei Großem sein.

Elektra.

Mein Freund, du fehltest, weil wir unvermögend sind:
Drum gehe hin zum Greise, der den Vater mir
Erzog, den theueren, und am Flusse Tanaos,

Der Argos' Marken scheidet vom Lakonerland,
Die Heerden weidet, aus Mykene's Stadt verbannt:
Und kamst du dorthin, melde, daß er Einiges
Hieher beschaffen müsse für der Gäste Mahl.
Er wird sich freuen, wird den Göttern danken, wenn
Er hört, der Knabe lebe, den er rettet' einst.
Von meiner Mutter aus dem Vaterhause bleibt
Uns nichts hoffen; ja die Schnöde grämte sich,
Vernähme sie die Kunde, daß Orestes lebt.

Landmann.

Nun, wenn es also dir gefällt, so will ich das
Dem Greise melden: gehe du sogleich in's Haus,
Und ordne drinnen. Eine Frau ja findet Viel
Zum Essen aufzutischen, wenn sie's finden will.
Soviel gewiß auch haben wir im Hause noch,
Um diese Fremden Einen Tag zu sättigen.

(Elektra geht in's Haus.)

Erwäg' ich Fälle solcher Art in stillem Sinn,
Erkenn' ich wohl auch, welche Macht im Gelde wohnt:
Um Fremden mitzutheilen, um den kranken Leib
Durch Pflege herzustellen; denn zum täglichen
Genuß bedarfst du wenig; wer gesättigt ist,
Der Arme, wie der Reiche, hat gleichviel davon.

(er geht ab.)

Der Chor besingt nun, ohne eigentliche Veranlassung, den Kriegszug gegen Troja, die Herrlichkeiten des Achilleischen Schildes und endigt mit einem bösen Wunsche gegen Klytämnestra. Jetzt kommt der altersschwache Pfleger des Orestes mit Speisevorrath:

Geh Einer, bringe den Fremden dies ins Haus hinein!
Ich will indeß mit meines Rockes Zipfel hier
Mein Auge trocknen, welches feucht von Thränen ist!

Denn er ist noch gerührt: auf dem Herwege hat er an Agamemnons Grabe gebetet und an demselben Spuren eines Opfers so wie eine Haarlocke gefunden, die, dem Haare der Elektra genau gleichend, natürlich nur — von Orestes herrühren könne! Doch Elektra redet das dem Alten mit sehr praktischen Vernunftgründen aus. Er meint nun, auch die am Grabe zurückgelassenen Fußspuren könnten, wohl den ihrigen genau anpassen, doch auch

hier ist Elektra ungläubig; denn, läßt sie der Dichter, mit einem Seitenhiebe auf ein ähnliches Motiv in den Grabesspenderinnen des Aeschylos, klug entgegnen:

Wie könnte hartem Steinesgrund der Füße Spur
Wohl eingedrückt sein? Aber wär' es möglich auch:
Nie könnte doch des Bruders und der Schwester Fuß
Einander gleich sein: größer ist der männliche!

Die Fremden treten aus der Hütte, der Alte erkennt augenblicklich seinen ehemaligen Pflegling Orestes an einer Narbe am Auge. Erkennungsscene zwischen Elektra und Orestes. Sie besprechen nun den Plan der Rache. Aegisthos weilt, wie der Alte versichert, in der Nähe auf dem Lande, wo er eben ein Fest der Nymphen anordne und Stieresopfer bereite. Dort will nun Orestes ihn ermorden; Elektra aber will die Mutter, unter dem Vorwande, daß sie Wöchnerin geworden, zu sich auf das Land herauslocken. Beide Geschwister rufen den Schutz der Götter an:

Orestes.

Zeus, meiner Ahnen Gott,
Der über meine Feinde mir den Sieg verleiht,
Erbarm dich unser: jammervoll fiel unser Loos!

Elektra.

Erbarme dich; aus deinem Stamme sproßen wir!

Orestes.

Und Hera, die du waltest auf mykenischen
Altären, gib uns, wenn gerecht wir fleh'n, den Sieg,
Und Gäa, Herrin, deren Grund mein Arm berührt!

Elektra.

O laß sie Rache nehmen für des Vaters Tod!

Orestes.

Du, der so schmachvoll hingewürgt im Grabe wohnt,
Hilf, Vater, hilf den Kindern, die du so geliebt!
Komm, nimm zu Bundesgenossen all die Todten dir,
Die, dir vereinigt, Troas einst eroberten,
Und die dem Frevler zürnen, den ein Mord befleckt!
Hörst du's, an dem so Grauses meine Mutter that?

Elektra.

Ich weiß, er hört dies Alles. Doch zum Werke nun,
Und triff Aegisthos tüchtig! Das empfehl' ich dir.
Wenn du, besiegt im Kampfe, sinkst in Todesnacht,

So bin auch ich todt: nenne mich nicht lebend mehr!
Ich stoß' ein doppelschneidig Schwert in meine Brust.
Hinein zum Hause gehend, mach' ich mir's zurecht,
Und wenn von dir uns frohe Kunde kam, so wird
Das ganze Haus frohlocken: doch erleidest du
Den Tod, geschieht ganz Andres: das erklär' ich dir.

Orestes.

Nun weiß ich Alles.

Elektra.

Darum zeige dich als Mann!
Doch ihr, o Frauen, gebet mir durch lauten Ruf
Von diesem Kampf ein Zeichen! Ich will Wache stehn,
Das Schwert in meiner Rechten, wohlbereit zum Kampf.
Denn meinen Widersachern geb' ich nimmerdar,
Besiegt, zum Hohn, zur Rache meinen Leib dahin.

Orestes entfernt sich, um Aegisthos aufzusuchen. Elektra geht ins Haus. Bald hört man aus der Ferne Geschrei.

Elektra (aus dem Hause eilend.)

Was giebt es? Wie, Freundinnen, steht's um unsern Kampf?

Chor.

Nur Eines weiß ich: Mordgeschrei vernahm mein Ohr.

Elektra.

Auch ich vernahm es, zwar von fernher, aber doch!

Chor.

Weither ja tönt die Stimme, doch vernehmlich klar.

Elektra

Wehlaut der Meinen? Oder stöhnt Aegisthos hier?

Chor.

Weiß nicht: denn ganz verworren schallt der Stimmen Ton.

Elektra.

Damit zum Morde rufst du mich! Was säumen wir?
(sie zückt das Schwert auf sich.)

Chor.

Halt ein, bevor du deutlich dein Geschick erkennst!

Chor.

Nein! Wir erlagen: bleiben doch die Boten aus!

Elektra.

Sie werden kommen: nicht so leicht ist Königsmord.

Ein **Bote** kommt eilig.

Bote.

Ihr sieggekrönten Frauen vom Mykenervolk!
Orestes siegt', ich künd' es allen Freunden an,
Und Agamemnons Mörder liegt am Boden todt,
Aegisthos: bringt denn euren Dank den Göttern dar!

Elektra.

Wer bist denn du? Wie mag ich deinem Wort vertraun?

Bote.

Erkennst du mich, den Diener deines Bruders, nicht?

Elektra.

Mein Liebster, traun, vor Schrecken mocht' ich dein Gesicht
Nicht gleich erkennen; aber nun erkenn' ich dich.
Wie sagst du?
Todt ist der Arge, der den Vater mir erschlug?

Bote.

Todt ist er: zweimal sag' ich, was du gerne hörst.

Chor.

Ihr Götter und, o Dike, du allsehende,
Du kamest endlich!

Elektra.

Wie geschah's, wie gab er ihm
Den Tod, Thyestes' Sohne? Gern erführ ich das.

Bote.

Wir lenkten unsre Schritte weg vom Hause hier,
Und kamen dorthin, wo der Weg zwiefach sich theilt,
Da, wo Mykenä's Herrscher war, der stolze Fürst.
In wasserreicher Gärten Grün lustwandelt' er;
Von zarter Myrte Zweigen flocht er Kränze sich,
Und uns gewahrend rief er: „Heil euch, Fremdlinge!

Wer seid ihr, woher kommet ihr, aus welchem Land?"
Da spricht Orestes: „Aus dem Land der Thessaler;
Wir gehn zum Alpheos, um dem Zeus Olympia's [5])
Zu opfern." Das vernehmend, hob Aegisthos an:
„Heut müßt ihr unsere Gäste sein am Opfermahl:
Stieropfer bring' ich eben hier den Nymphen dar.
Hebt ihr am frühen Morgen euch vom Lager dann,
So mögt ihr gleichweit kommen. Drum in's Haus hinein,"
(Und also sprechend, faßt er unsre Hand, um uns
Hineinzuführen:) „nicht verweigern dürfet ihr's!"
Als wir im Hause waren, fuhr Aegisthos fort:
„Man bringe diesen Fremden schnell ein Bad herbei,
Daß sie am Altar nahe stehn der heil'gen Flut!"
Da spricht Orestes: „Eben erst entsündigten
Wir uns mit lautern Bäder aus des Stromes Born.
Doch, darf der Fremdling opfern mit dem Bürger, Herr,
Sind wir bereit, Aegisthos, und verweigern's nicht."
Auf dieses Wort nun hatte Niemand weiter Acht;
Sie stellten weg die Lanzen, ihres Königes
Schutzwehr, die Sclaven, und begannen all' ihr Werk.
Die tragen Opferkörbe, die das Opfer her,
Noch Andre zünden Feuer an und stellen auf
Den Herd die Kessel: Lärm erschallt im ganzen Haus.
Da nimmt das Salzmehl deiner Mutter Gatte, streut
Es auf den Altar und beginnt also zu flehn:
„Ihr Felsennymphen, mich und mein Gemahl daheim,
Die Tyndaride, lasset oft euch Opfer weihn,
Gebt Glück, wie heut, uns, meinen Feinden bittre Noth!"
Dich meint' er und Oresten. Doch das Gegentheil
Erflehte mein Gebieter, nicht mit lautem Ruf:
„Sein Vaterhaus zu gewinnen." Aus dem Korbe nahm
Aegisthos drauf das Messer, schnitt des Kalbes Haar,
Und mit der Rechten warf er's in die lautere Glut.
Und auf der Diener Schultern stach er nun das Thier,
Wie's diese trugen, spricht zu deinem Bruder dann:
„Als edel, hört' ich rühmen, gilt den Thessalern
Auch dieses, wenn man einen Stier geschickt zerlegt
Und Rosse zügelt. Nimm den Stahl und zeige, Freund,

Daß uns der Ruf von deinem Volke nicht belog."
Rasch griff Orestes nach dem blanken Dorerstahl,[6])
Von hoher Schulter riß er sich das Festgewand,
Und wählt zum Helfer seines Werks den Pylades,
Stößt weg die Knechte, faßt sodann des Kalbes Fuß,
Entblößt, die Hand einstemmend, rings das weiße Fleisch,
Und zog die Haut ab, schneller als die Doppelbahn
Der Ross' ein Renner zweimal durchzulaufen pflegt,
Und schloß des Thieres Inn'res auf. Aegisthos nahm
Das Eingeweid' und forschte, fand der Leber Kopf
Versehret, und wie daneben Adern und Gefäß
Der Galle schweres Leiden ihm verkündigten.
Da runzelt er die Stirne; doch dein Bruder fragt:
„Warum so traurig?" — „Tücke, Freund, und Hinterlist
Von aussen fürcht' ich. Unter allen Menschen ist
Orestes mein und meines Hauses schlimmster Feind."
Der aber sprach: „Du fürchtest eines Flüchtlings Trug,
Du, Fürst des Landes? Reicht mir statt des Dorerstahls
Ein Phthiermesser, daß wir Forschungsopfer noch
Zuletzt verspeisen! Denn das Brustbein hau' ich durch."
Er nimmt's, zerhaut es, und das Eingeweid' erforscht
Aegisthos sondernd. Während er sich niederbeugt:
Jetzt, auf die Zehen tretend, trifft dein Bruder ihm
Des Halses Wirbelknochen und zerbricht zugleich
Des Rückens Fugen. Auf und nieder zappelt er
Am ganzen Körper, jammert auf in schwerem Tod.
Die Knechte sahn's und rannten ungestüm zum Kampf,
Daß Viele stritten wider Zwei. Doch heldenkühn
Stand Pylades mit Orestes, gegen sie gezückt
Die blanken Schwerter. Dieser rief: „Ein Feind der Stadt
Und meiner Diener kam ich nicht in dieses Land;
Nein seines Vaters Mörder straft Orestes nur,
Der Sohn des Unglücks. Also laßt mich leben, ihr,
Des Vaters greise Diener!" Als sie das gehört,
Da ruhten ihre Lanzen, und Orestes ward
Erkannt vom grauen Alten, der im Hause lebt.
Sogleich bekränzen alle deines Bruders Haupt,
Erfreut und hoch aufjubelnd: und er kommt heran,

Um dir das Haupt zu zeigen, nicht der Gorgo Haupt,
Nein, dessen, dem du feindlich grollst, Aegisthos'! Ihm,
Der eben fiel, ward Blut des Blutes bittrer Lohn.

Chor.

Auf, hebe zum Reigen die Füße,
Theure, den luftigen Tanz,
Wie Reh'n des Waldes, hüpfend in reizendem Schwung!
Denn schönere Kränze des Siegs
Als dort am Strom Alpheios im heiligen Kampf,
Errang dein Bruder. So stimme den schönen
Siegesgesang sofort an zu meinem Tanz!

Elektra.

O Licht, o strahlend Viergespann des Helios,
O Erd', o Dunkel, das zuvor mein Aug' umfing!
Nun schlag' ich frei zum Aether dieses Aug' empor,
Nachdem Aegisthos, meines Vaters Mörder, fiel.
Auf, Liebe, was ich habe, was mein Haus bewahrt,
Sein Lockenhaar zu schmücken, hol' ich jetzt heraus,
Und kränze meines Bruders siegbekröntes Haupt!
(Sie geht in das Haus.)

Chor.

So schmücke denn du des Geliebten
Stirne mit Kränzen, und ich
Führ' auf den Reigen, welcher die Musen erfreut!
Bald herrscht er wieder im Land,
Der theure Stamm, der früher in Argos gebot,
Und mit Recht ihn erschlug, den Verhöhner des Rechtes.
Brause denn, Gesang, hell im Jubelschall!

Elektra kommt aus dem Hause zurück. Orestes und Pylades mit den Dienern, welche die Leiche des Aegisthos tragen.

Elektra.

Siegreicher Sohn des Helden, der den Sieg gewann
Im Kampf um Troja's stolze Stadt, Orestes, nimm,
Nimm diesen Kranz, der deine Locken schmücken soll!
Denn auf der Rennbahn rangst du nicht in eitlem Kampf,
Nein, kommst zurück, nachdem du deinen Feind erlegt,
Aegisthos, der den Vater dir und mir erschlug.
Auch du, des frömmsten Mannes Kind, o Pylades,

Der ihm zur Seite kämpfte, nimm aus meiner Hand
Den Kranz: du hast im Kampfe gleiches Theil mit ihm
Errugenn. Mög' ich allezeit euch glücklich sehn!

Orestes.

Zuerst, Elektra, glaube mir: die Götter sind
Urheber dieses Glückes; dann auch preise mich,
Der seinen Arm den Göttern und dem Glücke lieh.
Ich kämpfte nicht mit Worten, nein, durch meine That
Erlag Aegisthos: und damit ich's Allen klar
Vor Augen stelle, bring' ich dir den Todten selbst.
Wirf ihn zum Raube, wenn du willst, den Thieren hin,
Häng' ihn am Pfahle schwebend auf, dem Luftgeschlecht
Zum Mahl, den Vögeln: ist er doch dein Sklave nun,
Der dein Gebieter ehedem geheißen war!

Elektra.

Ich muß erröthen, aber doch erklär' ich mich —

Orestes.

Wovor? O rede! Denn befürchten darfst du nichts.

Elektra.

Auf Todte Schmach zu häufen: Haß wär' unser Lohn!

Orestes.

Hier gibt es Niemand, der dich darum schelten wird.

Elektra.

Reizbar, zu Tadel aufgelegt ist unser Volk.

Orestes.

Sprich, was du willst, o Schwester; unversöhnliche
Feindschaft, ein ewig bittrer Haß trennt ihn und uns.

Elektra.

(zu der Leiche tretend.)

Wohl! Wo beginn ich meine Klagen wider dich?
Wo end' ich? Was soll meiner Rede Mittel sein?
Und doch versäumt ich, wann der Morgen graute, nie,
Bei mir zu sinnen, was ich Aug' in Auge dir
Erklären wollte, würd' ich frei der vorigen
Drangsal. Ich bin's jetzt, und du hörst im Tode nun

Das Arge, das du lebend nicht von mir gehört.
Du warest mein Verderben, raubtest mir und ihm
Den Vater, und wir hatten dir kein Leid gethan.
Und mit der Mutter buhltest du, (o Schmach!) erschlugst
Achäa's Feldherrn, der du nie nach Troja zogst.
Ja, was der Thorheit Gipfel war, du hofftest kühn,
Treu werde Klytämnestra dir als Gattin sein,
Nachdem du meines Vaters Ehr' entheiligtest.
Doch Jeder wisse, der ein fremdes Weib berückt
Zu loser Buhlschaft, und sie dann gezwungen nimmt,
Unglücklich ist er, wenn er wähnt, sie werde Zucht
Bei ihm bewahren, die sie früher nicht bewahrt.
Du lebtest elend, wähntest du dich glücklich auch:
Denn, traun, du wußtest, wie verrucht die Gattin war,
Und meine Mutter, welch ein Mann ihr Gatte sei.
So nahmt ihr, ruchlos beide, würd'gen Lohn dahin:
Sie ward durch dich unglücklich, du durch ihre Schuld.
In Argos' Volke hieß es überall von dir:
Der Mann gehorcht dem Weibe, nicht das Weib dem Mann.
Und wahrlich, schmachvoll ist es, wenn im Haus das Weib,
Und nicht der Mann gebietet. Jene Kinder auch
Sind mir zuwider, die man nicht dem Manne nach,
Dem Vater, sondern nach dem Stamm der Mutter nennt.
Denn so der Mann sich einem edleren Weib vermählt,
Wird seiner gar nicht, und allein der Frau gedacht.
Am schlimmsten aber täuschte dich Unkundigen
Der Wahn der Größe, weil du reich an Schätzen warst.
Das ist ja nichtig, das verweilt nur kurz bei uns!
Nicht Schätze, nur ein großer, edler Sinn besteht:
Denn er allein bleibt ewig, er besiegt das Leid;
Doch ungerechter Reichthum, der dem Thoren ward,
Flieht weg vom Hause, wann er kurze Zeit geblüht.
Von andern Frau'n (denn einer Jungfrau ziemt es hier
Zu schweigen) deut' ich's kennbar an in dunklem Wort:
Stolz blähtest du dich als des Königshauses Herr,
Auf deine Schönheit trotzend; doch mein Gatte sei
Begabt mit Mannessinne, nicht mit Mädchenreiz!
Denn Söhne solcher Männer glüh'n von Kriegesmuth;

Die schönen Knaben sind ein Schmuck für Reigen nur.
Fahr' hin, du Thor: als solcher wurdest du zuletzt
Erkannt und büßtest! Möge, wer so frevelte,
Wenn auch der Rennbahn erster Gang vollendet ward,
Sich nicht den Sieger wähnen, eh' er nahe sich
Dem Ziel geschwungen und des Lebens End' erreicht!

Chor.

Er übte schwere Thaten, schwer auch büßt er dir
Und deinem Bruder: denn des Rechtes Macht ist groß.

Orestes.

Wohlan, den Leichnam, Diener, tragt in's Haus hinein,
Und hüllt ihn ein in Dunkel, daß die Mutter, wann
Sie kommt, den Todten nicht erblickt, bevor sie stirbt!

Elektra (in die Ferne blickend.)

Halt ein! An Andres werde nun von uns gedacht!

Orestes.

Wie? Siehst du Helfer etwa, die von Argos nah'n!

Elektra.

Nein; nur die Mutter seh' ich, die mich einst gebar.

Orestes.

So geht sie glücklich mitten in das Netz hinein!

Elektra.

Und prangt dabei im Wagen, prangt in stolzem Kleid.

Orestes.

Was also thun wir? Wagen wir den Muttermord?

Elektra.

Erbarmt dich denn der Mutter, nun du sie gesehn?

Orestes.

Weh!
Sie soll ich morden, die mich aufzog und gebar?

Elektra.

So wie sie selbst den Vater dir und mir erschlug.

Orestes.

Welch Wort des Wahnes, Phöbos, scholl aus deinem Mund —

Elektra.

Doch, ist Apollon thöricht, wer ist weise dann?

Orestes.

Das mir den Mord der Mutter (welchen Gräul!) gebot!

Elektra.

Wie kann's dir schaden, wenn du deinen Vater rächst?

Orestes.

Einst schuldlos, werd' ich schuldig sein des Muttermords.

Elektra.

Und rächst du nicht den Vater, fehlst du deiner Pflicht.

Orestes.

Doch büß' ich dann der Mutter, geb' ich ihr den Tod.

Elektra.

Wem aber wirst du büßen, bleibt er ungerächt?

Orestes

Ein böser Geist wohl sprach es, der dem Gotte glich.

Elektra.

Auf heil'gem Dreifuß sitzend? Nein, das glaub' ich nicht!

Orestes.

Doch glaub' ich auch nicht, daß der Spruch wahrhaftig sei.

Elektra.

In feigem Unmuth sinke nicht, verzage nicht!

Orestes.

So soll ich sie verstricken durch denselben Trug?

Elektra.

Womit Aegisthos, ihr Gemahl, durch dich erlag.

Orestes.

Ich geh' hinein denn, schicke mich zu grausem Werk,
Will thun das Grause: wenn's den Göttern so gefällt,
So sei es! Süß und bitter ist der Kampf für mich!

(er geht in's Haus.)

Jetzt naht Klytämnestra um Elektra zu besuchen. Diese geht ihr zwar mit erheuchelter Demuth entgegen; da aber Klytämnestra, mild und versöhnlich gestimmt und ihr einstiges Verbrechen an Agamemnon zu rechtferti-

gen suchend, ihr frei zu sprechen gestattet, wirft Elektra, nunmehr jeder Rücksicht entsagend, der Mutter das Schlechte und Verächtliche ihrer Handlungsweise und ihres Charakters vor:

Elektra.

So red' ich; und mit diesem Vorwurf heb' ich an:
O meine Mutter, wohnt' in dir ein bess'rer Sinn!
Zwar Helena's und deine Schönheit ward für euch
Verdienten Lobes Quelle; doch ihr waret zwei
Geschwister, beide thöricht und nicht Kastors werth!
Sie ward entführt und schiffte wohlgemuth davon:
Du gabest Hellas' bestem Mann den Todesstoß,
Vorwendend, für die Tochter[7]) müsse dein Gemahl
Dir bluten. Denn nicht Jeder weiß so gut als ich:
Wie du, bevor man deines Kindes Tod beschloß,
Als eben sich vom Hause dein Gemahl entfernt,
Die blonden Locken vor dem Spiegel ordnetest.
Doch wenn die Gattin, ist der Mann vom Hause fern,
Sich putzt und schönmacht, zähle sie den Schlimmen zu.
Denn draußen braucht sie keineswegs ein reizendes
Gesicht zu zeigen, wenn sie nicht auf Böses sinnt.
Von allen Frau'n in Hellas weiß ich dich allein,
Die, wenn es Troja glücklich ging, voll Freude war,
Und deren Blick sich trübte, wenn es unterlag;
Denn deines Gatten Wiederkehr verwünschtest du.
Und Sittsamkeit zu wahren, war dir doch so leicht!
Nicht schlechter als Aegisthos, traun, war dein Gemahl,
Den Hellas sich zu seinem Feldherrn auserkor;
Und da die Schwester Helena solch Arges that,
So blühte dir ein hoher Ruhm: denn böse That
Ist edlem Sinn ein Zeichen, dessen Wink' er folgt.
Doch wenn der Vater, wie du sagst, dein Kind erschlug:
Was that denn ich dir Leides, was mein Bruder dir?
Was hast du nach des Gatten Tod das Vaterhaus
Nicht uns gegeben, sondern einen Buhlen dir
Dafür erhandelt, seine Hand um Lohn erkauft?
Und nicht entfloh statt deines Sohnes dein Gemahl,
Auch starb er nicht statt meiner, der mir Lebenden
Zwiefachen Tod gab, schlimmern als der Schwester Tod.
Soll Mord den Mord vergelten, muß dein Sohn und ich

Vereint, den Vater rächend, dich dem Tode weihn.
Denn war das Eine billig, ist auch dies gerecht.
Ja, wer auf Reichthum oder hohen Stand erpicht,
Die Böse freit, ist thöricht; denn ein züchtig Weib
Aus niederem Haus ist einer Edlen vorzuziehn.

Chor.

Im Reich der Ehen spielt das Glück: wir sehen ja,
Dem fällt ein selig Liebesloos, dem Andern nicht.

Klytämnestra.

Den Vater stets zu lieben, ist in deiner Art.
So geht es: Ein Kind gibt sich ganz dem Vater hin,
Das andere neigt sich wieder mehr der Mutter zu.
Ich will es dir vergeben: bin ich selbst doch nicht
So gar erfreut, o Tochter, über meine That!
Warum indessen bist du nicht gebadet, gehst
So schlecht bekleidet, da du kaum geboren hast?
Ach, weh mir Armen, daß ich solche That beschloß![8])
Mehr als ich sollte, reizt' ich auf des Gatten Zorn!

Elektra.

Zu spät beklagst du's, nun du kein Heilmittel hast.
Der Vater ist geschieden: doch was rufst du nicht
Den fern von hier Verstürmten, deinen Sohn zurück?

Klytämnestra.

Nicht sein gedenk' ich; bloß um mich bin ich besorgt:
Denn mächtig zürnt er, heißt es, um des Vaters Tod.

Elektra.

Was aber regst du wieder mich den Gatten auf?

Klytämnestra.

So ist er einmal; du ja bist auch ungestüm!

Elektra.

Wohl, denn man kränkt mich; aber bald erlischt mein Zorn.

Klytämnestra.

So wird dir auch mein Gatte nicht mehr feindlich sein.

Elektra.

Gar trotzig ist er; denn er wohnt in meinem Haus.

Klytämnestra.

Schon wieder — siehst du's? — fachst du neuen Hader an!

Elektra.

Ich schweige; denn ich fürcht' ihn; ja, wohl fürcht ich ihn!

Klytämnestra geht ins Haus, um zu opfern; höhnisch ruft Elektra ihr nach:

Elektra.

Tritt ein zur armen Hütte! Doch wohl hüte dich,
Daß nicht der Rauch der Wände dir die Kleider schwärzt:
Denn Opfer bringst du, wie's den Göttern ziemt von dir.
Dort steht der Korb, das Opfermesser ist geschärft,
Das schon den Stier geschlachtet, dem zur Seite du
Geopferst hinsinkst, auch im Hades dessen Braut,
Mit dem du lebend buhltest! Ich bezahle dir
Solch hohen Dank, du büßest mir des Vaters Tod!
(sie folgt der Mutter in's Haus.)

Man hört im Innern den Hülferuf der Königin. Alsbald treten Orestes Pylades und Diener mit der Leiche Klytämnestra's aus dem Hause.

Orestes.

O Erdkreis, o Zeus,
Der alles Irdische sieht,
Schaut hier, o schaut, die blutigen Gräuelthaten:
Starr um Boden liegen die Beiden, todt
Vom Schlag meines Arms, ein Trost meines Leids!

Elektra.

Wohl werth der Thränen, Bruder; doch mein ist die Schuld!
Mit Feuer kam ich Arme wider sie daher,
Die mich einst geboren!

Orestes.

Weh, Schicksal, weh dein Schicksal, du, mir Mutter einst,
Die gräßlich herbes Leid und mehr noch
Von eigner Kinder Händen litt!
Doch billig büßtest du den Tod des Vaters.
O weh, daß du mir die Rach' anbefahlst,
Phöbos, unaussprechlich unverhehlbar blutiges Leid mir schufst!
In welch andre Stadt entflieh ich?
Welcher Fremdling, welcher Fromme, scheute nicht mich anzuschaun,
Der den Schooß der Mutter schlug?

Elektra.

Wohin, wohin, ach, werd' ich gehn? Zu welchem Tanz,
Zu welchem Hochzeitfeste? Welcher Gemahl empfängt
Mich im Brautgemache?

Orestes.

In andern Sinn ist dein Gemüth gewandelt nach dem Winde!
Fromm denkst du jetzt, und anders dachtest du zuvor:
Grausam, Liebe, thatest du
An mir, der sich sträubte, Schwester!
Ach, sahst du, wie die Mutter aus dem Kleid hervor
Die Brust enthüllte bei dem Mord, die Arme, (wehe, weh mir!)
Und sich kläglich niederwarf am Boden? Weich ward mir das Herz!

Elektra.

Ich weiß es, wohl ergriff dich Schmerz,
Als du der Mutter Weheruf
Vernahmst, die dich geboren.

Orestes.

An's Kinn die Hand mir legend, rief sie jammernd mir
Die Worte zu: „Mein Kind, mein Kind, Erbarmen!"
Und hing sich fest an meine Wangen,
Daß der Stahl aus meinen Händen sank.

Elektra.

O Grauen! Wie vermochtest du's,
Der Mutter Mord mit Augen
Zu sehen, wie sie hinstarb?

Orestes.

Vor diese beiden Augen warf ich mein Gewand,
Hob den Stahl, wie opfernd, auf,
Und senkt' ihn ein in der Mutter Brust.

Elektra.

Ich rief dich mahnend auf zur That,
Und faßte selbst zugleich das Schwert.

Chor.

Ja, du verübtest der Thaten schwerste!

Orestes.

Nimm, birg in diese Tücher hier der Mutter Leib,

Deck' ihre Wunden zu!

(vor die Leiche tretend.)

So hast du Mörder dir gezeugt!

Elektra.

(die Todte verhüllend.)

Sieh, freundlich und nicht freundlich dir,
Hüll' ich dich in's Todtenkleid,
Endend das schwere Geschick des Hauses!

Chor.

Doch über das Dach des Palastes (o seht!)
Dort schweben ja, sind es Dämonen? daher,
Sind's himmlische Götter? Ein Weg bahnt hier
Sich für Sterbliche nicht! Was treten sie doch
Sichtbar vor die Blicke der Menschen?

Die Dioskuren, Kastor und Pollux (die göttlichen Brüder der Klytämnestra) erscheinen, geben dem Orestes die Mittel an, wie er sich vom Muttermorde reinigen könne und verordnen, daß Elektra den Pylades heirathen, und dagegen ihren ersten Mann mit sich nehmen und reichlich versorgen solle. Unter Wehklagen nehmen die Geschwister Abschied von einander; Orestes entflieht mit den Zeichen des Wahnsinns. —

Anmerkungen.

¹) Sie thut die gemeine Arbeit nicht aus Noth, sondern um damit den Göttern (die man Nachts auf Erden wandelnd glaubte) ihre unwürdige Lage zu zeigen.

²) Geschorenes Haupt war Zeichen knechtischen Standes, ebenso der Trauer.

³) Marktsäulen: plumpe, geistlose Menschen, die auf dem Marktplatze (in den Volksversammlungen) nicht zu reden wissen.

⁴) Apollos Orakelspruch forderte den Orestes zum Muttermorde auf.

⁵) Am Alpheusflusse lag Olympia in Elis, wo die Wettrennen stattfanden und der berühmte Zeustempel war.

⁶) Dorerstahl: ein kurzes Opfermesser. Weiter unten Phthiermesser: ein großes Schlachtmesser.

⁷) Für die in Aulis von Agamemnon geopferte Tochter Iphigenia.

⁸) Nemlich, daß sie Elektra in so niedrige Verhältnisse verheirathete.

II. Satyrdrama.

Auf jede Tragödientrilogie (siehe Band II. 1. Abtheilung Seite 6) folgte ein Satyrdrama, das mit derselben in irgend einem fernen Bezug stand und dazu diente, die vorhergegangenen tragischen Eindrücke sanft herab- und in Heiterkeit umzustimmen. Es war von kleinerem Umfange, sein Inhalt gewöhnlich der Mythologie entnommen; seine Personen waren also, wie die der Tragödie, Heroen, nur der Chor bestand, unter des alten muntern Silenos Anführung, aus muthwilligen kecken Satyrn, den bocksfüßigen Begleitern des Gottes Dionysos. Der Ursprung des Satyrspiels hing hiernach ganz unmittelbar mit den Dionysien (Bacchusfesten) zusammen. — Das Satyrdrama war nicht etwa, wie die Komödie, eine Parodie oder Travestie der Tragödie; es war vielmehr eine humoristische Nebenart der letzteren, in deren Gefolge sie gehörte, eine „scherzende Tragödie," wie ein alter Schriftsteller es nennt. „Wir haben uns, sagt Göthe, bei diesen heiteren Nachspielen keineswegs ein Possen- und Fratzenstück nach unserer Art zu denken. Nein, bei den Griechen ist Alles aus Einem Stücke, und Alles im großen Styl. Derselbe Marmor, dasselbe Erz ist es, das einen Zeus wie einen Faun möglich macht, und immer der gleiche Geist, der Allem die gebührende Würde verleiht. Hier findet sich keineswegs der parodistische Sinn, welcher das Hohe, Große, Edle, Gute, Zarte herunterzieht und ins Gemeine verschleppt, woran wir immer ein Sympton sehen, daß die Nation, die daran Freude hat, auf dem Wege ist, sich zu verschlechtern; vielmehr wird hier das Rohe, Brutale, Niedrige, das an und für sich selbst den Gegensatz des Göttlichen macht, durch die Gewalt der Kunst dergestalt emporgehoben, daß wir dasselbe gleichfalls, als an dem Erhabenen theilnehmend, empfinden und betrachten müssen." —

Daß das Satyrspiel mehr ein harmlos heiterer Scherz, wie er nach ernsten Stimmungen wohl willkommen ist, als der scharf aufstachelnde Spott, wie er der politischen Komödie eigen war, sein sollte, daß es somit eher der abgemessen ruhigen Haltung der Tragödie als der übermüthigen Ungebundenheit der Komödie folgte, sagt ausdrücklich der römische Dichter Horatius, der in seinem poetischen Briefe an die Pisonen verlangt, daß das Satyrdrama den Uebergang von Ernst zum Scherz mit Anstand mache, und

Daß der, welcher als Gott auftrat, als irgend ein Heros,
Welchen wir erst anstaunten im Königsmantel und Goldglanz,
Weder aus schmutzigen Hütten entlehn' unziemliche Sprache,
Noch auch hasche nach Wolken und Dunst, sich entschwingend der Erde.
Niedrig komischer Ausdruck geziemt der Tragödie niemals;

Drum erscheine sie züchtig, verschämt vor den übrigen Satyrn,
Gleichend der züchtigen Frau, die, genöthiget, tanzet am Festtag. —

Aus der großen Masse griechischer Satyrspiele ist uns nur ein einziges, der Kyklops von Euripides, erhalten. Diejenigen des Aeschylos und Sophokles waren gewiß, wie schon die noch bekannten Namen mehrerer ihrer derartigen Stücke andeuten, bedeutend und sinnig genug, um sich den großartigen Tragödien dieser Meister würdig anzureihen. So wissen wir von einem Nachspiele zu den „Persern" des Aeschylos, dem „Prometheus Feuerzünder", worin Prometheus auf dem Altare vor dem Athenetempel ein großes Festfeuer anzündet und den Satyrn, die in der hellen lustigen Flamme ein noch nie gesehenes Wunder anstaunen und dasselbe umarmen und küssen wollen, warnend zuruft: „Es verbrennt dich, wenn du's anrührst!" Drauf werden Fackeln auf dem Altare angezündet und ein Fackellauf um den Altar in der Orchestra gehalten, gleichsam zur Feier des in der vorhergehenden Tragödie verherrlichten Siegesfestes. — In einem Sophokleischen Satyrspiele „die Stumpfsinnigen", verleiht Zeus Diesen, als Belohnung für die Anzeige des Prometheischen Feuerraubs, ein Zaubermittel gegen das Altwerden; sie aber verrathen dasselbe einem Esel, und dieser verkauft es für einen Trunk Wasser der Schlange. —

Wir theilen hier das Satyrspiel des Euripides ganz mit. Der Inhalt ist aus Homers Odyssee, Gesang IX (siehe unsern Band I Seite 118 u. f. f.) hinlänglich bekannt.

Der Kyklops.

(Uebersetzung von Bothe.)

Personen: **Silenos** (der alte, wohlbeleibte, kahlköpfige Pfleger und Begleiter des Gottes Bacchos.) — **Odysseus**. — Der Kyklops **Polyphemos**. — **Chor** der **Satyrn** (des Silenes bocksfüßige, gehörnte Söhne).

Die Scene ist eine öde Küstengegend in Sicilien.

Silenos.

O Bromios, um dich hab' ich tausendfache Müh'
Jetzt, wie, da einst mein Körper blüht' in Jugendkraft!
Dir folgt' ich schon, als du, von Here's Wuth entbrannt [1]),
Die Oreaden, deine Pflegerinnen, floh'st.
Darauf im Kampfe mit den Erdgeborenen [2])
Stand ich, ein wackerer Kriegsgefährt', bei dir, und schlug,
Durch seiner Tartsche Mitt' ihm meinen Speer gebohrt,
Enkelados. — Wie? war das nur ein wacher Traum?
Beim Zeus! nicht also: Bacchos sah die Spolien,

Nun leider! geht's mir's übler noch wie dazumal:
Denn als dir Here Räuberbrut Tyrrhenia's [3])
Zusandte, daß du alle Welt durchwandertest:
Da segl' ich, dieß vernommen, mit den Kindern flugs
Davon, dich aufzusuchen. Auf des Spiegels Höh'
Sitz ich, in's Meer hinlenkend das geschwinde Schiff,
Und an den Rudern meine Söhne, das Gewog'
Der grauen Meerfluth weissend, dir stets nach o Herr!
Da wir Malea's Busen drauf schon naheten,
Erhub von Osten sich ein Wind, faßt' unser Schiff,
Und trieb's an Aetna's Felsen, wo in öder Kluft
Die Söhne des Meergottes, die einäugigen
Kyklopen, hausen, dürstend nach der Menschen Blut.
Der Einer fing uns, und wir dienen ihm daheim
Als Sklaven. Polyphemos nennen sie den Mann.
Also, statt Bakchos' Jubel, führen wir anitzt
Des frevelnden Kyklopen Vieh zur Weid' umher.
Jetzt an des Berges Abhang weiden Satyren
Die junge Heerde, jugendlich sie selber auch;
Ich aber soll hier bleiben, dem Abscheulichen
Die Tröge stets zu füllen, und dieß sein Gemach
Zu säubern und zu bereiten ihm sein Gräuelmahl.
Auch muß ich wohl vollbringen das Befohlene,
Muß reinigen die Wohnung mit dem Eisenkarst,
Daß den Kyklopen, meinen Herrn, wann heim er kommt,
Und seine Schaafheerd' eine reine Höhl' empfäh't.
Schon weiden nah' und näher die Satyrn heran
Das Vieh. Wie nun? He! Tönt euch der Sikinniston [4])
Gleich jenem eh'mals, da, gedrängt in bakchischem
Festjubel, ihr zum Hause der Althäa zogt,
Entzückt vom Wonnetaumel durch der Laute Klang?

(Der Chor der Satyrn tritt singend unter lärmenden Tänzen mit der Heerde auf.)

Chor.

(Strophe.)

Wohin, du dort! edeler Väter Geschlecht,
Du, edeler Mütter Geschlecht,
Wohin irrst du durch Felsen mir hin?
Nicht dort ist windloser Lufthauch,

Nicht dort hochsprossendes Kraut,
Nicht auch strudelnd Wasser vom Quell
Winkt in Trögen dir, fern der Grotte;
Nicht tönt dir Kindergeblök.
He! weidest du mir nicht hierher? hier,
Den thauigen Hügel herauf? —
Hoho! — So fühle den Stein denn!
Komm' zurück, komm' zurück, Gehörnter,
Komm' zum Hürdenbewacher
Des wilden Kyklopen zurück!
(Gegenstrophe.)
Die milchstrotzenden Euter erleichtere nun!
Nimm' an die Brust jetzo dein Kind,
Das dein harrt bei den Lämmern daheim!
Dich rufet, am Tag entschlummert,
Der jungen Söhne Geblök.
Lenkst du nicht zur Hürde mir hin,
Fliehend rasenumgrünten Hang,
Nicht zu Aetna's Felsengeklüft?
Hier ist kein Bromios, hier kein Chor,
Bacchanten nicht, Thyrsosbewehrt,
Nicht jubelnder Schall von Pauken
Bei der Quellen entströmender Fluth; nicht
Tropfet Most, und es winket
Hier Nysa nicht, Nymphenumschwärmt.
(Schlußgesang.)
Bacchanten- Bacchantenlieder
Beginn' ich dir Aphrodite,
Der nach einst jagend ich mit weißfüßigen Mädchen entflog!
Lieblicher, lieblicher Baccheios, wo einsiedelst du,
Schüttelnd das blonde Hauptthaar?
Ich aber, dein treuer Knecht,
Dien' hier nun dem Kyklopen, dem eingeaugten;
Sein Sklav irr' ich, in ärmliches Geisfell
Mich hüllend' umher,
Deiner Liebe beraubt!

Silenos.

Schweigt meine Söhn', und in die felsumhangene
Klyklopenhöhl', ihr Knechte, treibet nun das Vieh!

Chor (zu den Dienern.)
Frisch, Leute! Doch, mein Vater, warum eilst du so?

Silenos.
Ich seh' am Ufer eines Hellenenschiffes Boot:
Die Ruderer mit einem Führer steigen schon
Herauf zu dieser Grotte, jeder um den Hals
Sein leer' Gefäß, das er mit Speise füllen will,
Und Wasserurnen. O ihr unglückseligen
Fremdlinge! — Wer nur sind sie? Sie kennen unsern Herrn
Nicht, Polyphemos, daß sie in dies ungastliche
Haus selber eingeh'n, und in den Kyklopenschlund,
Der von Menschenmord trieft, wagen sich in blindem Wahn.
Doch seid nur ruhig, daß wir erst ausforschen, von
Woher dem Aetna, der Sikelier Höh' sie nah'n.

(Odysseus tritt auf mit den Ruderern.)

Odysseus.
Ihr Männer sagt ihr wohl, wo einer Quelle Fluth
Den Durst uns löschet, oder ob hier Speise wer
Verkaufen möchte den bedürftigen Schiffenden?
Was ist das? Nah'n wir einer Stadt des Bromios?
Dort bei den Grotten schau ich eine Satyrnschaar.
Heil denn zuerst dem Aeltesten! — Heil, guter Greis!

Silenos.
Heil dir auch, Fremdling! Doch wer bist du, und woher?

Odysseus.
Der Kephalener Odysseus, Herrscher Ithaka's.

Silenos.
Den Schwätzer kenn' ich, Sisyphos' verschmitzten Sohn[5])!

Odysseus.
Derselbe bin ich allerdings; doch läst're nicht!

Silenos.
Woher denn schiffend kommst du nach Sikelien?

Odysseus.
Von Troas' Küsten und den Gefahren Ilion's.

Silenos.
Wie? Kanntest du des Vaterlandes Hafen nicht?

Odysseus.
Die Stürme rissen mit Gewalt hieher mich fort.

Silenos.

Aha, dasselbe Loos, was mir gefallen ist!

Odysseus.

So führte dich auch die Gewalt der Winde her?

Silenos.

Als ich des Bromios Räuber zu ereilen flog.

Odysseus.

Welch' Land ist aber dieses, und wer wohnt darin?

Silenos.

Sikelien's höchstes Berghaupt Aetna siehest du.

Odysseus.

Ist keine Stadt hier? Wo ist Mauer denn und Thurm?

Silenos.

Du suchst vergebens. Menschenleer sind die Höhen, Freund.

Odysseus.

Und wer besitzt das Land? die wilden Thier' allein?

Silenos.

Kyklopen in Felshöhen auch, in Häusern nicht.

Odysseus.

Und wer gebietet? oder ist die Menge Herr?

Silenos.

Nomaden sind es; keiner folgt dem anderen.

Odysseus.

Sä'n sie das Korn Demeter's? — Nicht? — Wie leben sie?

Silenos.

Von Milch, von Käse, und von ihrer Schaafe Fleisch.

Odysseus.

So quellt den Trank des Bromios die Rebe nicht?

Silenos.

Mit nichten; sie bewohnen ein undankbar Land.

Odysseus.

Doch sind sie gastfrei? ehren sie die Fremdlinge?

Silenos.

Nichts schmeckt so lieblich, als ein Fremdling, meinen sie.

Odysseus.

Was sagst du? finden Freude sie an Menschenmord?

Silenos.

Hieher gelangte Keiner, der nicht blutete.

Odysseus.

Wo ist denn aber der Kyklop? Zu Hause?

Silenos.

Nein;

In Aetna's Wald, mit den Hunden auf des Wildes Spur.

Odysseus.

So sprich, wie kommen wir aus diesem Lande fort?

Silenos.

Weiß nicht, Odysseus; doch behülflich sind wir gern.

Odysseus.

Wohl, so verkauf' uns Speise; der bedürfen wir.

Silenos.

Nichts gibt es hier, wie ich gesagt hab', außer Fleisch.

Odysseus.

Ei, süß ist diese Arzenei des Hungers auch!

Silenos.

Dann ist auch Kuhmilch, Freund, und Feigenkäse da.

Odysseus.

Heraus damit: bei Licht besieht man, was man kauft.

Silenos.

Was aber kannst du bieten? Hast du Gold genug?

Odysseus.

Kein Gold, wohl aber den Trank des Bromios' bring' ich euch.

Silenos.

O Bester, das ist's wonach wir lange schmachteten.

Odysseus.

Und wisset: Maron gab ihn mir, des Gottes Sohn[6]).

Silenos.

Derselbe, den, als Kind, ich in den Armen trug?

Odysseus.

Derselbe Sprößling des Baccheios; zweifle nicht.

Silenos.

Ist er im Schiffe, oder bringst du mir ihn mit?

Odysseus.

Der Schlauch hier, wie du siehest, Greis, umhüllet ihn.

Silenos.

Mit diesem Tröpflein füll ich kaum die Backen mir!

Odysseus.

Schau': zwier so viel noch, was nur aus dem Schlauche strömt!

Silenos.

Von einer schönen Quelle sprichst du, mir so süß!

Odysseus.

Willst du zuerst vom unvermischten kosten?

Silenos.

Ei,

Wie anders? denn das Kosten lockt den Kauf herbei.

Odysseus.

Sieh hier: ich bringe mit dem Wein auch den Pokal.

Silenos.

Frisch eingeschenkt: dann trink' ich und urtheile dann.

Odysseus.

Da!

Silenos.

Ach! (den Geruch einziehend). Juchheisa! welch ein schöner Duft ist das!

Odysseus.

So nimm den Trank, und lob' ihn nicht mit Worten bloß.

Silenos.

Juchhei! Zum Reigen ruft mich nun Baccheios auf!
Ha ha ha!

Odysseus.

Nun? Sprudelt' er die Kehle dir fein glatt hinab?

Silenos.

Bis zu den Zehen muß er durchgedrungen sein!

Odysseus.

Und dennoch geben wir außerdem noch Geld dazu.

Silenos.

Erleicht're deinen Schlauch nur, und behalt' das Gold.

Odysseus.

So bringt die Käse oder ein Schaaflamm itzt heraus!

Silenos.

Das will ich, unbekümmert um die werthen Herr'n.
Traun! einen Becher nur hinabzuschlürfen, gäb'
Ich alle Heerden aller Kyklopen flugs dahin,
Und stürzte mich von Leukas Felsen [7]) in das Meer,
Nur einmal trunken und entrunzelt meine Stirn!
Denn der ist rasend, den nicht Wein beseliget,
Wein, welchem Kuß und Händedruck folgt und der Tanz,
Und alles Leids Vergessenheit. Solch einen Trank
Sollt' ich nicht kaufen, und des Kyklopen Barbarei,
Des Einaugs, fahren lassen froh, wohin sie will?

(Er geht in die Höhle.)

Chor.

Hör', Ithaker! Ein wenig plaudern wir auch gern.

Odysseus.

Ihr seid mir Freunde: redet dreist zu eurem Freund!

Chor.

Ilion erobert habt ihr sammt der Helena?

Odysseus.

Und haben der Priamiden ganzes Haus zerstört.

Chor.

Nicht wahr: da ihr des schönen Kindes Meister war't,
Habt ihr sie alle nach der Reihe durchgeküßt?

Sie macht ja gern mit Vielen sich Etwas zu thun:
Die Schlange, die um die Beine des Trojaners kaum
Die scheckigen weiten Säcke [8]) sah und die goldene
Kett' um den Hals, die ihm die Brust herunterhing,
Da staunte sie, und das gute Kerlchen Menelas
War schnell verlassen. Wäre doch der Frau'n Geschlecht
Gar nicht geschaffen, außer — für mich ganz allein!

Silenos.

(aus der Höhle zurückkehrend.)

Sieh'! Alles bring ich euch, was nur die Heerde gibt,
O Fürst Odysseus: blöckende Schaaflämmer, wie
Du wünschest, und der Käse nicht geringe Zahl.
Fort nun damit! Eilt, was ihr könnt, von der Höhl' hinab,
Und bringet mir Lyäos' Göttertrank dafür!

Odysseus.

Ach! der Kyklop kommt! Schauet! — Was beginnen wir?
Wir sind verloren, Alter! Wo, wohin entflieh'n?

Silenos.

Hier in dem Felsen möchtet ihr geborgen sein.

Odysseus.

Ein böser Rath, so selber einzugeh'n in's Netz!

Silenos.

Kein böser: denn Schlupfwinkel sind im Felsen viel.

Odysseus.

Nein! nein! Gewaltig brüstete sich Ilion,
Wenn wir vor einem Manne flöh'n, da Tausende
Von Phrygern öfters ich zurückhielt mit dem Schild.
Nein! muß man sterben, sterbe man großherzig hin!
Wer aber lebt, bewahre schön den alten Ruhm.

Kyklops (heraneilend, zu den Satyrn, ohne Odysseus und seine Leute zu sehen).

Halt! gib! — Was ist das! Seht mir doch den Uebermuth!
Was bacchanalt ihr? Nicht Dionysos schaltet hier,
Hier ist kein Erzgeklapper und kein Paukenschlag.
Was machen drin die jüngstgeborenen Lämmer? sind
Sie an den Eutern? suchen sie die Mutterbrust
In frohem Lauf? Und ist in Binsenkörben mir

Der ausgepreßte Käse sorgsam aufgestellt?
Spricht Keiner? Redet! Daß ich nicht mit diesem Holz
Euch weinen mache! Aufgeblickt! nicht niederwärts!

Silenos.

Wohlan! Zu Zeus selbst heb' ich ja den Blick empor,
Und schaue die Gestirne sammt Orion an.

Kyklops.

Steht mir das Mittagessen drinnen schon bereit?

Silenos.

Ja freilich, ist die Kehle dir nur auch bereit.

Kyklops.

Sind auch die Schalen alle mir mit Milch gefüllt?

Silenos.

Du kannst sie fässerweise schlürfen, wenn du willst.

Kyklops.

Schaafmilch?

Silenos.

Ja.

Kyklops.

Kuhmilch?

Silenos.

Ja.

Kyklops.

Gemischte doch wohl auch?

Silenos.

Welche du begehrst. Trink' uns nur nicht auch mit hinab!

Kyklops.

Mit nichten: denn ihr spränget mir im Bauch herum
Und risset Possen; sogleich zu Grunde müßt' ich geh'n.
Halt doch! Was schau' ich bei den Ställen? — Welch ein Schwarm?
Seeräuber oder Diebe stiegen an das Land.
Ich seh' aus meiner Höhle ja die Lämmer mir —

Mit schwanken Zweigen seh ich sie gebunden — seh'
Auch meine Käsekörbe; sehe dort den Greis,
Dem von den Schlägen der kahle Kopf geschwollen ist!

Silenos.

Weh' mir! ich habe das Fieber: so durchgerbt bin ich!

Kyklops.

Von wem? Wer übt' auf deinem Kopf die Faust, o Greis?

Silenos.

Die da, Kyklops, weil ich dein Gut nicht rauben ließ.

Kyklops.

Sie wissen nicht, daß ein Gott ich bin, ein Götterkind?

Silenos.

Das sagt' ich ihnen: dennoch rafften sie dein Geld,
Und deinen Käs' auch, ob ich's wehrte, schmausten sie,
Und schleppten fort die Lämmer; ja, dein harret ein
Drei Ellen dickes Halseisen, und sie ziehen dir
Die Eingeweide mitten durch das Aug' heraus
(Hört' ich sie drohen), geißeln dir den Rücken roth,
Und werfen dann geknebelt dich auf die Ruderbänk'
Hinab des Schiffes, um dich zu verkaufen, daß
Du Felsen hebelst, oder in der Mühle mahlst.

Kyklops.

Wahrhaftig? Und du holst nicht Säbel mir geschwind,
Und schleifst das Schlachtschwert? Hurtig! Holz — ein tüchtig Bund —
Schlepp' her mir und entflamm' es, daß sie, flugs erwürgt,
Den Bauch mir füllen! Von den Kohlen schling' ich dann
Das warme Mittagessen unkredenzt hinab,
Und Anderes aus dem Kessel, ist es weichgekocht:
Auch bin ich, traun! der ewigen Waldschmäuse satt;
Genug der Löwen hab' ich schon seither verschluckt,
Genug' der Hirsch', und lüste längst nach Menschenfleisch.

Silenos.

Was Neues nach dem Alten, mein Gebieter, ist
Ja doppelt süß, und freilich weiß ich nicht die Zeit,
Daß dich ein Fremder hier besucht hätt' auf dem Berg.

Odysseus.

Kyklop, nun hör' auch, ihrer Seits, die Fremdlinge!
Für gute Waar' uns Speise zu erhandeln kam
Ich mit den Meinen von dem Schiff' zur Höhl' herauf.
Die Lämmer hatt' uns dieser für einen Becher Wein
Verkauft, und übergab sie, da er ihn ausgezecht,
Wie Freund dem Freunde. Nicht Gewalt ward hier gebraucht;
Er aber spricht nun kein vernünftig Wort, da er
Auf bösem Schacher mit deinem Gut betroffen ist.

Silenos.

Wer? ich? Daß du verdürbest!

Odysseus.

Wenn ich dich belog!

Silenos.

Nein, bei Poseidon, deinem Vater o, Kyklop,
Und bei dem großen Triton, bei Kalypso, bei
Nereus auch schwör ich's und bei dem ganzen Fischgeschlecht,
Schwör' ich es dir! Mein schönstes Herrchen, freundliches
Kyklöpchen, ich verkaufte nicht den Fremdlingen
Hier deine Habe! That ich's, treffe schlimmer Tod —
Die schlimmen Spötter, (auf die Satyrn deutend) die vielgeliebten Söhne, flugs!

Chor.

Nein, dich! ich sah's ja selber, wie du den Fremdliugen
Das da verkauftest. Wenn ich unwahr redete,
Treff' — unsern Vater Tod! Nur Fremde kränke nicht!

Kyklops.

Ihr lügt! Auf Rhadamanthos [9]) trau' ich nicht so fest,
Wie auf den Alten, und für gerechter halt' ich ihn.
Jetzt will ich Antwort. Woher kommt ihr, Fremdlinge?
Wer seid ihr? welches Land erzog euch? welche Stadt?

Odysseus.

Ithakesier sind wir Alle; jetzt von Ilion,
Das wir zerstört, herschiffend, wurden wir, Kyklop,
An dein Gestad' geworfen vom durchstürmten Meer.

Kyklops.

Ihr seid's, die um die Helena, die abscheuliche
Entführte, zum Skamander zogt, gen Ilion?

Odysseus.

Dieselben, und groß' Unglück überstanden wir.

Kyklops.

Ein schnöder Feldzug! Um ein Weib, ein einzig Weib,
Seid ihr geschiffet in das Land der Phrygier?

Odysseus.

Ein Gott verhängt' es; Sterbliche zeih nicht der Schuld!
Nun aber hör' uns, du, des Meergotts edler Sohn!
Wir fleh'n — denn frei gestanden sei Gedank' und Wunsch —
Nicht tödte Freunde, die zu deiner Felsengrott'
Aufklimmten, und es letze dich kein Gräuelmahl,
Wenn deinem Vater wir, Herr, Tempelsitze rings
Erbauten in den Buchten des Hellenenlands;
Wenn unzerstört und heilig Tänaros' Port[10]) ihm bleibt,
Malea's innerer Busen, und auf Sunion
Der göttlichen Athene silberreicher Fels,
Und das Gestad' Gerästos! Unerträgliche
Schmach konnte nicht den Phrygern Hellas Volk verzeih'n,
Schmach, die mit uns du theilest: denn an griechischen
Gestaden ja bewohnst du Aetna's Flammenberg.
Nach Menschensitte schleuß dein Ohr der Rede nicht;
Nimm die vom Sturm verschlag'nen armen Fremdlinge
Wohl auf, und biete Gastgeschenk' und Kleider dar;
Nicht aber seng' an Spießen die Unglücklichen,
Und fülle nicht mit ihren Gliedern Schlund und Bauch!
Gnu'g hat das Land des Priamos Hellas verwais't,
Da es das Blut der vielen Speergetroff'nen trank;
Hat männerlos Gattinnen, Mütter kinderlos
Gemacht und graue Väter. Wenn die übrigen
Du nun gar rösten willst zum gräuelvollen Mahl,
Wohin soll man sich wenden? — Folg' mir drum, Kyklop:
Ersticke diese Gier, und zieh Gerechtigkeit
Dem gottvergess'nen Frevel vor. Schon Viele ja,
Die schnöden Vortheil suchten, hat die Straf' ereilt!

Silenos.

Kyklop, von Dessen Fleische lass' (das rath' ich dir)
Nichts ungegessen! Schmausest du die Zunge gar,
So wirst du der gescheidt'ste plaudersamste Mann.

Kyklops (zu Odysseus:)

Reichthum, du gutes Menschlein, ist der Weisen Gott;
Das Andere ist nur Wortgebild und schöner Tand.
Die Meeresfesten, die mein Vater aufgeführt,
Bekümmern mich nicht. Warum rühmst du diese mir?
Dann sag' ich frei: Zeus Blitze schrecken mich nicht ein!
Auch dünkt mich Zeus kein mächtigerer Gott, als ich.
Das Andere aber vollends macht mir keinen Gram:
Denn wann vom Himmel zur Erd' herab Platzregen fällt,
Find' ich ein dichtes Obdach in der Felsenschluft.
Ein Kalb zum Mahl mir bratend, oder Waldgethier,
Lieg' ich im Sichern, meinen Bauch emporgestreckt,
Trink' einen Eimer Milch dazu aus, und den Grund
Mit den Füßen schlagend, nehm ich's mit Zeus' Donnern auf.
Gießt aber Schnee der thrak'sche Boreas herab,
Dann, eine Thierhaut um die Glieder mir gehüllt,
Und Feuer angezündet, lach' ich alles Schnee's.
Auch nährt das Land nothwendig, woll' es, woll' es nicht,
Gras seinem Schooß entsendend, meiner Heerden Vieh.
Die schlacht ich mir dann, Keinem sonst (den Göttern nicht),
Und aller Götter Könige, hier diesem Bauch:
Denn alle Tage guter Fraß und Trank vollauf,
Das, das ja ist den klugen Sterblichen ihr Zeus,
Und sich um Nichts viel kümmern. Den Solonen, die
Euch mit Gesetzen euer Leben so durchspickt,
Schlag' ich ein Schnippchen. Was mich lüstet, thu' ich stets.
So lüstet mich nach dir jetzt: darum schmauf' ich dich,
Und nimm, (damit mich keiner schilt) zum Gastgeschenk
Dies Feuer und den väterlichen Kessel an,
Worin dich, kocht er, sicherlich nicht frieren wird.
Flugs nun hinein, ihr! In der Höhle sollt ihr mir
An meines Gotts Altare stehn, ein leck'rer Schmaus.

(Geht mit den gefangenen Schiffern ab.)

Odysseus.

Ach! ach! Gefahren Ilions vermied ich zwar,
Und Meersgefahren; aber an des frevelnden
Unholdes Sinn und Felsenherzen scheitr' ich nun.
O Pallas, o Zeus' Tochter, göttliche Herrscherin,

Nun, nun errett' uns! denn in grauserm Ungemach
Als einst bei Troja stürzt' ich, an des Todes Rand.
Und du, der über funkelnden Gestirnen thront,
Zeus, Gastbeschützer, sieh Das! Schaust du Solches nicht:
Dann ist ein Thor, wer einen Gott dich, Zeus, vermeint!

(Geht ab, in die Höhle.)

Erster Halbchor.

Oeffne dem weiten Schlund, Kyklop, anitzt,
Oeffn' ihm die Lippen: denn bereit ist Alles dir,
Was da gekocht und gebraten. Entschling' es den Kohlen!
Knirsche, zerbeiß die Glieder der Fremdlinge,
Auf ein haariges Geisfell niedergewürgt!

Bacchos, verlaß mich nicht,
Und send' allein du mir allein ein rettend Boot[11])!

Zweiter Halbchor.

Fahre wohl, unsel'ge Heimath! fahre wohl, der altarlos
In der Höhle verschlingt sein Opfer, o Schrecken du
Aetna's, du, der des Fremden Leib
Zum frohen Mahl zerstückt!
Grausam ist der Elende, der die Fremdlinge,
Die an dem Heerd' ihm flehen, an dem Herd' erwürgt,
Den abscheulichen Zahn
Knirschend geschlagen in warm andampfende Glieder,
Herabraffend von Kohlen Menschenfleisch!

Odysseus.
(aus der Höhle zurückkommend.)

O Zeus, was sag' ich? Grauses schaut' in der Höhle ich,
Unglaubliches, nicht Menschenwerk, nein! Fabeln gleich.

Chor.

Was ist, Odysseus? Hat er alle dir erwürgt,
Die lieben Freunde, der gottvergessene Kyklop?

Odysseus.

Zwei faßt' er in das Auge, griff und wägte sie
In den Händen: denn am besten war ihr Leib genährt.

Chor.

Wie aber, Unglücksel'ger, duldetet ihr Das?

Odysseus.

Da wir betreten seinen Felsen-Aufenthalt,
Entflammt' er erst des Feuers Glut, erhabene
Eichstämme niederwerfend auf den breiten Heerd,
Soviel man auf drei Güterwagen führen mag.
Dann rafft' er Fichtenzweig' herab, und bereitete
Ein niederes Lager auf dem Grund, dem Feuer nah;
Füllt ungesäumt mit der gemelkten Kühe Milch
Sich einen Trinknapf — zehen Fässer hielt er wohl —
Und stellt den Epheubecher auf, drei Ellen breit,
Wenn wir ihn richtig schätzten, und wohl viere tief.
Der erzne Kessel siedet' an dem Feuer nun,
Und Spieße nahm er, vorn gehärtet in der Glut,
Und mit der Sense gehobelt; auch aus Rhamnusdorn
Aetnäisches Geräthes mehr, vom Beil behau'n.
Als Alles nun dem gottverhaßten Opferknecht
Plutons bereit stand, da ergriff und mordete
Er der Gefährten zwei mir mit geübter Hand,
Den Einen tauchend in des Kessels erznen Schlund,
Den Anderen, den er an dem Fußgelenk' erfaßt,
Anschmetternd wider einen spitzen Felsenzahn,
Daß ihm das Hirn verspritzte; dann ergriff er mit
Furchtbarem Stahl und briet der Unglücksel'gen Fleisch,
Und Anderes warf er in des Kessels heiße Flut.
Was sollt' ich da beginnen? Das Auge thränenfeucht,
Umschlich ich den Kyklopen, und bedienet' ihn;
Die Anderen schlüpften, Vögeln gleich, von Felsenschluft
Zu Felsenschluft hinweg, und blutlos schien ihr Leib.
Jetzt hatt' er meiner Freunde genug in seinem Bauch,
Und auf den Rücken fallend schnob er ekle Luft:
Da gab ein Gott mir ein, zu füllen den Pokal
Mit reinem Maron. Heiter reicht' ich ihm den Trank,
Und sprach: „O du, des Meerbeherrschers Sohn, Kyklop,
Schau diesen Saft, den Hellas aus der Reben Blut
Bereitet; Götterlabung, Dionysos' Lust!"
Er nun, der frevelhaften Speise voll, ergreift

Rasch den Pokal, schluckt allen Wein auf Ein Mal aus,
Und rühmt, die Hand aufhebend: Liebster Reisender,
Ein schön Getränk zu schönem Mahle giebst du da!
Als ich ihn ob dem Tranke so erfreuet sah,
Füllt' ich noch einen Becher, denn ich ahnt' es schon:
Der Wein wird sein Verderben, und bald büßet er.
Schon stimmt' er nun Gesäng' an; aber Becher goß
Auf Becher ich, sein Eingeweid' erhitzend, ein,
Und so umkreischt die weinenden Genossen sein
Unlaut, im Felsen hallend. Da schlüpft' ich hinaus
Still, euch zu retten, wenn ihr's wünscht, und mich mit euch.
Drum auf und sagt mir: Wollt ihr oder wollt ihr nicht,
Fliehn von dem Ungastfreundlichen, und Bacchios'
Altär' umtanzen mit Achaja's Nymphenschaar?
Sprich, Satyr: denn dein Vater drinnen stimmt mir bei;
Doch schwach ist der, und, von dem süßen Trank bethört,
Hängt, wie am Vogelleime des Vogels Fittig, er
Muthlos am Becher. Du, der du noch Jüngling bist,
Rette dich mit mir, und suche deinen alten Freund,
Dionysos, wieder auf, der nicht Kyklopen gleicht!

Chor.

O Liebster, möcht' ich jenen Tag einst wiederschaun,
Entflohen des Kyklopen gottvergeßnem Trotz!
Denn lange hab' ich schon den Weinschlauch nicht gesehn,
Und diesem Unhold zu entgehn vermocht' ich nie.

Odysseus.

Wohl! höre denn, welch' eine Straf' ich ausgedacht
Dem Ungeheuer, und wie der Knechtschaft du entfliehst.

Chor.

Sprich: denn der asiatischen Zither Laut vernähm'
Ich nicht so freudig, wie des Kyklopen Untergang.

Odysseus.

Zum Schmause zu seinen Brüdern denkt er bald zu gehn,
Den übrigen Kyklopen, froh des Bacchostranks.

Chor.

Ich ahn': im Hohlweg des Gebirgs erschlägst du ihn
Einsam. Du stürzest von den Felsen ihn hinab.

Odysseus.

Nichts von dem Allen; sicherer ist meine List.

Chor.

Doch welche? Weise wurdest du uns längst gerühmt.

Odysseus.

Abrathen will ich ihm den Gang; ich red' ihm zu,
Er solle nicht Kyklopen solchen Trank verleih'n:
Denn ihn allein behaltend leb er stets vergnügt.
Doch wann er schläft, von Bacchos überwältiget:
Dann ist ein Oelbaum in der Schluft, wo er geschmaust;
Den hau' ich mit dem Schwert herab, spitz' ihn und leg'
Ihn in das Feuer; und hat ihn drauf die Gluth entflammt,
Greif' ich den glühenden schnell, und mitten durch das Aug'
Ihn dem Kyklopen stoßend, brenn' ich es ihm aus:
Denn wie ein Mann, der Schiffsgebälk zusammenfügt,
Den Bohrer fleißig an den zwei Handhaben dreht,
So kreis' ich auch den Balken im lichtstrahlenden
Kyklopenauge, bis der helle Stern verlischt.

Chor.

Juchhei! Juchhei!
Ich bin entzückt! ich rase! Welch ein schöner Fund!

Odysseus.

Drauf aber dich und meine Freund' und auch den Greis
Dem hohlen Bauch des schwärzlichen Schiffes anvertraut,
Flieh' ich mit Doppelrudern dieß unheil'ge Land.

Chor.

Sprich: kann, wie nach dem Weine, der ein Opfer weiht,
Ich mit dir nicht ergreifen den verblendenden
Baumstamm? Denn Theil an dieser Blutthat hätt' ich gern.

Odysseus.

Auch mußt du: denn viel Hände heischt der große Stamm.

Chor.

Von hundert Wagen höb ich wohl die Last empor,
Um dem Kyklopen, der nun elend büßen soll,
Das Auge auszubrennen, wie ein Wespennest!

Odysseus.

Schweigt alle nun! Ihr wisset, was ich ausgedacht.
Wann ich gebiete, folget dem Werkmeister all'
An's Werk: denn meine Freunde, die ich drin verließ,
Befrei' ich, will nicht ohne sie geborgen sein,
Wiewohl ich's könnte, da der Höhl' ich schon entfloh;
Doch ungerecht wär's, die verlassend, welche mir
Hieher gefolgt sind, nur auf mich bedacht zu sein.

Erster Halbchor.

Ungesäumt denn sprich: wen stellst du zuerst,
Wen drauf, an das Holz, daß er durch's Auglied
Dem Kyklopen es bohr' und in Nacht auslösch'
Ihm den funkelnden Spiegel des Auges?

(Man hört Gesang aus der Höhle schallen.)

Zweiter Halbchor.

Still' nun! Kein Laut! denn es lallet berauscht
Reizloses Getön' er, deß Wehklag' harrt.
Dort steigt er herab aus der Felswohnung;
Drum lehret im Festjubel ihn Frohsinn, [12])
Den er nimmer gekannt:
Mit Gewalt, traun! muß er erblinden.
O beglückt, wer Euoe! jubelt;
An die holden Traubenquellen
Zu dem Festgelag gestrecket! — —

Kyklops.

(aus der Höhle hervortretend).

Lalalah! voll Rebensaftes,
Und erfreut des frischen Mahles,
Wie ein Lastschiff wohlbefrachtet
Zum Verdeck empor des Bauches,
Will anitzt — die Wiese lacht mir —
Zu des Frühlings Jubelfesten,
Zu der Sippschaft ich hinabgeh'n. Du, o Fremdling mit dem Schlauche, frisch gieß' ein!

Chor.

Mit den Augen lieblich blinkend,

Von der Liebesgrotte nah't er!
O es liebt, es liebt mich Jemand!
Die entflammten Feuer laben
In der thauumglänzten Grotte
Dir den Leib, du zarte Jungfrau,
Und der vielfarbige Kranz harrt, der sich dir nun um die Schläfe bald hinschlingt! [12])

Odysseus.

Kyklop, nun höre: denn ich bin des Bacchios
Hier wohlerfahren, den ich dir zu trinken gab.

Kyklops.

Du willst mir sagen, dieser Bacchos wär' ein Gott?

Odysseus.

Der größte Freudenschöpfer aller Sterblichen.

Kyklops.

Ach ja! Wie süß er mir zurück zum Schlunde kehrt!

Odysseus.

So ist der Dämon: keinem Menschen thut er weh'.

Kyklops.

Wie aber ist dem Gott in einem Schlauche wohl?

Odysseus.

Wohin ihn Jemand bringen mag, da bleibt er gern.

Kyklops.

In einer Haut zu wohnen ziemt den Göttern nicht.

Odysseus.

Ei, wenn er selber dich erfreut, kränkt dich die Haut?

Kyklops.

Der Schlauch ist mir zuwider; ich liebe nur den Trank.

Odysseus.

So bleib' doch hier und trink' ihn und sei froh, Kyklop!

Kyklops.

Nicht soll ich meinen Brüdern ihn mittheilen?

Odysseus.

Nein!

Behältst du ihn, so wirst du weit geehrter sein.

Kyklops.

Doch, geb' ich ihn den Freunden, bewähr' ich Gemeinsinn dann.

Odysseus.

Faustschläge, Schmähwort', Uebermuth bringt jeder Schmaus.

Kyklops.

Ich trinke; Niemand sicher legt die Hand an mich!

Odysseus.

Mein Freund, behalt' zu Hause du den guten Wein!

Kyklops.

Der ist ja thöricht, der berauscht den Jubel haßt.

Odysseus.

Ein Philosoph ist, wer berauscht zu Hause bleibt.

Kyklops.

Was ist zu thun, Silenos? Bleib ich lieber hier?

Silenos.

Ja wohl. Was braucht es anderer Mitzecher noch?

Kyklops.

Doch ist von grünem Rasen schön umblüht das Thal.

Silenos.

Auch in der Sonnenwärme trinkt es sich bequem.
Frisch, ausgeruht! die Seiten auf den Grund gestreckt!

Kyklops.

Wohl! — Halt! Was stellest du die Trinkschal' hinter mich?

Silenos.

Daß Keiner sie wegnehme.

Kyklops.

Nein, Freund: trinken willst
Du selber heimlich! In die Mitte setze sie!
Du aber, Freund aus Hellenenland, wie nennt man dich?

Odysseus.

Niemand. Doch welche Gunst erzähl' ich einst von dir?

Kyklops.

Von deiner Mannschaft schmaus' ich dich zu allerletzt.

Odysseus.

Gewiß ein schönes Gastgeschenk ist das, Kyklop!

Kyklops (zu Silenos).

Du da, was machst du? Bist du wieder bei dem Wein?

Silenos.

Nein; aber weil ich schön bin, hat er mich geküßt.

Kyklops.

Daß du nicht heulest! Du nur liebst ihn, er nicht dich.

Silenos.

Bei'm Zeus, er sagt, er liebe mich, so schön sei ich.

Kyklops.

Schenk' ein! und gib nur ordentlich voll den Pokal!

Silenos.

Wie werden wir ihn mischen? Ist das schon bestimmt?

Kyklops.

Du Tölpel, gib so!

Silenos.

Nein, bei'm Zeus! nicht eher, bis
Auch du dich kränzest, und ich vorher kosten darf.

Kyklops.

O böser Mundschenk!

Silenos.

Ach bei'm Zeus, der Wein ist süß! —
So säubere, eh' du trinken willst, nur erst den Mund!

Kyklops.

Wohlan! die Lipp' ist sauber und des Bartes Haar.

Silenos.

So stämme zierlich deinen Arm auf, Freund, und trink,
Wie mich du trinken sehest und (auf einen Satyr deutend, der auch heimlich kostet) nicht mich.

Kyklops.

Aha!
Was thust du wieder?

Silenos.

Ich leert' ihn aus auf Einen Zug.

Kyklops.

Nimm selbst, o Fremdling, und mein Mundschenk werde du.

Odysseus.

Nicht fremd auch meinen Händen ist der Rebe Frucht.

Kyklops.

Flink! eingeschenkt! Was säumst du?

Odysseus.

Ich schenk' ein; nur schweig.

Kyklops.

Ein schweres Ding verlangst du, wenn man viel gezecht.

Odysseus.

Wohlan, so nimm und trink, und übrig laß du nichts.
Auf dem Pokale stirbt ein Zecher schlürfend hin.

Kyklops.

Hoho! 's ist doch ein guter Baum, der Rebenbaum!

Odysseus.

Und feuchtest du hübsch reichlich an ein reichlich Mahl,
Benetzend auch durstlos den Bauch, fällst du in Schlaf;
Doch läßest du was übrig, dörrt dich Bromios.

Kyklops.

Hoho! Lalah!
Kaum schwamm ich durch. Das — das ist reine Seligkeit!
Der Himmel aber däucht mir mit der Erd' in Eins
Gemischt dahinzufliegen. Des Kroniden Thron
Schau' ich, und aller Olympiden hehre Schaar!

(Der Kyklops in die Höhle zurücktaumend.)

Odysseus.

Auf nun, ihr Söhne Bacchos', edle Jünglinge!
Das Ungethüm liegt schlafgefesselt in der Höhl',
Und speit aus grausem Schlunde menschliches Gebein.
Der Stamm auch im Gewölbe wirbelt Rauch empor,
Und weiter ist nichts übrig, als das Augenlied
Ihm durchzubrennen. Aber sei jetzt auch ein Mann!

Chor.

Diamantenstärk' und Felsensinn verheißen wir!
Geh nur hinein, und rette von der drohenden
Schmach meinen Vater! Hier ist Alles dir bereit.

Odysseus.

Hefästos, Aetna's Herrscher, nun befreie dich
Vom bösen Nachbar, sengend den hellen Augenstern!
Und du, o Schlummer, Ausgeburt der schwarzen Nacht,
Mit ganzer Kraft fall' auf das gottverhaßte Thier;
Und lasset nicht, nach Troja's rühmlicher Gefahr,
Mit seinen Schiffern den Odysseus untergehn
Durch einen Mann, der Göttern trotzt und Sterblichen!
Oder ist der Zufall nur ein ehrenwerther Gott?
Sind schwächer als das Ohngefähr Unsterbliche?
(Er geht in die Höhle.)

Chor.

Fassen wird nun den Hals unabgewehrt
Das Eisen ihm, welcher Gastfreunde verschlingt:
Denn in Flammen erlischt ihm bald der helle Stern.
Schon ausglühete zu Kohle der
Stamm, und in Asche versteckt ist der mächtige Baumast.
Auf denn, Maron, auf!
Wuthentbrannt geh' an das Werk!
Raub' dem Kyklopen das Aug', auf daß ihm
Jammer sei der Trank!
Ich auch will ihn, von Epheu umkränzt,
Bromios, den holden, will ich wiederschaun,
Der Einöde Polyphemos' entflohn!
Ach, werd' ich je so glücklich sein?

Odysseus.

(aus der Höhle hervorkommend.)

Schweigt bei den Göttern jetzo, ihr Halbthiere! Still
Beißt Lipp' auf Lippe! Nicht einmal laut athmen dürft
Anjetzt ihr, nicht euch räuspern, oder winken, daß
Nicht dieses Unthier uns erwach', eh seines Augs
Lichtstrahl wir haben ausgelöscht in unserer Gluth!

Chor.

Schweigt Alle, still einschlürfend durch den Mund die Luft!

Odysseus.

Auf nun! hinein eilt, und den Baumstamm fasset mir
Fest mit den Händen! Er ist trefflich angeglüht.

Erster Halbchor.

Bestelle nur, wer dir den wohlentflammten Baum
Zuerst ins Auge dem Kyklopen hebeln soll,
Damit auch wir theilnehmen an dem schönen Loos.

Zweiter Halbchor.

Wir stehn ein wenig gar zu weit ab von der Thür:
In unsern Händen erreicht die Flamm' ihn nimmermehr.

Erster Halbchor.

Und wir sind lahm geworden in diesem Augenblick.
Da gehts euch so wie uns: denn unsere Füße sind
Verrenkt, indem wir hier so stehn; wer weiß, wovon?

Zweiter Halbchor.

Die Füß' im Steh'n verrenket?

Halbchor.

Und die Augen sind
Uns auch voll Asche oder Staub; wer weiß, woher?

Odysseus.

Ihr seid mir wackere Helfer! Wo ist euer Muth?

Chor.

Wir haben Rückgrad dir und Knochen gar zu lieb,
Und wollen nicht mit Schlägen uns die Zähne gern
Einstoßen lassen: daher kommt der schlechte Muth!
Allein von Orpheus fällt ein herrlich Zauberlied
Mir ein, daß ihm von selber ins Gehirn der Stamm
Einwandre, sengend den eingeaugten Erdensohn.

Odysseus.

Längst hab' ich, daß so eure Art sei, schon gewußt;
Nun weiß ich's besser. Meine Freund' aus Ithaka
Muß ich denn brauchen. Doch vermag nichts eure Hand,
Braucht nur die Zunge: sprechet Muth ein meiner Schaar!

(Geht in die Höhle.)

Chor.

Gut! sei der Aff' ich, und die Katzenpfote du!

Durch unser Mutheinsprechen werde blind, Kyklop!
Auf! mit Heroengewalt stoßt! nicht säumet!
Eilet mir! brennet die Augenbrau des gastverschmausenden Unthiers!
Dampt ihn ein! brennet ihn, den Aetna-
Schäfer, wohlan! Durchstoß',
Schleif' ihn, daß er schmerzenempört nicht dich übel bezahle!

(Odysseus mit den Seinigen eilt aus der Höhle.)

Kyklops (drinnen.)

Weh mir! Im Feuer erloschen ist des Auges Glanz!

Chor.

Ein schöner Päan! Singe nur so fort, Kyklop!

Kyklops.

Weh! weh mir! welches Elend duld' ich! welche Schmach!
Doch sollt ihr mir aus diesem Felsen nicht entfliehn
Hohnlachend, ihr Nichtswürdigen! Hier in dem Thor
Des Schlundes steh' ich, die Hände streckend nach euch aus.

(Er tritt aus der Höhle.)

Chor.

Weßwegen schrei'st du so, Kyklop?

Kyklops.

Mit mir ist's aus!

Chor.

Du siehst ja elend aus.

Kyklops.

Und bin's auch obendrein!

Chor.

Du fielst berauscht wohl mitten in das Kohlenfeu'r?

Kyklops

Niemand verdarb mich.

Chor.

Nun, so that Niemand dir weh!

Kyklops.

Niemand hat mich geblendet.

Chor.

Also stehst du noch!

Kyklops.

Sieh du so!

Chor.

Niemand kann dich ja nicht blenden!

Kyklops.

Pah!

Was schwatzt ihr? Wo ist Niemand?

Chor.

Nirgend, Polyphem.

Kyklops.

Der Fremde, (nun versteht mich recht!) der hat's gethan,
Der Bluthund, der mich schändlich unter Wein gesetzt.

Chor.

Ja! mächtig und unüberwindlich ist der Wein.

Kyklops.

Bei den Göttern! floh'n sie, oder weilen sie noch drin?

Chor.

Sie stehen schweigend, überschirmt vom Felsen, da,
Und schau'n dir zu.

Kyklops.

Was? — Sage mir: dort oder hier?

Chor.

Zur rechten Hand.

Kyklops.

Wo?

Chor.

Geradezu, an der Felsenwand.

Greif' zu!

Kyklops.

Weh'! Unglück kommt zu Unglück heut! den Kopf
Hab' ich zerstoßen an dem Fels . . . .

Chor.

Und sie entflieh'n.

Kyklops.

Doch hier nicht? Hier hast du gesagt?

Chor.

Dort mein' ich nicht;
Zur linken Hand umschleichen sie anjetzo dich.

Kyklops.

Ach, Spötter, lacht ihr? Höhnet ihr mein in der Noth?

Chor.

Schon sind sie weiter; Niemand nur tritt vor dich hin.

Kyklops.

Abscheulicher (tappend), wo bist du? Sprich! wo?

Odysseus.

Fern' von dir,
Und um Odysseus steh'n die Freunde schirmend her.

Kyklops.

Wie sprachst du da? Welch' neuen Namen nanntest du?

Odysseus.

Der mich erzeugte, hat Odysseus mich genannt.
Du solltest deine Gräuelmahl' abbüßen heut:
Denn schlechten Ruhm verliehen Troja's Flammen mir,
Hätt' ich den Mord der Freunde nicht an dir gerächt.

Kyklops.

Ach, ach! ein alt' Orakel wird nunmehr erfüllt,
Das Blindheit mir von deiner Hand verkündigte,
Wenn du von Troja kehrtest; aber du auch sollst
Dafür (verhieß es) deiner Strafe nicht entgeh'n,
Viel Monden unstät schwebend auf des Meeres Fluth.

Odysseus.

Verdirb! Und schon (ich seh' es) ist mein Wunsch erhört.
Ich aber geh' an's Ufer, und treib' unser Schiff
Hin durch Sikelierwogen in mein Vaterland.

Kyklops.

Mit nichten: denn ich reiße diesen Felsen ab,

Und schmettre dich mit deiner ganzen Schaar dahin!
Hinauf die Berghöh', auch erblindet, steig' ich flugs,
Die Fers' entschwingend dem durchhöhlten Felsgestein!

Chor.

Und wir, die Schiffsgefährten des Ithakiers,
Wir dienen nun dem Bacchos unser Lebelang!

Anmerkungen.

1) Bacchos (Bromios) der Sohn des Zeus und der Semele, der Nebenbuhlerin der Göttin Here, war von dieser mit Wahnsinn behaftet worden; in diesem Zustande entfloh er seinen Pflegerinnen, den Oreaden (Nymphen des Berges Nysa) und irrte, von Silenos begleitet, durch die Welt.

2) Die Giganten. Einer der furchtbarsten derselben war Enkelados. Der Krieg derselben gegen die Götter ist bekannt.

3) Bacchos befand sich einst auf einem tyrrhenischen Schiffe. Die Schiffleute, die den Gott nicht erkannten, wollten ihn als Sclaven verkaufen; er verwandelte sie aber in Delphine. Vergl. Homers Hymne auf Dionysos; Band I. Seite 195. — Maleia, ein Vorgebirg in Lakonien.

4) Sikinnis, ein den Satyrn eigenthümlicher Tanz. — Althäa, Gattin des Königs Oeneus von Thessalien.

5) Odysseus, den man, um ihn zu beschimpfen, für einen Sohn des verruchten räuberischen Königs Sisyphos von Korinth ausgab.

6) Maron, ein Enkel des Bacchos. Odysseus hatte ihn, als er die Kikonenstadt Ismaros zerstörte, verschont und dafür den köstlichen Wein von ihm zum Geschenk erhalten.

7) Der Felsen von Leukas an der Küste von Akarnanien, berühmt durch die Sage, daß die Dichterin Sappho sich von ihm ins Meer herabgestürzt habe.

8) Die weiten Hosen, eine asiatische Tracht. — Der Trojaner ist Paris.

9) Der wegen seiner unbestechlichen Gerechtigkeit gleich seinem Bruder Minos zum Richter in der Unterwelt ernannte Fürst von Creta.

10) Tänaros, Vorgebirg in Lakonien; Sunion die südliche Spitze von Attika; Gerästos, Vorgebirg in Euböa. Sämmtlich dem Poseidon heilig.

11) Wir geben diese beiden Verse nach Donners Uebersetzung, die uns den Sinn derselben richtiger zu treffen scheint als die Bothe'sche.

12) Anspielung auf die dem Polyphem bevorstehende Züchtigung.

III. Komödie.

Wie die Tragödie durch schmerzliche Empfindungen zu der würdigsten Ansicht der Menschheit erhebt, als „die Nachahmung des schönsten und vortrefflichsten Lebens" nach Platons Ausdruck, so ruft die Komödie aus einer durchaus spottenden und erniedrigenden Betrachtungsart aller Dinge die muthwilligste Fröhlichkeit hervor.

A. W. Schlegel.

Die merkwürdigste und genialste Erscheinung in der Geschichte der griechischen Poesie ist die politische oder alte Komödie, die mehr als alle andern Zweige derselben mit der unmittelbaren politischen und socialen Wirklichkeit zusammenhing, aus derselben ihre ganze geistige und stoffliche Nahrung sog, und deren Bild wieder in den lebendigsten, oft grellsten Farben zurückspiegelte. So wenige Stücke wir von dieser früheren griechischen Komödie noch übrig haben (von etwa 365 Stücken nur noch 11 ganze; von der ungeheuern Anzahl der späteren, ausschließlich socialen Komödie sind nur noch spärliche Bruchstücke vorhanden), so reichen doch diese wenigen Denkmale in ihrem übersprudelnden Reichthum an Geist, Phantasie und Leben hin, um uns das griechische, besonders das atheniſche öffentliche und Privatleben so unmittelbar und handgreiflich nahe zu rücken, daß wir uns wie in dasselbe persönlich hineinversetzt, uns gleichsam einen Theil desselben glauben. Die griechische Komödie hat mehrere bedeutende Umwandlungen im Laufe der Zeiten erfahren; eine erschöpfende allgemeine Erklärung zugleich ihres inneren und äußeren Wesens ist daher um so schwerer, da sie in jeder ihrer drei Hauptperioden ganz verschiedenartige charakteristische Merkmale hatte. Als allgemeines Grundprinzip der Komödie überhaupt hat Aristoteles den Satz ausgesprochen: „Die Komödie ist Darstellung des Schlechteren, jedoch nicht in seiner ganzen Verwerflichkeit, sondern des Unedeln, wovon das Lächerliche ein Theil ist. Denn das Lächerliche ist ein Fehler und Mangel, der weder Schmerz erregt, noch Verderben herbeiführt; z. B. gleich die komische Maske ist etwas Häßliches und Verzerrtes, ohne wehe zu thun." Wir werden bei näherem Eingehen in die Geschichte der griechischen Komödie diesen Ausspruch des großen Philosophen in allen Phasen derselben bewährt finden, mögen auch ihre äu-

ßeren Formen noch so sehr den durch den wandelbaren Zeitcharakter bedingten Veränderungen unterworfen gewesen sein. —

Wenn wir dem Ursprunge der griechischen Komödie im Allgemeinen nachforschen, so begegnen wir ihren ersten Spuren in dem zu Spott und Scherz vorzugsweise aufgelegten dorischen Volksstamme, (besonders im Ländchen Megaris), dessen Mundart zugleich zu drollig derben Volksspässen wie geschaffen war. Gegenseitige, übermüthig witzige Neckereien und Spöttereien, öffentlich, wenn auch planlos und in roher Form aufgeführt, wurden bald stehende Volksbelustigung und es bedurfte nur eines besonderen dichterischen Talents, um diesem gesunden und bildsamen Materiale eine geeignete Kunstform zu geben. Diese edlere Form fand die Komödie vorerst in dem dorischen Sicilien, wo frühzeitig durch Megarische Ansiedler die heimische Belustigung sich einbürgerte, und wo sich bald mit ihr ein ursprünglich sicilisches, volksthümliches Element, die dialogische Darstellung von Szenen aus dem Volks- und besonders aus dem Hirtenleben, vereinigte, um ganz eigenthümliche Nebenarten der Komödie, die sicilische Komödie und die Mimen, hervorzubringen. Der eigentliche Kunstbegründer der ersteren war Epicharmos (500 v. Chr.) der, ein hochgebildeter Arzt und Schüler des Philosophen Pythagoras, an dem feinen syrakusischen Hofe und wohl auch im Umgange mit den daselbst oft weilenden großen griechischen Dichtern lebte; ein Mann von bedeutender poetischer Kraft, der durch lebendige Phantasie, geniale Erfindungsgabe, tiefe Menschenkenntniß und einen bedeutsamen Inhalt das sicilische Drama zu einer im Alterthume hochberühmten Kunstvollendung brachte. In seinen (leider verloren gegangenen) Komödien machte er, im Gegensatze zu der bald nachher sich ausbildenden älteren attischen Komödie, nicht die öffentlichen und politischen, sondern die Privatverhältnisse des Lebens zum Gegenstande seiner geistvollen, sinnigen Scherze und Spöttereien; den Inhalt seiner Stücke aber entlehnte er der Mythologie, deren göttliche Gestalten er parodirend in den Kreis des alltäglichen, gemeinen Volkslebens herabzog, und so durch auffallende Gegensätze eine ungemein lebendige komische Wirkung hervorbrachte. Aber unter all diesen übermüthig kecken Possen, die er mit reichstem theatralischen Glanze, in dem prachtvollen, großen Theater zu Syrakus, zur Aufführung brachte, barg er ein tiefes sittliches Gefühl, und seine Späße waren durch eine Fülle der edelsten Aussprüche und durch wahrhaft großartige Ideen über das höchste göttliche Wesen oft zum erhabenen Ernst geadelt. Deßhalb waren seine Stücke selbst von den weisesten Männern des Alterthums hochgeschätzt, und Platon zog den Dichter allen andern Komikern vor.

Epicharmos hinterließ etwa 40 Komödien, unter denen die eigentlichen Travestien auf Göttermythen wohl die bedeutendsten waren; so das Stück „Hebe's Hochzeit", in einer späteren Bearbeitung „die Musen" genannt, worin Herakles und Hebe ihre Hochzeit feiern und sie nebst Zeus und Here die Hauptpersonen waren. Das Ganze, voll keckem, genialem Witze, endigte mit einem ungeheuren Götterschmauße, zu welchem die Musen (als Chor), die „dicken" und „fetten" Sprößlinge von allerhand See- und Flußgöttern, wohl die seltensten Fische geliefert haben werden; einen Hauptbeitrag zur ausgelassensten Ergötzung lieferte wohl auch des Herakles weltbekannte, riesenmäßige Eßlust. — Andre travestirende Götterkomödien des Dichters waren „Pyrrha und Prometheus", eine Parodie auf die Menschen-

schöpfung nach der Sündfluth; die Bacchantinnen u. s. w. Zu seinen nicht mythologischen Komödien gehörten: „der Bauer", „die Töpfe" (vielleicht das Vorbild von Plautus Goldtopf (siehe Band III. 1. Abthlg. Seite 129) u. s. w.

Ein jüngerer Zeitgenosse des Epicharmos war Sophron aus Syrakus (450 v. Chr.) der Verfasser der Mimen, d. h. kleiner, dialogisirter Gemälde von Sitten, Charakteren, Ständen und Vorfällen aus dem Volksleben, in rhythmischer Prosa und oft aus dem Stegreife vorgetragen; meist mit komisch satirischer Tendenz. Durch feine, witzige Anspielungen und meisterhaft lebendige Darstellung, durch eingreifende Wahrheit so wie durch ihre meist sittliche Grundlage erfreuten sich diese kleinen dramatischen Darstellungen aus der Wirklichkeit des allgemeinsten Beifalls und selbst Platon, der tiefe Kenner der wahren menschlichen Natur, schätzte in den Mimen des Sophron eine unerschöpfliche Fundgrube tiefer Menschenkenntniß und naturtreuer Charakteristik. Auch diese Mimen waren ein dorischsicilisches Erzeugniß und standen mit der in Sicilien blühenden bukolischen Dichtung im genauesten Zusammenhange. Von Sophrons Mimen selbst ist ebenso wenig wie von Epicharmos Komödien etwas erhalten worden; doch können wir aus einigen Dichtungen Theokritos, z. B. aus seinen „Syrakusanerinnen" den Charakter derselben erkennen. Sie zerfielen in ernste und komische Mimen; die Titel einiger derselben, wie z. B. „Die Schwiegermutter," „Die Brautjungfer," „Die Thunfischfänger" (worin Vater und Sohn auftraten, beide mit Magen wie Haifische und immerwährendem Durste gesegnet), „Der Fischer, der den Bauer spielt" u. s. w. deuten den Charakter der Sophronschen Mimen hinlänglich an. (Siehe unten im Abschnitte von den alexandrinischen Dichtern, Abtheilung V.: Idyllische Dichtung. Vergl. auch in Bd. III. 1. Seite 245 die römischen Mimendichter.) —

Auch in dem dorischen Unteritalien, obwohl etwas später, entstand eine eigne Art Komödie, — die s. g. Hilarotragödie oder Tragikomödie, die sich von der mythisch heroischen Komödie des Epicharmos dadurch unterschied, daß sie den Ernst der Tragödie für sich bestehen ließ, ihm aber durch Beimischung komischer Personen aus der gemeinen Wirklichkeit, durch tölpische oder schelmische Sklaven, gleichsam einen humoristischen Nebenbuhler gab und ihn so allerdings persiflirte. Rhinthon (um 300 v. Chr.) war der bedeutendste Dichter dieses gemischten Drama's; auch von ihm ist nichts mehr vorhanden; Nachbildung eines seiner Stücke ist vielleicht die Tragikomödie „Amphitruo" des römischen Lustspieldichters Plautus. Siehe Bd. III. 1. Seite 43 u. f.

Aber alle diese Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen Komödie, so wichtig sie waren, entbehrten doch des fruchtbaren politischen und socialen Bodens, aus dem sie zu großartiger Fortentwicklung, zu immer sich neu erzeugender Wirksamkeit hätten emporwachsen können; sie blieben interessante, aber vereinzelte Blüthen des griechischen Provinziallebens, ohne nachhaltigen Einfluß auf die Poesie und den Geschmack der ganzen Nation. Erst in Attika, in der reichen, geist- und lebensvollen Weltstadt Athen, erlangte die Komödie jene Mannigfaltigkeit und Fülle des inneren und äußeren Lebens, jene immer sich wieder neu verjüngende Entwicklungskraft und jenes tiefe Verständniß des Lebens, wodurch sie, in ihren wesentlichen Grundgesetzen, für alle Zeiten anregend und maßgebend geworden ist.

Aus dem, an Attika anstoßenden Ländchen Megaris, wo wir die ersten Spuren der Komödie gefunden haben, verbreitete sich durch Susarion (580 v. Chr.), der Sinn und die lebhafte Volksbetheiligung für die Komödie bald nach Attika, wo dieselbe durch den, solchen geräuschvollen Freudenkundgebungen besonders günstigen Dionysischen Cultus schnell einen bedeutenden Vorsprung gewann. Die frohbewegte Feier der Weinlese und des Kelterns war mit lärmend ausgelassenen, maskirten Umzügen, mit Lustbarkeiten, Freuden- und Spottliedern aller Art verbunden; an der Spitze jubelnder Chöre zogen epheubekränzte Stegreifsänger umher, die sich die ausgelassensten Späße und Neckereien erlaubten. Später wurden diese Scherz- und Spott-Improvisationen in eine gewisse Kunstform gebracht, man bediente sich zu derselben jambischer Verse, mit deren Charakter dann auch das begleitende Instrument und die Tänze in Einklang gebracht wurden. Diese Umzuggesänge hießen Komödien, und der Name blieb dann für die sich daraus entwickelnde ganze Kunstgattung. (Andre übersetzen den Namen Komödie durch Dorfgesang, als eine Anfangs nicht in Städten, sondern nur in Dörfern übliche Darstellung.) Nach solchen Anfängen mußte, unter einem so lebendigen, geistvollen Volke wie die jonischen Bewohner Attika's waren, die Entwicklung der kunstmäßigen Komödie rasch vorwärtseilen. Wie in der Tragödie, so zog auch hier die dramatische Darstellung durch eine einzelne Person (das Monodrama) bald den Dialog, den Gebrauch eines zweiten und dann auch des dritten Schauspielers nach sich, und so bildete sich unter günstigsten Verhältnissen auch die Komödie, wie die Tragödie, in Athen zu einer, bald die höchste künstlerische Vollendung erreichenden, ächt volksthümlichen und vom Staate adoptirten Dichtungsart aus; denn unter dem Schutze der demokratischen Regierungsform, ja durch ein besonderes Gesetz, wurde dem Dichter und Schauspieler die rücksichtsloseste Freiheit zugesichert, er konnte nach Belieben jeden noch so hochstehenden Mann, wegen öffentlichen oder Privatlebens, auf die Bühne bringen, ihn mit seinem eigenen Namen benennen und der allgemeinsten Verhöhnung und Verachtung preisgeben; ebenso sorgte auch der Staat, der in dieser ganzen Einrichtung eine Garantie der allgemeinen unbedingten Freiheit erblickte, für die prächtige (und meist sehr kostspielige) Ausstattung der komischen Chöre.

Daß in dem rein demokratischen Athen die Komödie so vorzugsweise eine politische werden mußte, leuchtet von selbst ein, und für ihre erste Periode, von ihrem künstlerisch bedeutenden Auftreten an bis zum Jahre 404 v. Chr., dem Zeitpunkte des Untergangs der athenischen Macht und Freiheit, führt sie in der That den Namen: politische (alte) Komödie. In dieser Periode war sie ein, wenn auch der Composition nach phantastisches, doch stets naturgetreues Abbild der politischen Wirklichkeit, und selbst die lyrischen Elemente der Tragödie, Chor, Tanz und Musik, natürlich dem eigenthümlichen komischen Charakter und Bedürfnisse entsprechend, trugen zur Idealisirung ihrer Form wesentlich bei. Ihr Wesen war von dem des späteren oder gar heutigen Lustspiels vollständig verschieden; sie griff nicht, wie dieses, einzelne komisch wirkende Begebenheiten aus dem Privatleben heraus und gestaltete sie künstlerisch zu einem dramatisch abgeschlossenen Spiegelbilde der Wirklichkeit, sondern der Dichter schuf phantastisch kühne Gebilde, weit erhaben über Wahrscheinlichkeit und Alltäglichkeit, und schloß darin, gleichsam wie in prächtige Rahmen,

seine mit genialer Meisterschaft hingeworfenen Gemälde des öffentlichen Staats- und Volkslebens ein, Gemälde, deren poetische Wahrheit durch getreuste Personificirung oft der bedeutendsten Männer des Staates, zur hinreißenden Wirkung gesteigert werden mußte.

Zu den bedeutendsten früheren Dichtern dieser alten oder politischen Komödie gehörte **Kratinos** (450 v. Chr.), ein genialer, urkräftiger, aber auch äußerst derber und rücksichtsloser Dichter, dem bei allen seinen großen, vorherrschend poetischen Eigenschaften doch die liebenswürdige, versöhnliche Grazie fehlte, die der übermüthig kecken und verletzenden alten Komödie zu wahrhaft poetischem Eindrucke nicht fehlen durfte. So charakterisirt ihn Aristophanes, wie er

Als ein Waldstrom sich auf das Blachfeld ergoß, Steineichen, Platanen und Feinde
Aus dem Boden riß mit der Wurzel und hin sie trug auf den rauschenden Wogen. —

Kratinos widmete sich erst im reiferen Alter der Komödiendichtung und schrieb im Ganzen etwa 21 Stücke, worunter 9, mit denen er, und zwar zum erstenmale erst nach seinem 80. Jahre, den Sieg erlangte; mit seiner letzten genialen Komödie, „die Weinflasche", worin er selbst, mit zwei Frauen, der Komödie und der Weinflasche, seinen beiden auf einander eifersüchtigen Geliebten auftrat, siegte der 90jährige, jugendfrische Greis über den jungen Aristophanes, der ihn durch satirische Ausfälle auf seine vom Alter geschwächte, poetische Kraft gereizt hatte. Eine andere seiner Komödien waren „die Archiloche" (nach dem uns aus dem 1. Bande bekannten, furchtbar bittern und leidenschaftlichen Jambendichter Archilochos benannt), gewiß ein höchst geistvolles, bedeutendes Werk des genialen Komikers, worin der Chor, aus Männern wie Archilochos, also aus scharfen, unerbittlichen und rücksichtslosen Richtern der menschlichen Laster und Thorheiten bestehend, die ganze sittliche und politische Verdorbenheit und Schlechtigkeit der Zeit mit der, dem gewaltigen Dichter zu Gebot stehenden Schärfe des Geistes und des Wortes brandmarkte.

Ein andrer berühmter komischer Dichter war **Krates** (440 v. Chr.) von geistvollem, aber harmloserem Witze, in seinen Stücken weniger persönliche Satire, als Versinnlichung allgemeiner Wahrheiten bezweckend; er war sehr beliebt beim Publikum, in dessen souveräne Launen er sich auch gutmüthigst fügte; wie Aristophanes von ihm sagt:

Und Krates, — was mußt' er von euch (den Athenern) nicht ertragen für Laune und Püffe,
Der oft mit geringem Aufwand euch bewirthet, und trockenen Mundes
Die witzigsten Sachen euch vorgekäut, und ihr ginget zufrieden nach Hause.
Der hielt sich allein, doch freilich auch wie? heut ausgezischt, morgen — geduldet.

Auch Pherekrates, Hermippos und andre waren geachtete, mehr oder minder scharfe politische Komiker. Sie alle überstrahlte **Eupolis** von Athen (um 420 v. Chr.) ein Dichter von reicher Fülle des Geistes und kühnem Schwunge der Phantasie, dessen mächtige Energie und Schärfe des Humors

durch den Reiz glänzender Erfindungsgabe und anmuthiger Darstellung um so lebendiger und poetischer wirkte. Von seinen 14—17 Stücken gewannen 7 den ersten Preis der Komödie; zu den bedeutendsten derselben gehörten die „Bundesstädte“, worin der Chor aus 24 Frauen bestand, deren jede in Kostüm und sonstigen charakteristischen Merkmalen eine der Bundesstädte Athens vorstellte; eine Komödie von wahrscheinlich durchaus politischem Charakter, die durch ihren lebhaften, unmittelbar bezüglichen Gegenstand wie durch ihre äußere prachtvolle Darstellung einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht haben muß. Eine andere geistvolle Komödie des Dichters, nach dem darin auftretenden Chore die „Taucher“ oder die „Täufer“ (die Bedeutung des Titels ist nicht ganz sicher festzustellen) war gegen die maßlosen Ausschweifungen des genialen und sittenlosen Alcibiades gerichtet, welcher darin als Eingeweihter und eifriges Mitglied schamloser Mysterien, von dem Chore wahrcheinlich unter sehr anzüglichen Ceremonien untergetaucht oder getauft wurde: eine Verherrlichung, wofür sich Alcibiades auf eine ebenso humoristisch-rücksichtslose Weise rächte, indem er den Dichter bald nachher von seinen Soldaten aufgreifen und gebunden mehrmale ins Meer untertauchen ließ. Eupolis kam bei diesem schlechten Spasse mit dem Schrecken davon; denn daß er dabei das Leben verloren, ist eine unbegründete Sage. — Von andern Komödien des Dichters nennen wir noch die „Weiblinge“ oder „Dienstunfähigen,“ welche gegen jene weichlichen Schlemmer und Prasser gerichtet war, die, während das Vaterland in Gefahr und Noth ist, für nichts anderes Sinn haben und sich um nichts anderes kümmern, als ihre gewohnten Vergnügungen und Ausschweifungen; diese Sorte Menschen bilden den Chor der Komödie und man kann sich denken, wie persönlich und handgreiflich alles dabei zugegangen sein mag. In einer andern Komödie, den Demen (die attischen Ortschaften) werden, um der völligen Verwirrung und Rathlosigkeit Athens während des peloponnesischen Krieges endlich abzuhelfen, die großen Feldherrn und Staatsmänner der atheniſchen Vergangenheit, Solon, Miltiades, Aristides und Perikles aus der Unterwelt heraufbeschworen, welche dann den jetzigen ohne alles eigene Verdienst zu den höchsten Würden gelangten Lenkern des Staates in ebenso geistreichem als vernichtendem Humor ihre Feigheit und Unfähigkeit vorwerfen. —

Nächst Eupolis blüheten noch die Komiker Phrynichos, Kallias, und andere Dichter von vorzüglicher Begabung; sie aber, wie die vorgehenden, fanden in Aristophanes ihren unerreichten Meister, diesem großen Dichter, welcher der politischen Komödie ihre höchste poetische Bedeutung verlieh. — Auch hier wirkten natürlich die äußern Verhältnisse mächtig mit ein. Das belebende Element der politischen Komödie war, wie wir gesehen haben, die unbegrenzte, zügellose Freiheit, womit sie alle öffentlichen und geheimen Beziehungen des Lebens, alle Laster und Schlechtigkeiten der Höchsten und Niedersten im Staate rücksichtslos angreifen und dem öffentlichen Hohne, der allgemeinen Verachtung preisgeben konnte. Zugleich aber mit der unbedingten demokratischen Freiheit, und zwar nicht durch sie veranlaßt, sondern in Folge der unvergleichlich raschen und großartigen Machtentwicklung Athens, die das Volk mit Ueppigkeit und Uebermuth erfüllte, zogen auch schon die Anzeichen des inneren sittlichen und politischen Verfalles ein. In demselben Grade nun, in welchem die öffentlichen Zustände von innerlicher Fäulniß er-

griffen wurden; je mehr das Staatswesen anfing das Ziel und die Beute des niedrigsten Ehrgeizes, der gemeinsten Herrschsucht zu werden, je blinder und sorgloser die leichtgläubige, launenhafte Masse ihren eigensüchtigen Verführern folgte, desto mächtiger und energischer mußte die Komödie ihre Kraft entwickeln, die in all diesen Verderbnissen so unendlich reichen Stoff für den schneidendsten Spott und Hohn und anderseits auch für tiefgefühlte, eindringliche Lehren und Ermahnungen fand. Je mehr die Tragödie in dem allgemeinen Verderbnisse und Verfalle den wahren Boden ihrer höheren Existenz verlor, desto blühender und üppiger gedieh ihr Gegensatz, die Komödie.

Aristophanes (um 420 v. Chr), der „ungezogene Liebling der Grazien", wie ihn Göthe so treffend nennt, verband mit einer unerschöpflichen, staunenswerthen Fülle von Phantasie, Witz und tiefem Verstande die höchste, liebenswürdigste Anmuth der Form; selbst sein vernichtend derber Spott, seine oft sogar schmutzigen und sittenlosen Witze waren, umgeben von der leuchtenden Glorie seines großen Geistes, fast veredelt zu nennen und wurden durch die tiefsittliche, mannhaft patriotische Gesinnung, die die Grundlage alles seines Denkens und Dichtens war, vollkommen aufgewogen. Es ist unmöglich, in dem übermüthig scherzhaften Dichter nicht auch sogleich den ernsten, von höheren Gedanken und Gefühlen bewegten ächten Mann und Bürger zu erkennen; es ist unmöglich, aus den politischen Zwecken seiner Komödien nicht auch die höhere poetische Weihe lebhaft herauszufühlen; der Eindruck seiner Stücke ist durchweg rein poetisch und sittlich, zugleich geistige Befriedigung und persönliche Verehrung für den Dichter selbst erweckend; in demselben Moment reißt er uns zu wahrhaft beglückender Heiterkeit hin und begeistert uns wieder zu ernst erhabnen Empfindungen; und wenn irgendwie der hohe Endzweck der Tragödie durch ihr direktes Gegentheil, durch die politische Komödie, zu erreichen war, so geschah es warlich durch die Komödien des Aristophanes! So ist seine Poesie in der That, wie sie in einem alten Epigramme bezeichnet wird „schreckender Grazien voll". Alle noch so geheimen Schäden des politischen, geistigen und sittlichen Lebens von Athen faßte er in seinen Komödien, diesen merkwürdigen, originellen Gebilden einer zauberisch reichen Phantasie und des höchsten ordnenden Verstandes, wie in einem Brennspiegel zusammen und ließ sie wie von hellem Tageslichte umflossen, vor dem Zuschauer in ihrer ganzen Nacktheit sich enthüllen. Die Fehler und Laster griff er überall schonungslos an, wo er sie fand; mit schärfster Waffe ging er jeder Richtung zu Leibe, die ihm für das Heil des Staates, dessen baldiges Zusammenbrechen ihm klar vor Augen stand, gefährlich schien. So befehdete er unerschrocken den mächtigen Volksführer Kleon; so griff er in unerschöpflich witzigen und beißenden Satiren den Tragödiendichter Euripides an, der die hohe tragische Kunst seiner Vorgänger vielfach zur beifallssüchtigen Dienerin des Tagesgeschmackes herabwürdigte und auch durch oft scheinsittliche Tendenzen manche Blößen darbot; so verschonte er selbst den edlen Sokrates nicht, dessen vielfach mißverstandene Lehre und Lehrmethode allerdings die immer mehr einreißende Sucht sophistischer Grübeleien über Staat, Sittengesetze und Religion zu begünstigen schien; wobei wir übrigens nicht übersehen wollen, daß Aristophanes, der den Staat durch so viele tolle Neuerungen, die an seiner Existenz rüttelten, täglich mehr dem jähen Abgrund zurollen sah, ebendeßhalb vielleicht gegen jede neue Richtung argwöhnisch war und feind-

selig auftrat, und oft den Mißbrauch, den ja jedes Gute im Gefolge hat, mit dem Guten selbst verwechselte. Nur in diesem Sinne hat er offenbar auch das Streben des edlen Sokrates zugleich mit dem Lächerlichen, welches dessen Lehre durch unberufene Uebertreibung unvermeidlich anhing, dem Spotte und der Verachtung preisgegeben, während er gewiß über den Weisen selbst hochsinniger dachte, wie wir ja auch beide Männer in Platons Gespräche: „das Gastmahl", das wohl nicht ganz ohne historische Grundlage ist, in trauter Geselligkeit vereinigt sehen. — Ja, auch gegen die Götter selbst richtete er seine verwegnen, tieftreffenden Spottpfeile, gegen sie, die ja all diese Schlechtigkeiten auf Erden ruhig mitansehen und sie wohl gar für sich und ihre Priester schnöde ausbeuten! Und doch dürfen wir deßhalb den Dichter nicht der Gottes- und Religionsverachtung anklagen, denn während er stets ohne Furcht und Schonung dem frivolen Volksglauben Spott und Hohn entgegenschleudert, gibt er sich überall als ernsten, frommen Bekenner der wahren, inneren Religion, als innigen Verehrer aller, durch dieselbe erzeugten und genährten Tugenden kund. Ganz unmittelbar und unverkenntlich aber sprechen viele Parabasen seiner Komödien (siehe Seite 7. Bd. II. 1. Abthlg.) die hochachtbaren, ernsten, nur dem Wahren und Guten nachstrebenden Zwecke des Dichters aus.

Mit Aristophanes hatte die politische Komödie zugleich ihre höchste Vollendung erreicht. Die öffentlichen Verhältnisse Athens nahmen die traurigste Wendung; nach den empfindlichsten Niederlagen in dem aus Eifersucht gegen Sparta unternommenen peloponnesischen Kriege fiel die Stadt endlich in die Gewalt der dreißig Tyrannen. — Die politische Komödie hatte, wie wir gesehen, ihre Wurzeln vollständig in der demokratischen Staatsverfassung Athens gehabt; das Volk selbst, oft genug das Ziel ihres bittersten Spottes, hatte sie als das Siegel seiner politischen Freiheit angesehen, und so war auch sie selbst eine rein demokratische Poesie gewesen, „deren Grundsatz darin bestand, sich lieber die Verwirrung der Anarchie gefallen zu lassen, als die allgemeine Ungebundenheit aller geistigen Kräfte, aller Absichten, ja auch der einzelnen Gedanken, Einfälle und Anspielungen zu beschränken." (A. W. Schlegel). Eine solche Freiheit der komischen Bühne konnte natürlich der Despotismus nicht vertragen; das Gesetz der Theaterfreiheit, die ungestrafte Nennung und Verspottung wirklicher Personen wurde wieder abgeschafft (um 404 v. Chr.) und damit verlor sich die Veranlassung und der Reiz der politischen (alten) Komödie. An ihre Stelle trat die s. g. mittlere Komödie, deren Anfänge wir schon in Aristophanes (z. B. in dessen Plutos) erkennen. Sie verpflanzte das Wesen der bisherigen politischen Komödie, die Parodie, auf die Zustände des bürgerlichen Lebens und der Literatur und versinnlichte nun im Gewande einer theils der heroischen Sage, theils dem gewöhnlichen Leben entnommenen scherzhaften, sinnreichen Fabel, allgemeine sittliche oder ästhetische Wahrheiten und zwar, diesem prosaischeren Charakter entsprechend, ohne den hohen poetischen Aufwand, besonders ohne die oft so schwungvollen Chorgesänge der phantasiereichen alten Komödie. Denn in der politischen Komödie hatte der Chor seine ganz naturgemäße Stellung, er war dort, mitten im Getriebe des öffentlichen Lebens, gewissermaßen die verkörperte öffentliche Meinung gegenüber den, ihrem Urtheil unterworfenen Personen und Zuständen; die mittlere Komödie aber und mehr noch die (von 320 v. Chr. an) darauf folgende

neuere behandelte Begebnisse und Richtungen des eigentlichen Privatlebens, das sich der öffentlichen Aufmerksamkeit möglichst entzieht und somit einem überwachenden Chore keinen Raum und keine Wirksamkeit mehr gestatten konnte. — (Ueber den Chor wie überhaupt über die scenische Darstellung der Komödie siehe Bd. II. 1. Abthlg. Seite 7.) — Die „neuere" Komödie trennte sich vollständig von dem parodirenden und allegorisirenden Charakter, dem noch die mittlere, dem Wesen nach mit der älteren Komödie verwandte, gehuldigt hatte; sie nahm ihre Stoffe ganz allein und unmittelbar aus dem bürgerlichen und häuslichen Leben, dessen innere Verhältnisse und Beziehungen sie, so weit dieselben sich für scherzhafte und zugleich belehrende Darstellungen eigneten, zu einem durch allerlei komische Verwicklungen spannenden, und durch feste Charakterzeichnung bedeutsamen dramatischen Bilde des täglichen Lebens, mit seinen halb ernsten, halb lächerlichen Zu- und Zwischenfällen, gestaltete. So entstand, in ganz naturgemäßer Weiterentwicklung, das eigentliche Lustspiel nach dem heutigen Begriffe des Wortes; ihm lag ein ernster, praktisch philosophischer Gedanke zu Grunde, der selbst aus der oft unsittlichen Handlung unzweideutig hervorleuchtete. Als lebendiges Abbild der in politischer Beziehung allerdings sehr zahm gewordenen Wirklichkeit, bot es dem ernsteren, denkenden Manne sowohl, als auch der großen Masse einen willkommenen Gegenstand der Unterhaltung dar. „War", sagt Wieland, „die alte Komödie die Lieblingsbelustigung eines von seinem Glücke und von ausschweifenden Hoffnungen trunkenen, aber auf seine Freiheit und Rechte eifersüchtigen demokratischen Volks, so wurde die Neue Komödie der angenehmste Zeitvertreib eines herabgekommenen müßigen, aber äußerst verfeinerten Volkes, das die hochfliegenden Entwürfe seiner Vorfahren endlich aufgegeben hatte und bei Schauspielen und Kurzweilen zu vergessen suchte, was es ehemals gewesen war." —

Als Erfinder und größter Meister der Neuen Komödie wird Menander von Athen (342 v. Chr.) gepriesen; nächst ihm galten Diphilos (320 v. Chr.), Apollodoros (320 v. Chr.) und besonders Philemon (300 v. Chr.) als deren größte Dichter; von allen haben sich leider nur kurze Bruchstücke erhalten. Wir theilen eine Auswahl derselben unten, im Abschnitte von den Alexandrinischen Dichtern, mit. Sie waren die Vorbilder der römischen Lustspieldichter Plautus und Terentius (siehe das Nähere über diese und ihre Stücke im Bd. III. 1. Abthlg.), nach deren, zum Theil wörtlich nachgebildeten Stücken wir ihren sittlichen und ästhetischen Werth einigermaßen beurtheilen können: große Lebenswahrheit, treffende Charakterzeichnungen, vollendet feine Form und eine Fülle von tiefen sittlichen Betrachtungen und praktischen Lehren waren ihre vorherrschenden Vorzüge. — So blühte das griechische Lustspiel, ohne nationale Bedeutung, aber in allgemein menschlicher und literarischer Beziehung wichtig, und von dem Geschmacke der Zeit begünstigt, als ein Bedürfniß der hochgesteigerten, überfeinerten Bildung fort, nachdem die Tragödie schon seit und mit Euripides in dem rasch voranschreitenden politischen und sittlichen Verfalle des griechischen Volkes ihren eigenthümlichen höheren Lebenszweck verloren hatte.

Aristophanes, (425. v. Chr.).

Einen Tempel, der nimmer veralte, suchten der Anmuth
Schwestern, und fanden ihn in Aristophanes Geist.

Platon.

Werke von göttlicher Kunst, Aristophanes Lieder! Acharnä's
Epheu schüttelt um euch säuselnd das grüne Gelock.
Sieh wie die Blätter erfüllt vom Bromios! Tönend von Wohlklang
Jegliches Wort und vom Reiz schreckender Grazien voll!
Sei mir, muthiger Sänger, gegrüßt, der hellenischen Sitte
Maler, der komischen Kunst Meister im Lachen und Spott!

Anthologie.

Ueber das Leben dieses größten Dichters der griechischen Komödie sind uns nur spärliche Nachrichten überliefert. Schon in seinem 18. Jahre trat er mit einer (verloren gegangenen) Komödie: die Babylonier, auf, und griff darin mit kühner Unerschrockenheit den allmächtigen Volksführer (Demagogen) Kleon, der nach Perikles Tode sich an die Spitze der Staatsverwaltung gestellt hatte, an, worauf ihn derselbe (wiewohl erfolglos) in einen, seine Vermögensverhältnisse ernstlich bedrohenden Prozeß wegen seines attischen Geburtsrechts verwickelte. Trotz Kleons Haß und Verfolgung führte der kühne Dichter zwei Jahre später ein neues Stück, die Ritter auf, eine direkt gegen Kleon gerichtete, ungemein geniale, furchtbare, wahrhaft vernichtende Spottkomödie, die unter dem stürmischen Beifalle des, selbst darin verhöhnten Volkes den ersten Preis gewann. Eine andre Komödie, die Frösche, verschaffte ihm die ungewöhnliche Auszeichnung, daß ihm ein Zweig von dem heiligen Oelbaume auf der Burg von Athen, feierlich zuerkannt wurde. Mit der Unterdrückung der Freiheit durch die dreißig Tyrannen (404 v. Chr.) wurde auch Aristophanes höchster Geistesflug gelähmt; er mußte seiner bis jetzt allgewaltigen Kraft Fesseln anlegen und den kühnen Uebermuth seiner politischen Satire den gänzlich veränderten Zeiten zum Opfer bringen. So blieb seiner komischen Muse nur noch das Feld der allgemeinen menschlichen Verhältnisse zur Darstellung übrig und wir erkennen schon in seinem Stücke: Plutos (der Reichthum), das er 388 v. Chr. in neuer Bearbeitung aufführte, den Charakter der mittleren Komödie.

Von seinen 40 oder 50 Komödien besitzen wir nur noch eilf. Indem

wir hier den Inhalt derselben skizziren, bemerken wir, daß bei dem unerschöpflichen, in keckster Munterkeit hervorsprudelnden Reichthum aller Stücke des Aristophanes an hinreißend ergötzlichen Szenen, an schlagend witzigen Einfällen, an stets neuen Ueberraschungen, an den lebendigsten und eingreifendsten Beziehungen, ein kurzes Zusammenfassen des Inhalts völlig unmöglich ist und unsere folgenden Umrisse nur den Anspruch machen können, das Allernothdürftigste aus dem Inhalte der einzelnen Stücke mitzutheilen. Aber selbst aus den schwachen Andeutungen dieser Inhaltsauszüge leuchtet der, den Aristophanischen Komödien zu Grunde liegende tiefe sittliche Ernst des Dichters anschaulich hervor.

1. Die Acharner. Ein attischer Bürger, Dikaeopolis, der des bereits nun schon sechzehnjährigen verheerenden (peloponnesischen) Krieges müde ist und sieht, wie die athenischen Demagogen denselben nur aus Eigennutz in die Länge ziehen, kauft für sich und seine Familie von dem Feinde Frieden (für 8 Drachmen) und hat deßhalb von seinen ehrenfesten, vierschrötigen Acharnischen Landsleuten, die hier Verrath wittern, viel auszustehen. Mit Hülfe theatralischer Unterweisungen von dem (waidlich verspotteten) Dichter Euripides, überzeugt er seine Acharner von seiner vernünftigen Absicht und eröffnet nun vor seinem Hause einen Freihandelsmarkt für Freund und Feind, während das übrige Land von allen Leiden des Krieges, von Hunger und Elend heimgesucht ist. So fährt er, im Schutze des nur ihm gutkommenden Friedens, ein Leben voll Lustbarkeit und Ueberfluß, während sein Nachbar, der Feldherr Lamachos, in den Krieg muß: dort werden die Küchen-, hier die Waffenrüstungen aufs eifrigste betrieben. Bald kommt der jammernde Lamachos mit zerbrochenen Gliedmaaßen aus der Schlacht zurück, während, als Gegensatz, der betrunkene Dikaeopolis in tollem Friedensjubel tanzt und singt und seinen betrübten Nachbar unbarmherzig verhöhnt und verspottet.

2. Die Ritter (ein gegen die Pöbelherrschaft und deren Götzen, den Gerber Kleon, gerichtetes, furchtbar satirisches Strafgericht, worin der Dichter zum erstenmal selbst öffentlich auftrat und die Rolle des Kleon spielte, die kein anderer Schauspieler zu übernehmen wagte; wirklich soll diese Kühnheit dem Dichter von dem so unerhört beleidigten Kleon — Prügel eingetragen haben! Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß der Dichter Kleons politischen Charakter von seinem Parteistandpunkte etwas einseitig und ungerecht auffaßt.) Volk (Demos, das personificirte souveräne Volk von Athen) ein alter, launenhafter Herr, macht seinen Sklaven (hier die beiden Feldherren Nikias und Demosthenes) das Leben unerträglich sauer, seit sich ein durchtriebener Schelm, der Paphlagonier (nemlich Kleon, der Demagoge) seiner Gunst bemächtigt hat und ihn ganz beherrscht. Die beiden Sklaven entdecken einen alten Orakelspruch, wornach der Paphlagonier gestürzt und durch den Wursthändler Agorakritos (unbestimmt welche politische Person) in Volks Gunst ersetzt werden solle. Mit Hülfe der Ritter (die Classe der reicheren Eigenthümer in Athen, die hier den Chor vorstellt) macht sich nun der in das Complott gezogene Wursthändler hart an den übermüthigen, groben Paphlagonier; beide zanken sich in den gemeinsten Schmähungen miteinander herum, werfen sich gegenseitig all ihre Schurkereien und Niederträchtigkeiten vor, wobei noch der Paphlagonier obendrein von seinem an Gemeinheiten ihn überbietenden Gegner, dem Wursthändler, gehörig durchgeprügelt wird. Endlich

bringen sie ihren Streit vor Volk selbst; der Wursthändler wiederholt seine Anklagen gegen den Paphlagonier; Volk, schwach, unentschieden, will kein Urtheil von sich geben; besonders da ihm beide Gegner die verführerischsten Vorspiegelungen machen. Da kommen aber seines Günstlings, des Paphlagoniers, unerhörte enorme Diebstähle an Volks Kasse an den Tag, und nun wird der Spitzbube ohne Gnade verstoßen. Volk aber, auf einmal wie neugeschaffen, seit er von dem Erzgauner Paphlagonier befreit ist, wirft sich nun beglückt und ebenso unbedingt wie dem früheren, so auch dem neuen Günstling und Schmeichler in die Arme und übergibt ihm die höchste Gewalt.

3. Die Wolken, das berühmteste, oder wenigstens das bekannteste und am meisten genannte Stück unsers Dichters, eine geniale und scharfe Parodie auf die Lehrmethode und angeblichen Grundsätze des Philosophen Sokrates, deren an sich edler und würdiger Charakter durch unberufene Sophisten, die ohne Sokrates Scharfsinn und Tugenden seine Manier nachahmten, der Lächerlichkeit preisgegeben war. Aristophanes geißelt in seinem Stücke die ganze Zunft der neumodischen Redekünstler, der Rabulisten und Sophisten und stellt mit übermüthigem und wohl auch etwas leichtsinnigem Humore den herrlichen Sokrates als deren Repräsentanten auf. Vergl. oben unsere Einleitung zur Komödie Seite 180. — Ein Bauer, Strepsiades, will seinen leichtfertigen Sohn Pheidippides zu Sokrates in die Lehre thun, daß er bei diesem die Kunst lerne, wie man seine Schulden nicht zu bezahlen brauche. Der Sohn weigert sich, der Vater geht allein zu Sokrates und erhält von ihm und seinen ihn inspirirenden Göttinnen, den Wolken, die Zusage, die Redekunst, womit man die Welt und besonders seine Gläubiger betrügen könne, aus dem Fundament zu erlernen. Aber der dumme Bauer will die subtilen Kniffe und Pfiffe des weisen Lehrers nicht begreifen. Nun kommt auch der Sohn Pheidippides in die Studierstube, Sokrates nimmt ihn sogleich in die Lehre und läßt vor ihm eine Prozeßverhandlung zwischen dem Anwalt der guten Sache und dem Anwalt der schlechten Sache aufführen, worin, nach des Lehrers Anleitung, natürlich der abgefeimte Anwalt der schlechten Sache siegt. Pheidippides bleibt nun bei Sokrates und macht derartige Fortschritte, daß bald mit seiner Hülfe der verschuldete Vater sich aller Gläubiger glücklich entledigt. Allein nun gerathen Vater und Sohn selbst über die von dem ersten in Anspruch genommenen (vermeintlichen) väterlichen Vorrechte in Streit, der Sohn prügelt den Vater durch, und zwar, nach Sokrates Lehre, von Rechts wegen. Der Alte, nunmehr wüthend über den Lehrer und seine saubere Lehre, zündet dem Sokrates das Haus über dem Kopfe an, und unter Jammern und Wehlklagen der ganzen Philosophenschule sinkt die Studierbude in Asche zusammen.

4. Die Wespen. Gegen die furchtbare Demoralisation des völlig der Willkühr des Volks preisgegebenen Richterstandes in Athen gerichtet; es wurden nemlich daselbst jährlich 6000 Richter aus dem gesammten Volke gewählt, wovon jeder drei Obolen (etwa 2²/₃ Slbgr. oder 9 Kr.) Taggeld erhielt; fast nur Arme, leicht zu Bestechende nahmen daher die hochwichtigen Richterämter ein. — Der alte Philokleon (d. h. Parteigänger für Kleon) hat die Richtersucht; er will Tag und Nacht zu Gericht sitzen und Prozesse verhandeln. Sein Sohn Antikleon („gegen Kleon") hält den Narren gewaltsam im Hause zurück. Der Chor der Richter (als Wespen auftretend

und mit entsprechendem Costüme maskirt), ermuntert den Alten, aus der schnöden Gefangenschaft des Sohns sich loszumachen. Der Alte versucht es mehrmale, aber umsonst. Vater und Sohn streiten nun, in der Form einer Gerichtsverhandlung, über die Vorzüge und Schattenseiten des Richteramts. Der Sohn überzeugt den Vater von der Thorheit seiner Leidenschaft und überredet ihn, von nun an zu Hause zu bleiben und ein sorgloses, vergnügliches Leben zu führen. Der Vater willigt ein unter der Bedingung, daß er wenigstens über sein Hausgesinde das oberste Richteramt verwalten dürfe. Es wird ihm nun sogleich ein häuslicher Hundeproceß zur Entscheidung vorgelegt, worin er, gerührt durch das jammervolle Flehen der jungen Hunde, den alten Hundedelinquent freispricht. Er führt nun ein wahres Götterleben, verspottet Richter und Kläger und ist total von dem früheren Wahnsinne geheilt.

5. Der Frieden. Denselben Zweck wie „die Acharner" verfolgend, eine genial gedachte, ernste, eindringliche Aufforderung an die Athener, den günstigen Moment, wo sie selbst nicht nur, sondern auch ihre Feinde, die Spartaner, empfindliche Verluste erlitten hatten, zu benutzen und Frieden zu schließen. Sowohl Kleon als der feindliche Feldherr Brasidas waren in der letzten Schlacht gefallen, die Stimmung in Athen und in Sparta schien dem patriotischen Wunsche des Dichters, der den Zeitpunkt zu einem dauerhaften Frieden für geeignet hielt, willig entgegen zu kommen. — Der attische Bauer Trygaeos reitet auf einem riesenhaften Mistkäfer in den Himmel, um sich von Zeus die Friedensgöttin zu erbitten. Aber er findet oben Alles leer, die Götter sind, dem Kriegsgotte Platz machend, aus dem Himmel gezogen; nur der einzige Hermes ist geblieben und von ihm erfährt Trygaeos, der Kriegsgott habe die Friedensgöttin eingesperrt und halte sie gefangen. Während nun drinnen der ungeschlachte Krieg beschäftigt ist, eine Riesenmörserkeule zum Einstampfen der Städte und Länder zu verfertigen, befreit Trygaeos die Friedensgöttin nebst ihren Begleiterinnen, Fruchtspenderin und Festfeier. Nun erfährt er durch Hermes die eigentliche Ursache ihrer langen Gefangenschaft (scharfe Seitenhiebe auf die atheniſchen Machthaber!) und eilt mit den befreiten Göttinnen wieder zur Erde herab in seine Wohnung, übergibt die Göttin „Festfeier" den Rathsherren, bereitet der Friedensgöttin ein prächtiges Dankopfer und hält selbst Hochzeit mit der Göttin „Fruchtspenderin". Allerlei Handwerker kommen, theils über den Frieden jubelnd, theils ihn verwünschend, je nach ihrem Vortheile durch den einen oder den andern. Die lustigste Hochzeitsfeier beschließt das Stück und leitet die neue glückliche Friedenszeit ein.

6. Die Vögel. Die kühnste, phantasiereichste, von tiefer Poesie durchdrungene Schöpfung des Dichters, worin er eine bedeutsame politisch-religiöse Absicht mit genialster Meisterschaft in die scheinbar ganz harmlose und liebenswürdige Fabel des Stückes aufs innigste verwebt hat. Keine Komödie des Aristophanes hat eben deßhalb so viele verschiedene Deutungen erfahren, wie die Vögel. Es werden in diesem Stücke nicht bloß die irdischen (athenschen) Zustände, sondern die Götter im Himmel selbst einem erstaunungswürdig geistreichen, beißenden Spotte preisgegeben: gewiß ist, daß der nur allzu leichte, windige, schwindelhafte Charakter des Athenervolks, das grade damals (um 415 v. Chr.) sich den sanguinischsten, ausschweifendsten Hoffnungen in Bezug auf die Eroberung Siciliens überließ, einen der Hauptgrundzüge zur Satire

in den Vögeln hergab. — Zwei Athener, Hoffegut und Beschwätzefreund, wandern, da die Zustände in Athen immer unleidlicher werden, aus ihrem Vaterlande und verirren sich, in einer einsamen Felsgegend, in das Reich der Vögel. Anfangs stellen diese sich ihnen aus Argwohn feindlich entgegen; zuletzt aber verständigen beide Partheien sich freundschaftlich zu dem großartigen Plane, mitten in der Luft, zwischen Erde und Himmel, eine neue Stadt (Wolkenkukuksburg) zu bauen, von wo aus sie zugleich die Götter und die Menschen beherrschen können. Die neue Stadt entsteht rasch, wird befestigt und die beiden Fremdlinge, welche nun selbst Flügel und Vogelsnatur annehmen, erlassen heilsame Gesetze für das Vogelreich, dem sich die Menschen mit Begeisterung unterwerfen. Alsbald meldet sich auch allerlei Volk von der Erde, unnützes, abenteuerliches und schlechtes Gesindel, zur Aufnahme in die neue Stadt; mit Spott und Peitschenhieben werden sie schmählich abgewiesen. Nur die Götter sträuben sich noch gegen die sich geltend machende Vögel-Oberherrlichkeit; endlich aber, da sie fürchten, daß ihnen ihre bisherigen Vortheile entgehen und sie von der neuen Ordnuug der Dinge sogar manche Vortheile (natürlich jeder nur seine eigenen) hoffen, fügen sie sich in die Bedingungen, die ihnen der neue Herrscher im Vogelreiche, Beschwätzefreund, macht und dieser feiert nun in Wolkenkukuksburg mit seiner, ihm von den Göttern überlassenen, in göttlicher Schönheit und Herrlichkeit prangenden Braut Basileia (Herrschaft) das fröhlichste Hochzeitfest. —

7. Lysistrate. (Abermals eine Friedensmahnung an die Athener und zwar von der ergötzlichsten, humoristischsten Art.) Lysistrate, eine Athenerin, des langen, alles häusliche Glück zerstörenden Krieges endlich müde, beredet in einer Weibervolksversammlung aus ganz Griechenland die andern Frauen, so lange ihren Männern jeden Umgang zu versagen, bis diese mit den Feinden Frieden gemacht haben würden. Die Frauen bemächtigen sich der Burg von Athen und setzen sich daselbst fest. Bald bereuen sie wankelmüthig ihren heroischen Plan und werden nur durch die entschlossene Lysistrate zurückgehalten, zu ihren Männern zurückzukehren. Die Männer kommen und suchen ihre Frauen auf alle Weise zur Rückkehr zu ihnen zu bereden; diese aber bleiben jetzt standhaft. (Eine Reihe der tollsten Scenen und Witze!) Endlich kommen Gesandte von den Spartanern und Athenern, den beiden kriegführenden Völkern, und geben den Weibern alle möglichen Friedenszusagen, wenn sie nur wieder in ihre Wohnungen zurückkehren wollen. Lysistrate hält nun beiden Völkern ihr Unrecht vor, ermahnt zur gegenseitigen Eintracht und Nachgiebigkeit und stellt unter allgemeinem Jubel auch den Frieden zwischen Männern und Frauen wieder her.

8. Die Thesmophoriazusen (d. h. die Weiber, die das Fest der Demeter und ihrer Tochter Persephone, die Thesmophorien, feiern, bei welchen nur Frauen gegenwärtig sein durften.) Die Frauen, erbittert und empört durch des Tragikers Euripides Weiberhaß, beschließen den Dichter zur Verantwortung und Strafe zu ziehen. Euripides und sein bejahrter Schwager Mnesilochos, in größter Besorgniß, bitten den weibischen Tragiker Agathon, als Frau verkleidet bei jenem Feste den Euripides zu vertheidigen. Dieser weigert sich das gefährliche Wagniß zu unternehmen. Mnesilochos, um seinen Schwager aus der Noth zu ziehen, verkleidet sich nun selbst als Frau und kommt unerkannt in die Weiberversammlung, wo Euripides grade verurtheilt werden

soll. Er vertheidigt denselben, aber in einer Weise, daß die Weiber noch wüthender gegen den Angeklagten, und auf ihn selbst böse werden. Plötzlich heißt es, ein Mann sei verkleidet in der Versammlung. Allgemeine Untersuchung (von unbeschreiblich komischer Wirkung!). Mnesilochos wird entdeckt, er schwebt in Lebensgefahr; vergebens sucht er sich zu retten. Nun kommt Euripides, um seinen Schwager zu befreien, als Held Menelaos kostumirt (eine seiner eigenen tragischen Rollen) und mit Versen aus seinen eigenen Tragödien paradirend. Da mischt sich aber die Obrigkeit in die Sache, Euripides verkriecht sich und Mnesilochos, als Religionsschänder, wird an den Pfahl gebunden. Euripides versucht wiederholt, in verschiedenen theatralischen Verkleidungen (als Perseus, als Echo) ihn zu entführen; immer vergebens. Endlich macht er als altes Weib verkleidet den Wächter durch ein paar lockere Dirnen kirre und entflieht mit dem Gefangenen. Die Weiber merken es zu spät und der dumme Wächter hat das Nachsehen.

9. Die Frösche. Ebenfalls gegen Euripides und seine poetische und sittliche Richtung gerichtet, die großartigste, genialste Critik über diesen Dichter und zugleich über Aeschylos; ein Stück voll hoher poetischer Weihe und ein wahrer Triumpf der sittlichen und geistigen Größe der alten Komödie! Nach Sophokles und Euripides ist die tragische Bühne Athens verwaist. Dionysos, ihr Schutzgott, steigt daher in Begleitung seines drolligen Dieners Xanthias in die Unterwelt hinab, um seinen Liebling Euripides wieder heraufzuholen. Während der Ueberfahrt über den Höllenfluß quacken ihm die Frösche ihr bewillkommendes Sumpflied vor. Nach mancherlei Abenteuern (mit wahrhaft hinreißendem Humor dargestellt!) kommen die beiden Reisenden endlich vor Gott Pluton, und zwar gerade zur rechten Zeit, da eben jetzt ein heftiger Streit zwischen dem schon seit langer Zeit anwesenden Aeschylos und dem neulich erst angekommenen Euripides, über den Ehrensitz in Plutons Pallast, entbrannt ist; wobei der ebenfalls anwesende sanfte, edle Sophokles auf sein Recht zu Gunsten des Aeschylos verzichtet. Keiner der beiden Streitenden will nachgeben, jeder pocht auf seine größere Meisterschaft in der Tragödie. Es wird nun ein Schiedsgericht ernannt, Dionysos selbst soll urtheilen. Der literarische Zweikampf beginnt, wird von beiden Dichtern, und zwar in der meisterhaft charakterisirten poetischen Manier eines jeden, in höchster Erbitterung geführt; es wird eine Wage gebracht und einzle Verse der beiden Dichter darauf abgewogen, wobei Aeschylos immer siegt. Endlich entscheidet sich Dionysos zu Gunsten des letzteren, nimmt denselben mit in die Oberwelt, und Euripides muß beschämt zurückbleiben. —

10. Die Ekklesiazusen, abermals die Weiber in einer Volksversammlung gegen das Regiment der Männer sich verschwörend. Unter Vorsitz der Praxagora, ihrer Anführerin, beschließen sie nach den drolligsten Anklagen und Beschwerden gegen die Männer, die Herrschaft an sich zu reißen; der Staat soll auf ganz neuen Grundlagen gebaut, völlige Gleichheit und Gütergemeinschaft eingeführt werden, Vermögen, Männer, Weiber, Kinder, Alles soll gemeinschaftlich sein, die Weiber sollen regieren, die Männer deren bisherige gänzlich untergeordnete Stellung einnehmen. — Die neue Weiberverfassung tritt nun ins Leben, theils unter dem Beifall, theils zum Verdruße der Bürger. Bald bewährt sich die neue Ordnung der Dinge von der praktischen Seite: alte Weiber maaßen sich die Vorrechte der jungen Schönen an, und häßliche

zanken sich mit ihnen in derbster komischer Weise um die Beute. Das lustigste, lüderlichste Leben herrscht und mit einer Einladung zur Tafel, deren kolossaler Speisezettel verlesen wird, schließt das tolle und doch auf tiefgedachter Wahrheit beruhende Stück, dessen Parodie auf die schwindelhaften Staats- und Weltverbesserer jener Zeit unverkenntlich ist. Uebrigens zeigen die Ekklesiazusen (um 393 v. Chr. aufgeführt) schon auf den, seit dem Untergange der Demokratie bedeutend veränderten Zustand der attischen Komödie hin; sie sind weniger schwunghaft und kühn als die vorhergehenden Stücke des Aristophanes, die kecke unmittelbare Ansprache des Dichters an die Zuschauer (die Parabase) fehlt und auch der Chor ist von untergeordneter Bedeutung. Sie bilden mit dem Plutos schon den Uebergang zur mittleren Komödie.

11. Plutos (der Reichthum) das letzte vom Dichter selbst zur Aufführung gebrachte Stück, und zwar in zweiter Bearbeitung (um 389 v. Chr.). Es ist ohne vorherrschend politische Beziehung und weicht sowohl der künstlerischen Anordnung (es fehlt die Parabase und der lyrische Chor) als der Bedeutung des Inhaltes nach von der alten Komödie merklich ab, obwohl noch manche einzelne kühn satirische Züge gegen Götter und Menschen an dieselbe erinnern. — Der Plutos versinnlicht durch ein höchst geistvolles und heiteres Mährchen die mancherlei Uebel und Nachtheile, welche die gedankenlose, blinde Vertheilung der Glücksgüter unter den Menschen, und der Besitz des Geldes überhaupt zur Folge hat. Ein alter armer, aber ehrlicher Bauer, Chremylos, macht den blind umherirrenden Reichthum aus Gutherzigkeit plötzlich sehend. Dieser, entzückt über sein wieder erhaltenes Augenlicht, faßt nun den Vorsatz, in Zukunft vorsichtiger zu sein, die Schlechten und Dummen zu meiden und nur den Guten und Rechtschaffenen sich zuzugesellen. So beglückt er nun auch seinen Wohlthäter Chremylos und überhäuft ihn mit allen Gaben des Glückes, während die reichen Schurken, denen sich der Gott fern hält, arm werden. Nun aber äußert der Reichthum auch auf die Guten seinen schlimmen Einfluß; sie vergessen aller Tugend und Gerechtigkeit, vernachlässigen die Götter und beten einzig nur ihr Geld an. Den Göttern und ihren Priestern, von den Menschen verlassen und dem Elende preisgeben, bleibt nichts übrig, als ebenfalls sich um die Gunst des Reichthums zu bewerben, und ihm dienstbar zu werden. Alles im Himmel und auf Erden huldigt nun dem Plutos, als der höchsten Weltmacht, als dem Gott der Götter, und im Triumphe wird er, voran den zu ihm bekehrten Priester des Zeus, in die Schatzkammer des Staats geführt, wo von nun an seine einzig angemessene, dem Ganzen wie jedem Einzelnen heilbringende Wohnstätte sein soll.

Unter allen alten Dichtern bietet keiner dem Uebersetzer so viele Schwierigkeiten, sowohl in Betreff der Form als des Geistes dar, als Aristophanes; um beide unverkümmert in ihrer reichen Fülle und ihrem ganzen Glanze wiedergeben, dazu bedarf es zugleich eines vollendeten Sprachkünstlers und eines durchaus geistesverwandten Dichters. Das erste, unerreichte Vorbild einer Uebersetzung des Aristophanes hat Fr. A. Wolf in den „Wolken“ aufgestellt: ein Werk, das ebenso wie die ersten 100 Verse des Odyssee dieses genialen Sprachforschers (siehe Band I. Seite 95) ein bewunderungs-

würdiges Zeugniß von der geistigen Elasticität, so wie von der rhythmischen Bildungsfähigkeit unserer deutschen Sprache ist. Die erste bedeutende Gesammtübersetzung hat Voß gegeben; ein in sprachlicher und metrischer Beziehung hochschätzbarer Versuch, den Aristophanes in Deutschland einheimisch zu machen, aber leider — die Grazien, die Aristophanischen Grazien besonders, haben bei diesem Werke nicht mitgewirkt! Wir geben gleichwohl eine Scene aus dem Plutos nach der Voß'schen Uebersetzung, einestheils um unsere Leser mit dieser immerhin bedeutenden Arbeit bekannt zu machen, und dann aus Ehrerbietung vor dem wackeren Manne, der uns eigentlich Hellas erst recht erschlossen hat. — Neuere Gesammtübersetzungen sind die von Droysen und von Seeger. Beide haben, obwohl sie bei sonst gewissenhafter Treue sich hie und da unnöthig von der antiken Form entfernen (Droysen durch Reimen der trochäischen Tetrameter und oft selbst der lyrischen Chöre, Seeger durch Gebrauch unseres fünffüßigen Jambus statt des jambischen Trimeters), den ächten Geist der griechischen Komödie mit glücklichem, oft wahrhaft genialem Takte in die deutschen Formen zu kleiden gewußt; in ihren meistentheils von frisch aristophanischem Humore durchwehten Uebersetzungen tritt der griechische Dichter dem deutschen Leser nahe, ohne den unmittelbaren poetischen Genuß durch halsbrechende, unnatürliche Wort- und Satzverrenkungen zu Tode zu hetzen, oder ihn an die Bedingung eines Wustes von antiquarischen Kenntnissen zu knüpfen. —

1. Die Ritter *).

(Uebersetzung von Seeger.)

(Ueber den Inhalt des Stückes siehe oben Seite 184.)

Streit zwischen dem Wursthändler und dem Paphlagonier.

Der Wursthändler ist von den Sclaven des Volk gegen den Paphlagonier (Kleon) gewonnen und verspricht, diesen bei ihrem Herrn, dem Volk, zu verdrängen. Kaum hat er diesen Entschluß fest gefaßt, kommt der Paphlagonier, und der Wursthändler will sogleich damit anfangen — die Flucht vor Volks Günstling zu ergreifen. Doch der Chor der Ritter kommt ihm ermuthigend zu Hülfe und hetzt ihn mit Macht gegen den gehaßten Paphlagonier.

Chor.

Auf ihn, den Hallunken, diesen Rlinks-ehrabschneider, auf!
Auf den steuergierigen Haifisch, das Charybdisungethüm,
Den Hallunken, den Hallunken, zehnmal noch und hundertmal!
Denn ein Erzhallunk, das ist er, hundertmal an jedem Tag!
Schlagt ihn, haut ihn, alle Wetter laßt ihm wirbeln um den Kopf,
Speit ihm auf die Nas, wir helfen, brüllt ihm wüthend ins Gesicht,
Daß er nicht entwischt! Gebt Achtung: denn er kennt die Schliche gut
Wie einst Eukrates entronnen, wupp dich, in die Klei'n hinein! [1])

Paphlagonier.

Kommt, ihr alten Heliasten von der Dreiobolenzunft [2]),
Die ich füttre und verfechte mit Gebrüll, durch Dick und Dünn,
Helft mir gegen die Verschwornen; Hochverräther prügeln mich!

Chor.

Und mit Fug und Recht! Verschlingst du nicht, bevor man es verloost,
Das Gemeingut und verdächtigst Bürger, drückst wie Feigen sie,
Ob sie zeitig sind zum Pflücken, oder noch nicht mürb und reif?
Weißt du Einen, der Prozesse scheut und schwach und dämisch ist,
Häckelst mit Verläumderkrallen du ihn her vom Chersones,

---

*) Wir bemerken für diese und die folgenden Mittheilungen aus Aristophanes Komödien, daß die mit Anführungszeichen versehenen Stellen oft Phrasen oder Verse aus andern, meist tragischen Dichtern sind, die unser Dichter seinen Personen parodistisch in den Mund legt.

Und verschluckst den Leckerbissen, nur die sauren läßt du stehn!
Deine Beut' ist jeder Bürger, der ein arglos frommes Lamm,
Reich dabei, aus gutem Hause, und vor Händeln ängstlich ist!

Paphlagonier.

Wie, auch ihr seid mir zuwider, und doch trag' ich Schläg' um euch,
Weil ich just den Antrag stellen wollt, ein Denkmal, wohlverdient,
In der Stadt euch zu errichten, wegen eurer Tapferkeit! —

Chor (auf ihn losgehend.)

Ei, du Lederstrick, du Spitzkopf! — Wie schmarotzermäßig er
Uns, wie alten Herrn, scharwenzelt, und, ein Kobold, uns umschleicht!
Bück dich nur, mit uns zu stutzen, und an unsrem Fuß prall' ab!

Paphlagonier.

Bürger! Demos!*) Welche Bestien stürzen sich mir auf den Bauch!

Chor.

Schreist du? Hast du dich nicht immer auf den Bauch der Stadt gestürzt?

Wursthändler (ebenfalls schreiend.)

Wart, ich will dir schon! Ich jage mit Geschrei dich aus dem Feld!

Chor.

Schön! Wenn du ihn niederbrüllen kannst: Triumph, Juheissa dir!
Uebertrumpfst du seine Frechheit, dann gehört der Kuchen uns!

Paphlagonier.

Diesen Mann, ich denuncir' ihn: denn den peloponnesischen
Schiffen hat er frevlerweise Blutwursttakelage verkauft![3])

Wursthändler.

So? das wär! so denuncir' ich ihn, daß er mit leerem Bauch
Eindrang in das Prytaneion, und mit vollem kommt er 'raus![4])

Sclave.

Ja, und daß verbotne Waaren, Brod und Fleisch er exportirt,
Und gesalzne Fische, was doch selbst Perikles nicht gewagt!

Paphlagonier.

Geh zum Henker auf der Stelle!

Wursthändler.

O ich schrei noch dreimal lauter!

---

*) Demos, das Volk.

Paphlagonier.

Armer Lump, ich schrei dich nieder!

Wursthändler.

Schuft, ich brülle dich zu Boden!

Paphlagonier.

Gnad' dir Gott, wirst du 'mal Feldherr!

Wursthändler.

Gnad' Gott deinem Hunderücken!

Paphlagonier.

Ich vertreibe dir das Prahlen!

Wursthändler.

Ich verrenne dir die Schliche!

Paphlagonier.

Sieh ins Aug mir ohne Blinzeln!

Wursthändler.

Meine Amm' auch ist die Gasse!

Paphlagonier.

Ich zerreiß' dich, wenn du muckſest!

Wursthändler.

Ich beschmeiß' dich, wenn du raffelst!

Paphlagonier.

Ich gestehs, ich stehle! Wie nun?

Wursthändler.

Mir, beim Gott der Gauner, kannst du
Zusehn, und ich schwör' dirs ab!

Paphlagonier.

Andern pfuschest du ins Handwerk;
Aber den Prytanen sag' ichs:
Daß den Göttern unverzehntet
Du Gedärme vorenthältst!

Chor.

O du verworfener,
Scheußlicher Schreier, sind

Voll deines Uebermuths
Länder und Meere nicht,
Nicht der Gemeindeplatz,
Zollhaus, Gerichtskanzlei?
Rührer in jedem Dreck,
Hast du die ganze Stadt
Säuisch nicht umgewühlt?
Uebertäubst du nicht mit deinem Brüllen die Athener, spähst
Du nach Zöllen nicht vom Felsen, lauernd Thunfischfängern gleich?

Paphlagonier.

Gut, ich weiß nun, wer den Handel mir zusammengeschustert hat!

Wursthändler.

Ja, wenn du nichts weißt vom Schustern, weiß auch ich vom Wursten nichts!
Hast du Leder nicht von krankem Vieh den Bauern oft verkauft,
Zugeschnitten aufs Bescheißen, daß es aussah derb und dick?*)
Eh sie's Einen Tag getragen, war der Schuh zwei Hände breit!

Sclave.

Ja, bei Zeus, mir selber hat er also mitgespielt, und mich
Zum Gespött bei meinen Freunden und der Nachbarschaft gemacht:
Eh' ich Pergasä erreichte[5]), plampte mir der Schuh am Fuß!

Chor.

Hast du nicht immer durch
Unverschämtheit geglänzt,
Jene Haupteigenschaft,
Die beim Redner Alles gilt,
Und mit der du fremde Bäume abgeleert mit Stumpf und Stil,
Du zuerst?—und Hippodamos' Sohn[6]), der flehts und weint dazu!
Aber gefunden, Gottlob, ist ein andrer Mann,
Tausendmal schlechter als du und verruchter,
Ja, der stürzt dich, überlegen, wie er eben sich bewährt,
Dir an Frechheit, Buberei
Und an Koboldhaftigkeit!

(zum Wursthändler.)

Du gleichst an Stand und Bildung ganz den Herrn, die jetzt regieren,
So zeige jetzt, daß Bildung und Charakter — taugt den Teufel!

---

*) Anspielung auf den „Gerber" (Gerbereibesitzer) Kleon.

Wursthändler.

So hört denn, welches Geistes Kind hier dieser edle Bürger!

Paphlagonier.

Wirst du das Wort mir lassen?

Wursthändler.

Nein! Bin ich nicht schlecht wie Einer?
Mein ist das Wort zuerst, und dies will ich sogleich verfechten!

Chor.

Und weicht er nicht, so sag' ihm, schlecht sei'st du und deine Väter!

Paphlagonier

Willst du das Wort mir lassen!

Wursthändler.

Nie!

Paphlagonier.

Du mußt!

Wursthändler.

Das will ich sehen!

Paphlagonier.

Ich berste noch vor Wuth!

Wursthändler.

Bei Leib, das laß ich nicht geschehen!

Chor.

Um Gottes Willen, laß es doch geschehen, laß ihn bersten!

Paphlagonier.

Mit welchem Recht erfrechst du dich, mir hier zu widersprechen?

Wursthändler.

Warum? Weil ich ein Redner bin und tüchtig weiß zu pfeffern!

Paphlagonier.

Seht doch, ein Redner! Fiele dir ein Handel unters Messer,
Du packtest ihn und hacktest schön zu Quark ihn durcheinander!
Weißt du, wie dirs gegangen ist? Wie Tausenden! Weil einmal
Dir ein Prozeßchen nicht mißlang mit einem fremden Lumpen,
Mit Recitiren Nachts, im Gehn so vor dich hin Plädiren,

Prob' halten, Wasser trinken, Schrei'n, der Nachbarschaft zum Aerger, —
Jetzt glaubst du gleich, du bist ein Held im Reden: o du Dummkopf!

Wursthändler.

Was trinkst denn du, daß dir's gelang, dir einzig und alleine,
In Grund und Boden, stumm und dumm die ganze Stadt zu schwatzen?

Paphlagonier.

Wen stellst du mir in aller Welt entgegen? Ich verschlinge
'Nen Thunfisch frisch vom Feuer weg, und trink' 'ne Kanne Lautern,
Dann tob' und bring' ich unter mich die Feldherrnschaft in Pylos[7])!

Wursthändler.

Ich fresse Rindskaldaunen nur und Schwartenwurst mit Saublut,
Dann schluck ich meine Supp' hinab, und ungewaschen schnür' ich
Die Gurgel zu den Rednern, und dem Nikias bohr' ich Esel[8])!

Chor.

Vortrefflich Alles, was du sagst! Eins will mir an dem Handel
Nur nicht gefallen, daß allein du willst die Suppe essen.

Paphlagonier.

Und friß'st du einen Meerwolf[9]) auch, du machst Milet nicht mürbe!

Wursthändler.

Hab' ich ein Rippenstück im Bauch, kauf ich mir Silbergruben!

Paphlagonier.

Ich spring' ins Stadthaus, und zum Mus will ich den Rath euch rühren!

Wursthändler.

Und ich handthier' im Mastdarm dir, als wie in einer Knackwurst!

Paphlagonier.

Ich reiß' am Hinterbacken dich zum Thor hinaus, kopfunter!

Wursthändler.

Bei Gott, wenn du's mit dem versuchst, mußt du mich mit herausziehn!

Paphlagonier.

Komm nur, ich schlag dich in den Stock!

Wursthändler.

Als feigen Hund verklag' ich dich!

Paphlagonier.

Ich gerbe dir dein Luderfell!

Wursthändler.

Ich zieh' dir deine Diebshaut ab!

Paphlagonier.

Ich spann' und nagle dich aufs Brett!

Wursthändler.

Ich mache Wurstgehäck aus dir!

Paphlagonier.

Ich reiße dir die Augen 'raus!

Wursthändler.

Ich schneide dir den Rachen auf!

Sclave.

Ganz recht! Dann stecken einen Pflock,
Wie Köche, wir ihm in den Schlund,
Und reißen ihm die Zung' heraus,
Und durch das aufgesperrte Maul
Bis auf den Grund hinunter sehn
Wir muthig und
Exakt: ob er nicht finnig?

Chor.

Heißer als Feuer ist
Etwas noch auf der Welt,
Frechere Reden gibts
Doch noch, als die Stadt
Bisher gehört: das Ding
Geht ja so übel nicht!

(zum Wursthändler.)

Pack ihn und drill' ihn jetzt
Derb, nur nichts halb gethan!
Hast ihn ja gut gepackt!
Wenn du gleich im ersten Anlauf mürb' ihn machst, dann wirst du sehn,
Wie er feig ist: o ich kenne diesen Burschen durch und durch!

Wursthändler.

Ja, obwohl er all sein Leben eine feige Memme war,
Galt er doch als Held, indem er ärntet', wo er nicht gesät!
Und so läßt er eben Garben, frisch von Pylos mitgebracht,
Jämmerlich im Stockhaus modern, ja verschachern will er sie!

Paphlagonier.

Pah! Ich fürcht' euch nicht, so lange noch die Rathsversammlung lebt,
Und mein Alter noch, der Demos, dort sitzt wie ein Haubenstock!

Chor.

Nun, das nenn' ich konsequent doch
In der Frechheit! Was auch kommt, er
Aendert die Farbe nicht!
Wenn ich dich nicht hasse, geb' ich mich zum einz'gen Polster her
Für Kratinos[10]), und zum Chor in einem Stück von Morsimos!
Du, der aus Allem und Jeglichem Wucher
Saugt, wie die Hummel aus Blumen, o müßtest
Du, was du gestohlen, wieder von dir geben, Summendieb!
Dann wollt' ich singen immerdar:
„Trinke, trink, und freue dich!"
Selbst des Julos Sohn, der alte Waizenschnapper, würde dann
Jauchzend seinen Päan singen, und das Bacchoslied dazu!

Paphlagonier.

Was wollt ihr doch! Ihr werdet nie an Frechheit mich erreichen,
Sonst will ich auf das beste Theil am Opfermahl verzichten!

Wursthändler.

Nein, bei den Backenstreichen, die ich tausendmal bekommen
Von Kindesbeinen an, und bei den Küchenmesserhieben,
Ich weiß, ich bin ein andrer Mann in diesem Fach, ich bin wohl
Von Abwischbrocken nicht umsonst so groß und stark geworden!

Paphlagonier.

Mit Abwischbrocken, wie ein Hund? Und du, mit Hundefutter
Traktirter Lump, du wagst dich frech an mich, den Hundsfellgerber?

Wursthändler.

Ich kann aus meiner Bubenzeit dir andre Streich' erzählen!
Die Köche hab' ich angeführt: Hui, rief ich ihnen, Bursche,

Da, seht euch um, der Frühling kommt, die Schwalbe, seht, die Schwalbe!
Sie guckten 'rum und unterdeß stipitzt' ich weg die Würste!

Chor.

O du geschickte Wurst! Wie hast du klug die Zeit berechnet,
Und dir geholt dein Theil, wie „vor der Schwalbe junge Nesseln[11])!"

Wursthändler.

Und niemals hat man mich ertappt! Wenn's einmal Einer merkte,
Flugs steckt' ichs zwischen die Bein' und schwur es ab bei allen Göttern.
Drum hat mir auch ein Redner, der mir zugesehn, verheißen:
„Dem Jungen kanns nicht fehlen, der wird einst ein Staatsmann werden."

Chor.

Der hat's getroffen! Freilich war's auch leicht zu prophezeien:
Du stahlst, du schwurest falsch, dabei stack dir das Fleisch im Hintern.

Paphlagonier.

Jetzt will ich gleich dein freches Maul, euch Allen will ichs stopfen,
Ich fahre wie der Blitz heraus und stürze mich gewaltig
Im Wirbelsturm auf Land und Meer und rühr es durcheinander!

Wursthändler.

(seinen Kram zusammenraffend.)

Da zieh' ich ein — die Därm', und fahr' hinaus auf hohen Wellen
Mit vollem Wind, und hintendrein kannst du, Verworfner, heulen!

Sclave.

Ich werde, kriegt das Schiff ein Leck, fest an der Pumpe stehen!

Paphlagonier.

Du? Bei Demeter, büßen sollst du, daß du den Athenern
Viel Tausende gestohlen hast!

Chor.

Paß auf, zieh' ein die Raahen,
Der Süd — der Sykophantenwind, der böse, läßt sich spüren!

Wursthändler.

Von Potidäa, läugne mirs, bekamst du zehn Talente[12])!

Paphlagonier.

Und wenn? So nimmst du, hoff' ich, Eins, und wirst zu schweigen wissen!

Chor.

Das nimmt er schon, der Ehrenmann! — Nur aufgehißt die Segel!

Wursthändler.

Ei seht mir doch, der Sturm läßt nach!

Paphlagonier (wieder auffahrend.)

Ich werfe vier Prozesse dir
Von hundert Talenten an den Hals!

Wursthändler.

Ich zwanzig dir, als Deserteur,
Und tausend noch, als Kassendieb!

Paphlagonier.

Du bist, behaupt' ich, vom Geschlecht
Der Frevler an der Göttin Haus [13])!

Wursthändler.

Dein Aeltervater, sag' ich, war
Ein Leibtrabant —

Paphlagonier.

Von wem, du Schuft?

Wursthändler.

Von Hippias Frau, der Byrsine!

Paphlagonier.

Du bist ein Schelm!

Wursthändler.

(mit Wurstdärmen nach ihm hauend.)

Du, Gauner, du!

Chor.

Hau wacker zu!

Paphlagonier.

Verschwörung! Mord!
Sie prügeln mich, au weh, au weh!

Chor.

Hau tapfer zu, aus aller Kraft,
Hau mit den Därmen ihm den Bauch,
Mit Schwarten mürb,
Daß ihm die Schwarten krachen!
Du herzhaft tücht'ges Rippenstück, du tapferster der Helden,
Du bist der Heiland unserer Stadt und unser Aller Retter!
Wie schlau hast du ihn heimgeschickt und abgetrumpft mit Reden!
O könnten wir dich nach Verdienst, so wie wir wünschen, rühmen!

Paphlagonier.

Glaubt nicht, ich merkt' es nicht, wie ihr den Handel
Gezimmert; o ich sah es wohl, wie Alles
Von euch genietet und genagelt ward!

Chor (zum Wursthändler.)

Kannst du wohl auch so wagnermäßig reden?

Wursthändler.

Eins weiß ich doch: was er in Argos treibt;
Er thut, als wollt' er Argos uns befreunden,
Und spielt mit den Spartanern unterm Tische;
Was dort geschmiedet und gelöthet wird,
Weiß ich: um die Gefangenen geht der Blasbalg[14])!

Chor.

Schön, schön! Für Wagnerarbeit Grobschmiedswaare!

Wursthändler.

Die hämmern dort dann wieder ihrerseits.
So ists! Versprich mir Gold und Silber, hetze
Mir deine Spießgesellen auf den Hals,
Es nützt dir nichts: ich sags der ganzen Stadt!

Paphlagonier.

Gleich auf der Stelle geh' ich in den Rath,
Und zeig' euch all' als Staatsverräther an,
Wie ihr euch heimlich Nachts zusammenrottet,
Wie ihr mit den Barbaren konspirirt,
Was mit Böotien ihr zusammenkäset[15])!

Wursthändler (gleichgültig.)

Was mag der Käs wohl in Böotien gelten?

Paphlagonier.

Wart nur, ich streck dich aus, wie eine Kuhhaut!
(schnell ab.)

Chor.

Wohlan denn, hast du Herz, hast du Verstand?
Jetzt zeige, ob das Fleisch, wie du dich rühmest,
Einst wirklich du im Hinter hast versteckt!
Auf! spornstreichs mußt du jetzt aufs Rathhaus rennen;
Der wird schon dort sein und drauf los verläumden
Und Zetermordio schreien über uns!

Wursthändler.

Ich gehe, wie ich bin, ich lege nur
Hieher die Kutteln und mein Metzgermesser.

Chor.

Da schmiere dir die Kehle mit dem Schmeer,
Damit du seinen Schlingen glatt entschlüpfst.

Wursthändler.

Du sprichst vom Ringen ja, als wie ein Meister!

Chor (gibt ihm Knoblauch.)

Da schnapp' auch das hinunter!

Wursthändler.

Und wozu?

Chor.

Damit du knoblauchhitzig kämpfst, mein Lieber.
Jetzt spute dich!

Wursthändler.

Das thu' ich.

Chor.

Halt dich wacker,
Und beiß' und zaus' ihn, friß ihm ab den Kamm,
Die rothen Läppchen mit; dann zeig dich wieder!
(Wursthändler und Sclave nach verschiedenen Seiten ab.)

(Parabase*).

Zieh' hin zum Sieg, ich wünsche dir Glück
Es führe dich Zeus, der Beschützer des Markts,
Und bald triumphirend kehre zurück
Zu uns, überhangen mit Kränzen! —

---

*) Ansprache des Chors an die Zuschauer im Zwischenakte.

(an die Zuschauer.)
Ihr aber verleiht unserm festlichen,
Anapästischen Lied ein günstiges Ohr,
Feinschmecker ihr
In jeglicher Gabe der Muse!
Wär' in früherer Zeit mit Bitten in uns ein Komödiendichter gedrungen,[16])
Auf den Schauplatz hin uns zu stellen vor euch und des Stücks Parabase zu sprechen,
Wir hätten wohl kaum ihm die Bitte gewährt: doch Dieser verdient es, der Dichter,
Der dieselbigen haßt, wie wir, und es wagt, die Wahrheit vor Allen zu reden,
Der entgegen sich stellt dem brausenden Sturm und der Windsbraut bietet die Stirne.
Und dieweil er uns sagt, daß Mancher von euch ihm seine Verwunderung aussprach
Und ihn fragte, warum er nicht früher schon für sich selber den Chor sich erbeten,
So sollen wir dies, wie er selbst es wünscht, euch erklären; vernehmt seine Meinung:
Nicht Blödigkeit sei es gewesen von ihm; doch Komödien aufzuführen,
Diese Kunst — er habe die Schöne stets für die spröd'ste von Allen gehalten:
So Mancher auch schon gebuhlet um sie, sie habe nur Wen'ge begünstigt.
Auch kenn' er euch längst schon als launisch und wie jedes Jahr euch ein anderer Kopf wächst,
Wie ihr treulos Dichter im Alter, die nicht eure Lieblinge waren, verachtet.
Wohl wiss' er ja, wie es dem Magnes[17]) erging, als das Alter ihm bleichte die Haare,
Er, welcher so oft im dramatischen Kampf die Palme des Sieges errungen,
Der in jeglichem Ton sich versuchte für euch, mit Lautenklang, Vögelgezwitscher,
Mit lydischem Lied, mit Wespengesumm und Gequack aus der Maske der Frösche;

Er behagte nicht mehr euch, der Alte, zuletzt, — denn anders wars, da er jung war, —
Ihr stießt ihn von euch, den ergrauten Mann, weil der beißende Witz ihn verlassen!
Dann gedacht' er wohl auch des Kratinos, der einst von dem Donner des Beifalls begleitet
Wie ein Waldstrom sich auf das Blachfeld ergoß, Steineichen, Platanen und Feinde
Aus dem Boden riß mit der Wurzel und hin sie trug auf den rauschenden Wogen.
Da gefiel kein Lied bei den Schmäusen als dies: „o feigenholz-sohlige Doro!"
Und: „o Meister im künstlichen Liederbau!" [18]) — So stand er, wie Keiner, im Flore!
Jetzt hört ihr sein kindisches Lallen, es rührt euch nicht; und ihr seht, wie der Leier
Die Wirbel entfallen, die Saiten verstummt, das Instrument aus den Fugen
Gewichen: — so seht ihr ihn wanken umher, den würdigen Alten wie Konnas,
Mit dem welken Kranz auf der Glatze, vor Durst verschmachtend; und wenn Einer, hätt' er es
Verdient, für die Siege, die einst er erfocht, im Prytaneion zu zechen,
Nicht so zu verkümmern; zu schimmern vielmehr im Theater dem Bacchos zur Seite! —
Und Krates sodann, was mußt' er von euch nicht ertragen für Launen und Püffe,
Der oft mit geringem Aufwand euch bewirthet, und trockenen Mundes
Die witzigsten Sachen euch vorgekäut, und ihr ginget zufrieden nach Hause!
Der hielt sich allein, doch freilich auch wie? heut ausgezischt, morgen — geduldet!
Das machte nun unsern Poeten so scheu, drum zögert' er immer und meinte:
Man müsse zuerst an dem Ruder stehn, bevor man ans Steuer sich setze,
Dann müsse man noch auf dem Vorderdeck erst dienen und achten des Windes,

Bis zu lenken das Schiff auf eigene Hand man vermöge. Das schreibt ihm zu Gute!
Nicht unüberlegt, nicht im Leichtsinn sticht er in See, nicht mit albernen Späßen;
Drum klatscht, daß die Woge des Beifalls rauscht, und begrüßt ihn mit schallenden Rudern!
Mit dem jauchzenden Sturm der lenäischen Lust
Empfangt, wie er wünscht, den Poeten, und laßt
Heimkehren ihn heut
Mit freudig strahlendem Antlitz!

Erster Halbchor.

König der Ritter, Poseidon, dem
Stampfender Hufe eherner Klang
Und das Gewieher der Rosse gefällt,
Und die blaugeschnäbelten, rasch
Segelnden Kriegsfregatten,
Und der Jünglinge Wettfahrt, stolz
Prangend jetzt auf dem Wagen, jetzt
Hart an den Boden geschmettert:
Sei uns nah, der du schwingst den goldnen Dreizack,
Herr der Delphine, hochverehrt in Sunion,
Und in Geraestos, Kronos' Sohn,
Phormions [19]) Gönner, und für jetzt
Unter den sämmtlichen Göttern zumeist
Hold dem Volk der Athener!

Chor.

Ruhm und Preis sei unsern Vätern: denn sie waren allezeit
Männer würdig unseres Landes, und des heiligen Peplos [20]) werth,
Die zu Land in heißer Feldschlacht und im kühnen Flottenkrieg,
Ueberall und immer Sieger, unsre Stadt mit Ruhm geschmückt!
Keiner hat, wenn er den Feinden stand im Angesichte, je
Sie gezählt, und „Herz im Leibe" hieß ihr treuster Kriegskumpan.
Wenn auch einmal im Gefechte Einer auf die Schultern fiel,
Schüttelt' er sichs ab — wer wollt' ihn zeihn, daß er am Boden lag?
Weiter focht er! Auch der Feldherrn Keiner hätt' ein gutes Wort
Dem Kleänetos gegeben um Verköstigung vom Staat [21]).
Jetzo heißt es: Freie Atzung und den Ehrensitz, wo nicht,
Bleib' ich hübsch daheim! — Wir aber sind bereit, auch ohne Sold,

Wacker für die Stadt zu streiten und die Götter unsres Volks.
Nichts verlangen wir zum Lohne, als dies Einzige, nur dies:
Wenn es endlich kommt zum Frieden und die Drangsal hat ein End,
Daß sich Niemand ärgert, wenn er mit gekämmtem Haar uns sieht!

Zweiter Halbchor.

Pallas, Städtebeschützerin,
Hort des gefeiertsten Landes der Welt,
Dem an Kriegs- und Dichterruhm,
Reichthum, Glanz und drohender Macht
Keines sich mag vergleichen:
Nahe dich uns und bringe sie mit,
Unsre Gefährtin in Kampf und Streit,
Stets zu begleiten uns willig,
Nike,[22]) die hold auch den Chören ist,
Und den Feinden mit uns gerne die Stirne beut,
Jetzo komm, o erscheine; denn
Deiner Hülfe bedürfen wir,
Daß, wenn je, du mit Macht
Sieg verleihest den Kämpfern!

Chor.

Unsrer treuen Kampfgenossen sei zuletzt mit Lob gedacht,
Unserer Rosse,[23]) sie verdienen's: manchen Angriff, manchen Strauß
Haben sie mit uns bestanden, manchen Einfall, manche Schlacht!
Und wie sie zu Land sich hielten, so bewunderungswerth ist's nicht,
Als ihr stolzer Muth, mit dem sie auf die Reiterschiffe rasch
Sprangen — wohlversehn mit Humpen, Zwiebeln, Knoblauch, wie's der Brauch;
Wie sie dann beim Ruder standen, grade wie wir Sterblichen,
Rüstig schaffend, laut aufwiehernd: „Hirra hi, frisch auf, ans Werk,
Angegriffen, rasch gerudert, Schimmel, Rappe, wollt ihr dran?"
Also sprangen sie ans Ufer vor Korinth; der Jüngsten Huf
Scharrt' und wühlte Lagerstätten auf, und schaffte Streu herbei,
Und mit Appetit verzehrten Krabben sie, statt med'schen Klee's,
Wenn sie an ihr Lager krochen, ja sie fischten sie im Meer;
Und Theoros sagt, es hab' ihm ein korinthscher Krebs vertraut:
„Ists nicht schrecklich, beim Poseidon, daß ich selbst im Meeresgrund,
Nicht zu Land und nicht zu Wasser diesen Rittern kann entfliehn?"[24])

Chor. Wursthändler. Paphlagonier. Demos.

Chor.

(zum Wursthändler, der vom Rathhaus zurückkommt.)

Du theurer, jugendmuth'ger Held, was hatt'
Ich nicht für Angst um dich, seit du gegangen!
Doch nun, da du mit heiler Haut zurück,
Sag an, wie du den Handel ausgefochten.

Wursthändler.

Wie? — Seinen Mann hab' ich dem Rath gezeigt!

Chor.

Nun, so laß mit lautem Jubel, Sieger dich begrüßen,
Mann des Worts, und was erhabner noch als alles Reden ist,
Mann der That, erzähle mir
Alles, wie es ging, genau;
Herzlich gern, glaube mir,
Lief ich meilenweit, allein um Solches anzuhören.
Drum rede nur getrost, damit wir, Bester,
All' uns deines Sieges freun!

Wursthändler.

Gewiß, es lohnt die Müh, das anzuhören!
Ihr wißt, ich folgt' ihm schnurstracks auf dem Fuß:
Dort brach er los, wie Donnerkeilgerassel,
Brüllt wie ein Unthier auf die Ritter, pustet
Felsblöck uud schilt sie allesammt Verschwörer,
Und gläubig hört der ganze Rath ihm zu,
Füllt sich den Bauch mit gift'gen Lügenpilzen,
Zog auf die Brau'n und schnitt ein Senfgesicht.
Kaum merkt' ich, daß mit seinem Lügenköder
Der Schelm sie fing, da sprach ich so zu mir:
Auf ihr Kobold', Alraunen und Alfanzen,
Asmodi, Plump und Puck, Spuckgeister ihr,
Jetzt macht mich zungenfertig, trotzig, frech,
Und helft mir schrei'n! — So stand ich in Gedanken,
Da donnert rechts von mir ein mächt'ger Knall:
Ich dankte Gott und prallte mit dem Hintern
Aufs Gitter, daß es brach, drang ein und riß
Das Maul auf: „Ich verkünd' euch Heil und Segen,

Ihr Rathsherrn, gute Botschaft bring ich euch:
Noch niemals seit dem Ausbruch dieses Kriegs
Sah ich so wohlfeil die Sardellen hier!"
Da klärte plötzlich sich ihr Antlitz auf,
Ich ward bekränzt für meine frohe Nachricht.
Gleich macht' ich ihnen den geheimen Vorschlag,
Den Töpfern alle Schüsseln wegzunehmen,
Und Fische gnug fürs Sitzungsgeld zu kaufen.
Sie klatschten Beifall und begafften mich.
Der Paphlagonier, schnell bedacht — er wußte,
Wie man bei Rath am beßten sich empfiehlt —
Verlangt das Wort: „Ihr Herrn, ich schlage vor,
Zum Dank für diese segensreiche Botschaft
Der Göttin hundert Ochsen gleich zu opfern."
Und wieder nickt der Rath ihm freundlich zu.
Als ich mit Ochsenunrath mich im Rath
Besiegt sah, trumpft' ich drauf: zweihundert Ochsen!
Auch tausend Ziegen rieth ich zu geloben
Der Artemis, wenn morgen Gründlinge
Zu haben, hundert für 'nen Obolos.
Und wieder dreht der Rath nach mir den Kopf.
Der Andre steht verblüfft und stottert was;
Fort schoben ihn Prytanen und Trabanten,
Und Alle standen auf und lärmten wegen
Der Fische. Doch er bat: „Geduldet euch
Nur einen Augenblick! Ein Bot' ist da
Von Sparta, hört erst seinen Friedensantrag!"
Sie aber schrieen all aus Einer Kehle:
„Was, Frieden, jetzt? Du Narr, jetzt, wo sie merken,
Daß die Sardellen wohlfeil sind bei uns?
Nichts da von Frieden! laßt dem Krieg den Lauf!
Prytanen, schließt die Sitzung!" — Und sie sprangen
Nach allen Seiten übers Gatter weg.
Ich lief voraus, und allen Koriander
Und Schnittlauch kauft ich auf dem Markt zusammen,
Und gab's den Armen gratis, ihre Fische
Zu würzen, und — ich war der Mann des Volks!
Das war ein Loben, ein Potztausendschnalzen!

Mit einem Obolos für Koriander
Bring' ich den Rath hier in der Tasche mit.

Chor.

O du Glückskind, Alles hast du herrlich angefangen!
Seinen Meister hat der Spitzbub' jetzt gefunden, der ihn weit
Ueberstrahlt an Schurkerei,
Ränken, Kniffen aller Art,
Und Geschwätz, glatt und schlau:
Denke nur jetzt d'rauf, die Sache ferner mannlich
Durchzufechten; daß wir dir im Kampf zur Seite
Treulich stehn, das weißt du längst!

(Der Paphlagonier kommt gelaufen.)

Wursthändler.

Da kommt der Paphlagonier! Wie er schnaubt
Und Wellen wirft, und sprützt uud schäumt, als wollt'
Er mich verschlucken! Welch ein Graus, hu hu!

Paphlagonier.

Mord' ich dich nicht mit Lügenwerk, — ich kanns
Noch hoffentlich, — will ich zu Aas verfaulen!

Wursthändler.

Recht hübsch geflucht, dein Drohen macht mir Spaß,
Ich tanz' und spring' und schnalze vor Vergnügen!

Paphlagonier.

Ich sag' dir, freß ich dich nicht hier vom Boden
Hinweg zur Stadt hinaus, soll mich die Kränk' —!

Wursthändler.

Du willst mich fressen? Nun, dann sauf ich dich,
Und hab' ich dich im Leib, will ich zerplatzen!

Paphlagonier.

Bei meinem Ehrenplatz als Held von Pylos, [25])
Ich bring dich um!

Wursthändler.

So, so, der Ehrenplatz?
Dich seh ich bald dort auf der letzten Bank!

Paphlagonier.

Beim Uranos, du mußt mir in den Stock!

Wursthändler.

Wie hitzig! Sag, womit kann ich dir dienen?
Was iß'st du gern — Pasteten goldgefüllt?

Paphlagonier.

Ich kratz dir mit den Klau'n die Kutteln 'raus!

Wursthändler.

Ich rapse dir den Fraß im Prytaneion!

Paphlagonier.

Zum Demos schlepp' ich dich, du sollst mir's büßen!

Wursthändler.

Ich dich zuerst; ich will den Schurken zeichnen!

Paphlagonier.

Du Lump, er glaubt dir doch kein Wort, und ich,
Ich lach' ihm ins Gesicht, wie mirs gefällt!

Wursthändler.

Glaubst du, du hast den Demos ganz im Sack?

Paphlagonier.

Pah, ich versteh's, wie man das Maul ihm stopft!

Wursthändler.

O ja, du fütterst ihn, wie schlechte Ammen,
Kaust ihm was vor und steckst ein Bischen ihm
Ins Maul, und dreimal mehr verschluckst du selbst!

Paphlagonier.

Nun ja, das ist ja eben meine Kunst:
Ich mach' ihn dick und dünn und weit und eng.

Wursthändler.

'Ne schöne Kunst! das kann mein Hinterer auch.

Paphlagonier.

Glaubst du, du Narr, es geht wie dort im Rath?
Marsch, vor den Demos!

Wursthändler.

Immer zu, es steht
Dir nichts im Weg, nur vorwärts, ungenirt!

Paphlagonier (ruft ins Haus hinein.)

Komm, Vater Demos, sei so gut, komm 'raus!

Wursthändler.

So komm doch, Demos, Herzenspüppchen, komm!

Demos

(humpelt heraus, ärmlich gekleidet.)

Wer schreit da? Scheert euch von der Thüre weg!
Ihr habt mir da den Oelzweig [26]) schön verrupft!

Paphlagonier.

Komm, Bester, steh, wie sie mich hier mißhandeln!

Demos.

Wer thut dir was zu Leid, mein Paphlagonier?

Paphlagonier.

Sieh, deinetwegen prügeln mich die Schurken!

Demos.

Warum?

Paphlagonier.

Weil ich dich liebe, dich vergöttre!

Demos (zum Wursthändler.)

Wer bist denn du?

Wursthändler.

Ich bin sein Nebenbuhler.
Längst lieb ich dich und möcht' es gern dir zeigen,
Ich, wie wohl sonst noch mancher wackre Mann.
Du aber bist so spröd und thust genau
Wie andre hübsche Kinder die man liebt.
Die edlen wackern Männer weis'st du ab,
Und gibst mit Ampelmachern, Saitenkrämern,
Schuhflickern nur dich ab und Lederhändlern [27]).

Paphlagonier.

Wie viel verdankt der Demos mir!

Wursthändler.

Zum Beispiel?

Paphlagonier.

Ich fuhr nach Pylos, lief den Feldherrn ab
Den Rang und brachte die Spartaner her!

Wursthändler (ihm nachäffend.)

Ich laß die Bude stehen und schlendre 'rum,
Und kocht ein Andrer, stehl ich ihm den Topf[28])!

Paphlagonier (zu Demos.)

Herr, weißt du was? Wir halten gleich Versammlung,
Da wirst du sehn, wer dir ergebener ist;
Entscheide selbst, wer deine Gunst verdient!

Wursthändler.

Thu' das, jetzt gleich, und nur nicht auf der Pnyx[29])!

Demos.

Ich mag an keinem andern Ort mich setzen
Als auf der Pnyx, wie immer; laßt uns gehn!

Wursthändler (gegen die Zuschauer.)

Weh mir, so ist's um mich geschehn! — Der Alte,
Zu Haus ist er ein ganz vernünftiger Mann,
Doch sitzt er auf der Steinbank, sperrt das Maul
Er auf, wie Knaben, die nach Feigen schnappen.

(Der Demos und der Paphlagonier setzen sich auf die steinernen Bänke, welche den Versammlungsplatz des Volks — die Pnyx — vorstellen.)

Chor (zum Wursthändler.)

Beisetzen mußt du jetzt, mein Freund, was du vermagst an Segeln,
Mußt mit dir führen Feuermuth, Worte zum Zerschmettern
Und schwer Geschütz zum Kampf mit ihm: schlau ist er und tückisch,
Unmögliches versteht der Fuchs in Mögliches zu wandeln!
So tritt ihm breit und mächtig denn, mit Sturmgewalt entgegen;
Doch sei auf deiner Hut, und eh' er dir sich naht, erhebe
Den Bleiklotz, um ins Schiff ihn gleich beim Entern ihm zu werfen!

Paphlagonier.

Zu Athene fleh' ich, der Herrin der Burg, der Schirmerin unseres Landes:
Wofern ich der Stadt und dem Volk von Athen, für das ich mich immer geopfert,

Der verdienstvollste Mann nach Lysikles bin, nach der Kynna und
Salabakcha [30]),
Stets soll mir, wie jetzt, und thu' ich auch Nichts, der Tisch der
Prytanen gedeckt sein!
Doch haß ich dich je, und werf' ich mich nicht, ich allein, deinen
Feinden entgegen,
Dann schinde mich, Demos, zersäge mich, hau' mich zu Halfter-
riemen in Stücke [31])!

Wursthändler.

Wenn ich dich nicht liebe, vergöttre, o Herr, dann laß ich mich
hacken und kochen
Wie Kaldaunen, und traust du mir so noch nicht, so laß ich mich
hier auf dem Schragen
Zerhacken und reiben wie Käs auf den Brei mit der Raspel, ich
laß an den Klöden
Mit Küchengabeln und Zangen hinaus auf den Kerameikos*) mich
schleppen!

Paphlagonier.

Wo lebt er, der Mann, der dich inniger liebt, als ich, dein Ge-
treuer, o Demos,
Ich, der dir von Anfang zum Besten nur rieth, und Geld in die
Kassen die Fülle
Dir geliefert, indem ich die Einen beschwatzt, die Andern geängstigt,
gefoltert,
Ohne Rücksicht stets auf die Einzelnen, wenn ich nur dir mich
gefällig erzeigte?

Wursthändler.

Was will das heißen, o Demos? Ich selbst, ich vollbringe mit
Freuden dasselbe:
Den Andern stehl' ich vom Mund hinweg das Brod und bediene
dich bestens.
Daß er dich nicht liebt und es schlecht mit dir meint, das beweis'
ich zur Stelle dir schlagend:
Eins will er und sonst nichts andres, als sich erwärmen an deinen
Kohlen!
Du, der für die Heimath, das Schwert in der Hand, dich bei
Marathon tapfer geschlagen,

*) Begräbnißplatz für verdiente Bürger, und wohl auch für manche, die es à la Wursthändler waren!

Und die Perser besiegt, und das Recht uns erkämpft, mit der
Zunge gewaltig zu fechten,
Da sitzest du hart auf den Steinen, und er? ihn kümmert es nicht
im Geringsten;
Und ich — ich habe dies Polster genäht und gestopft! So erhebe
dich, Demos,
Und setze dich weich, und schone den Freund, der so wacker bei
Salamis nachschob[32])!

Demos.

(sich auf das untergelegte Polster setzend.)

Wer bist du, o Mann? ein Sprößling vielleicht von Harmodios
edlem Geschlechte[33])?
Wahrhaftig, du bist des Demos Freund, patriotisch hast du gehandelt!

Paphlagonier.

Wie läß'st du doch gleich durch den lumpigen Dienst, diesen Schmeichlerkniff, dich bestechen?

Wursthändler.

War der Köder nicht tausendmal lumpiger noch, mit dem du den
Alten geangelt?

Paphlagonier.

Nein, sag' ich, wie ich hat nie sich ein Mann für den Demos
gestellt vor die Risse,
Nie hat ihn ein Bürger geliebt, so wie ich; den Kopf will ich
wetten zur Stunde!

Wursthändler.

Du liebst ihn, und siehst's ohn' Erbarmen mit an, wie in Tonnen,
Barracken und Winkeln,
Wachtthürmen und Geiernestern er schon acht Jahr sich mußte
verkriechen[34])?
Du sperrst ihn ein, wie im Bienenkorb, und wiesest den Friedensvermittler,
Archeptolemos, ab und jagtest hinaus zu den Thoren der Stadt
die Gesandten,
Und gabst ihnen noch einen Tritt vor den Steiß, zum Dank für
den friedlichen Vorschlag!

Paphlagonier.

Ueber Hellas wollt ich ihn machen zum Herrn, denn so lautet ein Spruch des Orakels:
„In Arkadien wird fünf Obolen einst beziehen als Richter der Demos,
Wenn er standhaft bleibt[35]." Ich besorg' ihm indeß ausreichende Nahrung und Pflege,
Und, grad oder krumm, ich finde den Weg, die drei Obolen ihm zu verschaffen!

Wursthändler.

Zum regierenden Herrn in Arkadien, so, willst du ihn befördern? Du Prahler!
Nein, Raub und Bestechung, das suchst du allein in den Städten des Bundes; der Demos,
Der sieht vor dem Staub und Getümmel des Kriegs nicht mehr, wie du bübisch handthierest;
Aus Hunger und Noth, um den täglichen Sold, vergafft er in dich sich, der Arme!
Doch zieht er einst wieder aufs Land und wohnt bei den Seinen im Frieden und frischt sich
An Waizengraupen den Muth wieder auf, und trinkt er im Most sich vernünftig,
Dann wird er erkennen, welch köstliches Gut mit dem Solddienst du ihm verdorben;
Dann kommt er, ein grimmiger Bauer, zur Stadt und wirft an den Kopf dir die Steine[36])!
Das weißt du, Betrüger, und deinthalb nur verrückst du den Kopf ihm mit Träumen!

Paphlagonier.

Ha, ists nicht verrucht, daß du so mich beschimpfst und verläumdest vor allen Athenern,
Vor dem Demos hier, und mich, der stets den Bürgern nur Gutes erwiesen,
Und anders noch, bei Demeter! als einst Themistokles, sie mir verpflichtet?

Wursthändler.

„O Argos, du hörst, was er kündet[37])?" Er stellt dem Themistokles frech sich zur Seite,

Dem Mann, der die Stadt bis zum Rande gefüllt, die er voll nur zur Hälfte gefunden,
Der, während das Volk beim Frühstück saß, den Piräeos[38]) zum Nachtisch gebacken,
Der die Fisch' ihm ließ, die ihm vorher geschmeckt, und mit neuen dazu ihn bediente?
Du trachtetest nur, aus den Bürgern Athens Kleinstädter zu machen, du sperrtest
Mit Orakelgewäsch in den Mauern sie ein, du, der sich Themistokles gleich stellt!
Er wurde verbannt, du putzst dir am Tisch mit Achilleuskuchen die Hände!

Paphlagonier.

Ha ist es nicht schnöd, o Demos, daß ich von dem Kerl da Solches muß hören,
Blos, weil ich dich lieb'?

Demos.

Ich sage dir, still! und laß das verwetterte Belfern!
Zu lange schon hast du verstohlen mein Mehl in der glühenden Asche verbacken[40])!

Wursthändler.

Demos'chen, ich sag' dir: ein schuftiger Kerl, der dich hundertmal täglich betrogen;
Wenn du schläfrig gähnst, dann rupft er dir stets
Das beste Theil von den Geldbußen ab,
Und verschluckt es, und sackt vom gemeinen Gut
Links, rechts in die Tasch mit den Händen sich ein.

Paphlagonier.

(wüthend mit den Armen fechtend.)

Sieh zu, ich verklage dich, daß du dem Staat
Dreißigtausend Talente gestohlen hast!

Wursthändler.

Was sprudelst du so mit den Rudern im Sumpf?
So abscheulich wie du hat am Volk von Athen
Sich noch Keiner versündigt; Belege sind da,
Und, so wahr ich leb', ich beweise dir gleich,

Daß mit vierzig Minen und mehr du dich ließ'st
Von den Mytilenäern bestechen!

Chor (zum Wursthändler.)

Wohlthäter du der Menschen, wie noch Keiner lebt' auf Erden,
Preis deiner Zungenfertigkeit! Kämpfst du also weiter,
Wirst du das Haupt von Hellas, und du allein wirst lenken
Die Stadt, dem Bund gebieten, in der Hand den Dreizack schwingend,
Wirst rütteln, wühlen und dabei ein schönes Geld dir machen!
Jetzt laß ihn nur nicht los, da er sich selbst dir blos gegeben,
Du bringst zu Fall ihn ohne Müh, ich seh's an deinen Lenden!

Paphlagonier.

Nein, bei Poseidon, noch ists nicht so weit mit mir gekommen:
Denn Eine That hab' ich vollbracht, ja eine That, mit welcher
Ich meinen Feinden insgesammt die frechen Mäuler stopfe,
So lang ein Span noch übrig ist von jenen Pylos-Schilden![41])

Wursthändler.

Gut, bleib bei diesen Schilden stehn: schon wieder eine Blöße!
Wenn du den Demos liebst, warum hast du mit Fleiß die Schilde
Sammt Ring' und Riemen aufgehängt im Heiligthum der Göttin?
Nun, Demos, merkst du nicht den Pfiff? — Um dir, wenn du den Schurken
Willst züchtigen einmal, wie ers verdient, die Hand zu binden!
Denn sieh' dich um: da hat er dir 'nen Rudel Gerberbursche
Und rings die ganze Nachbarschaft, die Käs- und Honighändler;
Das bläst nun all ins gleiche Horn, und hängt wie Pech zusammen;
Brummst du nun auf, und willst einmal ein Scherbenspielchen[42]) machen,
Dann läuft des Nachts die Bande hin, und reißt die Schilde 'runter,
Besetzt uns Markt und Kornhaus, um die Bürger auszuhungern!

Demos.

Ich Aermster! also haben sie noch Griff und Riemen? — Schurke,
Wie frech hast du mich übers Ohr gehau'n, geprellt, verrathen!

Paphlagonier.

Kurioser Greis, laß dich doch nicht von Jedem gleich beschwatzen,

Denn einen treuern Freund, als mich, wirst du vergebens suchen;
Ich dämpfte die Komplott', ich hatt' ein wachsam Aug' auf alle
Die Malkontenten in der Stadt, und merkt' ich Unrath, kräht' ich!

Wursthändler.

Den Fischern hast du's nachgemacht, die auf den Aalfang gehen:
So lang im See das Wasser still, bemühn sie sich vergebens;
Drum wühlen sie recht tüchtig auf den Schlamm, und also fangen
Sie Fische gnug. So wühlst du auf die Stadt, im Trüben fischend!
Sag' mir nur Eins, du liebst ihn doch so heiß: hast du dem Demos
Von all dem Leder, das du je verschachert, Ein Paar Sohlen
Geschenkt, auch nur ein einzig Paar?

Demos.

Nicht Eins, das weiß Apollon!

Wursthändler.

Da siehst du nun, was an ihm ist! Doch schau, aus meinem Beutel
Hab' ich dir ein Paar Schuh gekauft; da, trag sie mir zu Liebe!
(präsentirt sie ihm.)

Demos.

Das nenn' ich einen wahren Freund und patriot'schen Bürger,
Der redlich mit der Republik es meint und meinen Zehen!

Paphlagonier (zum Demos).

Was? Ein Paar Schuh vermag so viel bei dir? und was du Alles
Mir hast zu danken, fällt dir das nicht ein? — Ich hab' den Sündern
Gelegt das Handwerk, und im Buch den Gryttos durchgestrichen[43])!

Wursthändler.

Ein saubres Amt, das Bubenpack als Unschuldsvisitator
Zu kujoniren und aus Neid das Handwerk ihm zu legen,
Aus purem Neid, damit sie ja nie Redner werden können!
Und diesen guten Alten, der kein Hemd hat auf dem Leibe,
Du sahst ihn frieren, und dir war ein Wams für ihn zu theuer
Im strengsten Winter! — Alter, sieh, da schenk ich dir ein Wämschen!

Demos.

(nimmt es gerührt.)

Nein, selber dem Themistokles kam so was nie zu Sinne;

Zwar sein Gedanke war just nicht der schlimmste, der Piräeos:
Doch kann der Einfall mit dem Wams mit ihm sich füglich messen!

Paphlagonier.

Mit was für Affenkünsten sucht der Schlingel mir zu schaden!

Wursthändler.

Wie so! Ich mach' es eben wie der Trinker, wenns ihm ankommt,
Und deine Künste mach' ich als Pantoffeln mir zu Nutzen![44]

Paphlagonier.

Mit Augendienerei, da stichst du mich nicht aus!

(zum Demos.)

Da, Alter,
Nimm, dein ist dieser Mantel! — (gibt ihn.)

(zum Wursthändler.)

So! Jetzt platze Schuft!

Demos.

(wirft den Mantel weg.)

Pfui Tausend!
Pack dich, du Aas, du stinkst ja wie die Pest nach Gerberlauge!

Wursthändler.

Den hat er nur dir umgehängt, damit du sollst ersticken.
Denn nach dem Leben stand er dir schon oft; du weißt, das Ding da,
Die Asa fötida,[45] die fiel einmal im Preis!

Demos.

Ich weiß es.

Wursthändler.

Die hat er damals recht mit Fleiß herabgedrückt im Preise,
Damit ihr tüchtig kaufen sollt und essen quantum satis,
Um in der Heliäa euch als Richter todt zu stänkern!

Demos.

Ja, meiner Treu, das hat mir schon einmal gesagt ein Mistfink!

Wursthändler.

Hat euch der Dampf nicht damals auch gefärbt ein wenig brandgelb?[46]

Demos.

Ja, ja, das hat der Höllenbrand uns Alles angerichtet!

Paphlagonier.

Schmarotzerkniffe! Glaubst du, Lump, du machst mich so zu Schanden?

Wursthändler.

Befohlen hat die Göttin mir, mit Frechheit dich zu schlagen!

Paphlagonier.

Du mich? — Mein lieber Demos, sieh: dahin will ich es bringen,
Daß du 'nen Topf mit Obolen kriegst vorgesetzt fürs Nichtsthun!

Wursthändler.

Dies Näpfchen hier verehr' ich dir, dazu die Wundersalbe,
Die Schwären an dem Schienbein dir damit zu überstreichen!

Paphlagonier (schiebt ihn weg.)

Ich suche dir die grauen Haar', ich werde dich verjüngen!

Wursthändler.

Da nimm dies Hasenschwänzchen, dir die Augen auszuwischen!

Paphlagooier.

Wenn du dich schneuzest, Demos, putz' es ab an meinem Kopfe!

Wursthändler.

Am meinigen!

Paphlagonier.

Am meinigen!

(zum Wursthändler,)

Ich mache dich zum Schiffshauptmann [47]),
Und ruiniren sollst du dich!
Du kriegst ein altes, leckes Schiff;
Um Hab' und Gut mit Bauen sollst
Du kommen und mit Flicken: ich
Wills schon besorgen, daß du nichts
Als faules Takelwerk bekommst!

Chor.

Das sprudelt paphlagonisch wild!
Hör' auf, damit's nicht überläuft!

Holz weg, den Löffel her, schäum' ab,
Schäum ab den Schwall von Drohungen!

Paphlagonier.

Du sollst mir's theuer büßen, ha!
Und Steuern zahlen die schwere Noth!
Und mit den Reichsten sollst du mir,
Du Lump, auf einer Liste stehn!

Wursthändler.

Mit Drohen geb' ich mich nicht ab;
Doch einen Wunsch hab ich für dich:
Ein schöner Blackfisch steht vor dir
Noch protzelnd auf dem Tisch; du willst
Im Handel der Milesier
Auftreten: denn du profitirst,
Wenn du ihn durchsetz'st, ein Talent;
Du bist pressirt, der Blackfisch soll
In deinen Bauch, du — auf die Pnyx:
Kaum hast du angebissen, kommt
Ein Mann und holt dich: — hier der Fisch,
Dort das Talent, was ist zu thun?
Du stopfst und stopfst
Hinein — und mußt ersticken!

Chor.

Schön, herrlich, ja, das gebe Zeus, Demeter und Apollon!

Demos (zum Wursthändler.)

Du bist der beste Bürger, der seit lange
Im Volk des heiligen Obolos erschien!
Du, Paphlagonier, hast mit deiner Liebe
Mich nur gezwiebelt; jetzt gib her den Ring:
Denn deine Wirthschaft hat ein Ende!

Paphlagonier.
(gibt ihm einen Ring.)

Hier!

Allein bedenk', ein Andrer wird, wenn du
Mich absetz'st, kommen, schlechter noch als ich!

Demos.

Das ist mein Siegelring ja nicht! Ein andres,

Ganz andres Zeichen war darauf, ich müßte
Denn blind sein!

Wursthändler.

Laß doch sehn! Was war dein Zeichen?

Demos.

Ein Ochsenhirn in Feigenblatt gebacken[48]).

Wursthändler.

Das seh ich nicht!

Demos.

Kein Ochsenhirn? was denn?

Wursthändler.

Ein Reiher, der vom Felsen kreischt und schnappt.

Demos.

Verdammt!

Wursthändler.

Was gibts?

Demos.

Den Ring mir aus den Augen!
Der sei von mir? nein, vom Kleonymos[49])!

(zum Wursthändler.)

Du, nimm den ächten hier, sei mein Verwalter!

Chor.

Tag der Freude, des Jubels für
Alle, die hier versammelt sind,
Alle, die erst noch kommen,[50]) wenn
Kleon fällt, der Verhaßte!

Freilich hört' ich auch Leute schon,
Alte, verdrießliche Käuze, die
Auf dem Processekrämermarkt
So sich von ihm unterhielten:

„Wäre nicht Er, der gewaltige Mann,
Hier im Volke, wir hätten wohl
Zwei höchst wichtige Dinge nicht:
Mörserkeul' und Rührlöffel!“[51]) —

Groß auch ist er, erstaunlich groß
Als schweinsöhriger Musiker!
Sagten doch schon die Knaben von
Ihm, seine Schulkameraden:
Immer griff auf der Leier
Er die dorische Tonart nur,
Nie eine andere wollt' ihm ein;
Endlich jagt' ihn der Meister
Fort im Zorn: „keinen Schlüssel wird
Je begreifen der Racker, als
Einen, den Louisdor'schen!" [52])

Anmerkungen.

[1]) Eukrates, Mühlenbesitzer und Kleienhändler, ein mächtiger Demagoge in Athen nach Perikles Tode; er wurde von Kleon verdrängt, nachdem er sich wahrscheinlich auf Staatskosten tüchtig bereichert hatte, und kehrte dann zu seinem Kleienhandel zurück.

[2]) Heliasten, Geschworene, die für drei Obolen (etwa $2^1/_2$ Silbgr. oder 9 kr.) im Gerichtshofe (Heliäa) saßen und Prozesse schlichteten. — Dieser von dem schlauen Kleon eingeführte Richtersold kam besonders armen, arbeitsscheuen Bürgern zu gut, die nun die Richterstellen vorzugsweise einnahmen; weiter unten werden die Athener daher spottweise das „Volk des heiligen Obolos" genannt; wie überhaupt der Dichter seinen Landsleuten bei jeder Gelegenheit ihre feile Bereitwilligkeit vorwirft, für einige Obolos Tugend, Ehre und die Würde des Staates in die Schanze zu schlagen. —

Bei aller erstaunlichen Kühnheit, womit der Dichter den damals gerade auf dem Höhepunkt der Macht stehenden Kleon in dieser Komödie angriff, wagte er es doch nicht, obwohl er ihn durch Bemalung des Gesichtes *) ganz unverkenntlich zeichnete, denselben mit seinem (Kleons') eigenen Namen darin einzuführen. Er läßt ihn daher als Paphlagonier auftreten, so benannt nach dem durch seine Rohheit und Brutalität berüchtigten Volke der Paphlagonier in Kleinasien; auch waren viele Sklaven dieses Volkes in Athen, was dem vom Dichter gewählten Namen eine um so verächtlichere Nebenbedeutung gab; zugleich liegt in dem Worte noch die ebenfalls auf Kleon anwendbare weitere Bedeutung aufsprudelnder, wilder, plebejischer Beredsamkeit. — Unter dem Wursthändler ist irgend eine niedrig gemeine Persönlichkeit gemeint: der Dichter gibt zu verstehen, daß, wie einmal die Dinge in Athen standen, ein Kleon nicht mehr durch

---

*) Ebensowenig, wie einen Schauspieler für die Rolle des Kleon (des Paphlagoniers), konnte der Dichter einen Maskenmacher finden, der es gewagt hätte, die Gesichtsmaske des gefürchteten Demagogen anzufertigen. Der kühne Dichter spielte daher selbst die Rolle des Kleon dessen Gesichtszüge er durch Hefe (die damalige Theaterschminke) getreu kopirte.

honette, würdige Bürger, sondern nur durch noch schlechtere gemeinere Kerle als dieser selbst, gestürzt werden könne: eine tief geschichtliche und politische Wahrheit, die sich auch in der ersten französischen Revolution schlagend bewährte.

3) Die Ausfuhr von Kriegsmaterialien, womit hier komisch auch die Waaren des Wursthändlers, Blutwürste, in Verbindung gebracht sind, war während des Kriegs verboten.

4) Im Prytaneion (im Stadthause), in welchem die höchsten Beamten, fremde Gesandtschaften und um den Staat wohlverdiente Männer auf öffentliche Kosten gespeist wurden. Nach Solonischer Bestimmung sollten die dargereichten Speisen höchst einfach sein; jetzt wurde so üppig dort getafelt, daß Kleon, wie es im Texte beschrieben ist, sich dort gütlich thun kann.

5) Pergasä ist der athenische Demos, aus dem der Sklave (der Feldherr Demosthenes) gebürtig ist.

6) Ein reicher Bürger, der über Kleons Wirthschaft ebenso erbittert war wie die Ritter, der aber darüber nur seufzt und klagt, nicht thatkräftig dagegen handelt.

7) Kleon hatte durch Großsprecherei die Feldherrschaft gegen Pylos, das in spartanischem Besitze war, erhalten und es mit geringer Mannschaft binnen zwanzig Tagen erobert, wodurch er seine Macht in Athen ungemein befestigte. Er erhielt als Auszeichnung den Vorsitz im Theater und in der Volksversammlung.

8) Der Feldherr Nikias, ein vorsichtiger und friedliebender Mann, Gegner des Kleon.

9) Ein Seefisch (der Seehecht), der besonders in der Gegend von Milet gefangen wurde. Diese Stadt drohte damals von Athen abzufallen.

10) Kratinos, der Komödiendichter, von dem wir in der Einleitung zur Komödie gesprochen. Vergl. über ihn auch die folgende Parabase, S. 204. Morsimos ein früherer Tragiker in Aeschylos Manier.

11) Sprüchwörtlich. Die Nesseln wurden jung, vor dem Frühlinge, als Gemüse gegessen.

12) Die korinthische Kolonie Potidäa, den Athenern unterworfen, war im Anfang des Kriegs von ihnen abgefallen, wurde aber wieder erobert. — Zehn Talente etwa 14000 Thlr. oder 25000 fl.

13) Zur Zeit Drakons versuchte Kylon mit Hülfe des Volks sich der Herrschaft von Athen zu bemächtigen; der Versuch mißlang und Kylon und seine Anhänger, um sich zu retten, flüchteten an die Altäre. Die Alkmäoniden, ein aristokratisches Geschlecht (von dem Perikles abstammte) lockten die Besiegten mit Betheuerungen ihrer Sicherheit von den Altären hinweg und ermordeten sie dann alle. Die Alkmäoniden hatten sich so an den heiligen Altären (der Göttin Haus) versündigt; sie waren als die mit Blutschuld beladenen Schänder des Heiligthums für immer gebrandmarkt und wurden deßhalb öfters aus Athen verbannt.

14) Der Wursthändler wirft seinem Gegner (Kleon) vor, unter dem Vorwande, Argos für Athen zu gewinnen, unterhandle er mit dem Feinde insgeheim und in seinem Privatinteresse wegen der Gefangenen.

15) Böotien, bekanntlich (wie schon der Name andeutet) ein Land der Viehzucht. — Die Böotier waren die Gegner der Athener in diesem Kriege.
16) Nach dieser Stelle scheint es, daß der Chor in dieser Komödie von Männern aus dem Ritterstande gespielt wurde, aus Gefälligkeit gegen den kühnen Dichter, der es wagte, den allmächtigen Kleon, ihren tief verhaßten Feind so rücksichtslos darin anzugreifen.
17) Magnes, einer der ältesten Komödiendichter Athens, zur Zeit der Aufführung der Ritter bereits todt. Seine Stücke, deren Titel Aristophanes hier andeutet und zu einigen seiner eigenen Komödien („Vögel", „Frösche") gebrauchte, gingen früh verloren.
18) Anfänge allgemein beliebter Lieder des Komikers Kratinos.
19) Berühmter atheniscber Admiral, der 439 v. Chr. gegen Samos glücklich operirte und in mehreren Seeschlachten siegte.
20) Das faltenreiche, prachtvolle Oberkleid der Göttin Athene, in dessen Saum die Namen der verdientesten Bürger Athens eingestickt wurden.
21) Kleänetes soll die Speisung im Prytaneum (siehe oben Anmerkung 4) beschränkt haben.
22) Die Göttin des Sieges, die auch den dramatischen Dichtern zum Siege ihrer Stücke verhilft.
23) Der Chor verherrlicht hier in ebenso geistreicher als anmuthiger Weise die Heldenthaten der Rosse, die als wackere Mitstreiter im Kampfe, als wirkliche Soldaten dargestellt werden.
24) Theoros, ein Wüstling, der sich zum Zwecke seiner Ausschweifungen in Korinth aufhielt.
25) Siehe oben Anmerkung 7.
26) Ein mit weißer Wolle umwundener und mit Feigen, kleinen Broden, Flaschen mit Wein, Oel u. s. w. behangener Oelzweig, der am Pyanepsienfeste feierlich bis zum Apollotempel getragen und nach dem Feste dann an die Hausthüren gesteckt wurde, um daselbst als Schutz und Segen bis zum nächsten Jahre hängen zu bleiben.
27) Das Volk verschmäht seine ehrenhaftesten und tüchtigsten Bürger und läßt sich von jedem ehrgeizigen, unfähigen und gemeinen Demagogen verführen und betrügen. Die berüchtigsten Demagogen gehörten den hier bezeichneten Handwerken an.
28) Parodie auf die Kleon'sche Heldenthat von Pylos; — die übrigens nicht so verächtlich war, wie sie der von leidenschaftlichem Hasse gegen Kleon erfüllte Dichter hier darstellt.
29) Die Pnyx, ein mit steinernen Bänken besetzter Hügel in Athen, nahe bei der Burg, woselbst die Volksversammlungen gehalten wurden. Demos, das Volk, kennt aus Hang zu Müßiggang und weil er durch die Bestechungen der Demagogen seine Rechnung dabei findet, kein größeres Vergnügen, als in Volksversammlungen sich herumzutreiben.
30) Lysikles, Demagoge und Viehhändler. — Kynna und Salabakcha, zwei lüderliche Dirnen.
31) Der Paphlagonier wie der Wursthändler sprechen durchgehends in ihrer Handwerkssprache; jener (Kleon) als Gerber und Lederhändler, dieser als Wurstmacher und Koch.
32) Das Gesäß, das beim Rudern besonders viel zu leiden hat.

33) Harmodios, der mit Aristogeiton den Tyrannen Hipparchos ermordete. Vergl. Band I. Seite 303.

34) Die Bewohner der attischen Ortschaften hatten sich vor den Drangsalen des Kriegs nach Athen geflüchtet, wodurch großes Elend, Krankheiten und Hungersnoth in der Stadt erzeugt wurden.

35) Vgl. oben Anmerkung 2.

36) Unter Steinen sind hier die Scherben des Volksgerichts gemeint, des Ostracismus, durch den Kleon verurtheilt werden wird.

37) Vers aus Euripides.

38) Themistokles war der Erbauer des dreifachen Seehafens von Athen, des Piräeus. — Der Retter Griechenlands wurde später vom Volke verbannt.

39) Gute und feinschmeckende Kuchen, etwa wie wir sagen: Prinzenbrödchen und dergleichen.

40) d. h. aus meinem Mehl hast du dir feinschmeckendes Backwerk geröstet.

41) Die dem Feinde abgenommenen Schilde wurden in den Tempeln als Trophäen aufgehängt. Der Paphlagonier erinnert hier wieder an seine Heldenthat von Pylos.

42) d. h. wenn du, Volk, den Kleon dereinst durch das Scherbengericht aus der Stadt verbannen wirst.

43) Kleon hatte die Strafe politischer Unfähigkeit auf die Wollüstlinge angewendet; so auf einen gewissen Gryttos.

44) Bei Gastmahlen und Trinkgelagen legte man im Vorzimmer die Schuhe (Pantoffeln) ab; wer nun schnell an einen dritten Platz mußte, schlüpfte in die ersten besten Pantoffeln, die er im Vorzimmer fand.

45) Asa fötida, Teufelsdreck, Mittel zur Beförderung der Verdauung, des Appetits. — Heliäa, der atheniſche Gerichtshof.

46) Vielleicht doppelsinnige Anspielung auf Kleons Kopf- und Barthaarfarbe?

47) Die Reichen mußten die ihnen vom Staate übergebenen Kriegsschiffe auf eigene Kosten ausrüsten.

48) Demos Wappen ist ein Ochsenhirn: charakteristisches Merkmal seiner Geistesbeschaffenheit!

49) Wegen seiner Habgier und Feigheit berüchtigter Demagoge.

50) Die jetzt hier im Theater versammelt sind: die Athener. „Die noch kommen": die Bundesgenossen, die zwei Monate später, an den großen Dionysien, im Theater versammelt sein werden.

51) Der die öffentliche Angelegenheiten wie im Mörser zusammenstößt und mit dem Löffel umrührt.

52) Louisdorischen, ein modernes Wortspiel statt des unübersetzbaren griechischen. Kleon wird — so meinte sein Lehrer — niemals für eine edlere Kunst empfänglich (die Musik war eines der vorzüglichsten Bildungsmittel der Griechen), sondern seine ganze Leidenschaft nur auf habgieriges Zusammenscharren von Reichthümern gerichtet sein. —

2. Die Wolken.

(Uebersetzung von Fr. A. Wolf.)

(Ueber den Inhalt siehe oben Seite 185.)

Der alte Strepsiades, in Verzweiflung über seines Sohnes Verschwendung und über seine dadurch verursachte Schuldenlast, will denselben zu Sokrates in die Lehre thun, damit er dort, wo „die Kunst der schlechten und der guten Sache gelehrt", wo die „Redner ausgebildet werden, die, sich der schlechten Kunst bedienend, über die gute Sache siegen, selbst wenn sie zehnmal Unrecht hätten" — den nützlichen Unterricht erhalte, wie man seine Gläubiger prelle und seine Schulden nicht zahle. Der kavaliermäßige Sohn will sich mit dem blassen sophistischen Windbeutelvolk nicht befassen; da entschließt sich der Alte selbst dazu, bei Sokrates in die Schule zu gehen. Er kommt an dessen Studieranstalt und klopft an:

Strepsiades. Schüler.

Schüler (öffnend.)

Zum Geier fort! Wer ist's, der so an die Thür da pocht?

Strepsiades.

's ist Pheidon's Sohn, Strepsiades, von Kikynna[1]) her.

Schüler.

Du Ungeschlachter, der du so ideenlos
Die Thür zerstampfest! Wüßtest du nur, wie jetzt du uns
Zur Fehlgeburt die tiefste Forschung hast gebracht!

Strepsiades.

Verzeihe mir; denn ich wohne weit von hier im Dorf.
Doch laß mich hören, was ist's für ein fehlgeboren Ding?

Schüler.

Bloß Schülern darf man solche Sachen anvertraun.

Strepsiades.

Mir sag's denn unbedenklich. Wie hier ich vor dir steh,
Ich komme selbst als Schüler her in's Studienhaus.

Schüler.

Gut, will dir's sagen: doch glaub', es sind Mysterien!
Nur eben fragte Sokrates den Chärephon[2]),
Wie weit ein Floh wohl spränge nach eigner Füße Maß.
Es stach da einer die Augenbraue Chärephon's,
Und erhob sich geschwind von dort zum Haupt des Sokrates.

Strepsiades.

Wie konnt' er doch das ausmessen?

Schüler.

Aufs scharfsinnigste.
Er schmolz ein wenig Wachs, und nahm sodann den Floh,
Um dessen Füß' hinein zu tauchen; da saßen ihm
Erkaltet die schönsten Perser-Schuhe wie angepaßt:
Die löst' er ab, und maß damit den Zwischenraum.

Strepsiades.

O du König Zeus, Verstandesfeinheit nenn' ich das!

Schüler.

Wie aber schiene dir wohl ein ander Studium
Des Meisters?

Strepsiades.

Welches? Bitte, sag auch das mir noch!

Schüler.

Es fragt' ihn einsmals Chärephon, der nämliche,
Was über die Mück' ihm dünk', ob seinen Ton das Thier
Vorne mit dem Maule mache, oder durch den Steiß.

Strepsiades.

Was sagte drauf der Mücke wegen der weise Mann?

Schüler.

Zuerst bestimmt' er der Mücke Darm als engen Schlund;
Und weil der Raum nur klein, so dränge folglich sich
Der Wind mit großer Gewalt gerade dem Steiße zu:
Dann, weil am engen Schlunde die weite Mündung sitzt,
Bewirke der Luft Gewalt dem Pöder sein Getön.

Strepsiades.

Trompetenartig also ist der Mücken Steiß!
O überselig, wem die Darmenforschung glückt!
Ganz kinderleicht mag einer entgehn den Gläubigern,
Wenn er so den Darm der Mücke recht ergründet hat.

Schüler.

Sehr Schade, wie erst vor kurzem ein klein Lacertchen ihm
Die größte Idee abhanden bracht'.

Strepsiades.

Erzähle, wie?

Schüler.

Er stand bei Nacht, und forschte des Mondes Bahnen aus,
Und seinen Umlauf: wie er denn so mit offnem Maul
Aufschaute, bestuhlgängelt' es ihn hoch vom Dach herab.

Strepsiades (laut lachend.)

Fürwahr, ein Hauptspaß, Sokrates vom Dach bekackt!

Schüler.

Schlimm war es gestern Abend; es war kein Essen da.

Strepsiades (neugierig.)

Ei weiter: was sann der Meister aus zum Broderwerb?

Schüler.

In der Ringeschule streut' er Asche da auf den Tisch,
Dann nahm er ein Bratspießchen und verbog's, als Zirkel drauf,
Und hurtig hatt' er das Oberkleid dort wegstipitzt.

Strepsiades.

Warum bewundern wir nunmehr jenen Thales [3]) noch?
O öffne Lieber, öffne schnell das Studienhaus,
Und zeige sobald als möglich mir den Sokrates.
Mich schülert recht. Drum mach' und öffne mir die Thür.

(Das Studienhaus wird geöffnet, und man sieht in dem Vorzimmer verschiedene Schüler in possirlich-gelehrten Stellungen, auch einige Lehrinstrumente.)

Strepsiades.

(in das Zimmer hineinblickend.)

O Herakles, welche Wunderthiere giebt es da!

Schüler.

Was staunest du so? Wie kommen dir denn die Schüler vor?

Strepsiades.

Ganz ähnlich den armen Lakonen [4]), die man in Pylos fing. —
Was heißt es aber, daß sie so auf die Erde schaun?

Schüler.

Sie suchen, was noch unter der Erd' ist.

Strepsiades.

Zwiebeln wohl
Sind halt ihr Suchen? Hierauf sinnt nun weiter nicht:
Ich weiß, wo deren stecken groß' und schöner Art. —
Was thun denn diese hier, die so gebückt da stehn?

Schüler.

Die forschen im Urgrund unten, noch unterm Tartaros.

Strepsiades.

Ihr Poder aber, was guckt denn der zum Himmel hin?

Schüler.

Nun, der studirt Sternkunde ganz allein für sich. —
(Zu den übrigen Schülern, die neugierig sich um den neuen Ankömmling drängen.)
Hinein mit euch ins Zimmer, daß Er uns hier nicht trifft!

Strepsiades.

Noch nicht, ja noch nicht! Die jungen Leute laß doch hier,
Daß ich sie um manches frage, was mir am Herzen liegt.

Schüler.

Sie dürfen nicht. Denn öfters verbot Er's ihnen streng,
So lange haussen ausgesetzt der Luft zu stehn.

Strepsiades.

Bei allen Göttern, was ist das hier? Das sage mir.

Schüler.

Zur Astronomie gehört es.

Strepsiades (auf ein Instrument deutend.)

Was ist denn aber dies?

Schüler.

Zur Geometrie gehört es.

Strepsiades.

Ei, was nützt denn das?

Schüler.

Um Feld und Land zu messen.

Strepsiades.

Vielleicht Colonistenland?

Schüler.

Mit nichten; die Erde weit und breit.

Strepsiades.

Ach allerliebst!
Das ist ein sinnreich, Bürger=Gemeinen nützlich Stück.

Schüler.

Hier ist dir die Vorstellung der ganzen Erde. Sieh,
Hier liegt Athen.

Strepsiades.

Wie du sagen kannst! Das glaub' ich nicht:
Da seh' ich nirgends einen einzigen Richterstuhl [5]).

Schüler.

Du kannst dich drauf verlassen: dies ist attisch Land.

Strepsiades.

Wo such' ich aber mein Kikynna, den Vatersitz?

Schüler.

Da steckt's mit drin. — Hier rechtshin liegt Euböa; sieh
Nur her; es liegt recht weit und lang dahingestreckt.

Strepsiades.

Versteh's: wir haben's dahingestreckt und Perikles.
Allein wo ist Lakedämon?

Schüler.

Wie? Wo das ist? — Hier.

Strepsiades.

Wie nahe bei uns! Nun, darum gebt euch alle Müh,
Daß ihr uns das böse Räubernest recht weit entfernt.

Schüler.

Das geht unmöglich, Alter.

Strepsiades.

So fühlt, wenn ihr nicht hört! —

(Sokrates erscheint indeß auf einer tragisch=komischen Schwungmaschine, in Beschauung des Himmels vertieft.)

O sage mir jetzt, wer sitzt denn da in dem Schwunggestell?

Schüler (feierlich andächtig).

Er selber!

Strepsiades (laut aufschreiend.)

Wer Selber?

Schüler.

Sokrates.

Strepsiades.

O Sokrates!

(zum Schüler.)

Wohlan denn, schreie du mir ihn an, so stark du kannst.

Schüler.

(zum Studiren sich anstellend.)

Ei, ruf ihn lieber selbst: ich habe keine Zeit.

Strepsiades.

O Sokrates!
Mein Sokrateschen!

Sokrates.

(aus der Luft herab in feierlichem Ton.)

Was rufest du mich, „du Tagsgeschöpf?"

Strepsiades.

Vor allem sag', ich bitte, was du da oben machst.

Sokrates.

Ich beachte hoch die Sonne, wandelnd durch die Luft.

Strepsiades.

Wenn du aber gern die Götter so verachten magst,
Warum nicht eher vom Boden als vom Hänggeflecht?

Sokrates.

Ich würde nie die himmlischen Dinge richtig schaun,
Wenn nicht Ideen subtiler Art und Studien
Von hohem Schwung sich mischten mit der verwandten Luft.
Wollt' ich von da unten her das Obere schaun, gewiß,
Ich fänd' es nie. Denn die Erde zieht mit Kraft an sich
Die Feuchtigkeit der idealen Studien.
Es ist das nämliche, was der Kresse[6]) wiederfährt.

Strepsiades.

Wie so?
In die Kresse ziehn die Feuchtigkeit die Studien? —
O steig herunter, Sokrateschen, komm zu mir,
Und lehre mir das, weßhalben ich hergekommen bin.

Sokrates (herabgestiegen.)

Wozu denn kamst du?

Strepsiades.

Reden lernt' ich gar zu gern.
Denn Zinsen und Gläubiger von dem allergröbsten Schlag,
Die fressen, zerreissen mich, pfänden Hab' und Gut mir aus.

Sokrates.

Wodurch geriethest du aber in solche Schuldennoth?

Strepsiades.

Die Krankheit, die mich befallen hat, heißt Pferdesucht,
Ein fräßig Uebel. Also lehre schleunig mir
Die eine deiner Redensarten — die nichts bezahlt:
Den bestimmten Lohn bekömmst du; Götter, ihr zeugt dafür!

Sokrates.

Bei was für Göttern willst du schwören? Götter sind
Kein gänges Geld bei uns.

Strepsiades.

Wie schwört ihr denn? Doch nicht
Bei solchen Aisenstücken [7]), wie die Byzantier?

Sokrates.

Möcht'st du das Götterwesen aus dem Grund verstehn,
Wie's wirklich ist?

Strepsiades.

Ja gern, wenn's irgend thunlich ist.

Sokrates.

Und gern mit diesen Wolken treten in ein Verkehr,
Die Götter uns sind?

Strepsiades.

Ja über alles wünscht' ich das.

Sokrates.
(mit gesteigerter Würde.)
So setze dich auf dies heilige Faulbett ruhig hin!

Strepsiades.
Da sitz' ich, sieh.

Sokrates.
Nunmehro nimm von meiner Hand
Den Kranz.

Strefipades.
Wozu ein Kranz mir? Wehe mir, Sokrates!
Daß ihr nur nicht gar mich opfert, wie jenen Athamas[8])!

Sokrates.
Das nicht; wir thun dies alles jedem, welcher uns
Zur Weihe kömmt.

Strepsiades.
Und was gewinn' ich damit?

Sokrates.
Du wirst
Durchtrieben, ein braver Zungendrescher, wie Puder fein —
(Hier wirft er aus einer Art von heiligem Gefäß Steinmehl, ähnlich dem Opfermehle, auf den Kopf des Alten, wobei dieser ausbeugt und sich abschüttelt.)
Nur still gehalten!

Strepsiades.
Darin, fürwahr, da lügst du nicht
Wenn du so mich bestreuest, werd' ich Puder durch und durch.

Sokrates.
(mit höchster priesterlicher Feierlichkeit betend.)
Schweig andachtsvoll! Dies ziemet dem Greis, und die Anrufsworte zu hören:
Allwaltender Herr, unermeßlicher Dunst, der den Erdball schwebend emporhält,
Und o Aether, von Lichtglanz strahlend, und ihr, würdige, blitzdonnernde Wolken,
O erhebet euch jetzt, Herrinnen, erscheint in den Lüften dem neuen Studirer!

Strepsiades.

O noch nicht, ja noch nicht, bis vorher ich das Kleid, um dem Regen zu wehren, gefaltet.
Daß ich elender Wicht nicht zu Hause den Hut, der vor Wetter mich schützte, genommen! —

Sokrates.

Nun, o Wolken, so naht, vielfach mir geehrt, und gewähret euch diesem zum Anschaun;
Ob ihr etwa fürjetzt auf den heiligen Höh'n des beschneiten Olympos euch setztet,
Ob in Vater Okeanos' Garten ihr auch Reihntänz' aufführet den Nymphen,
Ob vielleicht in des Nils Vorgründen ihr Flut in die goldenen Krügelein schöpfet,
Ob vielmehr ihr den See der Mäoten[9]) bewohnt oder die Schneeklippe des Mimas:
O empfanget das Opfer, erhöret das Flehn, euch freuend der heutigen Weihe!

Gesang des Chors der Wolken.

(Die Wolken anfangs in formlosen Massen, die vor den noch unsichtbaren Göttinnen unter Gesang mit Donner, Blitz und Regen vorausziehen.)

Träufelnde Wolken, o hebt,
Erdwärts hebet den Fuß,
Auf den Flügeln des Thau's anstrebend,
Her von der tosenden Fluth des Okeanos,
Dort auf ragender Berge bewipfelte
Scheitel; von wannen wir,
Fernhinerscheinenden Warten des Feldes den
Blick zukehrend, die Früchtegebärerin
Erd' und der heiligen Ströme Geriesel und
Tiefaufrauschend das wogende Meer schaun.
Seht, wie in strahlendem Glanze das Auge der Lufthöh
Unsrer Erscheinungen Fest feiert!
Auf! wir entschütteln die regnichte Wolke nun
Unserm unsterblichen Körper, zu sehen mit
Fernspähendem Auge den Erdkreis.

Sokrates.

Hochwürdig erschient ihr, o Wolken, dem Aug' und erhörtet des Betenden Anruf.

(zu Strepsiades.)

Du vernahmest zugleich doch die göttliche Stimm' und den feierlich brüllenden Donner?

Strepsiades.

Ach, feierlich fühl' ich im Herzen ihn noch, und mich lüstet, entgegen zu knallen

Dem Geprassel des Donners der würdigen Frau'n: ich erzittre vor ihm und erbebe;

Und, es mag nun vergönnt sein oder auch nicht, jetzt muß ich, ich muß mich bekacken.

Sokrates.

Mit den Possen hinweg, und beginne mir nicht, was gewöhnlich die Hefengespenster*)!

Schweig andachtvoll! Es beweget in Pracht sich der Göttinnen Schaar mit Gesängen.

Gegengesang des Chors.

(in mancherlei weiblichen Gestalten langsam aus dem Hintergrunde der Scene sich nähernd.)

Mädchen mit regnendem Haar,
Schwebt jetzt her zu dem Land
Der Athen' und des Kekrops; Anmuth,
Pracht und die edelsten Männer beglücken es:
Hier ist das Haus, hochfeierlichen mystischen
Weihen[10]) geheiliget,
Welches am jährlichen Feste geöffnet ist:
Herrlich erglänzt für des Weltalls Götter da
Ringsher Fülle von köstlichen Gaben und
Bilder, zugleich Umgäng' in gewölbeten
Tempeln, wo blumige Opfer ein reichliches Mahl krönt,
Wechselnd in jeglicher Jahrszeit;
Heut in des Lenzes Beginne die Bromische
Feier, die reizende Tänz' und Gesänge mit
Tiefhallendem Klang der Schalmei'n weckt.

*) Die durch die Hefe (Schminke) gespenstisch aussehenden Personen in der Komödie mit ihren gemeinen und trivialen Späßen.

Strepsiades.

Bei den Göttern, ich bitte dich, sage mir an, wer ist die erhabne Gesellschaft,
Die, o Sokrates, jetzt dies Festlied sang? Doch nicht etwa wohl gar Heroïnen?

Sokrates.

Nein, Wolken der Luft und des Himmels sind's, großgünstig der göttlichen Faulheit,
Die die schlausten Gedanken, die Vortragskunst und den hellsten Verstand uns gewähren,
Die das blauste Verblendwerk, Rührungskunst und die Kraft der Beschwatzung erzeugen.

Strepsiades.

Ei, drum auch! sogleich beim Hören der Stimm' auf fliegt mir die Seele begeistert,
Und sie strebet zu subtilisiren bereits und den Dunst haarklein zu zerlegen,
Und zu anderer Red' antwortendem Sieg mit Gedänkchen Gedanken zu stechen;
Daß ich, geht es nur an, bald körperlich ganz sie mit Augen zu schauen begehre.

Sokrates.

Nun so richte mir hier nach dem Parnes den Blick! Schon seh' ich sie nieder sich senken,
Sehr sanft und gemach.

Strepsiades.

Auf zeige mir, wo?

Sokrates.

Hier ziehn sie ja hellestes Haufens,
Durch die Thalweg' hier und die Dickichte, schräg.

Strepsiades.

Wie es zugeht, möcht' ich wohl wissen.
Ich erseh' sie ja nicht!

Sokrates.

An dem Eingange da!

Strepsiades.

Jetzt sah' ich zur Noth sie ein wenig.

Sokrates.

Jetzt siehst du sie, mein' ich, doch endlich; wo nicht, wie ein Kürbiß das Schmalz dir im Aug' ist.

Strepsiades.

Beim Zeus, o ihr Frau'n, vielfach mir geehrt! Schon nehmen sie völlig den Platz ein.

Sokrates.

Und das hörtest und dachtest du nicht, daß man sie als Göttinnen hätte zu ehren?

Strepsiades.

Nein, wahrlich, sie sahn seither mir wie Duft, wie ein Wesen von Nebel und Rauch aus.

Sokrates.

Beim Zeus, und das weißt du noch nicht, daß sie stets viel Weisheitskrämerlein füttern,
Wahrsager des Volks, Quacksalbergezücht, Prunkfaulheitnägelberingte,
Meteorwindbeutel und Musiker auch, die die kyklischen Chöre verkünsteln [11]):
Denn sie füttern für nichts dies Faulenzerpack, weil's ihnen poetisch hofiret.

Strepsiades.

Drum sangen sie auch oft „feuchter Gewölk' unhold blitzschwingenden Sturmdrang,
„Und die Locken des wirbelnden Hunderthaupts und das Toben der sausenden Windsbraut,
„Und die luftige krallengekrümmete Brut luftschwimmender regsamer Vögel,
„Und der duftigen Wolken bewässerndes Naß": drauf schlangen dafür sie auch wieder
„Nun des größesten Meerals köstliches Fleisch, nun die fettesten Brüste der Drosseln [12])."

Sokrates.

Und verdienen sie dies nicht um Diese mit Recht?

Strepsiades.

Meinetwegen; doch sage, wie kömmt es,
Daß, ob eigentlich gleich blos Wolken sie sind, sie wie Weibespersonen erscheinen?
Man erblickt sie ja sonst in den Lüften nicht so!

Sokrates.

Wie, bedünkt dich, erblickt man sie sonst denn?

Strepsiades.

Schwer freilich gesagt; doch erscheinen sie uns mehr ähnlich der flatternden Wolle,
Durchaus nicht den Frau'n; beim Zeus, dies nicht; die haben ja ordentlich Nasen!

Sokrates.

Antworte mir jetzt, was ich fragen dich will.

Strepsiades.

Nun so frage mich schnell, was du wünschest.

Sokrates.

Sahst nie du im Luftkreis hoch herziehn Kentaurisch gebildete Wolken,
Bald wieder wie Pardel gestaltet, wie Wölf' und wie Stiere?

Strepsiades.

Ja freilich. Was weiter?

Sokrates.

Leicht werden sie das, was so ihnen beliebt. Zum Exempel, ersehen sie einen,
Von den knabenbeleckenden zottigen Kerls, so wie dorten den Sohn Xenophantos',
Dann zeigen sie sich, zu des Wüstlings Hohn, Kentauren an Bildungen ähnlich.

Strepsiades.

Nun so sage mir, wann sie den Simon ersehn, der das Staatsgeld raubte, was thun sie?

Sokrates.

Sie erscheinen ihm dann, als Ebengebild', urplötzlich wie raubende Wölfe.

Strepsiades.

Drum, drum! Da sie neulich Kleonymos sahn, der den Schild abwarf, den Verzagten,
Da erschienen sie uns sympathetisch sogleich in Gestalt von gescheucheten Rehen.

Sokrates.

So jetzo auch hier, da sie Kleisthenes sahn, drum, siehst du, erschienen sie Weiber.

Strepsiades.]

Nun wohlan, Heil euch, Herrinnen anjetzt! Und wo je sonst einem der Menschen,
So erhebet die himmelerragende Stimm' auch mir, allherrschende Frauen!

Chorführer.

Sei, altender Greis, auf's schönst' uns gegrüßt, o du Jäger erhabner Gedanken;
Und du, Priester subtilester Narrheit, sprich, was anjetzo von uns du begehrest!
Denn den Uebrigen nicht willfahren wir gern von den heut'gen Naturphilosophen,
Als Prodikos [13]) noch, um des Scharfsinns ihm und der Weisheitsforschungen willen;
Dir aber, dieweil du die Augen so stier und die Brust in den Straßen emporwirfst,
Stets barfuß auch viel Noth aussteh'st und die Nas' uns so kecklich daherträgst.

Strepsiades.

O du Erde, wie übernatürlich und hehr! o wie feierlich dieses Getön ist!

Sokrates.

(Auf die Wolken zeigend.)

Bloß Diese dahier sind Göttinnen uns, und das andere alles ist Spielwerk.

Strepsiades.

So beschwör' ich dich jetzt bei derselbigen Erd': ist Zeus, der Olympier, nicht Gott?

Sokrates.

Sprich, was für ein Zeus? Kein fades Gewäsch! Kein Zeus ist vorhanden.

Strepsiades.

Was sagst du?
Wer regnet denn dort? Dies möcht' ich zuerst wohl von dir recht gründlich erklärt sehn.

Sokrates.

Hier Diese, versteht sich: das werd' ich sogleich mit den größten Beweisen dir lehren.
Denn ich frage, wo hast du ihn ohne Gewölk' in der Luft schon regnen gesehen?
Und das müßt' er ja thun bei der heitersten Luft, und es müßten ja Diese da fern sein!

Strepsiades.

Bei Apollon, das mein' ich, das hast du nunmehr mit dem artigsten Grunde bewiesen:
Sonst dacht' ich im Ernst, daß der regnende Zeus durch ein Sieb bloß pflegte zu harnen.
Jetzt sage mir noch, wer der Donnerer ist: dies macht mich beständig erzittern.

Sokrates.

Selbst donnern sie auch, hoch rollend daher.

Strepsiades.

Wie vermeinest Du, „Alleszermalmer?"

Sokrates.

Wenn sie, mächtig gefüllt mit dem wässrigen Stoff, sich aus innerem Drange bewegen,
Und aus innerem Drang voll Regen darauf erdwärts herschweben und schwer dann
An einander sich stürzen, zerplatzen sie schnell: da entstehet das Krachen und Poltern.

Strepsiades.

Wer aber den Drang aus dem Innern erzwingt, wer ist es? doch Zeus, daß sie stürzen?

Sokrates.

Nichts minder; es thut das der Wirbel der Luft [14]).

Strepsiades.

Wie? Wirbel? Das hört' ich noch niemals,
Daß anjetzt kein Zeus, und für seine Person seit kurzem uns Wirbel beherrschet.
Doch von wegen des Krachens und Donnergetöns, da vergaßest du mich zu belehren.

Sokrates.

Da verhörtest du, was ich vorhin dir gesagt: wenn die Wolken, von wässrigem Stoff voll,
Auf einander sich stürzen, zerplatzen sie schnell, und erkrachen von wegen der Dichtheit.

Strepsiades.

Ei, sage, wie soll ich das klar einsehn?

Sokrates.

Dies will an dir selbst ich dir lehren.
Schon fülltest am panathenäischen Fest du zuweilen den Magen mit Fleischbrüh;
Und vernahmest du nicht gleich Bauchaufruhr mit gewaltigem Knurren und Prasseln?

Strepsiades.

Bei Apollon, ja wohl. Gar furchtbar lärmt's, und erregt mir entsetzlichen Aufruhr,
Solch Brühchen; und ganz wie der Donner erkracht's, und es läßt sich erschrecklich vernehmen,
Erst anfangs macht's kaum halblaut Par, und Papar, drauf wieder Papappar;
Drauf, eil' ich hinaus, dann donnert's los Papapappar, völlig wie Jene.

Sokrates.

Jetzt denke, wenn solch ein Getös' und Gelärm von dem winzigen Bäuchelchen ausfährt,
Wie natürlich es sei, daß der Luftkreis dort, ganz endlos, mächtiglich donnre.
Drum klingen denn auch die Benennungen gleich, wie der Donnerknall, so der Darmschall.

Strepsiades.

Doch der schmetternde Keil, wo denn der her fährt, der gluthell strahlt, das erklär' auch;
Der nieder uns wirft, und mit Lohe verbrennt, bald Lebende schmählich versenget.
Den schleudert doch Zeus recht sichtbar herab, zu des Meineids ruchtbarer Strafe?

Sokrates.

Und wie so? o du Narr aus der Kronischen Zeit! Altweibergeschichtenerzähler!
Wenn er Meineid straft mit geschleuderter Glut, wie denn kömmt's daß nicht längstens ein Simon,
Ein Theoros noch nicht, ein Kleonymos nicht, sie die Schwermeineid'gen, verbrannt sind?
Ja er trifft selbst oft sein Tempelgebäu, selbst Sunion's attischen Vorberg,
Und die größten der Eichen: was denkt er dabei? denn es schwören doch Eichen nicht Meineid!

Strepsiades.

Ich begreife das nicht; doch du hast wohl Recht. Nun erkläre den schmetternden Keil noch.

Sokrates.

Wenn ein trockener Wind sich im Dunstkreis hebt, und in Diese (auf die Wolken zeigend) da tüchtig sich einschließt,
Dann bläset er drin wie die Blasen sie auf; und vermöge des inneren Dranges
Durchbricht er sie dann, und so fährt er heraus allgewaltiglich wegen der Dichtheit,
Und entzündet sich selbst und verzehret sich ganz von dem zischenden Stoß und der Reibung.

Strepsiades.

Ei, wirklich, das ist mir auch selber einmal am Diasienfeste [15]) begegnet.
Als Magengefülltes den Vettern ich briet, und versäumte die Wurst zu bestechen,
Da erschwoll blitzschnell mir das tückische Ding, und zerplatzt' in der Mitten, und warf mir

Das Gefüllsel des Fleisches gerad' ins Gesicht; es verbrannte der Dreck mir die Augen.

Chorführer (zu Strepsiades.)

O du ehrsamer Mann, der begehrte von uns die erhabene Weisheit zu holen,
Wie beglückt zu Athen und im griechischen Land wird einst dein Name gepriesen!
Wenn du anders noch Kraft des Gedächtnisses hast, und mit hungererduldender Liebe
Dich den Studien weihst, auch müde nicht wirst nach Gebote zu stehn und zu laufen;
Wenn du Frost ausstehst und darüber nicht klagst, und das Frühstück willig versäumest,
Und des Weins dich enthältst und der gymnischen Spiel' und der übrigen geckischen Dinge;
Auch nichts dir gerecht als dieses bedünkt, was am meisten den wackeren Mann macht,
Durch Zungengefecht, schlausinnigen Rath und ersprießliche Praxis zu kämpfen.

Strepsiades.

Nun, verlangest du bloß recht starre Beschlüss' und ein lagerzerstörendes Grübeln,
Und genügsamen Sinn bei der spärlichsten Kost von dem nahrungslosesten Isop:
So vertraue getrost; gern geb' ich mich hin, auf dem Bauche mir Kupfer zu schmieden.

Sokrates.

Von dem heutigen Tag' an glaubst du also nur die Götter, die wir in der Schule:
Dies Chaos umher, und die Wolken zunächst, und die Zunge; das sind denn die Drei dir.

Strepsiades.

Auch zu reden vermeid' ich mit andern hinfort, selbst fänd' ich sie wo auf der Straße;
Mir sollen sie nie Brandopfer, noch Trank, kein Weihrauchkörnchen bekommen!

Chorführer.

Jetzt sage getrost, was du wünschest von uns: Fehlbitten gehören für dich nicht,
Wenn du eifrig uns ehrst und Bewunderung zollst und ein wackerer Jünger zu sein strebst.

Strepsiades.

Nun wenn dies ist, so bitt' ich ein Kleines mir aus, o ihr gnädig gebietenden Frauen,
Daß um hundert Meilen im griechischen Land' ich dem trefflichsten Redner vorangeh'.

Chorführer.

Dies, Freund, wird gern dir gewähret von uns, daß von jetzo dich keiner verdunkle
In der Kunst, vor dem Rath des versammelten Volks in den mehresten Händeln zu siegen.

Strepsiades.

O von Rathmannshändeln erwähnet mir nichts: ich begehre ja solches mit nichten;
Nur so etwas zu drehn an den Rechten für mich und den Gläubigern klug zu entwischen.

Chorführer.

Du empfängst gar bald, was du wünschest von uns; denn fürwahr, du begehrest nichts Großes.
Doch getrost auch ergieb dich mit Seel' und mit Leib hier unseres Priesters Gehülfen.

Strepsiades.

Dies thu' ich, indem ich euch gänzlich vetrau'; es erfordert das leider die Nothdurft,
Ob dem Schläger, dem kostbaren Pferdegespann und der Heirath[16]), welche mich aufrieb.

(für sich.)

Jetzt mögen sie ganz nach Gefallen mir thun.
Dies Körperchen geb' ich den Herren da Preis,
Es zu quälen mit Schmach und mit Hunger und Durst,
Wie mit Hitz' und mit Frost, es zu gerben zum Schlauch.
Wird dies mich nun bald von den Schulden befrein,

So erschein' ich von heut gern Allen umher
Als Waghals, frech, grob, zungengewandt,
Als Unflatkerl, als Lugtrugschmidt,
Als Gauner des Markts, Linkmachergesell,
Als Landrecht, Lump, durchtriebener Schalk,
Als Spitzkopf, Windsack, klebriger Wicht,
Als Prahlhans, Fuchs und beschwerlicher Schuft
Und schmarotzender Hund.
Wenn denn so mich begrüßt, wer entgegen mir kömmt,
Dann mag mir geschehn, was ein Jeglicher will;
Und gefällt es sogar,
Bei Demeter betheur' ich, so trage man mich
Als Blutwurst auf den Studirern!

Chorführer (zu Sokrates.)

Diesem Jünger mangelt's nicht an
Regem Eifer,
Kühnem Muthe,
(zu Strepsiades.)
Dafür wird,
Wann du die Weisheit erlernet von uns, zu dem Himmel
Ragen hoch dein Nachruhm.

Strepsiades.

Wie geht 's mir dann?

Chorführer.

Neidwürdige Tage von heut
Wirst froh du in meiner Gesellschaft immer leben.

Strepsiades.

Wird mir dereinst denn auch wirklich dieses zu Theil?

Chorführer.

Ja noch mehr.
Stets werden sich viele zu deiner Pforte drängen,
Deiner Belehrung gehorsam, deines Gespräches bedürftig,
Manche verworrene Klag' und Gegenklage,
Viele Talente betreffend, deinem Genie zu vertraun.

Strepsiades, nunmehr vollkommen zu der Ränke- und Schwänkevollen Lehre des Sokrates und seiner Wolkenpatroninnen bekehrt, und von denselben die glücklichsten Resultate für seine originelle Schuldentilgungsspeculation

hoffend, will auch seinen Sohn Pheidippides, um ihn von seiner schwindelhaften Vornehmthuerei zu heilen, zwingen, bei dem subtilen Meister in die Lehre zu gehen. Wir finden Vater und Sohn im Streite darüber auf der Straße zwischen Strepsiades Wohnung und dem Studienhause.

Strepsiades. Pheidippides. Hernach **Sokrates.**

Strepsiades.

Beim Nebel! hör', ich füttere hier dich länger nicht,
Zieh aus, und nage mir an den Säulen Megakles'!

Pheidippides.

Du Wunderlicher! Was, Vater, ging denn vor mit dir?
Du bist wohl nicht recht klug, bei Zeus Olympios!

Strepsiades.

Da seht doch, seht mir den Narren: Zeus Olympios!
Den Zeus noch glaubt der ausgewachsene große Mensch!

Pheidippides.

Ich möchte wissen, was du lachtest.

Strepsiades.

Denk' ich mir,
Wie kindisch du bist und solche verlegne Märchen glaubst.
Doch komm nur her und lerne mir, daß du mehr erfährst.
Ich will dir etwas lehren, was zum Mann dich macht.
Nur aber keinem Andern ein Wort davon gesagt!

Strepsiades.

Ich höre. Was ist's?

Pheidippides.

Du schwurest doch eben jetzt bei Zeus?

Strepsiades.

Das that ich.

Pheidippides.

Siehst du, wie wohl das Lernen einem thut?
Mein Bester, es ist kein Zeus!

Strepsiades.

Wer ist denn aber sonst?

Pheidippides.

Den Zeus vertrieb Gott Wirbel, und herrscht an seinem Platz.

Pheidippides.

Pah, pah, wie du faselst!

Strepsiades.

Glaube mir ja, so steht 's damit!

Pheidippides.

Wer sagt denn dieses?

Strepsiades.

Sokrates, der Melier [17]),
Und Chärephon, der der Flöhe Schritt' ergründet hat.

Pheidippides.

Kamst du denn in deiner Tollheit wirklich schon dahin,
Daß du solchen Aberwitzigen glaubst?

Strepsiades.

Die Zung' in Acht,
Und sage wackern Männern ja nichts Schlimmes nach,
Den hochverständigen: die aus reiner Sparsamkeit
Niemals ein Haar sich schoren, nie sich salbten, nie
Im warmen Bade den Körper labten! Aber du
Verbadest mir ganz, als wär' ich längst schon todt, das Geld!
So eile hin zu ihnen, lern' an meiner Statt.

Pheidippides.

Was ließe sich Gutes lernen von dieser Menschenart?

Strepsiades.

Das meinst du? Alle Weisheit, glaube mir, auf der Welt!
Da stehst du erst, wie ungelehrt und roh du bist.
Vor allen Dingen aber wart' ein Weilchen hier.

(Er läuft in sein Haus.)

Pheidippides.

Ach weh, was soll ich machen? Der Alt' ist nicht bei Trost.
Soll ich ihn des Wahnsinns nächstens beim Gerichte zeihn,
Oder ihm den Sarg bestellen für nahen Todesfall? —

Strepsiades.

(Kömmt mit zwei Staaren zurück.)

Jetzt laß mich hören, wie nennst du diesen Vogel? Wie?

Pheidippides.

Staar.

Strepsiades.

Recht gesagt. Dies Weibchen aber, wie denn das?

Pheidippides.

Auch Staar.

Strepsiades.

Du nennst ja beide gleich. Wie lächerlich!
So sprich nicht mehr! Das Weibchen nenn' ins künftige
Die Staarin; jenes aber, das Männchen, heißt der Staar.*)

Pheidippides.

Die Staarin? Das sind also die wackern Dinge, die
Von jenen Himmelsstürmern du eben jetzt gelernt?

Strepsiades.

Viel anderes noch. Vor hohem Alter aber war
Stets alles gleich vergessen, was ich nur gelernt.

Pheidippides.

Für diese Sachen verlorest du wohl dein Oberkleid?

Strepsiades.

Verloren nennt das niemand, eher noch verstudirt.

Pheidippides.

Wo hast du aber die Schuhe hingethan, du Thor?

Strepsiades.

Die hab' ich, wie Perikles, zu nöthigem Zweck — verthan[18]).
Frisch, eile! Gehn wir; und dünkte dir's ein dummer Streich,
So mach' ihn deinem Vater zu Lieb'. Einst kauft' ich auch
Dir Kind im sechsten Jahr', ich weiß du lalltest noch,
Vom ersten Obol, den mir die Heliäa**) gab,
Am Diasien-Fest ein kleines schönes Wägelchen. —

(Er geht mit schnellen Schritten dem Studienhause zu.)

Pheidippides (langsam nachtretend.)

Meinetwegen! Aber sicher wird's einmal dich reun.

---

*) Der Alte hat diese und ähnliche Weisheit im vorigen Akte von Sokrates gelernt.

**) Sein Richterstand.

Strepsiades.

Nun herrlich, daß du mir folgest. — — Heraus, mein Sokrates!
Komm 'raus!

(Vorzimmer des Studienhauses.)

Ich bringe dir hier den Sohn, der lange sich
Zwar sträubte, jedoch bereden ließ.

Sokrates.

Der ist ja noch
Gelbschnabelhaft, und unsres Schwungs nicht sehr gewohnt!

Pheidippides.

Hängest du dich auf, so hoff' ich wirst du des Schwungs gewohnt.

Strepsiades.

Zum Geier, Mensch! Du fluchest deinem Lehrer schon?

Sokrates (ärgerlich.)

Seht, wie er es dehnt, das hängest! tölpisch, recht gemein!
Und welch ein Maulaufsperren, welch ein Lippenschlund!
Wie wird ein solcher Laffe die Vorladung, des Rechts
Ausflüchte lernen, samt der hohlen Beschwatzungskunst?
Dafür bezahlt' Hyperbolos einst ein ganz Talent.

Strepsiades.

Nimm unbedenklich ihn in die Lehr': er hat Genie.
Er war noch so ein winzig Knäbchen, da bildet' er
Schon Wachs zu Häusern, schnitzte Schiff' und zimmerte
Aus Leder Wagen; aus Granatenschalen ließ
Er Frösch' im Haus' entstehn; und wie! du glaubst es kaum. —
Daß er aber ja die beiden Redensarten lernt,
Wovon die eine stärker, die andre schwächer ist
Und, lauter Unrecht sprechend, doch die erste stürzt [19]);
Wo beide nicht, die ungerecht' auf jeden Fall.

Sokrates.

Er mag sie selber lernen von diesen Sprechern selbst.

Strepsiades.

Ich geh' indeß: du aber vergiß ja dies mir nicht,
Daß allem Recht er kräftig widersprechen lernt!

(er geht auf einige Zeit ab.)

Der Sprecher der Rechtlichkeit und der Sprecher der Unrechtlichkeit. Chor. Sokrates. Pheidippides.

(Die allegorischen Wortführer der alten und neuen Erziehung oder Lebensweise erscheinen anfangs in geflochtenen Käfichen auf der Vorbühne.)

Sprecher der Rechtlichkeit.

Jetzt komm nur hervor! Hier zeige dich selbst
Den Beschauern so recht in der kecken Gestalt!

Sprecher der Unrechtlichkeit.

„Tritt hin, wo du magst!"[19]) Vor den Augen des Volks
Macht bald mein Mund dich vollkommen zunicht!

Sprecher der R.

Mich zunicht? Wer kann's?

Sprecher der U.

Ich, ein Sprecher!

Sprecher der R.

Wie schwach!

Sprecher der U.

Der ja doch ganz leicht dich besiegt, der du gern
Sich den Stärkern dich nennst.

Sprecher der R.

Und wie fängst du das an?

Sprecher der U.

Ich ersinne mir Sprüch' in der neuen Manier.

Sprecher der R. (auf die Zuschauer deutend.)

Die der alberne Troß, den du sieheſt, zu Ruhm
Und zu Ansehn bringt!

Sprecher der U.

Die Verständigen thun's.

Sprecher der R

Ich vernichte dich ganz.

Sprecher der U.

Und wie machst du denn dies?

Sprecher der R.

Ich beschütze das Recht.

Sprecher der U.

Doch ich werf' es dir um mit entgegnender Kunst.
Ich behaupte sogleich, daß es kein Recht giebt.

Sprecher der R.

Wie's? giebt kein Recht?

Sprecher der U.

Nun so sage, wo ist's?

Sprecher der R.

Bei den Göttern alldort!

Sprecher der U.

Gäb's wirklich ein Recht, wie denn wär' es nicht längst
Ja geschehen um Zeus, der den Vater sogar
Einst fesselte [20])?

Sprecher der R.

Weh! da, da kömmt er heran,
Der veraltete Dreck! Mir den Speinapf her —

Sprecher der U.

Du geschmackloser Mensch! Graubärtiger Schöps!

Sprecher der R.

O du schweinischer Wicht! Unverschämtester Hund!

Sprecher der U.

Welch Rosengedüft!

Sprecher der R.

Du Schmarotzergesell!

Sprecher der U.

O ein Lilienkranz!

Sprecher der R.

Du verbrechrischer Schuft!

Sprecher der U.

Wie das Goldschmuck ist! Dies weißt du noch nicht.

Sprecher der R.

Sonst wahrlich nicht so: sonst drückt' es wie Blei.

Sprecher der U.

Nunmehr gilt mir's gleich köstlichem Schmuck.

Sprecher der R.

O du frechester Kerl!

Sprecher der U.

Altsinniger Narr!

Sprecher der R.

Du allein bist Schuld,
Daß vorlängst kein Knab' uns die Schulen besucht.
Und dereinst wird sehn das Athenische Volk,
Was der alberne Troß zu verdanken dir hat!

Sprecher der U.

Wie so schmutzig du bist!

Sprecher der R.

Wie du freilich so reich!
Sonst war es nicht so: sonst betteltest du,
Und verglichest dich gern mit dem Telephos selbst,
Mit dem mysischen Held,
Der Pandeletos' Sprüch' aus dem Brodsack kaut [21]).

Sprecher der U.

O du kennst nicht den Geist, der dir Aergerniß macht!

Sprecher der R.

Ja den Irrgeist kenn ich von dir und der Stadt,
Die so lange dich nährt,
Der die Hoffnung der Zeit, der die Jugend verdirbt!

Sprecher der U.

Nun, so nimm ihn doch bald in die Lehre, du Schaf!

Sprecher der R.

Sehr gern, um doch Einen zu retten einmal
Von dem schalen Geschwätz und dem Zungengefecht!

Sprecher der U. (zu Pheidippides.)

Komm, Theurer, zu mir: dort tob' er für sich.

Sprecher der R.

Weh dir, wenn du Hand an den Jüngling legst!

Chorführer.

Jetzt endiget uns den verlästernden Zank:
Auf, zeiget vielmehr,
Erst du, was du lehrtest der vorigen Zeit,
Und auch du, was man heut
Pädagogik nennt; daß nach beider Gehör
Er die Schule sich wähl', ihr zu folgen hinfort.

Sprecher der U.

So will ich denn thun.

Sprecher der R.

Und auch ich will's so.

Chorführer.

Nun wohlan, wer spricht jetzt der erste von euch?

Sprecher der U.

Gern laß ich ihm dies,
Und vermesse mich selbst noch aus dem, was er sagt,
Mit Ideen und Sprach' in der neuen Manier,
Wie mit giftigem Pfeil, ihn zu bohren zu Grund.
Ja zuletzt, wenn er nur noch im mindesten muckst,
So zerstech' ich Gesicht ihm und Augen dazu;
Wie von Hornissen, soll er mir schmählig zerkratzt,
Bald meinen Ideen erliegen!

Chorführer.

Jetzt wird das Paar muthigen Streit
Wackrer Gelahrtheit führen,
Mit tief- und scharfsinnigem Schlag
Künstlichgespitzter Reden,
Versuchend, wem Preis und Ruhm
Zu Theil werd' in solchem Kampf.
Größer noch nie war die Gefahr,
Welche die Weltweisheit bestand,
Als wie sie jetzt an diesem Ort
Unsere Freund' entzweiet.
Nun wohlan denn o du, der die ältere Zeit mit den edelsten Sitten bekränzte,

Laß tönen die Stimm' und verkünde, wie dir's nur gefällt, jetzt deine Natur uns!

Sprecher der R.

Nun so will ich die Zucht, wie sie vormals war, und die besseren Sitten beschreiben,
Als Sprache des Rechts mich noch blühend erhielt, als sanfte Bescheidenheit herrschte.
Fürs erste, da fand man noch nirgend ein Kind, das so trotzte, wie jetzo, und granzte;
Dann sah man des Orts Schuljugend geschaart auf den Straßen am Morgen mit Ordnung
Zu der Kitharaschul', in dem dünnsten Gewand', auch in Mehlschneeflocken, daherziehn.
Dann lehrte der Meister den Kleinen ein Lied, das mit Anstand sitzend sie lernten,
Jetzt, „Pallas, du Städteverwüsterin, hehr!" jetzt „Fernhinschallende Leier"[22]),
In der kräftigen Tonart voriger Zeit, die wir einst von den Vätern empfingen.
Doch wenn einer das Ohr uns mit Schnörkeln der Kunst und schmarotzenden Weisen zerplagte,
Wie die neuste Manier sie nach Phrynis verlangt, halsbrechende Coloraturen,
Dem lohnte der Stock die verderbliche That, als welche die Lieder entwürdigt.
Sonst durfte der Knabe nicht anders bei uns, denn mit langausreichenden Schenkeln
In der Kampfbahn sitzen, um Fremdlingen nicht Unziemendes offen zu zeigen.
Nicht bezähmt' er die Rede zu weichem Getön, nachahmend des Zärtlinges Stimme;
Auch hielt er es nicht bei der Mahlzeit recht, nur ein Köpfchen von Rettig, von Hochkraut,
Dem bejahrteren Mann vorm Maule hinweg mit begierigen Fingern zu raffen,
Noch Geflügel zu schmausen und leckere Fisch', und die Bein' an einander zu halten.

Sprecher der U.

Altvätrisches Zeug, den Dipolien[23]) gleich! ja es riecht nach Cicaden im Haare,
Nach Kekeides zugleich und Buphonienfest!

Sprecher der R.

Ganz recht! denn es waren die Sitten,
Die den Marathonheld dem hellenischen Volk kraft meiner Erziehung gewannen.
Du hingegen, was lehrst du nunmehr? O der Schand'! In Gewänder das Knäbchen zu windeln,
Daß ich hängen mich möcht' an Athena's Fest, wenn da einer, zum Tanze der Waffen
Aufschreitend, den Schild vor den Schooß hinhält, und die Tritogeborne[25]) beschimpfet! —
Drum, Jüngling, erkies' dir vertraunvoll mich, der Gerechtigkeit Sprecher, zum Führer;
Und gewöhne dich früh, die Prozesse zu fliehn und der Bäder*) dich ganz zu enthalten,
Zu erröthen ob jeglicher schändlichen That, und, wenn einer dich höhnt, zu entbrennen;
Von dem Sitz zu erstehn, wenn ein älterer Mann in Versammlungen Jüngerer eintritt;
Und den Eltern nie was zum Aerger zu thun, wie auch sonst, was entehret, zu meiden,
Um der zartesten Scham reingöttliches Bild nicht mit schmutzigen Flecken zu trüben;
Niemals auch zu gehn in der Tänzerin Haus, um begierig nach solchen Genüssen
Von dem Dirnchen mit Obst dich gekörnet zu sehn, und den ehrlichen Ruf zu verscherzen;
Und dem Vater in nichts je Gegner zu sein, noch ihn „dämischer Alter" zu schelten,
Nie undankbar der geschäftigen Müh', die ihm einst als Kind du gekostet.

---

*) Nemlich der die Weichlichkeit und den entnervenden Sinnenreiz befördernden warmen Bäder.

Sprecher der U.

Wenn du wirklich, o Knab', an den Schwätzer dich hältst, so gewiß dort lebt Dionysos,
Dann wirst du den Kindern Hippokrates'[25]) gleich, und man wird Lappmämme dich nennen.

Sprecher der R.

In Gesundheitsglanz wird jeder vielmehr auf der Kampfbahn blühend dich schauen,
Nicht Schwätzer des Markts nach dem heutigen Brauch, der ein witzlos Stachelgerede
Auf den Gegner studirt, der wider ihn ficht in dem Bettelhallunkenprozesse:
Nein, sanft hinwandelnd im grünenden Hain Akademos'[26]), im Schatten des Oelbaums,
Wirst froh du am Arm des bescheidenen Freunds mit dem weißlichen Rohre bekränzt gehn,
Wohl duftend von silberner Pappeln Laub, von Schikanenbefreiung, von Blumen,
Wie der Lenz sie gebiert, wenn zum Ulmbaum dort der vertrauliche Platanos säuselt.
Wenn du dies bald ganz, wie ich sage, befolgst,
Und mit Eifer hierauf, wie 's recht ist, denkst,
Dann schaffest du stets dir die volleste Brust,
Und die stattlichste Farb' und die Schultern groß
Und das Zünglein kurz und Gesäß sehr groß,
Und Geschöß sehr klein:
Wenn hingegen du so, wie 's Mod' ist, lebst,
Dann schaffst du zuerst dir die schwächlichste Brust,
Und die blasseste Farb', und die Schultern schmal,
Und das Zünglein lang, und Gesäß sehr klein,
Und Geschöß sehr groß, und den Vortrag breit.
Ja er redet dir ein,
Daß das Schöne nicht schön und das Häßliche schön,
Und daß beides wie eins;
Drauf wirst du dich bald mit dem schweinischen Wust
Von Antimachos' Seuche[27]) besudeln.

Chorführer (zu dem Sprecher der Rechtlichkeit.)

Thurmfester Grund stützet dich stets

Meister erlauchter Weisheit;
Holdselig blüht immer an dir
Kluger Belehrung Liebreiz!
Welch Glück empfand einstens, wer
Mit dir gleiches Alters war!
(Zu dem Sprecher der Unrechtlichkeit.)
Auf denn o du, dem sonst ja schon
Redegetön prächtig erscholl,
Jetzo ersinne Neues: gar
Rühmlich bestand der Mann hier!
Ja wahrlich starke Gründe sind's, die seine Rede fordert,
Wenn ihn du niederwerfen willst und nicht zum Spotte werden.

Sprecher der U.

Schon lange ließ der Aerger kaum mir Luft; ich wollte sprechen,
Um dies verworrne Zeug mit Gegensprüchen umzustoßen.
Ich heiße schwächerer Sprecher zwar, doch nicht weil ich besiegt ward;
Vielmehr mich nannten die Denker so, weil ich zuerst erfunden,
Den Rechten und Gesetzen schnell den Gegensatz zu stellen:
Und dies ist mehr als Goldes werth, die schwächere Sache wählen,
Zugleich auch seichte Gründe noch, und doch den Gegner stürzen!—
(Zu Pheidippides.)
So schaue jetzt, wie leicht die Zucht, die der da pries, dahinsinkt;
Der dir zum Beispiel warme Bäder untersagen wollte! —
(Zu dem andern Sprecher.)
Wohlan denn, sprich, wo wär' ein Grund, warum du solche tadelst?

Sprecher der R.

Weil schädlich sie sind und stets den Mann zur feigen Memme machen.

Sprecher der U.

Halt ein! Ohn' Ausflucht bist du mir jetzt rundum gepackt, gefangen.
Ich frage dich: wer hatte je von Zeus' erhabnen Söhnen
Die größte Kraft? Nun, sage mir's! wer that die meisten Thaten?

Sprecher der R.

Ich kenne keinen stärkern Mann als ihn, den Held Herakles.

Sprecher der U.

Wo sahst du jemals schon ein Bad, das kalt und doch Heraklisch? [28])
Und gleichwohl wer war tapfrer je?

Sprecher der R.

Nun ja, das sind die Possen,
Die jetzt die Jugend den ganzen Tag im Munde führt, und deshalb
Die Ringeschulen leer uns läßt, die Bäder aber anfüllt!

Sprecher der U.

Du sagst, den Redplatz auch zu fliehn sei recht: ich nenn es unrecht.
Denn wäre dieses wirklich schlimm, so würde nie Homeros
Als Redner seinen Nestor uns und andre Weise schildern. —
Dies bringt mich auf das Zungenwerk, das der dahier der Jugend
Zu üben ernstlich widerräth, da ich's hingegen rathe.
So lobt er auch Bescheidenheit: ein zweiter grober Schnitzer!
Wen hast du durch Bescheidenheit jemals noch etwas Gutes
Ausrichten sehn? O sage mir's! Gern will ich widerlegt sein.

Sprecher der R.

Schon viele. Bekam doch Peleus [29]) einst das Schwert durch diese Tugend!

Sprecher der U.

Das Schwert? Der Jammermensch! Daran bekam er gar was Schönes!
Da lob' ich mir noch Hyperbolos: dem brachten seine Lampen,
Durch unbescheidnes Bleigemisch, kein Schwert, doch viel Talente[30]).

Der Sprecher der Unrechtlichkeit beweist nun durch die handgreiflichste Wirklichkeit, indem er die große Mehrzahl im anwesenden Publikum und besonders stattbekannte Persönlichkeiten darunter, als seine eifrigsten Anhänger, als eine Rotte der schlechtesten und lüderlichsten Subjekte darstellt, daß seine Lehre des üppigen, weichlichen Lebensgenusses vor der seines sittlichen und strengen Gegners die allgemeine Anerkennung und somit, wie er meint, auch die volle Berechtigung voraushabe. Der Sprecher der Rechtlichkeit, der einsieht, daß er unter solchen Leuten für seine Lehre keine Proselyten machen kann, ruft endlich, an sich selbst verzweifelnd, den Zuschauern zu:

Ihr geilen Böcke, jung und alt,
Ich bin besiegt;
Ich bin's! O fangt mir den Mantel auf!
Ich flüchte zu euch hinüber!

Und er springt als Ueberläufer zu der großen Mehrheit ins Theater, wohin er sein Oberkleid als Unterpfand vorauswirft. — Strepsiades aber, entzückt von den erbaulichen Lehren, die er eben von dem Anwalt der schlechten Sache so siegreich verfechten gehört, ist nun ganz mit sich einig; nach solchen praktischen Anweisungen kann er vortrefflich seinen Zweck erreichen, alle Welt zu betrügen und seinen Gläubigern eine Nase zu drehen; in dieser „noblen" Schule des Lebens soll sein Sohn Pheidippides sich vollständig ausbilden.

Sokrates (zu Strepsiades)

Was meinst du? Willst du jetzt den Sohn nach Hause gleich
Mitnehmen, oder lehr' ich ihm noch die Redekunst?

Strepsiades.

Die lehr' ihm; halt ihn streng, und gieb dir Müh, daß ihm
Recht scharf das Maulwerk werde: du kannst ihm, denk' ich, ja
Den einen Backen zu *kleinen* Händeln wetzen, drauf
Den andern, damit er größere Sachen auch besteht.

Sokrates.

Nur ruhig, du führst ihn bald als wackern Sprecher heim!

Pheidippides (für sich.)

Ich meine, bleich und jammervollen Angesichts!

Chorführer.

(Erst zu Sokrates und Pheidippides; dann zu dem abgehenden Strepsiades gewandt.)

Jetzt zieht mir ab! — Dies, fürcht' ich, wird
Einst bitterlich dich gereuen!

(Sokrates führt den Pheidippides in die Denkerei.)

Anmerkungen.

1) Eine Gemeinde von Athen.

2) Chärephon, der vom Dichter vielfach verspottete eifrige Schüler des Sokrates, von hagerer Statur und blassem schmächtigen Ansehen.

3) Thales von Milet, einer der sieben Weisen Griechenlands.

4) Sie sehen so elend aus wie die lakonischen Gefangenen, die Kleon (siehe „Ritter") bei Pylos machte und nun in harter Haft hält, um ein um so besseres Lösegeld von ihnen zu erpressen.

5) Fast der 3. Theil der Athenischen Bürger (6000 von 20000) bekleidete abwechselnd die Richterstellen.

6) Die Brunnenkresse besaß — wie man glaubte — eine austrocknende Anziehungskraft.

7) *Aisenstücke*, statt Eisenstücke: im Griechischen ist für das Wort der harte dorische Dialekt, der in Byzanz üblich war, gewählt. — Das Wortspiel dreht sich um Götter und gangbare Geldstücke.

8) Anspielung auf eine (verlorene) Tragödie des Sophokles, worin König Athamas von Böotien vor dem Altare feierlich geopfert werden sollte.

9) See der Mäoten: das Asow'sche Meer. — Mimas, ein Vorgebirg in Kleinasien. — Sokrates beruft die Wolken, seine inspirirenden Göttinnen, aus allen vier Weltgegenden, Nord, West, Süd und Ost zusammen.

10) Die Feier der Eleusinischen Mysterien der Demeter; zu ihr stehen die regen- und segenspendenden Wolken in naher Beziehung.

11) „Dithyrambische Schnörkelversdrechsler" übersetzt erklärend Seeger. Die ganze hier aufgezählte Gesellschaft gehörte der neumodischen, nebelhaften und windbeuteligen Sophistenzunft an, deren Schutzpatroninnen die luftigen Wolken sind.

12) Phrasen aus Dithyrambendichtern.

13) Prodikos, mit dem Beinamen „der Weise"; ein damals in großem Ansehen stehender Philosoph, der (für Geld) Vorlesungen über den richtigen Wörtergebrauch, über Moral und Physik hielt. — „Dir aber," d. h. dem Sokrates, dessen bekanntes Aeußere hier karrikirt wird. Der edle Weise war bei der Aufführung der Wolken anwesend und bewies durch den heiteren Gleichmuth, womit er die beleidigenden Ausfälle des genialen (obwohl in diesem Falle etwas philisterhaft denkenden) Komikers aufnahm, seine großartige, wahrhaft philosophische Gesinnung.

14) Wirbel der Luft, d. h. die ätherische Schwungkraft. Sokrates wird in dieser ganzen Scene als Atheist dargestellt, der an die Stelle der alten Götterlehre sein (hier travestirtes) Naturphilosophisches System setzt. Der Dichter ahnte wohl nicht, daß Sokrates später wirklich unter dem Vorwande, daß er die Götter läugne, zum Tode verurtheilt werden würde!

15) Diasienfest, ein atheniſches Vorstadt- und Landfest zu Ehren des „besänftigenden" Zeus.

16) Er meint die kostspielige Pferde- und Waffen-Liebhaberei seines Sohnes und die zu seinem Bauernstande nicht passende Vornehmthuerei seiner eigenen Frau, die, eine üppige Städterin, aus dem reichen Geschlechte der Megakles in Athen war.

17) Sokrates wird hier als „Melier" denunzirt: es wird damit sein attisches Geburtsrecht in Zweifel gezogen, und er selbst als (was die Milesier waren) Anhänger der Spartaner bezeichnet; endlich liegt darin ein versteckter Vorwurf des Atheismus, da der Milesier Diagoras beschuldigt war, die Eleusinischen Mysterien profanirt zu haben.

18) Verthan — komisch für: verwendet. Perikles hatte die Rechnungsablage für gewisse Staatsgelder mit den Worten verweigert: „zum Nöthigen verwendet."

19) Aus einem Euripideischen Vers.

20) Zeus fesselte und entthronte seinen Vater Kronos. Man sieht aus dieser und anderen Stellen unserer Komödie, wie Poesie und Sittlichkeit damals bereits aus dem Volksglauben gewichen und der Rest nur dazu dienlich war, das Volk noch schlechter und sittenloser zu machen.

21) Telephos, der mysische König, den Euripides in einer gleichnamigen Tragödie als lahmen Bettler auftreten ließ. — Pandeletos, ein Sykophant.

22) Anfänge von Liedern aus der guten alten Zeit. — Phrynis, ein neumodischer, süßlicher Liederkomponist.

[23]) Die Dipolien- und Buphonienfeste gehörten zu den ältesten Festen, die zu des Dichters Zeit veraltet und halb außer Mode waren. — In früheren Zeiten war es in Athen Gebrauch, sich das Haar mit goldenen Cicaden an der Stirn festzustecken. — Kekeides, ein alter Dithyrambendichter.

[24]) Tritogeborene, die am Triton in Böotien (oder in Lybien) geborne Göttin Athene.

[25]) Kindern, ähnlich lautend wie Rindern. Im Original drückt das Wort zugleich die viehmäßige Dummheit dieser Söhne des Hippokrates aus.

[26]) Der Hain des Akademos (eines alten Heroen, Gefährten des Kastor und Pollux) nahe bei Athen. (Dort hatte Platon ein Landhaus, wo er seine Philosophie lehrte; daher seine Schüler die Akademiker genannt). — Das Laub der Silberpappel, ein Schmuck für kräftige, tüchtige Jünglinge.

[27]) Antimachos, ein Wüstling.

[28]) Warme Bäder hießen oft „Bäder des Herakles"; z. B. die bei Thermopylä.

[29]) Peleus (Vater des Achilleus) sollte auf eine verläumderische Anklage hin meuchlings umkommen. Die Götter aber, seine Unschuld zu ehren, verliehen ihm ein Schwert, um sich zu vertheidigen.

[30]) Hyperbolos, einer der atheniſchen Demagogen; er handelte mit Lichtern, Dochten, Lampen u. s. w., und beging mit seinen Waaren wahrscheinlich den im Texte bezeichneten fraudulosen Handel. Auch als Feigling berüchtigt.

---

3. Die Vögel.

(Uebersetzung von Seeger.)

Die beiden athenischen Glücksritter Peisthetäros, (Rathefreund, besser: Beschwatzefreund) und Euelpides (Hoffegut) haben sich von Athen entfernt, um der ewigen Proceßwirthschaft daselbst zu entgehen; sie suchen „nach einem unbekümmerten Stückchen Welt," um dort ihre Wohnungen aufzuschlagen. Sie haben sich mit Weissagevögeln, einer Krähe und einer Dohle, versehen, die ihnen den Weg dahin zeigen sollen. So kommen sie, ohne es zu wissen, ins Reich der Vögel. Sie werden von einem Vogelsclaven mißtrauisch empfangen und lassen dessen Herrn, den Wiedhopf, zu sich herausbitten.

Wiedhopf (hinter der Scene, pathetisch:)

Thu auf den Wald, daß ich mich offenbare!

(tritt heraus.)

Euelpides.

Welch Wunderthier! Herakles, welch Gefieder!
Und auf dem Kopf drei Büsche! Neue Mode!

Wiedhopf.

Wer wünscht zu sehn mein Antlitz?

Euelpides.

Die zwölf Götter —

(gegen das Publikum.)

Traktirten, scheints, dich schlecht!

Wiedhopf.

Ihr spottet mein
Und meiner Schwingen? Fremdlinge, ich war
Einst Mensch [1]) —

Euelpides.

Wir lachen dich nicht aus —

Wiedhopf.

Wen denn?

Peisthetäros.

Dein krummer Schnabel nur erschien uns spaßhaft.

Wiedhopf.

So hat der Sophokles mich zugerichtet
In seinem Trauerspiel; ja mich, den Tereus!

Euelpides.

Du bist der Tereus? Hahn wohl oder Pfau? [2])

Wiedhopf.

Ein Vogel doch!

Euelpides.

Wo sind denn deine Federn?

Wiedhopf.

Mir ausgefallen —

Euelpides.

Wohl in einer Krankheit?

Wiedhopf.

Nein, alle Vögel mausern sich im Winter,
Es wachsen dann uns neue nach! — Allein
Wer seid denn ihr?

Euelpides.

Wir Beide? Menschenkinder!

Wiedhopf.

Woher?

Euelpides.

Woher die stolze Flotte stammt[3]).

Wiedhopf.

So? Heliasten? —

Euelpides.

Antiheliasten;

Grad umgekehrt!

Wiedhopf.

Gedeiht denn solches Korn

Dort auch?

Euelpides.

Gar dünn gesät ist's auf dem Land!

Wiedhopf.

Was habt ihr vor? Was führt euch denn hierher?

Euelpides.

Dich sprechen wollen wir!

Wiedhopf.

Worüber denn?

Euelpides.

Einmal: du warst ein Mensch einst, so wie wir,
Und hattest wohl auch Schulden, so wie wir,
Und zahltest sie nicht gerne, so wie wir!
Zum Zweiten hast, zum Vogel umgestaltet,
Du Erd' und Meer umflogen, und so weiß'st
Du, was ein Mensch und was ein Vogel weiß.
Drum nah'n wir uns in Demuth dir und bitten,
Ob du vielleicht uns eine Stadt kannst nennen,
Wo weich und warm man in der Wolle sitzt?

Wiedhopf.

Und größer als die Stadt der Kranaer?[4])

Euelpides.

Nicht größer, aber dienlicher für uns?

Wiedhopf.

Haha, du denkst aristokratisch?

Euelpides.

Ich?
Mit Nichten, Skellios' Sohn[5]) ist mir ein Gräuel!

Wiedhopf.

In welcher Stadt denn wohntet ihr am liebsten?

Euelpides.

Wo dies die wichtigsten Geschäfte wären: —
Früh käm' an meine Thür ein guter Freund
Und spräche: „Beim olympischen Zeus, du kommst
Doch ja zu mir mit deinen Kindern, wenn
Sie Morgens frisch gewaschen sind? Wir haben
Ein Hochzeitmahl: und fehl' mir ja nicht, sonst
Bleib' mir auch weg, wenn's einmal schmal mir geht!" — — —

Wiedhopf.

Bei Zeus, du liebst beschwerliche Geschäfte!
Nun, in der That, solch eine Stadt der Wonne
Liegt fern am rothen Meer —

Euelpides.

Um Gotteswillen,
Nur nicht am Meer! — Daß eines Morgens — schrecklich! —
Die Salaminia[6]) auftaucht, uns zu holen?
Kannst du uns keine Stadt in Hellas nennen?

Wiedhopf.

Laßt euch zu Lepreos, in Elis, nieder!

Euelpides.

Zu Lepreos, dem Krätznest? pfui, das haß' ich,
Eh' ich's geseh'n, schon von Melanthios her!

Wiedhopf.

So siedelt euch bei den Opuntiern an
In Lokris!

Euelpides.

Was in Lokris? Lockrer Lump!
Das würd' ich nicht um eine Tonne Gold's! —
Wie ist denn bei euch Vögeln hier das Leben?
Du kennst es ja!

Wiedhopf.

Kein übler Aufenthalt!
Man braucht hier, um zu leben, keinen Beutel!

Euelpides.

Da gibt's auch keine Beutelschneiderei!

Wiedhopf.

Wir picken in den Gärten weißen Sesam,
Mohnkörner, Myrtenbeeren, Wassermünze.

Euelpides.

Da führt ihr ja ein wahres Hochzeitleben!

Peisthetäros (nach einigem Nachdenken).

Ha! Hört!
Zu großen Dingen, seh' ich, ist bestimmt
Das Vögelvolk, — wenn ihr mir folgen wollt!

Wiedhopf.

Dir folgen? Wie?

Peisthetäros.

Vor Allem flattert nicht
Mit off'nen Schnäbeln in der Welt herum,
Das schickt sich nicht für euch! Wenn dort bei uns
Man fragt nach solchen flatterhaften Burschen:
„Wer ist der Vogel?" gleich sagt Teleas:
„Ein wetterwend'scher Mensch, charakterlos,
Heut so und morgen so, ein luft'ger Zeisig!"

Wiedhopf.

Beim Dionysos, und der Mann hat Recht! —
Was thun?

Peisthetäros.

Erbaut euch eine Stadt für Alle!

Wiedhopf.

Wir Vögel eine Stadt bau'n? Wie denn das?

Peisthetäros.

Mein Gott, wie albern du nur reden kannst!
Da schau hinab!

Wiedhopf.

Ich schau!

Peisthetäros.

Nun schau hinauf!

Wiedhopf.

Und nun?

Peisthetäros.

Jetzt dreh' den Hals herum!

Wiedhopf.

Bei Zeus,
Es lohnt sich wohl, den Hals mir zu verrenken?

Peisthetäros.

Was sah'st du nun?

Wiedhopf.

Die Wolken und den Himmel!

Peisthetäros.

Das ist doch wohl der Staat der Vögel, nicht?

Wiedhopf.

Was Staat? Wie meinst du das?

Peisthetäros.

Die Station,
Wo stattlich ausgestattet, was ihr wollt
Ihr euch gestattet, — steh, das ist ein Staat!
Und baut ihr Häuser da und Mauern drum,
Dann habt ihr in dem Staat auch eine Stadt!
Heuschrecken sind dann gegen euch die Menschen,
Die Götter hungert ihr gut melisch [7]) aus —

Wiedhopf.

Wie?

Peisthetäros.

Zwischen Erd' und Himmel ist die Luft,
Nicht wahr? — Wie wir, wenn wir nach Delphi geh'n,
Um freien Durchzug die Böoter bitten,
So, wenn die Sterblichen den Göttern opfern,

Und die den Durchgangszoll euch nicht entrichten,
Laßt durch die Luftstadt ihr die fremde Waare,
Den Opferbratenduft, nicht mehr passiren.

Wiedhopf.

Der Tausend auch!
Bei allen Netzen, Schlingen, Vogelstangen!
Ein beff'rer Einfall kam mir nie zu Ohren!
Es gilt! Ich bau mit dir die Stadt, wofern
Die andern Vögel einverstanden sind.

Peisthetäros.

Wer stellt den Antrag ihnen vor?

Wiedhopf.

Du selbst!
Durch langen Umgang bracht' ich den Barbaren —
Das waren sie — ein Bischen Sprache bei.

Peisthetäros.

Kannst du sie denn zusammenrufen?

Wiedhopf.

Leicht!
Ich gehe nur geschwind da in's Gebüsch
Und wecke meine Nachtigall; dann rufen
Wir ihnen, und sobald sie unsre Stimme
Vernehmen, eilen sie im Flug herbei.

Peisthetäros.

Herzlieber Vogel, steh' nicht müßig da,
Ich bitt dich, geh nur gleich hier in's Gebüsch,
Geh' schnell und wecke deine Nachtigall!

Wiedhopf.
(singt hinter'm Gebüsch.)

O Gespielin, wach' auf, und verscheuche den Schlaf,
Laß strömen des Liedes geweihte Musik
Aus der göttlichen Kehle, die schmelzend und süß
Um mein Schmerzenskind und das deine klagt,
Und melodischen Klangs aushauchend den Schmerz
Ach, um Itys weint.
Rein schwingt sich der Schall durch das rankende Grün

Zu dem Throne des Zeus, wo Phöbos ihm lauscht,
Der goldengelockte, zu deinem Gesang
In die elfenbeinerne Harfe greift,
Zu deinem Gesange den schreitenden Chor
Der Unsterblichen führt;
Und weinend mit dir, einstimmig ertönt
Von dem seligen Mund
Der Unsterblichen himmlische Klage.
(Flötenspiel hinter der Scene, Nachtigallengesang nachahmend.)

Peisthetäros.

Welch Vogelstimmchen! Nein, das überthaut
Bei Zeus! mit Honigseim den ganzen Wald.

Euelpides.

Du —

Peisthetäros.

Was beliebt?

Euelpides.

Sei still doch!

Peisthetäros.

Ei, warum?

Euelpides.

Der Wiedhopf präludirt, es kommt noch Eins!

Wiedhopf.

(singt unter Flötenbegleitung.)

Hup hup hup op op op, hup hup hup hup hup,
Juhu, Juhu! Heran, heran, heran!
Heran, ihr meine Mitgefiederten,
Was auf Aehrengefilden den Kropf sich füllt!
Heran, ihr Gerstenpicker allzumal,
Körneraufleſende, flinke, geschmeidige,
Wohllautathmende Sänger,
Die ihr in Saatenfurchen
Trippelt, des feinen Stimmchens
Froh, behaglich also zwitschert:
Triotio triotio triotio triotio!

Ihr, die ihr in Gärten im Epheulaub
Verborgen nascht, auf den Bergen schwärmt,
Berberitzenverschlinger, Erdbeerenverschlucker,
Fliegt schleunig herbei auf meinen Ruf:
Trioto trioto totobrix!
Ihr, die ihr im Meer und in sumpfiger Schlucht
Stechfliegen erschnappt und vom Wiesenthau
Benetzt durch die blumigen Auen streift
Und Marathon's liebliche Gründe!
Komm', rothbehaubtes Haselhuhn!
Kommt, die ihr über die Wogen des Meers
Fliegt mit den wandernden Halcyonen,
Eilt zu vernehmen die Kunde, die neuste!
Sammelt, wir rufen euch, sammelt euch all'
Vom langhalsigen Stamme der Vögel!
Denn ein Greis ist gekommen, ein kluger Kopf,
Der ein neues Werk
Hat ausgeheckt, einen neuen Plan.
Drum kommt nun all zur Berathung!
Kommet, kommet, kommet, kommet!
Toro toro toro torotix!
Kikkabau! Kikkabau!
Toro toro toro torolililix!

Peisthetäros (zu Euelpides.)

Du, siehst du einen Vogel?

Euelpides.

Keinen Schwanz,
Obwohl ich offenen Mauls zum Himmel gaffe!

Peisthetäros.

Der Wiedhopf, scheint's, hat hinterm Busch vergeblich
Gegluckst, gefalzt als wie ein Auerhahn.

Ein Flammbart.

(kommt durch das linke Thor in die Orchestra gelaufen)

Torotix torotix!

Peisthetäros.

Ei der Tausend, Freund, ein Vogel! Sieh', da rückt ein Vogel an!

Euelpides.

Ei, ein Vogel! Was für einer, möcht' ich wissen: wohl ein Pfau?

Peisthetäros.

(während der Wiedhopf wieder hervorkommt.)

Der da wird's am besten wissen, was das für ein Vogel ist.

Wiedhopf.

Das ist kein gemeiner Vogel, den ihr alle Tage seht —
Ein Sumpfvogel!

Peisthetäros.

Alle Wetter, prächtig purpurroth geflammt!

Wiedhopf.

Ganz natürlich! und deßwegen ist er Flammbart auch genannt!

(Ein Hahn tritt gravitätisch herein.)

Euelpides.

Du — potz Wetter!

Peisthetäros.

Nun, was schrei'st du?

Euelpides.

Sieh', ein zweiter Vogel kommt!

Peisthetäros.

Ja, bei Zeus! wohl der, „der seine Heimath in der Fremde hat [8]).“

(zum Wiedhopf.)

Du, wer ist „der seltsam stolze bergaufsteigende Prophet?“

Wiedhopf.

Dieser? Perservogel heißt er!

Peisthetäros.

Perser? beim Herakles, ei,
Sag, wie kommt er denn als Perser ohne sein Kameel daher?

(Ein ruppiger Wiedhopf tritt auf.)

Euelpides.

Sieh, da kommt ein Vogel wieder, einen Helmbusch auf dem Haupt!

Peisthetäros.

Ei, wie sonderbar! So bist du nicht der einz'ge Wiedhopf hier?
Giebt's denn außer dir noch andre?

Wiedhopf.

Der da ist Philokles' Sohn,
Wiedhopfs Enkel; sein Großvater bin ich selbst — gerade wie
„Hipponikos, Sohn des Kallias, Kallias, Hipponikos' Sohn".

Peisthetäros.

Also Kallias ist der Vogel! Denn er mausert sich, steh' her!

Euelpides.

(zu dem zweiten Wiedhopf.)

Edler Mann, du kommst herunter! Sykophanten rupfen dich,
Und die letzten Federn raufen dir galante Dirnen aus!

(Eine Kropfgans watschelt herein.)

Peisthetäros.

Potz Poseidon! welch ein Vogel, der in allen Farben spielt!
Nun, wie heißt denn dieser?

Wiedhopf.

Kropfgans, der bekannte Nimmersatt.

Peisthetäros.

Heißt denn Nimmersatt noch jemand Anders als Kleonymos?

Euelpides.

Der — Kleonymos? Verloren hat er ja den Helmbusch nicht!

Peisthetäros.

Ueberhaupt was soll das Buschwerk auf dem Kopf des Federvieh's?
Gibts ein Wettlauf denn?

Wiedhopf.

Sie machen's eben wie die Karier,
Auf den Hügeln unter Büschen [9]) sitzen sie vorm Feind gedeckt.

Peisthetäros.

Ach, Poseidon! Welches Vogelungewitter zieht sich, schau,
Dort zusammen!

Euelpides.

Ach, Apollon! Wolk' an Wolke, Gott erbarm's!
Kaum vor flatterndem Geflügel ist der Eingang [10]) mehr zu sehn!

(Der Chor der Vögel rückt ein.)

Peisthetäros.

Dort ein Rebhuhn, ei der Tausend! hier ein Haselhuhn! und hier,
Sieh', da patscht 'ne Wasserente, ein Eisvogelweibchen dort!

Euelpides.

Hinter diesen aber? —

Peisthetäros.

Der dort? Ein Bartgeier wird es sein.

Euelpides.

Heißt Bartgeier denn ein Vogel?

Peisthetäros.

Heißt denn Sporgilos[11]) nicht so?
Siehst du dort die Eul'?

Euelpides.

Ich bitte, „bringt man Eulen nach Athen?"

Peisthetäros.

Elster, Turteltaube, Lerche, Weihrauchvogel, Käuzchen, Specht,
Thurmfalk', Amsel, Taucher, Schnepfe, Adler, Häher, Auerhahn!

Euelpides.

Ahi, was Federvieh!
Abi, was Rabenvieh!
Wie sie pipsen, und wie Alles kreischend durcheinander rennt!
Weh! mit off'nen Schnäbeln drohend, mit ergrimmten Augen seh'n
Sie mich an und dich —

Peisthetäros (ängstlich.)

Wahrhaftig, ich bemerk' es ebenfalls.

Chor der Vögel (durcheinander schnarrend.)

Wo, wo, wo, wo, wo, wo ist er, der uns rief, wo horstet er?

Wiedhopf.

Hier bin ich, wie immer euer treuer Freund, und warte längst.

Chor.

We — we — we — we — we — we — welche Freundesbotschaft bringst du uns?

Wiedhopf.

Eine schöne, kluge, biedre, süße, volksbeglückende!
Denn zwei Menschen, wackre Greise, sind gekommen, sind bei mir.

(Aufruhr unter den Vögeln.)

Chor.

Wo? Wie? Wa — was?

Wiedhopf.

Von den Menschen, sag' ich, kamen zwei ergraute Männer her
Und zu einem Riesenwerke bringen sie den Bauplan mit.

Chorführer.

Einen größeren Frevler hab' ich, seit ich esse, nicht geseh'n!
Nun was sagst du?

Wiedhopf.

Laß mich reden! Fürchte Nichts!

Chorführer.

Was that'st du uns?

Wiedhopf.

Männer nahm ich auf, die gerne lebten im Verein mit uns!

Chorführer.

Diese That hast du begangen?

Wiedhopf.

Und ich freue mich der That!

Chorführer.

Und sie sind schon hier?

Wiedhopf.

In eurer Mitte, so gewiß als ich!

Chor.

Ach, ach!
Verkauft, verrathen, geschändet sind wir!
Denn ein Bruder, ein Freund, der gemeinsam mit uns
Auf den Fluren sein Futter sich suchte,
Hat gebrochen das uraltheil'ge Gesetz,
Hat gebrochen den Eid der Vögel!
Hat ins Netz mich gelockt, mich dem argen Geschlecht
In die Hände geliefert, das, seit es erzeugt,
Mir nur Böses gethan!

Chorführer.

Nun, mit diesem Vogel reden wir dann später noch ein Wort!

Doch die beiden alten Sünder, denk' ich, züchtigen wir gleich,
Kommt, wir reißen sie in Stücke!

(Allgemeine Aufregung.)

Peisthetäros.

Weh, nun ists um uns geschehn!

Euelpides.

Ja, und du, du bist an allem diesem Unglück Schuld! Warum
Hast du mich auch mitgenommen?

Peisthetäros.

Nun, damit du bei mir bist!

Euelpides.

Um es bitter zu beweinen!

Peisthetäros.

Sieh, wie albern schwatzst du jetzt!

Euelpides.

Albern?

Peisthetäros.

Wein' einmal, nachdem sie dir die Augen ausgehackt!

Chor.

Auf, auf!
Nun drauf und daran, und in grimmigem Sturm
Auf den Todfeind los und umzingelt ihn rings
Und schlagt ins Gesicht ihm die Flügel!
Laut heulen soll das verruchte Paar,
Ein Fraß für unsere Schnäbel!
Nicht der waldige Berg, nicht die Wolke der Luft
Nicht das graue Gewässer des Meeres soll
Sie beschützen vor mir!

Chorführer.

Nun, was zaudern wir noch länger? Beißt und kratzt und reißt und rupft!
He! Wo ist der Hauptmann? — Dringe mit dem ersten Flügel vor!

Euelpides (will sich davon machen.)

Nun wird's Ernst! — Wohin entflieh ich Armer?

Peisthetäros.

Du, so halt doch Stand!

Euelpides.

Soll ich mich zerreißen lassen?

Peisthetäros.

Hoffst du Narr denn, ihnen noch
Zu entwischen?

Euelpides.

Wie, das weiß ich freilich nicht!

Peisthetäros.

So höre denn!
Laß uns kämpfen, unsre Töpfe halten wir in tapfrer Hand!

Euelpides.

Und was soll der Topf uns helfen?

Peisthetäros.

Daß uns keine Eule packt!

Euelpides.

Wider diese krummen Krallen —?

Peisthetäros.

Nimm den Bratspieß, stecke dran
Einen nach dem andern!

Euelpides.

Sieh da, die Glotzaugen! Ach! was thun?

Peisthetäros.

Nimm das Essigkrüglein oder hier die Schüssel, wehre dich!

Euelpides.

Ei, Respect vor deiner Klugheit! Ganz strategisch ausgedacht!
In Kriegs-Listen und Maschinen stichst du selbst den Nikias aus.

Chorführer.

Hurrah! Marsch! Bei Fuß den Schnabel! Vorwärts, vorwärts drauf und dran!
Rupft, reißt, beißt, zerrt, stoßt, haut, raufet! Schlagt zuerst den Topf entzwei!

Wiedhopf (dazwischentretend.)

Sprecht, was fällt euch ein, was soll das, ungeschlachte Bestien ihr?

Morden wollt ihr Männer, die euch nichts gethan? zerreißen wollt
Ihr Landsleute ohne Schonung, Blutsverwandte meiner Frau?

Chorführer.

Was? Weswegen sollten ihrer mehr wir schonen als des Wolfs? [12])
Haben wir denn schlimmre Feinde noch zu züchtigen als die?

Wiedhopf.

Wenn sie aber von Geburt zwar Feind, im Herzen Freunde sind,
Wenn, euch guten Rath zu geben, nur sie da sind, nun, wie dann?

Chorführer.

Pah! wie können die uns lehren oder guten Rath wohl gar
Uns ertheilen, unsre Feinde, unsrer Ahnen Feinde schon?

Wiedhopf.

Freunde! Kluge Leute lernen auch von ihren Feinden gern.
Vorsicht frommt in allen Stücken: von dem Freunde wirst du sie
Schwerlich lernen, doch die Feinde, ja die zwingen dich dazu.
Denn die Städte — nicht dem Freunde, nein, dem Feind verdanken sie's,
Wenn sie hohe Mauern bauen und Fregatten für den Krieg;
Daß sie's lernten, sichert ihnen Hab und Gut und Weib und Kind.

Chorführer.

Ihrem Wort Gehör zu schenken kann vorerst, wie mich bedünkt,
Uns nicht schaden: was Gescheidtes lernt man manchmal auch vom Feind.

Peisthetäros (zu Euelpides.)

Gut, ihr Zorn will, scheint's, sich legen. Weiche Schritt für Schritt zurück!

Wiedhopf (zum Chorführer.)

Das ist billig, und ihr könnt es mir auch zu Gefallen thun!

Peisthetäros (zu Euelpides.)

Sieh, sie ziehn's doch vor in Frieden uns zu lassen: lege drum
Hin die Schüssel sammt dem Topfe!
Mit dem Speer im Arm, dem Bratspieß,
Wollen wir auf und abspazieren
Innerhalb des Waffenplatzes,
Nach dem Topf, des Lagers Marke,
Scharf hinsehend: Fliehn wär Schande!

Euelpides.

Meinst du? — Aber wenn wir fallen,
Wo zu Land wird unser Grab sein?

Peisthetäros.

Auf dem Töpferplatz[13])! — Damit man
Von Staatswegen uns bestattet,
Werden wir den Feldherrn sagen,
Daß wir kämpfend sind gefallen
In der Schlacht am „Vogelsberg!“

Chorführer.

Zurück denn, und stellt euch in Reih und Glied,
Und die Lanze des Muths pflanzt neben dem Schild
Des Schlachtgrimms auf, wie im Feld der Soldat;
Wir verhören indessen die Männer da: wer
Und von wannen sie sind,
Und in welcherlei Absicht sie kommen?

(zum Wiedhopf.)

He Wiedhopf, gib einmal Bescheid!

Wiedhopf.

Bescheid? Was willst du wissen, sprich!

Chorführer.

Wer sind die zwei da, und woher?

Wiedhopf.

„Gastfreund' aus Hellas weisem Volk!“

Chorführer.

Welch Ungefähr führt sie denn
Beid' hierher in's Vogelreich?

Wiedhopf.

Der Wunsch, mit dir, nach deiner Sitt'
Und Art zu leben allezeit!

Chorführer.

So? Und was bringen sie da vor?

Wiedhopf.

Unglaublich klingt es, unerhört!

Chorführer.

Wie denken sie die Aufenthaltsbewilligung
Zu lohnen uns? Und wollen sie
Mit uns dem Feinde schaden und
Befördern ihrer Freunde Wohl?

Wiedhopf.

Ein großes Glück verheißt er uns,
Unglaublich, unaussprechlich groß!
Daß rundum Alles euch gehört,
Was unten, oben, rechts und links,
Das demonstrirt er euch aufs Haar.

Chorführer.

Ist er verrückt denn, der Tropf?

Wiedhopf.

O ein durchtriebener Kopf!

Chorführer.

Sollte was hinter ihm sein?

Wiedhopf.

Der ist verschlagen und fein!
Der Witz, der Kniff, der Pfiff, der Scharfsinn selbst!

Chorführer.

Ich will ihn hören, ruf ihn gleich!
Was du da sagst — mich juckts davon
Schon jetzt in allen Federn!

Wiedhopf.

(zu Peisthetäros und Euelpides.)

Wohlan denn du, und du, den Waffenplunder
Schafft weg und hängt zur guten Stund' ihn auf
Im Rauchfang, bei dem Bild des Feuergottes!
Du aber laß dein Wort, zu dem ich sie
Berief, uns hören, sprich!

Peisthetäros.

Beim Phöbos, nein!
Wenn sie mit mir nicht eingehn den Vertrag,
Wie ihn mit seinem Weib der „Affe" schloß,

Der Messerschmied: — mich nicht zu beißen, nicht
Am gewissen mich zu zwacken, nicht zu krabbeln
Mir da —

Chorführer.

Wie da? sag' an

Peisthetäros (sich korrigirend.)

Am Auge, mein' ich!

Chorführer.

Das geh' ich ein!

Peisthetäros.

Beschwöre mir's!

Chorführer.

Ich schwöre!

So wahr ich mit den Stimmen aller Richter [14])
Und alles Volks zu siegen wünsch', —

Peisthetäros.

Es gilt!

Chorführer.

— Und halt' ich's nicht — mit Einer Stimme nur!

Peisthetäros (zu Euelpides.)

Hört, Bürger und Soldaten, geht mit Wehr
Und Waffen jetzt nach Haus; und habt wohl Acht
Des Maueranschlags, der das Weitere sagt!

Erster Halbchor.

So verschlagen in allen Stücken auch der Mensch
Von Haus aus ist, doch will ich dich hören; sag' an!
Denn wohl ist es möglich,
Daß du bessern Rath mir zu geben im Stand bist,
Als ich selbst es vermöchte,
Und zu größerer Macht mir verhelfen kannst,
Die mein blöderer Geist nicht geahnt: drum rede!
Was Ersprießliches du uns
Zu verschaffen weißst — wir theilen es redlich!

Chorführer.

Wohlan denn, was gab den Gedanken dir ein, was bewog dich, an uns dich zu wenden?

Das berichte getrost! denn wir werden zuerst den geschloss'nen Vertrag nicht verletzen!

Peisthetäros (in komisch lebhafter Begeisterung.)

Schon gährt mir's im Kopfe, beim Zeus, und der Teig zu der Rede, schon ist er im Gehen;
Jetzt ohne Verzug, jetzt knet' ich ihn aus! Einen Kranz her[15]), Bursch, und ein Becken!
Komm', gieße das Wasser mir über die Hand —

Euelpides.

Wie? geht es zum Schmause denn, oder —

Peisthetäros (zu Euelpides.)

Nichts weniger! Nein, ich studire schon lang auf ein mächtiges, schlagendes Kraftwort,
Zu erschüttern die Seele des Volks —

(an den Chor.)

Ja seht, nur für euch bin ich also bekümmert,
Daß ihr, einst Könige —

Chorführer.

Könige wir? Ueber was denn?

Peisthetäros.

Könige, freilich,
Ueber Alles, was lebt und webet, zuerst über mich, über den da,

(auf Euelpides deutend.)

ja Zeus selbst:
Denn älter, weit älter ist euer Geschlecht, als Kronos zusammt den Titanen,
Und die Erde —

Chorführer.

Die Erde?

Peisthetäros.

Fürwahr, bei Apoll!

Chorführer.

Ei, das erste Wort, das ich höre!

Peisthetäros.

O Einfalt! Du hast dich nicht umgethan und deinen Aesop nicht gelesen,

Der es deutlich doch sagt, daß die Schopflerch' einst der Erste der Vögel gewesen,
Eh' die Erde noch war! Und da sei ihr am Pips ihr Vater gestorben und habe
Fünf Tag' unbeerdigt gelegen, dieweil die Erde noch nicht existirte;
Aus Verzweiflung grub dann im eigenen Kopf sie ein Loch zu des Vaters Bestattung.

Euelpides.

So liegt denn der Vater der Schopflerch' jetzt, der sel'ge, begraben in Schopfloch[16]).

Peisthetäros.

Und wenn sie nun lang vor der Erde, lang vor den Göttern gelebt, da gebührt doch
Als den Aeltesten ihnen mit Fug und Recht die Gewalt und das Scepter der Herrschaft!

Euelpides.

Beim Apollon, gewiß! Drum laß dir nur ja lang wachsen in Zukunft den Schnabel,
Denn das Scepter wird Zeus abtreten so schnell nicht dem tannenpickenden Schwarzpecht!

Peisthetäros.

Daß wirklich nun aber die Götter nicht vor Zeiten die Menschen beherrschten,
Daß die Vögel als Könige herrschten, dafür gibt's hundert und tausend Beweise.
So war, zum Exempel, vor Zeiten der Hahn souveräner Regent und Gebieter
Im persischen Reich, vor den Fürsten lang, vor Dareios und Megabyzos;
Drum heißt er denn auch, weil er einst dort gebot, der persische Vogel noch heute.

Euelpides.

Drum stolzirt er auch noch auf den heutigen Tag mit der aufrecht spitzen Tiara
Auf dem Kopf umher, wie der große Schach, er allein von sämmtlichen Vögeln.

Peisthetäros.

So gewaltig war er, so mächtig und stark, daß heut noch, wenn mit dem Tag er
Sein Morgenlied kräht, die Schlafenden all, seiner früheren Größe gedenkend,
Aufspringen und rasch an die Arbeit geh'n, die Töpfer, die Schmiede, die Gerber,
Mehlhändler, Barbirer und Schneider und Schuh- und Harfen- und Schild-Fabrikanten;
In die Schlappschuh' fahren im Dunkeln sie schnell und rennen—

Euelpides.

Da hört ein Geschichtchen:
Mein Mantel von phrygischem Wollenzeug, durch den Göggel kam ich um diesen!
Ich war in die Stadt zu dem Namensfest eines Bübchens geladen, da trank ich
Mir ein Räuschchen und dämmert' allmählig ein, eh' die Andern noch tranken: da kräht' er;
Ich, wähnend es tag', geh' Halimos zu und lavire so grad vor die Mauern
Hinaus: da versetzt mir ein Straßendieb mit dem Knittel Eins über den Rücken:
Da lag ich im Dreck und versuchte zu schrein, doch davon war Mantel und Spitzbub!

Peisthetäros.

Der Hellenen König und Herrscher, das war in selbigen Zeiten der Weihe!

Euelpides.

Der Hellenen auch?

Peisthetäros.

Und er führte zuerst als ihr Herr und Gebieter den Brauch ein,
Vor dem Weih[17]) in den Staub sich zu werfen.

Euelpides.

Ach ja, so warf ich selbst bei dem Anblick
Eines Weihen einmal in den Staub und es fuhr, wie ich offnen Maules so da lag,

In den Hals mir hinunter mein Obolosstück [18]), leer bracht' ich nach Hause den Schnappsack!

Peisthetäros.

Im Aegyptenland und im weiten Gebiet der Phönizier herrschte der Kukuk,
Und sobald sein Kukuk! der Kukuk rief, da machten sich schnell auf die Beine
Die Phönizier all und schnitten ihr Korn auf den Aeckern, und Gersten und Waizen.

Euelpides.

Potz Tausend! Da kommt wohl das Sprüchwort her: „Kukuk, in das Feld ihr Beschnittnen!"

Peisthetäros.

So gewaltig regierten die Vögel im Land, daß, wo in den Städten von Hellas
Ein König noch war, Menelaos etwa, Agamemnon oder ein Andrer,
Da saß auf dem Scepter ein Vogel ihm auch, um zu theilen mit ihm die — Schmieralien. [19])

Euelpides.

Von all dem wußt' ich kein Wörtchen, und sah mit Verwund'rung, wie mit dem Vogel
Auf dem Scepter hervor oft Priamos trat auf die Bühne: da stand er, der Vogel,
Und lauerte scharf dem Lysikrates [20]) auf, was er etwa bekäm' an Schmieralien.

Peisthetäros.

Doch das Schlagendste, Freunde, das kommt erst jetzt! Zeus selber, der Herrscher von heute,
Da steht er, der König der Könige, doch mit dem Vogel, dem Adler, zu Häupten;
Mit der Eule sein Kind, die Athene; sein Knecht und Getreuer Apoll mit dem Habicht?

Euelpides.

Ganz richtig bemerkt, bei Demeter, so ist's! Doch wozu die Begleitung der Vögel?

Peisthetäros.

Deßhalb: wenn Einer beim Opfern das Herz und die Leber, so
wie es gebräuchlich,
In die Hand ihm drückt — daß sie selbst vor Zeus das Herz und
die Leber sich nehmen! —
Bei den Göttern schwur kein Sterblicher sonst, Jedmänniglich
schwur bei den Vögeln;
Noch heut, wenn Lampon auf's Prellen ausgeht, nicht bei Zeus,
er schwört bei dem Zeisig.
So hat man vor Zeiten euch überall als heilig verehrt und ge-
waltig!
Jetzt sieht man für Tölpel, für Sklaven euch an,
Und schlägt euch wie wüthende Hunde todt,
Und schießt nach euch in den Tempeln sogar!
Und die Vogelsteller, sie lauern euch auf
Mit Netz, Leimruthe, mit Schling' und Garn,
Mit Dohne, mit Sprenkel und Meisenschlag.
Und sie fangen und bringen euch schockweis zu Markt,
Und da kommen die Käufer und greifen euch aus,
Und sie braten euch, Wetter! und wären sie nur
Noch zufrieden, euch so zu serviren bei Tisch!
Da kommt noch geriebener Käse dazu,
Weinessig und Baumöl, Teufelsdreck,
Und Honig und Speck, durcheinandergerührt,
Und die Sauce dann schütten sie siedendheiß
Euch über das Fell,
Als wär' es verstunkenes Luder!

Zweiter Halbchor.

O wie schwer, o wie schwer das Wort auf's Herz mir fällt,
Das du, Alter, mir sagst! Ich beweine die Schmach
Und die Feigheit der Väter,
Welche so glänzende Hoheit, ererbt von den Ahnen,
Mir zum Schaden verscherzten.
Doch es führt ja so glücklich ein gutes Geschick
Dich als Retter mir jetzt und Beschirmer entgegen.
In die Arme dir sink' ich
Mit den Küchlein, um fortan im Frieden zu wohnen!

Chorführer.

Nun erkläre dich aber, was müssen wir thun? Denn es lohnt nicht der Mühe zu leben,
Wenn wir unser erbeigenes Königthum, wie auch immer, nicht wieder erobern!

Peisthetäros.

So vernehmt mein Wort: Eine Stadt muß ersteh'n zur Behausung sämmtlicher Vögel;
Dann müßt ihr die Luft, den unendlichen Raum, müßt Himmel und Erd' ihr begrenzen,
Wie Babylon, rund mit Mauern umzieh'n, kolossal aus gebackenen Quadern!

Wiedhopf.

Kebriones ha! und Porphyrion![21]) Welch himmelanstrebender Stadtbau!

Peisthetäros.

Und sobald sie dann steht die erhabene Stadt, dann verlangt ihr von Zeus, daß er abdankt,
Und will er nicht dran und schlägt er es ab und besinnt sich nicht gleich eines Bessern,
Dann erklärt ihr ihm selber den heiligen Krieg und verbietet den sämmtlichen Göttern,
Durch euer Gebiet, wie so oft sie gethan, auf den Strich zu gehen; und kommen
Sie doch, dann vertreibt ihr ihnen den Spaß, daß die Weibchen sie lassen in Ruhe.
'Nen Vogel schickt ihr dann ohne Verzug zu den Menschen hinab, als Gesandten,
Und gebietet: als Königen sollen sie euch von der Stund an opfern, den Vögeln;
Und nach euch erst kriegen die Götter ihr Theil: und es steht dann geziemender Weise
Den Göttern stets ein Vogel zur Seit' wie er eben für Jeglichen passend:
So, wer Aphroditen ein Opfer weiht, der streue dann Körner dem Sperling,

Und wer dem Poseidon ein Schaaf darbringt, der bedenke die
Ente mit Weizen,
Wer ein Rind dem Herakles, bediene zugleich mit Honigkrapfen
die Kropfgans,
Wer dem Zeus als König 'nen Schafbock weiht — Zaunkönig
ist ebenfalls König,
Und es ziemt sich, vor Zeus ihm den männlichen — Floh als hüpfendes Böcklein zu schlachten!

Euelpides.

Ein ergötzlicher Spaß — der geschlachtete Floh! Ei, da schlage
der Donner des Zeus drein!

Wiedhopf.

Wie sollen denn aber für Götter und nicht für Dohlen, die Menschen uns achten?
Wir fliegen und haben doch Flügel am Leib?

Peisthetäros.

O Einfalt! Hat denn nicht Flügel
Auch Hermes und fliegt, und er ist doch ein Gott und es fliegen
der Götter noch viele,
Die Nike mit goldenen Schwingen, sie fliegt, und es fliegt doch
beim Zeus! auch der Eros,
Und „der schüchternen Taube vergleichbar" ist nach Vater Homeros die Iris?

Wiedhopf.

Schlägt Zeus dann nicht drein mit dem Donnerkeil und schickt
uns geflügelte Blitze?

Peisthetäros.

Und wollen für Nichts euch die Sterblichen dann, aus purer Beschränktheit, noch achten,
Und für Götter dort oben nur die im Olymp, dann soll eine
Wolke von Spatzen,
Ein fliegendes, körneraufpickendes, Corps wegschnappen die Saaten der Aecker;
Und metzenweis mag die Demeter dann an die Hungrigen Waizen vertheilen! 22)

Euelpides.

Die läßt das wohl sein, gieb Acht, die ersinnt Ausreden und läßt sie verhungern!

Peisthetäros.

Dann laßt ihr die Raben dem mageren Vieh, mit dem sie die Aecker bepflügen,
Und den Schafen aushacken die Augen, damit sie erkennen, wer Herr ist und Meister;
Und Apollon, der Arzt, er kurire sie dann, wie er pflegt — für baare Bezahlung!

Euelpides.

Nur ein Bischen noch wartet! Ich möchte nur erst meine Stierchen zuvor noch verkaufen!

Peisthetäros.

Doch beten als Schöpfer und Gott sie dich an, als Poseidon, Kronos und Gäa,
Dann genießen sie Güter im Ueberfluß!

Wiedhopf.

So nenne mir Eines der Güter!

Peisthetäros.

Nie werden den knospenden Reben fortan Heuschrecken die Augen zerfressen,
Denn Sperber und Eulen — nur eine Schwadron wird genug sein, sie zu vertilgen.
Gallwespen und Fliegen und andres Geschmeiß, sie benagen nicht länger die Feigen,
Denn die Krammetsvögel, ein einziger Schwarm — glattsauber putzt er die Bäume.

Euelpides.

Wo kriegen wir aber den Reichthum her für die Menschen? das ist ja ihr Liebstes!

Peisthetäros.

Wer um Silberminen[23]) die Vögel befragt, — sie verleih'n die ergiebigsten Schachten;
Wo die besten Geschäfte zu machen sind, durch die Seher erfährt er's von ihnen;
Nicht Ein Seefahrer verunglückt mehr!

Wiedhopf.

Nicht Einer? Wie sollte das zugehen?

Peisthetäros.

Ein Vogel wird Jeden, sobald er ihn fragt, vor der Fahrt aufs beste berathen:
„Jetzt segle nicht ab: denn es droht dir ein Sturm!" — „Du gewinnst: jetzt lichte die Anker!"

Euelpides.

Ei, da kauf' ich ein Schiff mir und stech' in die See; ich verlass' euch, ich bleibe nicht länger!

Peisthetäros.

Dann decken sie ihnen die Schätze auf, die die Leute vor Alters verscharrten,
Voll blinkenden Silbers: sie wissen gar wohl, wo sie liegen, drum heißt es im Sprüchwort:
„Ich hab' 'nen Schatz und es weiß es kein Mensch, wo er liegt das weiß nur der Geier!"

Euelpides.

Ich verkaufe mein Boot, schaff' Hacken herbei, und da grab' ich mir Töpfe voll Gold aus.

Wiedhopf.

Wie verschaffen wir ihnen Gesundheit denn? bei den Göttern ja wohnt Hygieia. 24)

Peisthetäros.

Wenn's ihnen nun aber recht grundwohl geht, das ist doch Gesundheit die Fülle?
Denn, sieh 'mal, geht es dem Menschen schlecht, dann fehlt die Gesundheit ihm vornweg!

Wiedhopf.

Wo bekommen wir aber das Alter her? Denn das Alter ist auch im Olympos:
Dann sterben die Menschen als Kinder schon weg —

Peisthetäros.

Mit Nichten! Die Vögel, sie legen
Dreihundert Jahre den Menschen noch zu!

Wiedhopf.

Und woher denn?

Peisthetäros.

Woher? von sich selber!
„Die krächzende Krähe,“ das weißt du wohl, „neun Menschenalter durchlebt sie.“[25])

Euelpides (gegen das Publikum.)

Potz Wetter, das nenn' ich mir Könige, die weit besser als Zeus für uns taugen!

Peisthetäros (ebenso.)

Das mein' ich doch auch!
Wir brauchen da marmorne Tempel nicht mehr
Zu errichten für sie, und Portale daran
Zu erbau'n aus Gold: o die wohnen auch gern
Im Wachholdergebüsch und im Haselnußstrauch,
Und der Oelbaum wölbt sich zum heiligen Dom
Für die Allerhöchsten im Vogelreich.
Nach Delphi zu pilgern, zu Ammons Sitz,
Und zu opfern daselbst, fällt Keinem mehr ein:
Wir stellen uns mitten ins Dickicht hin
Von wilden Oliven und Erdbeergebüsch,
Und streu'n Hanfkörner und Waizen für sie,
Und fleh'n mit erhobenen Händen sie an
Um Geld und Gut, und das wird uns dann auch
Ohne Weiters gewährt
Für die Handvoll Korn, die wir streuen!

Chorführer.

Ehrwürdiger Greis, zum vertrautesten Freund aus dem bittersten Feind mir geworden,
Nie weich ich von dir, treu werd ich bei dir und deinen Entwürfen verharren.
Durch deiner Worte Kraft begeistert schwör'
Ich's heilig und die Drohung sprech' ich aus:
Wenn du in heiliger Allianz
Mit mir zum Kampf auf Leben und Tod
Dich verbündest und treu
Wider die Götter mir hilfst,

Ein Herz und eine Seele, Freund:
Dann, Götter, sollt ihr länger nicht
Unser Scepter schänden!
Und das machen wir so: wo der rüstigen Kraft es bedarf, da postiren wir selbst uns,
Wo es aber zu denken, zu rathen gilt, da vertrauen wir deinem Genie uns! — —
(Zum Wiedhopf:)
Nun bewirthe sie gut! Doch die Nachtigall, Freund, die süße Gespielin der Muse,
Die schick' uns heraus zur Gesellschaft und laß mit der Holden uns spielen und scherzen.

Peisthetäros.

O ja, bei Zeus, thu' ihnen den Gefallen,
Und lock das Vögelchen aus dem Gebüsch!

Euelpides.

Ja, bei den Göttern, lock es her, und gönn'
Auch uns den Anblick deiner Nachtigall!

Wiedhopf.

Nun, wenn ihr wollt, so sei es!
(ruft ins Gebüsch.)
Philomele,
Komm 'raus und zeige dich den werthen Gästen!
(Philomele tritt auf als Flötenspielerin, mit einer Vogelmaske.)

(Parabase.)

Chor (singt.)

Liebliches Blondköpfchen,
Süßestes Vögelein,
Meiner Lieder Begleiterin,
Nachtigall, holde Gespielin!
Bist du's, bist du es, kommst du,
Bringst du mir süße Gesänge mit?
Komm und flöte mir himmlische
Frühlingstön'! Anapästische
Rhythmen laß uns beginnen!
(Flötenspiel.)

Chorführer.

(an die Zuschauer.)

O ihr Menschen, verfallen dem dunklen Geschick, „den Blättern des Waldes vergleichbar,"
Ohnmächtige Zwerge, Gebilde von Lehm, „traumähnliche Schattengestalten,"
O ihr Eintagsfliegen, der Flügel beraubt, ihr erbärmlichverweslichen Wesen,
Jetzt lauschet und hört die Unsterblichen an, die erhabenen, ewiglich jungen,
Die ätherischen, himmlischen, seligen, Uns, die Unendliches sinnenden Geister,
Die euch offenbaren die Lehre vom All und den überirdischen Dingen:
Wie die Vögel entstanden, der Götter Geschlecht, und die Ströme, die Nacht und das Chaos:
Auf daß ihr erkennet, was ist und was war, und zum Geier den Prodikos schicket! [26])
In der Zeiten Beginn war Tartaros, Nacht, und des Erebos Dunkel und Chaos;
Luft, Himmel und Erde war nicht; da gebar und brütet' in Erebos' Schoose,
Dem weiten, die schattenbeflügelte Nacht das uranfängliche Windei;
Und diesem entkroch in der Zeit Umlauf der verlangenentzündende Eros,
An den Schultern von goldenen Flügeln umstrahlt, und behend wie die wirbelnde Windsbraut.
Mit dem Chaos, dem mächtigen Vogel, gepaart, hat der in des Tartaros Tiefen
Uns ausgeheckt und heraufgeführt zu dem Lichte des Tages, die Vögel.
Noch war das Geschlecht der Unsterblichen nicht, bis er Alles in Liebe vermischte.
Wie sich Eins mit dem Andern dann paarte, da ward der Okeanos, Himmel und Erde,
Die unsterblichen, seligen Götter all! — Und so sind wir erwiesenermaßen
Weit älter, als alle Unsterblichen sind! Denn, daß wir von Eros gezeugt sind,

Ist sonnenklar: denn wir fliegen wie er, und gesellen uns gern
den Verliebten:
Manch reizendes Wesen, das kalt sich verschloß, hat nah an der
Grenze der Jugend
Durch unsre Gewalt der verliebte Freund noch gewonnen, durch
Vogelpräsente:
Durch ein Perlhuhn, oder ein Gänschen wohl auch, durch Wach-
teln und persische Vögel!
Was es Schönes auf Erden und Großes giebt, das verdanken
uns Alles die Menschen:
Wir verkünden die wechselnden Zeiten des Jahrs, den Frühling,
den Sommer, den Winter:
Der Kranich, er mahnt euch zu säen im Herbst, wenn er kräch-
zend nach Libyen wandert,
Und der Seemann hängt sein Steuer alsdann in den Rauch, um
auf's Ohr sich zu legen;
Den Orestes [27]) heißt er sich weben ein Kleid, um im Frost es nicht
stehlen zu müssen.
Kommt aber der Weih, so verkündet er euch nach dem Winter
die mildere Jahrszeit,
Wo die Frühlingswolle den Schafen ihr müßt abscheeren; die
zwitschernde Schwalbe,
Die erinnert euch jetzt, zu vertrödeln den Pelz und ein sommer-
lich Röckchen zu kaufen;
Kurz, Ammon sind wir und Delphi für euch und Dodona und
Phöbos Apollon [28])!
Stets wendet ihr euch an die Vögel zuerst, eh' eure Geschäft'
ihr besorget,
Als: Lohnarbeit, und Kauf und Verkauf und Eheverlöbniß und
Hochzeit.
Wer beißt euch die Mutter in's Bein und verheißt und bescheert
euch den Segen? — der Storch ist's!
Gar Manchem entschlüpft vor Verwundrung ein Ei! und ihr
„hört ein Vögelchen pfeifen;"
„Das weiß nur der Geier!" bekennt ihr, und geht euch ein Licht
auf, sagt ihr: „Es schwant mir!"
Erkennt ihr es endlich und seht ihr in uns den leibhaftigen
Seher Apollon?

Nun wohlan! wofern ihr als Götter uns ehrt,
Weissagende Musen dann habt ihr für Wind
Und Wetter, für Sommer und Winter und Lenz
Und die Kühle des Herbst's! Wir entlaufen euch nicht,
Wir setzen uns nicht vornehm und bequem
In die Wolken hinauf so breit wie Zeus;
Aus traulicher Nähe verleihen wir euch,
Euch selbst sammt Kindern und Enkeln, Gedeih'n
Und Gesundheit die Füll',
Und Leben und Segen und Frieden und Ruh'
Und Vergnügen und Spaß und Jugend und Tanz,
Und Hühnermilch! [29])
Ja ihr werdet's, ihr all', aushalten nicht mehr
Vor Vergnügen und Lust:
So werdet ihr schwimmen im Reichthum!

Chorführer.
(Gesang mit Flötenbegleitung.)

Melodienreiche —
(die Nachtigall fällt ein:)
Tio tio, tio tio, tio tio, tiotir!
Muse des Hains, mit der ich oft
In Thälern und hoch auf waldigen Bergen —
(wie oben.)
Tio tio tiotir!
Schaukelnd im schattigen Laube der Esche mein Lied —
Tiotio, tiotio, tiotir!
Aus der Tiefe der Brust ausströmte, den Pan
Feiernd mit heiligem Sang und die hehre
Bergedurchschwärmende Mutter der Götter, —
Tototo, tototo, tototir!
Dort, wo gleich der Biene schwärmend
Phrynichos einst sich gepflückt
Des Gesanges ambrosische Frucht, der Sänger
Unerschöpften Wohllauts!

Chorführer (an die Zuschauer.)

Hat von euch Zuschauern etwa Einer Lust, sein Leben froh
Mit den Vögeln hinzuspinnen? — Macht euch auf und kommt zu uns!

Denn was hier zu Lande schändlich und verpönt ist durch's Gesetz,
Das ist unter uns, den Vögeln, Alles löblich und erlaubt.
Wenn es hier für Infamie gilt, seinen Vater durchzubläu'n,
Ei, bei uns, da gilt's für rühmlich, wenn der Sohn den Vater packt,
Tüchtig prügelt und noch auslacht: „Wehr dich, wenn du Sporen trägst!"
Ist bei euch gebrandmarkt Einer, als ein durchgebrannter Sklav,
Der erhält bei uns den Namen: buntgefleckter Pelikan;
Und wenn unter euch ein Myser etwa ist, wie Spintharos,
Der passirt bei uns als Meise, von Philemon's Vetterschaft.
Wer ein Sklav' ist und ein Karer, gleich dem Exekestides,
Mag mit uns als Gimpel leben, und da hat er Vettern g'nug.
Wer, wie Pasias' Sohn, den Frevlern heimlich öffnen will das Thor:
Ein Zaunschlüpfer mag er werden, seines Vaters würd'ge Brut;
Denn bei uns — wer wird ihn schelten, wenn er durch die Zäune schlüpft?

Zweiter Halbchor.

(Gesang.)

Und Schwäne stimmten —
Tioto tioto tiotiotir!
Lieder mit an und jauchzten laut, —
Mit den Flügeln schlagend zum Preis des Apollon, —
Tiotio tiotio tiotir!
Ruhend am Ufer, den fluthenden Hebros[30]) entlang; —
Tiotio tiotio tiotir!
Und es schwang ihr Gesang sich zum Aether empor:
Thiere des Waldes, sie lauschten und stutzten,
Spiegelhell ruhten, geglättet die Wogen, —
Tioto tioto tiotir!
Wiederhallte der ganze Olympos,
Staunen ergriff auf dem Thron
Die Götter; die Grazien stimmten mit ein
Und Musen in den Jubel!

Chorführer (an die Zuschauer.)

Nichts ist schöner, nichts bequemer, glaubt mir, als geflügelt sein!
Posito, ihr hättet Flügel und gelangweilt fühlte sich
Ein Zuschauer hier, aus purem Hunger, durch ein Trauerspiel:

Nun der flöge schnell nach Hause, nähm' ein Gabelfrühstück ein,
Und mit vollem Magen käm' er dann im Flug hieher zurück.— —
Wenn ein Patrokleides unter euch in Leibesnöthen ist,
Braucht er's nicht in's Hemd zu schwitzen: „Platz ihr Herrn!"
er fliegt davon,
Dampft sich aus, und wohl gelüftet kommt er flugs hierher zurück.— —
Flügel zu besitzen — kennt ihr, sagt es selbst, ein schöner Glück?
Hat Diitrephes*), der Flügel nur aus Flaschenbast besaß,
Doch zum Hauptmann, Reiteroberst sich erhoben, ist aus Nichts
Nun ein großer Mann geworden, wie ein Roßhahn aufgebläht!

Die Stadt Wolkenkukusburg ist nun bis auf die Mauern gebaut und von einem Priester unter komisch-feierlichen Ceremonien eingeweiht. Alsbald erscheint auch schon ein Poet, um die neue Stadt mit seinen hochtrabenden Dithyramben zu verherrlichen; sodann ein Wahrsager, ein Landmesser, ein Regierungskommissär, alle suchen sich in ihrer Weise wichtig zu machen: alle werden mit gehörigem Prügelproviant von Peisthetäros wieder hingeschickt, wo sie herkamen. Jetzt eilt ein Vogelbote herbei und meldet den Fortgang des Mauerbau's:

Bote (keuchend.)

Wo, wo, wo ist er wohl, wo ist
Der Archon**) Peisthetäros?

Peisthetäros.

Hier bin ich!

Bote.

Die Mauer ist gebaut!

Peisthetäros.

Willkommne Botschaft!

Bote.

Ein Wunderwerk von kolossaler Pracht,
So breit, daß drauf Proxenides aus Prahlheim,
Und Held Theagenes mit zwei Karossen
Und Rossen, wie das trojische, bequem
Vorüber an einander jagen —

Peisthetäros.

Oh!

---

*) Erst Korbflaschenhändler, dann Anführer der Reiterei.

**) So hieß in Athen das erste Mitglied des aus neun Personen bestehenden höchsten Magistrats (des Archons).

Bote.

Die Höh' — ich hab' sie selber ausgemessen —
Ist hundert Klafter!

Peisthetäros.

Hoch, erstaunlich hoch!
Wer hat denn dieses Riesenwerk erbaut?

Bote.

Die Vögel! — Kein ägypt'scher Ziegler half,
Kein Zimmermann, kein Steinmetz! — Sie allein
Mit eigener Hand vollbrachten's! Staunend sah ich's:
Es kamen dreißigtausend Kraniche
Aus Libyen, mit Grundsteinen in den Kröpfen,
Die von den Schnärzen dann behauen wurden;
Backsteine lieferten zehntausend Störche,
Und Wasser trugen in die Luft hinauf
Die Taucher und die andern Wasservögel.

Peisthetäros.

Wer trug den Lehm denn ihnen zu?

Bote.

Die Reiher,
In Kübeln —

Peisthetäros.

Und wie füllten sie sie denn?

Bote.

Gar sinnreich, Bester, stellten sie das an!
Die Gänse patschten, mit den Füßen schaufelnd,
Drin 'rum und schlänkerten ihn in die Kübel.

Peisthetäros.

Was Alles doch die — Füße nicht vermögen![31])

Bote.

Ja selbst die Enten schleppten, hochgegürtet,
Backstein'; und hintendrein, mit Kellen oben
Am Rücken, wie Lehrbuben, und die Schnäbel
Voll Lehm — so kamen Schwalben angeflogen.

Peisthetäros.

Wer wird jetzt noch zum Bau'n Taglöhner dingen? —

Doch sag', wer hat die Zimmerarbeit denn
Gemacht?

Bote.

Die Zimmerleute waren Vögel,
Geschickte Tannenpicker, die behackten
Das Holz zu Flügelthüren, und das pickte
Und sägt' und hämmerte, wie auf dem Schiffswerft.
Und nun ist Alles wohlverwahrt mit Thoren,
Mit Schloß und Riegel, und rundum bewacht,
Patrouillen zieh'n herum, die Glocke schellt,,
Wachtposten überall, und Feuerzeichen
Auf allen Thürmen! — Doch nun muß ich geh'n,
Mich abzuwaschen! Sorge du jetzt weiter!

(ab.)

Chorführer (zu Peisthetäros.)

Du, nun, was ist dir? Staunst du, daß die Mauer
Mit solcher Schnelligkeit zu Stande kam?

Peisthetäros.

Bei allen Göttern, ja, es ist zum Staunen!
Es steht in Wahrheit aus wie eine Lüge!
Doch sieh, da stürzt ein Wächter von der Höh
Grad auf uns zu, mit Waffentänzerblicken! [32])

Zweiter Bote (tritt auf.)

O weh, o weh, o weh, o weh!

Peisthetäros.

Was gibt's?

Bote.

Entsetzliches ist vorgefallen!
Der Götter Einer, von dem Hof des Zeus,
Flog eben durch das Stadtthor, unbemerkt
Von unsrer Dohlenwacht, hier in die Luft!

Peisthetäros.

Abscheulicher, verruchter Frevel! Ha,
Wer ist der Gott!

Bote.

Wir wissen nichts, als nur:
Er hatte Flügel!

Peisthetäros.

Und ihr verfolgtet ihn
Nicht gleich mit Gränzbereitern?

Bote.

Doch! Wir schickten
Gleich dreißigtausend Falken, reisige Jäger,
Ihm nach: was Krallen hat, ist ausgerückt,
Thurmeule, Bussard, Geier, Weih und Adler;
Vom Flügelschwirren, Kreischen, Rauschen dröhnt
Die Luft, sie alle fahnden nach dem Gott.
Fern ist er nicht, er steckt wohl hier herum
Schon irgendwo!

(ab.)

Peisthetäros.

Zur Schleuder greift, zum Bogen!
Es wappne sich die ganze Dienerschaft!
Hierher! Legt an! Mir eine Schleuder! Schießt!

(Getümmel.)

Chor.

Krieg! Zu den Waffen! Krieg,
Unerhört blutiger
Wider die Götter! Auf
Schließt mit Wachen ein
Rund den umwölkten Raum,
Erebos' Kind, die Luft,
Daß nicht der Gott uns hier
Durchschlüpft im Luftrevier!

Chorführer.

Schaut all euch um, und paßt wohl auf! Er schwebt
Schon in der Näh' herum, der Gott! Zu hören
Ist schon das Rauschen seines Flügelschlags!

(Iris fliegt herab.)

Peisthetäros.

He, Jüngferchen, wo fliegst du hin? Nur sacht!
Halt stille! Rühr' dich nicht! Ich sag dir: Halt!
Wer bist du, he? woher, wo kommst du her?

Iris.

Ich komme von den Göttern des Olymp's.

Peisthetäros.

Wie nennst du dich denn? Schlapphut oder Boot? [33])

Iris.

Iris, die schnelle Botin! — —

Peisthetäros.

Zu welchem Thor der Festung
Bist du hereingekommen, freche Dirne?

Iris (lachend.)

Durch welches Thor? Bei Zeus, das weiß ich nicht!

Peisthetäros (zum Chor.)

Hört, wie sie schnippisch thut!

(zu Iris.)

Du warst doch auf
Der Dohlenhauptwacht? He? du ließ'st den Paß
Dir auf der Storchenpolizei visiren?
Nicht?

Iris.

Unsinn!

Peisthetäros.

Nicht?

Iris.

Bist du bei Trost?

Peisthetäros.

So gab
Kein Vogeloffizier dir eine Marke?

Iris.

Du Narr, wer wird mir was gegeben haben!

Peisthetäros.

So, so! du fliegst da nur so mir Nichts dir Nichts
Durch fremdes Stadtgebiet, durch uns're Luft?

Iris.

Wo durch denn sollen sonst die Götter fliegen?

Peisthetäros.

Das weiß ich nicht, bei Zeus! nur hier durch nicht!

Iris.

Du frevelst —

Peisthetäros.

Weißt du, daß nach dem, was du
Gethan, von sämmtlichen Irissen Keiner
Mehr Recht geschäh' als dir, wenn wir dich henkten?

Iris.

Ich bin unsterblich!

Peisthetäros.

Sterben müßtest du
Trotz dem! Das wär ja gar zu toll, wenn wir,
Die Herrn der Welt, euch Götter machen ließen,
Was euch gelüstet! Merkt's einmal: die Reih'
Ist nun an euch, den Stärkern zu gehorchen! —
Inzwischen sag, wo steuerst du jetzt hin?

Iris.

Ich? Zu den Menschen schickt mich Vater Zeus!
Ich soll sie mahnen, den olympischen Göttern
Zu opfern Schaaf' und Ochsen, und die Straßen
Mit Fettdampf anzufüllen —

Peisthetäros.

Welchen Göttern?

Iris.

Wem? Uns, den Göttern, die im Himmel thronen!

Peisthetäros.

Ihr — Götter?

Iris.

Welche Götter gibts denn sonst?

Peisthetäros.

Die Vögel sind jetzt Götter! Ihnen müssen
Die Menschen opfern, nicht, bei Zeus! dem Zeus.

Iris.

Thor, frevler Thor, erwecke nicht den Grimm
Der Götter, daß nicht „Dike dein Geschlecht
Ausreute mit dem Rachekarst des Zeus"
Und mit „likymnischen Glutblitzen dich
Und deines Hauses Zinnen niederäschre!" [34])

Peisthetäros.

Du, hör jetzt auf, den Schwall mir vorzusprudeln!
Glaubst du, du hast 'nen Lyder oder Phryger
Vor dir, den solcher Kinderpopanz schreckt?
Ich sag' dir: wenn mich Zeus noch weiter ärgert,
Werd' ich sein Marmorhaus, „Amphions Hallen"
Durch blitzumkrallende Adler niederäschern!"
Porphyrionen[35]) schick ich in den Himmel
Nach ihm, beschwingte, pardelfellumhüllte,
Mehr als sechshundert: hat ihm doch ein einz'ger
Porphyrion schon heiß genug gemacht! — —

Iris.

Erstick' an deinen Worten, Niederträcht'ger!

Peisthetäros.

Hinaus mit dir! Husch, husch! Hinaus zum Tempel!

Iris (fortfliegend.)

Mein Vater wird die Frechheit dir vertreiben!

Peisthetäros.
(ihr höhnisch nachrufend.)

O weh, ich zittre! — Geh wo anders hin
Und schreck' und „äschre" jüngere Leute nieder!

Chor.

Ja, wir verkünden euch
Göttern von Zeus Geblüt:
Daß ihr durch unsere Stadt
Nie zu passiren wagt!
Keiner der Sterblichen
Sende vom Opferheerd

Ihnen durch unser Reich
Weihrauch und Bratenduft!

Ein Herold, den Peisthetäros zu den Menschen geschickt hatte, kehrt zurück und meldet den ungeheuren Beifall, den das neue Vogelreich und die Erbauung der Luftstadt bei den Menschen (Athenern) gefunden: jetzt gebe es dort unten nur noch Eine Mode: die Vogelmode; Alles habe nur Einen Gedanken, Ein Streben: wie die Vögel zu leben, sich zu kleiden, nach den Vögeln sich zu benennen; es sei eine wahre Vogelbegeisterung in die Menschen gefahren. Bald, berichtet der Herold, werden sie zu Tausenden heraufkommen, um sich bei den Vögeln das neue Kostüm zu bestellen! — Kaum gesagt, erscheinen auch schon allerhand Menschensubjecte: ein ungerathner Sohn, dann der Poet und Sykophant Kinesias mit seinen hohlen, aufgeblasenen Gedichten, sodann ein Anderer vom noblen Sykophantenhandwerk — auch sie bekommen von Peisthetäros das passende Kostüm angemessen — mit dem Prügel. Doch jetzt kommt die Reihe an die Götter, die Uebermacht der neuen Vogelherrschaft zu fühlen; und Peisthetäros wird von dem uralten, ewigen Feinde des Zeus, dem Titanen Prometheus selbst, auf die List aufmerksam gemacht, womit er die Götterherrschaft an sich reißen könne.

Chor. Prometheus. Peisthetäros.

Prometheus (schleicht vermummt, ängstlich herein.)

Ach Gott, ach Gott, daß Zeus mich nur nicht sieht! —
Wo ist der Peisthetäros?

Peisthetäros (kommt heraus.)

He, was soll
Der Mummenschanz?

Prometheus (ängstlich.)

Pst! Siehst du keinen Gott
Da hinter mir?

Peisthetäros.

Bei Zeus, ich sehe Nichts!
Wer bist du?

Prometheus.

Welche Zeit ist's wohl am Tag?

Peisthetäros.

Je nun, ich denk': ein wenig über Mittag!
Wer bist du denn?

Prometheus.

Bald Feierabend? he?

Peisthetäros.

Nun wird mirs bald zu toll!

Prometheus.

Was macht auch Zeus?

Klärt er den Himmel auf? Umwölkt er ihn?

Peisthetäros.

Zum Henker —

Prometheus (Muth fassend.)

Nun, so will ich mich enthüllen!

(thut es.)

Peisthetäros (ihn erkennend, freudig ausrufend.)

Prometheus, Theurer —

Prometheus (ihm den Mund zuhaltend, leise).

Schrei nicht! mäuschenstill!

Peisthetäros.

Was hast du?

Prometheus (leise, sich scheu umsehend.)

Nenne meinen Namen nicht!

Es ist mein Tod, wenn Zeus mich hier erblickt. —
Nun laß dir sagen, wie's da oben steht. —
Nimm hier den Sonnenschirm und halte mir
Ihn über, daß die Götter mich nicht sehn! —

Peisthetäros (lachend.)

Haha, haha!

Aecht prometheisch, sinnreich vorbedacht!
(macht den Schirm auf.)
So, steh da unter, sprich und fürcht' dich nit!

Prometheus.

Nun hör einmal!

Peisthetäros.

Ich bin ganz Ohr.

Prometheus.

Mit Zeus

Ists aus!

Peisthetäros.

Ists aus? Der Tausend! Und seit wann?

Prometheus.

Seitdem ihr in der Luft euch angebaut!
Den Göttern opfert keine Seele mehr
Auf Erden und kein Dampf von fetten Schenkeln
Steigt mehr zu uns empor seit dieser Zeit.
Wir fasten, wie am Thesmophorienfest,
Kein Altar raucht, und die Barbarengötter[36])
Schrein auf vor Hunger, kreischen auf Illyrisch
Und drohn, den Zeus von oben zu bekriegen,
Wenn er kein Ende macht der Handelssperre,
Und freie Einfuhr schafft dem Opferfleisch!

Peisthetäros.

Giebts denn Barbarengötter auch bei euch
Und über euch?

Prometheus.

Barbaren freilich, wie
Der Schutzpatron des Exekestides.[37])

Peisthetäros.

Wie heißen die Barbarengötter denn
Mit Namen?

Prometheus.

Wie? Triballen!

Peisthetäros.

Ich versteh:
Ihr Zorn trieb allen Göttern Angstschweiß aus!

Prometheus.

So ist's! Nun aber laß noch Eins dir sagen:
Gesandte kommen bald zur Unterhandlung
Hier an von Zeus und den Triballen droben!
Laßt euch nicht ein mit ihnen, wenn nicht Zeus
Das Scepter wieder abtritt an die Vögel,
Und dir zum Weib die Basileia[38]) gibt.

Peisthetäros.

Wer ist die Basileia?

Prometheus.

O ein Mädchen
Blitzschön, und hat zum Donnern das Geschoß
Des Zeus, die ganze Wirthschaft unter sich:
Recht, Politik, Gesetz, Vernunft, Marine,
Verläumdung, Staatsschatz, Taglohn und Besoldung!

Peisthetäros.

Verwaltet sie das Alles?

Prometheus.

Wie ich sage!
Bekommst du sie von ihm, dann hast du Alles!
Drum bin ich hergekommen, dir's zu sagen:
Denn für die Menschen feurig brennt mein Herz!

Peisthetäros.

O ja, wir backen Fisch' an deinem Feuer.[39])

Prometheus.

Du weißt, voll Götterhaß ist meine Brust.

Peisthetäros.

Der Götter Haß — den hast du! Ja, du bist
Ein wahrer Timon![40])

Prometheus.

Muß jetzt fort! Den Schirm!
Damit mich Zeus, wenn er heruntersieht,
Für einer Festkorbträg'rin[41]) Diener hält.

(ab.)

Peisthetäros (ihm lachend nachrufend.)

Nimm auch den Stuhl, als heil'ger Klappstuhlträger!

Chor.

Nah beim Land der Schattenfüßler[42])
Liegt ein See, wo Sokrates
Ungewaschen Geister bannt. —
Um zu schauen seinen muth'gen
Geist, der lebend ihm entwischt,
Kam Peisandros auch dahin;
Ein Kameel von einem Lamm

Bracht' er mit und stachs durchs Herz,
Trat zurück dann, wie Odysseus —
Da entstieg der Tiefe, lechzend
Nach dem Herzblut des Kameeles,
— Chärephon, die Fledermaus!

Chor. Peisthetäros. — Poseidon, Herakles und der **Triballe** kommen.

Poseidon.

(zu Herakles.)

Da siehst du Wolkenkukuksburg vor dir,
Die Stadt, wohin wir als Gesandte ziehn.

(zum Triballen.)

Nein, wirft sich der den Mantel linkisch um!
Schlag ihn doch über, wie's der Brauch verlangt!
Geht dirs wie dem Laspödias,[43]) armer Tropf?
Demokratie, wo bringst du uns noch hin,
Wenn Götter solche Kerls zu Aemtern wählen!

Triballe.

's Maul holten, du![44])

Poseidon.

Zum Henker! so barbarisch
Wie den, hab' ich noch keinen Gott gesehn!
Was thun wir nun, Herakles?

Herakles.

Wie ich sage:
Ich dreh dem Kerl den Hals um, der es wagt
Die freie Luft den Göttern zu vermauern!

Poseidon.

Doch, Freund, zur Unterhandlung schickt man uns.

Herakles.

Um so gewisser gurgl' ich grad ihn ab!

Peisthetäros.

(thut als ob er jene nicht sähe und ruft in die Küche.)

Die Käseraspel! — Bring' mir den Asant![45])
Gut! und den Käs! So schür' doch auch die Kohlen!

Herakles (zu Peisthetäros.)

Du, Mensch, wir Götter, unsrer drei, wir bieten
Dir unsern Gruß!

Peisthetäros.

(unter der Thüre beschäftigt.)

Ich reib Asant darauf!

Herakles.

(lüstern an den Speisen herumschnuffend.)

Was ist denn das für Fleisch?

Peisthetäros.

(ohne sich umzusehen.)

Von Vögeln, die
Der Volksgewalt der Vögel trotzend — Unrecht
Zu haben s c h i e n e n![46])

Herakles.

Und da reibst du nun
Asant darauf?

Peisthetäros (sich umsehend.)

Herakles? Ei, willkommen!
Was schaffst du hier?

Herakles.

Die Götter senden uns,
Um gütlich diesen Krieg —

Peisthetäros (ruft hinein.)

Geschwind! im Krug
Ist nicht ein Tropfen Oel mehr! — Schwimmen müssen
Im Fett gebratne Vögel! So gehört sich's!

Herakles.

Wir sehen keinen Vortheil ab beim Krieg,
Ihr aber, wollt ihrs mit den Göttern halten,
Habt Regenwasser gnug in allen Pfützen,
Und lebt von nun an halcyonische Tage.[47])
H i e f ü r ist unsre Vollmacht unbeschränkt!

Peisthetäros.

W i r haben nicht zuerst den Krieg mit euch

Begonnen; ja wir wollen, wenn nur ihr
Gefälligst thut, was recht und billig ist,
Gern Frieden machen; recht und billig aber
Ist es, daß Zeus das Scepter uns, den Vögeln,
Zurückgibt! Wollt ihr? — Nun, dann habt ihr Frieden!
Und die Gesandten lad' ich ein zum Frühstück!

Herakles (schnell.)

Annehmlich scheint mir das; ich stimme: Ja!

Poseidon.

Was denkst du? — O du Freßmaul! o du Tölpel!
Den Vater willst du um die Herrschaft bringen?

Peisthetäros.

Meinst du? — Vergrößert nur wird eure Macht,
Ihr Götter, wenn die Vögel drunten herrschen!
Jetzt ducken unterm Wolkendach die Menschen
Sich schlau, und schwören täglich falsch bei euch.
Doch, habt ihr zu Verbündeten die Vögel
Und schwört ein Mensch beim Geier und beim Zeus
Und hält's nicht: fliegt der Geier ihm urplötzlich
Aufs Haupt, und hackt und kratzt das Aug' ihm aus.

Poseidon.

Ja, beim Poseidon! der Beweis ist schlagend!

Herakles.

Das mein' ich doch!

(zum Triballen.)

Und du?

Triballe.

Heim gan wir drei!

Herakles.

Du hörst: er meint, 's geht an!

Peisthetäros.

Nun höret weiter!
Noch vieles thun wir sonst zu eurem Besten.
Gelobt ein Mensch den Göttern Opferfleisch
Und meint dann pfiffig: Götter können warten,

Und zahlt die Schuld nicht ab aus purem Geiz —
Wir treiben sie schon ein!

Poseidon.

Wie macht ihr das?

Peisthetäros.

Wenn so ein Mensch sein Geldchen grade hin-
Und herzählt oder just im Bade sitzt,
Da schießt ein Weih' herunter, rapst das Geld
Ihm für zwei Schafe weg und bringt's dem Gotte!

Herakles.

Ich stimme, wie gesagt, dafür, das Scepter
Ihm abzutreten!

Poseidon.

Frag' auch den Triballen!

Herakles (seitwärts zum Triballen.)

Triballe, soll er Prügel —[48])

Triballe.

Ja, stockprügeln ik
Schon wollen dik!

Herakles (laut zu Poseidon.)

Er will! du hörst es selbst!

Poseidon.

Gefällts euch so, so kanns auch mir gefallen!

Herakles (zu Peisthetäros.)

Du, mit dem Scepter hat es keinen Anstand!

Peisthetäros.

Nun gut! — Doch halt, da fällt mir noch was ein!
Die Hera überlaſſ' ich gern dem Zeus,
Doch fordr' ich dann die Jungfrau Basileia
Zum Weib!

Poseidon.

Dir ist's nicht Ernst mit dem Vertrag!
Kommt! laßt uns gehn!

Peisthetäros (gleichgiltig.)

Mir gilt es gleich! (ruft hinein.)
Du Koch,
Ich sag dir, mach' die Sauçe nur recht süß!

Herakles.

Bleib doch, Poseidon, wunderlicher Kauz!
Krieg um ein Weib — wo denkst du hin?

Poseidon.

Je nun,
Was denn?

Herakles.

Was denn? Wir schließen den Vertrag!

Poseidon.

Du Thor, du bist betrogen! Merkst du Nichts?
Du bist dir selbst zum Schaden! — Wenn nun Zeus
Die Herrschaft abtritt — denk nur — und er stirbt,[49])
Bist du ein Bettler! — Dir gehört die Erbschaft
Ja ganz, die Zeus im Tod einst hinterläßt!

Peisthetäros.

Das ist doch arg! Wie der dich übertölpelt!
Komm her zu mir und laß dir's expliciren:
Dein Oheim täuscht dich, armer Narr! An dich
Kommt nicht ein Deut von deines Vaters Gut
Nach dem Gesetz: denn du — du bist ein Bastard!

Herakles.

Ein Bastard, ich?

Peisthetäros.

Bei Zeus! Du bist's: als Sohn
Vom fremden Weib! Gesteh, wie könnte sonst
Athene erbberechtigt sein als Tochter,
Wär' noch ein ebenbürt'ger Bruder da?

Herakles.

Wie aber, wenn mein Vater mir das Gut
Vermacht als Nebenkindstheil?

Peisthetäros.

Das Gesetz
Verbeuts ihm! Hier, Poseidon selbst, der jetzt
Dich spornt — der Erste wär' er, der das Erbe
Dir streitig macht' als Bruder des Verstorb'nen!
Hör an, wie das Gesetz des Solon spricht!
„Ein Bastard ist von der Erbfolg' ausgeschlossen,
„Wenn eheliche Kinder da sind!
„Sind aber keine ehelichen Kinder da,
„So fällt die Erbschaft an die nächsten Agnaten!"

Herakles.

So wär des Vaters Hinterlassenschaft
Für mich verloren?

Peisthetäros.

Ja! — Ei! — hat dein Vater
Dich richtig auch ins Zunftbuch eingetragen?

Herakles.

Wahrhaftig, nein! das hat mich längst gewundert!

Peisthetäros.

Was stierst du so hinauf mit Racheblicken? —
Hältst du's mit uns, dann mach ich dich zum König
Und Herrn und speise dich mit Hühnermilch!

Herakles.

Mir schien's von Anfang: billig ist die Ford'rung,
Die du gemacht: ich gebe dir die Dirne! —
Und du, was sagst denn du?

Poseidon.

Dagegen stimm' ich.

Herakles.

Dann giebt den Ausschlag der Triball!

(zum Triballen.)

He, du!

Triballe.

Der schöner Junkfrouwen, die Kunigin stolze
Dem Voggel übergebben ick!

Herakles.

Du hörst:

Er übergiebt sie.

Poseidon.

Nein, das klingt nur so,

Weil kauderwelsch er wie die Schwalben zwitschert.

Peisthetäros.

So meint er wohl: er gebe sie den Schwalben!

Poseidon.

Macht ihr das mit einander aus: schließt ab!
Ich schweige: denn ihr wollt ja doch nicht hören.

Herakles (zu Peisthetäros.)

Wir gehen Alles ein, was du verlangst:
Komm du mit uns jetzt selber in den Himmel
Und hol dir Basileia sammt Gefolge.

Peisthetäros.

Da hätten wir ja eben recht geschlachtet
Zur Hochzeit!

Herakles.

Ist's euch recht, so bleib' ich hier,

Und mach den Braten fertig! Geht ihr nur!

Poseidon.

Was? Braten, du? du schwatzst wie ein Schmarotzer!
Du gehst nicht mit?

Herakles.

Da wär' ich schön berathen!

(geht ins Haus.)

Peisthetäros (zu einem Sclaven.)

Du, geh und hol mir schnell ein Hochzeitskleid.

Peisthetäros kleidet sich um und entfernt sich dann mit Poseidon und dem Triballen. — Der Chor singt ein Spottlied, ähnlich dem obigen auf Sokrates und Peisandros. Nach einiger Zeit kommt eilig ein Vogelbote aus dem Olymp.

Bote.

O überschwenglich, unaussprechlich, hoch
Beglücktes, dreimal sel'ges Vögelvolk!
Empfangt im Haus des Segens den Gebieter:

Er naht sich leuchtend, überstrahlend selbst
Den Sternenglast, der goldumblitzten Burg,
So blendend, herrlich, daß der Sonne Lichtglanz
Vor ihm erblaßt: so naht er an der Seite
Der unaussprechlich schönen Braut und schwingt
Den Blitzstrahl, Zeus' geflügeltes Geschoß.
Ein unnennbarer Duft durchströmt des Weltalls
Urtiefen, und der Weste Hauch umfächelt
Des Weihrauchs krause Wölkchen: Sel'ges Schauspiel!
Doch sieh, da naht er selbst! — Erschließt den Mund,
Den glückweissagenden, der heil'gen Muse!

Chor (stellt sich in Parade.)

Wendet euch, stellet euch, zeiget euch, neiget euch!
Schwärmet in seliger
Lust um den sel'gen Mann!
(Der Zug naht sich.)
Ah, welch ein Zauber, welche Schöne!
Glücksel'ges Band, das unsrer Stadt
Zum Heil du geknüpft!
Ja, großes Heil ist dem Vogelvolk
Widerfahren durch dich, o du göttlicher Mann!
So lasset mit bräutlichen Liedern uns denn
Und festlichem Jubel den Bräutigam
Und die Braut Basileia empfangen!

Erster Halbchor.

Also vermählten die Parzen einst
Mit der olympischen Hera dich,
Mächtiger Herrscher, gewaltiger,
Auf dem erhabenen Götterthron,
Unter rauschendem Hochzeitsjubel!

Chor.

Segne sie, segne sie, Hymen!

Zweiter Halbchor.

Eros lenkte, der blühende,
Goldbeschwingte, die Zügel des
Bräutlichen Wagens mit sichrer Hand,

Zeus' Brautführer, des seligen,
Und der beglückttn Hera!

Chor.

Segne sie, segne sie, Hymen!

Peisthetäros.

(mit Basileia auf einem Wolkenwagen.)

Mich erfreuet das Lied, mich ergötzt der Gesang
Und der festliche Gruß! Doch besinget nun auch
Des ländererschütternden Donners Gewalt,
Und die leuchtenden zuckenden Blitze des Zeus,[50])
Und die Glut der zerstörenden Flammen!

Chor.

Leuchtender, goldner, gewaltiger Flammenstrahl,
Göttliche, glühende Waffe des hehren Zeus,
Erdgrunderschütternde, krachende, regenumrauschte Gewitter,
Welche nun Er in der Hand hält!
Sein, durch dich, ist alle Gewalt nun,
Sein Basileia, das fürstliche Kind des Zeus!
Segne sie, segne sie, Hymen!

Peisthetäros.

Nun folgt als Hochzeitgäste mir,
Leichtbeschwingte Brüder all,
Folgt mir zum Palast des Zeus,
Zur Vermählungslagerstatt!

(zu Basileia, indem sie absteigen.)

Sel'ge, gieb mir nun die Hand,
Faß mich an den Flügeln, laß
Dich im Reigen schwingen und
Heben hoch empor im Tanz!

(Ballet.)

Chor.

Trala, juhe, juhe!
Heil dem Siegbekränzten, Heil,
Heil dem Götterkönig!

Anmerkungen.

[1]) Der Wiedhopf war vor seiner Vogelnatur ein Mensch, nemlich Tereus, König von Thrazien, der mit seiner Gattin Prokne (die Nachtigall) und seiner Schwägerin Philomele (die Schwalbe) in die eben genannten Vögel verwandelt wurde. (Da Prokne, die Gattin des Tereus, im Griechischen die Nachtigall vorstellt, unserm Verständnisse aber der Name Philomele für die Nachtigall näher liegt, so hat der Uebersetzer nicht Prokne, sondern deren Schwester Philomele dem Wiedhopf (Tereus) zum Weibchen gegeben.) Vergl. Band I, Seite 280, Anmerk. Der Wiedhopf erscheint in der Komödie als Vogel mit langem, dünnem, etwas gebogenem Schnabel und einem aus zwei Reihen aufrichtbarer Federn bestehenden Federbusch.

[2]) Der Wiedhopf sieht so sonderbar aus, daß die beiden Fremden nicht wissen, für welchen Vogel sie ihn halten sollen. — Der Pfau war damals in Athen noch wenig bekannt.

[3]) Die glänzende Flotte, die damals, 415 v. Chr., mit so vielen kühnen Hoffnungen und Planen von Athen gegen Sicilien ausgesendet wurde. — Da die beiden Fremden sich somit als Athener kundgeben, vermuthet der Wiedhopf sogleich, daß sie auch Heliasten, d. h. Richter seien. Vergleiche oben Seite 223, Anmerk. 2.

[4]) Stadt der Kranaer: Athen.

[5]) Skellios Sohn hieß Aristokratos.

[6]) Salaminia, das Athenische Staatsschiff, durch welches abwesende Staatsverbrecher vor Gericht geladen wurden.

[7]) Die Athener hatten die Insel Melos zwei Jahre vorher ausgehungert.

[8]) Stelle aus Sophokles Tragödie Tereus. — Der Hahn, der aus Persien nach Griechenland eingeführt wurde, hieß daher Perservogel.

[9]) Die Karier, angeblich die Erfinder der Helmbüsche, führten ihre Kriege nach Art der Guerillas (Wortspiel: unter Helmbüschen und Büschen).

[10]) Der Eingang, nemlich in die Orchestra, zwischen den Sitzen der Zuschauer und der Szene.

[11]) Spargilos, ein Barbierer in Athen, der wohl den Spitznamen „Bartgeier" hatte.

[12]) Auf die Erlegung der Wölfe war durch eine solonische Verordnung ein Preis gesetzt.

[13]) Töpferplatz, d. i. der Kerameikos; siehe oben Seite 213. Anmerkung *).

[14]) Aller Richter: nemlich der fünf Theaterrichter. Statt sich, wie man es erwartete, etwas Böses zu wünschen, wenn er den Vertrag nicht halte, wünscht er sich den Sieg, und sei es auch nur mit der Majorität von einer Stimme.

[15]) Zu Schmäusen bekränzte und wusch man sich. Auch die Redner traten mit einem Kranze auf dem Haupte auf. — Peisthetäros hält nun eine jener allesversprechenden, abenteuerlichen Reden nach Art der athenischen Demagogen, womit diese das leichtgläubige Volk kirre zu machen pflegten.

[16]) Im Griechischen zugleich Kopf und eine attische Ortschaft bedeutend; der Doppelsinn ist in der Uebersetzung durch Schopfloch (so heißt auch eine schwäbische Ortschaft) ausgedrückt.

17) Vor dem Weihe, der den Frühling ankündigte (wie bei uns die Schwalbe), warf man sich begrüßend zu Boden: eine Ehre, die man in Asien den Königen erzeigte.

18) Die Armen bewahrten ihre Obolosstücke im Mund.

19) Schmieralien, Bestechung, parodistisch für: Regalien, Einkünfte.

20) Lysikrates, ein der Bestechung verdächtiger atheniſcher Feldherr.

21) Kebriones und Porphyrion, zwei himmelstürmende Giganten; des letzteren Name auch ein Vogelname (des Purpurhuhns).

22) Demeter wird es den atheniſchen Demagogen nachmachen, sie wird Getreidespenden versprechen, aber ihr Versprechen nicht halten.

23) Man ließ sich von Weissagevögeln die Spuren der Silberminen anzeigen.

24) Hygieia, die Göttin der Gesundheit.

25) Nach Hesiod durchlebt die Krähe neun Menschengeschlechter.

26) Ueber Prodikos siehe oben Seite 261. Anmerkung 13. — Es folgt hier nun eine geistvolle Parodie auf die Theo- und Kosmogonien (Götter- und Weltschöpfungstheorien) früherer Dichter, wie z. B. Hesiods, sowie der Naturphilosophen und Sophisten wie z. B. des Prodikos.

27) Orestes, einmal Feldherr und später einer der 30 Tyrannen, der sich wohl auch bei einer Gelegenheit als Kleiderdieb qualificirt hatte.

28) Nicht Zeus Ammon, Delphi u. s. w., sondern wir Vögel geben euch die wahrhaftigen Orakel.

29) Hühnermilch: eine fabelhafte Milch, Bezeichnung für „fabelhaft" köstliche Delikatesse.

30) Fluß in Thrazien.

31) Parodie des Sprüchworts: was Alles doch die Hände nicht vermögen!

32) d. h. mit kriegerisch wilden Blicken.

33) Iris, die auf der Flügelmaschine durch die Luft herabkommt, ist wohl so seltsam charakteristisch kostumirt, daß Peisthetäros ihren Kopfputz oder ihre Flügel für einen Schlapphut oder für ein Schiff (Boot) ansieht.

34) Phrasen aus Tragödien von Aeschylos, Sophokles und Euripides. — Dike, Göttin der Gerechtigkeit.

35) Porphyrion, Name eines der himmelstürmenden Giganten, und eines Vogels, des Purpurhuhns.

36) Die Barbarengötter wohnen oberhalb des Olymps, auf dem die Griechengötter ihre Paläste haben, ebenso wie auch die illyrischen und trazischen Barbarenvölker nördlich von Griechenland wohnen.

37) Exekestides, wahrscheinlich ein einflußreicher Mann, war wohl kein griechisches Vollblut war, (er sollte sich das attische Geburtsrecht erschlichen haben) er steht daher unter dem Schutze der Barbarengötter. — Triballen sind ein thrazisches (barbarisches) Volk.

38) Basileia, wörtlich: die Herrschaft; hier die Weltherrschaft, personificirt.

39) Prometheus hatte heimlich den Menschen das Feuer vom Himmel geholt.

40) Timon von Athen, der bekannte Menschenhasser.

41) Die Töchter der vornehmen Athener trugen an dem Panathenäenfeste die

Opferkörbe; ihnen folgten die Schutzgenossen mit Sonnenschirm und Klappstuhl. — Bei Prometheus Erwähnung des Sonnenschirms, erinnert sich der allzeit zu Neckereien aufgelegte Chor sogleich der drolligen Mythe von den Schattenfüßlern.

[42]) „Im Land der Schattenfüßler", eines fabelhaften Volkes im heißen Libyen, die mit ungeheuer breiten Fußsohlen versehen, auf zwei Händen und einem Fuße gehen und die andre Fußsohle als Sonnenschirm über sich halten. — Bei diesem seltsam närrischen Volke läßt der Dichter den (wie er ihn darstellt) ebenfalls närrischen Kauz von Sokrates Geisterbeschwörungen vornehmen. — Peisandros war eifriger Demagog und einer der Untersuchungsrichter in dem skandalösen Hermenprozeß gegen Alkibiades; ein feiger, bestechlicher Mann („sein muthiger Geist ist ihm lebend entwischt"), der einige Jahre später zur oligarchischen Partei überging. — „Ein Kameel von einem Schaaf", ein mächtig großes Schaaf. — Peisandros opfert den Unterirdischen, wie Odysseus in der Unterwelt that, um die Schatten der Verstorbenen mit dem Opferblute zu tränken und ihnen Sprache zu verleihen. Durch sein Opfer angelockt, steigt ein Geist empor — es ist Chärephon, der eifrige, hagre und bleiche Schüler des Sokrates; in ihm findet der feige Peisandros seinen abhanden gekommenen Geist wieder. — So kurz dieser originelle, ächt aristophanische Spottmythus des Chors ist, so überraschend wirkt er durch seinen genialen Humor und seine vielseitig schlagenden Witze.

[43]) Laspödias, Flottenführer, der einen Schaden am Beine hatte und ihn durch lang herabfallenden Mantel zu verbergen suchte.

[44]) Der Triballe, der ungeschlachte, dumme Abgesandte der Barbarengötter, spricht, nach Art der Barbaren, kauderwälsch und versteht auch das Griechische nur kümmerlich.

[45]) Asant, um die Speisen zu würzen.

[46]) Anspielung auf die jüngsten ungerechten Hinrichtungen in Athen.

[47]) Glückselige Tage.

[48]) Herakles will vom Triballen, der von Allem was vorgeht nichts versteht, nur irgend eine bejahende Antwort, um ihn dann als mit seinem friedlichen Vorschlage einverstanden ausgeben zu können; er weiß ja, daß der grobe Triballe unbedingt überall ja sagen wird, wo die Frage ist: Prügel oder nicht?

[49]) Man kann den gotteslästerlichen Humor nicht weiter treiben, als es hier der geniale Dichter thut. Er behandelt Zeus und die ganze Götterschaft wie simple, sterbliche Menschen, die mit einander nach den Paragraphen des hausbacknen Civilgesetzes rechten, und stellt sie sogar unter die polizeiliche Ordnung des Civilstandbuches! — Herakles glaubte in seiner Dummheit bis jetzt, daß er der einzige Erbberechtigte bei dem Nachlasse (!) seines Vaters Zeus sei; nun wird ihm, der selbst nicht denken kann, mit Mühe begreiflich gemacht, daß er, als der Sohn einer fremden (nicht-athenischen) Mutter, weder auf die ganze Erbschaft seines Vaters, noch auch nur auf ein Nebenkindstheil (d. h. auf lumpige 1000 Drachmen) Anwartschaft habe. Er hat daher weniger Interesse, dem Zeus die Oberherrschaft zu erhalten, als dessen Bruder Poseidon, der nach Ableben

von dessen (wie der Dichter es darstellt) allein ehelicher und daher erbberechtigter Tochter Athene, seinen Bruder dereinst beerben wird. — [50]) Peisthetäros stellt sich hier wohl selbst als den allmächtigen Zeus dar, den der Chor besingen und preisen soll; hat er ja doch mit der Basileia auch Zeus Macht und Weltherrschaft erworben!

4. Die Frösche.

(Uebersetzung von Droysen.)

Dionysos, der Schutzgott der dramatischen Spiele, auf hohem Theaterkothurn und in weibisch aufgeputztem Saffrankleide, hat, um sich zu seiner beabsichtigten Unterweltsfahrt ein recht herakleisches Ansehen zu geben, eine Löwenhaut übergeworfen und statt des leichten Thyrsosstabes eine gewaltige Keule ergriffen; so kommt er nun in Begleitung seines Sclaven Xanthias, eines feisten Alten, der wie Silenos auf einem Esel reitet und Reisegepäck auf den Schultern trägt, unter allerlei Späßen auf die Bühne. Sie treten an ein Haus und klopfen an.

Herakles.

(aus der Thür guckend.)

Wer hat gepocht da? wer so kentaurenhaft die Thür
Mit Füßen gestoßen? Heda, wer — Was ist denn das?

(Dionysos ist scheu auf die Seite getreten.)

Dionysos (heimlich zu Xanthias.)

Mein Junge!

Xanthias.

Was denn?

Dionysos.

Hast du bemerkt wohl?

Xanthias.

Was bemerkt?

Dionysos.

Wie sehr er in Angst war?

Xanthias.

Freilich in Angst, du seist verrückt!

Herakles.

So wahr mir Demeter, länger halt' ich das Lachen nicht!
So sehr ich die Lippen beiße, lachen muß ich doch!

Dionysos.

Du Wunderlicher, komm näher! bitten will ich dich was!

Herakles.

O Welt, die Lache krieg' ich gar nicht wieder still,
Wenn die Löwenhaut ich über dem Safrankleide seh'!
Was bedeutet das? was fängt der Kothurn mit der Keule an?
Wo warst du denn hin?

Dionysos.

Ich schiffte mich ein —

Herakles.

Und warst bei der Seeschlacht mit?

Dionysos.

Versteht sich und dem Feind
Ein zwölf bis dreizehn Schiffe bohrten wir in den Grund!

Herakles.

Ihr zwei?

Dionysos.

So wahr Apollon!

Xanthias (bei Seite.)

Und da wacht' ich auf![1])

Dionysos.

Und während ich auf dem Deck des Schiff's so für mich selbst
Die Andromeda durchlese, fährt mit einem Mal
Durch's Herz mir eine Sehnsucht, du glaubst es nicht wie groß! — —

Herakles.

Wie ist sie denn, Herzbruder?

Dionysos.

Sagen kann ich's nicht,
Doch will ich im Gleichniß dir es beschreiben. Hast du wohl
Schon plötzlich einmal Appetit bekommen nach Sauerkraut?

Herakles.

Nach Sauerkraut? potz Wetter! hundert und tausendmal!

Dionysos.

Ist's klar geworden, „oder sprech' ich andern Ton's?"

Herakles.

Vom Sauerkraut? nicht nöthig; gründlich kenn' ich das!

Dionysos.

Ganz eine solche heiße Sehnsucht faßte mich
Nach Euripides, und —

Herakles.

Nach dem eben verstorbenen?

Dionysos.

Und würde mich kein Menschenkind abhalten, hin
Zu ihm zu wandern.

Herakles.

Was, hinunter ins Todtenreich?

Dionysos.

Ja, so wahr mich Zeus, und wenn es noch tief darunter wär'!

Herakles.

Was willst du denn da?

Dionysos.

Mir thut ein guter Dichter Noth;
„Denn gestorben sind die guten, und, die leben, schlecht."

Herakles.

Was sagst du! Lebt nicht Jophon?[2])

Dionysos.

Der allerdings
Blieb auch allein noch übrig, wenn er sich gar bewährt;
Denn deutlich ist es mir keineswegs, wie die Sache steht.

Herakles.

Und mußt du von jenseits einen holen, wie wählst du nicht
Den Sophokles, der über Euripides steht, dir aus?

Dionysos.

Nein, nein, ich muß erst ausprobiren, was Jophon
Mit eigenen Kräften, ohne Sophokles, machen kann.
Desgleichen wird Euripides, der Tausendschalk,
Mit mir davon zu laufen selbst erfinderisch sein;
Doch jener ist friedselig hier, friedselig dort.[3])

Herakles.

Wo ist denn Agathon?

Dionysos.

Mich verlassend ging er fort,
Ein braver Dichter, seinen Freunden vielersehnt.

Herakles.

Wo ging denn der Arme hin?

Dionysos.

Zu der Seligen gutem Tisch.

Herakles.

Xenokles aber?

Dionysos.

Hohl' ihn die Pest, so wahr mich Zeus!

Herakles.

Pythangelos aber?

Xanthias (für sich.)

Und von mir ist die Rede nicht,
Dem seine Schulter doch so kläglich geschunden ist!

Herakles.

Ihr habt unfehlbar dort doch andere Jüngelchen,
Die Trauerspiele dichten, mehr denn tausende
Und viele Meilen breiter als Euripides!

Dionysos.

Nur Stoppelernten sind es, Phrasendrechselein,
Nur „Musensitze der Schwalben" [4]), Schänder edler Kunst,
Schnell wieder verschollen, wenn sie gar den Chor erlangt,
Nachdem sie einmal die Tragödie nothgezüchtiget!
Doch einen zeugekräftigen Dichter findest du
Jetzt nirgend mehr, der sänge geistgezeugtes Wort!

Herakles.

Wie zeugekräftig?

Dionysos.

Solchen mein' ich, welcher uns
Dergleichen wagekühne Sachen dichtete:
„Der Aether, Zeus Behausung" — „schneller Fuß der Zeit" —

„Das Herz, bei Heiligem Schwur zu leisten ungewillt" —
„Der Zunge Meineid sonder Herzens falschem Schwur" [5]).

Herakles.

Solch Zeug gefällt dir?

Dionysos.

Ho, wie besessen bin ich drauf!

Herakles.

Das sind ja reine Possen, mußt du selbst gestehn!

Dionysos.

„Nicht nist' in meinem Geiste, hast ja selbst ein Haus! [6])

Herakles.

Ja kurz und gut, ganz niederträchtig scheint mir das!

Dionysos.

Du lehr' mich essen!

Xanthias (für sich.)

Und von mir ist die Rede nicht!

Dionysos.

Indeß, weswegen ich hierher gekommen bin,
So kostumirt, um dir zu gleichen, — nenne mir doch
Für alle Fälle deine Gastbefreundeten,
Die du neulich, als du nach dem Kerberos niederstiegst,
Dort angesprochen; auch die Häfen, Bäckerscharrn,
Bordelle, Krüg', Abtritte, Quellen, Weg und Steg,
Ortschaften, Speisehäuser, Nachtherbergen, wo
Die wenigsten Wanzen, —

Xanthias (für sich.)

Und von mir ist die Rede nicht!

Herakles.

Unsel'ger, willst auch du denn wagen diese Fahrt?

Dionysos.

Nichts weiter darüber! Sag' mir lieber, welches Wegs
Wir wohl am schnellsten hinunterkommen ins Todtenreich;
Nur daß er nicht zu heiß und nicht zu kalt mir sei!

Herakles.

Laß sehn! Ja welchen nenn' ich zuerst dir, welchen wohl? —
Da gibt es einen über Schemel und Strick hinweg,
Wenn du dich erhängst.

Dionysos.

Schweig, schweig, der ist zum Ersticken ja!

Herakles.

Sodann ein Richtsteig, eng und still und wohlgestampft,
Der durch den Mörser[7]) —

Dionysos.

Schirling meinst du wohl?

Herakles.

Ja wohl!

Dionysos.

Der ist mir wieder gar zu kalt und winterhaft;
Da werden ja einem gleich die Schenkel starr wie Eis!

Herakles.

So gefällt dir vielleicht ein schneller, der bergunter führt?

Dionysos.

Gewiß, da ich gar nicht eben gut zu Fuße bin!

Herakles.

So schleppe dich nur zum Kerameikos[8]), —

Dionysos.

Und sodann?

Herakles.

Und steig' den hohen Thurm hinauf —

Dionysos.

Was weiter dann?

Herakles.

Dann achte, wenn die Fackel losgelassen wird;
Sobald du nun die Menge hörest schreien: los!
Dann los mit dir auch —

Dionysos.

Wo denn hin?

Herakles.

Vom Thurm hinab!

Dionysos.

Da käm' ich aber um meine zwei Hirnklöße gar!
Ich werde mich hüten, diesen Weg zu gehn!

Herakles.

Wie denn?

Dionysos.

Auf dem du selbst damals hinabstiegst.

Herakles.

Lange Fahrt!
Denn zuerst gelangst du an einen Teich wer weiß wie groß,
Und völlig grundlos.

Dionysos.

Und wie komm ich über den?

Herakles.

Auf einem nur so großen Nachen setzet dich
Ein alter Fährmann über für zwei Obolen Lohn.

Dionysos.

Potz Welt!
Was überall die zwei Obolen [9]) doch mächtig sind!
Wir kamen sie auch dorthin?

Herakles.

Es brachte sie Theseus hin.
Dann erblickst du Schlangen, Ungeheu'r, unzählige,
Entsetzliche!

Dionysos.

Mache mir keine Furcht, noch ängstige mich,
Abschrecken wirst du ja doch mich nicht!

Herakles.

Dann tiefes Moor
Und Lachen flüssigen Menschenkoths, drin wälzend sich,
Wer seinem Gastfreund irgendwie ein Leid gethan,
Wer seine Mutter abgeprügelt, ins Angesicht

Den Vater geschlagen, falschen Eid geschworen hat,
Wer eine Phrase abgeschrieben von Morsimos [10]).

Dionysos.

Bei allen Göttern, mit dazu gehörte noch,
Wer ein Waffentanzlied je von Kinesias hat gelernt!

Herakles.

Dann wird von Flöten dich umwehn ein linder Hauch;
Sehn wirst du, wie hinieden, schönstes Sonnenlicht
Und Myrtenhaine, wallende selige Schwärme drin
Von Fraun und Männern, Händeklatschen, frohen Sang.

Dionysos.

Was sind denn das für Leute nur?

Herakles.

Die Geweiheten [11]) —

Xanthias (ärgerlich).

Ich bin so wahr denn der Esel zu den Mysterien?
Doch länger all den Trödel zu schleppen bedank' ich mich!
(wirft sein Gepäck ab.)

Herakles.

Die dir all und jedes sagen werden, was du brauchst;
Denn ihre Wohnung haben sie dort zu allernächst
Und dicht am Wege, der zu Pluton's Pforte führt.
So leb' denn wohl, mein Bruder!

Dionysos.

Lebe wohl und bleib
Gesund!
(Herakles ab.)

(zu Xanthias.)

Und du, mein Junge, pack' nur wieder auf!

Xanthias.

Bevor ich sie gar noch abgelegt?

Dionysos.

Ja, schnell nur, schnell!

Xanthias.

Nein, nein, ich bitt' dich! nimm dir doch einen von denen an,
Die bestattet werden; wer in den Wurf dir grade kommt!

Dionysos.

Doch find' ich keinen?

Xanthias.

So trag' ich weiter.

Dionysos.

Ist ein Wort,
Auch trägt man da eben einen todten Mann hinaus.
(Ein Todter auf der Bahre wird herausgetragen).
He! du da! heda, ich meine dich, Verstorbener!
Mein Lieber, nähmst du mir wohl ein Päckchen zum Hades mit?

Der Todte (sich aufrichtend.)

Wie groß denn?

Dionysos.

Dieß hier!

Der Todte.

Zahlst du darauf zwei Drachmen Lohn?[12])

Dionysos.

Bewahr' mich Zeus, wie theuer!

Der Todte.

Fort, ihr Träger, fort!

Dionysos.

Bleib, bleib doch, Wunderlicher! Laß uns doch handeln nur!

Der Todte.

Wenn du nicht die zwei baar zahlest, dann kein Wörtchen mehr!

Dionysos.

Nimm neun Obolen!

Der Todte.

Lieber lebt' ich wieder auf!
(wird weitergetragen.)

Xanthias.

Wie stolz der verdammte Lump da thut! Du solltest mir!
Ich mache mich auf!
(er packt wieder auf.)

Dionysos.

Das heiß ich brav und ehrenwerth!
Jetzt laß zum Kahn uns wandern!

(Sie gehn von der Bühne herunter.)

Charon (der Todtenfährmann, landet mit seinem Kahn an der Treppe, die von der Orchestra zur Bühne hinaufführt.)

Hoiop! angelegt!

Dionysos (in die Orchestra zeigend).

Was ist das hier?

Xanthias.

Das ist, so wahr mich Zeus, der Teich,
Von dem er sagte; auch den Nachen seh' ich dort!

Dionysos.

So wahr Poseidon, auch der Charon ist ja da!
Ich grüße dich, Charon! grüße dich, Charon! grüße dich!

Charon (rufend).

Wer will zur Ruhstätt' nach des Lebens Wirrn und Wehn!
Wer will zu Lethes Au'n, zum gebratenen Taubenland,
Zu den Kerberussen, den Raben und Geiern, dem Tänaron!

Dionysos.

Ich!

Charon.

Schnell hinein gestiegen!

Dionysos.

Wo denn geht es hin?
Zu den Geiern wirklich?

Charon.

So mich Zeus, nur dir zu Lieb'!
Jetzt eingestiegen!

Dionysos (zu Xanthias).

Junge!

Charon.

Sklaven fahr ich nicht,
Sie hätten denn jüngst um Leib und Leben mitgekämpft!

Xanthias.

Ich war ja aber, weiß mir Zeus, da augenkrank!

Charon.

So lauf' und lauf' nur hurtig rings um den Teich herum!

Xanthias.

Wo soll ich euch erwarten?

Charon.

(auf die Thymele zeigend).

Auf dem Verschmachtestein,

Bei den Ruheplätzen!

Dionysos.

Hast du gehört?

Xanthias (verdrießlich).

Ja wohl, gehört!

O weh! o weh!

Was ist mir nur heut Morgen über den Weg gerannt!

(Er läuft mit einigen Umwegen zur Thymele und setzt sich später darauf, die Fahrt seines Herrn anschauend).

Charon.

Ans Ruder sich setzen! Wer noch mit will, spute sich!

(Dionysos sitzt am Ruder, als schliefe er ein).

Heda, was machst du?

Dionysos.

Was ich mache? was denn sonst,

Als wie du gewollt, so hab ich ans Ruder mich gesetzt!

Charon.

Man wird sich dorthin setzen, Schmerbauch!

Dionysos.

Thu's ja schon!

Charon.

Man wird die Hände recken und regen!

Dionysos.

Thu's ja schon!

Charon.

Man wird mir keine Flausen machen, sondern frisch
Sich gegenstämmen und rudern.

Dionysos.

Aber wie soll denn ich
Unkundiger, unseemänischer, unsalaminischer [13])
Doch rudern können?

Charon.

Wird sich machen! Denn schlägst du nur
Einmal hinein, so hörst du schönsten Gesang!

Dionysos.

Von wem?

Charon.

Von Fröschen, Schwänen, wunderbaren!

Dionysos.

So schlag' nur vor!

Charon.

Hoiop, hoiop!

Chor der Frösche (die aber nicht gesehen werden.)

Brekekeker, koar koar!
Brekekeker koar koar!
Ihr Bachgeschlecht, Sumpfesvolk,
Zum Flötenklang laßt Gesang
Anstimmen uns unser melodisch Moorlied,
Koar! koar!
Das jubelnd wir dem Nysakind [14]),
Dem Gott Dionys im Sumpfe jauchzen heut wie alle Zeit,
Während im trunkenen Lustzug
Her zu dem heiligen Faßfest [15])
Des Volkes Schwarm wallt zu unserm Musensitz;
Brekekeker koar koar!

(Die Frösche singen mit steigender Schnelligkeit des Taktes, so daß der dicke Dionysos auch immer rascher rudern muß.)

Dionysos.

Mir fängt derweil zu schmerzen an
Mein Hintertheil, ihr Herren Koar!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Ihr freilich meint, was kümmert's uns!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Hohl' euch mit eurem kex koax!
Ihr seid ja nichts als kex koax!

Frösche.

Allerdings, du Nas' in Alles!
Ist mir ja doch hold die leierkundige Muse,
Hold der Hornfuß Pan, der mit der Rohrflöte froh ist,
Ist mir doch auch geneigt Apoll der Zitherspieler
Wegen des Rohrs, zum Steg an der Leier,
Das ich ihm feucht im Sumpfe zieh'!
Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Ich aber habe Blasen schon!
Und mein Liebwerthester schwitzt mir schon
Und schreit beim nächsten Bücken mit
Brekekekex koax koax!
Doch nun ihr sanglustig Volk,
Pausirt einmal!

Frösche.

Lauter noch,
Schall' es jetzt, wenn je wir sonst
Hier an sonnenhellen Tagen,
Unter Wasserdost und Kalmus,
Hukten, hüpften, wassertraten,
Froh des taucherischen Gequackes,
Oder auch, Zeus Regen meidend,
Tief im Grunde Wasserreigen,
Bunten Lurchentones unkten
Unter Blasentropfenschlag,
Brekekekex koax koax!

Dionysos.

(hinunter schlagend, als wollte er die Frösche im Wasser treffen.)

Das werd' ich euch benehmen schon!

Frösche.

Uebel würd' uns mitgespielet!

Dionysos.

Uebler mir noch, wenn ich rudernd
Aus einander berst' am End'

Frösche.

Brekekeker koar koar!

Dionysos.

(hinunter schlagend.)

Daß euch die Pest, was scheert es mich!

Frösche.

Desto mehr nur wollen schrein wir,
Was nur irgend unsre Gurgel
Halten will den Tag hindurch!
Brekekeker koar koar!

Dionysos.

Brekekeker koar koar!
Mich so besiegen sollt ihr nicht!

Frösche.

Aber du auch uns mit Nichten!

Dionysos.

Aber mich noch weniger ihr!
Nein so wahr ich! schreien werd ich,
Wär es auch den ganzen Tag durch,
Bis ich euch in Grund und Boden hab' koart!
Brekekeker koar koar!

(es erfolgt keine Antwort der Frösche.)

Ich hätt' am End' euch das Koaren abgewöhnt!

(der Kahn ist angelangt.)

Charon.

Halt, halt mit Rudern! Angelegt! Jetzt steig' hinaus!
Doch erst das Fährgeld!

Dionysos.

Deine zwei Obolen, da! —

(Charon fährt wieder ab.)

Dionysos.

He Xanthias! mein Junge Xanthias! Xanthias!

Xanthias

(auf der Thymele entgegenrufend).

Hallall!

Dionysos.

Zu mir her hurtig!

Xanthias

(kommt herangetappt).

Schön willkommen, Herr!

Dionysos.

Was gab's auf deinem Wege?

Xanthias.

Moor und Finsterniß!

(Sie beginnen weiter durch die Orchestra zu wandern.)

Dionysos.

Bemerktest du auch die Vatermörder da irgend wo
Und die falsch geschworen, von denen er uns gesagt?

Xanthias.

Du nicht?

Dionysos

(nach dem Publikum zeigend).

So wahr Poseidon, wirklich seh' ich sie jetzt da auch! —
Wohlan, was weiter?

Xanthias.

Am besten ist, wir schreiten zu;
Dieß ist ja hier die Gegend, wo er sagte, daß
Die schrecklichen Thiere kämen.

Dionysos.

Hole der Geier ihn!
Geflunkert hat er, damit ich ängstlich werden sollt',

Da er weiß, wie ich streitbar bin und kühn, aus Eifersucht;
Denn nichts in der Welt so muckisches gibt's als Herakles!
Ich aber wünschte auf irgend was zu stoßen nur
Und einen Kampf zu finden, würdig dieses Wegs.

Xanthias.

So wahr mich Zeus, da hör ich allerdings Geräusch!

Dionysos (ängstlich).

Wo? wo denn?

Xanthias.

Da wo hinten ist's!

Dionysos.

Geh' hinter mir!

Xanthias.

Nein! Herr, es ist doch wohl da vorn!

Dionysos.

Geh jetzt voran!

Xanthias.

So wahr mir Zeus, ich seh' ein ungeheures Thier!

Dionysos.

Wie sieht es aus?

Xanthias.

Entsetzlich! alles Mögliche wird's!
Jetzt ist's ein Ochs! jetzt ist's ein Maulthier! jetzt ein Weib,
Ein reizendes Weib!

Dionysos.

Wo ist es! Wart', ich geh auf sie los!

Xanthias.

Doch wieder nicht mehr ist's ein Weib! jetzt ist's ein Hund!

Dionysos (mit Angst).

Die Empuse [16]) ist es!

Xanthias.

Und es glänzt von Feuer auch
Ihr ganzes Antlitz!

Dionysos.

Hat sie auch ein ehern Bein?

Xanthias.

So wahr Poseidon, eins, das andere von Eselsmist.
Ja, glaub's mir nur!

Dionysos.

Wohin entflieh ich!

Xanthias.

Und ich, wohin?

(sie laufen spornstreichs auseinander.)

Dionysos.

Beschütze mich, Priester, damit ich mit dir heut' zechen kann!
(er verbirgt sich hinter seinem Priester, der auf dem Ehrenplatz in der ersten Reihe der Zuschauer sitzt.)

Xanthias.

Wir sind verloren, großer Herakles!

Dionysos.

Ruf mich nicht!
O Mensch, ich beschwör dich, ruf' mich bei diesem Namen nicht!

Xanthias.

Dionysos also!

Dionysos.

Nein, bei dem noch weniger!
Geh deiner Wege!

Xanthias.

Heda, heda, lieber Herr!

Dionysos.

Was ist?

Xanthias.

Getrost Herr! Alles ist nun wieder gut!
Wir dürfen jetzt wohl sprechen mit Hegelochos [17]):
„Auf Sturmesfluthen, seh' ich, rinnt schon wieder Licht!"
Weg ist die Empuse!

Dionysos.

Schwör's beim hohen Zeus!

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionysos.

Noch einmal schwör's!

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionysos.

Zum dritten Mal!

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionysos

(kommt wieder zum Vorschein).

O Weh und Wetter, wie erblaßt' ich, da ich sie sah!

(auf den Priester zeigend.)

Doch that's mir der noch mit Angst zuvor, mit gelber Angst!
O weh! „woher ist solches Weh mir angeweht?"
„Der Götter welchem geb' ich mein Verderben Schuld?"
„Dem Aether, Zeus Behausung? oder dem Fuß der Zeit?"

Xanthias.

Herr! Herr!

Dionysos.

Was ist denn?

Xanthias.

Hast du nicht gehört?

Dionysos.

Ei was?

Xanthias.

Den Hauch der Flöte!

Dionysos.

Wirklich! und von Fackeln auch!
Ein mystisch Rauchwolklüftchen hat mich angehaucht!
Doch über Seit' uns schleichend, hören still wir zu!

Chor der Geweihten

(hinter der Scene in feierlicher Weise singend).

Jakchos, o Jakchos [18])!
Jakchos, o Jakchos!

Xanthias.

Das ist es wirklich, lieber Herr; die Geweiheten,
Von denen er sagte, haben ihr Spiel da irgendwo;
Sie singen ja den Jakchos wie Diagoras [19]).

Dionysos.

Es scheint mir auch so; drum das beste wird es sein,
Wir bleiben ruhig, bis wir es recht genau gehört.

Chor (singt).

Jakchos, der du nah hier in dem vielherrlichen Sitz weilst,
Jakchos! o Jakchos!
Komm, hier mit
Auf der Bachwiese zu tanzen
In dem Festschwarm der Geweiheten,
Und den Myrtenkranz voll Beeren,
Der um's Haupt dir schwillt, zu schütteln
Mit dem Lockenhaar!
Und keck stampf', daß der Grund dröhnt,
Mit dem Fuße den Takt uns
Zu dem neckischen Lusttanz,
Der sich reizvoll um dich her schlingt,
Der dich fromm, lauter umjauchzt,
Der geweihten Mysten Chorreihn!

Xanthias.

O mein! du herrliche, hehre Tochter Demeters!
Wie süß mir da Duft von gebratenen Ferkeln [20]) entgegenriecht!

Dionysos.

Wirst ruhig warten, ob du auch nur Kaldaunen bekommst!

Chor (singend).

Laß aufflammen den Lichtschein, in der Hand schwingend die Fackel,
Jakchos, o Jakchos!
Stern des Lichts,
Der du Tag bringst zu den Nachtweihn!
Und vom Glanz erglüht die Wiese,
Und den Greisen wird das Knie leicht,
Und sie schütteln ab das Leiden
Und die Alterslast,

Die vieljährige, jung heut
In der heiligen Festlust!
Mit der Fackel du leuchtend,
Du voran, Seliger, führe
Zu der duftblumigen Au'
Die zum Tanz geschürzte Jugend!

Chorführer.

Schweigt andachtvoll und in heiliger Scheu' entferne sich unseren Chören,
Wer Theil nicht hat am geweiheten Wort, wer rein nicht ist in Gesinnung,
Wer die Orgien edelster musischer Kunst nicht sah noch im Chore begehn half,
Noch Kratinos des Stierhorns [21]) bakchische Weihn in begeistertem Schauen empfangen,
Wer gemein witzreißender Worte sich freut, die zur Unzeit hören sich lassen,
Wer Hader im Volk nicht dämpft, wo er kann, noch sich sanft Mitbürgern versöhnet,
Nein heftiger schürt und die Gluth anfacht, in Begier nach eigenem Vortheil,
Wer im Amt, wenn der Staat wie in Sturmfluth wankt, zugänglich sich zeigt für Geschenke,
Wer ein Schiff, ein Castell an die Feinde verräth, wer verbotene Dinge versendet
Von Aegina aus, dem Thorykion gleich, dem dreimal schuftigen Zöllner,
Der Riemzeug, Theer, Leinwand, Takelag' einschmuggelte nach Epidauros,
Wer Geld an die Flotte der feindlichen Macht jemanden zu zahlen beredet, [22])
Wer ein Hekatebild gottlos behofirt, wenn er kyklische Lieder erfindet,
Wer den ehrlichen Lohn der Poeten allhier als Redner im Volke benaget, [23])
Wenn des bacchischen Tags landsüblichen Spott auch an ihm ausließ die Komödie:
Sei's denen gesagt und aber gesagt und zum dritten gesagt und geheißen,

Zu entfernen sich gleich vor dem mystischen Chor! Ihr aber erweckt den Gesang jetzt
Und unseren nächtigen Beiwachtwitz, wie er ziemet dem heutigen Feste!

Chorgesang.

So zieht jetzt herzhaft allzumal
Zu Thalgrunds Blumenschooß hin
Im Festmarschschritt, mit Festlustspott,
Mit Frohsinn, Muthwill', Lachen!
Zum Imbiß heut' war sattsam da!
Nun vorwärts, hochzupreisen
Soteira's [24]) Macht, frohlockend
Mit Sang und Klang, die hold dies Land
Allzeit uns aufrecht halten will,
Wenn's auch Thorykion nicht will!

Chorführer.

Jetzt andere Form des Gesangs! Auf, auf, für die Königin frohen Gedeihens,
Für die Göttin Demeter erschalle der Chor, sie mit freudigem Preise zu feiern!

Chorgesang.

Du keuscher Orgien Königin,
Demeter, sei in Gnaden nah
Und schirme selber deinen Chor;
Laß sonder Fehl' den Tag hindurch
Mich spielen, tanzen, singen,
Mich sagen auch viel Spaßiges,
Mich sagen auch viel Ernstliches,
Und, wenn ich würdig deines Fest's
Gespielet hab', gespottet hab',
Den Siegeskranz mich schmücken!

Chorführer.

Auf! eia!
Zugleich den jugendschönen Gott
Ladet, o ladet her ihn
Im Liede, daß Genoß er sei
Unsres Reigentanzes!

Einzelne.

Jakchos, du Benedeiter, der du des Festes
Vergnügtes Lied erfunden, komm, begleit' uns
Zur Göttin hin!
Laß schauen uns, wie mühelos
Du weiten Weg zurücklegst!

Ganzer Chor.

Jakchos, Chorgenosse gern, geleite mich!

Einzelne.

Zerrissen hast du selbst mir ja zum Gelächter
Und Narrentheide meine Chorsandalen,
Mein Fetzenkleid, [25])
Und schaffst es auch, daß ungestraft
Wir spielen, tanzen singen!

Ganzer Chor.

Jakchos, Chorgenosse gern, geleite mich!

Der Chor überläßt sich, in Einzelstimmen, den muthwilligsten Neckereien und Spöttereien gegen bekannte athenische Persönlichkeiten, die sich ohne Zweifel unter den Zuschauern befanden. Dann wendet sich Dionysos mit der Frage an ihn:

Dionysos.

Ihr könnt vielleicht uns sagen,
Wo wohnt allhier denn Pluto?
Denn Fremde sind wir, eben hier erst angelangt.

Chorführer.

Nicht weiter brauchst du zu wandern,
Nicht weiter uns zu befragen;
Denn wisse, du bist an seiner Thür schon angelangt.

Dionysos (zu Xanthias).

Pack wieder auf, mein Junge!

Xanthias.

Giebt's gar denn nichts, als immer
Das alte Lied, pack auf und auf und wieder auf!

Chorführer.

So zieht denn
Im heiligen Rund, [26]) im Blumengrund,

Unsrer Göttin Garten,
Im Spiele froh, so viele Theil
Dürfen am Feste haben!
Mit diesen Weibern will ich ziehn,
Diesen schmucken Mädchen,
Wo unsrer Göttin Nachtfest ist,
Heil'ge Fackel zu tragen!

Chorgesang.

Ja ziehn wir
Zum rosenreichen Wiesengrund,
Der Göttin Blumengarten,
Zu spielen in alter Art,
Zum fröhlichsten Tanz geschaart,
Der wieder erweckt hie ward
Von den gnädigen Parzen!

Denn uns allein ist Sonnenschein
Und frohe Tageshelle,
Die einst wir die Weih'n empfahn,
Gut waren mit jedermann,
Dem Fremdlinge wohlgethan
Und den eigenen Bürgern!

Dionysos und Xanthias klopfen an Plutons Haus an; Aeakos (sonst Höllenrichter, hier als Hausknecht des Pluton figurirend) kommt heraus, glaubt in Dionysos (der ja, um seine Feigheit zu verbergen und Andern die Angst einzujagen, die er selbst hat, Herakles Kostüm angelegt hatte,) den wirklichen Herakles zu erwischen, den er jetzt für die unerhörte Frechheit, womit derselbe einst den Höllenhund Kerberos aus der Unterwelt entführt hat, gehörig traktiren will. Wüthend schnaubt er ihn an:

Aeakos.

Hallunke! Hundsfott! Unverschämter Tagedieb!
Du Schuft, du Erzschuft, o du ganz gemeiner Schuft,
Der du unsern Haushund Kerberos hast angelockt,
Bei der Kehle gepackt, auf den Buckel genommen und vollen Laufs,
Den ich bewachte, weggeschleppt: jetzt hat man dich!
Für solche Schandthat soll des Styx schwarzherz'ger Fels,
Die blutgeträufte Klippenwand des Acheron,
Dich hüten die heulend schweifende Meute des Kokyt,
Und der hundertköpfigen Echidna Wuth dein Eingeweid'

In Stücke reißen, und die Muräne Tartessiens[27])
Die Lunge dir zerfetzen, deiner Nieren Paar
Sammt groß und kleinen Gedärmen, wild in Blut gewälzt,
In Fetzen zerren die Wuthgorgonen Tithrasiens,
Zu denen gleich ich steure meines Laufes Kiel!

Aeakos eilt hinein, um die eben beschriebenen „angenehmen" Empfangsfeierlichkeiten für den vermeintlichen Herakles auszuführen.

Dionysos, der sich vor Angst nicht zu halten weiß, beredet eilig den gutmüthig dummen Xanthias, die Kleider mit ihm zu tauschen. Eben ist dies geschehen, da kommt eine Magd der Frau Persephone, der Königin der Unterwelt, heraus, um in deren Namen den alten Freund Herakles zu einem Gastmahle, ganz nach seinem derben Geschmacke, einzuladen. Xanthias, der jetzige Herakles, will der verführerischen Einladung folgen; aber Dionysos, dem bei Aufzählung aller der drinnen bereit stehenden Speisen der Mund wässrig geworden, verbittet sich den Spaß und nimmt jetzt, wo es nicht an Prügel, sondern ans Essen gehen soll, dem Xanthias das Herakles-Costüm wieder ab, um selbst die Vortheile desselben zu genießen. Kaum hat er sich wieder in die Heldenmaske geworfen, erscheinen lärmend und schimpfend zwei Gastwirthinnen, die von des vermeintlichen Herakles Ankunft gehört haben:

Erste Gastwirthin.

Du, Plathane, Plathane! komm geschwind! Da ist der Hallunk,
Der neulich, als er bei uns in die Herberg' eingekehrt,
Die schönen sechzehn Brode verschlang!

Zweite Gastwirthin.

So wahr mich Zeus,
Das ist er wirklich!

Xanthias (mit schadenfroher Ironie).

Einem gewissen geht es schlecht!

Erste Gastwirthin.

Und ausserdem die zwanzig Würstchen, Stück für Stück
'nen halben Obol werth!

Xanthias (wie oben).

Ein gewisser bezahlt es heut!

Erste Gastwirthin.

Und alle den Knoblauch!

Dionysos.

Frau, du bist nicht recht gescheut
Und weißt es selbst nicht, was du sprichst!

Erste Gastwirthin.

Du dachtest wohl,
Weil du bekothurnt bist, wiedererkennte man hier dich nicht?
Noch mehr! Von den Bücklingen hab' ich noch gar 'mal nichts gesagt!

Zweite Gastwirthin.

So wahr der Himmel, auch von dem frischen Käse nichts,
Den dieser Hallunk mit sammt den Hürden verschlungen hat;
Und als ich von ihm darauf die Bezahlung forderte,
So sah er mich stier und grimmig an und brüllte los!

Xanthias.

Das steht ihm ähnlich; das ist immer seine Art!

Zweite Gastwirthin.

Und zog den Sarras und schien in völliger Raserei!

Xanthias.

Ja, ja, du Arme!

Zweite Gastwirthin.

Und wir beide, etwas doch
Erschrocken, sprangen schnell die Bodentrepp' hinauf:
Er aber ras'te von dannen und nahm die Matratzen mit!

Xanthias.

Das steht ihm wieder ähnlich; doch, nun handelt auch!

Erste Gastwirthin.

(zum Theaterdiener.)

So geh' und ruf mir den Volksvertreter Kleon [28]) her!

Zweite Gastwirthin.

Und du den Hyperbolos, wenn du ihn finden kannst, für mich,
Um diesem den Garaus zu machen!

Erste Gastwirthin.

Du hündischer Schlund,
Wie gerne würd' ich mit einem Stein dir die Zähn' im Maul
Einschlagen, mit denen du meinen Kram gefressen hast!

Zweite Gastwirthin.

Und ich in die Schindergrube dich stürzen felshinab!

Erste Gastwirthin.

Und ich mit einer Sichel deinen Schlingeschlund
Aus dem Halse schneiden, mit dem du die Brode verschlungen hast!
Doch ich eile jetzt zu Kleon, der ihm heute noch
Die ganze Wirthschaft vor Gericht aushaspeln wird!
(beide ab.)

Dionysos von Neuem in Höllenängsten vor den Annehmlichkeiten, die ihm die beiden Wirthinnen in Aussicht gestellt haben, bittet den Xanthias nochmals um einen Costümetausch; Xanthias läßt sich wirklich von neuem übertölpeln. Jetzt kommt Aeakos, von Knechten begleitet, zurück und will den Xanthias, den er nun für Herakles hält, mit Prügeln traktiren lassen; Xanthias wehrt sich mit Hand und Fuß gegen die Ehre, für seinen Herrn das Prügelopfer zu bringen und weiset den Höllenbüttel an die Adresse des Dionysos. Dieser, in höchster Angst, um den Prügeln zu entgehen, bekennt sich als Gott; Aeakos aber, um die Wahrheit herauszubringen (da auch Xanthias sich als Gott ausgibt,) beschließt, beide zu peitschen und nur den für den wirklichen Gott zu halten, der dabei keinen Schmerzenslaut von sich gebe. Die Prügelprobe geht vor sich, bald bekommt Dionysos, bald Xanthias seine Hiebe, beide aber halten sich wacker und bringen durch ihre mit Mühe zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegen die Schmerzen, den Aeakos zur Verzweiflung; endlich stellt er das Prügeln ein und führt die Beiden in's Haus, damit seine Herrschaft selbst, Pluto und Persophone, entscheiden, wer von jenen beiden der wirkliche Gott sei. „Da hast du recht," sagt Dionysos, dem noch die Haut von den empfangenen Prügeln juckt,

Da hast du Recht; indessen möcht' ich, du hättest das
Gethan, bevor ich deine verwünschten Hiebe bekam!
(Sie gehen hinein.)

Der Chor wendet sich nun, während unsere Reisenden in Plutons Pallast sich einer strengen Inspektion zu unterwerfen haben, in folgender Ansprache (Parabase) an das Publikum:

(Parabase.)

Chor.

(Strophe.)

Eile du Muse daher
Zu dem heiligen Chor und zu unsres Gesanges Hochgenuß,
Schauend des Volkes Gedräng hier, wo Myriaden umher
Sitzen voller Bildung
Und ein jeder von feinerem Sinne wie Kleophon,[29])
Dem auf geschwätziger Lippe
Widerlich zwitschert und schwirrt
Eine Thrakerschwalbe,

Die sich hüpferlich wiegt auf barbarischem Zweig;
Doch er wimmert ein weinerlich Nachtigallied,
Wie des Todes er wäre,
Auch bei Stimmengleichheit!

Chorführer.

Wohl geziemts dem heiligen Chore, was dem Staate förderlich
Anzurathen und zu lehren. Erstens müssen, dünket uns,
Ausgeglichen die Bürger werden, aller Schrecken enden sich;[30])
Und verging sich wer, umgarnet durch des Phrynichos arge List,
Muß es, mein' ich, ihm vergönnt sein, wenn er da gestrauchelt hat,
Durch Verantwortung zu lösen seine Schuld in jenem Zwist.
Ferner ehrlos, mein' ich, müsse niemand sein in unsrer Stadt;
Denn ein Schimpf ist, daß, wer einmal mit zur See gefochten hat,
Zum Platäer gleich gemacht wird, und zum Herrn an Knechtes Statt,[31]) —
Was an sich ich ganz und gar nicht ungehörig nennen will,
Nein, ich lob' es, denn allein dieß habt ihr mit Verstand gethan;
Denen aber, die und deren Väter manches Seegefecht
Mit euch kämpften, euch die nächsten sind durch stammverwandt Geschlecht,
Auf ihr Flehn, dieß eine Unglück nachzusehen, scheint mir gut!
Auf, ihr von Natur so klugen, werfet allen Haß hinweg,
Lasset jeden, der mit uns zur See gekämpft, uns ohn' Besinnen
Als verwandt, als voll, als Bürger anerkennen und gewinnen!
Doch so wir die Nase werfen, stolz und vornehm uns gebahren,
Mit dem Staate, jetzt, wo wahrlich wir bei schwerem Wetter fahren,
Werden später wir erkennen, daß wir nicht verständig waren!

Chor.

(Gegenstrophe.)

„Bin ich im Stande zu schaun
Den Charakter, das Leben des Mannes,"[32]) der einst büßen soll,
So dürfte sich kaum da der Affe, der so spektakelt zur Zeit,
Kleigenes der Kleine,
Der abscheulichste Bader von allen, so viele nur
Walten der aschegemengten,
Pseudosalpetrigen Seife
Und der Kimoler Erde,

Auf die Dauer sich halten! Er weiß es und ist
Drum nicht für den Frieden und geht, um im Rausch
Nicht geplündert zu werden,
Ohne Knittel niemals!

Chorführer.

Häufig will's uns scheinen, daß bei uns daheim, so wie im Feld
In Betreff der „Fein und Guten"[33]) unter uns sich's ganz verhält,
Wie mit unserer alten Münze und dem neuen goldnen Geld.[34])
Nemlich jene nicht, die wahrlich weder falsch ist noch zu leicht,
Sondern unter allen Münzen stets die beste, wie mir scheint,
Und als einzig voll geprägte und bewährte im Metall
Geltung hat bei allen Griechen und Barbaren überall,
Diese nicht mehr braucht ihr, sondern jenes gleißnerische Kupfer,
Jenen ärgsten Schlag von Münzen, erst seit gestern aus der Präge.
Und die wir als edelbürtige Männer kennen und verehren,
Als gerecht, wohlwollend, bieder, fein und gut, werth aller Ehren,
Aufgewachsen in Ringschulen, Musenkünsten, frommen Chören,
Treiben wir hinweg; doch Falschgold, Fremdling, Sclave, Schuft, und Knecht,
Schurkensohn und selber Schurke, ist zu Allem uns gerecht,
Heimisch hier seit heut und gestern, Leute die vor unsren Tagen
Kaum am Sühnungsfest als Opfer hier man hätte todtgeschlagen![35])
Auf, noch jetzt, noch jetzt, ihr Thoren, wandelt euch und eure Art,
Braucht die Guten, euch zum Besten! Denn, wenn ihr im Glück beharrt,
Trefflich! — stürzt es, so bezeug' uns, daß wir nicht auf falschen Grund
Unsre letzten Anker warfen, einst der Einsichtsvollen Spruch!

Die eigentlichen Reiseabenteuer des Dionysos und seines Bedienten Xanthias sind nun beendigt; jener ist von den Höllengottheiten als lieber College erkannt und freundlichst empfangen worden; auch der bärbeißige Aeakos ist nun, da es sich um hochverehrte Freunde und Gäste seiner Herrschaft handelt, zahmer und zutraulicher geworden; er hat sich mit seinem Kameraden Xanthias über die vorgefallenen Unannehmlichkeiten verständigt und beide kommen jetzt, Ein Herz und Eine Seele, in bester Laune aus dem Pallaste und theilen sich mit lebhaftem Vergnügen gegenseitig ihre üblichen Schelmereien und Bedienten-

streiche gegen ihre Herrschaften mit. Da hört man aus dem Innern des Pallastes Lärm und Zank schallen. Verwundert fragt Xanthias:

Sage mir ehrlich, Herzensfreund,
Beim großen Zeus, dem uns gemeinsamen Prügelpatron,
Was ist das drinnen für ein Geschrei und Mordskandal,
Und Ausgeschimpf?

Aeakos.

Von Aeschylos und Euripides!

Xanthias.

Ei!

Aeakos.

Es hat ein Streit, ein großer, großer Streit sich hier
Bei den Todten erhoben, ein gewaltiger Widerspruch —

Xanthias.

Worüber?

Aeakos.

Es gilt in Betreff der Künste hier ein Gesetz,
Daß, wer in einer von denen, die schön und edel sind,
Von seinen Kunstgenossen allen der Beste ist,
Die Ehrenspeisung der in der Prytanei [36]), dazu
Zunächst bei Pluton einen Sitz erhält, —

Xanthias.

Versteh!

Aeakos.

Bis ein andrer herkommt, der in derselben Kunst noch mehr
Als jener kann; abtreten muß er dann den Thron.

Xanthias.

Was hat denn aber jetzt den Aeschylos aufgestört?

Aeakos.

Er war es, der den tragischen Thron bisher besaß
Als unbestrittner Meister der Kunst.

Xanthias.

Und wer denn jetzt?

Aeakos.

Als drauf Euripides hergekommen, trat er gleich
Vor den Beutelschneidern, Taschendieben, Gaunervolk,
Den Vatermördern und anderm Raubgesindel auf,
Die im Hades hier die Menge sind. Als diese nun
Die Gegenreden, Kettenschlüsse, Verdrehungen
Gehört, da jauchzten sie, nannten den weisesten Dichter ihn;
So aufgeblasen nahm er den Thron, drauf Aeschylos
Noch saß, in Anspruch.

Xanthias.

Trieb man ihn nicht mit Steinen fort?

Aeakos.

Bewahr', vielmehr schrie laut das Volk, ein Kunstgericht
Zu halten, wer von beiden der größere Meister sei.

Xanthias.

Das Schelmen Volk?

Aeakos.

Weiß Zeus, man hätt's im Himmel gehört!

Xanthias.

Und traten andere nicht auf Seite des Aeschylos?

Aeakos.

Die Zahl der Guten ist gering, wie hier ja auch!

Xanthias.

Was ist denn Pluton nun gewillt dabei zu thun?

Aeakos.

Gleich einen Wettstreit einzurichten und Kunstgericht
Und Untersuchung ihrer Kunst.

Xanthias.

Wie? hat denn nicht
Auch Sophokles Anspruch auf den fraglichen Thron gemacht?

Aeakos.

Der wahrlich nicht; er küßte vielmehr den Aeschylos,
Sobald er kam, und drückte herzlich ihm die Hand:
Und wieder ihm bot jener an den Meisterthron.
Doch will er jetzt nur, wie Kleidemides gesagt,

Als Nebenmann da sitzen, und wenn Aeschylos siegt,
Dabei es lassen; siegt er nicht, so wird er selbst
Mit Euripides durchkämpfen den Kampf der Meisterschaft.

Xanthias.

Was wird's denn werden?

Aeakos.

So mir Zeus, in kurzer Frist
Und an diesem Platz losbrechen wird des Kampfes Wuth;
Auf einer Wage wird man wiegen die Musenkunst —

Xanthias.

Nein sag', die Tragödie wollen sie lothweis wiegen gar?

Aeakos.

Herbringen sie gleich Richtholz und Elle für Wort und Vers,
Und Ziegelformen, ihre Patzen zu streichen drin,
Und Zirkel, Kantel, Winkelmaaß; denn Euripides
Verlangt die Tragödien durchzumessen Vers für Vers.

Xanthias.

Darüber ärgert sich Aeschylos, glaub' ich, bitterlichst!

Aeakos.

Gesenkten Hauptes starrt' er stierwild vor sich hin.

Xanthias.

Wer wird denn richten?

Aeakos.

Das ergab viel Schwierigkeit,
Da hier an kunstverständigen Leuten Mangel ist;
Denn selbst die Athener waren dem Aeschylos nicht gerecht [37]).

Xanthias.

Wohl weil er in Masse selbe für Diebsgesindel hielt?

Aeakos.

Und den Rest für allzu dämisch, um über Dichtergeist
Urtheilen zu können. Endlich dann vertrauten sie
Es deinem Herrn an, da er der Kunst doch kundig sei.
Jetzt aber laß uns nur hineingehn; denn wenn erst
Die Herrn in Eifer gerathen, kriegen wir leicht was ab!

Beide ab. Der Chor bereitet nun, mit parodirender Nachahmung des

tragischen Styls des Aeschylos und Euripides, auf den alsbald beginnenden Wettkampf zwischen beiden Dichtern in folgendem Liede vor:

Chor.

Furchtbar grollen im Inneren wird der gewaltige Donnrer,
Sieht er den stichelgeschwätzigen Feind zum Kampf der Entscheidung
Spitzen den Zahn; ja er wird in entsetzlicher Wildheit
Rollen seiner Augen Gluth!
Tosen wird mähnenumflatterter Kampf der geharnischten Worte,
Kecklich gewitzeltes Spitzengeschwätz, Feilspähne der Werke,
Wenn sich der Mann vor des geniusflammenden Alten
Roßgleich stampfigen Worten wehrt!
Schüttelnd nackenumsträubenden Haars unverkünstelte Mähne,
Fürchterlich runzelnd die dräuende Stirn, wird brüllend er schleudern
Balkenverklammerte Worte, wie Ribben vom Schiffskiel
Brechend sie mit Riesenwucht!
Dann wird zierlich die mundgeniale, die sylbengefeilte
Zunge behenden Geschwirrs und mit regsam hämischer Kiefer
Worte zerknickend, zerstückend zunicht radottiren
Riesenarbeit vollster Brust!

Die Scene gestaltet sich als Tribunal. Dionysos zwischen Euripides und Aeschylos tritt zuerst ein, dann Pluto, der seinen Ehrenplatz einnimmt, neben ihm ein leerer Thron; auch Sophokles, um ruhig dem Streite zuzuschauen; endlich Diener, mit allerlei Meßgeräth, Wagschalen u. s. w.

Euripides (zu Dionysos).

Aufgeben werd' ich nicht den Thron! spar deinen Rath,
Denn dessen Meister rühm' ich mich in unsrer Kunst!

Dionysos.

Was, Aeschylos, schweigst du? Hörst du seine Rede denn?

Euripides (höhnisch).

Er spielt den Feierlichen zuerst, womit er auch
In seinen Tragödien stets zu imponiren pflegt!

Dionysos.

Tollkühner Mensch! nicht sprich mit allzu großem Mund!

Euripides.

Wohl kenn ich diesen, habe längst ihn schon erkannt,
Den Ungethümesschöpfer mit dem hochmaul'gen Trotz,
Deß' Zunge zaumlos, ungebändigt, ungethort,
Unüberredsam, krachgebälkwortschmetterlich!

Aeschylos.

Wahrhaftig, Sprosse jener Gartenkönigin [38]) du!
Mir, das von dir, du Gassengeschwätzbelauschpoet,
Du Bettelheldenschöpfer, Lumpenjämmerling?
Nicht dir zur Freude sprachst du so!

Dionysos.

Halt Aeschylos!
Laß nicht so grimmig kochen deiner Gallen Wuth!

Aeschylos.

Mit nichten, eh' ich klar von diesem dargethan,
Dem Krüppeldichter, welch' ein Lump er so frech sich spreizt!

Dionysos.

Ein Lamm, ein schwarzes Lamm, ihr Knechte, bringt mir schnell! [39])
Denn wilder Orkan steigt wetterwolkenhaft herauf!

Aeschylos.

O der du Bordellenmonologe zusammenfeilschst
Und widernatürliche Ehen einführst in die Kunst —!

Dionysos.

O mäßige dich, du vielgeehrter Aeschylos! —
Dem Hagelwetter, du armer Wicht Euripides,
Entflieh' in aller Eile, wenn du bei Sinnen bist,
Bevor er mit einem Haupt- und Kernwort grimmig dir
Das Gehirn zerschmettert, daß du den Telephos [40]) draus verlierst!
Du aber, Aeschylos, nicht mit Grimm, nein sänftiglich
Prüf' selbst und laß dich prüfen! So sich auszuschmähn
Wie Hökerweiber, paßt sich doch für Dichter nicht.
Du sprühst ja und knatterst gleich wie Eichenholz im Feu'r!

Euripides.

Ich bin erbötig und versag' es nicht, zuerst
Zu zwicken oder mir zwicken zu lassen, wie er's mag,
Die Reden, die Chorgesänge, des Trauerspieles Nerv,
Ja, so mir Zeus, den Peleus auch, den Aeolos,
Den Meleagar und sogar den Telephos!

Dionysos.

Was aber gedenkst denn du zu thun? sprich, Aeschylos!

Aeschylos.

Ich wünsche gar nicht Streit mit ihm an diesem Ort,
Denn nicht mit gleichen Waffen kämpfen wir!

Dionysos.

Wie so?

Aeschylos (stolz).

Weil nicht mit mir gestorben meine Poesie![41])
Mit jenem ist sie's, also, daß er zu reden hat.
Indessen, da es dir so beliebt, so muß ich schon.

Dionysos.

Wohlan denn, Weihrauch bringe man mir und Feuer her,
Damit wir beten vor dem kunstgewandten Kampf,
Den Streit zu entscheiden musenkunstverständiglichst;
(zum Chor.)
Ihr aber singt den Musen irgend ein hübsches Lied!

(Während Altar und Weihrauch gebracht und Alles zum Opfer eingerichtet wird, singt der Chor folgendes Lied.)

Chor.

Musen, ihr lauteren, keuschen, des Zeus neun
Jungfraun, die ihr beschirmt die ergrübelten feinen Ideen
Kunstreich schaffender Männer, so oft sie mit gründlich studirten,
Künstlich geführten Finessen bewehrt sich entgegen im Kampf stehn,
Kommet zu schauen die Wundergewalt
Beides so mächtigen Mundes, so mächtig
Fluthenden Wortes und Versegeflirrs!
Denn der erhabene Kampf
Ueber die Meisterschaft, jetzt wird er losgehn!

Dionysos.

Nun betet ihr auch beide, bevor ihr die Verse sagt!

Aeschylos (opfernd.)

Demeter, einst du meines Geistes Nährerin,[42])
O laß mich würdig deiner heiligen Weihen sein!

Dionysos (zu Euripides).

Nun nimm und streu' auch du von dem Weihrauch!

Euripides.

Danke schön!
Denn andre Götter sind's, die ich anrufe!

Dionysos.

So?

Wohl ganz besondere, von neuem Gepräge?

Euripides.

Allerdings!

Dionysos.

Wohlan, so rufe deine besonderen Götter an!

Euripides.

O Aether, meine Weide, du der Zunge Trieb,
O Wissen du, o spürgewisse Nase du,
Laßt, was mir von Worten naht, mich zunicht kleinmeistern heut!

Chor.

Auch wir sind ganz ausnehmend gespannt,
Von dem Talent der zwei zu hören
Ein Poesieschaugefechte.
Tretet den kundigen Weg denn an!
Beider Mund ist kampfeswild schon,
Beider Brust höchst wagemuthig,
Beide leichtgereizten Sinns!

Wohl erwarten also läßt sich,
Jener wird geistreiche Dinge
Sprechen feingeschnitzelte,
Dieser dann Urwaldesworte
Wurzeltief ausreißend sturmgleich
Ueberstürzen
Die elegante Versfabrik!

Dionysos.

Nun hurtig fangt zu reden an; nur macht mir gute Späße;
Bringt weder Bilder an, noch sprecht, wie jeder andere spräche.

Euripides.

So mag von meiner Wenigkeit, was ich in Dichtkunst leiste,
Zu allerletzt die Rede sein; erst will ich dem beweisen,
Wie Prahler, Haselant er war, mit was für Zeug er täuschte
Das Publikum, vom Phrynichos[43]) hübsch dumm ihm vorbereitet!
Erst setzt' er einzeln irgend was wer weiß wie tief vermummelt,

Als Niobe, Achilles hin, Figuren bloß und Puppen
Und Trauerspiels Aushängeschild, die dann auch nicht 'mal muck'ten.

Dionysos.

Bewahre, gar nicht!

Euripides.

Doch der Chor, losstürmt' er Lied auf Lieder
Ohn' Unterlaß, vierfachen Sturm auf jene; doch sie schwiegen!

Dionysos.

Mir machte doch das Schweigen Spaß; ich hatte dran Vergnügen
Nicht minder als am Schwatzen jetzt!

Euripides.

Du warst da noch ein Pinsel,
Das glaube mir!

Dionysos.

Ich glaub' es auch! Weshalb nur that er dieses?

Euripides.

Dunstmacherei, damit gespannt die Hörer säßen lauschen,
Wenn Niobe was sagen würd'; so schlich und schlich das Schauspiel.

Dionysos.

Erzschurke der! daß ich von ihm so über's Ohr gehaun bin!
(zu Aeschylos.)
Was reckst du dich und zuckst den Mund?

Euripides.

Weil er zunicht gezaust wird!
Dann, wenn er genug so maulgeafft, und endlich bis zur Hälfte
Das Drama war, so gab's ein zwölf Stück Worte büffelmäß'ge,
Gesträubter Mähne, rollenden Blicks, furchtweckend gleich Gespenstern,
Ganz unbekannt dem Publikum.

Aeschylos (in wildem Zorne).

O wehe!

Dionysos (zu Aeschylos).

Sei doch stille!

Euripides.

Verständlich war kein einziges —

Dionysos (wie vorher).
Was soll das Zähneknirschen!

Euripides.
Skamandre nur, Felswälle gab's, Greifadler, erzgetriebne,
Genietet fest auf Schildes Rund, sturzjähes Wortgeschwindel,
Deß' Sinn nicht leicht zu rathen war.

Dionysos.
So wahr mir Zeus, ich sag' dir,
Ich habe lange Zeit einmal geschlafen die ganze Nacht nicht,
Nachgrübelnd, was für ein Vogel denn der braune Streitroßhahn sei!

Aeschylos.
Als Zeichen auf des Schiffes Bug, o wirrer Kopf du, nannt' ich's!

Dionysos.
Vom Sohne des Philorenos, dem Eryris, verstand ich's!

Euripides.
Und paßt sich's', daß im Trauerspiel ein Hahn auch nur genannt wird?

Aeschylos.
Was Dinge sind's, Gottloser du, die gar bei dir genannt sind!

Euripides.
Kein Roßhahn, Bockhirsch, wahrlich nichts von solcherlei Unholden,
Wie man in Mederteppichen wohl sie künstlich sieht gewoben;
Vielmehr, sobald aus deiner Hand die Kunst ich überkommen,
Geschwollen hoch von stolzem Pomp, und ungeschlachten Worten,
So mergelt' ich zuerst sie ab und mindert' ihre Schwere
Durch kleine Vers' und Wassercur und Zwittersaam' und Kerbel,
Mit Säftchen feinster Schwätzelei, aus Büchern wohl erlesen;
Monodien bekam sie dann, vermengt mit Kephisophon,[44]) zu essen.
Nicht schwatzt' ich, was in den Mund mir kam, nicht mengt' ich
All' und Jedes!
Nein, wer zuerst auftrat, den ließ ich gleich den Stammbaum nennen
Für's ganze Stück.

Aeschylos.
Traun besser dir, als hätt' er genannt den deinen!

Euripides.
Sodann von den ersten Versen an, nichts ließ ich müßig dastehn,
Nein nein, es sprach mir da die Frau, desgleichen sprach der Sklave,
Es sprach der Mann, das Töchterlein, das alte Weib.

Aeschylos.

Das wagend,
Was hast du anders als den Tod dafür verdient?

Euripides.

Bewahre!
Aecht demokratisch war es ja, —

Dionysos.

Das laß nur lieber, Freundchen,
Denn diese Sachen sind fürwahr nicht deine starke Seite!

Euripides.

Dann sprechen hat bei mir das Volk gelernt —

Aeschylos.

Ja freilich, freilich,
Und so, daß eher dir mitten durch der Bauch hätt' müssen reißen!

Euripides.

Nach Regeln der Kunst zu Werke gehn, abzirkeln Zeil' um Zeile,
Bemerken, denken, sehn, verstehn, belisten, lieben, schleichen,
Argwöhnen, läugnen, her und hin erwägen.

Aeschylos.

Freilich, freilich!

Euripides.

Darstellt' ich Haus und Hof, worin wir leben und wir weben,
Und gab mich so dem Urtheil Preis, da jeder, dessen Kenner,
Urtheilte über meine Kunst. Nicht paukt' ich und posaunt' ich
Trotz allem gesunden Menschenverstand, noch setzt' ich in Erstaunen,
Mit Kyknos, Memnon waffenstolz auf Schellenzaumesgaulen.
Auch wird man seine Schüler leicht von meinen unterscheiden:
Sein Früchtchen ist Phormisios, Megainetos der Keulner,
Trompetengrimmbartslanzenvolk, zähnknirschefichtenbeuger;
Aus meiner Schule Kleitophon, Theramenes, der feine!

Dionysos.

Theramenes? ein weiser Mann, in Allem ausgezeichnet,
Der, wenn er in Gefahr geräth und schon verloren scheinet,
Sich aus der Schlinge weiß zu ziehn; kein Chier, sondern Schlicher! [45])

Euripides.

Ich allerdings hab' Jenen rings

Dergleichen Weisheit eingeimpft,
Indem Gedanken und Begriff
Der Kunst ich lieh; so daß denn hier
Jetzt jedermann philosophirt,
Und Haus und Feld und Hof und Vieh
So klug bestellt wie früher nie,
Stets forscht und sinnt: wie ist denn dieß,
Wo find ich das? Wer nahm mir dieß?

Dionysos.

Ja wahrlich, jeder Athener jetzt, sobald er nur sein Haus betritt,
Gleich schreit er los auf sein Gesind
Und forscht: „wo ist der Topf mir hin?
Wer hat den Heringskopf stibitzt?
Vom vorigen Jahr das Trinkgeschirr
Hat auch das Brechen wohl gekriegt?
Wo ist der gestrige Knoblauch hin?
Wer naschte den Feigenrest vom Tisch?"
Wogegen sonst einfältiglichst
Mit offenem Maul duckmeiserlichst
Die Dämellake saßen!

Chor (zu Aeschylos).

„Du erkennst die Gefahr, ruhmvoller Achill!"[46])
Sprich, wie willst du drauf erwiedern?
Hüte dich nur,
Daß der Zorn nicht zügellos
Aus der Rennbahn fort dich reiße,
Da er so schnöder Schuld dich zeihet;
Hüte dich nur, du stolzes Herz,
Wider ihn mit Zorn zu reden!
Nein, mit eingerefften Segeln,
Mastes Spitze nur beflaggt,
Treibe, treibe ganz gelassen,
Abzupassen,
Wenn du guten Fahrwind fassen,
Festen Strich gewinnen kannst!

Chorführer.

Auf, der du von allen Hellenen zuerst aufthürmtest erhabene Phrasen

Und dem tragischen Spiel Pomp gabst und Kothurn, auf, öffne
die brausende Schleuse!

Aeschylos.

Es empört mir das Herz, daß ich so hier steh', und es kocht mir
das Blut in den Adern,
Daß ich diesem ein Wort noch entgegnen soll; doch er könnte sich
gar noch berühmen,
Ich verstummte vor ihm! So sag' mir, was ist's, weshalb man
den Dichter bewundert?

Euripides.

Der gebildete Geist, die Belehrung ist's, und daß wir bessern die
Menschen
In den Städten.

Aeschylos.

Doch wie, wenn so wenig von dir sie zu besseren
Menschen gemacht sind,
Daß du sie vielmehr aus edel und brav umschufst zu den kläg-
lichsten Wichten:
Was glaubst du dafür zu verdienen?

Dionysos.

Den Tod, ja den Tod! Nicht frage du ihn erst!

Aeschylos.

So bedenke zuerst, wie an Körper und Geist er von mir einst jene
bekommen,
Voll Adel die Brust, sechs Fuß die Gestalt, nicht Hasenpanieresheroen,
Nicht Witzelgeschmeiß, nicht Affen des Markts, so wie jetzt man
sie sieht, noch Hallunken;
Nein, Wurfspeer schnaubend und Lanzen und Schwert und des
Helms weißbuschiges Dräuen
Und des Harnischs Wucht und Schienen und Schild und sieben-
gehäuteten Wehrmuth!

Euripides (für sich.)

Jetzt steigt mir so wahr die Geschichte zu Kopf!

Dionysos (für sich.)

Taub macht mich das Waffengehämmer!

Euripides.

Was thatest denn du, um sie solcher Gestalt, „voll Adel die Brust" zu erziehen?

(Aeschylos schweigt.)

Dionysos.

Sprich, Aeschylos, sprich! nicht wolle doch so hochfahrenden Trotzes ergrimmt sein!

Aeschylos.

Ich schuf ein Drama des Ares voll!

Dionysos.

Welch Drama?

Aeschylos.

Die Sieben vor Theben;
Alljeglicher Mann, der es schauete, ward durchglüht von turstiger Kampfluſt.

Dionysos.

Doch hast du daran sehr übel gethan; denn du hast ja die Männer von Theben [47])
Mannhafter zum Krieg und beherzter gemacht, und wirst drum Hiebe bekommen!

Aeschylos.

Ihr konntet ja auch euch üben wie sie! Doch dahin wandtet ihr nicht euch!
Auftrat ich vor euch mit den Persern sodann, und erweckte dem Volk das Verlangen
Stets freudig zum Kampf, zu besiegen den Feind, so der Thaten erhabenste feiernd.

Dionysos.

Ja wie war ich vergnügt, da die Botschaft kam von dem Tode des großen Dareios,
Und darüber der Chor in die Hände sich schlug und laut aufjauchzte: iauoi!

Aeschylos.

Das ist es, wonach, wer Dichter sich nennt, muß streben; vom ersten Beginn her

Durchmustere sie, wie zum Frommen und Heil stets edle Dichter gewesen.
Denn Orpheus gab uns heilige Weihn und lehrte den Mord zu verabscheun;
Musäos brachte der Heilkunst Trost und Orakel; Hesiodos lehrte,
Wie die Felder bebaun, wann ärnten und sä'n; und der göttliche Sänger Homeros,
Was ehrt man ihn hoch, was ist sein Ruhm, wenn nicht, daß er Großes gelehrt hat,
Schlachtordnung, Gefecht, Muth, Wappnung des Heers?

Dionysos.

Doch den Pantakles wenigstens hat er
Nichts Großes gelehrt; den linkischen! Letzt, als führen er sollte den Festzug,
Band fest er zuerst sich den Helm, um sodann sich den Helmbusch drüber zu stecken!

Aeschylos.

Doch andere wohl, viel wackere wohl, so Lamachos auch, ihn den Helden!
Dort schöpfend erschuf nachbildend mit Fleiß mein Geist den gewaltigen Teukros
Und des Löwenbeherzten Patroklos Kraft, daß begeistert sich fühlten die Bürger,
Gleich jenen sich kühn zu erheben zur Schlacht, wenn sie riefe des Kampfes Trompete.
Doch hab' ich, beim Zeus, nie Metzen wie der, Stheneboien und Phädren gedichtet,[48])
Und man suchet umsonst, wo ein liebendes Weib sich in meinen Tragödien findet!

Euripides.

Beim Zeus, denn die Huld Aphrodite's war dir versagt stets!

Aeschylos.

Mag sie es bleiben!
Doch dir in der That und den Deinigen hat sie sich hold, so hold sich erwiesen,
Daß sie endlich dich selbst ins Verderben gestürzt!

Dionysos.

So mir Zeus, das ist die Geschichte!

Denn was du auf Frauen von Andern gesagt, hat selbst dich am Ende betroffen!

Euripides.

Was Schaden denn hat, du erbärmlicher Wicht, Stheneboia dem Staate gestiftet?

Aeschylos.

Daß geachtete Fraun, daß Gattinnen du von geachteten Männern bewogen
Zum Schirlingstrank, um der Schande zu fliehn, der sie dein Bellerophon Preis gab!

Euripides.

Und fand ich die Sage von Phädra denn nicht schon vor? hab ich sie erfunden?

Aeschylos.

Wohl fandst du sie vor; doch das Schändliche soll sorgfältig der Dichter verbergen,
Ausführen es nicht, noch der Bühne vertraun; denn so wie für die Knaben der Lehrer
Da ist, zu erziehn sie für Tugend und Recht, so für reiferes Alter der Dichter.
Drum müssen wir stets nur sagen, was frommt.

Euripides.

Und wenn du Lykabettosgebirge
Und parnassische Höhn in das Ohr uns dröhnst, heißt das dann lehren, was frommet,
Wo man menschlich zu sprechen die Pflicht doch hat?

Aeschylos.

Armseliger! großem Gedanken
Und erhabenem Ernst muß Klang, muß Wort nothwendig entsprechend geformt sein,
Und der Halbgott muß, wie von selbst sich versteht, sich erhabnerer Worte bedienen;
Er erscheint ja doch auch weit hehrer wie wir, und geschmückter in seiner Gewandung.
Das alles, von mir wohlweislich erdacht, du hast es verhunzt!

Euripides.

Und wodurch denn?

Aeschylos.

Für's Erste, du ließest in Lumpen gehüllt auftreten, die Könige waren,
Um des Mitleids werth sie zu zeigen dem Volk!

Euripides.

Was hab' ich dadurch denn geschadet?

Aeschylos.

Drum will niemand von den Reichen hinfort pflichtmäßig dem Staat Trierarch sein [49]),
Nein, lumpenumhüllt lamentiret er laut, und sagt, daß er bitterlichst arm sei!

Dionysos.

Und trägt, so mir Zeus, doch ein feines Gewand von der theuersten Wolle darunter,
Und kommt, wenn er durch mit den Lumpen sich log, auf dem Fischmarkt wieder zum Vorschein. [50])

Aeschylos.

Fürs Zweite, du hast auf Geschwätz sie gelehrt sich zu legen und Zungengewandtheit,
Die den Ringhof jetzt ganz öde gemacht, die zu Schanden gemacht das Gesäß hat
Des jungen, des zungengenudelten Herrn, und das Schiffsvolk trotzig dem Hauptmann
Und seinem Gebot sich zu weigern verführt; als ich noch lebte, beim Himmel!
Da wußten sie nichts, wie nach Zwieback schrein und ihr Hoihio rufen zur Arbeit.

Dionysos.

Ja so wahr mir Apoll, und zu stänkern dabei in des hinteren Ruderers Antlitz
Und dem Tischkameraden beschmutzen den Platz, und gelandet den Wanderer ausziehn;
Jetzt nur raisonniren, und rudern nicht mehr,
Hinfahren und her in die Kreuz und Queer!

Aeschylos.

Welch Uebel denn nicht schreibt her sich von ihm?

Hat er Kuppelnde nicht auf die Bühne geführt,
Nicht Schwestern mit eigenem Bruder gepaart,
Nicht jene, die mitten im Tempel gebärt,
Nicht jene die, „lebt denn, wer lebt?“ deklamirt?
Das, seht ihr es nicht? das füllte so dicht
Uns unsere Stadt mit Schreibergeschmeiß
Mit Schmarotzergelichter, Volkshündelgezücht,
Mit dem Schund, der betrügt und dem Volk stets lügt; —
Doch die Fackel zu tragen im Lauf, das kann
Jetzt keiner, so fliehn sie die Ringkunst!

Dionysos.

Ja, so wahr mir Apoll, und ich hab' letzt fast
An den Panathenä'n[51]) mich zu Tode gelacht;
Da keucht in die Bahn so ein träger Kumpan,
Blaß, feist und gebückt lahmt hinten er nach
Und macht da Grimassen wie toll! So wie das
Die Keramier sahn an den Schranken der Bahn,
So durchbläun sie ihm Bauch, Brust, Buckel und Steiß;
Und er, wie die Hand ihn so patscht und so walkt,
Mit gewaltigem Krach
Ausbläst er die Fackel und flüchtet!

Chor.

Wichtiger Handel, mächtiger Hader, hitziger Kampf ist aufgeregt!
Ja zu entscheiden bin ich kleinlaut,
Wenn so gewaltig jener dreinhaut,
Während sich der versteht zu drehen und ihm geschickte Finten schlägt!
Auf und bleibt bei Einem Gang nicht;
Mancher Angriffspunkt noch beut sich für des Disputes Zwiegefecht;
Was ihr noch findet euch zu zeihen,
Zeigt es, haut und laßt euch hauen
Wegen des Alten, wegen des Neuen,
Und bemüht euch, daß ihr rechtwas Feines und Gescheutes sprecht!

Seid ihr aber voll Besorgniß, ob denn auch das Publikum
Bildung g'nug hat, aufzupassen
Und, was ihr Hohes sagt, zu fassen,
Ei, so könnt die Angst ihr lassen; denn man ist nicht mehr so dumm!

Alle sind's gediente Leute,
Jeder hat sein Buch und lernt draus, was man jetzt die Bildung heißt;
Herrlich schon von Natur gewitzet
Sind sie so noch zugespitzet!
Drum getrost; wer dorten sitzet,
Ist so ganz, daß seinethalb ihr Alles sprechen dürft, voll Geist!

Euripides.

So werd' ich also gleich an deine Prologe gehn,
(zu Dionysos gewandt.)
Um dergestalt den ersten Theil der Tragödie
Zuerst ihm zu kritisiren, diesem großen Geist!
Verworren ist er, wenn er den Thatbestand bespricht.

Dionysos.

Welch Stück von ihm trifft deine Kritik?

Euripides.

Gar manches Stück;
Zum Ersten sag' mir den einmal aus der Orestie.

Dionysos.

Wohlan denn, sei jetzt wieder still! Sprich Aeschylos!

Aeschylos.

„O Grabeshermes, väterlicher Gewalt getreu,
„Sei Retter, sei Mitkämpfer mir, dem Flehenden!
„In dieses Land gekommen bin ich heimgekehrt —" [52])

Dionysos.

Nun, hast du in diesem was zu tadeln?

Euripides.

Dutzendweis'!

Dionysos.

Es sind im Ganzen der Verse ja doch nicht mehr wie drei!

Euripides.

Ein jeder einzelne hat der Fehler ein zwanzig Stück!

Dionysos (zu Aeschylos, der auffährt).

Ich rathe dir, Aeschylos, schweige still; sonst siehst du noch
Zu deinen drei Schandversen mehr zu Schanden gemacht!

Aeschylos.

Ich diesem schweigen?

Dionysos.

Ja, wenn du meinem Rathe folgst!

Euripides.

Gleich hier im Anfang hast du den tollsten Fehler gemacht!

Aeschylos (zu Dionysos).

Du siehst, wie du faselst!

Dionysos.

Nun, so ist's mir einerlei!

Aeschylos.

Nun, welchen Fehler?

Euripides.

Sag' den Anfang noch einmal

Aeschylos.

„Du Grabeshermes, väterlicher Gewalt getreu —"

Euripides.

Nicht wahr, es sagt das doch Orestes auf dem Grab
Des Vaters, seines todten Vaters?

Aeschylos.

Allerdings!

Euripides.

So meint er denn, daß Hermes, als der Vater fiel,
Gewalt erleidend durch des eignen Weibes Hand
In geheimer Arglist, *treu* dabei geholfen hat?

Aeschylos.

Den Hermes der List nicht, sondern den ruhesegnenden,
Als Grabeshermes ruft er ihn an und erklärt zugleich,
Daß diese Befugniß väterliches Geschenk ihm sei.

Euripides.

Da hast du ja ärger, als ich selbst gedacht, gefehlt,
Wenn ein väterliches Geschenk die Gräber ihm überwies —

Dionysos.

So ist er vom Vater wohlbestallter Gräberdieb!

Aeschylos (ärgerlich zu Dionysos).
Dionysos, Fusel trinkst du wohl an Weines Statt!

Dionysos.
Jetzt sag' die weiteren! Passe du den Fehlern auf!

Aeschylos.
„Sei Helfer, sei Mitkämpfer mir, dem Flehenden!
„In dieses Land gekommen bin ich heimgekehrt —"

Euripides.
Zweimal dasselbe sagt da der große Aeschylos!

Dionysos.
Wieso dasselbe?

Euripides.
Beachte die Worte; sagt er nicht:
„In dieses Land gekommen bin ich heimgekehrt?"
Heimkehren aber ist mit Kommen einerlei.

Dionysos.
So wahr mir Zeus, wie wenn zum Nachbarn einer sagt:
Freund, leih' mir den Backtrog oder auch den Säuertrog.

Aeschylos.
Mit Nichten ist's dasselbe, du haarspaltriger
Gesell; der Vers ist ohne Tadel durch und durch.

Dionysos.
Wieso denn? laß mich hören, wie du das sagen kannst!

Aeschylos.
Es kommt ins Land, wer seiner Heimath nicht entbehrt,
Wer ohne weitren Zwang des Schicksals ging und kommt;
Doch wer verbannt war, kommt und kehret heim ins Land.

Dionysos.
Ganz recht, beim Zeus! was sagst du drauf, Euripides?

Euripides.
Ich läugne, daß Orest nach Hauf' ist heimgekehrt,
Denn heimlich kommt er, ohne Genehm der Staatsgewalt.

Dionysos.
Ganz recht, beim Hermes! Doch — was du meinst, versteh' ich nicht!

Euripides.

Jetzt bring' die weiteren Verse vor!

Dionysos.

Ja bring' sie vor,
Schnell, Aeschylos, schnell; und du beachte die Fehler drin!

Aeschylos.

„An diesem Grabeshügel, Vater, ruf' ich dir,
„Vernimm mich, hör' mich —"

Euripides.

Wieder sagt er da einmal
Vernehmen, hören, was doch durchaus dasselbe ist!

Dionysos.

Er ruft ja aber Todte, dummer Kerl, und die
Erreicht man doch nicht, wenn man sie dreimal auch beruft!

Aeschylos.

Wie machst denn du Prologe?

Euripides.

Hören sollst du sie;
Und sag' ich je was doppelt, oder findest du
Das geringste Flickwort neben lahmen, so spei' mich an!

Dionysos.

Wohlan, beginn'! Ich habe dann nichts weiter als
Zu hören auf deiner Prologe Versgerechtigkeit.

Euripides.

„Es war im Anfang Oedipus ein glücklicher Mann. —" 53)

Aeschylos.

Bewahre Zeus! unselig war er, sobald er war,
Da von ihm, bevor er geboren, ja, empfangen war,
Der Gott verkündete, tödten werd' er den Vater einst:
Wie wäre der im Anbeginn ein glücklicher Mann?

Euripides.

„Dann ward er aller Menschen unglückseligster —"

Aeschylos.

Bewahre Zeus! nie hat er es aufgehört zu sein!

Man denke, wie er, geboren kaum, in Winterszeit
In einem Topf wird ausgesetzt, damit er nicht,
Erwachsen einst, deß' Mörder werde, der ihn erzeugt;
Wie er dann zum Polybos hingeräth mit krankem Fuß,
Wie er, selbst ein Jüngling, eine greise Königin,
Als seine Gattin heim die eigne Mutter führt,
Wie er dann sich selber blendete —

Dionysos.

Glücklich war er doch,
Und hätt' er auch mit Erastnides commandirt! [54])

Euripides.

Heißt nichts gesagt! Ich mache Prologe meisterhaft!

Aeschylos.

Bewahr' mich Zeus, daß ich jede Phrase dir Wort für Wort,
Durchhecheln sollte! Doch ich breche, will es Gott,
Dir alle Prologe mit einer alten Leier entzwei.

Euripides.

Mit Einer Leier du meine Prologe?

Aeschylos.

Mit Einer, ja!
Du dichtest so ja, daß sich alles Mögliche,
Selbst alte Leiern, Hundefelle, Quersäcke
Bei dir in Jamben fügen! Gleich beweis' ich dir's!

Euripides.

He, du beweisen!

Aeschylos.

Allerdings!

Dionysos.

Beginne nur!

Euripides.

„Aegyptos, wie es viel Gerücht verbreitet hat,
„Mit seinen fünfzig Söhnen ruderschnellen Kiels
„Gen Argos steuernd" —

Aeschylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Euripides.

Was ist denn das mit der alten Leier? sie soll dafür —

Dionysos.

Noch einen Prolog her, daß er ihn eben so versucht!

Euripides.

„Dionysos, der, mit Thyrsos und geflecktem Fell
„Geschmückt des Hirsches, unter Fackeln im Parnaß
„Im Tanz umherspringt" —

Aeschylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionysos.

Weh, weh, die alte Leier fiel schon wieder durch!

Euripides.

Hat nichts zu sagen; an diesem Prolog nicht soll er mir
Die alte Leier anzuhängen im Stande sein!
„Es lebet niemand, der in Allem glücklich ist;
„Der eine, edlen Blutes, hat zu leben nicht;
„Der niedren Standes" —

Aeschylos.

Fällt mit der alten Leier durch!

Dionysos.

Euripides!

Euripides.

Was giebt es?

Dionysos.

„Zieh' die Naue ein;"
Denn schweres Ungewitter bringt die Leier dir!

Euripides.

Bewahr' Demeter, daß ich mich darum kümmere!
Jetzt wird sie im Nu ihm aus der Hand geschlagen sein!

Dionysos.

Nur zu, und halte dich ja von der alten Leier fern!

Euripides.

„Auch Kadmos, einst von dannen ziehend aus Sidons Stadt,
„Der Sohn Agenors" —

Aeschylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionysos.

Du Armer, kauf' ihm eine alte Leier, eh'
Er uns die Prologe sämmtlich zu Grunde richtet!

Euripides.

Was?
Ich sollte dem was kaufen?

Dionysos.

Wenn du mir folgen willst!

Euripides.

Mit Nichten, da ich noch viele Prologe sagen kann,
Wo der mit seiner Leier selbst durchfallen soll!
„Pelops, der Tantaleier, auf geschwindem Roß
„Gen Pisa kommend" —

Aeschylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionysos.

Da stehst du, wieder hängt er die alte Leier dran!
Auf Freund, auch jetzt noch schaff' ihm eine geschwind; du kaufst
Von den „fein und guten" eine für einen Obolos!

Euripides.

Bewahr' mich Zeus, ich nimmer! Viele hab' ich noch!
„Oineus in der Scheune" —

Aeschylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Euripides.

Laß erst mich doch zu Ende sagen den ganzen Vers!
„Oeneus in der Scheune sammelnd der Ernte reiche Frucht,
Erstlinge opfernd" —

Aeschylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionysos.

In mitten des Opfers? pfiff man ihm auch das alte Lied?

Euripides.

Freund, laß ihn nur; versuchen soll er's 'mal mit dem:
„Zeus, wie es die Wahrheit selber uns berichtet hat" —

Dionysos.

Du verlierst! denn er sagt gleich: „fiel mit der alten Leier durch!"
Wie eine Feigenwarze sitzt am Augenlied,
So diese alte Leier an deinen Prologen stets!
Doch jetzt bei den Göttern, wende zu seinen Chören dich.

Euripides.

Wahrhaftig, darthun kann ich, daß er im Chorgesang
Vollkommen schwach ist und sich immer wiederholt.

Chor.

Was man da wieder vernehmen wird?
Ich muß wenigstens grübeln viel,
Was er für Fehler dem Meister
Mäkeln wird, der der Chöre doch
Mehr und schönre geschrieben hat,
Als sonst einer bis jetzt kann!
Wunder nimmt es mich drum, wie Der
Makel finden an diesem will,
Diesem bacchischen König;[55])
Mir ist bang für den Mäkler!

Euripides.

Höchst wundersame Gesänge! zeigen wird es sich;
Denn in Eins zusammen schlag' ich die Lieder ihm allzumal!

Dionysos.

Ich aber nehme mir Steinchen her und zähle nach.

Euripides.

„Phthiot', o Achill, da du hörst von dem Männergemetzel," [56])
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?
„Hermes ehren wir Volk an dem See als unseren Ahnherrn."
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?

Dionysos.

Zwei Schläge, o Aeschylos, hast du!

Euripides.

„Du Atreus Sohn, hehrer, vernimm, du gebieten der Held der Achaier!"
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?

Dionysos.

Drei Schläge, o Aeschylos, sind's jetzt!

Euripides.

„Schweiget fromm, die Melissen sie nahe, um der Artemis Tempel zu öffnen!"
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?
„Fug zu verkündigen hab' ich der Helden gesegnete Abfahrt!"
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?

Dionysos.

O König Zeus, was das 'ne Masse von Schlägen ist!
Ich will sogleich nur nach dem nächsten Badehaus,
Denn von allen Schlägen läuft mir die Niere förmlich auf.

Euripides.

Nein, erst vernimm noch einen zweiten Liedersatz,
Auf Kriegstrompeten-Melodieen componirt.

Dionysos.

Nur hergesagt; doch singe keine Schläg' hinzu!

Euripides.

„Wie der Danaer zweithronigen Stolz, der Achaia Jugend" —
Schnedderengdeng!
„Hämische Sphinx, die Gebieterin Hündin gesandt mit —"
Schneddereng dengdeng dengding!
„Fechtender, rächender Rechte der türstige Vogel" —
Schneddereng dang deng!
„Der Meute Preis gebend gefräßiger Aetherbefahrer —"
Schneddereng deng düng ding,
„Was sich auf Aias hinstürzet,"
Schnedderengdeng dangdeng!

Dionysos.

Was soll das Schnedderengdeng denn? hast du in Marathon [57])
Die Lieder, oder bei einem Brunnen wo aufgeschnappt?

Aeschylos.

Nein, aus dem Schönen in das Schöne hab' ich sie
Mir neu verpflanzet, daß man nicht mit Phrynichos

Mich pflücken seh' auf Einer heil'gen Musenau'!

(auf Euripides zeigend.)

Der aber plündert all' und jeden Schandgesang,
Meletos-Skolien, Karier-Sclaven-Dudelei,[58])
Tanz-, Trink- und Grablied! Gleich bewiesen soll es sein!
Man bringe mir nur ein Leierchen her; jedoch wozu
Für den die Leier? Wo bist du, die du den alten Topf
Zum Tanze schlägst? Komm, Muse du des Euripides,
Zu deren Musik man solcherlei Verse singen muß!

(ein altes Weib mit einem Topfe tritt auf.)

Aeschylos.

(unter Begleitung der Topfmusik.)

„Halkyonen,[59]) die ihr an ewig rauschenden
Meereswellen plaudernd käuzt,
Netzend feuchten Getropfs den Schmuck,
Mit thauig beperlendem Schwung, der Fittige, —
Auch die oben ihr heimlich im Winkelchen
Ei ei ei ei ei ei eiligen Fingers, ihr Schneiderspinnen,
Schlinget die webegespulten Fädchen,
Dichterspindels sinniges Garn, —
Wo der Delphin, der Flötenbuhle,
Blaubordiger Barke tummelnd tanzt
Orakel und Kieles Geleis, —
Weinblutwonne des Rebenstocks,
Kummervertilgendes Traubengelock, —
Um den Hals, Kind, mir die Arme wind'!"

(zu Dionysos.)

Bemerkst du wohl den Rhythmus?

Dionysos.

Ja wohl!

Aeschylos.

Im Ernst, merkst du den Rhythmus?

Dionysos.

Ja wohl!

Aeschylos.

So schandbar Zeug dichtend erfrecht

„Meinen Sang zu bemäkeln sich der,
Der in verworfener Dirnen Art
Schande treibt mit der Dichtkunst! —
Dieß wären deine Chorgesänge! Noch will ich auch
Darstellen deiner Monodien Beschaffenheit:
„O schwarzblickend Dunkel der Nacht,
Was schickst du für einen grausigen Traum mir
Her aus schweigendem Ort,
Mir des Hades Gesandten,
Die unselige Seele,
Der Grabnacht unhold Kind mir,
Gesicht furchtbar, graunweckend,
Schwarzleichenbahrengewandig,
Blutigen, blutigen Mord im Blick,
An den Fingern mit langen Nägeln? —
Aber, ihr Mägde mir, zündet ein Lämpchen an,
Schöpft in Eimern mir Thau der Gewässer, doch wärmt mir das Wasser,
Daß abspülen den göttlichen Traum ich kann!
Ja, Fürst du des Meeres,
Ja, das ist's!
Ja Hausgenossen!
Schaut die entsetzliche Greulthat, schaut sie:
Mir entführend von dem Hof den Gökelhahn ist Glyke fort, wehe!
O Nymphen ihr, Kinder des Bergs,
O Küchenmagd, greifet sie!
Doch ich armes Kind, ich faß grad' für mich so,
Mit Handarbeit fleißig,
Des Garns füllige Spindel,
Ei ei ei ei ei ei eifrig drehend mit der Hand,
Ein Knäuel zu fertigen,
Das grauenden Morgens zu Markt
Ich wandelnd verhandle;
Da entflog er, entflog in den Aether er
Leichtesten Schwunges der Fittige!
Ach Klage mir, Klage mir ließ er zurück!
Und Thränen, und Thränen fort und fort

Strömen mir, strömen die Wimpern mir!
Kreter, Söhne des Ida, auf!
Den Bogen ergreifet, mich zu vertheidigen,
Die Beine laßt schweifen, das Haus
Ringsumkreisend umzuspähn!
Und du zugleich, holde Maid,
Diktynna Artemis,
Deine Windhund' am Band komm und zieh'
Durch den Palast überall!
Zeus Kind du, doppelgeflammte Fackel
Hebend empor in geschwungener Hand,
Hekate, leuchte mir vor
Zu Glyke's Haus, damit ich
Dort anstelle Haussuchung!"

Dionysos.

Hör' endlich auf mit Singen!

Aeschylos.

Ich hab' auch genug!
Zur Wage werd' ich jetzt ihn führen; die allein
Giebt schon den Ausschlag über unsre Poesie,
Indem das Gewicht sie unsrer Worte zeigen wird.

Dionysos.

So tretet näher, soll ich doch am Ende noch
So großen Dichtern käsehöckern ihre Kunst!

Chor.

Wie doch Genies erfindrisch sind!
Wieder da dieses Wunderstück,
Neu und voller Verwunderlichkeit —
Wer denn noch sonst hätt's ausgedacht?
So mir, ich hätte, hätt' auch einer
Mir es berichtet, der mit dabei war,
Ihm es geglaubt nicht, nein gemeinet,
Selber fasele selbes?

Dionysos.

Wohlan, so stellt euch beid' an die Waageschaalen!

Beide.

Gut!

Dionysos.

Und jeder, eine fassend, sage seinen Spruch;
Und laßt sie nicht, bis daß ich „kukuk" rufe, los!

Beide.

Wir halten!

Dionysos.

Sagt jetzt euer Wort in die Wag' hinein.

Euripides.

„O wäre niemals hingeflogen Argo's Kiel!" [60]

Aeschylos.

„Du Strom Spercheios, heerdenreiche Weiden ihr!"

Dionysos.

Nun: kukuk! losgelassen! — Seht, viel tiefer sinkt
Des Aeschylos Seite!

Euripides (verwundert).

Was denn ist der Grund davon?

Dionysos.

Er that den ganzen Strom mit hinein, wollenhändlerisch
Den Vers wie Wolle naß zu machen durch und durch;
Du aber legtest ein beflügelt Wort hinein.

Euripides.

So sag' er ein Zweites und versuch' sich gegen mich!

Dionysos.

So fasset beide wieder an!

Beide.

Geschehen!

Dionysos.

Sprich!

Euripides.

„Der Ueberredung Heiligthum ist nur das Wort."

Aeschylos.

„Von allen Göttern nur der Tod mag kein Geschenk."

Dionysos.

Los! losgelassen! — Wieder senkt sie sich für den!
Denn der Uebel schwerstes hat er, den Tod, hineingethan.

Euripides.

Ich, Ueberredung, wahrlich das bestgesprochne Wort!

Dionysos.

Leicht wiegt die Ueberredung, ist voll leeren Wind's!
Doch such' ein andres dir von den schwergewichtigen vor,
Dich hinabzuziehen, recht ein groß und mächtig Wort!

Euripides.

Laß sehn, wo hab ich solches?

Dionysos.

Wo? ich sage dir's:
„Es hat Achilleus jetzt geworfen zwei und vier!" *)
Doch sprecht; denn übrig ist nur diese Wägung noch.

Euripides.

„Die eisenschwere Keule faßt er mit mächt'ger Hand."

Aeschylos.

„Denn Wagen stürzt auf Wagen, Leich' auf Leiche dort!"

Dionysos.

Dich übertölpelt hat er wiederum!

Euripides.

Wie so?

Dionysos.

Zwei Wagen nebst zwei Leichen hat er hineingethan,
Die ein ganzes Schock Aegypter ihm nicht aufwuchten wird.

Aeschylos.

Nicht länger gelt' es Vers um Vers; nein, steig' er selbst
Mit Weib und Kind und Kephisophon in die Schaale dort
Und packe seine Schriften alle mit hinein;
Dagegen sag' ich zwei von meinen Versen nur!

Dionysos.

Ihr lieben Leute! über die entscheid' ich nicht,

---

*) Wohl ein Vers aus einem Stücke des Euripides, worin dieser seine Helden würfeln ließ; zugleich eine ironische Aufforderung an ihn, einen glücklichen „Wurf" gegen Aeschylos zu thun.

Denn mir verfeinden möcht' ich alle beiden nicht:
Den halt' ich groß als Dichter, jener gefällt mir sehr.

Pluto.

So führst du gar nicht, was du hier gewollt', zu End'?

Dionysos.

Und wenn ich richte?

Pluto.

So gehst du mit dem von ihnen heim,
Für den du stimmst, damit du doch nicht vergebens kamst.

Dionysos.

Sei hochgepriesen! — Ihr, vernehmt jetzt dies von mir:
Nach einem Dichter kam ich her!

Euripides.

Wie so?

Dionysos.

Damit
Die Stadt, gerettet, ihre Chöre feiern kann.[61])
Wer also von euch jetzt unsrer Stadt zu rathen weiß,
Was ihr zum Heil ist, mitzunehmen gedenk' ich den.
Erst will ich fragen, was ihr von Alkibiades
Ein jeder denkt; denn es liegt mit ihm die Stadt in Wehn.[62])

Euripides.

Wie ist denn ihre Stimmung über ihn?

Dionysos.

Ja wie?
„Sie sehnt sich, aber hasset doch, will haben doch!"
Nun aber sagt mir, was ihr über die Sache denkt?

Euripides.

Den Bürger haß' ich, der zu nützen dem Vaterland
Sich lässig zeiget, aber sehr zu schaden schnell,
Der gescheut für sich ist, aber rathlos für den Staat.

Dionysos.

So wahr Poseidon, schön gesagt! Was meinst denn du?

Aeschylos.

Ein Löwenjunges zieh' man nimmer auf im Staat, —

Dionysos.

Besonders aber einen Löwen nicht im Staat.

Aeschylos.

Ist's aufgezogen, so gehorch' man seiner Art!

Dionysos.

Bei Zeus dem Retter, hier zu entscheiden wird mir schwer;
Wenn der verständig, spricht verständlich der andere.
So sagt mir also eure Meinung jeder noch
In Betreff des Staates, wenn ihr zum Heil ihm eine habt! —

Euripides.

Ich habe eine, und ich will sie sagen!

Dionysos.

Sprich!

Euripides.

Sobald man Zutraun schenkt den jetzt Mißtraueten,
Mißtraun den jetzt Vertrauten.

Dionysos.

Wie? ich versteh' es nicht!
Sprich etwas ungelehrter und verständlicher!

Euripides.

Sobald den Männern, denen wir, auf die wir jetzt
Vertraun, wir mißtraun, und, die wir mißtrauend jetzt
Nicht brauchen, brauchen, werden wir gerettet sein!
Geht's jetzt mit diesen uns so schlecht, wie sollten wir,
Zum Gegentheil gewendet, nicht gerettet sein?

Dionysos.

Brav, brav, Palamedes!*) o du Genie, du weisester!
(zu Aeschylos.)
Was sagst denn du nun?

Aeschylos.

Welche Männer, sag' mir erst,
Gebraucht die Stadt jetzt? braucht sie die braven?

Dionysos.

Ich dächte gar!
Die haßt sie gründlich!

Aeschylos.

Doch der Schurken freut sie sich?

---

*) Der kluge Palamedes, der selbst den schlauen Odysseus überlistete; auch Held einer Euripideischen Tragödie.

Dionysos.

Das eben auch nicht; doch sie braucht sie, weil sie muß.

Aeschylos.

Wie soll denn jemand retten können solche Stadt,
Der nicht der Mantel, nicht der Kittel passen will?

Dionysos.

Ja erfinde was, ob flott sie wieder werden kann!

Aeschylos.

Dort werd' ich reden, doch hienieden mag ich nicht!

Dionysos.

O nicht doch; sende guten Rath von hier hinauf!

Aeschylos.

Wenn Feindes Land sie achten werden wie eigen Land, [63])
Und eigen Land wie Feindesland, in der Flotte nur
Ihr Vermögen, Unvermögen nur im Vermögen sehn!

Dionysos.

Brav, brav, nur schlucken die Richter Alles allein für sich!

Pluto (zu Dionysos.)

Nun sprich das Urtheil!

Dionysos.

Euer Urtheil laute so: —
Den wählen werd' ich, welchen meine Seele will!

Euripides.

Der Götter gedenk', bei denen du geschworen hast!
Der Freunde treusten heimzuführen, wähle dir!

Dionysos.

„Die Zunge schwur es", doch ich wähle mir — Aeschylos! [64])

Euripides.

Was hast du gethan, abscheulichster du der Menschen!

Dionysos.

Ich?
Ich entscheide, Sieger ist Aeschylos! Warum denn nicht?

Euripides.

Der die schnödeste That du gethan, und wagst mich noch anzusehn?

Dionysos.

„Was ist denn schnöde, wenn's dem Publikum nicht so scheint?" [65])

Euripides.

Elender, wirklich verschmähst du mich, den Todten jetzt?

Dionysos.

„Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben nur,"
Das Sein nur Wein ist, und ein Schafpelz nur der Schlaf? [66])

Pluto.

Geht nun, Dionysos, nur hinein!

Dionysos.

Weswegen denn?

Pluto.

Damit ich euch, bevor ihr reiset, bewirthe!

Dionysos.

Schön!
Ei schön, vortrefflich! böse bin ich dir nicht darum!
(alle ab.)

Chor.

Wie doch ein Mann so glücklich ist,
Der den Verstand geschärft sich hat!
Ja, man erkennt das überall.
Denn der sich tiefen Sinns bewährt hat,
Mit in die Heimath kehrt er nun,
Um zu beglücken Volk und Bürger,
Um zu beglücken, die ihm befreundet,
Die ihm verwandt sind, Alle, Alle,
Mit der erprobten Einsicht!

Schön, wer nicht an Sokrates [67])
Seite sitzend schwitzt und schwatzt,
Sich um die Kunst der Musen lügt,
Und sich des Schönsten, was die Tragödie
Je erschaffen, selbst beraubt!
Ja mit dem hochpreißlichen Geträtsche
Und mit dem Grau in Grau des Faselns
Thätigen Müßiggang zu treiben,
Ist für verdrehte Käuze!

(Pluto, Dionysos, Aeschylos, aus dem Hause kommend. Chor.)

Pluto.

Mit dem herzlichsten Gruß geh', Aeschylos, heim,
Und errette du uns die geliebteste Stadt
Mit besonnenem Rath, und weise zurecht
Die Verirrten, — und viel sind deren im Land!

(er reicht bei dem Folgenden dem Aeschylos einen Strick, ein Schwert und andere Werkzeuge zum Selbstmord.)

Dann nimm noch dieß für Kleophon mit,
Und dieß für die Herrn von den Steuern,
Für Myrmex dies, für Nikomachos dieß,
Für Archenomos dieß,
Sag' ihnen dabei, daß alle sie schnell
Her müßten zu mir, ohn' allen Verzug;
Und kämen sie nicht ganz schnell, würd' ich,
So wahr mir Apoll, sie gebrandmarkt mir
Und zusammengeschnürt
Mit Leukolophos' Sohn Adeimantos zugleich
Schnell unter die Erde befördern!

Aeschylos.

Gern werd' ich es thun. Doch dem Sophokles sei
Mein Thron da von dir zu bewahren vertraut
Und zu hüten für mich, wenn ich sollte zurück
Je kommen von dort; denn diesen erkenn'
An Adel und Kunst als zweiten ich an.
Doch sorge, daß nie der abscheuliche Mensch,
Der Lügenprophet, Marktschreierpoet,
Daß er nie sich, und würd' er gezwungen dazu,
Auf den Thron sich zu setzen erfreche!

Pluto (zum Chore der Geweihten).

Auf, leuchtet denn ihr mit dem heiligen Licht
Ihm der Fackeln voran, und geleitet zugleich
Ihn mit Liedern von ihm, mit Gesängen von ihm,
Ihn umrauschend in edelster Feier!

Chor.

(den Aeschylos und Dionysos mit Fackeln hinausgeleitend.)

Freudiges Glück auf den Weg, o verleiht es dem scheidenden Dichter,

Welcher ans Licht aufsteigt, o Dämonen ihr unter der Erde,
Leiht auch der Stadt zu besonnenem Glück die besonnenste Einsicht!
Also ja würden wir ganz frei werden unendlichen Jammers,
Frei des entsetzlichen Waffengeklirrs! Doch Kleophon kämpfe,
Kämpfe, wer sonst es begehrt, in den Feldern der eigenen Heimath! [68])

Anmerkungen.

[1]) d. h. Dionysos hat seine Heldenthaten, womit er hier renomirt, nur im Traume vollführt. — „Andromeda," eine Tragödie des Euripides.

[2]) Jophon, des Sophokles Sohn, der seine Siege in der Tragödie der Nachhilfe seines Vaters verdankt haben soll.

[3]) Eine eben so edle als treffende Charakteristik des großen und bescheidenen Sophokles! — Agathon, der feine rhetorisirende Tragiker, war vor kurzem nach Macedonien an den Hof des kunstliebenden Königs Archelaos gegangen, „dem guten Tische zu lieb," wie Aristophanes zu verstehen gibt. — Xenokles, Pythangelos, tragische Dichter jener Zeit.

[4]) Aus Euripides „Alkmene." Mit „Zwitschern der Schwalbe" bezeichnete man den barbarisch klingenden Ton fremder Sprachen.

[5]) Prunkhafte Phrasen aus Euripides.

[6]) Phrase aus Euripides. Hier so viel als: Du verstehst nichts von der Sache. —

[7]) Worin der Samen des Schirlings für die zum Gifttode Verurtheilten gestoßen wurde.

[8]) Begräbnißplatz in Athen. Ueber denselben gingen die Fackelwettläufe, welche mit dem Rufe: „Die Fackeln los" (oder „gesenkt") ihren Anfang nahmen.

[9]) Vergl. oben Seite 223, Anmerk. 2. — Theseus, der Stifter der athenischen Demokratie, brachte, wie Herakles versichert, die Oboloswirthschaft auch in die Unterwelt, als er mit Pirithous dort hinab stieg.

[10]) Morsimos, alter schlechter Tragiker aus Aeschylos Geschlecht und in dessen Manier. — Kinesias, ein moderner Dithyrambendichter.

[11]) Nur die in die Eleusinischen Mysterien Eingeweihten führen nach dem Tode ein seliges Leben in der Unterwelt. — Xanthias, als Sklave, kann nicht der Seligkeit der Eingeweihten sich erfreuen; er wird wohl mit diesen zusammenkommen, aber nur so, wie etwa ein Esel, den man mit den zu den Eleusinischen Mysterien nöthigen Gegenständen bepackt, nach Eleusis mittraben ließ.

[12]) Ungefähr 12 Sbgr. od. 42 Kreuzer. Die Drachme enthält 6 Obolen. Der Obolos circa 1 Sbgr. oder 3½ Kr.

[13]) Unsalaminisch, soviel als: zum Schiffsdienst untauglich. Die Salaminier waren vortreffliche Seeleute.

[14]) Dionysos, nach dem Berg und der von ihm gegründeten Stadt Nysa in Indien der Nysäer genannt.

[15]) Das Faß- (Kannen-) Fest, der letzte Tag des dem Dionysos geweihten Anthesterienfestes.

[16]) Ein gespenstisches Ungeheuer mit einem Esels- und einem ehernen Fuße, das die Reisenden auf dem Wege erschreckte.

[17]) Der Schauspieler Hegelochos hatte einen Vers aus Euripides Orestes durch falsche Aussprache zum Unsinn entstellt.

[18]) Jakchos, so viel als Bacchos.

[19]) Der Philosoph Diagoras hatte die Mysterien profanirt und wurde deßhalb aus Athen verbannt; er dichtetete auch Dithyramben. Xanthias hält daher den frommen Dithyrambos der Geweihten für ebenso wenig aufrichtig gemeint als die frommen Lieder des Atheisten Diagoras.

[20]) Bei den Mysterien wurde ein Ferkel als Weihopfer geschlachtet.

[21]) Der alte geniale Komiker Kratinos, der hier, gleich Dionysos, dem Gott des Drama's, als Stierhorn (Stierhörner tragend) bezeichnet wird.

[22]) Wie der verbannte Alkibiades gethan hatte. — „Wer ein Hekatebild" u. s. w. wohl auf den Dithyrambendichter Kinesias gemünzt, dem man diese unsaubere Geschichte nachsagte.

[23]) Wie Agyrrhios that, der bewirkte, daß die Komiker ein geringeres Honorar erhielten.

[24]) Soteira, die Retterin, Beiname mehrerer Göttinnen; hier der Athene.

[25]) Anspielung auf die ärmliche Ausstattung, womit die geizigen Choregen den Chor in unserer Komödie ausstatteten.

[26]) Er bezeichnet die Orchestra als das „heilige Rund", worin die Mysterien der Göttin zu Eleusis gefeiert wurden.

[27]) Die Muräne, ein feinschmeckender Fisch, der bei (der spanischen Stadt) Tartessos gefangen wurde; in jener Himmelsgegend dachte man sich viele Ungeheuer, so z. B. die Gorgonen, obwohl diese hier einige Verse weiter unten, aus unbekannt komischer Veranlassung, vielleicht aus Neckerei gegen die tithrasischen Frauen, in den attischen Gau Tithrasia versetzt werden.

[28]) Die Demagogen Kleon und Hyperbolos spielen hier in der Unterwelt dieselbe Rolle, wie bei ihren Lebzeiten in Athen.

[29]) Der Demagoge Kleophon, ein Leiermacher von Handwerk, der übrigens nicht so arg war als er hier dargestellt ist. — „Thrakerschwalbe" (vergl. oben zu Anmerkung 4) wird er zur Verdächtigung seines attischen Geburtsrechts genannt. Er war zur Zeit der Aufführung unsrer Komödie, wahrscheinlich wegen angeblicher Unterschlagung öffentlicher Gelder, in einen Prozeß verwickelt, der schlimm für ihn stand: „er ist des Todes, selbst bei Stimmengleichheit."

[30]) Der Dichter räth zur Versöhnung der Partheien und zur Wiederherstellung der Rechte derjenigen Bürger, welche vorzüglich unter Mitwirkung des Phrynichos die, nunmehr wieder gestürzte, spartanerfreundliche Oligarchie der Vierhundert in Athen eingeführt hatten; diese Bürger waren von der siegenden Volkspartei mit Entziehung aller bürgerlichen Rechte und Ehren bestraft worden.

[31]) Die Platäer, die treuen Verbündeten der Athener, genossen in Athen fast volles Bürgerrecht.

[32]) Stelle aus einer Tragödie des Tragikers Jon. — Von Kleigenes weiß

man nur so viel, daß er zur Verbannung des Alkibiades aus Athen thätig mitwirkte.

33) Parteiname für die aristokratische Partei.

34) Bis 407 v. Chr. hatte man in Athen nur gute Silbermünzen; von da an schlug man aus goldnen Bildern der Siegesgöttin auch stark mit Kupfer versetzte Goldstücke.

35) An einem gewissen Sühnungsfeste wurden zwei Verbrecher geopfert, um die Götter zu versöhnen.

36) Sieh oben Seite 224, Anmerk. 4. Hier in der Unterwelt gehts vollständig so zu wie dort oben in Athen.

37) Aeschylos war mit dem Urtheile der Athener unzufrieden und verließ sein Vaterland. Vergl. Bd. II, 1. Abthl., S. 16, so wie unsre Charakteristik der drei griechischen Tragiker, ebendaselbst, S. 11—15.

38) Zugleich Parodie eines Verses aus Euripides und Anspielung auf die Mutter dieses Dichters, die eine Gemüsefrau gewesen sein soll.

39) Zur Beschwichtigung wilder Stürme opferte man ein schwarzes Lamm.

40) Telephos, eine Tragödie des Euripides, worin der Held lahm und bettlermäßig auftrat.

41) Ein Volksbeschluß setzte fest, daß Aeschylos Tragödien auch nach seinem Tode aufgeführt werden sollten. „Meine Poesie, sagt Aeschylos mit Bezug hierauf, befindet sich noch auf der Oberwelt, während Euripides die seinige mit zu den Todten herabgebracht hat: dieser hat also (meint er halb ironisch) hier in der Unterwelt diesen Vortheil vor mir voraus."

42) Aeschylos war aus Eleusis gebürtig, berühmt durch die Mysterien der Demeter. Dem hohen Ernste dieser Mysterien entspricht seine ganze Poesie.

43) Der alte tragische Dichter, Nachfolger des Thespis. Vergl. über ihn, so wie überhaupt über die Entwicklung der Tragödie, Band II, 1. Abthlg. Seite 9 u. f. Aeschylos ließ seine tragischen Helden oder Heldinnen (wie Niobe, Achilles) oft ein tiefes, langes Schweigen beobachten, was mitunter die großartigste Wirkung hervorbrachte.

44) Kephisophon, eine Art Factotum des Euripides, der ihm bei seinen Versen geholfen haben soll.

45) Im Original ein Sprüchwort: „Kein Chier, sondern Kier." Zugleich eine Verdächtigung des nicht athenischen Geburtsrechts des Theramenes.

46) Vers aus Aeschylos.

47) Die Thebaner als die Feinde der Athener.

48) In einer Tragödie des Euripides liebte Stheneboia, des Prötos Gattin, den Korinthier Bellerophon. — Ueber die Phädra des Euripides siehe oben Seite 66, in dessen Tragödie Hippolytos. — Die nun gleich folgende Stichelei des Aeschylos betrifft des Euripides Frau, die, wie man ihr nachsagte, eben kein Tugendmuster war und durch ihren lockern Lebenswandel den armen Dichter dem öffentlichen Spotte preisgab, sodaß er sich dadurch genöthigt gesehen haben soll, Athen zu verlassen.

49) Die Reichen hatten die Ausrüstung der Kriegsschiffe (die Trierarchie) auf eigene Kosten zu besorgen.

50) Wo der eben noch so Bettelarme nun die feinsten, leckersten Fische kauft.

51) An dem Feste der Panathenäen wurden Fackelläufe gehalten; vergl. oben Anmerk. 8. Die Keramier waren den Aufseher bei diesen Fackelläufen auf dem

Kerameikos, welche diejenigen, die sich ungeschickt dabei benahmen, gehörig durchbläuten.

52) Anfang der „Grabesspenderinnen", des 2ten Stückes der Oresteia des Aeschylos.

53) Anfang der (verlornen) Antigone des Euripides.

54) Erasinides, einer der zehn athenischen Feldherrn, welche die große Seeschlacht bei den Arginusen gegen die Spartaner gewannen, aber dennoch, weil sie die Todten zu begraben verhindert waren, von den aufgehetzten Athenern zum Tode verurtheilt wurden. Dionysos sagt mit bitterer Hindeutung auf diese schmähliche Hinrichtung der verdienstvollen Feldherren: Oedipus war doch im Anfang glücklich zu nennen, und hätte er auch später das furchtbare Verbrechen begangen, einer der 10 Feldherren zu sein! —

55) Aeschylos, der Höchste und Unübertroffene im Reiche der vom Bacchos beschützten dramatischen Dichtkunst.

56) Euripides rächt sich für die „alte Leier" durch einen Refrain im angeblichen Geschmacke des Aeschylos. Die mit Anführungszeichen versehenen Verse dazu sind ein willkührliches Gemisch von Versen aus Aeschylos Stücken.

7) Wo Aeschylos mitkämpfte. „Beim Brunnen", d. i. von den Wasserträgern. „Hast du diese Lieder von den Soldaten oder von barbarischen Sklaven gelernt?"

58) Tischlieder von dem schlechten Poeten Meletos.

59) Aeschylos bedient nun den Euripides mit ähnlichem zusammengewürfelten Unsinn aus dessen Tragödien, wie Euripides oben es mit Aeschyleischen Versen gethan: nur daß des Aeschylos Travestie Euripideischer Chorlieder und Monodien tiefer die Wahrheit trifft! — Halkyonen: Eisvögel.

60) Der erste Vers aus Euripides Medeia.

61) An dem demnächst stattfindenden großen Dionysosfeste und den damit verbundenen dramatischen Vorstellungen. — „Gerettet" wurde Athen durch den Seesieg bei den arginusischen Inseln. Vergl. oben Anmerk. 54.

62) Das athenische Volk ging damals damit um, den entfernten Alkibiades, auf den es jetzt wieder seine ganze Hoffnung setzte, nach Athen zurückzuberufen. — Das Urtheil, das hier dem Aeschylos über den genialen, ehrgeizigen Mann in den Mund gelegt wird, erschöpft in seiner tiefsinnigen Kürze das ganze Verhältniß des Alkibiades zu Athen und ist wie diese und die ganze folgende Stelle über das, was dem Staate in so kritischen Zeiten vor allem Noth thue, ein überraschender Beweis von Aristophanes tiefer Auffassung der Politik und von seinem großartigen, reinen und bei aller Leidenschaftlichkeit über den Partheien stehenden Patriotismus.

63) Aeschylos gibt seiner bedrängten Vaterstadt hier denselben Rath, den ihr schon Themistokles und Perikles gegeben hatten: Die Athener sollen den Krieg in Feindes- (Spartaner-) Land führen, im Nothfalle aber Athen selbst preisgeben, ihre ganze Hoffnung und Zuversicht auf die Flotte setzen und für deren gehörige Ausrüstung alle Kräfte des Landes verwenden. — Hierauf fällt ihm Dionysos mit bitterem Spotte ein: Ja, wenn wir nur nicht alle unsre Einkünfte zur Bestreitung des täglichen Soldes für unsere 6000 Richter brauchten! —

64) „Die Zunge schwur den Meineid, nicht das Herz", aus Euripides „Hip-

polytos." — Euripides wird durch seine eigenen sophistischen Grundsätze geschlagen. In seinem Aerger darüber traktirt er den Gott Dionysos als ganz gemeinen Menschen!

65) Ein Euripideischer Vers lautet: „Was ist denn schnöde, wenns dem Brauchenden nicht so erscheint?"

66) Die Verse des Euripides, welche Dionysos hier parodirt, heißen:

Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist,
Und Sterben Leben, und das Sterben nur ein Schlaf?

67) Der Dichter wirft den Sokrates mit Euripides in Eine Klasse der phrasendrechselnden, müßig grübelnden Sophisten zusammen. Beide Männer waren in der That sehr befreundet und Sokrates ein großer Verehrer der Tragödien des Euripides.

68) „Kleophon (siehe oben Anmerk. 30) und andre seinesgleichen mögen, da sie eigentlich keine Athener sind, hingehen, wo sie hergekommen sind und dort ihr verderbliches Wesen treiben, Athen aber in Ruhe lassen."

5. Plutos.

(Uebersetz. von Voß.)

Der arme, aber ehrenhafte Bauer Chremylos hat, auf des Orakels Geheiß, einen alten, blinden, ärmlich aussehenden Mann auf der Straße aufgegriffen und mit sich in seine ländliche Wohnung gebracht. Hier entdeckt sich ihm der ängstliche Blinde als Plutos, den Gott des Reichthums. Hocherfreut bittet ihn Chremylos, ganz bei ihm zu bleiben und seiner und aller braven Leute Armut abzuhelfen, wogegen er ihn von seiner Blindheit heilen wolle. Nach einigem Zögern (aus Angst vor Zeus' Zorn, die ihm aber Chremylos ausredet, da er, der Gott des allmächtigen, Alles beherrschenden Reichthums, ja selbst den Zeus nicht zu fürchten brauche!) willigt Plutos ein, sich von Chremylos kuriren zu lassen. Dieser läßt nun seine Nachbarsleute (den Chor attischer Bauern) herbeirufen, damit auch sie ihren Theil an Plutos haben; alsbald aber schleicht auch schon, von dem Gerüchte über Chremylos plötzlichen Reichthum angelockt, Blepsidemos (wörtlich: der im Volk herum Gucker, der Spion, Sykophant), herbei:

Blepsidemos (nachdenklich, halblaut).

Was da nur das Ding sein mag? Woher doch, und wodurch
Ward Chremylos reich urplötzlich? Nein, ich glaub' es nicht.
Wiewohl — des Redens, o bei Herakles! war da viel
Bei jenen um die Schererbuden Sitzenden,
Daß der unversehns ein Mann geworden wunderreich!
Auch scheinet mir selbst dieses wunderbar, wie doch,
Bei gutem Glücksfall, er die Freund' einladen läßt:
Nicht landesüblich handelt er mit solchem Thun!

Chremylos (der Alles gehört, tritt hinzu).

Nun unverhohlen sag' ich dirs, bei den Himmlischen,

O Blepsidemos: besser gehts als gestern uns.
Antheil denn haben magst du; du bist auch ja ein Freund.

Blepsidemos.

Ist wirklich wahr denn, was man sagt: du wurdest reich?

Chremylos.

Sein werd' ich dieses alsobald, so ein Gott es will.
Denn da steckt, da steckt noch unter dem Ding' etwas Gefahr.

Blepsidemos.

Welch eine?

Chremylos (zögernd).

Welche?

Blepsidemos.

Rasch doch heraus, was du sagen willst!

Chremylos.

Wenn wir es recht ausführen, Wohlergehn für stets;
Doch wird gefehlt wo, dann ein völliger Untergang.

Blepsidemos (bedenklich).

Von schlechtem Inhalt scheinet mir die Ladung da,
Und gefällt mir gar nicht. Denn zugleich im Augenblick
So überreich sein, und zugleich in solcher Furcht,
Ist eines Mannes, der was Gutes nicht gethan.

Chremylos.

Wie nicht was Gutes?

Blepsidemos (ihn mit den Blicken prüfend).

Wenn mit Gestohlenem, o bei Zeus!
Dorther du heimkehrst, sei es Silber, sei es Gold,
Von jenem Tempel; und nun dich vielleicht Nachreue quält.

Chremylos.

Apollon, o Fluchabwender! nein, das nicht, bei Zeus!

Blepsidemos.

Hör' auf zu schäckern, Bester; weiß ichs doch genau!

Chremylos.

Nein du, von mir doch nicht gemutmaßt solches!

Blepsidemos.

Ei!

Wie ist durchaus nichts Redliches wo, bei keinem Mann!
Nur schnödem Gewinn sind all' und jeder unterjocht!

Chremylos.

Bei Demeter, nicht gesunden Sinnes scheinst du mir!

Blepsidemos (kopfschüttelnd).

Wie weit verlor sich der von dem vorigen Lebenspfad!

Chremylos.

Schwarzgallig, traun beim Himmel, bist du Menschenkind!

Blepsidemos.

Ja selbst den Blick auch kann er nicht festhalten mehr;
Nein, offenbar zeigt dieser einen Bösewicht.

Chremylos.

Dein Krächzen kenn' ich: hätte ja ich gestohlen was,
Gern wärst du theilhaft.

Blepsidemos (neugierig).

Gern ich theilhaft dir? und weß?

Chremylos.

Nicht ist es so was, sondern ganz was anderes!

Blepsidemos (forschend).

Nun? nicht gestohlen, sondern — geraubt?

Chremylos.

Dich plagt die Wut!

Blepsidemos.

Hast du denn niemand auch bevortheilt irgendwo?

Chremylos.

Nein wahrlich!

Blepsidemos (ungeduldig).

O Herakles! Nun, wo soll man hin
Sich wenden? So Wahrhaftes willst du nicht gestehn?

Chremylos.

Du bist ja Kläger, ehe du weißt, was ich gethan.

Blepsidemos (als ob er ihn beruhigen wollte).

O Freund, den Handel will ich schon mit Wenigem
Dir völlig abthun, ehe davon gehört die Stadt:
Das Maul den Rednern nur verstopft mit Pfennigen!

Chremylos.

Du glaubtest wohl Freundschaft zu thun mir, wenn, bei Zeus,
Du für drei verwendete Minen zwölf anrechnetest!

Blepsidemos (mit warnender Geberde).

Ich sehe jemand vor dem Richtstuhl sitzen schon,
Den umwundnen Oelzweig haltend, sammt den Kinderchen,
Und sammt der Frau, und an Gestalt ungleich in nichts
Den Herakleiden, wie sie gezeigt hat Pamphylos [1])!

Chremylos (ärgerlich).

Nein, o du Unhold! — Aber auch nur Biedere,
Und nur, wer tüchtig handelt, und mit Mäßigung,
Werd' ich sofort reich machen.

Blepsidemos.

O was sagest du?
So überaus viel stahlst du?

Chremylos.

Wehe mir des Leids!
Du bringst mich um!

Blepsidemos (drohend).

Du traun dich selber, wie mir scheint!

Chremylos.

Nein wahrlich; denn den Plutos, du Armseliger,
Hab' ich!

Blepsidemos.

Den Plutos? welchen denn?

Chremylos.

Ihn selbst, den Gott.

Blepsidemos.

Wo ist er?

Chremylos.

Drinnen.

Blepsidemos.

Wo?

Chremylos.

Bei mir.

Blepsidemos.

Bei dir?

Chremylos.

Ja wohl.

Blepsidemos.

Zu den Raben! Plutos wäre bei dir?

Chremylos.

Hoch schwör' ich es.

Blepsidemos.

Sagst du die Wahrheit?

Chremylos.

Denk' ich.

Blepsidemos.

Bei der Hestia?

Chremylos.

Ja, hör es Poseidon!

Blepsidemos.

Meinst du den Meerobwaltenden?[2])

Chremylos.

Wenn noch ein anderer Poseidon ist, den anderen.

Blepsidemos.

Nicht auch zu uns, den Freunden, sendest du ihn umher?

Chremylos.

Noch nicht gedieh die Sache dahin.

Blepsidemos.

Was? noch nicht?

Um ihn mitzutheilen?

Chremylos.

Nein; denn zuvor muß —

Blepsidemos.

Was denn muß?

Chremylos.

Das Gesicht von uns ihm werden.

Blepsidemos (in höchster Ungeduld).

Wem das Gesicht? Heraus!

Chremylos.

Dem Plutos, ganz sein voriges, wie's auch gehen mag.

Blepsidemos.

Blind also wirklich ist er?

Chremylos.

Ja beim Himmel, blind.

Blepsidemos.

Kein Wunder also, daß zu mir niemals er kam!

Chremylos.

Doch wenn die Götter wollen, jetzo kommt er dir.

Blepsidemos.

Wär' einen Arzt denn einzuführen nicht Bedarf?

Chremylos.

Wer ist ein Arzt wohl jetzo noch in dieser Stadt,
Wo ja, wie der Lohn nichtswürdig ist, so auch die Kunst!

Blepsidemos.

Auf, spähn wir!

Chremylos.

Keiner ist ja!

Blepsidemos.

Nein, mir selber scheint's.

Chremylos.

Nein, wahrlich. Aber, was ich längst mir vorgesetzt,
Ihn hinzulagern in Asklepios Heiligthum,[3]
Ist wohl das Beste.

Blepsidemos.

Weit fürwahr, bei den Himmlischen!
Wohlan, ungesäumt nun fördere du dies eine Werk.

Chremylos.

Gleich jetzo wandr' ich.

Blepsidemos.
Spute dich denn!

Chremylos.
Das thu' ich schon.

Penia*) (die Göttin der Armut, ein riesenhaftes Weib von abschreckendem, bettelhaftem Aussehen, steigt aus dem Boden und tritt ihnen in den Weg; beide fahren entsetzt zurück).

Penia.
O hitziger Unthat gegen Gesetz und Billigkeit
Ausüber beid' ihr, Menschelchen dort, die der Dämon plagt!
Wohin? was rennt ihr? Wollt ihr stehn?

Chremylos.
Herakles, hilf!

Penia.
Denn stürzen will ich euch in Verderb, ihr Argen, arg!
So freche Wagniß habt ihr gewagt, unerträglich ganz,
Dergleichen niemals noch ein anderer irgendwo
Gewaget, weder Gott, noch Mensch! Drum seid ihr hin!
Sag' an, wer bist du? Abgebleicht ja scheinst du mir.

Blepsidemos.
Ganz einer Erinnys sieht sie gleich in Tragödien:
Denn sie hat im Blick was Tolles und was Tragisches.

Chremylos.
Doch sie hält ja keine Fackeln!**)

Blepsidemos.
Gut, so heule sie!

---

*) „Der sittliche Zweck des Plutos ist, die verarmten Athener zu belehren, daß Reichthum, den die marathonische Zeit nicht kannte, jetzt weder zu erwarten, noch zu wünschen sei, daß man vielmehr bei einer wohlgeordneten Armut nicht knausern dürfe, sondern sogar reich und glücklich sein könne. Drum erscheint Penia (Göttin der Armut), und spricht herrlich über die kräftige Erziehung des Mittelstandes zum Guten, Edlen und Schönen. Aber sie predigt tauben Ohren. Der goldbethörte Chremylos kann zwar ihren siegreichen Gründen nichts entgegnen, als „Hohnred' und Komödienspaß"; aber er ist Held genug, sie mit dem Machtspruche: „und hättest du Recht, nie geb' ich dir Recht!" von der Bühne zu jagen." (Voß.)

**) Die Erinnyen (Furien), als die Töchter der Nacht, traten auf der Bühne mit Fakeln in den Händen auf.

Penia.

Wer, glaubt denn ihr wol, daß ich sei?

Chremylos.

Herbergerin,
Vielleicht auch Erbsenhökerin. Sonst würdest du
Nicht uns so laut ankreischen, unbeleidiget.

Penia.

Wahrhaftig? habt nicht Schreckliches beid' ihr ausgeübt,
Da ihr aus jedem Orte mich zu verstoßen sucht?

Chremylos.

Bleibt dir denn nicht der Todesabgrund [4]) übrig noch?
Doch wer du bist, das sagen solltest du gleich zuerst.

Penia.

Die euch mit schwerer Strafe heut heimsuchen wird,
Weil ihr mich ganz hinwegzuschaffen strebt von hier.

Blepsidemos.

Ist jene Weinschenkin sie wohl aus der Nachbarschaft,
Die mit falschen Nösseln immerfort mir Schaden thut?

Penia.

Ich bin die Armut, die bei euch viel Jahre wohnt.

Blepsidemos (will erschreckt davon laufen).

O Gott Apollon! Götter gesammt! wo flieht man hin?

Chremylos (ihn zurückhaltend).

Heda, was machst du? o verzagtestes Thierchen du!
Willst du mir bleiben?

Blepsidemos.

Nicht um alles!

Chremylos.

Bleib mir doch!
Was? sollen wir, zwei Männer, einem Weib' entfliehn?

Blepsidemos.

Sie ist ja die Armut, Bösewicht, der nirgendwo
Nichts gleicht von allem Lebenden an Heillosigkeit!

Chremylos.

Steh still, um der Götter willen, steh!

Blepsidemos.

Nein wahrlich, nein!

Chremylos.

Ich sage dir an, die ungeheuerste Frevelthat
Von allen Thaten werden wir thun, wenn jenen Gott
Hülflos zurück wir lassend irgendwohin entfliehn,
Aus Furcht vor der da, ohne Kampf der Vertheidigung.

Blepsidemos.

Auf welche Rüstung oder Macht vertrauen wir?
Denn welchen Panzer, sage mir, und welchen Schild
Hat nicht zum Pfande schon versetzt die Verruchteste? [5])

Chremylos.

Getrost! allein auch würde ja, weiß ich, jener Gott
Sieghaft zur Umkehr nöthigen dieses Weibs Verkehr.

Penia.

Auch noch zu muren waget ihr Erzsünder da,
Die beid' auf frischer Gräuelthat ertappt ihr seid?

Chremylos.

O du, in der Bosheit Grund verderbt, was schmähest du
Anfallend uns hier, da wir mit nichts dich beleidiget?

Penia.

Wie denn? für gar nichts, o bei den Göttern, achtet ihr
Die Beleidigung meiner, daß ihr dem Plutos wieder sucht
Das Gesicht zu schaffen?

Chremylos.

Was für Beleidigung thun wir dir,
Wenn allen Menschen wir gewähren solch ein Gut?

Penia.

Und was für Gutes könntet ihr ausfinden?

Chremylos.

Was?
Zuerst wenn wir dich ausstießen aus dem Hellenenland!

Penia.

Wenn mich ihr ausstießt? Was denn wol vermeinet ihr
Für ein größeres Uebel anzuthun den Menschen?

Chremylos.

Was?
Wenn, das zu thun anstehend, wir es vergäßen gar!

Penia.

Nun denn, von diesem will ich euch hier Rechenschaft
Ablegen erstlich. Wenn ich nun darthu', allein
Sei ich von allem Guten euch Urheberin,
Und nur durch mich seid lebend ihr? — Wenn aber nicht,
Dann thut sogleich mir, was euch beiden wohlgefällt!

Chremylos.

Das uns zu sagen wagest du, o Verruchteste?

Penia.

Belehre du selbst dich; denn ich denk', ohn' alle Müh'
Es klar zu stellen, daß in allem fehl du gehst,
Wenn du die Gerechten, wie du sagst, reich machen willst.

Chremylos.

O Prügel und Halsklemmen, seid Mithelfer hier!

Penia.

Nicht muß man eifern oder schrein, eh man vernahm.

Blepsidemos.

Und wer vermag wol, nicht zu schrein Weh, Weh!
Dergleichen hörend?

Penia.

Jeder, wer wohldenkend ist.

Chremylos.

Was denn zur Buße soll ich dir abfordern, wann
Du den Streit verlierst?

Penia.

Was dir gefällt.

Chremylos.

Sehr wohl gesagt.

Penia.

Denn Gleiches, wenn ihr unterliegt, muß euch geschehn.

Blepsidemos.

Was meinest du: genügten zwanzig Tode wohl?

Chremylos.

Ihr freilich; doch uns beiden sind schon zwei genug.

Penia.

Nicht leicht entkommt ihr, das zu dulden gleich: Denn was
Könnt' einer wohl Gerechtes darauf sagen noch?

Chorführer (zu Chremylos und Blepsidemos).

Wohlauf, nun gilts, nun sprecht mit Bedacht, daß klug ihr bewältiget die da,
Ihr auf jegliches Wort antwortend sogleich; und des Schwächlichen bietet durchaus nichts!

Chremylos.

Klar schon, so glaub' ich wahrlich zu sehn, liegt dies vor allen und jedem:
Wer redlicher Art von den Sterblichen ist, dem muß auch billig es wohlgehn;
Wer böse jedoch und gottlos ist, den trifft das Entgegene billig.
Dem trachteten wir nun eifrig nach, und förderten kaum zur Entstehung
Den Beschluß, der schön und edel zugleich und nutzbar allem Beginn ist.
Denn wenn das Gesicht nun Plutos erhält, und nicht als Blinder umherirrt:
Zu den Redlichen nur im Menschengeschlecht geht jener, und bleibt unverrückt dort;
Wer böse jedoch und gottlos ist, den fliehet er; und so erschafft er,
Daß alle ja gut und des Reichthums froh rings sei'n, und Verehrer der Gottheit.
Und traun, wer mag für das Menschengeschlecht wohl Besseres finden, denn solches?

Blepsidemos.

Niemand! Ich selbst bin Zeuge dir deß. Nicht würdige die des Befragens!

Chremylos.

Denn so wie nun uns Sterblichen hier dies Lebensverkehr sich gestaltet,

Wer achtet es nicht als Tollheit bloß, ja vielmehr als Plage des Dämons?
Denn viele ja rings im Menschengeschlecht, wie bös' auch, freun sich des Reichthums,
Da mit Unfug ihn sie zusammengescharrt; viel' aber, wie gut auch von Grund aus,
Arbeiten im Druck von Hunger und Noth, und gesellt dir sind sie gewöhnlich.
Ich behaupte demnach, dies endige bald, wann Plutos erst das Gesicht hat,
Und auf anderem Weg' uns Sterblichen dann sein Gut noch gesegneter darbringt.

Penia.

O ihr, die leicht, wie nirgend ein Mensch, dem gesunden Verstand ihr entlockt seid,
Hochaltriges Paar Mitschwärmender ihr auf dem Abweg faselnder Narrheit:
Und geschäh' auch das, wie ihr es begehrt, nicht mein' ich, frommt es euch etwas.
Denn wenn das Gesicht nun Plutos erhielt', und gleich austheilte sich selber;
Nicht würd' um die Kunst im Menschengeschlecht, nicht würd' um Geschicklichkeit sorgen
Jemand. Und sobald dies beides von euch wegschwand, wer findet sich künftig,
Der schmiedet das Erz, der bauet das Schiff, der das Rad fügt, oder Gewand' auch,
Der Schuh' anpaßt, der Ziegel euch brennt, der wäscht, der Pelze bereitet,
Auch der das Gefild' aufschollt mit dem Pflug, um Frucht zu gewinnen der Deo*);
Wenn leben ihr dürft unthätig hinfort, und ganz dies alles versäumend?

Chremylos.

Schnack hin, Schnack her! denn alles gesammt, was uns du jetzo gesagt hast,
Das werden die Knecht' ausfertigen schon.

Penia.

Und woher denn nimmst du die Knechte?

---

*) Demeter.

Chremylos.

Ei wahrlich um Geld kauft jeder sie ein.

Penia.

Wo bietet sich erst ein Verkäufer,
Wenn Geld vollauf auch jener besitzt?

Chremylos.

Nun jemand der mit Gewinnsucht
Als Händler daher aus Thessalia [6]) kommt, wo genug sind Seelen-
verkäufer.

Penia.

Doch niemand traun, vor allem zuerst, niemand ist Seelenverkäufer,
Soll gelten für wahr, was du da gesagt. Denn wer doch irgend,
der reich ist,
Wird gern mit des eigenen Lebens Gefahr zu solchem Geschäft
sich bequemen?
Demnach an den Pflug selbst gehend aus Zwang, an den Karst,
und die andere Arbeit,
Lebst künftig du weit mühseliger noch, als jetzt.

Chremylos.

Dies fall' auf das Haupt dir!

Penia.

Nicht kannst du einmal auf dem Lagergestell ausruhn, denn keine
ja sind mehr;
Noch auf Teppichen auch: denn wer noch webt, wenn Jeglicher
Goldes genug hat?
Noch mit geistiger Salb' auch salben die Braut, wann ihr hoch-
zeitlich sie heimführt?
Noch hüllen in köstliches Purpurgewand mit vielfach prangenden
Bildern?
Und welchen Genuß gibt Reichthum noch, wenn man dies alles entbehret?
Doch bei mir ist das euch alles bereit, weß je ihr begehrt; da
ich selber
Bei dem Handwerksmann als Herrscherin stets dasitz' antreibend zur
Arbeit,
Daß, von Mangel gedrückt und der Armut Zwang, er sich Nothdurft
schaffe des Lebens.

Chremylos.

Was könntest denn du wohl Gutes verleihn, als nur Brandblasen aus Bädern, [7])
Und der Kinderchen Schwarm, die Hunger gebleicht, und der Bettelchen Jammergetümmel?
Doch der Läus' Anzahl, und der Mücken dazu, und der Flöh' auch kann ich sogar nicht
Aussprechen vor Meng': und mit lautem Gesums' um das Haupt her plagen sie Nachts dich,
Aufweckend vom Schlaf, und rufen dir zu: Auf, hebe dich, oder du hungerst!
Und zu diesem annoch, daß statt des Gewands man die Lump' hat; und für ein Ruhbett
Nur den binsigen Pfühl, mit Wanzen erfüllt, der auch Tiefschlummernde wecket;
Daß die Matte den Pfühl statt Teppiches deckt, die vermoderte; daß für ein Polster
Ein gewaltiger Stein liegt unter dem Haupt: und daß, statt nährenden Brotes,
Feldmalven man schmaust, und, statt Mehlbrei's nur Blätterchen mageren Rettichs;
Daß zum Schemel man braucht des zerbrochenen Krugs Hauptend', und aus Mangel des Backtrogs
In dem Bauche der Tonn' einsäuert, dem auch noch lechzenden! O wie so vieles
Vortrefflichen Guts im Menschengeschlecht Urheberin hab' ich gezeigt dich!

Penia.

Du hast ja nicht mein Leben gesagt, das der Bettler hast du geschüttelt!

Chremylos.

Nun, sagen wir nicht, daß dem Bettlerthum sei die Armut leibliche Schwester?

Penia.

Ihr sagts, die ihr selbst für ähnlich erklärt Dionysios und Thrasybulos! [8])
Doch nicht ist so mein Leben bestellt, o bei Zeus, nein, wird es auch niemals!

Denn wer Bettler ist, wie du da gesagt, der lebt, da er nichts im Besitz hat:
Doch wer arm nur ist, der lebt sparsam, und stets anhaftend der Arbeit;
Zwar übrig bleibet ihm niemals was, doch nie auch fehlet ihm etwas.

Chremylos.

„Wie selig entschlief, bei Demeter fürwahr," sein Leben da, welches du preisest,
Wenn sparsam er und arbeitsam nichts nachläßt nur zum Begräbniß!

Penia.

Du versuchst Hohnred' und Komödienspaß, ernsthafteres Thuns unbekümmert;
Da du nicht einsiehst, ich stelle ja, mehr als Plutos, bessere Männer,
Nicht minder an Geist, wie auch an Gestalt. Denn bei dem dort sind Podagristen,
Und Dickbäuch' auch, dickwadige auch, und feistumwachsene Schwelger:
Mir sind sie geschlank, und wie Wespen gebaut, und im Angriff Feinden entsetzlich.

Chremylos.

Durch Hunger siedenn ausmagernd vielleicht schaffst ihnen du Wespengestalt an!

Penia.

Von der Sittsamkeit nun will ich demnach fortsetzen die Red', euch belehrend,
Daß Wohlanstand beiwohnet nur mir; doch Plutos trotzt mit Gewaltthat.

Chremylos (höhnisch lachend).

Ha! stehlen ist wohlanständig fürwahr, und schlau durchwühlen die Hauswand!

Blepsidemos.

Traun, wenn nur Verheimlichung will das Gesetz [9]), wie wäre das gegen den Wohlstand?

Penia.

Nun schaue mir auch in den Städten umher auf die Redner, wie, wenn sie etwa
In der Armut sind, für des Volks Wohlfahrt und der Stadt sie betreiben, was Recht ist;
Doch, wurden sie reich vom gemeinsamen Gut, wie sofort sie bestehn auf dem Unrecht,

Wie mit Arglist sie nachstellen der Meng', und Krieg androhen der Volksmacht.

Chremylos.

O gewiß nicht leugst du solches, in nichts, ob du schon sehr hähmisch gesinnt bist!
Doch gleichwohl steht dir Heulen bevor; nicht sollst du da prangen und großthun,
Weil du nun das einreden sogar uns willst, wie besser die Armut
Als Reichthum sei.

Penia.

Abstreiten jedoch kannst du mir solches noch gar nicht,
Wie du plappernd auch stehst und die Fittige regst.

Chremylos.

Und woher denn fliehen dich alle?

Penia.

Weil besser ja ich sie mache denn erst: und am deutlichsten schauest du dieses
An den Kindlein schon, die den Vater ja auch gern fliehn, wie treu er ihr Bestes
Wahrnimmt: so gar schwer ist es, genau das heraus zu erkennen, was recht ist!

Chremylos.

Wie sagest du? Zeus nicht wisse genau das heraus zu erkennen, was gut ist?
Auch jener behält ja den Plutos für sich!

Blepsidemos.

Und diese da sendet er uns her!

Penia.

Ihr beide, vom Wahn altkronischer Zeit [10]) wahrhaft triefäugiges Geistes!
Auch Zeus ja fürwahr ist arm; und das will jetzt ich klar dir beweisen.
Denn wär' er reich: wie doch, wann er selbst anstellt das olympische Kampfspiel,
Wo alles hellenische Volk er stets in dem Fünfjahrwechsel versammelt,
Würd' Heroldsruf ausrufen der Kämpf' Obsiegende, die er gekränzet
Mit dem Waldölkranz? O mit Gold, das wär' anständiger, hätt' er den Reichthum!

Chremylos.

Ei nun, dadurch zeigt jener doch klar, wie werth er achtet den Reichthum.
Denn indem er sparsam und wenig geneigt, davon zu verwenden nur etwas,
Er die Sieger mit Tand umwindet allein, so bewahrt für sich selbst er den Reichthum.

Penia.

Was schmählicher noch als Armut ist, das drehst du jenem zum Vorwurf:
Wenn bei reichem Besitz unedel gesinnt er so sehr ist, und des Gewinns froh.

Chremylos.

So schmettere Zeus in Verderb dich hinab, mit dem Waldölkranz dich bekränzend!

Penia.

Daß dieses auch nur zu bestreiten ihr wagt, als sei nicht alles, was gut ist,
Durch die Armut euch!

Chremylos.

Von der Hekate dort ist leicht zu erkundigen dieses,
Ob wohl reich sein, ob hungerig sein, was Besseres. Sagt sie doch selber,
Daß jeglicher Mann, wohlhabend und reich, ihr ein Mahl zusende des Monats,
Daß aber das arm' und dürftige Volk es hinwegraff', eh es gestellt sei.[11])
Doch fahr' in Verderb, und muxe mir nicht
Auch ein Weniges noch!
Nie geb ich dir Recht, und hättest du Recht!

Penia.

„O du Stadt Argos! hört an, was er sagt!" [12])

Chremylos.

Ruf Pauson! er ist ja dein Tischkamerad!

Penia.

Was erleb' ich, o weh!

Chremylos.

Zu den Raben hinweg troll' eilig von uns!

Penia.

Fliehn soll ich, wohin?

Chremylos.

Zu der Halsklemm hin! nur nicht saumhaft,
Nein, ohne Verzug!

Penia.

O traun, hieher noch werdet ihr zwei
Mich laden einmal!

Chremlyos.

Dann kehre zurück; nun fort in Verderb!
Vorzüglicher ja ist Reichthum mir!
Du geh' und laut wehklag' um das Haupt!

(Penia geht ab.)

Blepsidemos.

Nun will ich bei Zeus, ein bereicherter Mann,
Hoch leben sofort mit den Kindern am Schmaus
Und dem Ehegemahl; und kehr' ich gespült
Und glänzend von Salb' aus dem Badhaus heim,
Auf die Handwerksnoth
Und die Armuth dann werd ich — — —

(Ueber den weiteren Inhalt der Komödie siehe oben Seite 189.)

Anmerkungen.

1) Wahrscheinlich Anspielung auf ein Gemälde, worauf die Herakleiden (Nachkommen des Herakles) als Schutzflehende in Athen, in der im Texte beschriebenen Weise dargestellt waren.

2) Der vorsichtige Schmarotzer traut dem Schwure nicht recht und inquirirt deßhalb so ängstlich.

3) Im Tempel des Asklepios (Aeskulap) schliefen oft die Kranken, um durch die Nähe des Gottes der Heilkunst sich die Gesundheit wieder zu erschlafen.

4) Todesabgrund, der Abgrund, in den man Verbrecher oder ihre Leichen hinabstürzte.

5) Die Armut hat sie ja gezwungen, selbst gegen das Gesetz ihre Waffen und ihr Ackergeräth zu verpfänden!

6) Die Thessalier waren berüchtigte Sklavenhändler.

7) Die Armen pflegten sich in den Badhäusern zu wärmen.

8) Dionysios, der Tyrann von Syrakus, und Thrasybulos, der Freiheitsheld, der Athen von den 30 Tyrannen befreite!

9) Wie z. B. in Sparta. „Mit scherzhafter Scheinentschuldigung tadelt Blepsidemos den gegenwärtigen Diebessinn der Athener." (Voß.)

10) Aus der Zeit des Kronos, vor Zeus Weltherrschaft; so viel als: altväterisch, veraltet.

11) Der dreigestaltigen Hekate brachte man monatlich auf Dreiwegen Opfer, welche alsbald von den Armen hinweggeholt wurden.

12) Vers aus Euripides' „Telephos." — Pauson, irgend ein armer Teufel.

VI.

Die griechische Poesie

im

Alexandrinischen Zeitalter.

(320 v. Chr. bis 500 n. Chr.)

Der gute Geschmack war bei den Griechen in ihren schönsten Zeiten eine so natürliche Hervorbringung, als sie selbst, als ihre Stammes- und Lebensart, als ihre Situation und Verfassung waren. Er existirte, wie alles zu seiner Zeit und an seinem Orte, zwanglos, aus den einfachsten Veranlassungen durch Zeitmittel, zu Zeitzwecken und da diese schöne Zeitverbindung auseinanderging, schwand auch das Resultat derselben, der griechische Geschmack. — —

Das Zeitalter Alexanders, so blühend es für die Gegenwart schien, so tief untergrub's den griechischen Geschmack in seinen ersten Quellen. Sobald der republikanische Gemeingeist der Griechen, ihre leichte Art, mit Lust und Freude zu wirken, hin war: was sollte nun blühen? Dichtkunst, wo keine Sitten und Leidenschaften für die offne Muse mehr waren? Oder Redekunst des thatvollen, muthigen Herzens, wo keine Selbstwirksamkeit, keine politische Freiheit mehr war? Selbst die Geschichte gerieth in Fesseln, und Alexander fand für seine Thaten keinen Xenophon, keinen Thucydides mehr, weil zu beiden es gehörte, daß kein Alexander da sein mußte. — —

Herder.

Wir nahen uns nun der Periode des griechischen Poesielebens, wo die zauberische Schöpferkraft des schönsten Frühlings und Sommers dahin ist und die Fülle des segensreichsten Herbstes zu versiechen beginnt, wo die alternde Natur ihre saftig grünen Blätter bereits mit den gelben dürren Vorboten des Winters vertauscht; es ist die unerfreuliche Zeit, wo das thatkräftige, in rastlos frischer Lebenslust wirkende Mannesalter dem Greisenalter Platz macht, das, unfähig durch eigene große Schöpfungen die Gegenwart zu beherrschen, nur noch in den verjüngenden Erinnerungen einer schönen Vergangenheit lebt. Dies ist der Charakter der griechischen Poesie von der Zeit an, wo die griechische Freiheit theils durch innere Anarchie und Uneinigkeit, theils durch die Herrschergröße der macedonischen Könige ihr sturmbewegtes, großartig schönes Leben endigte. Griechische Poesie und griechisches Volks- und Staatsleben waren bisher, wie wir gesehen haben, innig verschlungene, unzertrennliche Zweige eines und desselben Baumes; die eine konnte nach Absterben des andern nicht in der alten Lebensfülle fortblühen. Alexander der Große vereinigte den ganzen Glanz und Ruhm der hellenischen Stämme in seiner Person; er eroberte dem hellenischen Namen und Geiste die Weltherrschaft; überall, wo er und seine Nachfolger ihre Macht dauernd begründeten, war Hellas in seiner Machtherrlichkeit vertreten. So finden wir von nun an die eigentliche Wirksamkeit der griechischen Literatur und Wissenschaft weniger in Griechenland selbst, als in den von Alexander und seinen Feldherrn in Asien und Afrika gegründeten Reichen; aber freilich hatte die Poesie hier keinen nationalen Boden mehr, sie war nicht mehr das Erzeugniß des öffentlichen Lebens, sie war keine politische und religiöse *Nothwendigkeit* mehr; sie konnte nur noch als Verschönerung des Privatlebens, als ein von Vornehmen und Gebildeten bevorzugtes Unterhaltungsmittel, als Bedürfniß einer von überfeinerter Cultur und üppigster Sinnenlust erfüllten Zeit fortdauern, einer Zeit, die nicht mehr vorherrschend auf das geistig Schöne und Große gerichtet, vor Allem dem *Nützlichen* und *Brauchbaren* im Leben ergeben war. Während diejenigen Geistesbestrebungen, die einen höhern Schwung und Adel der Seele, gesunde Fülle der Phantasie, eine lebendige, selbstständige Volksentwicklung zur Bedingung haben, wie Poesie, höhere Philosophie, Geschichte, öffentliche Beredsamkeit, ihrer Lebenswurzeln beraubt waren, wurden Mathematik, Physik, Arzneikunde, Naturgeschichte, Erdkunde, alle mit den Gewerben, dem Handel, der Schifffahrt, dem Bauwesen und vorzüglich der Kriegskunst in Verbindung stehenden Künste und Wissenschaften mit großem Erfolge betrieben. Diese Periode hat von dem Hauptsitze der damaligen Cultur und Literatur, Alexandria, den Namen *Alexandrinische* erhalten. Diese Hauptstadt Aegyptens wurde erst um 332 vor Christus von Alexander dem Großen gegründet und wuchs unter den Ptolomäern rasch zu dem größten damaligen Vereinigungspunkte für Welthandel, Gewerbefleiß,

Kunst und Gelehrsamkeit heran; sie war herrlich ausgestattet mit den großartigsten wissenschaftlichen Anstalten, wie z. B. dem Museum, das die weltberühmte Bibliothek enthielt. Ein Hauptcharakterzug der Literatur dieser Periode war das fast leidenschaftliche Streben, alle Schätze der bisherigen griechischen Literatur zu sammeln, zu ordnen und zu erklären, eine Thätigkeit, die man mit dem allgemeinen Namen Grammatik bezeichnete, die also zugleich das Studium der Sprache, die Literatur- und Alterthumskunde (Philologie und Archäologie), sowie die Kritik in sich faßte. Diesem Streben der alexandrinischen Gelehrten, obwohl es die beginnende Erschöpfung des früher so unendlich fruchtbaren griechischen Geistes beweist, haben wir doch, zum unberechenbaren Nutzen für die menschliche Entwicklung, die Erhaltung der größten Meisterwerke der alten griechischen Literatur zu verdanken, da nur dem ungeheuren alexandrinischen Fleiße die Vervielfältigung und Classificirung der fast unübersehbar gewordenen Masse der geistigen Produkte aus den vorangegangenen sieben Jahrhunderten gelingen konnte.

Die Poesie selbst vermochte, nach dem Untergange der politischen und sittlichen Kraft des eigentlichen Hellas, nur noch einzelne und vereinzelte Versuche einer lebenskräftigen Auferstehung zu machen. — Die Neue Komödie, eine von dem früheren politischen und national-religiösen Boden ganz losgetrennte poetische Erscheinung, gedieh bei der feinen und tiefen Beobachtungsgabe, die dem Griechen für alle Verhältnisse des Lebens angeboren war, bei der Fülle verschiedenartiger und origineller Charaktere in den großen griechischn Städten, so wie bei der großen Vorliebe der vornehmen griechischen Welt für feinere geistige Unterhaltung, zur höchsten Blüthe und ihre berühmtesten Dichter: Menandros von Athen, Diphilos von Sinope, Philemon aus Soloi, Apollodoros von Athen u. a. waren, nächst dem größten aller Idyllendichter Theokritos, und wenn wir die weniger poetische Bedeutung der Neuen Komödie überhaupt ausser Betracht lassen, die wahrhaft berechtigten Erben des alten glänzenden Dichterruhms ihrer Nation. Leider hat sich von ihren höchst zahlreichen Komödien keine einzige ganz erhalten; nur wenige noch vorhandene, tief gedachte, geistvolle Sprüche daraus lassen uns die Gediegenheit und den Reichthum der Charakteristik und der Beobachtung darin erkennen; ausserdem geben uns die getreuen, oft wörtlichen Nachbildungen der römischen Lustspieldichter Plautus und Terentius (besonders des letzteren; siehe über beide Band III. 1. Atheilung) einen ziemlich sichern Aufschluß und Maßstab zur Auffassung und Beurtheilung der neuen griechischen Komödie. — Von einer lyrischen Poesie konnte in dieser Periode eigentlich keine Rede mehr sein, wenigstens nicht von einer Lyrik in dem früheren großartigen Sinne lebendiger und befruchtender Wechselwirkung zwischen Nation und Dichter; ausser gelungenen Versuchen im leichteren Liede, wurde zwar der Hymnos mit Vorliebe behandelt, demselben aber durch gelehrte und symbolische Ueberladung die tiefere lyrische Wirkung geraubt; doch sind uns aus dieser Periode einige Gesänge dieser Art erhalten, die, wenn auch nicht unmittelbar dem national-religiösen Bedürfnisse, sondern vielmehr dem reflektirenden Verstande entsprungen, durch erhabene Gedanken und Anschauungen bedeutend sind. Im Uebrigen wurde, wie es in solchen Zeiten des Verfalls zu geschehen pflegt, grade die lyrische Poesie zum Mittel der niedrigsten Schmeicheleien gegen die Mächtigen herabgewürdigt. —

Eine der herrlichsten Erscheinungen der alexandrinischen Poesie sind dagegen die Idyllen des Theokritos, der, mit glücklichstem Takte und höchster Befähigung das Gebiet provinzieller Poesie bebauend, darin das Schönste, Edelste und Charaktervollste schuf, was die Literatur irgend einer Nation in dieser Art aufzuweisen hat. Er hatte einige treffliche Nachfolger, so in den Idyllendichtern Bion und Moschos. Ein anderer Dichter voll Lieblichkeit und Naturinnigkeit war Meleagros aus Gadara, den wir schon als Epigrammensammler und Verfasser von reizend schönen, geistvollen Epigrammen kennen (siehe Bd. 1 S. 262 u. ff.) und aus dessen Frühlingsidyll ein süßer Hauch lebendiger poetischer Empfindung uns anweht. — Ausser diesen rein poetischen Erscheinungen bietet die alexandrinische Periode kein Dichterwerk, das aus ursprünglicher schöpferischer Phantasie hervorgegangen, zugleich den Stempel der inneren Begeisterung und der höhern künstlerischen Weihe an sich trüge; ihre besten Werke, wie sehr sie durch einzelne bedeutende Schönheiten glänzen, wie sehr sie mit rühmlicher Sorgfalt einer musterhaften sprachlichen Reinheit und strenger Beobachtung der poetischen Gesetze aus der großen Vorzeit sich befleißigen, können doch, da ihnen die Hauptbedingung aller wahren und höheren Poesie, die durch eine geistig bewegte Außenwelt genährte innere Begeisterung, fehlt, den störenden Eindruck mühsam ausgeführter Verstandesarbeiten nicht ganz vergessen machen. Denn von jetzt an war der Poesie zur organisch natürlichen Selbstentwicklung Luft und Licht benommen; sie mußte sich aus der freien Natur in das beengende Studirzimmer zurückziehen, wurde die ausschließliche Beschäftigung von Gelehrten und diente zur Unterhaltung der höhern Stände; sie hörte auf ein Erzeugniß des lebendigen Nationalgeistes zu sein, ward Sache der Mode, des Fleißes, der Kritik und nur zu oft auch war die sie bewegende Triebfeder niedrige Schmeichelei und Ehrsucht. Obwohl aber an sich unfruchtbar und einer organischen Fortentwicklung unfähig, übte diese alexandrinische Kunst- und Hofpoesie doch 200 Jahre später eine bedeutende Belebungskraft auf die römische Poesie aus, welche, selbst Kunstpoesie und dem eigentlichen römischen Nationalgenius fremd, aber durch geschickte Benutzung nationaler Elemente belebt und gehoben, ihre bedeutendsten Anregungen weniger aus den Schätzen der ältern griechischen Poesie, welche in ihrer verklärten Hoheit jedem Wetteifer unzugänglich waren, als aus der formellen Meisterschaft des alexandrinischen Dichterfleißes schöpfte, mit welchem die hochbegabten, genialen römischen Dichter in der Zeit des Augustus, sicher den Wettkampf eingehen konnten.

Zu den berühmtesten Dichtern der Alexandrinischen Periode gehören, außer den schon genannten: Philetas aus Kos, um 280 v. Chr., ein Grammatiker, dessen Elegien dem römischen Dichter Propertius als Vorbild dienten; Lykophron (um 275 v. Chr.), der Dichter eines ungenießbar gelehrten, räthselhaft dunkeln, aber für Mythologie und Sprachkunde wichtigen Monodrama's: „Kassandra"; Kallimachos (um 275 v. Chr.), der zu seiner Zeit berühmteste aller alexandrinischen Dichter, Lehrer am Alexandrinischen Museum, Verfasser vieler gelehrten Schriften und Dichtungen (Liedern, Elegien, Hymnen, Jamben u. s. w.), der durch seine Eleganz, Correktheit und Gelehrsamkeit auch bei den späteren römischen Dichtern in hohem Ansehen stand; von ihm besitzen wir nur noch 6 ziemlich frostige Hymnen und eine Anzahl Epigramme; Aratos (275 v. Chr.), Verfasser eines Lehrgedichts über die Stellung und

Bewegung der Gestirne und die Kennzeichen ihres Einflusses auf Erde und Menschen; Apollonios der Rhodier (260 v. Chr.), des Kallimachos Schüler, Bibliothekar in Alexandrien, ein gelehrter Grammatiker und Verfasser eines, zwar ohne tiefere Begeisterung, aber in rühmlicher Nachahmung des Homer gedichteten Epos: „die Argonautenfahrt", das dem römischen Dichter Virgilius viele Züge zu seiner berühmten Aeneïde lieh. — Andere Dichter versuchten sich in der treuen Nachbildung uralter Dichter, z. B. der orphischen Hymnen; andre gefielen sich, Lehrgedichte über die trockensten Gegenstände zu verfassen; so schilderte z. B. Nikandros sogar die Gifte im Thier- und Pflanzenreiche und deren Gegenmittel. Ueberhaupt neigte sich die alexandrinische Poesie mit Vorliebe dem Lehrgedichte zu, jener Art Dichtung, die nur dann von tieferem poetischen Werthe ist, wenn sie, wie die Hesiod'schen Dichtungen, unmittelbar aus der Volksbildung und aus den tieferen Volks- und Zeitbedürfnissen hervorgehend, gleichsam die ganze sittliche und Culturbedeutung der Zeit in sich aufnimmt und darstellt. In der Alexandrinischen Periode war sie aber nur das verstandesmäßige Erzeugniß des Wissens, der Gelehrsamkeit, an dem das Gemüth, die Seele keinen Antheil hatte, und so ist die alexandrinische, wie jede derartige Lehrpoesie, eben nur eine schulmeisterische, „ein Mittelgeschöpf zwischen Poesie und Rhetorik", wie Göthe sie nennt, „die sich bald der einen, bald der andern nähert, auch mehr oder weniger dichterischen Werth haben kann, aber immer, so wie die beschreibende, die scheltende Poesie, eine Ab- und Nebenart ist." So beurtheilt auch Alexander von Humboldt, der große Forscher auf dem Gebiete der Natur und tiefe Kenner im Gebiete der Poesie und Kunst, die nüchtern gelehrte Poesie der Alexandrischen Periode in Bezug auf ihre Naturanschauung: „Wie mit dem freien Volksleben die Poesie in Hellas erstarb, wurde diese beschreibend, didaktisch, eine Trägerin des Wissens. Sternkunde, Erdbeschreibung, Jagd und Fischfang treten auf in der Alexandrinischen Zeit als Gegenstände der Dichtkunst, oft geziert durch eine sehr vorzügliche metrische Technik. Die Gestalten und Sitten der Thierwelt werden mit Anmuth und oft mit einer Genauigkeit geschildert, daß die neuere, klassificirende Naturkunde Gattungen und selbst Arten in den Beschreibungen erkennen kann. Es fehlt aber allen diesen Dichtungsarten das innere Leben, eine begeisterte Anschauung der Natur, das, wodurch die Außenwelt dem angeregten Dichter fast unbewußt ein Gegenstand der Poesie wird." —

Auch die griechische Sprache verfiel mehr und mehr in diesem allgemeinen Verfalle der griechischen Geistesherrlichkeit und des griechischen Geschmackes. Sie, „die von der Bildung der Worte an bis zum Bau ihrer Sylbenmaaße und Perioden ein Muster des Wohlklangs, der Zusammenfügung, der Bedeutsamkeit und Grazie des Ausdrucks war, die Einfalt und Würde, Bedeutung und Anmuth zu vereinigen wußte,' '(Herder) — sie konnte jetzt ihre Reinheit und schöne Sinnlichkeit nicht mehr bewahren, da sie aus Hellas in andre Länder wanderte, und zwar nach asiatischen und afrikanischen Ländern, wo sich die phantastisch bunten, trüb gährenden Ideen des Morgenlandes ihr aufdrängten, wenn auch ihre höhere geistige Natur sie vor einer völligen Entartung und Verwilderung schützte.

Aus der späteren Zeit, als ganz Griechenland den letzten Rest seiner nationalen Selbstständigkeit verloren hatte und in dem römischen Reiche

untergegangen war, aus der Zeit gar, wo das byzantinische Kaiserreich ein scheinbar neues griechisches Leben begründete, in Wirklichkeit aber die letzten edlen Keime des alten vollständig vernichtete, leuchtet uns kein poetischer Genius entgegen, der fähig gewesen wäre, seine nüchterne und verkommene Mitwelt zu einem höheren Geistesschwunge mit sich emporzureißen. Außer einzelnen reizenden und sinnvollen Epigrammen, die an die schönen Tage von Hellas erinnern und deren wir eine Anzahl im 1. Bande S. 265 bis 270 mitgetheilt haben, und außer einigen größeren epischen Versuchen von nicht ganz untergeordnetem Werthe, war die Poesie, wie das Leben selbst, in volle Entkräftung gesunken; nicht nur die Begeisterung der alten Zeit, sondern selbst die tüchtige Nachbildungskraft der alexandrinischen Periode war aus dem, durch Despotismus und häufige Einfälle wilder Barbarenhorden geistig und körperlich abgestumpften Geschlechte verschwunden, dessen poetische Aeußerungen fast nur noch in kindischen, geschmacklosen Versspielereien bestanden. Von den wenigen edleren Geistern dieser traurigen Zeit verdienen ein rühmliches Andenken der Dichter Nonnos (um 400 n. Chr.), der, obwohl ein Christ, die Thaten des Gottes Dionysos mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit und nicht ganz ohne poetische Züge schilderte; Quintos Smyrnäos (um 470 n. Chr.), der in chronikartiger Nüchternheit, aber ziemlich guten Versen, die Homerischen Gesänge fortsetzte; und endlich der Grammatiker Musäos (etwa um 500 n. Chr.), ein Dichter, der, obwohl nicht frei von den Fehlern seiner Zeit, nicht aus der grauen, verkümmerten Bücherwelt, sondern aus einem jugendlichen, lebenswarmen Herzen herausdichtete, wie seine kleine reizende Erzählung: „Hero und Leander" beweiset, eine von frischer poetischer Kraft und sinnigem Kunstverständnisse durchdrungene Dichtung, die den Vorzug antiker Formenschönheit und moderner Innigkeit in überraschender Weise vereinigt und in welcher, schon rings umgeben von der byzantinischen Geistesverödung, das brechende Auge der griechischen Muse gleichsam zum letztenmale sein schönes, beseligendes Licht emporleuchten zu lassen scheint. —

I. Neue Komödie.

Ueber die Entstehung und das Wesen der Neuen Komödie haben wir bereits in der Einleitung zur Komödie (siehe oben Seite 182) gesprochen; zu ausführlicheren Andeutungen darüber werden uns im nächsten Bande (III. 1. Abthlg.) die römischen Dichter Plautus und Terentius veranlassen, welche ihre Komödien fast durchaus und zum Theil sogar wörtlich den griechischen Meistern der Neuen Komödie nachgebildet haben und uns so einen Maßstab geben, um die, bis auf vereinzelte Sprüche verloren gegangenen Werke dieser letzteren einigermaßen zu beurtheilen. Die bedeutendsten Dichter der neueren griechischen Komödie waren: Menandros von Athen (320 v. Chr.), ein fruchtbarer, tief beobachtender, das bürgerliche und häusliche Leben mit feinster Charakteristik und Eleganz darstellender Dichter; sowohl sein Reichthum an tiefen und geistvollen Sittensprüchen, als seine treue Abspiegelung der Wirklichkeit verschafften ihm einen fast abgöttischen Beifall und einer seiner Verehrer ruft sogar aus: „O Leben und Menander, wer von euch beiden hat den andern nachgeahmt?". — Menander schrieb über 100 Stücke, von denen wir einige (z. B. das „Mädchen von Andros", der „Selbstquäler", der „Eunuch", die „Brüder") aus den Nachbildungen des Terentius (Band III. 1. Abthlg. S. 159 u. f.) als dramatische Meisterwerke kennen lernen werden. Sein Nebenbuhler im Ruhme und gewissermaßen sein Gegensatz war Philemon aus Soloi in Cilicien (320 v. Chr.), ein ebenso fruchtbarer Dichter (er schrieb etwa 100 Komödien) als feiner Beobachter des Lebens und tiefer Kenner des menschlichen Herzens, der mehr zur kräftig komischen sicilischen, als zur feinen, bürgerlichen (neu-attischen) Komödie des Menander sich hinneigend, mit frischerem, keckeren Humore als dieser, mit genialerer Ungezwungenheit ins volle Leben hineingriff, seinen Gestaltungen das Gepräge einer freieren, selbstschaffenden Phantasie aufdrückte und mit ihnen auch wieder lebendiger auf die Phantasie wirkte, ohne ihnen die Wahrheit des warmen, unmittelbaren Lebens zu entziehen. — Andere berühmte Komödiendichter waren drei Dichter des Namens Apollodoros von Athen, von denen der eine, der Richtung des Menander folgend, wie dieser, dem römischen Terentius zum Vorbilde diente (in dessen „Hecyra" und „Phormio"), und Diphilos von Sinope, der, in kräftig phantasiereicher, hochkomischer Behandlung seiner nicht alltäglichen Stoffe eine gewisse Geistesverwandtschaft mit Philemon offenbarte und zugleich so viel Anmuth und Lieblichkeit besaß, daß ihn ein griechischer Kunstrichter den „sehr Süßen" nennt. Den Charakter dieser beiden verschiedenen Elemente der komischen Kunst finden wir merkwürdigerweise auch in Rom wieder aufs kräftigste ausgeprägt, ein glücklicher Zufall, dem wir es zu verdanken haben, daß wir uns, wenn auch nur in trefflichen Nachbildungen, von einigen Stücken des Philemon und des Diphilos eine lebendigere Anschauung verschaffen kön-

nen, als wir es aus Urtheilen der alten Kunstrichter allein vermöchten; denn wie Terentius sich an Menander und Apollodorus anlehnte, so lernen wir aus des genialen Plautus Stücken zum Theil den Philemon (z. B. im „Schatze", in der „Geistergeschichte", und wohl auch noch in andern seiner Meisterwerke), zum Theil den Diphilos (im „Schiffbruche"), so wie, in einigen andern Plautinischen Komödien (in den „Zwillingen", dem „großsprecherischen Soldaten", im „Amphitruo") den köstlichen, genialen Humor, überhaupt die tiefere Bedeutung der sicilischen Komödie des Epicharmos (vergl. oben Seite 176) kennen. —

Wir theilen hier eine kleine Auswahl der erhaltenen Sprüche aus den großen Komödiendichtern der Alexandrinischen Periode mit, und zwar die aus Philemon nach Herders, die übrigen nach Benfeys Uebersetzung.

---

1. Bruchstücke aus Menandros.

Nicht wie wir wollen, nein, wie wir können, leben wir.

*

In schlechtem Umgang geht der beste Mensch zu Grund.

*

Wo schöne Sitten sind mit schöner Körperform
Vereint, da werden zwiefach, die sich nahn, besiegt.

*

Des Greises Rede ist dem Greis die süßeste,
Des Kinds dem Kinde, und zum Weibe paßt das Weib.
Dem Kranken ist der Kranke, dem Unglücklichen
Der Mißgeschickbetroffne tröstend Zauberlied.

*

Durch Sorgsamkeit wird und durch Arbeit Jegliches
Erlangt.

*

Kämpf gegen den Gott nicht! Ruf' unnöthige Stürme nicht
Zur Sache; den nothwendigen aber füge dich!

*

Alles was da lebet und die Sonne schaut,
Die uns gemeinsam, alles dieses dient zur Lust.

*

Bist du zu frei'n entschlossen, mußt du wissen, daß
Du großes Glück hast, wenn dein Unglück nur gering.

*

Eins von beiden — du darfst entweder gar nicht frei'n;
Oder freist du, mußt du still den Brautschatz und das Weib
Hinnehmen, und es halten, wie's dem Manne ziemt.
Vor allem andern darf ein kluger Mann zu sehr
Niemals das Weib verschließen in dem innern Haus.
Das Auge liebt die Freuden außerhalb der Thür;
Und wenn es sich in diesen unverkürzt ergeht,
Auf alles schaut, zu allem Zutritt haben kann,
Dann sättigt's sich an diesen, bleibt von Lastern frei.
Der Mann jedoch ist lecker stets nach Heimlichem.
Doch wer mit Riegeln und mit Siegeln seine Frau
Verwahren will — so recht gescheit zu handeln glaubt —
Der irrt; und ob verständig wohl, versteht er nichts.
Denn wem von uns — den Frau'n — ihr Herz nach außen steht,
Die fliehet schneller als ein Flügel oder Pfeil,
Und täuschte selbst des Argos tausendäug'gen Blick;
Und zu dem Unglück käme hinterdrein noch Spott.
Man lacht des Mannes, und verloren ist das Weib.

*

Schmuckvolle Leichenzüge hab' ich nie geliebt.
In eine Wohnung gehn mit ganz schmucklosen sie.

*

Das ganze Thierreich ist um Vieles glücklicher,
Und hat bei weitem mehr Verstand, als wie der Mensch.
Sieh nur mal gleich zuerst auf diesen Esel hier!
Kein Mensch bezweifelt, daß er höchst unglücklich sei? —
Dem Esel wird kein Uebel durch ihn selbst zu Theil:
Nur was Natur ihm aufgebürdet, drücket ihn.
Wir aber — außer den Uebeln der Nothwendigkeit —
Wir schaffen durch uns selbst uns selbst noch andere:
Es schmerzt uns, wenn Wer nießet, — wenn uns Einer schimpft,
Erzürnt's uns, — sah ein Traumgesicht ein Mensch, versetzt's
In Angst uns, — wenn 'ne Eule schreit, erschrecken wir.
Kriegskämpfe, Vorurtheile, Ehrbegier, Gesetz
Sind lauter Uebel, die wir zur Natur gefügt.

*

Trät' irgend ein Gott zu mir heran und spräch': „Kraton,
Wenn du gestorben, schenk' ich neues Leben dir.

Du sollst dann werden, was du willst: Hund oder Schaaf,
Bock, Mensch oder Pferd; denn zweimal mußt die Welt du sehn.
Dieß ist des Schicksals Wille; wähle, was du willst!" —
Gleich werd' ich dann entgegnen: „Mach zu Jeglichem
Mich eher, als zu einem Menschen! Nur dieß Geschöpf
Ist glücklich oder unglückselig unverdient.
Das beßre Pferd hat eine bessre Pflege, als
Ein andres. Wenn ein Hund ein gutbeschaffner ist,
Steht er bei weitem höher, als ein schlechter Hund.
Der edle Hahn wird sorgsamer gepflegt,
Und ein unedler fürchtet selbst den Stärkeren.
Ein Mensch, wenn er der beste, ausgezeichnet ist
Von Geburt und Geist: es bringt ihm keinen Nutzen jetzt!
Der Schmeichler hat den ersten Platz, der Ränkeschmied
Die zweite Stelle, und die dritt' ein Bösewicht.
Ein Esel sein, ist besser, denn die Schlechteren
Prunkvoller leben sehen, als man selber lebt!

*

Jedwedem Menschen steht, so wie er geboren wird,
Ein Genius zur Seite, ein guter, mystischer
Begleiter durch das Leben; denn man glaube nicht,
Daß ein schlechter Dämon einem guten Leben schad'. — —
Ein Gott ist jedenfalls nur gut!

*

Nicht durch Zürnen muß
Man Kinder erziehen, nein, auch durch Nachgiebigkeit.

*

Mir eckelts, wenn ein Armer einem Reichen schenkt;
Es ist ein Zeugniß, wie das Glück ein Nimmersatt.

*

Ein Armer ist bei allen Dingen voller Furcht,
Und meinet stets, daß jeder ihn verachten möcht'.
Denn wem das Glück nicht günstig ist, der fühlet sich
Bei jedem Leide härter betroffen.

*

Schwer ists einem armen Mann,
Verwandte zu finden. Denn nicht Einer gibt es zu,

Daß ihn ein Hülfsbedürftiger auch ganz entfernt
Angehe; denn er meint, man fordre was von ihm.

*

Man muß den Schlechten nicht lassen ganz die Oberhand;
Man muß sich wehren! Thut man's nicht, wird allgemach
In der ganzen Welt das Oberste zu unterst gekehrt.

*

Jedweder, der erröthet, scheint mir gut zu sein.

*

Wer weder zu erröthen, noch zu fürchten weiß,
Besitzt die ersten Stufen aller Schlechtigkeit.

---

2. Bruchstüke aus Apollodoros.

Drei komische Dichter dieses Namens werden genannt: Apollodoros von Athen (320 v. Chr.), Apollodoros der Geloer (320 v. Chr.) und Apollodoros der Karystier (270 v. Chr.). Welche von den unter dem Namen Apollodoros noch vorhandenen Fragmenten dem Ersteren angehören, ist nicht zu ermitteln, da sein Name dabei nie näher durch seine Geburtsstadt bezeichnet wird.

So wie nur eintritt einer in des Freundes Haus,
So kann er gleich sehn, o Nikophon, wenn in die Thür
Er eintritt, ob seines Freundes Sinnesart ihm hold.
Der Pförtner erstens ist ihm freundlich; dann der Hund
Umwedelt und umschmeichelt ihn. Begegnet wer
Ihm, setzt er gleich 'nen Stuhl hin, selbst wenn keiner ihm
Es befiehlt.

*

O Menschenkinder all, warum laßt fahren ihr
Das angenehme, sucht das schlechte Leben auf
Im wechselseit'gen Krieg? Bei Gott, beherrscht etwa
Jetzt eine rohe Glückesgöttin unsre Welt,
Die ungebildet ganz und gar, die nicht gelernt,
Was gut, was schlecht ist, welche gänzlich unbedacht
Uns hin und her wälzt, wie es grade sich nur fügt? —
Ich glaub' es! Denn welch eine Frau, die griechisch denkt,
Aecht griechisch, möchte lieber sehn, wie wechselseits
Sie sich abhäuten, einer durch den andern fällt,

Als daß sie munter, scherzend und nachgiebig bei
Der Flöte Ton hinlebten? Sage, Liebe, selbst:
Beweise mir, daß unsre Göttin roh nicht ist!

*

Nicht dieses ist wahrhaftig, was sprüchwörtlich man
„Ein Götterleben führen" nennt! Wie besser stünd's
Mit allen Dingen in den Städten, wenn
Ein neues andres Leben wir einschlügen jetzt!
Die Athener sämmtlich müßten bis zum dreißigsten
Jahr trinken, feiern — dann die Ritter nach Corinth*)
Zum Schmause, auf zehn Tage ausgerüstet mit
Salböl und Kränzen; noch vor Tage müßten schon
Die megareischen Kohlenverkäufer am Heerde stehn;
Die Bundesgenossen müßten in die Bäder gehn,
Die Euböer den Wein kredenzen. Ja das wär 'ne Lust
Und wahres Leben! Doch die Glücksgöttin ist roh,
Die uns beherrscht!

*

Glücksgüter haß' ich im Geleit von Geizigen.
Denn wer, an Gütern reich, wo süßres Leben winkt
In Schmutze hauset — wen, als nur das Glück alsdann,
Kann man anklagen, das zum Unglück sich gesellt?

*

Ich sehe nicht darauf, wie groß die Schätze sind,
Nein, ob, wer sie besitzt, auch über ihnen steht.

*

Ich weiß nicht, Vater, wie dem Gelde du vertraust?
Der tolle Zufall schenket dem, der nichts besitzt,
Und raubt es dem dann wieder, dem er es geschenkt.

---

*) Dieses und das vorhergehende Fragment ist aus dem Dialoge zweier Frauen in einem Apollodorischen Stücke; ächt weibliche, anmuthige Stoßseufzer über den ewigen Kriegsjammer! In dem hier gemeinten Kriege waren Korinth und Megara Gegner der Athener und den Megarern der Besuch des athenischen Marktes verboten.

3. Bruchstücke aus Philemon.

Beschwerlich ist ein unverständiger
Zuhörer; vor dir sitzend, tadelt er
Aus Thorheit nie sich selbst. —

*

Viel leichter, eine Krankheit, als den Gram
Ertragen. —

*

Der Seele Kummer wird durch Rede leicht.

*

Wer unter uns dort außerhalb der Stadt
Der Menschen Gräber sieht, der sage sich:
Auch Jeder dieser sprach einst zu sich selbst:
„Ich werde, wenn die Zeit kommt, schiffen, pflanzen,
Die Mauer brechen und besitzen.“ Jetzt
Besitzen sie ein Grab!

*

Ihr Götter, welch ein wohlgeartet Thier
Ist eine Schnecke! Kommt auf ihrem Gange
Sie einem bösen Nachbar nah: sie hebt
Ihr Haus und wandert weiter. Darum wohnt
Sie sorgenlos, weil sie die Bösen immer flieht.

*

Er ist ein Knecht; hat aber Fleisch und Blut
Wie du: denn keiner ward durch die Geburt ein Knecht;
Unglücklich Schicksal macht zum Sklaven nur.

*

Ein böser Diener wird der Strafe nicht entgehn;
Du aber sei der Strafe Büttel nicht.

*

Dein Wort, o Freund, hat deine schöne That
Geschmäht; des Reichen That hat Bettlers Wort vernichtet.
Rühmst du die Gabe selbst, die du dem Freunde gabst,
So warst in Thaten du ein Feldherr, und im Wort
Ein Mörder. —

*

Sprich nicht: „das will ich geben.“ Denn wer spricht,
Der giebt noch nicht und hindert Andrer Gaben.

*

Mit rechter Unterscheidung gib und nimm.

*

Das kleinste Geschenk, es wird das größeste,
Wenn du's wohlmeinend giebst.

*

Sei einem Alten, der da fehlt, nicht hart;
Ein alter Baum ist zu verpflanzen schwer.

*

Im Alter kommt der Reichthum uns zu gut,
Er führt den Alten glücklich an der Hand.

*

Was grämest du dich, Freund? du weißt es ja,
Daß eben wenn das Glück den Menschen lacht,
Zu jedem Unglück es die Pforte finde.
Auch über Keines Unglück freue dich:
Denn alles mischt und kehrt das Schicksal um.

*

Nie schilt das Glück. Du weißt, zu böser Zeit
Gehn auch der Götter Sachen selbst nicht wohl.

*

Gesundheit ist mein erster Wunsch; der zweite:
Glück im Geschäft; der dritte: Freude; dann
Noch Einer: „keinem je verpflichtet sein!“ —

*

„Sag' an, wie soll ich Gott gedenken mir?“
Daß Er, der alles sieht, unsichtbar sei.

*

„Was machst du, Syra? Wie befindst du dich?“ —
Kannst du noch also fragen einen Greis?
Ein Greis ist nimmer wohl. Man sagt mit Recht,
Und kann es sagen: „auch der Tod ist gut.“

*

„Was ist es denn? warum will er mich sehn?“

Ists, wie die Kranken, wenn der Schmerz sie quält,
Und sie den Arzt erblicken, besser sind?
So der Betrübte; siehet er den Freund
Nur neben sich: gleich lindert sich sein Gram.

*

Auf Erden lebt kein Mensch, nicht Einer lebt,
Der Böses nicht erfuhr, wie? oder noch
Erfahren wird. Nur wer, was ihm begegnet,
Aufs leichtste nimmt, nur der ist weis' und glücklich.

*

Erkenne, was der Mensch ist, und du wirst
Doch glücklich sein. Hier hörst du Einen todt;
Dort ist ein anderer geboren; diese
Gebahr nicht; jenem ging es übel; der
Hat Husten; jener weint. Das alles bringt
Die Menschheit mit sich; fliehe nur den Gram!

*

Viel Unglück ist in vielen Häusern, das,
Wenn man es gut erträgt, uns Gutes bringt.

*

Der Menschen Viele machen sich das Uebel
Noch größer, als es ist. Dem starb ein Sohn;
Dem eine Mutter; dem, beim Jupiter!
Gar ein Verwandter. Nähm' ers, wie es ist,
So starb ein Mensch. Das ist an sich das Uebel.
Nun aber ruft er aus: „das Leben ist für mich
Kein Leben mehr! Er ist dahin! Ich werde ihn
Nie wieder sehn!" Er sieht den Unglücksfall
Allein in sich und häuft auf Uebel Uebel.
Wer alles mit Vernunft betrachtet, wie
Es an sich selbst, und nicht für ihn nur sei,
Empfängt das Glück und hält das Unglück fern.

*

In Traurigkeit sein selbst noch Meister sein,
Dies ists, was mich erhält, und was den Menschen macht.

*

Wir armen Menschen! Unser Dasein ist

Ein Leben ohne Leben. Meinungen
Beherrschen uns, seit wir Gesetze fanden,
Der Vor- und Nachwelt Meinungen. Wir suchen
Dem Uebel zu entgehn und finden uns
Zum Uebel Vorwand.

*

Wer, was er sagen soll, nicht saget, der
Ist immer lang, und spräch er nur zwei Sylben.
Wer gut sagt, was er saget: ob er viel
Und lang' auch spräche, der spricht nie zu lang.
Sieh den Homer! Er schrieb viel tausend Worte,
Und wem schrieb er zu viel?

*

Wenn, was wir haben, wir nicht brauchen, und
Was wir nicht haben, suchen: ach so raubt
Das Glück uns Jenes, Dieses wir uns selbst.

*

Gerecht ist nicht, der niemand Unrecht thut;
Der ists, der Unrecht thun kann und nicht will.
Nicht der, der kleinen Raubes sich enthält;
Der ists, der großen Raub mit Muth verschmäht,
Wenn er ihn haben und behalten kann.
Nicht der ists, der dies alles nur befolgt;
Der ists, der ungeschminkten, reinen Sinns,
Sein ein Gerechter und nicht scheinen will.

*

So viele Künste es, o Laches, gab;
Kein Lehrer, alle lehrte sie die Zeit.
Nicht Körper nur; es wachsen mit der Zeit
Auch Dinge! —

*

Endlich der Hauptspruch:

Du bist ein Mensch; das wiß' und denke stets daran!

---

4. Bruchstücke aus Diphilos.

Ist schmutz'ge Geldgier nicht der höchste Unverstand?
Denn der Geist, nur auf Gewinn gespannt, sieht weiter nichts.

*

Wär kein Gewinn, so gäb es keinen Schlechten auch.

*

Wenn, was ein Mensch ist, du wüßtest, lebtest süßer du!

*

Denn wer sich selber vor sich selber nicht mehr schämt,
Er, der da weiß, daß Schlechtes er vollführet hat,
Wie sollte der vor dem, der's nicht weiß, schämen sich?

*

O Seligkeit: Verstand bei guter Lebensweis!

*

Nichts Glücklicheres gibt es als ein armer Mann:
Er fürchtet keinen Wechsel zu dem Schlechteren.

*

Wo schlechte Lebensart der Armuth beigesellt,
Hebt sie das Leben aus den Wurzeln, stürzt es ein.

*

Ich bin ein Mensch, und grade dieses gibt genug
Der Gründe unserm Leben, um betrübt zu sein!

*

Weinschenken gleich gießt Glück, indem ein Gutes es
Uns spendet, gleich drei Uebel zu dem Guten auch.*)

*

Als Sterblicher geboren fürchte nicht den Tod.

*

Mein Lieber, lerne Leid zu tragen, da du Mensch;
Damit du leidest das nur, was nothwendig ist,
Und nicht dir mehr noch durch Unkunde dazu verschaffst.

*

Kein Uebel darf dem Menschen unerwartet sein,
Da nur kurzdauernd all des Glückes Gaben sind.

*

Ein äußerst dummer Künstler ist die Zeit, o Freund!
Mit Freude kehrt sie alles in das Schlechtere.

*

---

*) Zu dem Weine mischte man Dreiviertel Wasser.

O Dionysos*), der du allen Verständigen
Der liebste bist, o Weisester! Wie süß bist du!
Du einzig machest stolzes Sinns Demüthige;
Beredest mitzulachen die Faltstirnigen;
Die Schwachen, 'mal zu wagen; machst den Feigen kühn!

*

Bei Höfen hofiren ist die Sach, nach meinem Sinn,
Eines Flüchtlings oder Hungrigen oder Schurken nur.

*

(Die folgenden 6 Fragmente sind aus der Komödie: der Parasit. Der Parasit spricht:)

Lädt mich ein reicher Mann zu einer Gasterei,
Dann acht' ich auf Triglyphen**) und auf Zimmer nicht
Und prüfe nicht, ob die Pokale korinthisch sind.
Nein — unverwandt nur schau ich auf des Koches Rauch.
Und wenn der dicht gedränget grade auf sich hebt,
Dann fühl' ich Wonne, rege meine Schwingen froh.
Doch ist er schief gerichtet, dünn, dann merk' ich gleich,
Daß dieses Gastmahl keinen Saft mir bieten wird.

*

Weißt du nicht, daß der verflucht
Wird mit Verwünschung, der den Weg nicht richtig zeigt;
Der Feuer anlegt, oder einen Quell verdirbt;
Oder einen, welcher speisen will, zu hindern wagt?

*

Kein Parasit sei, wer sich nicht gern hänseln läßt!

*

Gar richtig heißt's beim goldenen Euripides:
„Die Noth bezwingt mich und mein unglücksel'ger Bauch!"
Denn nichts, wahrhaftig, gibt es unglücksel'ger, als
Den Bauch, in den man vornweg Alles werfen kann.
Das geht bei keinem andren Gefäß. Im Säckel kannst
Du Brode tragen, keine Brüh (sonst ist sie hin);
Ins Körbchen Semmeln legen, aber Linsen nicht. —
In einer Flasche wahrst du Wein — doch keinen Krebs.

---

*) Bacchos, Gott des Weins.
**) Der s. g. Dreischlitz an der dorischen Säulenordnung.

In diesen gottverhaßten Bauch aber wirf getrost
Nur Alles, widerspräch' es sich auch durch und durch!
Und andres will ich übergehn, daß allerwegs
Durch diesen Unglückselgen alles nur geschieht!

*

Der Schmeichler stürzt
Den Feldherrn und den Herrscher, die Freunde sammt dem Staat
Durch schlechte Schmeichelei, die kurze Zeit versüßt.
Doch jetzt hat eine böse Krankheit auch das Volk gepackt:
Krank sind die Richtersprüche, und die Gunst regiert!

*

— Gar nützlich gilt bei uns hier ein Gesetz,
In Korinth, daß, wenn wir einen immer glänzend sehn
Gastmähler feiern, man ihn vor Gericht befragt,
Wovon er, durch welche Arbeit lebt; und hat er dann
Ein Vermögen, dessen Zins den Aufwand decken kann,
So lassen wir sein Leben ihn genießen dann.
Doch übersteiget sein Vermögen, Was er braucht,
Verbiet man ihm, daß er dieß nicht länger thut;
Gehorcht er dann nicht, wird ihm Strafe aufgelegt;
Doch lebt er glänzend, ohne daß er den Heller hat,
Dann übergibt man ihn dem Henker.
Denn nicht ist's möglich, daß er ohne Missethat
So lebt; verstehest du? Vielmehr nothwendig ist,
Daß er des Nachts entweder stehle, oder raubt,
Oder daß er Gemeinschaft hat mit Menschen dieser Art,
Oder auf dem Markte chikaniret, oder falsch
Zeugt. Menschen dieses Gelichters aber rotten wir aus.

II. Lyrische Dichtung.

1. Aristoteles aus Stagira in Macedonien, geb. 384, starb 322 v. Chr.

Von diesem großen Philosophen, der auch epische und elegische Dichtungen verfaßte, besitzen wir noch nachstehende herrliche Hymne, die er beim Tode seines Freundes Hermias, des Herrschers der mysischen Stadt Atarneus, dichtete und die häufig auch als Skolion (siehe Band I, Seite 302) bezeichnet wird. Wir theilen das Gedicht, obwohl es streng genommen noch in die voralexandrinische Periode gehört, nach Stahrs Uebersetzung hier mit.

Hymnos auf die Tugend.

O Tugend, mühvoll dem Staubgebornen,
Der Jagd des Lebens schönster Preis,
Für deine Schönheit, o Jungfrau,
Ist sterben, in Hellas beneidet Schicksal,
Und der Arbeit Müh unermüdet ertragen!
Also herrlicher Frucht zu
Lenkst du den Sinn, die, unsterblich, besiegt des Goldes
Werth, und edlen Geschlechts und süßer Ruhe.
Deinethalb hat der Leda Geschlecht[1]) und Herakles, Zeus Sproß,
Vieles geduldet, durch Thaten
Jagend deiner Herrlichkeit nach.
Sehnend nach dir ging Achilleus,
Ajas auch hinab zu des Hades
Wohnung. Liebliche! deine Gestalt
Entrückt nicht den, den Atarneus erzog, des Helios Strahlenblicken.
Drum ihn, berühmt durch Thaten,
Soll unsterblich erheben der Sang der Musen,
Die Mnemosyne gebar,
Wenn rühmet ihr Lied Zeus Xenios Glanz[2]) und der dauernden
Freundschaft Ehre.

---

[1]) Kastor und Pollux.

[2]) d. h. den Ruhm der Gastfreundschaft. — Zeus Xenios, Name des die Gastfreundschaft beschützenden Gottes.

2. **Dionysios** von Alexandrien (ein Grammatiker), 270 v. Chr.

Morgengesang.

(Gewöhnlich als Hymnos auf Apollo bezeichnet. Die Uebersetzung ist von Braun.)

Schweig', o Aether, in heiliger Ruh',
Schweiget ihr Berge, schweiget ihr Thale,
Erd' und Meer und Windeshauch;
Schweiget ihr Tön' und Vögelgesänge!
Nieder will steigen zu Euch daher
Phöbos, lockengeschmückt, Phöbos der Fürst!

Vater der lichthellblickenden Eos,
Der du den rosigen Wagen dahintreibst,
Unter geflügelter Rosse Spur,
Hochprangend im Schmuck gold'nen Gelocks,
Ueber des Himmels unendlichen Stücken:
Flechtend den vielfach gewundenen Strahl,
Ziehst du des Lichts segenvoll Netz
Rings um die Länder des Erdrunds!

Dich gebären die Ström' unsterblicher Gluth,
Viel ersehnter Tag! und es tanzt
Dir der Gestirne heiterer Chor
Ueber den Olympos dahin, o Herrscher,
Stets dir singend ein heiliges Lied,
Ergötzt von des Phöbos Lyraklang.
Voran dir wandelt die bleiche Selene,
Unter Orion, dem Führer des Chors,
Auf dem Gespann schwerwandelnder Rinder! *)

---

3. **Kleanthes** von Assos, ein berühmter Stoiker, 260 v. Chr.

An den höchsten Gott.

(Eine durch erhabene Vorstellung von dem höchsten Wesen bedeutsame Dichtung. Uebersetzung von Jakobs.)

Herrlicher, ewiger Zeus, vielnamiger, höchster der Götter,
Gruß dir, dem die Natur das Sein, dem die Welt das Gesetz dankt!

*) Selene, die Mondgöttin. — Orion, das hellstrahlende Sternbild, vormals ein gewaltiger Jäger und Hirte aus Böotien (dem Hirten- und Viehzuchtlande).

Dich zu begrüßen geziemt, Allwaltender, Allem, was athmet.
Deines Geschlechts sind wir, die wir einzig der Gabe der Red' uns
Freuen, vor Allem, was lebt und sich regt und sich nährt auf der Erde.
Solcherlei Gabe sei dir, Zeus, heilig zu Preis und Gesange!
Dir folgt willig, wohin du ihn winkst, der prangende Weltbau,
Der um dies Rund sich wälzt. Du gebeut'st und freudig gehorcht er.
Denn ein Gewehr schwingt dräuend die Hand, die nimmer bezwung'ne,
Flammenbeschweift, zweischneidig, den ewig lebenden Blitzstrahl,
Welchem, wo immer er trifft, ohnmächtig starren die Wesen:
So nur brichst du die Bahn dem Wort, das Alles durchweht und
Alles durchblitzt, die geringern sowohl, wie die größeren Lichter;
Ausgesprochen von dir, der du Alles bist und in Allem.
Dir, Allherrscher zum Trotz mag Nichts gescheh'n, was auf Erden;
Nichts, was unter dem Pol; Nichts, was auf den Wassern sich zuträgt;
Außer, was sündliches thun die Bösen aus Mangel der Einsicht.
Doch auch was Böses geschah, weißt du zu wenden zum Guten!
Schöne gewinnt, was unschön war; lieb wird, was dir unlieb.
Solches bewirkt dein Wort, das ewige. Schlimmes zu Gutem
Weiß es zu stimmen, und schafft, daß Alles am Ende nur Eins sei!
Solchem sich frech zu entzieh'n, vermessen allein sich die Bösen:
Unglückselige, welche, wiewohl sie begehren des Guten,
Dennoch nicht hören noch seh'n das Gesetz, das der Gott dem All gab,
Welchem uns fügend, was gut und was schön, uns sicher zu Theil wird!
Aber nun haschen sie blind und taub, nach And'rem der And're:
Diesen verlockt Ruhmdurst in schwer zu schlichtende Fehden;
Schnöder Gewinnsucht fröhnen die Andern ordnung= und zuchtlos;
And're, bedacht allein zu pflegen der Ruh' und des Leibes,
Suchen sie Lust und tragen davon als Beute die Unlust.
Drum, Zeus, Geber des Guten, Erddonnernder, Schleud'rer des Blitzstrahls,
Wollst du erlösen der Menschen Geschlecht von schädlichem Irrwahn!
Wollst, Allvater, uns läutern und reinigen, wollst uns gewähren
Weisheit, wie die, kraft deren die Welt du regierst, wie das Recht heischt;
Daß wir, geehrt von dir, mit Ehre dir wieder begegnen;
Was du gethan, ohn' Ende verherrlichend, wie es sich ziemet
Sterblichen Wesen. Denn nichts ist rühmlicher Göttern noch Menschen,
Als zu erhöh'n das Gesetz, das der Gott mildwaltend dem All gab!

Kallimachos von Kyrene, 275 v. Chr.

Der zu seiner Zeit gefeiertste Stern am Alexandrinischen Dichterhimmel, ein Dichter von großer Gelehrsamkeit und äußerst korrekter, zierlicher Darstellung, aber ohne tiefere Begeisterung und ohne unmittelbar poetische Empfindung. Unter den 6 Hymnen, die wir außer mehrern Epigrammen noch von ihm besitzen, zeichnet sich die nachstehende durch die lebendige Anschaulichkeit, womit der unersättliche Hunger des Erysichthon geschildert ist, vortheilhaft aus. (Uebersetzung von E. Schwenk).

Hymnos an Demeter.

Während der Korb hinzieht, stimmt Zuruf an, o ihr Frauen![1])
Sei, Demeter gegrüßt, Vielnährerin, Füll'rin der Scheffel!
Schauet des Korbs Festzug, Unheilige, nur von der Erde;
Weder von Dächern herab, noch sonst von den Höhn blickt nieder,
Weder ein Kind, noch Weib, noch lockenumwalletes Mägdlein,
Noch wann trockenes Munds wir ausspein, ohne gegessen.
Aus dem Gewölk hervor blickt Hesperos, wann er daherzieht,
Hesperos, welcher zu trinken allein Demeter beredet,
Als sie der dunkelen Spur nachging der geraubeten Tochter.
Heilige, wie doch trugen die Füße dich hin zu dem Abend,
Bis zu dem Volke der Schwarzen, und bis zu den goldenen Aepfeln?
Derweil trankest du nicht, nicht aßest du, badetest nimmer.
Dreimal gingst du hindurch des Acheloos Silbergestrudel.
Soviel jeglichen auch von den ewigen Strömen durchschrittst du;
(Dreimal liefst du zum Herzen der lieblichsten Insel, zu Enna)[2])
Dreimal setztest du dich an Kallichoros' Brunnen zur Erde,
Sonder Erfrischung und Trank: nicht aßest du, badetest nimmer.
Nicht, nicht sagen wir das, was Deo[3]) Thränen gebracht hat!
Herrlicher, wie sie den Städten erfreuliche Satzungen schenkte;
Herrlicher, wie sie die Halmen und heiligen Garben der Aehren

[1]) An den Thesmophorien, dem Feste der Getreidegöttin Demeter, fand am Abend eine Prozession statt, wobei die Gaben der Göttin und ihre Mysterien in Körbchen und Kistchen feierlich aufgeführt wurden. Diesem Feste sollte Niemand von oben herab zuschauen, der nicht zu den Geweihten gehörte, oder der sich nicht vorher durch Speise entnüchtert hatte, weil die Speisen, als Demeters Gaben, dabei gefeiert wurden.

[2]) Enna, Stadt mitten in Sicilien, Hauptsitz der Verehrung der Demeter (Deo).

[3]) Nemlich der Raub ihrer Tochter Proserpina, nach der sie suchend die ganze Erde durchirrte. Vergl. Homers Hymnos an Demeter; Band 1, Seite 186.

Mähte zuerst und die Stiere darauf trieb, um sie zu treten,
Als Triptolemos lernte die treffliche Kunst von der Göttin;
Herrlicher, wie sie, damit vor Vergehungen jeder sich hüte,
Schuf durch Hunger den Sprößling des Triopas kläglich zu schauen [1]).
Nicht auf Kniëde schon, nein, in Dotion [2]) wohnten, der hehren,
Noch und hegten daselbst dir den herrlichen Hain die Pelasger,
Dicht voll Bäume gedrängt; kaum flog dort selber ein Pfeil durch.
Pinien waren darin, drin mächtige Ulmen und Birnen,
Herrliche Aepfel darin, und elektronähnliches Wasser
Sprang aus Quellen empor, und mit Inbrunst liebte die Göttin
Gleich wie Eleusis die Stätte, wie Triopos, oder wie Enna.
Aber sobald dem Geschlechte des Triopas grollte der gute
Dämon, bemächtigte sich ein verderblicher Rath Erysichthons.
Zwanzig der Knechte geschwind hinführet' er, all' in der Mannskraft,
Alle von Riesengestalt, ganz Städte zu schleifen vermögend,
Beides zugleich, sie bewaffnend mit Beil und Axt in den Händen;
Und zu Demeters Haine begaben sofort sich die Frevler.
Eine gewaltige Pappel erhub dort hoch sich zum Aether;
Unter derselbigen spielten zur Mittagsstunde die Nymphen.
Diese, geschlagen zuerst, scholl Wehlaut unter die andern.
Deo vernahm alsbald, wie das heilige Holz ihr verletzt ward.
Und sie begann voll Zorn: wer haut mir die herrlichen Bäume?
Und sie verwandelte gleich in Nikippe sich, welche der Göttin
Zur Volkspriesterin setzte die Stadt, und nahm in die Hände
Heilige Binden und Mohn; und es hing von den Schultern der Schlüssel.
Drauf sanft mahnend begann zu dem frevelen Mann sie, dem argen:
Sohn, der du Bäume ab, die den Göttern geweiheten, hauest,
Sohn, o lasse davon, du den Eltern ersehntester Sprößling;
Ruhe doch, wende die Knecht' auch ab, daß nicht dir Demeter
Zürne, die Heilige, der den geweiheten Hain du verwüstest!
Aber sie scheel ansehend, und grimmiger noch als den Jäger
Scheel von der Seit' anblickt in den Tmarischen Bergen die Löwin,
Welche gebahr (sie hat, wie es heißt, die erfunkelndsten Augen),

---

[1]) Erysichthon war der Sohn des Thessalischen Königs Triopas.

[2]) Kniëde (Knidos), Stadt auf der Landspitze Triopos in Karien (Kleinasien). Dotion, Stadt in Thessalien. Pelasger, das griechische Urvolk.

Sprach er: hinweg, sonst hau' ich das mächtige Beil in den Leib dir!
Aber das Holz da decket die Säle mir, wo ich Gelage
Vollauf meinen Genossen, ergötzliche, immer bereite.
Also der Mann; doch Nemesis schrieb sein schnödes Gered' auf.
Aber Demeter entbrannt' aufs heftigste, wurde zur Göttin,
Und es berührten die Füße den Grund, und das Haupt den Olympos.
Jene jedoch, halbtodt, wie die heilige Göttin sie sahen,
Stürmeten hurtig davon, und ließen die Beil' im Gehölze.
Sie ließ aber die andern, dieweil aus Noth sie gefolget
Nur der Gewalt des Gebieters; zum frevelen Herren doch sprach sie:
Ja, ja, mache den Saal, Hund, Hündischer! wo du Gelage
Anstellst: Mahle genug ja sind dir beschieden in Zukunft!
Also sagte sie da, und bereitete Weh Erysichthon.
Hurtig schickte sie ihm den entsetzlichen wüthigen Hunger,
Heiß und voller Gewalt, und die heftige Seuche zerquält' ihn.
Armer! wie viel er nur aß, so viel hinwieder begehrt' er.
Zwanzig bereiteten Kost, und es schöpften zwölfe des Weines: —
Denn Dionysos kränkt, was irgend Demeter verletzet,
Und mit Demeter zugleich entbrannte von Zorn Dionysos.
Weder zum Freundegelag noch Gastmal sandten die Eltern
Ihn noch, weil sie sich schämten, und suchten sich jeglichen Vorwand.
Ihn einladend zum Spiel der Itonischen[1]) Pallas Athene,
Kommen die Ormeniden; jedoch versagt' es die Mutter:
„Nicht ist jetzt er daheim, er verreisete gestern nach Kranon,
Schuldein fordernd, ein hundert der Stier'!“ — Aktorions Mutter
Kam, die Polyxo, jetzt; denn Hochzeit machte dem Sohn sie:
Beide zusammen, den Sohn und den Triopas zu sich zu laden.
Doch es erwiedert die Frau schwermüthiglich, Thränen vergießend:
„Triopas kommt; Erysichthon jedoch, ihn hat in des Pindos
Thälern ein Eber gehau'n: schon liegt neun Tag' er darnieder.“ —
Klägliche, liebende Mutter, o was nicht alles erlogst du?
Rüstet ein Gastmal einer: — es ist Erysichthon verreiset.
Führte die Braut wer heim: — es verletzt' Erysichthon der Diskos[2])

[1]) Zu Ithon in Thessalien wurde Athene vorzüglich verehrt. — Die Ormeniden, Nachkommen des Ormenos, in Thessalien; Kranon, eine Stadt ebenda.

[2]) Diskos, die steinerne oder metallene Wurfscheibe zu gymnastischen Uebungen.

Oder er stürzte vom Wagen; — erzählt auf dem Othrys[1]) die Heerden.
Aber im Haus fortschmausend indeß von dem Morgen zum Abend,
Aß endlos er und aß; doch stürmte der schreckliche Bauch ihm
Mehr, je mehr er verzehrt; und hinab wie zur Tiefe der Meerflut
Strömten vergeblich die Speisen gesammt, ohn' irgend zu nützen.
Wie auf Mimas[2]) der Schnee, wie in Helios Strahlen das Wachsbild,
Schmolz er, und mehr noch selber wie die, bis, außer den Nerven,
Sehnen allein und Knochen dem Kläglichen übriggeblieben.
Laut wehklagte die Mutter und laut aufstöhnten die Schwestern,
Auch die ihn säugte, die Brust, und die Sclavinnen öfters, die zehen.
Triopas[3]) selbst auch legte die Hand an das grauende Hauptthaar,
Zu Poseidon also, dem nicht ihn hörenden, rufend:

„Schau, o erlogener Vater, den Enkel du, bin ich in Wahrheit
Dein und der Aeolidin, der Kanake, Sohn; es entstammet
Aber von mir der da, der Unselige: hätt' ich denselben
Doch, von Apollon erlegt, mit den eigenen Händen bestattet!
Doch nun sitzet demselben der schnödeste Hunger im Antlitz.
Treibe die Seuch' ihm weg, die entsetzliche, oder ernähr' ihn,
Selber ihn nehmend zu dir, da ganz mir die Tische versagen!
Leer ja sind mir die Ställe, geleert auch sind die Gehöfde
Schon von dem Vieh; es versagen bereits auch schon mir die Köche.
Selber die Maulthier' haben sie schon von den Wagen gespannet;
Und er verzehrte die Kuh, die der Histia[4]) pflegte die Mutter;
So wie den Wettpreisrenner, zugleich mit dem kriegrischen Rosse,
Selber die Katze sogar, der kleinere Thiere gezittert!" —

Doch solang in dem Hause des Triopas Habe sich vorfand,
Wußten die häuslichen Hallen allein von dem Unglücksfalle.
Als die gefüllte Behausung jedoch von den Zähnen geleert war,
Da saß dieser, der Spößling des Königes, nieder am Dreiweg,
Bettelnd um Brocken allda, und des Mahles verworfenen Abfall. —

Nicht sei der mein Freund, o Heilige, welchen du hassest,
Oder ein Wandnachbar; ich hasse die frevelen Nachbarn!

Saget, wohlan, o Mägdlein, und stimmt ihr Mütter den Zuruf:

---

[1]) Othrys, wie der Pindus, Berge in Thessalien.
[2]) Mimas, Vorgebirg in Kleinasien.
[3]) Triopas, Erysichthons Vater, war der Sohn des Poseidon und der Kanake, der Tochter des Aeolos.
[4]) Hestia, die Göttin des häuslichen Heerdes (Vesta der Römer).

Heil, Demeter, o Heil, Vielnährende, Füll'rin der Scheffel!
So wie den heiligen Korb jetzt schimmernde Rosse dahinziehn,
Vier an der Zahl, so wird die gewaltige Göttin, die hehre,
Schimmernden Lenz und Sommer und schimmernden Winter uns bringend,
Kommen, und Herbst, und geben fürs andere Jahr zu bewahren!
Wie wir ohne Beschuhung und haarbindlos in der Stadt gehn,
Werden wir Füß' und Haupt stets ohne Verletzung bewahren!
So wie die Wannkorbträger von Gold voll tragen die Wannen
So wohl werden wir Gold in gesegneter Fülle besitzen!
Bis zu dem Prytaneion [1]) der Stadt folgt nach, die der Weihen,
Nicht theilhaftig ihr seid, folgt bis zu dem Tempel der Göttin
All' ihr Frau'n noch unter den sechzigen; doch bei den Alten,
Oder den Eileithyia [2]) Erflehenden, allen, die Schmerz drückt,
Gnügt es, so weit es verstatten die Knie; auch ihnen verleihet
Alles in Fülle Demeter, und daß sie noch kommen zum Tempel.
Heil dir, Göttin: erhalte die Stadt uns gnädig in Eintracht
Und in gesegnetem Stand; bring jegliches reif von den Aeckern,
Segne das Vieh, bring Aepfel und Aehren uns, bringe die Ernte;
Nähr' auch Frieden, damit, wer säete, dieser es ernte!
Sei mir gnädig, Erflehte, der Göttinnen mächtige Fürstin!

---

5. Melino.

Nachfolgende Ode, die man früher, als Verherrlichung der Mannes-Kraft und Tugend (im Griechischen Rome) einer Freundin des Sappho zuschrieb (wahrscheinlich veranlaßt durch das Sapphische Versmaaß dieses Gedichtes), ist offenbar aus der Zeit der römischen Weltherrschaft und an die Stadt Rom, die Weltherrscherin, gerichtet. Ueber den Verfasser oder die Verfasserin ist nichts zuverlässiges bekannt; selbst der Name zweifelhaft. (Uebersetzung von W. Richter.)

Ode an Rom.

Sei gegrüßt, o Roma, des Ares Tochter,
Goldumwund'ne muthige Länderherrin,
Die der Erd' ehrwürd'gen Olymp, den ewig
Festen, du einnimmst!

---

[1]) Stadthaus.
[2]) Vorsteherin und Helferin bei den Geburten.

Dir allein verlieh die erhab'ne Möra [1])
Ehren unzerbrechlicher Königsobmacht,
Daß fortan du, Herrschergewalt in Händen,
Kräftig gebietest.

Unter'm Joch, mit deinen gewalt'gen Zügeln,
Wird des Erdreichs Brust und der grauen Meerfluth
Hart umengt, und aller Geschlechter Städte
Lenkest du sicher.

Und der Zeit allwaltende Macht, die Alles
Stürzt und anders ewig das Leben umformt, —
Dir allein nur wandelt sie nie der Herrschaft
Freundliche Glücksbahn!

Du gebarst vor allen ja, traun, die stärksten
Männer, lanzenschwingende, riesenhafte;
Wie Demeter's Saaten, entblüh'n dir volle
Saaten der Männer!

Mesomedes aus Kreta, Freigelassener des Kaisers Hadrian, 120 n. Chr.

An die Nemesis.

(Die Göttin der Strafgerechtigkeit, die Vergelterin alles Unrechts, „die strenge Aufseherin und Bezähmerin der Begierden, Feindin alles Uebermuths und Uebermaßes in menschlichen Dingen, die, sobald sie dieses gewahr wird, das Rad (Symbol der Schnelligkeit, womit sie die Frevler verfolgt und erreicht) kehret und ein Gleichgewicht herstellt; — die mißbilligende Göttin des Uebermuts, die dem Sterblichen folgt, und ihm die kleinste Ueberschreitung ernst verdenkt." (Herder; von demselben ist auch die Uebersetzung dieses erhabenen Hymnos.)

Geflügelte Nemesis, du, des Lebens Entscheiderin,
Göttin mit ernstem Blick, Tochter der Gerechtigkeit,
Du, die der Sterblichen stolzschnaubenden Lauf
Mit ehernem Zügel lenkt;
Und hasset ihren verderblichen Uebermuth,
Und bannt hinweg den schwarzen Neid!
Ringsum dein Rad, das immerbewegliche,
Spurlose, wendet sich um der Menschen lachendes Glück.

---

[1]) Schicksalsgöttin, Parze.

Verborgen gehst du ihrem Fuße nach,
Und beug'st der Stolzen Nacken,
Und messest am Maße stets der Sterblichen Leben ab,
Und blickst zum Busen hinunter mit ernstem Blick,
Indeß die Hand das Joch hält.
Sei gnädig, o Selige, du, des Rechts Vertheilerin,
Geflügelte Nemesis, du, des Lebens Entscheiderin;
Nemesis, dich, die Untrügliche, singen wir,
Und ihre Beisitzerin, die Gerechtigkeit!
Die Gerechtigkeit, die mit weiten Flügeln fliegt,
Die mächtige, die der Sterblichen hochaufstrebendes Herz
Der Nemesis und dem Tartaros selbst entzeucht! *)

*) Nemesis ist hier als die Tochter der Gerechtigkeit dargestellt, „die ihr als Mutter und Rechtsbeisitzerin zur Seite ist, ja die, so unbetrüglich die Tochter entscheidet, auch Ausnahmen zu machen weiß und jene edlen, großen Seelen, die selbst über das Maß hin ihr Vortreffliches unternahmen, allem Tadel der Göttin (Nemesis), ja selbst der Nacht des Tartaros entziehet." Herder.

III. Epische Dichtung.

Apollonios der Rhodier, um 250 v. Chr.

Doch Homeride zu sein, auch nur als letzter, ist schön!
Göthe.

Aus Alexandria gebürtig, ging der Dichter, der Sage nach durch seines Lehrers Kallimachos Neid von dort vertrieben, nach der Insel Rhodos, wo er sich als Lehrer der Beredsamkeit großen Ruhm und große Vortheile erwarb. Später lebte er wieder als Bibliothekar in Alexandria. Er ist Verfasser eines epischen Gedichtes in vier umfangreichen Gesängen: „die Argonautenfahrt," worin er sich mit vielem Erfolge der homerischen Formen bediente, ohne sich freilich, wie es in der überkultivirten, keiner begeisterten Volksthat mehr fähigen Zeit des damaligen Griechenthums nicht anders möglich war, auch des homerischen Geistes bemächtigen zu können. So weit redlicher Fleiß, ernste Studien, bedeutende Sprachgewandtheit und ein nicht ganz unpoetisches Gefühl in einer solchen Zeit ein bedeutendes episches Werk schaffen konnten, hat Apollonios das möglich Erreichbare geleistet. Denn abgesehen von den allgemeinen Fehlern der alexandrinischen Dichterperiode: Ueberladung mit allerlei gelehrten, besonders mythologischen und geographischen Kenntnissen, pedantische Breite und Mangel an belebender, freischaffender Phantasie, zeugen viele Stellen in der Argonautenfahrt von tiefer, wahrer Empfindung und frischer Anschauung; vortreffliche Schilderungen und reicher Bilderwechsel fesseln das Interesse, welches der Gegenstand selbst oft entbehrt, da sich der Dichter bei Anordnung seines Gedichtes zu unselbstständig und phantasielos den Ueberlieferungen der Sage unterworfen hat. — Das Epos des Apollonios hatte sich in Alexandria, wie später bei den römischen Dichtern, eines großen Ansehens zu erfreuen; unter letzteren haben es besonders Virgilius (z. B. im 4., 5. und 6. Buche der Aeneide) und Ovidius (in den Metamorphosen) vielfach nachgeahmt; ein späterer römischer Dichter, Valerius Flaccus (um 70 nach Christus) hat in einem unvollendeten Gedichte denselben Gegenstand, ohne die Anmuth der Erzählung, aber mit ursprünglicherer Kraft und Phantasie als Apollonios behandelt. — Den Inhalt des Epos unseres griechischen Dichters bildet die gefahr- und abenteuervolle Fahrt der Argonauten nach Kolchis, unter Anführung des Jason, um dort das goldene Vließ zu erobern. (Ueber die Veranlassung dieser Heldenfahrt siehe oben S. 36 Anmerkung 1.) — Die Argonauten kommen, nach vielen Gefahren und Anstrengungen, endlich in Kolchis an, dessen König Aeetes ihnen aber, zur Erreichung ihres Zweckes, die furchtbarsten Bedingungen stellt: Jason solle, ehe er das goldene Vließ erhalte, mit feuerschnaubenden Stieren ein großes Feld umpflügen, Drachenzähne darein säen und die daraus hervorwachsenden geharnischten Männer bekämpfen. Jason nimmt diese, offenbar zu seinem Verderben ausgesonnenen Bedingungen an; aber nur mit Hülfe der Göttinnen Here und Athene kann es ihm gelingen, sie zu erfüllen. Auf Veranlassung beider Göt-

tinnen entzündet nun Aphrodite in des Königs Aeetes schöner Tochter Medeia eine heftige Leidenschaft für Jason; durch sie und ihre Zauberkünste wird der Held in Stand gesetzt, nicht nur jene gefahrvollen Abenteuer glücklich zu bestehen, sondern auch das goldene Vließ zu rauben, worauf er dann mit seiner Retterin aus dem Lande flieht. Aeetes läßt sie verfolgen, jedoch vergebens; auf Medeias Rath wird ihr eigener Bruder, Absyrtos, der Anführer der verfolgenden Kolchier, ermordet. Nach vielen Gefahren und Abenteuern gelangen die Argonauten nach der Insel der Phäaken, wo abermals eine Abtheilung verfolgender Kolchier sie mit Gefahren bedroht, denen Jason durch seine schnelle Vermählung mit Medeia zuvorkommt. Endlich, nach mannigfachen weiteren Abenteuern in den afrikanischen Syrten, den Gärten der Hesperiden, bei Kreta u. s. w. kehren die Argonauten glücklich in die Heimath zurück. (Das spätere Schicksal Jasons und Medeia's ist uns aus Euripides Tragödie Medeia, siehe oben Seite 10 und ff., bekannt.)

Jason und Medeia.

Wir theilen hier aus dem dritten Gesange der Argonautenfahrt, nach Osianders Uebersetzung, die vortreffliche, durch wahres Gefühl, edle Natureinfalt und liebliche Zartheit anziehende Stelle mit, welche die Zusammenkunft der jungfräulich holden, schüchternen Medeia mit Jason beschreibt.

(Dem Jason und seinen Argonauten hatten sich Argos und seine drei Brüder, die Söhne der eigenen Tochter des Königs Aeetes, Chalkiope (Gattin des bereits verstorbenen Phryxus), als Gefährten angeschlossen, als sie, auf einem Zuge nach Orchomenos (in Böotien) begriffen, unterwegs an einer Insel Schiffbruch litten und von den ebenfalls dort gelandeten Argonauten gerettet und freundlichst aufgenommen wurden. — Die griechischen Helden gelangen nun nach Kolchis; Jason, in Begleitung jener Söhne der Chalkiope (der Enkel des Aeetes), geht in die Königsburg voraus, um dem König die Bitte um Auslieferung des goldenen Vließes vorzutragen. Hier sieht Medeia zum erstenmale den schönen Heldenjüngling; sogleich erfaßt ihr Herz, durch die Macht des Eros, die tiefste Leidenschaft für ihn. — König Aeetes, entrüstet über Jasons Begehren, voll Arglist und Rachsucht, stellt ihm die schon erwähnten gefahrvollen Bedingungen, die der kühne Held sogleich annimmt. Chalkiope aber, sowohl von der Rache ihres Vaters, als von den bevorstehenden Kämpfen für das Leben ihrer mit Jason verbündeten Söhne Alles befürchtend, beschließt, ihrer jüngern, zauberkundigen Schwester Medeia Hülfe für Jason und seine Gefährten anzuflehen.

Aber es faßte des Schlummers Gewalt die bekümmerte Jungfrau,*)
Tief auf dem Lager in Ruhe versenkt, und täuschende Träume
Stachelten bald ihr Herz, wie sie Traurende pflegen zu quälen.
Und sie wähnte zu schauen den Gast, ausduldend die Kämpfe —
Doch nicht strebt er so sehr, zu erringen die Hülle des Widders,
Noch auch war er darum zur Stadt des Aeetes gekommen,

*) Medeia.

Sondern — so träumt sie, — damit er sie heimführt' in die Wohnung,
Als sein geliebtes Gemahl. Ihr war's, als ränge sie selber
Leicht und gewandt für ihn, in das Joch zu beugen die Stiere.
Doch das versprochene Gut — nicht wollten's die Eltern gewähren,
Denn nicht hätten sie ja, zu bezähmen die Stiere, der Tochter,
Sondern ihm selber geboten: ein Streit auflloderte, schwankend
Zwischen dem Vater und Gast. Sie wählten als Richterin beide,
Daß nach eigenem Sinn sie jegliches gültig entschiede.
Schnell sprach sie für den Gast, nicht achtend der Eltern, das Urtheil.
Zornvoll schrieen sie auf: und erbarmungswürdiger Jammer
Faßte sie — aber der Schrei wegscheuchte den Schlummer der Jungfrau.
Schwankend vor Schrecken empor sprang jetzt sie, und tappt' an den Wänden
Ihres Gemaches umher, kaum sammelnd die alte Besinnung
In der erschütterten Brust, und erhob wehklagend die Stimme:
„Weh mir Armen, wie schwer, wie schreckhaft hab' ich geträumet!
Ach! ich fürchte fürwahr, viel Unheil möchte der Helden
Ankunft bringen! mein Herz ist ängstlich bewegt um den Fremden.
Mag er frei'n in dem eigenen Volk um Achäische Bräute!
Stets sei heilig der Jungfrau Kranz und der Eltern Palast mir.
Doch — ich entsage dem wilden Entschluß! Nicht säum' ich, die Schwester
Gleich zu erforschen, ob sie, um die eigenen Söhne bekümmert,
Etwa mit Bitten mir naht, hülfreich beim Kampf zu erscheinen.
Also lösch' ich die Glut unseligen Grames im Busen."
Sprachs, und erhob sich, zu öffnen das Thor des Gemaches, mit bloßem
Fuß, und leicht nur umhüllt von einem Gewande: zur Schwester
Wollte sie gehn und schritt schon über die Schwelle des Zimmers.
Lange verweilte sie dort im Vorplatz ihres Gemaches:
Zögernd, verschämten Gemüths, umkehrte sie, wandelte rückwärts.
Trat dann wieder heraus, um zurück noch einmal zu gehen.
Und so trugen umsonst sie hin und wieder die Füße.
Wollte sie eilen hinaus, dann hielt sie Schaam im Gemache:
Hemmte die Schaam, vorwärts dann trieb die verwegene Sehnsucht.
Dreimal versucht sie zu gehn, hält dreimal still, und zum vierten
Sinkt sie wieder aufs Lager, das Haupt in die Decken verhüllend.
Wie die verwaisete Braut im Gemach um den blühenden Liebling
Klagt, mit welchem verlobt sie jüngst die Geschwister und Eltern,

Den ein böses Geschick entraffte, bevor sie erfreuten
Sich des Tages der Hochzeit; sie sitzt in schweigendem Grame
Einsam im Innern des Hauses und hält sich ferne die Mägde;
Schamhaft sinnigen Geistes, obwohl vom Grame verzehret,
Weinet sie still im Gemach, ihr verödetes Leben betrachtend,
Daß mit höhnendem Spott nicht andere Frauen sie kränken: —
So wehklagete jetzt Medeia. Der Dienenden Eine,
Welche Begleiterin ihr von frühester Kindheit gewesen,
Hört' indessen, vorbei dort wandelnd, das Wimmern der Fürstin,
Und sie begab zu Chalkiope sich, zu melden die Botschaft.
Die nun saß bei den Söhnen, und sann zu gewinnen Medea.
Doch, von der Magd anhörend die nimmer vermuthete Kunde,
Weigerte nicht sie, zu gehn, und eilt aus ihrer Behausung
Fort in der Schwester Gemach in Bestürzung hin, wo die Jungfrau
Lag in Kummer versenkt, und die Wangen sich beide zerfleischte.
Als sie gebadet ihr Aug' in Thränen erblickte so sprach sie:
„Wehe, Medeia, was ist dir geschehen, daß Zähren die Wangen
So dir bethaun? welch bitterer Gram hat dein sich bemeistert?
Hat von den Göttern gesandt dir Krankheit die Glieder beschlichen?
Oder vernahmst du ein schlimmes Gebot von unserm Erzeuger,
Das mir gilt und den Söhnen? O daß nicht mehr ich erblickte
Diese Behausung, der Eltern Pallast, noch die Stadt: ach! wohnt' ich
Dort an den Enden der Erd', unkundig des Namens der Kolcher!"
Also sprach sie; erröthend vernahm's Medeia, es fesselt
Lang jungfräuliche Schaam sie, obwohl zu erwiedern begierig.
Und bald schwebte das Wort ihr schon auf der Spitze der Zunge,
Doch bald flog es zurück in die unterste Tiefe des Busens;
Oft schon strebte hervor aus dem lieblichen Munde die Rede;
Aber die Stimme versagt' ihr den Laut. Doch endlich entsandte
Sie schlausinnig das Wort, umdrängt von verwegener Liebe:
„Chalkiopeia, mir bebt in banger Besorgniß um deine
Söhne das Herz, daß nicht mit den Fremden sie morde der Vater.
Denn ich träumte, versenkt in kurz nur dauernden Schlummer
Eben den düstern Traum; ihm möge die Gottheit Erfüllung
Nimmer verhängen, damit nicht Jammer dich treff' ob den Söhnen!"
Sprachs, zu versuchen die Schwester, ob nicht sie selber zuerst ihr
Brächt' entgegen die Bitte, zu helfen den theuren Erzeugten.
Als Chalkiope Solches vernahm, aufwogte das Herz ihr

Jammererfüllt. Der Angst nicht mächtig, versetzte sie also:
„Selbst dieß Alles im Geiste beherzigend, bin ich gekommen,
Ob du ersinnen mir willst, und bereiten gefälligen Beistand.
Aber wohlan, bei Gäa und Uranos leiste den Eidschwur,
Hülfreich jetzt mir zu sein, und mein Wort in der Brust zu bewahren.
Bei den Unsterblichen fleh' ich, bei dir und unsern Erzeugern,
Laß nicht jene mich sehn entrafft vom Mord, dem verwünschten;
Sonst ja werd' ich, dem Tode geweiht mit den theuren Erzeugten,
Gräßlich entsteigen dem Hades, und dich als Erinnys verfolgen!"
Also sprach sie: sogleich entströmten ihr reichliche Thränen.
Niedergesunken umschlang sie die Kniee der Schwester mit beiden
Händen, und barg in dem Schoße das Haupt: da jammerten beide
Eine der anderen Weh mitfühlend. Die zärtliche Klage
Scholl weit durch den Palast, da die Frauen beweinten ihr Unglück.
Aber Medeia zuerst sprach jetzt unwilliges Herzens:
„Seltsame, welch ein Mittel des Heils soll ich dir gewähren,
Daß du mit gräßlichem Fluche mir drohst und Erinnyen? möchte
Deinem Geschlecht durch mich doch sichere Rettung erblühen!
Nun, bei der Kolcher gewaltigem Eid, den schwören du heißest,
Zeuge sei Uranos mir, der erhabne, und Gäa, der Götter
Mutter im untern Bereich: so weit nur meine Gewalt reicht,
Solls nicht fehlen, wofern Ausführbares nur du begehrest!"
Sprachs. Chalkiope drauf entgegnete solcherlei Worte:
„Möchtest du nicht dich entschließen, dem Gast, der selbst es begehret,
Irgend ein Mittel zum Kampf zu ersinnen, und listig zu helfen,
Meinen Erzeugten zu Lieb'? Er selbst hat Argos gesendet,
Daß ich versuche von dir Beistand zu gewinnen dem Wagniß.
Als ich zu dir herging, blieb Jener in meinen Gemächern."
Sprachs, und Jener vor Lust aufhüpfte das Herz in dem Busen,
Purpur umzog ihr holdes Gesicht, und Schwindel ergriff sie;
Funkelnden Blickes zerschmolz sie in Wonne, der Schwester entgegnend:
„Chalkiopeia, gewiß, was irgend euch lieb und genehm ist
Will ich thun: nicht leuchte mir mehr in die Augen das Frühroth,
Nicht sollst fürder du mich im Kreise der Lebenden schauen,
Wenn achtbarer Etwas und theurer mir ist auf der Erde,
Als dein Leben, und die du gebarst: mir sind sie wie Brüder,
Liebe Genossen des Bluts, und Altersgespielen. Ich selber
Denke dir Schwester zu sein, ich bekenn' es, und Tochter zugleich auch.

Hast du, wie Jene, mich doch an die Brüste gelegt in der Kindheit:
Oft hat Solches die Mutter ja schon mir selber erzählet.
Aber wohlan, stillschweigend verbirg, was euch ich gelobt, daß
Nimmer erkunden die Eltern das Werk der Errettung; doch morgen
Geh' ich in Hekate's Tempel,[1]) den Saft, der bezähmet die Stiere,
Frühe zu holen dem Gast, um welchen der Streit sich entsponnen."
Jene nun schied aus Medeia's Gemach, zu verkünden den Söhnen,
Daß ihr Hülfe die Schwester gelobt. Der faßte dagegen
Schaam und düsteres Bangen das Herz, als nun sie allein war,
Daß sie dem Gaste zu lieb dieß hinter dem Vater beginne.
Nacht umhüllete nun mit Dunkel die Erd': auf dem Meere
Blickten empor zu Helike[2]) hin und Orions Gestirnen
Steurende Männer vom Schiff; nach Schlaf schon sehnte sich mancher
Wandrer und Hüter des Thors; selbst Mütter entseeleter Kinder
Deckte des Schlummers betäubende Macht mit dumpfem Vergessen.
Nicht mehr scholl durch die Gassen Gebell von Hunden, verhallt war
Jeglicher Laut, in der dunkelen Nacht rings waltete Schweigen.
Aber Medeia umfing nicht lieblicher Schlummer die Augen:
Sehnsucht füllte nach Jason ihr Herz: wach hielt sie die Sorge,
Fürchtend der Stiere gewaltige Kraft, durch welche so schuldlos
Sterben er sollt' unwürdigen Tod im Felde des Ares.[3])
Hoch auf wallt im Busen ihr Herz in rascher Bewegung:
Wie in der Sonn' umzittert die Wand des Gemaches der Lichtglanz
Wiedergestralt vom Wasser, womit man eben den Eimer
Oder das schimmernde Becken gefüllt: vom Wogen der Fluth regt
Wirbelnd in schnellem Gezitter sich hin und wieder der Lichtstrahl;
So auch schwankt voll Zweifel das Herz im Busen der Jungfrau,
Thränen des Mitleids floßen vom Aug': und stets an dem Innern.
Nagte verzehrend der Gram: durchwühlend die zartesten Fibern
Drängt' er tief sich hinein in die innersten Nerven des Hauptes,
Wo einnistend das Leid am heftigsten schmerzet, wenn Eros
Rastlos quälend der Brust einsenket die Keime des Kummers.
Bald nun will sie ihm geben den Saft zu der Stiere Bezähmung,
Bald auch nicht, denn lieber mit ihm zu sterben gedenkt sie.
Doch nicht lang, so verschmäht sie den Tod, und die Säfte zu schenken
Baß nun dünkt ihr's, gefaßt ihr herbes Geschick zu ertragen.
Sitzend im Bette sofort abwog sie die Zweifel und sagte:
„Weh mir Aermsten, wohin? ob da, ob dorthin ich blicke,

Bleibt rathlos mein Gemüth von Leid umfangen; dem Kummer
Will nicht Hülfe sich bieten, er glüht stets fort in dem Busen.
Ach! hätt' Artemis doch mich erlegt mit geschwindem Geschosse,
Eh' ich Jenen erblickt, und bevor Chalkiope's Söhne
Zogen in Hellas Gebiet! Ein Gott hat, oder Erinnys
Hieher jene geführt, viel Leid uns und Thränen zu bringen! —
Mög' er fallen im Kampfe, wenn ihm zu sterben verhängt ist
Dort auf dem öden Gefild. Wie könnt' unbemerkt von den Eltern
Zauber ich mischen für ihn? mich schützen mit welcherlei Rede?
Wie? durch welchen Verrath, welch listiges Mittel ihn retten?
Soll ich allein ihn seh'n? anreden ihn ohne die Freunde?
Ich Unglückliche! — Nein. Fällt Er, dann endet, ich ahn' es,
Nimmer fürwahr mein Leid. Würd' ihm entrissen das Leben,
Ganz dann würde mein Herz sich elend fühlen. So fahre
Schaam denn und Ehre dahin! Durch meine Bemühung gerettet
Zieh' er, sonder Verletzung, wohin er wünschet, von dannen.
Doch — an selbigem Tag, wo Jener vollendet das Wagniß,
Würd' ich sterben, den Hals mit dem Strick aufknüpfend am Balken,
Oder auch kostend des Tranks von lebenzerstörendem Gifte.
Doch wär' auch ich dahin; — man würde mit schielenden Blicken
Mir nachhöhnen: und sämmtliche Stadt wohl würde verschreien
Weit umher mein Geschick; im Munde der Kolchischen Frauen
Würd' umher ich getragen mit manch unziemlichem Tadel:
„Seht, um den Fremden bekümmert, der ihr ja vor Allen so werth war,
Ist sie gestorben! ihr Haus und die eigenen Eltern beschimpfend,
Folgend dem thörichten Sinn!" Könnt' ärgere Schmach mich betreffen?
Ach! welch hartes Geschick! Weit besser ja wär' es, in dieser
Nacht noch hier im Gemach unerwarteten Todes zu sterben,
Jeglichem Tadel sofort schmachvoller Verläumdung entrinnend,
Als zu vollenden ein Werk unnennbar schändlichen Frevels!"
Sprachs und holte die Lade sich her, wo mancherlei Mittel,
Nützliche Säfte sowohl als schlimme, zerstörende, lagen:
Legte sie dann auf die Kniee, und jammerte, netzend den Busen
Unablässig mit Thränen, umsonst stromweise vergossen.
Kläglich beweinte sie so ihr Schicksal, wollte bereits auch
Wählen ein lebenvertilgendes Gift, um selbst es zu kosten.
Und schon wollte sie lösen das Band der verschlossenen Lade,
Jenes zu holen, die Unglückselige: doch es beschlich ihr

Plötzlich die quälende Furcht vor dem finsteren Hades die Seele:
Stumm saß lange sie da und sinnend. Vor ihrem Gemüthe
Tauchte gesammt es empor, das vergnügliche Treiben des Daseins,
Und sie gedachte, wie viel man Freuden im Leben genieße,
Dacht' als Mädchen der fröhlichen Schaar der betrauten Gespielen.
Lieblicher würd', als zuvor, ins Aug' ihr strahlen die Sonne,
Fühlte sie, wenn im Gemüth nach der Wahrheit sie Alles bedächte.
Alsbald ließ von den Kneien sie wieder entsinken die Lade,
Anders gestimmt und beseelt durch Hera's Walten. Ihr Vorsatz
War nicht schwankend hinfort: sie wünschte, das schimmernde Frühroth
Bald aufsteigen zu seh'n, um jenem die zähmenden Säfte,
Wie sie gelobt, zu geben, und selbst zu schauen sein Antlitz.
Oft um die Helle des Tags zu erspähn, schob weg sie die Riegel,
Welche verwahrten das Thor des Gemachs: doch endlich erschien ihr
Eos' ersehnetes Licht: und munter umher in der Stadt ward's.
Argos gebot nun den Brüdern, daselbst annoch zu verweilen,
Bis sie den Sinn und Gedanken der Jungfrau hätten erkundet.
Doch er selbst ging munter voraus, und eilte zum Schiffe.
Aber sobald das Geflimmer des Frühroths schaute die Jungfrau,
Band mit den Händen sie auf und ordnet' ihr blondes Gelocke,
Das nachlässig herab um den blühenden Nacken ihr wallte.
Rieb alsdann von der Stirn und den Wangen die Furchen, und salbte
Mit nektarischem Oel sich die glänzende Haut, und den Mantel
Legte sie an, umschlossen von zierlich gebogenen Spangen,
Warf dann über das Haupt, umduftet von Salben, den Schleier,
Weiß wie Silber. Darauf im Palast umwandelnd, betrat sie
Munter den Boden, vergessend des Leids, das, göttlich verhängt schon,
Nah' ihr drohte, bereit, sich Andres in Fülle zu schaffen,
Bald in der künftigen Zeit. Sie rief nun die Dienenden, welche
Ruheten, zwölf an der Zahl, in der Hall' am duftenden Schlafsaal,
Gleich an Jahren, noch nicht theilhaftig des ehlichen Bundes.
Jetzt an den Wagen ihr schnell Maulthiere zu spannen gebot sie,
Um sie zu führen hinauf zu Hekate's herrlichem Tempel.
Aber indeß der Bedienenden Schaar ihr rüstet den Wagen,
Holte sie vor ein Gemisch aus ihrer geräumigen Lade,
Welches der Saft des Prometheus, so meldet die Sage, genannt wird.
Wer mit diesem den Körper bestreicht, und die einziggeborne

Persephoneia zugleich mit nächtlichen Opfern versöhnet,
Der kann, nimmer verwundbar, dem Erze, dem schneidenden, trotzen:
Auch nicht wird er besiegt von glühender Flamme, dadurch weit
Tüchtiger selbigen Tag, an Muth wie Stärke gewinnt er.
Jenes Gemisch entstand, als im Kaukasischen Bergthal
Blutiger Saft aus der Brust des gequälten Prometheus herabtrof,
Nieder zur Erd' entfallen dem rohfleischgierigen Geier.
Diesem entsproßt' ein Gewächs mit Blumen so hoch wie die Elle,
Aehnlich erscheinet die Blüt' an Farbe Korykischem Krokus,[4])
Hoch von Stengeln getragen, von Zwillingen; aber im Boden
Gleichet die Wurzel an Röthe dem frischdurchschnittenen Fleische.
Säfte von ihr, gleich schwarz wie die Säfte der Buch' im Gebirge,
Hatte Medeia gesammelt vorlängst in Kaspischer Muschel,
Drauf zu dem Zaubergemisch durch sieben lebendige Wasser
Wusch sie den Saft, anrufend mit sieben Gebeten die Brimo,[5])
Dunkel gekleidet in finsterer Nacht. Zur Ernährerin Brimo,
Flehte sie, zur Erdgöttin, zur nächtlichen Fürstin der Schatten.
Dröhnend mit dumpfem Gebrüll bebt' unten im Dunkel die Erde,
Als sie die Wurzel heraus, die Titanische, schnitt aus dem Boden:
Selbst auch des Japetos Sohn aufseufzte von Schmerzen gequälet.
Jenes Gemisch entnahm sie, und bargs in der würzigen Binde,
Welche sich schlang um ihren Ambrosia-duftenden Busen.
Schreitend hinaus durch die Pforte, bestieg sie den hurtigen Wagen,
Rechts und links einstiegen auch zwo von den dienenden Frauen.
Selber ergriff sie das Seil, und die zierlich gebildete Geißel
Rechts, und durchfuhr mit den Rossen die Stadt. Und die dienenden Frauen
Alle, von hinten den Korb anfaßten des Wagens und rüstig
Liefen sie nach die gebreitete Straß' entlang: die Gewänder
Hielten empor sie geschürzt bis zur glänzenden Wölbung der Kniee.
Wie wenn Leto's Erzeugte vom Fluß Amnisos zurückkehrt,[6])
Oder, gebadet im Strom Parthenios, laulichen Wassers,
Stehend auf goldenem Wagen daherfährt, welcher, mit schnellen
Weiblichen Hirschen bespannt, entrollt hin über die Hügel,
Ziehend entgegen der fernher dampfenden Festhekatombe:
Sie umgibt ein Geleit von ländlichen Nymphen, umwohnend
Selber den Ort, wo Amnisos hervorströmt: andere weilen
Sonst in Hainen, auf Höhn von Quellen umrieselt: das scheue

Wild umwedelt den Zug rings knurrend, mit schüchternem Beben:
Also die Stadt durchzogen die Jungfraun; schüchtern zurück wich
Ihnen das Volk, zu vermeiden die Blicke der Tochter des Königs.
D'rauf nachdem sie, enteilt den gefälliggebaueten Gassen,
Durch das Gefilde getragen gelangte zu Hekate's Tempel,
Eilig entstieg sie dem Wagen daselbst mit den zierlichen Rädern.
Also sprach sie sofort, zu den dienenden Frauen gewendet:
„Schwer, ihr Lieben, fürwahr doch hab' ich gefehlet, dieweil ich
Hierher wagte zu gehn, nun sich fremdredende Männer
Treiben umher in dem Land. Rathlose Besorgniß ergriff wohl
Sämmtliche Stadt, daß keine der Fraun zum Tempel gekommen,
Welche zuvor sich jeglichen Tag hier hatten versammelt.
Doch hier sind wir einmal: und sonst wohl nahet sich Niemand.
Also wohlan: mit holdem Gesang, Nichts scheuend, ergötzen
Wollen wir unser Gemüth, und liebliche Blumen auf weichem
Rasen uns pflücken zum Schmuck. Heimgehen wir dann, wenn es Zeit ist.
Und mit manchem Gewinn sollt' ihr nach Hause zurückgehn
Heute, wofern vollbringen ihr helft, was jetzt ich begehre.
Argos hat mich verlockt mit Bitten: und selber die Schwester
Chalkiopea, — jedoch hört still mich an, und bewahrt es
Schweigend, daß nimmer das Wort vor die Ohren des Vaters gelange!
Retten ja soll ich den Gast, der zu zähmen die Stiere versprochen,
Bei dem gefährlichen Kampf, und zuvor empfangen Geschenke.
Ich nun habe gebilligt den Vorschlag, selbst ihn berufend,
Daß er dahier, mich zu sehn, fern von den Genossen, erscheine,
Um die Geschenke, wofern er sie bringt, mit Jenen zu theilen.
Ihm dann will ich dagegen verleihen ein furchtbares Mittel.
Aber sobald er sich naht, dann tretet, ihr Mädchen, bei Seite!"
Also sprach sie, und allen gefiel so listiger Anschlag. —
Argos aber, sobald von den Brüdern er hörte, daß jene
Sich mit dem Morgen hinauf zu Hekate's Tempel begebe;
Führte des Aesons Sohn [7]) bei Seit', um weg von den Freunden
Ihn durch die Ebne zu leiten. Zugleich auch wandelte Mopsos;
Ampykos' Sohn, mit ihnen, geschickt, Vorzeichen zu deuten,
Wenn ein Vogel erschien, und klug zu berathen die Wandrer. —
Noch war nimmer zuvor ein Sterblicher also gestaltet,
Selbst nicht Jene vom Stamm Kronions, noch andere Helden,

Welche dem hohen Geblüt' unsterblicher Götter entsproßet,
Wie die Gemahlin des Zeus an selbigem Tage dem Jason
Herrliche Gaben verlieh an Gestalt und männlicher Rede!
Selbst die Genossen, ihn rings umschauend, erstaunten im Herzen,
Wie er in mancherlei Reiz vorstrahlte. Des Ganges erfreut' sich
Ampykos, Sohn, im Geiste zuvor schon Jegliches ahnend. —
Auf dem Gefild', unferne dem Heiligthum, ragt eine Pappel
Dort an dem Weg, umkränzt von unzähligen säuselnden Blättern.
Allda nisteten längst zusammen geschwätzige Krähen;
Eine derselben, indeß sie schüttelt die Flügel, verkündet
Scheltend der Hera Gebot vom erhabenen Gipfel herunter:
„Du ruhmlosester Seher, du, nicht einmal so verständig
Als unmündige Kinder, du wirst ja hindern die Jungfrau,
Ein zutrauliches Wort von Liebe zu sagen, den Jüngling,
Freundlich zu grüßen, wofern ihn sonst noch Fremde begleiten.
Gehe du Thor, Wahrsager des Unglücks; nicht ist es Kypris,
Nicht ein gefälliger Eros, die dich wohlwollend begeistern!"
Also schalt ihn die Krähe; den Laut des gefiederten Wesens,
Mopsos verstand ihn als Stimme des Himmels, und lächelnd begann er:
„Gehe du nun zum Tempel der Göttin, woselbst du die Jungfrau
Findest, o Sohn Aesons: du triffst sie dir günstig gestimmet,
Also gefällt es der Kypris; im Kampf wird diese dir beistehn,
Wie Phineus auch früher verkündete, Sohn des Agenor.
Doch uns, Argos und mich, laß harren auf deine Zurückkunft,
Hier am Platz fern weilend: allein magst nun du die Jungfrau
Anflehn, und sie gewinnen für dich mit gediegener Rede."
Sprachs mit verständigem Sinn, und beide belobten den Vorschlag. —
Aber Medeia's Gemüth durch andre Gedanken zerstreuen
Konnt' auch nicht der Gesang; was irgend von Weisen des Liedes
Sie nur spielend begann, nicht mocht's ihr lange behagen.
Sondern sie wechselte stets unruhig, die Blicke verweilten
Nicht auf der dienenden Schaar, sie schweiften umher in die Ferne,
Hin auf die Wege gewandt, oft seitwärts drehte das Haupt sie.
Glaubte sie etwa den Schall von nahenden Tritten zu hören,
Oder den Hauch, gleich wollt's ihr sprengen den harrenden Busen.
Doch nicht lange, so trat Jason vor der Sehnenden Antlitz.
Gleich wie Sirius [8]) steiget herauf aus Okeanos Fluten,
Der zwar lieblich zu schaun und bewundrungswürdig hervorgeht,

Aber unendlichen Jammer der Heerd' und Seuchen bereitend;
So stieg Jason heran, holdselig zu schauen der Jungfrau.
Ihn anblickend, ergriff sie schmerzlich süße Betäubung:
Heißes Erröthen bedeckt ihr die Wang', und dämmernde Nacht trat
Ihr vor das Aug'; aus der bebenden Brust entschwand die Besinnung;
Nicht vorwärts noch zurück zu bringen die Kniee vermochte
Sie, und es war, als wäre der Fuß im Boden gewurzelt. —
Sämmtliche dienende Frauen entfernten sich jetzo von ihnen.
Sprachlos standen und stumm ein Weilchen sie gegeneinander,
Wie zwo Eichen, wohl auch zwo ragenden Tannen vergleichbar,
Die beisammen auf hohem Gebirg im Boden gewurzelt
Ruhen, wenn schweiget der Wind; doch stürmet das Wehen der Windsbraut,
Regen sie sich, mit lautem Gebraus. So löste der beiden
Mund sich, und wurde beredt, umweht vom Hauche der Liebe.
Jason erkannte, wie stark ein höheres Götterverhängniß
Hatte verschüchtert ihr Herz; er begann sanft schmeichelnd die Worte:
„Was doch scheuest du mich, o Jungfrau, weil ich allein bin?
Nicht ein widriger Praler bin ich gleich anderen Männern;
Auch nicht war ich's zuvor, als noch ich wohnt' in der Heimath.
D'rum so verbanne die Scheu; laß nicht dir bangen, o Jungfrau,
Mich zu befragen, wenn irgend du Lust hast, oder zu sprechen.
Sondern, dieweil uns hier wohlwollend beisammen vereint sieht
Göttern geweihtes Gefild, wo unrecht handeln ein Greul ist:
Nun so verkünde mir frei und offen die Meinung; mit süßen
Worten betrüge mich nicht: du hast ja verheißen der Schwester,
Mir ein verzaubertes Mittel zu leihn, das stärke die Kräfte.
Dich nun bitt ich bei Hekate selbst und deinen Erzeugern,
Und bei Zeus, der Fremde zugleich und Flehende schützet,
— Beides, ein fremder und flehender Mann bin dir ich genahet.
Mich zwingt dringende Noth, dein Knie zu umfassen. Wenn ihr nicht
Helfet, vermag ich nicht im bedenklichen Kampfe zu siegen.
Doch für die Hülfe den Dank will dir ich entrichten in Zukunft,
Wie sich gebührt, und so weit Fernwohnende Solches vermögen,
Namen und herrlichen Ruhm dir verleihend. Die anderen Helden,
Werden dich preisen, wie ich, blüht Heimkehr ihnen in Hellas.
Auch die bekümmerte Schaar der Vermählten und Mütter der Tapfern,
Die am Gestade gelagert uns jetzt nachweinen im Jammer,

Wirst du beglücken, von Angst und furchtbarem Gram sie erlösend.
Hat ja den Theseus einst aus gefährlichen Kämpfen errettet
Minos Tochter, ihm freundlich gesinnt, Ariadne die holde,
Welche des Helios Kind, Pasiphae, Jenem geboren.
Ja sie ging auch mit ihm, als Minos Zorn sich geleget,
Lassend das Heimathland, zu Schiff. Den Unsterblichen selber
War sie geliebt: dort steht zum Denkmal mitten im Aether
Ihre besternete Krone, der Kranz Ariadne's geheißen,
Die durch's Dunkel der Nacht mit den himmlischen Zeichen umherrollt.
So wird lohnen auch dir der Unsterblichen Gunst, wenn so vieler
Tapferer Männer Verein du rettest. Fürwahr es verräth schon
Deine Gestalt, daß schmücket dein Herz holdselige Milde!"
Sprachs zum Ruhme der Magd. Sie schlug zur Erde die Augen;
Süß wie Nektar umschwebt ein Lächeln die Lippen Medeia's,
Freudig erhob sich ihr Herz beim Lobe des Helden. Sie blickt nun
Auf, entgegen dem Mann: doch weiß sie nicht zu beginnen,
Weil es sie drängt, ihm Alles zumal ganz offen zu sagen.
Rasch, nicht säumend, entnimmt sie die Salbe der duftenden Binde,
Reicht sie dem Jason, der schnell sie und fröhlich empfängt mit den Händen.
Hätt' er Solches begehrt, sie hätte das Herz aus dem Busen
Selber genommen und ganz ihm freudig vertrauend gegeben:
So ließ Eros den Reiz anmuthiger Flammen vom blonden
Haupte des Jason entstrahlen, den Blick Medeia's, der blitzend
Schweifte, zu fesseln. Es schmolz ihr Herz vor süßem Vergnügen,
Wie um Rosen der Thau von den Strahlen des Morgens zerfließet.
Bald nun hefteten Beide den Blick zur Erde mit schamhaft
Zartem Gefühl: doch wenn sie empor dann wieder die Augen
Richteten gegen einander gewandt, so schimmerte Sehnsucht
Unter den Wimpern hervor mit lieblich erheiterndem Lächeln.
Endlich ermuthigte sich, ihn anzureden, die Jungfrau:
„Merke nun auf, was dir ich verkünd' als Mittel der Rettung.
Bist du meinem Erzeuger genaht, der dann dir zur Aussaat
Giebt von des Drachen Gebiß die verderblichen Zähne, so wache
Bis in die Mitte der Nacht, die in zwo Halbschiede getheilt ist;
Bade dich dann in des Stroms rastlos hinfließenden Wassern,
Ohne Begleiter, allein, umkleidet von dunkelem Mantel:
Grabe sofort kreisförmig ein Loch, dann sollst du darüber

Schlachten ein weibliches Lamm; nicht darfst du zerlegen das Opfer!
Ueber der Grube sodann aufhäufe gebührend den Holzstoß;
Sühne die Hekate jetzo, des Perses einzige Tochter, [9])
Spendend aus heiliger Schale den Saft der geschäftigen Bienen.
Wenn du daselbst mit Gebet anrufend die Göttin versöhnt hast,
Tritt dann wieder zurück vom Holzstoß. Hallender Fußtritt
Oder ein Hundegebell soll ja dich nimmer bewegen,
Daß du wendest den Blick: sonst würdest du Alles verderben,
Und nicht würdig als Held zu deinen Genossen zurückgehn!
Aber am Morgen befeuchte den Saft hier: gleichwie mit Oele
Salbe damit den entkleideten Leib; unendliche Stärke
Wird dir Jene verleihn, und gewaltige Kraft. Nicht Menschen
Wirst du wähnen alsdann, nein, ewigen Göttern zu gleichen.
Aber die Lanze benetze der Saft; auch den Schild und das Schlacht-
schwert;
Dann wird scharfes Geschoß von erdgeborenen Männern
Nicht dich verletzen, noch auch unhemmbar lodernde Flamme
Jener verderblichen Stiere. Jedoch bleibt lange die Kraft dir
Nicht, nur selbigen Tag: d'rum laß nicht nach in dem Kampfe!
Auch ein anderes Mittel des Heils will dir ich verkünden:
Hast du einmal ins Joch die gewaltigen Stiere gezwungen,
Bald auch mit männlicher Kraft durchpflügt das rauhe Gefilde,
Hast du gesät in die schwärzlichen Schollen die Zähne des Drachen,
Sind dann hervor aus den Furchen gesproßt aufsteigende Riesen:
Wenn du in Schaaren sie stehst auf dem Felde sich regen, so schleudre
Einen gewichtigen Stein unmerklich entgegen den Männern,
Daß sie darüber im Streit, wie bissige Hund' um den Knochen.
Sich anfallend vertilgen. Du selbst dann stürm' in die Feldschlacht,
Hast du dann dieß vollbracht, so wirst du die Hülle des Widders
Bringen nach Hellas mit dir aus Aea's [10]) entlegenem Lande.
Hinziehn wirst du sodann, wo Herz und Verlangen dich hinruft."
Also sprach sie, und senkte den Blick zu den Füßen, benetzend
Mit heiß quellenden Zähren die liebreizstrahlenden Wangen:
Schwer ja fiel ihr aufs Herz, daß Er so ferne von ihr bald
Sollt' umirren zur See! Sie begann in klagendem Tone,
Jason gerad' anblickend, und faßte die Rechte des Mannes;
Denn jungfräuliche Scheu war ihr aus den Augen entschwunden:
„Wenn du dereinst rückkehrend zur heimischen Wohnung gelangt bist,

Denke des Namens Medeia: so will dein Ich auch gedenken,
Ob auch ferne du weilst. Doch sage mir freundlich, wo deine
Wohnungen sind und wohin willst über die Fluthen du steuern?
Wirst du etwa in die Nähe des reichen Orchomenos kommen,
Oder unfern dem Aeäischen Eyland? Auch von der Jungfrau,
Die so berühmt war, wie du erzählst, Pasiphae's Tochter,[11])
Melde mir weiter: denn sie ist meinem Erzeuger verschwistert."
Also sprach sie; den Jüngling ergriff bei den Thränen der Jungfrau
Eros vernichtende Macht: er entgegnete folgende Worte:
„Ja ich weiß es gewiß, dein werd' ich weder bei Nacht je,
Noch am Tage vergessen, wofern mein Leben ich rette,
Wenn ich sonder Verletzung ins Land Achaja's entrinne,
Und nicht schlimmeren Kampf mir sonst aufleget Aeetes.
Aber verlangt dich's, genau zu erkundigen unsere Heimath,
Nun so beschreib ich sie dir, mich treibt ja selber das Herz an.
Rundum lieget ein Land,[12]) durchzogen von hohen Gebirgen,
Ringsum an Schafzucht reich, und reich an Waiden. Prometheus,
Japetos Sprößling, zeugte Deukalion dorten, den edlen,
Welcher zuerst aufbaute die Städt', und Tempel gegründet
Ewigen Göttern, zuerst als König die Menschen beherrschte.
Da liegt Jolkos, mein heimischer Ort: manch' andere Stadt dort
Ist von Menschen bewohnt, wo man der Aeaeischen Insel
Namen sogar nicht hört. Von dort ging Aeolos Sohn aus,
Minyas, welcher vordem, wie die Sage der Väter verkündet,
Baut' Orchomenos Stadt, angrenzend dem Volk der Kadmeer.[13])
Doch was erwähn' ich dieses umsonst, was nicht dich ergötzet?
Unsere Heimath, und auch Ariadne, die Tochter des Minos, —
Dieß ist der glänzende Name, wodurch die gepriesene, holde
Jungfrau weit umher ist gekannt, nach welcher du fragest?
Möchte, wie einst wohlwollend sie Minos gegönnet dem Theseus,
Also günstig gesinnt sich uns dein Vater erzeigen!"
Solches versetzt' er, ihr Herz mit schmeichelnder Rede zu rühren.
Aber ergriffen von Schmerz hingab sie sich trüben Gedanken.
Und von Sorgen gequält, sagt' ihm sie die klagenden Worte:
„Wohl in Hellas ists rühmlich und schön, die Verträge zu achten,
Aber ein Solcher ist nicht Aeetes unter den Männern,
Wie du von Minos gerühmt, dem Gemahl Pasiphae's, noch bin
Ich Ariadne; so rede mir nicht von gastlicher Freundschaft!

Du nur, bist du nach Jolkos gelangt, sollst meiner gedenken:
Dein auch bleib' ich gedenk, selbst gegen den Willen der Eltern.
Mög' aus fernem Gebiet mir Kundschaft bringen die Sage,
Oder ein fliegender Bote, wofern du meiner vergäßest!
Oder es mögen sodann entraffende Stürme mich selber
Tragen aus diesem Bereich nach Jolkos über den Pontus,
Daß du daselbst mein tadelndes Wort, mich schauend, vernehmest,
Daß ich dir rufe zurück, wie dich mein Wille gerettet.
Möcht' unerwartet ich dann Gast sein in deinem Palaste!"
So sprach sie, und benetzte mit rührenden Thränen die Wangen,
Mitleidswerth; doch Jason erwiederte solches der Jungfrau:
„Seltsame! laß entwehn ins Eitle die Stürme: den Vogel,[14])
Laß den verkündenden schwinden: denn was du sprachst, es ist haltlos!
Kämst du jedoch in jenes Gebiet, in Hellas Gefilde,
Traun, hoch würden daselbst dich Männer und Frauen verehren:
Ja, dein würden sie pflegen, wie man der Unsterblichen pfleget,
Weil durch deine Berathung zur Heimath kehrten der Einen
Söhne, der Anderen Brüder und Freund' und blühende Gatten,
Vor des Geschickes verderbender Macht vollständig errettet.
Möchtest als Gattin du mir dann schmücken die heimische Wohnung,
Nichts sollt' unseren Bund, den zärtliche Liebe geknüpfet,
Trennen, bevor uns das Aug' umhüllte des Todes Verhängniß!"
Solches vernehmend zerfloß ihr Herz in tiefer Bewegung,
Doch auch bebt' ihr Gemüth vor finstern Erfolgen der Zukunft.
Und nicht längere Zeit mehr sollte die Aermste verweigern,
Mit nach Hellas zu ziehn. So hatt' es ja Hera beschlossen,
Daß Medeia, verlassend das heimische Land von Aeäa,
Jolkos die heil'ge betretend, Verderben dem Pelias[15]) brächte.
Und schon harreten fern auflauernd die dienenden Mädchen,
Still, unruhig bereits: schon mahnte die Stunde des Tages,
Daß nach Hause zurück umkehrte zur Mutter die Jungfrau.
Doch noch dachte sie nicht an die Heimkehr: denn des Geliebten
Holdes Gespräch und Gestalt umstrickte mit Wonne das Herz ihr;
Wenn vorsichtig und klug nicht endlich Jason begonnen:
„Zeit ists jetzo, zu scheiden, damit nicht Helios Lichtball
Tauche zuvor ins Meer, und die Nacht uns ereile; vielleicht auch
Könnt' uns ein Fremder erspähn. Hier treffen wir später uns wieder."
Also erschloß sich ihr Herz im freundlichem Wechsel der Rede.

Und nun trennten sie sich. Es erhob sich Aesons Erzeugter
Freudig, zum Schiffe zurück, zu seinen Gefährten zu gehen.
Jene begab sich hin zu den Mägden: sie kamen entgegen
Alle zugleich. Doch merkte sie nicht des Gefolges Herannahn,
Denn ihr schwebte die Seel' hoch über der Erd' in den Wolken.
Rasch mit den eigenen Füßen bestieg sie den flüchtigen Wagen,
Faßte den Zaum mit der Hand, mit der andern die künstliche Geißel,
Trieb dann das Mäulergespann; zur Stadt hin flogen die Thiere,
Eilend zu Wohnung und Stall. Als nun Medeia zurück kam,
Fragte Chalkiope sie, tief wegen der Söhne bekümmert.
Jene bewußtlos fast, rückwärts die Gedanken gerichtet,
Hörte die Redende nicht, antwortete nicht auf die Fragen —
Setzt' auf den niedrigen Schemel sich hin am Fuße des Lagers,
Schräge das Haupt auf die Linke gestützt, und unter den Wimpern
War ihr Auge von Thränen befeuchtet, es wogt' ihr im Herzen,
Daß so verwerfliche That ihr Geist mit Jenem ersonnen. —

Anmerkungen.

1) Hekate, die finstere Göttin der geheimen Naturkräfte und der Zauberkünste, eine Tochter des Tartarus und der Nacht, (weiter unten als Tochter des Titanensohns Perses, oder des Perseus, eines Sohnes des Helios, bezeichnet) hatte in der Nähe der Königsburg des Aeetes einen Tempel, worin Medeia Priesterin und als solche in alle Zauberkünste eingeweiht war.

2) Helike, das Sternbild der großen Bärin; Orion, ebenfalls ein glänzendes Sternbild; nach der Stellung beider am Himmel richteten sich die Schifffahrer auf der hohen See.

3) Das dem Kriegsgotte Ares geweihte Feld bei der Königsburg, wo die flammenspeienden Stiere weideten.

4) Die Safranstaude, die vorzüglich in dem Thale Korykion in Cilicien gebaut wurde.

5) Brimo: die Zürnende, Furchtbare; Beiname der Hekate oder Proserpina. Titanisch: die aus des Titanen Prometheus Blut entstandene Zauberwurzel.

6) Leto's Erzeugte: Artemis, die Göttin der Jagd. — Amnisos, ein Fluß in Creta. Parthenios, ein Fluß in Paphlagonien.

7) Jason.

8) Sirius, der hellste und größte Stern im Sternbilde des großen Hundes: „der gewaltige, welcher zumeist ja dörrende Glut aushauchte." (Aratos.)

9) Siehe oben Anmerkung 1.

10) Aea's Land: Kolchis. Denselben Namen trug eine Insel im tyrrhenischen Meere (in der Nähe des heutigen Terracina in Italien) wo die Nymphe Kirke (siehe Homers Odyssee Gesang X.) die Schwester des Aeetes (des Vaters der Medeia), wohnte.

11) Die Tochter der Pasiphae: Ariadne. Pasiphae, die Gattin des Minos von Kreta, war die Tochter des Helios (Sonnengottes) und somit Schwester des Aeetes.

12) Thessalien, worin Jolkos, die Heimat Jason's, lag.

13) Name der Thebaner, von Kadmos, Gründer von Theben.

14) Den verkündenden Vogel d. i. trübe Vorbedeutung.

15) Pelias hatte seinen Stiefbruder Aeson, den Vater des Jason, König von Jolkos, vom Throne gestürzt und ermordet, auch dessen Angehörigen mit blutdürstiger Grausamkeit verfolgt; nur Jason, damals noch Kind, wurde vor seiner Wuth gerettet. Als dieser jedoch zum Jünglinge herangewachsen war, zwang ihn der Thronräuber, der ihn fürchtete, den gefährlichen Zug nach Kolchis zu unternehmen. — Später traf den grausamen Pelias durch Medeia's List die gerechte Strafe. —

IV. Lehrdichtung.

Aratos aus Soloi in Cilicien, 270 v. Chr.

Ein berühmter Gelehrter (Grammatiker), der übrigens nicht in Alexandria, sondern am Hofe des Antigonos Gonatas in Griechenland lebte. Von seinen Hymnen, Elegien u. s. w. sowie von seinen prosaischen Werken ist uns nichts erhalten; dagegen besitzen wir noch sein im Alterthume wie im Mittelalter hochberühmtes Lehrgedicht über Sternerscheinungen und Wetterzeichen, das er nach zwei prosaischen Werken des großen Mathematikers Eudoxos bearbeitete. Es ist also weniger des Dichters eigene Gelehrsamkeit, die seinem Gedichte den großen Ruhm verschafft hat, als der Umstand, daß dasselbe durch seine faßlichere poetische Form der Wissenschaft der Astronomie den Eingang in die nicht gelehrten Kreise erleichterte. Es wurde alsbald ein allgemein verbreitetes, vielfach erklärtes Handbuch der Astronomie, das besonders bei den Römern das höchste Ansehen genoß und von ihren berühmtesten Männern, wie Cicero, Cäsar, übersetzt oder bearbeitet wurde. Ist das Lehrgedicht des Aratos im Ganzen auch nicht frei von den Spuren der nüchternen Zeit, in der es entstanden ist, indem es den die Phantasie und das Gemüth so unendlich anregenden Gegenstand meist nur von der gelehrten oder streng praktischen Seite auffaßt und darstellt, so nimmt es doch an einzelnen Stellen einen höheren Gedankenschwung und seine reine und gediegene Sprache, so wie die Kraft und Anmuth der Darstellung geben selbst der trockenen Behandlung des Stoffes einen gewissen Reiz. „Aratos", sagt Voß, der den Dichter meisterhaft übersetzt hat, „sang in erhabenem Tone; seine Worte und Wendungen haben alterthümliche Feierlichkeit, und der Vers homerischen Gang." — Das Gedicht hat im Laufe der Zeiten an mehreren Stellen Umwandlungen erlitten; denn da man es in den Schulen als Lehrbuch der Astronomie gebrauchte, so wurde es häufig dem neueren Stande der Wissenschaft angepaßt. — Der erste und schwungreichere Theil handelt von der Stellung und Bewegung der Gestirne, der zweite von den Wetterzeichen. Wir geben (nach Voß) aus beiden Theilen charakteristische Stellen. — Zum Verständnisse unserer Mittheilung aus den Sternbildern wird der Gebrauch einer Himmelskarte unerläßlich sein.

1. Sternbilder.

Anrufung. — Die Himmelssphäre mit den Fixsternen. — Die beiden Pole. Sternbilder des Nordpols: die zwei Bärinnen (der Wagen); der Drache; der knieende Mann; die Krone der Ariadne; der Schlangenhalter (Ophiuchos); Bootes (auch Arktophylar, Bärenhüter); die Jungfrau, welche früher, als Erdbewohnerin während des goldenen und silbernen Zeitalters, Dike (Gerechtigkeit)

benannt, später vor dem entarteten ehernen Geschlechte fliehend, unter den Sternen ihren Aufenthalt nahm.

Zeus [1]) sei unser Beginn, und niemals bleib' er uns Männern
Ungelobt! Voll wahrlich des Zeus sind alle des Wandels
Weg', und alle Versammlung der Welt; voll jegliche Meerfluth,
Jeglicher Port; ringsum ja des Zeus bedürfen wir alle!
Seines Geschlechts auch sind wir; und Er, mildherzig den Menschen,
Zeichnet, was frommt, rechtsher [2]); und zu Thätigkeit weckt er die Völker,
Mahnend an Lebensbedarf: Er sagt, wann besser dem Pflugstier
Fuge die Scholl', und dem Karst; er sagt, wann schickliche Jahrszeit,
Daß man die Pflanze behäuf', und einsenk' allerlei Anwachs.
Denn selbst hat er die Zeichen am oberen Himmel befestigt,
Und Sternbilder vertheilt; er hat fürsehend dem Jahrlauf
Sterne bestimmt, die den Menschen zumeist annahende Wechsel
Deuteten jeglicher Zeit, daß in Völligkeit alles erwachse.
Drum ihn immer zuerst, und zuletzt ihn, sühnen sie feiernd.
Heil, anstaunlicher Vater, den Sterblichen mächtiges Labsal,
Du auch, selbst des Geschlechts Ursprung! Heil, freundliche Musen,
Heil euch allen gesammt! doch mir, der, die Sterne zu melden,
Euch, wie geziemt, anfleht, bringt allen Gesang zur Vollendung!
Jene [3]) zugleich, so viele zerstreuete, andere anders,
Ziehn mit dem Himmel einher in ewigem Zuge beständig.
Doch nie schwanket er selbst um ein weniges; sondern durchaus so
Bleibt ihm die Axe geheftet; die hält gleichschwebend vom Umfang
Hier in der Mitte die Erd', und umher dort dreht sie den Himmel.
Diese dann hat zween Pol' an jeglichem Ende gerichtet:
Unsichtbar ist jener [4]); doch hier um den Boreas ragt er
Ob dem Okeanos hoch. Zwo dem zu den Seiten gestellte
Bärinnen rollen umher: drum auch Rollwagen benamet.
Diesen fürwahr ist immer das Haupt zu den Hüften einander
Hingewandt; und immer bewegen sie sich um die Schultern,
Rückwärts gegen die Schulter gekehrt. Wenn wahr das Gerücht ist,
Beid' aus Kreta vordem [5]), nach Zeus des erhabenen Fügung,
Wandelten himmelempor, weil beid' ihn, welcher ein Kind war,
In wohlduftender Wanne, zunächst dem Gebirge des Ida,
Unter die Grotte gelegt, und aufgenähret ein Jahr lang,
Als die Diktäer Kureten mit Trug wegteuschten den Kronos.

Diese nun wird Kynosura genannt in des Volkes Benennung;
Und sie Helike dort. An der Helike nehmen Achaia's
Männer im Meer ihr Gemerk, wie es rath sei Schiffe zu steuern;
Jener vertraun die Phöniker, den Schwall zu durchfahren mit Kühnheit.
Aber die größere glänzt dem Betrachtenden leichter erkennbar,
Helike, mächtiges Glanzes, sobald Nachtdämmerung aufsteigt.
Jen' ist winziger zwar, doch mehr Seefahrenden nützlich;
Denn kurz drehet sie völlig in kleinerem Wirbel den Umschwung;
Auch lenkt grader nach ihr der sidonische Segler die Laufbahn.
Zwischen die beiden hindurch, dem entstürzenden Bache vergleichbar,
Wälzet sich, groß anstaunlich, der Drach' in gebrochenen Ringeln
Endlos fort; ihm aber an jeglicher Seite der Windung
Schweben die Bärinnen, scheu vor Okeanos dunkeler Bläue [6]).
Er dort streckt zu der einen die unterste Strecke des Schwanzes,
Und mit der Windung umrollt er die andere: siehe, gespitzt ihm
Gehet der Schwanz an das Haupt der Helike-Bärin zum Ausruhn;
Innen hält in der Windung ihr Haupt Kynosura; hinweg dann
Schlängelt sie über die Scheitel, zum äußersten Fuß ihr gelangend;
Wieder zurück dann fahrend erhebt sie sich. Aber fürwahr nicht
Einsam dort, noch einzeln beglänzt ihm die Scheitel ein Sternglanz;
Nein, zween Stern' an den Schläfen, und zween in den Augen, und einer
Unten am äußersten Kinne des schrecklichen Ungeheuers.
Schräg ist jenem das Haupt, und ganz wie ein nickender scheint er
Hinten den Schweif zu betrachten der Helike; grade hinunter
Stehn ihm Maul und Rechte der Schläf' auf das Ende des Schweifes.
Siehe, das Haupt, dort wandelt es, wo sich am obern
Rand des Okeanos [7]) mischen der Niedergang und der Aufgang.
Diesem zunächst dann kreiset, dem schwer arbeitenden Manne
Gleich, ein Gebild, das keiner genau zu erklären geschickt ist,
Auch nicht welchem Betrieb' er anhängt; sondern nur schlechtweg
Heißt es der knieende Mann. Dies nun auf den Knieen geschäftig
Liegt als Hockender da; von jeglicher Seite der Schultern
Ragen die Händ' ihm empor; denn hierhin streckt es und dorthin
Weit wie zur Klafter sich aus; da gerad' auf die Mitte der Scheitel
Rechts es den endenden Fuß aufstellt dem geringelten Drachen.

Siehe, der Kranz auch dort, der leuchtende, den Dionysos
Stellte, zu sein Denkmal der geschwundenen Braut Ariadne,
Dreht sich unter dem Rücken des mühsam schaffenden Bildes.
Nah' ist unter dem Rücken der Kranz; doch oben am Haupte
Gieb wohl Acht auf das Haupt des Umschlängelten; traun, und an jenem
Magst du ihn selbst wahrnehmen, den leuchtenden Held Ophiuchos [8]).
So ihm unter dem Haupte gebreitete glänzende Schultern
Scheinen daher: ja diese, sogar am geründeten Vollmond,
Sichtbar wären sie noch; nur die Händ' unähnliches Ansehns.
Denn nur schwach hat ihr und ihr sich ergossen der Schimmer;
Dennoch sind auch jene betrachtbar, nicht ja so glanzarm:
Beide zugleich um die Schlang' arbeiten sie, die Ophiuchos'
Leib in der Mitt' umkreist. Doch fest anhaftenden Eifers
Zwängt er unter den Füßen mit doppeltem Drucke den großen
Skorpion, auf das Aug' und den gräßlichen Rumpf sich stemmend,
Aufrecht. Aber die Schlange durchrollt ihm die Hände geringelt,
Rechts mit minderem Theil, doch links traun bäumet sie machtvoll,
Daß sich selbst an den Kranz anlehnt ihr äußerster Kiefer.
Unter der Windung erspähe sodann die gewaltigen Scheeren;
Wegen der Lichter jedoch sehr klagen sie, arm an Bestrahlung.
Hinter der Helike dann, dem treibenden Lenker vergleichbar,
Schwebt Arktophylar [9]) hin, den viel' auch nennen Bootes,
Weil zu berühren er scheint den Rinderwagen der Bärin.
Sternhell blinket er ganz; doch jener ihm vorn auf dem Gürtel,
Schau, vor den anderen kreiset der Stern Arkturos [10]) in Klarheit.
Unter den Füßen sodann des Bootes erscheint dir des Himmels
Jungfrau, die in der Hand herträgt die schimmernde Aehre:
Ob sie nun von Asträos gezeugt, der, wie man erzählet,
Vater des Sternheers war in der Urzeit, oder von sonst wem,
Ruhiges Sinns hinschwebte. Der Ruf zwar waltet mit andern
Unter dem Volk, wie sie einst als Erdebewohnerin dawar.
Und sie erschien sichtbar vor den Sterblichen; weder den Männern
Altes Geschlechts, noch den Frauen, versagte sie je die Gemeinschaft;
Sondern vermischt saß jene, wiewohl unsterbliche Göttin.
Dike [11]) ward sie genannt; und die Aeltesten immer versammelnd,
Bald auf dem Markte des Volks, und bald auf geräumigem Heerweg,

Sang sie Bürgergesetze mit ernst anmahnendem Nachdruck.
Niemals wußten sie da von unglückseligem Hader,
Noch von der Feldabtheilung, der zänkischen, noch von Getümmel.
Einfach lebete man, und fern den Gefahren des Meeres.
Leibesbedarf pflag nimmer ein Schiff aus der Fremde zu führen;
Sondern der Stier und der Pflug, und sie selbst, die Verehrte der Völker,
Reichlich erbot sie alles, die Rechtausspenderin Dike.
So war jen', als blühte das goldne Geschlecht auf dem Erdreich.
Dann mit dem silbernen wenig und gar nicht ähnlichen Umgang
Hatte sie, nach den Gebräuchen der älteren Völker sich sehnend.
Aber auch jenem Geschlechte, dem silbernen, wohnte sie noch bei.
Und in der Dämmerung kam sie von rauschenden Höhn des Gebirges,
Einsam, und zu Keinem in freundlichem Gruß sich gesellend.
Aber nachdem sie mit Menschen gefüllt die gebreiteten Hügel,
Drohete sie fortan, und tadelte laut die Vergehung;
Und nicht komme sie mehr vor den Blick den Bedürfenden, sprach sie.
„Welch ein Geschlecht doch ließen die goldenen Väter, wie völlig
„Schlimmerer Art! bald schauet ihr selbst noch ärgere Kinder!
„Ja nun wird ein Gefecht, ja nun aufrührischer Blutguß
„Unter den Sterblichen sein; und der Unthat folget das Nachweh!"
Dieses gesagt, zu den Bergen enteilte sie; aber die Völker,
Die ihr selbst noch sämmtlich erstaunt nachsahen, verließ sie.
Jetzo nachdem auch jene verlebeten, und sich emporhub
Eherner Männer Geschlecht, weit mehr denn die vorigen heillos,
Welche zuerst aus dem Erz misthätige Klingen geschmiedet,
Schrecken des Wegs, und zuerst Festschmaus sich bereitet vom Pflugstier:
Jetzo verhaßt ward ihr solch Männergeschlecht, und mit Abscheu
Flog sie zum Himmel empor. Dort wählte sich Dike die Wohnung,
Wo noch jetzt in der Nacht den Sterblichen leuchtet die Himmels-Jungfrau, nahe dem Stande des weitsichtbaren Bootes[12].

Kleine Sterne im Süden, zwischen dem Wassermann, dem Wallfische und dem einzelnen Fische; der Altar, kurz am Himmel verweilend, ein zuverlässiges Zeichen nahenden Seesturmes; der Kentaur.

Andre verstreuete Stern' um den Fuß des wässernden Jünglings[13]),
Zwischen dem einzelne Fisch und dem Meerscheusale des Aethers,

Gehn mattflimmerig auf und namlos. Ihnen zunächst dann
Grade herab von der Rechten des glanzreich wässernden Jünglings,
Gleich wie ein mäßiger Guß hierhin ausströmenden Wassers
Und dorthin, so drehen sich die hellblinkend und machtlos.
Davon schweben dir zween in mehr vorscheinender Klarheit,
Sterne, die weder zu weit sich entfernt sind, noch zu benachbart:
Einer dem Wässerer dort, o schau, wie ein schöner und großer!
Unter dem Fuß; und der am bläulichen Schwanze dem Wallfisch.
Diese gesammt sind Wasser benamt. Noch andere Sternlein
Weiter hinab, wo der Schütze die mächtigen Füße gestellt hat.
Unbekannt dort gehn sie umher in rollendem Kreislauf.
Dann am funkelnden Stachel des ungeheueren Wunder=
Skorpions, in dem Hauche des Südwinds, hebt der Altar sich.
Diesen fürwahr, wenn gleich nur ein weniges oben er weilet,
Fühlest du. Grad ja entgegen erhebet er sich dem Arkturos.
Ihm dann steilt sich die Bahn, dem Arkturos, hoch in des Aethers
Wölbungen; doch der[14]) kehret geschwind in die westliche Salzfluth.
Aber o sieh, auch um jenen Altar hat die Herrscherin Urnacht,
Weil sie der Sterblichen Wehe beklagt, meerwogendes Winters
Groß Wahrzeichen gestellt. Denn im Sturm umtreibende Schiffe
Duldet ihr Herz ungern; stets andr' und andere Wahrschau
Deutet sie, mitleidsvoll mit den fluthanringenden Männern.
Drum ja nicht auf der See, wann wolkiges Dunkel es einhüllt,
Wünsch' in der Mitte dir jenes Gestirn, herscheinend am Himmel,
Wie zwar selbst unbewölkt es dich anstrahlt, oben jedoch mehr
Von aufwogender Wolke gedrängt wird: so wie es häufig
Steht gepreßt, wann mächtig emporsteigt herbstlicher Sturmwind.
Oft ja hat schon solches dem Süd als Zeichen gestellet
Selber die Nacht, wohlthätig zu sein mühseligen Schiffern.
Wann nun diese gehorcht dem treffenden Zeichen der Göttin,
Und in der Hast flink alles gemacht und schicklich geordnet;
Bald dann weniger schwer ist die Arbeit. Aber wenn hochher
Nun in das Schiff einschlägt die Gewalt des empörten Orkanes,
Ganz unversehner Wuth, und die Leinwand [15]) alle zerrüttet;
Oftmals dann wird völlig zum Meerabgrunde gesegelt;
Oder wofern ja Zeus den Flehenden etwa zur Rettung
Naht, und dagegen der Nord mit leuchtendem Glanze sich aufmacht,
Dann, nachdem sie genug ausduldeten, schauen sie dennoch

Wieder einander im Schiff. Vor dem Süd bei solcher Bezeichnung
Fürchte dich, bis du den Nord in leuchtendem Glanze gewahrest.
Doch wenn der westlichen Fluth der Kentaur so ferne die Schulter,
Als wo er aufging, dreht, und ihn selbst ein mäßiges Dunkel
Einhüllt, aber von hinten auch ähnliche Zeichen die Nacht dir
Schafft an dem ganz lichthellen Altar: nicht darfst du so ängstlich
Gegen den Süd, mehr wegen des Ostorkanes, dich umsehn.

---

2. Wetterzeichen der Sonne.

Aber des Helios achte mit Fleiß in beiderlei Laufbahn;
Mehr noch an Helios sind zutreffende Zeichen vernehmbar,
Beides: wie nieder er taucht, und wie von dem Rand' er emporsteigt.
Nicht sei bunt ihm gefleckt, der neu die Gefilde bestrahlet,
Irgend der Kreis, wann dir schönsonniges Tages Bedarf ist,
Und nicht trag' er ein Mal; nein ganz einfarbig erschein' er.
Wenn ihn nun gleich lauter die stierabspannende Stund' hat,
Und unbewölkt zum Abend in sanfteren Schimmer er gleitet:
Wohl noch am folgenden Tag steigt dir schönsonniges Licht auf.
Doch nicht, wenn er wie hohl[16]) dem betrachtenden Blicke sich hebet;
Noch wenn einige Strahlen zum Boreas, andre zum Notos,
Rings ihm zerstreut hinschießen, und hell in der Mitte der Glanz ist;
Sondern gewiß wohl Regen durchwandelt er, oder auch Windsturm.
Schaue jedoch, so dirs durch Helios Strahlen vergönnt ist,
Grad' auf Helios selbst; denn die Sonn' hat bessere Wahrschau.
Wenn einst jener in Röthe sich einhüllt, so wie wir häufig
Sehn hinziehende Wolken erglühn rings, andre bei andern;
Oder wenn schwarz er erscheint: dann laß von kommendem Wasser
Dies Anzeige dir sein, und die glühende Röthe von Windsturm.
Wenn mit beiderlei Farbe zugleich er etwa gefärbt ist,
Gern wohl bringet er Wasser, indem er durch Wind sich einherschwingt.
Wenn dir an Helios nun, der emporsteigt, oder hinabtaucht,
Ein die Strahlen sich ziehn, und voll inwendig gedrängt sind;
Wenn einst auch von Gewölken umpreßt er bald zu dem Lichte
Wiederkehrt von der Nacht, und bald vom Lichte zur Nacht hin:
Wohl bei Wassererguß durchrennet er solcherlei Tagslauf.
Auch nicht, wann nur ein kleines Gewölk ihm zuvor sich erhebet,

Und ohn' einige Strahlen er selbst nachfolgend emporsteigt,
Sei unbesorgt um Regen. Wenn groß ihm aber ein Kreis rings,
Wie ein verschmelzender Schimmer von Ansehn, weit sich ausdehnt,
Grad' in des Lichts Aufgang, und bald sich wieder verkleinert;
Klar wohl schwebt er einher; auch wenn er aus stürmischem Wetter
Blaß zur Ruhe sich senkt. Doch sobald des getrübeten Tages
Regenerguß aufhört, dann schau die Gewölke mit Sorgfalt,
Hin dort gegen die westlich entgleitende Sonne gewendet.
Wenn nun etwa beschattet des Helios Scheibe mit schwärzlich
Finsterem Dunst ein Gewölk, und ringsumher sich zertheilend
Hell vom inneren Kern auskreisende Strahlen hervorgehn:
Traun für den Morgen noch wohl ist noth dir sicheres Obdach.
Wenn er jedoch unbewölkt eintaucht in Okeanos Westfluth,
Und den entsinkenden dort und geschwundenen ruhige Wolken
Nahe gelagert umglühn, wie vergoldete: siehe, du darfst nicht
Morgen, und nicht für die Nacht, dich ängstigen wegen des Regens.
Aber wohl, wann der Sonne wie matt abwelkender Schimmer
Plötzlich umher in Strahlen sich lang ausdehnet am Himmel;
Gleichwie er kraftlos schwindet, sobald in Schatten der Mond ihn
Einhüllt, grade der Erd' und der leuchtenden Sonne sich stellend.
Auch nicht, wann, da er säumig den Schein anhält vor dem Frühlicht,
Röthlich scheinende Wolken umherglühn, andre bei andern,
Bleiben ganz ungefeuchtet an solcherlei Tage die Felder.
Niemals auch, wann dem unten annoch Aufstrebenden vorwärts
Schießende Strahlen sich breiten mit düsterem Schein vor dem Frühlicht,
Schwinde dir Regen und Wind, der hereinbricht, aus dem Gedächtniß.
Aber wofern sich dort in mehreres Dunkel die Strahlen
Eingehüllt, mehr möchten sie wohl auch deuten auf Wasser.
Doch wenn minder den Strahlen umher sich Düsterniß breitet,
Etwa so, wie zarte Gewölk herführen gewöhnlich:
Traun, wohl möchte der Wind' ankommende Macht sie umdüstern.
Nicht auch der Sonne zunächst schwarzdunkelnde Höfe verleihn dir
Heiterkeit; näher jedoch, und in derberem Schwarze gedunkelt,
Drohn sie der Witterung mehr; und, zween, noch heftiger drohn sie.
Schaue zu Helios auch, der emporsteigt, oder hinabtaucht,
Ob ihm etwa Gewölke, die man Beisonnen benamet,
Südwärts, oder gen Norden sich rötheten, oder zugleich wohl;

Und nicht so fahrlässig beachte du solcherlei Wahrschau!
Denn wenn zugleich mit einander den Helios dorther und daher
Jene Gewölk' umstehen am Saum des Okeanosstromes:
Ohne Verzug wird kommen von Zeus rauhwinterndes Wetter.
Doch wenn nördlich vielleicht ein einzeles Sonnengewölk glüht:
Sturm vom Boreas trägt es daher, und südlich vom Notos;
Oft daß auch ein Getröpfel dahereilt sprengenden Regens.
Westliche Zeichen jedoch sei'n dir wahrhaftere Bürgschaft;
Denn wie vom Westen ein Wink andeutete, bleibt es beständig.

Anmerkungen.

1) Zeus, als die Allmacht, die höchste, das ganze Weltall erfüllende Gottheit.

2) Die Götter verkünden den Menschen das Gute und Heilbringende durch Zeichen von Rechts her, vom Osten, dem Bringer des Lichts.

3) Die Sterne. Diese drehen sich, zugleich mit der Himmelssphähre, um eine feste Axe, welche von einem Himmelspole zum andern, den in dem Mittelpunkte freischwebenden Erdball durchbohrend, reicht.

4) Der südliche Pol ist uns unsichtbar; der nördliche („um den Boreas") ragt hoch über unserem Gesichtskreis (über dem Okeanos) empor.

5) Nach einer Sage wurden die beiden Cretischen Nymphen Kynosura und Helike von Zeus zum Danke dafür, daß sie mit Hülfe der Cretischen (Dyktäer) Kureten ihn in seiner Kindheit in der Idäischen Grotte vor der Wuth seines Vaters Kronos retteten, als Sterne (kleine und große Bärin) an den Himmel versetzt.

6) Das Bärengestirn geht für uns nie unter.

7) Okeanos, für Horizont.

8) Ophiuchos, der „Schlangenhalter"; ein Sternbild.

9) Arktophylax: „Bärenhüter" heißt das Sternbild, insofern das große Gestirn, dem es zur Seite steht, Bärin; — Bootes: „Rindertreiber", heißt es, insofern die Bärin auch der (mit Rindern bespannte) Wagen genannt wird. —

10) Arkturos, der hellste Stern im Sternbild des Bärenhüters.

11) „Gerechtigkeit"; sonst auch Asträa (Sternjungfrau) genannt.

12) „Aus Liebe zum Landbau und friedfertiger Lebensart stellte sie sich am Sternenhimmel dicht an Bootes, der den ländlichen Stierwagen, lenkt. (Voß.)

13) Der Wassermann; das „Meerscheusal": der Wallfisch.

14) Der „Altar".

15) Die Segel.

16) d. h. wenn das Licht der Sonne von Dünsten so umschleiert ist, daß es nur am Rande der Scheibe leuchtet und in der Mitte gleichsam hohl ist, d. h. zurücktritt. — Boreas, für Norden; Notos für Süden.

V. Idyllische Dichtung.

Die poetische Darstellung unschuldiger und glücklicher Menschheit ist der allgemeine Begriff der Idylle. Weil diese Unschuld und dieses Glück mit den künstlichen Verhältnissen der größeren Gesellschaft und mit einem gewissen Grad von Ausbildung und Verfeinerung unverträglich scheinen, so haben die Dichter den Schauplatz der Idylle aus dem Gedränge des bürgerlichen Lebens heraus in den einfachen Hirtenstand verlegt und derselben ihre Stelle vor dem Anfange der Kultur in dem kindlichen Alter der Menschheit angewiesen. — Zweck der Idylle ist überall nur der, den Menschen im Stande der Unschuld, d. h. in einem Zustande der Harmonie und des Friedens mit sich selbst und von außen darzustellen.

Schiller.

Ein weiches, elegisches Element ist dem Idyll eigen, gleichsam als wäre es aus der Sehnsucht nach einem verlorenen Ideal entstanden, als sei immerdar in der Brust des Menschen dem tiefen Naturgefühl eine gewisse Wehmuth beigemischt.

Alex. v. Humbold.

Es ist eine eigenthümliche, aber psychologisch natürliche Erscheinung, daß jede an Ueberfeinerung und Unnatur leidende Culturperiode sich mit Vorliebe den Schilderungen ihres auffallendsten Gegensatzes, des ursprünglichen, einfach ländlichen Naturlebens, zuwendet. So war es an den üppigen Höfen der Alexandriischen Königreiche, und dasselbe Schauspiel bietet sich in anderen Perioden der alten und neuen Geschichte dar; so im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Frankreich, am verdorbenen Hofe Ludwigs XV. — Dieser, durch Uebersättigung an den künstlichen Kulturgenüssen erzeugten Sehnsucht nach einer einfacheren, von den Fesseln der überbildeten Gesellschaft befreiten Welt, deren Dasein in glücklicher Beschränkung, ohne erschütternde Schicksalswechsel, ewig ungetrübt dahinfließt, hat die idyllische, oder vielmehr bukolische, d. h. ländliche, hirtenmäßige Dichtung ihre Ausbildung bei den meisten Cultur-Völkern zu verdanken, wenn deren Entwicklung an einem Punkt angelangt ist, wo die ursprüngliche, lebendig frische, thätige Naturkraft zu versiechen begonnen hat und an ihre Stelle der Ueberreiz geistigen Lebens, der Sinnenreiz im Gewande geistigen Bedürfnisses, getreten ist. — Doch, während bei andern Völkern die Idylle meist das poetische Produkt eines im Grunde verdorbenen Gesellschaftszustandes war, ein der entarteten Gegenwart entgegengestelltes Bild einer außerhalb aller Wirklichkeit liegenden, erträumten, unschuldsvollen Welt, in der wir nur zu oft statt der wahren, unbefangenen, einfachen Natur deren Gegentheil, Verschrobenheit und weichliche Tändelei, finden: war es den so vielfach bevorzugten Griechen, die der Natur nie in dem Grade untreu und entfrembet wurden, wie es die

moderne Cultur mit sich bringt, vergönnt, auch die idyllische Poesie als ein **ursprüngliches** Erzeugniß einheimischer Bildung, als eine volksthümlich poetische Aeußerung des National- oder vielmehr Provinziallebens, nach eigenen inneren Gesetzen, naturgemäß zur idealen Kunstbedeutung heranzubilden und zu veredeln.

Der Ursprung der griechischen Idylle reicht in das hohe Alter sicilischen Volks- und Hirtenlebens hinauf. Wir haben schon oben (siehe Seite 175) angedeutet, wie die **sicilische Komödie** des Epicharmos und die **Mimen** des Sophron sich zum Theil an eine einheimisch-sicilische Dichtungsart von dramatischer Natur anschloß, welche, im Sinne und Charakter des dortigen Hirtenvolkes, in Wechselliedern die Licht- und Schattenseiten, die inneren und äußeren Beziehungen des (in Sicilien vorherrschenden) Hirtenlebens besang. Einer der frühesten Sänger solcher ländlichen Dichtungen war der (mythische) Helden- und Hirtenjüngling **Daphnis**, der durch seine Schönheit und seinen tragischen Tod gleichsam der Ahnherr und Schutzgott der sicilischen Hirten und der Gegenstand ihrer hirtenmäßigen Volksgesänge wurde. Diese national-bukolischen Wechselgesänge gelangten nun, in Verbindung gebracht mit den in Sicilien bald einheimisch gewordenen Anfängen der dorischen Komödie, zu einer bedeutenderen, umfassenderen Kunstform, indem nun nicht bloß dramatische Scenen aus dem Hirtenleben, sondern auch aus andern, der verfeinerten Cultur noch nicht verfallenen, volksthümlichen Lebenskreisen dargestellt wurden. Diese aus theils epischen, theils dramatischen, theils lyrischen Elementen organisch verbundenen Darstellungen von Scenen aus dem Hirten- und Volksleben sind somit wahre Bilder, „**Bildchen**" d. i. **Idyllien** aus dem Leben meist der niederen Stände, und die darin auftretenden Personen bestehen aus Hirten, Fischern, Landleuten, gemeinen Bürgern und Bürgersfrauen u. s. w., die sich in poetischen Wechselgesprächen über ihre (großentheils Herzens-) Angelegenheiten unterhalten. Der Begriff der Idylle ist somit ein viel weiterer, als man gewöhnlich mit diesem Worte auszudrücken pflegt.

Der größte Dichter solcher sicilischen Idyllen, der ihren provinzialen Charakter zu weltliterarischer Bedeutung erhob und für alle folgende Zeiten das (unerreichte) Vorbild in dieser Dichtungsart geblieben ist, war **Theokritos**. Er hat die Natur nicht zu verschönern gesucht, sondern in tiefem Verständnisse ihrer wahren, ursprünglichen Reize, sie in reinen, anmuthvollen Bildern poetisch abgespiegelt; seine Idyllen sind, bei reizender Idealität der Form, voll innerer Wahrheit und kräftig gesundem Leben, sie strömen ein inniges Naturgefühl aus und entzücken durch naive, lebendige Darstellung eines Zustandes, der durch reine, unverdorbene Natürlichkeit, durch glückliche Beschränkung bei aller inneren Lebensfülle, unsere innige Theilnahme fesselt, ohne uns je über die Grenzen einer schönen Wirklichkeit in das Bereich einer willkührlichen, innerlich unwahren und hohlen Phantasiewelt hinauszutragen. —

Nächst Theokritos haben dessen jüngere Zeitgenossen, **Bion** und **Moschos**, Idyllen gedichtet, welche zwar der ursprünglichen, unbewußt naiven, dramatischen Natur- und Lebensfülle der theokritischen Gesänge entbehren und überhaupt von dem reinen Begriffe der theokritischen Idylle sich schon sehr entfernen, aber durch reizende Anmuth der Bilder und feine, geistreich zarte Gedanken ungemein anziehend sind.

Theokritos aus Syrakus, 270 v. Chr.

Der Dichter erhielt als Knabe von seinem Vater eine vorzügliche Erziehung; zu seiner höheren Ausbildung begab er sich dann nach der Insel Kos (an der kleinasiatischen Küste), wo er Schüler des berühmten Grammatikers und Elegiendichters Philetas wurde und wohl auch seinen Freund, den berühmten Arzt und Musenliebling Nikias von Milet, kennen lernte, dem er zwei herrliche Idyllen (die 11. und 13.) widmete. Auf Wunsch des Königs Ptolemäos Philadelphos kam Theokritos nach Alexandrien, blieb daselbst etwa 8 Jahre und kehrte dann nach seiner Heimatinsel Sicilien zurück. Hier lebte er ganz den Musen, indem er die alte einheimische Poesie nach höheren Kunstbegriffen veredelte und seine reizenden Idyllen schuf, zu denen er sich der ganz besonders geeigneten dorischen Mundart bediente. Wir besitzen von ihm noch 30 Idyllen, nebst 21 Epigrammen; unter den ersteren sind indeß wohl einige unächte. Sie sind theils rein bukolischer Art, in Einzel- oder Wechselgesängen; theils Mimen (z. B. die 15. Idylle „die Syrakusanerinnen", oder die 21. Idylle „die Fischer", die wir beide unten mittheilen). Auch mehrere lyrische Gedichte finden sich darunter (in aeolischer Mundart), wie z. B. „die Spindel". —

Die Uebersetzuug unserer Auswahl theokritischer Dichtungen ist (1, 4, 6 und 7) von Mörike und (2, 3, 5 und 8) von Voß.

---

1. Thyrsis.

Thyrsis.

Lieblich, o Geißhirt, ist das Getön, das die Pinie drüben
Säuselnd am Felsquell übt, das melodische; lieblich ertönt auch
Deine Syringe; [1]) nach Pan wird billig der andere Preis dir.
Wenn er den Bock sich erwarb, den gehörneten, nimmst du die Ziege,
Wenn zum Lohn er die Ziege behält, dann folget das Zicklein
Dir; und fein ist das Fleisch vom Zickelchen, bis du es melkest.

Geißhirt.

Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied mir, als mit Geplätscher
Dort von dem Fels hochher in das Thal sich ergießet der Bergquell.
Wenn die singenden Musen ein Schaf wegführen zum Preise,
Nimmst du das zärtliche Lamm zum Lohne dir; wählen sie aber
Lieber das Lamm für sich, wirst du mit dem Schafe davongeh'n.

Thyrsis.

Wolltest du nicht, bei den Nymphen! o Geißhirt, wolltest du nicht hier
Her dich setzen am Hang des Hügelchens voll Tamarisken,
Und die Syring anstimmen? Ich achte derweil auf die Ziegen.

Geißhirt.

Ja nicht um Mittag, Schäfer, die Syrinx blasen! um Mittag
Nicht! Pan fürchten wir da![2]) Denn er pflegt, vom Jagen ermüdet
Um die Stunde ja immer des Schlafs; gar wunderlich ist er,
Und ihm schnaubet der bittere Zorn aus der Nase beständig.
Aber du kennst ja, Thyrsis, ich weiß, die Leiden des Daphnis,
Und im Hirtengesang bist du vor Allen ein Meister:
Komm', dort sitzen wir unter dem Ulmbaum, gegen Priapos[3])
Ueber und gegen die Nymphen des Quells, wo der Schäfer sich Rasen-
Bänke gemacht in der Eichen Umschattung. Wenn du mir sängest,
Wie du einmal mit Chromis, dem Libyer, sangest im Wettkampf,
Eine Ziege bekämst du mit Zwillingen, dreimal zu melken,
Welche die Böcklein säugt und doch zwei Kannen mit Milch füllt.
Auch ein Gefäß sei dein, mit duftendem Wachse gebonet,
Tief, zweihenklig und neu, das Holz noch riechend vom Meisel.
Epheu schlingt sich oben im Kreis umher an der Mündung,
Epheu, versetzt mit dem Golde der Blum' Helichrysos;[4]) er ranket
Durch sie hin, anlachend mit safranfarbigen Träublein.
Mitten darauf ist ein Weib, kunstvoll, wie ein Göttergebilde;
Langes Gewand schmückt sie und das Stirnband. Neben derselben
Steh'n zwei lockige Männer, die streiten, ein Jeder von seiner
Seite, mit Worten um sie, doch rühret es wenig das Herz ihr:
Jetzo kehrt sie den Blick mit lachender Miene zum Einen,
Jetzo neigt sie den Sinn zum Andern, und Beide vor Liebe
Brennend, das Aug' vorschwellend, ereifern und mühen umsonst sich.
Außer Diesen sodann ist ein Fischer zu seh'n, ein bejahrter,
Und ein zackiger Fels, auf welchen mit Eifer der Alte
Schleppt zum Wurfe sein Netz, so recht wie ein Mann, der sich anstrengt.
Alle Kraft der Glieder, so glaubest du, beut er zur Arbeit:
Auf: so starren ihm rings die geschwollenen Sehnen am Halse:
Zwar bei grauendem Haupt, doch die Kraft ist würdig der Jugend.
Nur ein wenig entfernt von dem meerverwitterten Greise
Steht, gar lieblich mit purpurnen Trauben belastet, ein Weinberg,
Welchen ein Knäblein bewacht, das sitzet am Dornengehege.
Auch zwei Füchse sind dort: der eine durchwandert die Gänge
Zwischen den Reben und nascht von zeitigen Trauben, der andre
Spitzt voll List auf die Tasche des Bübleins, und er gedenkt nicht
Eher zu geh'n, als bis er ihm habe genommen das Frühstück.

Jener flicht sich aus Halmen die zierliche Grillenfalle,
Wohl mit Binsen gefügt, und es kümmert ihn weder der Weinberg,
Weder die Tasche so sehr, als nun das Geflecht ihn erfreuet.
Ringsher endlich umläuft das Geschirr biegsamer Akanthos.
Staunen gewiß wirst du; ein aeolisches [5]) Prachtstück ist es.
Eine Ziege bezahlt' ich dem kalydonischen Schiffer
Für dasselbe, zusammt dem größesten Käse von Geißmilch.
Noch nicht Einmal die Lippen berührt es mir, sondern es steht noch
Ungebraucht. Dieß sollte dir jetzt mit Freuden geschenkt sein,
Ließest du jenen süßen Gesang, o Freund, mich vernehmen.
Nein, ich närre dich nicht! Fang' an denn! Sicher ja wirst du
Nicht dem Ais [6]) dein Lied, dem allvergessenden, sparen!

Thyrsis.

Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Thyrsis vom Aetna ist hier, und die liebliche Stimme des Thyrsis.
Wo wart ihr, als Daphnis [7]) verschmachtete, wo doch, o Nymphen?
Fern im peneiischen Tempe, dem reizenden, oder am Pindos?
Denn nicht weiletet ihr um den mächtigen Strom des Anapos,
Nicht um des Aetna Geklüft, noch Akis' heilige Wasser.
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Schakaln haben ihn ja, ihn heulende Wölfe bejammert;
Klage des Löwen um ihn, da er hinsank, scholl aus dem Walde!
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Ihm zu Füßen gestreckt in Haufen, wie stöhnten die Kühe,
Brüllten in Haufen die Stiere umher, und Kälber und Färsen!
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Jetzt kam Hermes zuerst vom Gebirg' her: Daphnis, begann er,
Wer doch quält dich? Um wen, o Guter, in Liebe vergehst du?
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Jetzo kamen die Schäfer, der Kuhhirt kam und der Geißhirt.
Alle sie fragten: was ist mit dir? Auch selber Priapos
Kam und rief: was schmachtest du, Daphnis, o Aermster! Das Mägdlein
Irrt ja umher an den Quellen und irrt durch alle die Haine —
(Hebet Gesang, ihr Musen, geliebtester, Hirtengesang an!) —
Dir nachschleichend! O Thor, der du bist, in der Lieb' unbeholfner!
Kuhhirt nennst du dich wohl, doch ein Geißhirt bist du nun eher!
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!

Ha! wie tritt, wenn du siehst, wie die Jungfraun scherzen und lachen,
Schmachtend die Thrän' dir ins Aug', daß du nicht mittanzest im Reigen!
Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; sondern im Herzen
Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schicksal.
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Endlich kam Kythereia, die anmuthvolle, mit Lächeln,
Heimliches Lächeln im Aug' und bitteren Groll in der Seele.
Daphnis, sprach sie, du prahltest ja, Eros in Fesseln zu schlagen;
Bist du nicht selbst von Eros, dem schrecklichen, jetzo gefesselt?
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Aber Daphnis darauf antwortete: Grausame Kypris!
Kypris, unselige du! o Kypris, der Sterblichen Abscheu!
Meinest du denn, schon sei mir die Sonne, die letzte, gesunken?
Doch wird Daphnis in Aïdes noch dem Eros ein Dorn sein!
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Geh' doch zum Ida nur hin, wo den Hirt, wie es heißt, Aphrodite
Einst [8])... Geh' dort zu Anchises! da grünt's von Eichen und Galgant!
Reif auch schon ist Adonis für dich; er weidet die Schafe,
Oder den Hasen erlegt er und andere Thiere des Waldes.
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Tritt noch einmal entgegen dem Held Diomedes und sag' ihm:
Ich bin Daphnis', des Hirten Besiegerin! auf! in den Zweikampf!
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Schakal und Wolf und Bär in den Klüften des Bergs, o ihr alle,
Lebet wohl! Ich Daphnis', der Hirt, bin nimmer in Wäldern,
Unter den Eichen mit euch und im Hain! Leb' wohl, Arethusa! [9])
Wohl, ihr Bäche, vom Thymbris die lieblichen Wellen ergießend!
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Daphnis bin ich, derselbe, der hier die Kühe geweidet,
Daphnis, der hier zur Tränke die Stier' und die Kälber geführet.
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Pan, o Pan, wo du jetzt auch weilst, auf den Höh'n des Lykäos, [10])
Auf dem gewaltigen Mänalos, komm' in der Sikeler Eiland
Her! Die helikischen Gipfel verlaß und das thürmende Grabmal
Jenes Sohns von Lykaon, das selber die Himmlischen ehren.
Laßt den Gesang, ihr Musen, o laßt den Hirtensang ruhn!
Komm' und empfang, o Herrscher, [11]) die honigathmende Flöte,

Schön mit Wachse gefügt wie sie ist, um die Lippen gebogen.
Denn schon dränget mich Eros, hinab zum Ais zu wandern.
Laßt den Gesang, ihr Musen, o laßt den Hirtengesang ruh'n!
Fortan traget Violen, ihr Brombeerranken und Dornen!
Auf Wachholdergebüsch soll blühen der schöne Narkissos!
Alles verkehre sich rings! und der Pinie Frucht sei die Birne,
Jetzo, da Daphnis stirbt! Und der Hirsch nun schleppe den Jagdhund,
Und mit der Nachtigall kämpf' im Gesang von den Bergen der Uhu!
Laßt den Gesang, ihr Musen, o laßt den Hirtengesang ruh'n!
— Als er Solches gesagt, da verstummt' er. Ihn aufrichten
Wollt' Aphrodita; doch gar nichts mehr von der Mören [12]) Gespinst war
Uebrig. Daphnis durchging den Acheron, und das Gestrudel
Barg den Geliebten der Musen, den auch nicht haßten die Nymphen.
Laßt den Gesang, ihr Musen, o laßt den Hirtengesang ruh'n!
Und du gib das Gefäß, auch gib mir die Ziege, so melk' ich
Sie und sprenge den Musen zum Dank. O Heil euch, ihr Musen!
Vielmal Heil! Euch will ich hinfort noch lieblicher singen!

Geißhirt.

Honig, o Thyrsis, fülle der reizenden Mund dir, es füll' ihn
Lauterer Seim! und die Feige von Aegilos [13]) reife zur süßen
Kost für dich! Du singest melodischer als die Cicade! [14])
Hier, mein Freund, das Gefäß. O schau, wie lieblich es duftet!
Dächte man nicht, es sei in der Horen [15]) Quelle gebadet?
Komm' nun her, Kissätha! Du melke sie! — Heda, ihr Geißen,
Habt doch Ruh' mit den Possen! Der Bock wird über euch kommen!

---

2. Die Wettsänger.

Daphnis dem anmuthvollen begegnete, sagt man, Menalkas:
Ihm, dem Pfleger der Küh' auf den Berghöhn, dieser ein Schafhirt.
Beide sie waren annoch blondlockige, beide noch Knaben,
Beid' im Syringengetön wohlkundige, beid' im Gesange.
Erst nun sagte Menalkas, den lieblichen Daphnis erblickend:

Menalkas.

Hirt der muhenden Küh', o Dafnis, wagst du Gesang mir?
Dich zu besiegen gedenk' ich, so weit mir behagt, im Gesange!
Aber Daphnis darauf antwortete, solches erwiedernd:

Daphnis.

Hüter der wolligen Schaf', o Syringenbläser Menalkas,
Nie wirst du mich besiegen, und ob du zu Tode dich fängest!

Menalkas.

Willst du einmal zusehen, und willst du setzen den Kampfpreis?

Daphnis.

Laß uns einmal zusehen, und laß uns setzen den Kampfpreis!

Menalkas.

Aber was setzen wir nun, das uns anständig erscheine?

Daphnis.

Ich will setzen ein Kalb, und ein Lamm du, groß wie die Mutter.

Menalkas.

Nein, nie setz' ich ein Lamm; denn hart ist wahrlich der Vater,
Auch die Mutter; das Vieh wird am Abende alles gezählet.

Daphnis.

Aber was setzest du denn? was soll mehr haben der Sieger?

Menalkas.

Eine Syring', ich machte sie selbst, neunstimmig und sauber,
Unten so gleich als oben, mit Jungfernwachse gekittet:
Gern sei diese gesetzt; doch nichts von dem Vater verwett' ich.

Daphnis.

Eine Syring' auch hab' ich dir selbst, neunstimmig und sauber,
Unten so gleich als oben, mit Jungfernwachse gekittet.
Die ich neulich gefügt; noch thut mein Finger mir wehe;
Dieser, dieweil ihn die Schärfe des spaltenden Rohres geritzt hat.
Aber wer urtheilt uns? wer wird Zuhörer des Kampfes?

Menalkas.

Siehe, da geht ja drüben ein Geißhirt, — wenn wir ihn riefen?
Welchem der Hund mit der Blässe die hüpfenden Böcklein umbelfert!

Laut nun riefen die Knaben; da kam zu hören der Geißhirt;
Und nun sangen die Knaben und gern urtheilte der Geißhirt.
Aber zuerst hub an der Syringentöner Menalkas,
Als er gelost; ihm folgt' im wechselnden Hirtengesange
Daphnis sofort. So aber begann als Erster Menalkas:

Menalkas.

Thäler und rieselnde Bäch', ihr göttlichen! wenn ja Menalkas
  Wo mit Syringengetön sang ein gefälliges Lied:
Nährt mit williger Seele die Lämmerchen! Aber auch Daphnis,
  Treibt er die Stärken daher, find' es nicht weniger voll!

Daphnis.

Quellen und sprossendes Kraut, o du liebliches! wenn ja dem Daphnis
  Tönete holder Gesang, so wie die Nachtigall singt:
Stärkt das gehörnete Vieh mit Gedeihn mir! Wählt auch Menalkas
  Diese Flur, o vergnügt weid' er in üppigem Wuchs!

Menalkas.

Ringsher Lenz, rings Weide genug, rings dehnet die Euter
  Schwellende Milch, und feist werden die Jungen genährt,
Wo das reizende Mädchen herannaht; aber entweicht sie,
  Dann ist schmachtend der Hirt, schmachtend das Kräutergefild.

Daphnis.

Schafe sind dort, dort Geiße mit Zwillingen, dort voll Honigs
  Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,
Wo der reizende Milon einhergeht; aber entweicht er;
  Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

Menalkas.

Nicht das pelopische Land, und nicht die Talente des Krösos
  Sei'n mir beschert, nicht sei schneller wie Winde mein Lauf:
Mag ich nur unter dem Fels im Gesang' hier halten umarmt dich,
  Schauend die wimmelnden Schaf' und das sikelische Meer!

Daphnis.

Bäumen ist winternder Sturm das verderblichste, Bächen die Dürre,
  Vögelchen aber die Schling', und dem Gewilde das Garn;
Doch jungfräulicher Reiz dem Jünglinge. Zeus, o du Vater,
  Nicht ich allein, auch du bist ja den Frauen so hold! —

Also sangen nunmehr in wechselndem Liede die Knaben.
Aber den letzten Gesang begann so wieder Menalkas:

Menalkas.

Schone der trächtigen Ziegen, o Wolf, mir schone der Böcklein!
Kränke mich nicht, da ich klein noch bin, und die Heerde so groß ist!

O Lampuros,[16]) mein Hund, so fest hier liegst du im Schlummer?
Nicht muß schlafen so fest, wer ein Kind bei der Heerde begleitet!
Schafe, wohlan! nicht träg' in dem zarten Gras' euch gesättigt!
Nicht laß werdet, obgleich stets anderes wieder heranwächst!
Sitta! geweidet, geweidet, und schwellt euch alle die Euter;
Daß die Lämmer was haben, und voll auch die Körbe gedrängt sein!

Wieder begann nun Daphnis, und sang nach melodischem Vorspiel:

Daphnis.

Gestern trieb ich die Stärken vorbei an der Grotte des Mägdleins
Mit dichtgrenzender Braue: „Wie schön doch! rief sie, wie schön doch!"
Auch kein einziges Wort, kein bitteres, sagt' ich dagegen;
Nein, ich senkte den Blick, und schlenderte unseres Weges.
Lieblich ist der Kalbe Getön, und lieblich ihr Odem!
Lieblich auch im Sommer zu ruhn am wehenden Sturzbach.
Eicheln sind der Eiche zum Schmuck, und Aepfel dem Obstbaum,
Aber der Kuh ihr Kalb, und weidende Kühe dem Hirten.

Also sangen die Knaben; da redete solches der Geißhirt:
Lieblich ertönt dein Mund, und hold ist, Daphnis, die Stimme;
Deinen Gesang zu vernehmen, ist mehr als Süße des Honigs.
Nimm dir beide Syringen; du bist Obsieger des Wettsangs.
Wenn dir gefällt, auch mich Mitweidenden noch zu belehren:
Dann sei die Geiß dir geschenkt, die stumpfgehörnte, zum Lehrgeld,
Welche bis über den Rand dir stets anfüllet das Melkfaß.

So wie der Knabe sich freut' und emporsprang, klatschend die Hände,
Daß er gesiegt, so spräng' um die säugende Mutter das Rehkalb;
Und wie der andre sein Herz abhärmete, ganz in Betrübniß
Niedergebeugt, so grämte die Braut sich vor der Vermählung.

Und seitdem ward Daphnis der oberste unter den Hirten;
Und er gewann, kaum Jüngling annoch, die Najade zur Gattin.

---

3. Der Kyklops.

Ueber den Kyklopen, den wir hier als einen nach seiner Weise zärtlich schmachtenden Jüngling kennen lernen, siehe Homers Odyssee in unserem Band I Seite 118 u. f. und das gleichnamige Satyrdrama des Eu-

ripides oben Seite 145. — Die reizende Idylle unseres Dichters ist an seinen Freund, den Arzt Nikias gerichtet, von dem wir oben gesprochen.

Nie ward gegen die Lieb' ein anderes Mittel bereitet,
Nikias, weder in Salbe, so scheint es mir, noch in Latwerge,
Als Pieridengesang. Ein kräftiger Linderungsbalsam,
Wuchs er unter den Menschen, wiewohl nicht jeder ihn findet.
Doch du kennst ihn, mein' ich, genau, ein Vertrauter der Heilkunst,
Und so herzlich geliebt von den neun tonkundigen Schwestern.
Also schuf der Kyklop sich Linderung, unseres Landes
Alter Genoß Polyphemos, der loderte für Galateia, [17])
Als kaum jugendlich Haar ihm Lipp' und Schläfen umkeimte.
Und nicht liebt' er mit Rosen, mit Aepfelchen, oder mit Locken;
Nein, mit verderblicher Wuth; und vergaß sich selber und alles.
Oftmals kehrten die Schaf' am Abende selbst in die Hürde
Heim aus der grünenden Au. Doch er, Galateia besingend,
Schmachtete dort in Jammer am Felsgestade voll Seemoos,
Frühe vom Morgenroth, und krankt' an der Wunde des Herzens,
Welche der Kypris Geschoß ihm tief in das Leben gebohret.
Aber er fand die Genesung; denn hoch auf der Jähe des Felsens
Saß er, den Blick zum Meere gewandt, und hub den Gesang an:
O Galateia, du weiße, den Liebenden so zu verschmähen?
Weiß wie geronnene Milch von Gestalt, und zart wie ein Lämmlein,
Und wie ein Kalb muthwillig, und prall wie der schwellende Herling!
Stets so kommst du zurück, wenn der süße Schlaf mich gefesselt;
Schnell dann eilst du hinweg, wenn der süße Schlaf mich gelöset;
Und du entfliehst, wie ein Schaf, das den falbigen Wolf kaum wahrnahm.
Damals liebt' ich bereits dich, Mägdlein, als du mit meiner
Mutter zuerst herkamst, dir buschige Sträuß' Hyakinthen
Aus dem Gebirge zu pflücken, und ich die Wege dir nachwies.
Immer dich anzuschaun, seit jenem Tage bis jetzo
Hab' ich nicht Ruhe davor; doch traun! nichts achtest du, gar nichts!
Ach ich weiß, holdseliges Kind, warum du entfliehest!
Weil mit borstigem Haare die Augenbraun auf der Stirn hin
Ganz vom Ohre sich streckt zu dem anderen, lang auslaufend;
Drunten das einzige Aug', und die breite Nas' auf der Lefze!
Aber auch so, wie ich bin, ich weide dir Schafe bei Tausend:
Selbst dann melk ich von diesen die köstlichste Milch mir zum Leibtrunk;

Käs' auch mangelt mir nie, im Sommer nicht oder im Herbste,
Noch im härtesten Frost; schwervoll sind die Körbe beständig.
Auch die Syringe versteh' ich, wie keiner umher der Kyklopen,
Dir, o du Honigapfel, zugleich mir selber, was singend,
Oft in der Nacht Ruhstunden! Auch eilf Hirschkälber dir nähr' ich,
All' um die Hälse Geschmuck, und dann vier Jungen der Bärin.
Komm nur gerne zu uns; du sollst nicht schlechter es finden!
Laß du das bläuliche Meer, wie es will, aufschäumen zum Ufer:
Lieblicher soll in der Höhle bei mir ja die Zeit dir vergehen.
Dort sind Lorbeerbäum', und dort auch geschlanke Cypressen;
Dunkeler Epheu ist dort, und ein gar süßtraubiger Weinstock;
Kalt dort rinnet ein Bach, den mir der bewaldete Aetna
Aus hellschimmerndem Schnee, zu ambrosischem Trunke, dahergießt.
Wer doch möchte dafür sich Meer auswählen und Fluthen?
Aber wofern ich selber dir zottiger dünke von Ansehn:
Eichene Kloben sind hier, in der Asch' auch glimmet genug Glut!
Gern, und verbrennetest Du mir jene Seel' auch, würd ich es dulden,
Auch mein einziges Auge, das mir vor dem Theuersten werth ist!
Ach, daß die Mutter [18]) mich nicht kiemöhrig gebar und mit Flossen!
Grundab taucht' ich zu dir, und küßte die Hand dir mit Inbrunst,
Wenn du den Mund mir entzögst! Bald silberne Lilien brächt ich,
Bald zartblumigen Mohn, mit purpurnem Blatte zum Klatschen —
Doch die blühn ja im Sommer, und die bei winternden Schauern:
Wo nicht alle zugleich sie dir zu bringen vermöcht' ich!—
Nun dann, trautestes Kind, o sofort nun lern' ich die Schwimmkunst,
Wenn einmal seefahrend im Schiff anlandet ein Fremdling:
Um doch zu sehn, was für Wonne des Abgrunds Wohnung euch darbeut.
Komm hervor, Galateia, und kamst du hervor, so vergiß auch,
Gleich mir selber allhier nun sitzenden, heim dich zu wenden!
Möchtest du doch hier weiden, gesellt mir, melken die Euter,
Und dir pressen die Milch, von bitterem Labe geronnen!
Unglück bringt mir die Mutter allein, und ich tadle sie billig:
Niemals sagte sie dir ein freundliches Wörtchen von mir vor;
Sahe sie gleich, wie von Tage zu Tag' ich schmächtiger einschwand!
Sag' ich denn, oben im Haupt und hinab in die Füße mir klopf' es
Fieberisch: daß sie sich gräme, dieweil ich selber vergrämt bin! [19])—
O Kyklop, Kyklop! wo schwärmte dir der Verstand hin?

Gingst du dafür an der Körbe Geflecht, und trügest den Lämmern
Abgeschnittenes Laub; wohl thätest du klüger bei weitem!
Erst die nächste gemelkt! Wozu dem Fliehenden nachgehn?
Finden sich doch Galateien, vielleicht noch schönere, sonst wo!
Oftmals laden mich Mädchen in nächtlicher Spiele Gesellschaft;
Hell dann kichern sie alle, wenn ich gutwillig gefolgt war.
Glaubt mir, auch Ich bin, scheint es, in unserem Lande noch etwas!—
Also bezwang Polyphemos dir einst die schwärmende Liebe
Durch den Gesang, und schaffte sich Ruh, die das Gold nicht erhandelt.

---

4. Die Syrakusanerinnen am Adonisfeste.

Adonis, den jugendlich schönen Sohn des Königs Kinyras von Kypros, liebte Aphrodite und, als er auf der Jagd auf dem Libanon durch einen Eber das Leben verlor, und sie ihn vergebens aus der Unterwelt zu befreien suchte, bewirkte sie wenigstens, daß er die eine Hälfte jedes Jahres bei ihr auf der Oberwelt verweilen durfte. (Adonis, als Naturgott, ähnlich wie Persephone Symbol der absterbenden und wiederauflebenden Naturkraft.) Seine göttliche Verehrung war im Oriente und von da aus bei den Griechen allgemein; sein Fest wurde jährlich (in Alexandria um die Mitte des Sommers) mit großer Pracht gefeiert. Diese Festfeier hatte, wie die Dionysien, einen doppelten Charakter: einen ernsten, die Todtenfeier, und einen freudigen, die Rückkehr zum Leben. — Theokritos schildert in der nachfolgenden Mimosartigen Idylle, einem Gespräch zweier in Alexandria wohnenden syrakusischen Frauen (Nachbild eines Sophron'schen Mimos), das Adonisfest, welches daselbst auf Veranstaltung der Königin Arsinoe mit ungewöhnlicher Herrlichkeit und reichster Pracht gefeiert wurde. — Im Anfang der Idylle führt uns der Dichter in die Wohnung der Praxinoa, zu welcher ihre Freundin Gorgo kommt, um sie zum Anschauen der Adonisfeier abzuholen.

Gorgo.

Ist Praxinoa drinn?

Eunoa (Praxinoa's Dienerin).

O Gorgo, wie spät! Sie ist drinnen. —

Praxinoa.

Wirklich! du bist schon hier? — Nun, Eunoa, stell' ihr den Sessel!
Leg' auch ein Polster darauf.

Gorgo.

Es ist gut so.

Praxinoa.

Setze dich, Liebe!

Gorgo.

Ach! halbtodt, Praxinoa, bin ich! Lebensgefahren
Stand ich aus, bei der Menge des Volks und der Menge der Wagen!
Stiefel und überall Stiefel,[20]) und nichts als Krieger in Mänteln!
Dann der unendliche Weg! Du wohnst auch gar zu entfernt mir.

Praxinoa.

Ja, da hat nun der Querkopf ganz am Ende der Erde
Solch' ein Loch, nicht ein Haus, mir genommen, damit wir doch ja nicht
Nachbarn würden; nur mir zum Tort, mein ewiger Quälgeist!

Gorgo (leise).

Sprich doch, Beste, nicht so von deinem Dinon; der Kleine
Ist ja dabei! Sieh, Weib, wie der Junge verwundert dich anguckt! —
(laut zu dem Kinde.)
Lustig, Zopyrion, herziges Kind! sie meinet Papa nicht!

Praxinoa.

Heilige du! ja, er merkt es, der Bursch da. — Der liebe Papa der
(zu Gorgo.)
— Jener Papa ging neulich (wir sprechen ja immer von neulich),
Schmink' und Salpeter für mich aus dem Krämerladen zu holen,
Und kam wieder mit Salz, der dreizehnellige Dummkopf!

Gorgo.

G'rade so macht es der meine, der Geldabgrund Diokleidas!
Sieben Drachmen*) bezahlt er für fünf Schafsfelle noch gestern!
Hundshaar, schäbige Klatten! nur Schmutz, nur Arbeit auf Arbeit!
— Aber nun lege den Mantel doch an, und das Kleid mit den Spangen:
Komm' zur Burg Ptolemäos', des hochgesegneten Königs,
Dort den Adonis zu seh'n. Etwas Prachtmäßiges, hör' ich,
Gebe die Königin dort.

Praxinoa.

Reich macht bei den Reichen sich Alles.

Gorgo.

Wer was geseh'n, kann Dem und Jenem erzählen, der nichts sah.
Komm', es ist Zeit, daß wir geh'n!

---

*) Etwa 1 1/3 Thlr.

Praxinoa.

Sei's! Stets hat der Müßige Festtag.

(zur Dienerin.)

Eunoa, nimm mein Gespinnst! So leg' es doch, Träumerin, wieder
Mitten im Zimmer da hin! Weich liegen die Katzen ja gerne.[21])
Rühr' dich! Wasser geschwind! — Nein! Wasser ja brauch' ich am ersten!
Bringt sie mir Seife! — Nun gib! — Halt' ein, Unmäßige! gieß doch
Nicht so viel! Heillose, was mußt du den Rock mir begießen!
— Jetzt hör' auf! Wie's den Göttern gefiel, so bin ich gewaschen.
Nun, wo steckt denn der Schlüssel zur großen Lade? So hol' ihn!

Gorgo.

Einzig, Praxinoa, steht dieß faltige Spangengewand dir!
Sage mir doch, wie hoch ist das Zeug vom Stuhl dir gekommen?

Praxinoa.

Ach! erinnre mich gar nicht daran! Zwei Minen*) und drüber,
Baar; und ich setzte beinah' mein Leben noch zu bei der Arbeit.

Gorgo.

Aber auch ganz nach Wunsch gerieth sie dir.

Praxinoa.

Wahrlich, du schmeichelst!—
Gib den Mantel nun her, und setze den schattenden Hut mir
Auf nach der Art. — Nicht mitgeh'n, Kind! Bubu da! das Pferd beißt!
Weine, so lange du willst; zum Krüppel mir sollst du nicht werden! —
Gehn wir denn. — Phrygia, spiel' indeß mit dem Kleinen ein wenig;
Locke den Hund in das Haus und verschließ' die Thüre des Hofes! —

(Praxinoa, Gorgo mit Eunoa und andern Dienerinnen treten auf die Straße heraus.)

Götter! o welch' ein Gewühl! Durch dieses Gedränge zu kommen,
Wie und wann wird das gehn? Ameisen unendlich und zahllos!
Viel Preiswürdiges doch, Ptolemäos, danket man dir schon,
Seit bei den Himmlischen ist dein Vater![22]) Es plündert kein schlauer
Dieb den Wandelnden mehr, ihn fein auf Aegyptisch beschleichend,
Wie vordem aus Betrug zusammengelöthete Kerle,
All' einander sich gleich, durchtriebenes, freches Gesindel!
—Süßeste Gorgo, wie wird es uns geh'n! Da kommen des Königs

---

*) Etwa 50 Thlr.

Prunkpferd', siehst du? — Mein Freund, mich nicht übergeritten,
das bitt' ich! —
Ha, der unbändige, Fuchs, wie er bäumt! Du verwegenes Mädchen
Eunoa, wirst du nicht weichen? Der bricht dem Reiter den Hals noch!
O nun segn' ich mich erst, daß mir der Junge daheim blieb!

Gorgo.

Faß dich, Praxinoa; Muth! wir sind schon hinter den Pferden;
Jene reiten zum Platze.

Praxinoa.

Bereits erhol' ich mich wieder.
Pferd' und eisige Schlangen, die scheut' ich immer am meisten,
Von Kind an. O geschwind! Was dort ein Haufen uns zuströmt!

Gorgo (zu einer Frau aus der Menge).

Mütterchen, wohl aus der Burg?

Alte.

Ja, Kinderchen.

Gorgo.

Kommt man denn auch noch
Leichtlich hinein?

Alte.

Durch Versuche gelangten die Griechen nach Troja,
Schönstes Kind; durch Versuch ist Alles und Jedes zu machen!

Gorgo.

Fort ist die Alte, die nur mit Orakelsprüchen uns abspeis't!
Alles weiß doch ein Weib, auch Zeus' Hochzeit mit der Hera!
— Sieh, Praxinoa, sieh, was dort ein Gewühl um die Thür ist!

Praxinoa.

Ach, ein erschreckliches! — Gieb mir die Hand! Du, Eunoa, fasse
Eutychis an, und laß' sie nicht los, sonst gehst du verloren.
Alle mit Einmal hinein! Fest, Eunoa, an uns gehalten! —
Wehe mir, Unglückskind! Da riß mein Sommergewand schon
Mitten entzwei, o Gorgo! — (Zu einem Fremden gewendet:) Bei Zeus
und soll es dir jemals
Glücklich ergehen, mein Freund, so hilf mir und rette den Mantel!

Erster Fremder.

Ja, wer's könnte! Doch sei es versucht.

Praxinoa.

Ein gräulich Gedränge!
Stoßen sie nicht wie die Schweine?

Fremder.

Getrost! nun haben wir Ruhe.

Praxinoa.

Jetzt und künftig sei Ruhe dein Loos, du bester der Männer,
Daß du für uns so gesorgt! — Der gute, mitleidige Mann der! —
Eunoa steckt in der Klemme! Du Arme! frisch! mit Gewalt durch!
(Sie haben sich nun glücklich in die königliche Burg eingedrängt.)
— Schön! wir alle sind drin! so sagt zur Braut, wer sie einschloß.

Gorgo.

Hier, Praxinoa, komm': sieh erst den künstlichen Teppich!
Schau, wie lieblich und zart! Du nähmst es für Arbeit der Götter.

Praxinoa.

Heilige Pallas Athene, wer hat die Tapeten gewoben?
Welcher Maler dazu so herrlich die Bilder gezeichnet?
Wie natürlich sie steh'n, wie in jeder Bewegung natürlich!
Wahrlich, beseelt, nicht gewebt! Ein kluges Geschöpf ist der Mensch doch!
Aber er selber,[23]) wie reizend er dort auf dem silbernen Ruhbett
Liegt, und die Schläfe herab ihm keimet das früheste Milchhaar!
Dreimal geliebter Adonis, der selbst noch im Hades geliebt wird!

Zweiter Fremder.

Schweigt doch, ihr Klatschen, einmal! Könnt' ihr kein Ende noch finden?
Schnattergänse! Wie breit und wie platt sie die Wörter verhunzen![24])

Gorgo.

Seht! was will doch der Mensch? Was geht dich unser Geschwätz an?
Warte, bis du uns kaufst! (stolz) Syrakuserinnen befiehlst du?
Wiß' auch dieß noch dazu: wir sind von korinthischer Abkunft,
Gleichwie Bellerophon war; wir reden ja peloponnesisch;
Doriern wird's doch, denk ich, erlaubt sein, dorisch zu sprechen?

Praxinoa.

O so bewahr' uns vor einem zweiten Gebieter,[25]) du liebe
Melitodes! Nur zu! Du streichst mir den ledigen Scheffel!

Gorgo.

Still, Praxinoa! Gleich nun fängt sie das Lied von Adonis

An, die Sängerin dort, der Argeierin kundige Tochter,
Die den Trauergesang auf Sperchis so trefflich gesungen.[26])
Sicherlich macht die's fein! Schon richtet sie schmachtend ihr Köpfchen.

Die Sängerin.

Herrscherin! die du Golgos erkorst und Idalion's Haine,[27])
Auch des Eryx Gebirg', goldspielende du, Aphrodita!
Sage, wie kam dir Adonis von Acheron's ewigen Fluthen
Nach zwölf Monden zurück, im Geleit' sanftwandelnder Horen?
Langsam gehen die Horen vor anderen seligen Göttern;
Aber sie kommen mit Gaben auch stets und von Allen ersehnet.
Kypris, Diona's Kind, du erhobst, so meldet die Sage,
In der Unsterblichen Kreis, die sterblich war, Berenika,[28])
Hold Ambrosiasaft in die Brust der Königin träufelnd.
Dir zum Dank, vielnamige, tempelgefeierte Göttin,
Ehrt Berenika's Tochter, an Liebreiz Helenen ähnlich,
Ehrt Arsinoa heut mit allerlei Gaben Adonis.
Neben ihm liegt anmuthig, was hoch auf dem Baume gereifet;
Neben ihm auch Lustgärtchen,[29]) umhegt von silbergeflocht'nen
Körben, auch goldene Krüglein, gefüllt mit syrischen Düften;
Auch des Gebacknen viel, was Fraun in den Formen bereitet,
Mischend das weißeste Mehl mit mancherlei Würze der Blumen,
Was sie mit lieblichem Oele getränkt und der Süße des Honigs.
Alles ist hier, das Geflügel der Luft und die Thiere der Erde.
Grünende Laubgewölbe, vom zartesten Dille beschattet,
Bauete man: und oben als Kinderchen fliegen Eroten,
Gleichwie der Nachtigall Brut, von üppigen Bäumen umdunkelt,
Flattert umher von Zweig zu Zweige, die Fittige prüfend.
Sehet das Ebenholz! und das Gold! und den reizenden Schenken,
Herrlich aus Elfenbein, vom Adler entführt zu Kronion![30])
Auf den purpurnen Teppich hier (noch sanfter wie Schlummer
Würde Milet sie nennen und wer da wohnet in Samos)
Ist ein Lager bereitet zugleich dem schönen Adonis.
Hier ruht Kypris, und dort mit rosigen Armen Adonis.
Achtzehn Jahre nur zählt ihr Geliebtester, oder auch neunzehn;
Kaum schon sticht sein Kuß, noch säumet die Lippen ihm Goldhaar.
Jetzo mag sich Kypris erfreu'n des schönen Gemahles.
Morgen tragen wir ihn, mit der thauenden Frühe versammelt,
Alle hinaus in die Fluth,[31]) die herauf schäumt an die Gestade:

Und mit fliegendem Haare, den Schooß tief bis auf die Knöchel,
Offen die Brust, so stimmen wir hell den Feiergesang an:
Holder Adonis, du nahst bald uns, bald Acheron's Ufern,
Wie kein anderer Halbgott, sagen sie. Nicht Agamemnon
Traf dieß Loos, noch Aias, der schrecklich zürnende Heros,
Hektor auch nicht, von Hekabe's zwanzig Söhnen der erste,
Nicht Patroklos, noch Pyrrhos,[32]) der wiederkehrte von Troja,
Nicht die alten Lapithen und nicht die Deukalionen
Noch die Pelasger, die grauen, in Pelops' Insel und Argos.
Schenk' uns Heil, o Adonis, und bring' ein fröhliches Neujahr!
Freundlich kamst du, Adonis, o komm, wenn du kehrest, auch freundlich!

Gorgo.

Unvergleichlich! dieß Weib, Praxinoa! Was sie nicht Alles
Weiß, das glückliche Weib! und wie süß der Göttlichen Stimme!
Doch ist es Zeit, daß ich geh'; Diokleidas erwartet das Essen.
Bös ist er immer, und hungert ihn erst, dann bleib' ihm vom Leibe!
— Freue dich, lieber Adonis, und kehre zu Freudigen wieder!

---

5. Die Fischer.

Armut nur, Diophantos, erweckt die betriebsamen Künste,
Sie, die Lehrerin ist der Thätigkeit. Selber der Schlaf nicht
Wird ja dem Arbeitsmanne gegönnt von der finsteren Sorge!
Wenn auch einer bei Nacht den flüchtigen Schlummer erhaschet,
Plötzlich verscheucht ihn wieder die stets andringende Unruh.
Zween grauhaarige Männer des Fischfangs lagen gesellet,
Unter der Hütte Geflecht, auf der Streu von trockenem Meergras,
Angelehnt an die Wand des Reisiges. Nahe bei ihnen
Lagen der ämsigen Händ' Ausrüstungen: weidene Körbe,
Angelhaken, und Rohr', und mit Tang geröthete Kittel,
Haarseil' auch, und Bungen, und binsene Fanglabyrinthe,
Schnüre zugleich, Schafvließ' und ein alternder Nachen auf Stützen;
Unter dem Haupt ein Endchen von Matt', und hüllende Filze.
Dieses war ganz der Fischer Geräthschaft, dieses der Reichthum.
Auch nicht Topf noch Nößel besaßen sie; alles, ja alles
Reichlich genug schien jenen der Fang: die Genossin war Armut.
Auch war keiner umher Nachbar; denn nahe gedrängt rings

Spülete gegen die Hütte die sanft anplätschernde Meerfluth.
Noch nicht halb durchrollte Selene's Wagen die Laufbahn,
Als ihr Geschäft die Fischer ermunterte. Schnell von den Wimpern
Rieben sich beide den Schlaf, und regten die Stimm' in der Seel' auf.

Der Erste.

Unwahr sagen doch alle, mein Freund, daß die Nächte des Sommers
Eher vergehn, wann Zeus die längeren Tage gewähret!
Tausende schon von Träumen erschienen mir; aber der Tag säumt.
Irrt' ich vielleicht? Was heißt das? Verziehn jetzt länger die Nächte?

Der Andere.

Straffst du den lieblichen Sommer, Asfalion? Wandelt die Zeit doch
Nicht nach eigener Wahl aus der Laufbahn; sondern den Schlummer
Jagt nur die Sorge hinweg, und macht langwierig die Nacht dir.

Der Erste.

Hast du gelernt, wie man Träum' auslegt? Gar köstliches träumt ich!
Billig ja wohl empfängst du ein Antheil meines Gesichtes.
So wie den Fang, so ehrlich die Träum' auch mit dir getheilet!
Wohl nicht einer besiegt an Verstand dich. Wahrlich der beste
Traumausleger ist der, dem eigner Verstand es gelehret.
Auch ist Muße genug; denn was hat einer zu thun wohl,
Der auf Reisige liegt an der Meerfluth, ohne zu schlafen,
Hier auf dem Ufergerank? Doch brennendes Licht — ist im Stadthaus![33])
Schlaflos, sagen sie, leuchtet es dort!

Der Andere.

Wohlan, das Gesicht denn,
Das du gesehn in der Nacht, verkündige mir, dem Genossen.

Der Erste.

Als ich am Abend entschlief, von Meerarbeiten ermattet;
(Traun, nicht reichlich genährt; denn wie früh wir nahmen die Nachtkost,
Weißt du ja, auch wie des Magens geschont ward!) sah ich mich selber
Einen Fels anstreben; und bald, auflaurend den Fischen,
Saß ich, und schwenkt' an dem Rohre hinab den trüglichen Köder,
Dem ein leckerer nun nachtrachtete. Stets ja im Traum auch
Hat ein Hund von Brocken Erscheinungen; ich von den Fischen.
Jener biß an die Angel mit Heftigkeit; und ihm entfloß Blut;
Aber das Rohr von dem Rucke des zappelnden bog sich mir nieder.

Beid' anstrengend die Händ' um das Unthier, fand ich zu thun jetzt,
Wie ich den mächtigen Fisch einholt' an den winzigen Häklein.
Hierauf kam mir die Wund' in Erinnerung: Willst du mich beißen?
Wieder beiß ich dich scharf! und zum nicht ausweichenden langt' ich.
Siehe, vollbracht war die That; und ich zog den goldenen Fisch auf,
Den rings funkelndes Gold umstarrete. Furcht nur bezwang mich,
Ob er geheiliget sei zum Lieblingsfisch dem Poseidon,
Oder ein Kleinod etwa der bläulichen Amfitrite.[34])
Leise hatt' ich nunmehr ihn abgelöst von der Angel,
Daß ja nicht von dem Munde die Häklein Gold mir behielten;
Und mir huldigen ließ ich den trefflichen Landbewohner.
Nimmer hinfort, so schwur ich, das Meer mit dem Fuße berühret;
Sondern ich bleib' auf dem Land', und beherrsche das Gold wie ein König!
Dieses ermunterte mich. Du richt' auf das übrige, Freund, nun
Deinen Sinn; da der Eid mich ängstiget, den ich geschworen.

Der Andere.

Sei mir nicht so verzagt! Nicht schwurest du! Nicht ja den Goldfisch
Hast, wie geträumt, du erlangt! Traumbilder sind Täuschungen ähnlich!
Denn wenn im Traum du hier die Gegenden ferner durchforschest:
Hoffe nur Hoffnung des Traums! Den fleischernen Fisch dir gesuchet;
Oder du stirbst vor Hunger, obgleich bei goldenen Träumen!

---

6. Die Entzweiung.

Aeschines.

Vielmal sei mir gegrüßt, o Thyonichos!

Thyonichos.

Sei mir es gleichfalls,
Aeschines!

Aeschines.

Endlich einmal!

Thyonichos.

Wie so? Was hast du für Kummer?

Aeschines.

Hier geht's nicht zum Besten, Thyonichos!

Thyonichos.

Darum so mager
Auch, und so lang dein Bart und so wild und struppig die Locken!
Unlängst kam so Einer hieher, ein Pythagoräer, [35])
Uebelsichtig und unbeschuht: er sei aus Athene,
Sagt' er; es war ihm an Brod, wie mich dünkt, am meisten gelegen.

Aeschines.

Du kannst scherzen, o Freund! — Mich höhnt die schöne Kyniska;
Rasend macht es mich noch! kein Haar breit fehlt, und ich bin es!

Thyonichos.

Immer derselbe, mein Aeschines, bist du! — ein wenig zu hitzig,
Geht nicht Alles nach Wunsch. Nun, sage, was gibt es denn Neues?

Aeschines.

Wir, der Argeier und ich, und dann der thessalische Reiter
Apis, auch Kleunikos, der Soldat, wir tranken zusammen
Jüngst auf dem Lande bei mir. Zwei Hühnlein hatt' ich geschlachtet,
Und ein saugendes Ferkel; auch stach ich biblinischen Wein an,
Lieblichen Dufts, vierjährig beinah' und wie von der Kelter.
Zwiebeln auch tischte ich auf und Schnecken; ein herrlicher Trunk war's!
Nachgeh'nds schenkte man lauteren ein, auf Gesundheit zu trinken,
Wessen man wollte, nur war man die Namen zu nennen verpflichtet;
Und wir riefen sie laut und tranken, wie Jedem beliebte.
Sie — kein Wort! Ich daneben! Wie meinst du, daß mir zu Muth war?
„Bist du stumm?" — „Du sahest den Wolf!" [36]) — scherzt' Einer; —
„Wie witzig!"
Sagte sie, ganz gluthroth! Du konntest ein Licht an ihr zünden.
Lykos, ja, er ist der Wolf! des Nachbars Knabe, des Labas,
Schlank gewachsen und zart; es halten ihn Viele für reizend.
In den ist sie verliebt zum Sterben! Die rührende Liebe!
Mir kam unter der Hand einmal auch etwas zu Ohren;
Aber ich Thor, dem der Bart nur umsonst wuchs, forschte nicht weiter.
— Jetzo stieg uns Vieren der Wein schon wacker zu Kopfe,
Als der Larisser auf's [37]) Neu' sein Lied vom Wolfe mir anhub —
Ganz ein thessalischer Spaß —, der Bube! Doch meine Kyniska
Brach in ein Weinen dir aus, wie kaum sechsjährige Mädchen,
Wenn sie steh'n und hinauf in den Schoos der Mutter verlangen.
Da — du kennst mich, Thyonichos — schlug ich ihr grimmig die Backe,

Rechts und links. Sie nahm ihr Gewand nur zusammen und eilend
Lief sie hinaus. „Gefall' ich dir nicht, du schändliche Dirne?
Taugt dir ein anderer besser zum Schooßkind? Geh' denn und hege
Deinen Knaben! Wie werden ihm süße die Thränelein dünken!" —
Als wie die Schwalbe, die unter dem Dach den Jungen nur eben
Aetzung gebracht, mit Eile zurückfliegt, wieder zu holen,
So, und schneller noch, lief sie vom weichgepolsterten Sessel
Weg, durch den Hof und zur Pforte hinaus, so weit sie der Fuß trug.
Fort ist der Stier in den Wald! so heißt es hier nach dem Sprüchwort.
Zwanzig Tage, dann acht, und neun, zehn Tage dazu noch,
Heut ist der elfte; noch zwei, und es sind zwei völlige Monat',
Seit auseinander wir sind, und ich nicht thrakisch mein Haar schor.[38])
Ihr ist Lykos nun Alles; allein ihm gehöret ihr Herz nur.
Wir, wir gelten nun nichts, wir werden nun gar nicht gerechnet:
Megarer[39]) — ganz armselig und klein, von Allen verachtet!
Könnt' ich nur kalt dabei sein, noch wäre nicht alles verloren;
Aber so bin ich die Maus, die Pech, wie sie sagen, gekostet,
Weiß auch nirgend ein Mittel, unsinnige Liebe zu heilen!
— Simos indeß, der vordem Epichalkos' Tochter geliebt hat,
Gieng ja zu Schiff und kehrte gesund, mein Jugendgenosse.
Ich auch stech' in die See, der schlechteste unter den Kriegern
Nicht, und auch nicht der beste vielleicht, doch zähl' ich mit andern!

Thyonichos.

Möge dir, was du beginnst, nach Herzenswunsche gelingen,
Aeschines. Aber wofern du gewillt, in die Fremde zu wandern,
Schau, da wär' Ptolemäos![40]) Er lohnet die Wackeren fürstlich,
Ist voll Huld, und ein Musenfreund, einnehmend, bezaubernd;
Seine Freunde, die kennt er, und besser noch sie, die es nicht sind.
Schenkt an Viele so Viel und gewährt dem Bittenden willig,
Wie es Königen ziemt; du mußt nur um Alles nicht bitten,
Aeschines! Lüstet dich's nun, dir rechts um die Schulter das Kriegskleid
Anzuschnallen und, strack auf die Füße gestemmet, dem Anlauf
Dich des beschildeten Streiters beherzt entgegenzustellen,
Dann nur gleich nach Aegyptos! — Es setzt an den Schläfen das Alter
An bei Jedem zuerst, dann schleichen die bleichenden Haare
Uns in den Bart: d'rum Thaten gethan, da die Kniee noch grünen!

7. Preis der Chariten.*)

Immer bedacht sind die Töchter des Zeus und immer die Sänger,
Götter zu feiern, zu feiern den Ruhm großherziger Männer.
Himmlische sind sie, die Musen, und Himmlische singen von Göttern;
Wir sind Sterbliche nur, und Sterbliche singen von Menschen.
Wer von Allen doch nun, so Vielen der bläuliche Tag scheint,
Oeffnet unseren Chariten wohl, und nimmt sie mit Freuden
Auf in das Haus, und schickt sie nicht ohne Geschenke von dannen?
Murrend kehren sie wieder mit nackten Füßen nach Hause,
Schelten bitter auf mich, daß umsonst den Weg sie gewandert;
Und mit Verdruß dann wieder am Boden des ledigen Kastens
Harren sie, niedergebeugt auf die kalten Kniee das Antlitz.
Dort ist ihr trauriger Sitz, wenn gar nichts frommte die Sendung.
  Sagt, wo ist noch ein Freund? wer liebt den rühmenden Sänger?
Nein, nicht trachten die Männer, um herrliche Thaten wie vormals
Jetzo gepriesen zu sein: sie beherrscht nur schnöde Gewinnsucht.
Jeglicher hält im Busen die Hand, und sinnt, wie das Geld ihm
Wuchere; traun, er verschenkte nicht Ein verrostetes Scherflein;
Sondern da sagt er gleich: „Mir ist näher das Knie wie das Schienbein!
Hab' ich nur selber etwas! Den Dichter, ihn segnen die Götter!
Aber was brauchen wir ihn? für Alle genug ist Homeros.
Der ist der beste Dichter, der nichts von dem Meinen davonträgt!"
Thoren! was nützen euch denn im Kasten die Haufen des Goldes?
Das ist nicht der Gebrauch, den Verständige machen vom Reichthum;
Sondern dem Herzen ein Theil und ein Theil den befreundeten Dienern;
Gutes an vielen Verwandten und vielen der anderen Menschen
Thun; allzeit auch mit Opfern der Götter Altäre besuchen;
Nimmer dem Gast ein kargender Wirth sein, sondern ihn reichlich
Pflegen am Tisch, und entlassen, wann selbst er zu gehen verlanget.
Aber in Ehren zuerst die heiligen Priester der Musen,
Daß du, verborgen in Aides' Nacht, noch werdest gepriesen,
Und nicht ruhmlos traurest an Acheron's kalten Gestaden,
Gleichwie ein Mann, dem die Hände vom Karst inwendig verschwielt sind,
Weinet sein Loos, die väterererbte, die klägliche Armuth.
Einst in Antiochos' [41]) Haus und des mächtigen Fürsten Aleuas

---

*) Grazien; Göttinnen des Schönen, Anmuthigen, der Verherrlichung des Lebens durch Gesang und Poesie. —

Holten sich viele die Monatskost, dienstpflichtige Leute;
Viel auch einst, in die Ställe der edlen Skopaden getrieben,
Brülleten Kälber daher, um hochgehörnete Kühe;
Und auf den Fluren um Kranon zu Tausenden ruhten im Mittags-
Schatten die trefflichen Schafe der gastlichgesinnten Kreonden:
Aber die Freude daran ist hin, da das liebliche Leben
Weg ist, die Seele den Kahn des traurigen Greises bestiegen.
Namlos jetzo, wie Viel und wie Köstliches auch sie verließen,
Lägen auf ewig sie unter dem Schwarm unrühmlicher Todten,
Wenn nicht der keische Sänger,[42]) der machtvoll sang und bezaubernd
Zur vielsaitigen Laute, sie noch für die kommenden Alter
Hätte verherrlicht; es theilten den Ruhm die hurtigen Rosse,
Die mit Kränzen zurück von den heiligen Spielen gekehret.
Auch der Lykier Helden,[43]) wer kennte sie? wer die umlockten
Priamiden? und wer den mädchenfarbenen Kyknos,
Wenn kein Dichter die Schlachten der Vorzeit hätte gesungen?
Auch nicht Odysseus, der umirrete hundert und zwanzig
Monde bei jeglichem Volk, und zum äußersten Aides einging,
Lebend annoch, und den Klüften entrann des kyklopischen Unholds,
Freute sich dauernden Ruhms; Eumäos wäre, der Schweinhirt.
Lange verschollen, Philötios auch, der den Heerden der Rinder
Treu vorstand, ja sogar der hochbeherzte Laertes,
Hätte sie nicht der Gesang des jonischen Sängers erhoben.
Nur durch die Musen erwächst den Menschen der herrliche Nachruhm.
Aber die Schätze der Todten verprassen die lebenden Erben.
Doch es ist ebenso schwer, am Strande die Wellen zu zählen,
Wenn sie vom blaulichen Meere der Wind zum Gestade daher treibt,
Oder im schimmernden Quell den thonigen Ziegel zu waschen,
Als zu dem Manne zu sprechen, den ganz hinnahm die Gewinnsucht!
Mag er doch geh'n! und mag sein Geld sich häufen unendlich,
Und die Begierde nach Mehr ihm rastlos zehren am Herzen;
Ich will lieber die Ehr' und die freundliche Liebe der Menschen
Haben, als viele Gespanne von Rossen und Mäuler in Haufen!
Unter den Sterblichen wer, o sagt mir, heißet willkommen
Mich in der Musen Geleit'? Denn schwer sind die Pfade des Liedes
Ohne Kronion's Töchter, des mächtig waltenden Gottes.
— Stets noch führet der Himmel im Kreislauf Monden und Jahre,
Manch' ein Roß auch wird noch das Rad umrollen am Wagen.

Einst wird kommen der Mann, dem noth ist meines Gesanges,
Wann er vollbracht, was Achilleus der Held und der trotzige Aias
Dort in des Simois Flur am Mal des phrygischen Ilos.
Schon seh' ich den Phöniker,[44]) der nah' an der sinkenden Sonne
Wohnt auf der äußersten Ferse von Libya, schreckvoll starren;
Schon, schon geh'n Syrakuser, die Speer' an der Mitte des Schaftes
Tragend, einher, um die Arme mit weidenen Schilden belastet!
Hieron selbst in dem Heer, an Gestalt wie Heroen der Vorwelt,
Strahlet von Erz auf dem Helme die schattende Mähne des Rosses.
Wenn doch, o Zeus, ruhmvoller! und Pallas Athen', und o Tochter,
Die du, der Mutter gesellt,[45]) habseliger Ephyräer
Große Stadt dir erkorst an der Lysimeleia Gewässern:
Wenn ihr böses Verhängniß die Feinde doch würf' aus der Insel,
Durch das sardonische Meer, daß der Freunde Geschick sie erzählten
Frau'n und Kindern daheim, ein zählbarer Rest von so Vielen!
O wenn wieder die vorigen Bürger die Städte bewohnten,
Welche zu Schutt und Trümmern die Hände des Feindes verkehrten!
Würden die grünenden Fluren gebaut! und möchten der Schafe
Zahllos wimmelnde Schaaren, auf grasiger Weide gemästet,
Blöcken durch's Thal, und die Rinder, am Abende heim in die Hürden
Kehrend, zur Eil' antreiben den langsam schreitenden Wandrer!
Würden die Brachen gepflügt zur Einsaat, wann die Cikade,
Ruhende Hirten belauschend am Mittag, singt in der Bäume
Wipfel ihr Lied! O dehnte die Spinn' ihr zartes Gewebe
Ueber die Waffen doch aus, und verschwände der Name des Schlachtrufs!
Trügen dann Hieron's hochgefeierten Namen die Dichter
Ueber das skythische Meer, und hin wo die riesige Mauer
Festigend einst mit Asphalt, Semiramis herrschte die große.[46])
Einer der Dichter sei ich! — Doch lieben die Töchter Kronions'!
Auch viel andre, die alle Sikeliens Quell Arethusa
Singen, zusammt dem Volk, und Hieron's herrliche Stärke.
Minysche Huldgöttinen,[47]) geheiliget von Eteokles,
Die ihr Orchomenos liebt, die verhaßte vordem den Thebanern,
Laßt, wenn Keiner uns ruft, mich zurücksteh'n; doch in des freundlich
Rufenden Wohnung getrost mit unseren Musen mich eingeh'n!
Nimmer doch laß ich von euch! Denn was bleibt Holdes den Menschen
Ohne die Chariten? Möcht' ich nur stets mit den Chariten leben!

8. An die Spindel.

Der Dichter begleitet eine Spindel, die er für die Gattin seines Freundes Nikias in Milet, Theugenis, als Geschenk bestimmt hat, mit folgendem lieblichen Gedichte: (im großen Asklepiadeischen Versmaße:
— —, — ◡◡ —, — ◡◡ —, — ◡◡ —, ◡ —)

Wollarbeiterin du, Spindel, der blauäugigen Göttin Gab',
Immer stehet den wirthschaftlichen Hausfrauen nach dir das Herz!
Folg' uns jetzo getrost hin zu der stolzblühenden Neleusburg,[48])
Wo der Kypris ein Prachttempel in hellgrünem Geröhr sich hebt.
Dorthin richtend den Lauf, flehen wir schönathmenden Wind von Zeus,
Daß ich fröhlich den mitfröhlichen Wirth schaue, den Nikias,
Den zum Liebling mit Huld weiheten sanftredende Chariten.
Dich dann, welche der mühselige Fleiß glättet' aus Elfenbein,
Mög' als Gab' in die Hand Nikias Ehgattin von uns empfahn.
Viel Gespinnstes hinfort schaffst du mit ihr männlichem Festgewand',
Auch viel, welches die Fraun ziere mit meerfarbenen Kleidungen.
Zweimal biete der Schur[49]) jährlich des Lamms fromme Gebärerin
Weiche Woll' in der Au, wegen der nettfüßigen Theugenis;
So gar eiferig wirkt jen', und sie liebt, was die Verständigen.
Nicht fürwahr in ein Haus ohne Geschäft, ohne Betriebsamkeit,
Hätt' ich gern dich geschenkt, weil du ein Kind unseres Landes bist.
Dir ist heimisch, die einst Ephyra's[50]) Sohn Archias hat gepflanzt
Als Trinakria's Mark,[51]) jene, der ehrliebenden Männer Stadt.
Nun Hausfreundin des Manns, welcher so viel Kräfte der Kunst gelernt,
Um der Sterblichen wehdrohende Krankheiten zu bändigen,
Wohnst du dort in Milets holdem Bezirk unter Joniern:
Daß „schönspindliche Frau" Theugenis heiß' allen Genossinnen,
Und Andenken du ihr stets des gesangübenden Gastes seist.
Ihr sagt eine hinfort, schauet sie dich: Siehe, wie groß geschätzt
Wird ein kleines Geschenk! Alles ist werth, was von Geliebten kommt!

Bion aus Smyrna und **Moschos** aus Syrakus, beide um 240 v. Chr.

Ueber die Lebensumstände beider Dichter ist wenig bekannt. Bion soll Lehrer des Moschos gewesen, nach Syrakus übergesiedelt und daselbst an Gift gestorben sein. — Von Bion besitzen wir einen innig gefühlten, von leidenschaftlichem Feuer durchdrungenen Klagegesang: Kypris Todtenfeier des Adonis, wahrscheinlich ein zum Adonisfeste bestimmter Festgesang; ferner mehrere kleinere Gedichte, zum Theil fragmentarisch, höchst anmuthige,

oft epigramatisch abgerundete Bilder und Gedanken. — Von **Moschos** haben wir, ausser zwei kleineren epischen Dichtungen: „Raub der Europa" und „Megara's Klagen um ihren abwesenden Gemahl Herakles," noch ein Klagelied auf den Tod seines Lehrers Bion und einige kleine Gedichte von zartester Anmuth und frischer lebendiger Anschaulichkeit. — Die hier folgenden Gedichte 1 — 3 sind von Voß, das 4. von Jakobs übersetzt.

1. Klagelied um den Tod des Adonis. Von Bion.

Vergl. oben Seite 474, Einleitung zu den Syrakusanerinnen des Theokritos; sowie Seite 496, Anmerkung 26.

Klage, Gesang, um Adonis; verblüht ist der schöne Adonis!
Wehe, verblüht ist Adonis! so klagen mit uns die Eroten.
Nicht auf Purpurgewand', o Kypria, schlummere ferner;
Hebe dich schwarz umhüllt, Elendeste! schlage die Brust dir
Heftig, und ruf, ruf allen: verblüht ist der schöne Adonis!
Klage, Gesang, um Adonis; mit uns wehklagen Eroten!
Wehe, da liegt Adonis auf Berghöhn, wund an dem Schenkel,
Wund am Lilienschenkel vom Zahn, und betrübet die Göttin,
Leise nur noch aufathmend; ihm träuft vom schimmernden Fleische
Dunkeles Blut, und die Augen erstarren ihm unter den Wimpern.
Auch die Rose der Lippen verwelket ihm; und um die Lippen
Stirbt auch selber der Kuß, dem niemals Kypris entsaget.
Kypris liebt auch den Kuß des nicht mehr lebenden Jünglings;
Doch nicht weiß es Adonis, daß ihn im Tode sie küßte.
Klage, Gesang, um Adonis; mit uns wehklagen Eroten!
Gräßlich erscheint, o gräßlich, die Wund' in dem Schenkel Adonis;
Aber es trägt Kythereia die Herzenswunde noch größer.
Rings um den Jüngling erheben die traulichen Hund' ein Gewinsel,
Auch die Nymphen der Berge beweinen ihn. Doch Aphrodita,
Aufgelöst ihr Geringel, durchschweift die verwachsene Waldung,
Jammervoll, ungeflochten und schuhlos; rankende Stacheln
Ritzen im Lauf ihr die Fers' und trinken des heiligen Blutes.
Sie mit hellem Geschrei durchstürmt langwindende Thäler,
Ruft den assyrischen[52]) Gatten, und nennt mit Namen den Jüngling.
Ihm dort sprudelt indeß das schwärzliche Blut zu dem Nabel,
Röthend die Brust, von dem Schenkel empor; und die Grube des Herzens,
Weiß wie blendender Schnee, wird jetzt dem Adonis gepurpurt.
Weh, weh dir, Kythereia! mit uns wehklagen Eroten!
Hin ist der schöne Gemahl, und hin ihr göttlicher Anblick.

Schön war Kypris zu schaun, als du noch lebtest, Adonis;
Aber es schwand die Gestalt mit Adonis der Kypria, weh! weh!
Allen Gebirgen enttönt und den Waldungen: weh um Adonis!
Jeglicher Strom wehklagt den unendlichen Gram Aphrodita's;
Jegliche Quelle beweint auf felsigen Höhn den Adonis;
Jegliche Blum' erglühet vor Traurigkeit. Aber Kythera
Stimmt durch jegliches Thal, und die Stadt durch, Jammergetön an.
Weh, weh dir, Kythereia! verblüht ist der schöne Adonis.
Echo ruft entgegen: verblüht ist der schöne Adonis!
Kypria's traurige Lieb', o wer nicht weinte sie? Weh, weh!
Als sie gesehn und betrachtet die schreckliche Wund' an Adonis,
Als sie gesehn roth strömen das Blut um den welkenden Schenkel,
Rief sie, die Arm' ausbreitend, mit Innigkeit: „Bleib, o Adonis!
Bleib, mein armer Adonis! zuletzt noch laß dich umfangen,
Laß dich drücken ans Herz, laß Mund sich zu Munde gesellen!
Kurz, nur erwach', Adonis, und küsse mich einmal zum Abschied!
Küsse mich nur so lang, als Leben noch ist in dem Kusse!
Bis aus der Tiefe der Seel' in den Mund mir, und in das Herz mir,
Fließe dein Hauch, und ich deine bezaubernde Süße hineinsaug',
Und mich berausch' in der Liebe! So fest bewahr' ich den Kuß dann,
Wie den Adonis selbst; weil du, Unglücklicher, fliehest!
Fern ach! fliehst du, Adonis; zum Acheron wanderst du nieder,
Zu dem gehässigen König,[53]) dem grausamen! Aber ich Arme
Leb', und bin unsterblich, und kann nicht folgen dir, kann nicht!
Nimm denn meinen Gemahl, Persephone! denn du besiegst ja
Weit mich selber an Macht, und zu dir geht alles, was schön ist!
Ich, Unselige hier, ich trag' unermeßlichen Jammer;
Meinen Adonis bewein' ich, der hinschwand! und dir erbeb' ich!
Dreimal ersehnter, du stirbst; und die Sehnsucht fliegt mir wie Traum hin!
Wittw' ist nun Kythereia, und müssig daheim die Eroten;
Mit dir schwand auch der Gürtel![54]) Doch was, o verwegener, jagst du?
Schön, wie du warst, du wagtest den rasenden Kampf mit dem Raubwild?" —
Also jammerte Kypris; mit ihr wehklagen Eroten.
Weh, weh dir, Kythereia! verblüht ist der schöne Adonis!
Thränen vergeußt nicht minder Idalia,[55]) als dem Adonis

Blut entrinnt; und alles erwächst in der Erde zu Blumen:
Rosen erzeugt sein Blut, ihr Thränenerguß Anemonen.[56])
Klage, Gesag, um Adonis! verblüht ist der schöne Adonis!
Nicht mehr traur' im Hain um deinen Gemahl, Aphrodita!
Schau das schwellende Lager, die Laubstreu hier, für Adonis;
Schau, dein Bett Kythereia, bedeckt der erblaßte Adonis!
Auch im Tod' ist er schön, ja schön im Tode, wie schlummernd.
Bett' auf weiche Gewand' ihn hin, wo er ruhte gewöhnlich,
Auf goldhellem Gestühl; und lieb' auch den blassen Adonis.
Auch mit Kränzen bestreu' und Blumen ihn. Wehe, mit ihm ist,
So wie jener verschied, auch jegliche Blume gewelket!
Spreng' ihn mit köstlichen Oelen der Syrier, spreng' ihn mit Balsam.
Jeglicher Balsam verderb'; es verdarb dein Balsam, Adonis!
Schaue den zarten Adonis, gestreckt auf Purpurgewanden!
Ringsher weinen um ihn und seufzen empor die Eroten,
All' um Adonis geschoren das Haar: der stampfet die Pfeile,
Der sein krummes Geschoß, der bricht den gefiederten Köcher,
Dieser löst dem Adonis die Schuh', ein anderer bringet
Wasser im goldnen Geschirr, und ein anderer wäscht ihm den Schenkel;
Jener zum Haupt ihm kühlt mit der Fittige Wehn den Adonis.
Weh, weh dir, Kythereia! mit uns wehklagen Eroten!
Ausgelöscht hat die Fackel sogleich an der Schwell' Hymenäos,[57])
Und die vermählende Krone zerstreut. Nicht länger ist: Hymen!
Hymen! hinfort des Gesangs Ausruf; nun singen sie: Weh, weh!
Weh um den schönen Adonis noch mehr, denn um dich, Hymenäos!
Auch die Chariten weinen des Kinyras edelen Sprößling;
Todt der schöne Adonis! so rufen sie gegeneinander;
Heller ertönt ihr Ruf, weit mehr als deiner, Diona![58])
Laut auch weinen Adonis die Musen im Chor: o Adonis,
Hör' uns! tönt ihr Gesang; allein nicht ihnen gehorcht er!
Nein doch, ob er auch wollte; Persephone löset ihn nimmer!
Endige heute den Gram, o Paphia, hemme die Trauer!
Kommt das andere Jahr, dann jammere wieder und weine.

---

2. Die Jahreszeiten. Von Bion.

Kleodamos.

Was ist, Myrson, im Herbst, und im Frühlinge, was in dem Winter,
Oder im Sommer dir lieb? wer macht dich froher im Annahn?
Reizet der Sommer dich mehr, der zeitiget, was wir bestellten?
Oder der freundliche Herbst, wann Sättigung reifet den Männern?
Liebst du der winternden Tag' Unthätigkeit? Denn auch im Winter
Labt sich mancher gewärmt, der behaglichen Ruhe genießend.
Oder scheint dir der Lenz anmuthiger? Rede, wohin dir
Trachte dein Herz; uns ladet die müssige Stunde zum Plaudern.

Myrson.

Nicht uns Menschen geziemt, zu würdigen Werke der Götter;
Alle sind heilige Werk' und liebliche. Dir zu gefallen
Sag' ich indeß, Kleodamos, was mir am lieblichsten scheinet.
Unlieb kommt mir der Sommer, dieweil mich die Sonne versenget;
Unlieb kommt mir der Herbst, denn Krankheit zeugen die Früchte;
Auch der verderbliche Winter, mit Reif und Gestöber, erschreckt mich.
Lenz, der dreimal ersehnte, durchwalte mir immer den Jahrkreis;
Wann uns weder der Frost, noch dörrende Sonne belästigt!
Alles verjüngt sich im Lenz, mit dem Lenz blüht alles, was schön ist;
Auch wird gleich den Menschen die Nacht, und gerade das Tageslicht.

3. Die Gegend am Meere. Von Moschos.

Wann das bläuliche Meer die Zephyre leise bewegen:
Ach mein Herz, wie sehnlich verlanget es! Nicht das Gefild' ist
Weiter mir lieb; mehr locket die heitere Stille der Wasser.
Aber sobald auftoset die grauliche Tief', und der Meerschwall
Uebergewölbt anschäumt, und die Brandungen toben von weitem;
Bang' jetzt schau' ich das Land und die Bäum' an, fliehend die Salzflut;
Nur das treue Gefild', und die schattige Waldung gefällt mir:
Wo, wenn der Sturm auch weht mit Gewalt, mir die Pinie säuselt.
Kümmerlich, traun! wie ein Fischer doch lebt, dem Wohnung die Barke,
Dem das Gewerbe die See, dem Fisch' ein trüglicher Fang sind!
Mir ist behaglich der Schlaf in des Ahorns dunkler Umlaubung;
Und ich liebe den Quell in der Nähe mir rauschen zu hören,
Welcher erfreut mit Geriesel den Nachbar, nicht ihn erschrecket.

4. Der entlaufene Eros.*) Von Moschos.

Nach dem entflohenen Sohne, dem Eros, rufte Kythere:
Wenn auf dem Kreuzweg einer den irrenden Eros erblickt hat:
Mir entlief er; Belohnung empfängt, wer Nachricht ertheilet!
Kyprien's Kuß wird Lohn ihm dafür; doch bringst du ihn selber,
Nicht einen Kuß nur allein, nein, Größeres ist dir bestimmt dann.
Merkbar ist er genug, und vor zwanzigen allen zu kennen.
Nicht weiß schimmert die Haut, nein, loderndem Feuer vergleichbar;
Stechend und flammend das Aug; das Gemüth schlimm; lieblich die Rede.
Anderes denkt er und spricht viel Anderes; Honig die Stimme;
Aber der Sinn, wenn zürnend, ein grausamer; schlimmen Betrugs voll!
Niemals wahr; stets sinnend auf List und verderbliches Spielwerk.
Schön wohl ist er gelockt, voll Frechheit aber das Antlitz.
Klein nur sind ihm die Händchen und zart, doch schleudert er fernhin;
Bis zu dem Acheron schleudert er hin, und Aides König!
Nackt zwar hat er den Leib, doch rundum hüllt er den Sinn ein.
Gleich wie ein Vogel beschwingt, heimsuchet er diesen und jenen,
Männer und Frauen nach Lust, und nistet sich tief in der Brust ein.
Klein nur ist sein Bogen, und klein auf dem Bogen der Pfeil ihm;
Klein nur ist sein Pfeil, doch dringet er bis zu dem Aether.
Unter dem Arm hängt golden ein Köcherchen; aber die bittern
Pfeile bewahrt er darin, die mich selbst öfters verwunden.
Arg ist Alles an ihm; am schrecklichsten aber die kleine
Fackel des Knaben, mit der er den Helios selber entflammt hat.
Findest du diesen, so greif' und feß'le ihn sonder Erbarmen.
Siehst du ihn weinen, so hüte dich wohl vor des Falschen Berückung.
Lacht er, so schlepp' ihn weiter; und bietet er liebliche Küsse,
Weis' ihn zurück; schlimm ist sein Kuß und giftig die Lippen.
Sagt er vielleicht: „Nimm dieß; ich schenke dir meine Bewaffnung!"
Nicht sie berührt! Schlimm täuscht das Geschenk; denn in Flammen getaucht ist's!

*) Vergl. hiermit im Band I. Seite 263, das Epigramm des Meleagros: „Steckbrief des Eros."

Indem wir am Schlusse unserer Wanderung durch die Zaubergärten der griechischen Poesie angelangt sind, glauben wir den letzten herrlichen Genüssen derselben kein anmuthigeres Siegel aufdrücken zu können, als indem wir hier noch das reizende Frühlingsidyll, oder vielmehr den Frühlingshymnos des schon erwähnten zarten und geistvollen Epigrammendichters Meleagros aus Gadera (um 100 v. Chr.) mittheilen, gleichsam als einen süßduftenden Blumenstrauß zum Abschiede!

Frühlingsidyll. Von Meleagros.

Nun der umstürmete Winter hinweg von dem Aether gewichen,
Strahlt süßlächelnd die purpurne Zeit holdblühenden Frühlings.
Freundlich umkränzt mit der üppigen Saat sich die bräunliche Erde,
Und schön schmückt sich der Baum mit dem Haar neugrünenden Laubes.
Lieblich von schimmerndem Thau und der pflanzenernährenden Eos
Lachet die Wiese getränkt; und die Ros' entfaltet die Brust schon.
Jetzt auch freut sich der Hirt, im Gebirg zu beleben die Syrinx,
Und mit der Zicklein graulicher Schaar zieht munter der Geißhirt.
Schon durchschneidet der Schiffer das Meer, und der säuselnde Westwind
Füllt aufschwellend die Segel, und lenkt heilbringend die Schiffahrt.
Laut schon rauschet des Bromios Fest, und den Geber des Weinstocks
Feiert die jauchzende Schaar mit des Epheu's Trauben umkränzet.
Künstliche Werke beginnet auf's Neu das den Rindern entsproff'ne
Immengeschlecht,[59]) und sitzend auf zierlicher Scheiben Gewebe,
Schaffen sie Zellen von Wachs, des erquickenden Seimes Behältniß.
Ringsum tönen ihr Lied hellwirbelnde Vögelgeschlechte;
Halkyonen am Ufer des Meers, und im Hause die Schwalbe;
Schwän' am Gestade des Strom's, und in schattigen Wäldern die Säng'rin.[60])
Wenn sich die Bäume des Haares erfreu'n, und die Erde sich grün schmückt,
Hirten die Syrinx ergötzt, und die wolligen Heerden der Weidplatz,
Schiffer die Fluth durchzieh'n, Dionysos Chöre bereitet,
Vög'lein singen, die Bien' aus würzigen Blumen den Seim schafft:
Soll nicht auch der Sänger im Lenzmond Liebliches singen?

Anmerkungen zu den Idyllendichtern.

1) Syrinx, die Hirtenflöte, deren Erfinder Pan, der Hirtengott. — Ueber Pan's Geburt und Gestalt siehe Band I. Seite 197, den homerischen Hymnos auf Pan.

2) Die Mittagsstunde wird von dem Aberglauben fast aller Völker, ähnlich wie die Mitternachtsstunde, mit allerlei gespenstigen und sonst unheimlichen Erscheinungen in Verbindung gebracht. So ward Pan von den Hirten um die Mittagsstunde als besonders wild und fürchterlich gescheut; seine plötzliche Erscheinung erfüllte sie mit Entsetzen (Panischer Schrecken).

3) d. h. dem Bilde des Feld-, Garten- und Heerdengottes Priapos gegenüber.

4) Die „Goldblume".

5) Ein Kunstwerk aus dem „äolischen" Kalydon, einer nahe an der See gelegenen Stadt in Aetolien.

6) Unterwelt.

7) Ueber Daphnis vergl. oben Seite 463. Er war Gegenstand vieler von einander sehr abweichender Volkssagen in Sicilien. Theokrit schildert ihn hier als einen göttervertrauten, jugendlich schönen, sonst sehr spröden und liebeverachtenden, jetzt aber aus leidenschaftlicher Liebe sich zu Tode härmenden Hirten. — Tempe, am Peneusfluße, das reizende Thal in Thessalien; eben da ist das Pindusgebirg. — Anapos, Fluß, der bei Syrakus ins Meer sich ergießt. Akis, ein Fluß am nördlichen Fuße des Aetna.

8) Aphrodite vermählte sich dem trojanischen Helden Anchises auf dem Berge Ida, und gebar ihm den Aeneas. Anchises hielt diese Verbindung nicht geheim und ward dafür von Zeus mit dem Blitze erschlagen. Daphnis scheut sich daher hier, das Geheimniß ganz auszusprechen. — Diomedes bekämpfte und verwundete Aphrodite vor Troja, als diese ihren Sohn Aeneas gegen ihn beschützen wollte. Vgl. Homers Ilias V. (in unserem Bande I. Seite 34 u. ff.

9) Arethusa, eine Quelle in Syrakus. — Thymbris, wahrscheinlich ein Berg in Sicilien.

10) Lykäos, Mänalos: Berge in Arkadien, wo Pan gern weilte. — Helikisch, d. i. Arkadisch. „Das thürmende Grabmal" des Sohnes des Lykaon ist eben jenes Gebirg Mänalos, welches den Namen von einem Sohn des arkadischen Königs Lykaon erhielt, den Zeus für seine Frevelthaten hier mit dem Blitze erschlug.

11) Pan.

12) Die Parzen, die den Lebensfaden spinnen.

13) Die Feigen von Aegilos (in Attika) waren besonders süß.

14) Die südliche Cikade, die ihre von den Alten so sehr gepriesenen Töne nicht wie unsre nördliche Zirpgrille durch Reiben der Flügel, sondern durch ein inneres Werkzeug von sich gibt.

15) Göttinnen der regelmäßigen Ordnung in der Natur, wie z. B. der Jahreszeiten, des edlen Maaßes, der Anmuth, daher oft mit den Grazien verwechselt.

16) Name des Hirtenhundes, wörtlich: Weisschwanz.

17) Die schöne, jungfräuliche Meernymphe.

18) Seine Mutter ist die Seenymphe Thoosa.

19) Der große, ungeschlachte Bursche benimmt sich wie ein kleines Kind; weil seine Mutter nicht thut, was er wünscht, will er sie quälen und ängstigen, indem er ihr weißmacht, er fühle sich sehr krank.

20) Soldatenstiefel, für Soldaten.

21) Ironisch auf die träumerische Dienerin, die das Gespinst, statt an seinen rechten Platz, gar in die Mitte des Zimmers legen will, wo sich dann die Katzen weich darauf betten.

22) Seit der weisen Regierung des jetzigen Königs Ptolemäos Philadelphos (285 bis 247 v. Chr.), welcher die junge Stadt Alexandria auf eine Zeitlang von dem daselbst äußerst zahlreichen Raub- und Diebsgesindel befreite.

23) Adonis Bild.

24) Die beiden Frauen, aus der (von dorischen Korinthern gegründeten) Stadt Syrakus, sprechen die harte und breite dorische Mundart, und werden deßhalb von dem Fremden verhöhnt. — „Bis du uns kaufst", d. h. bis wir deine Sklavinnen sind! — Bellerophon, der (mythische) Heros, Sohn des korinthischen Königs Glaukos. —

25) Vor einem andern, außer Ptolemäos, der hier (in Alexandria) zu gebieten hat. — Meleitodes, „die Honigsüße," Beiname der Göttin Persephone. — „Du streichst mir" u. s. w., soviel als: sprich was du willst, ich kümmre mich nicht um dich! —

26) Unbestimmt welches Trauerlied damit gemeint sei. — Die Sängerin singt nun, am 2. Tage des Adonisfestes, ein Freudenlied auf die Wiederkehr des Adonis aus der Unterwelt. Am 1. Tage des Festes wurde wahrscheinlich die Trauerklage wegen seines Todes angestimmt; ein solches Trauerlied ist der weiter unten mitgetheilte „Klagegesang um Adonis" von Bion.

27) Golgos, Idalion: Städte auf der Insel Cypern, wo Aphrodite vorzüglich verehrt wurde. Eryx, Berg (und Stadt) auf der nordwestlichen Küste von Sicilien, auf welchem ein berühmter Tempel der Aphrodite stand.

28) Berenike, Halbschwester und vierte Gemahlin des Königs Ptolemäos Soter von Aegypten, Mutter des Königs Ptolemäos Philadelphos und der Arsinoë, welche letzteren sich ebenfalls mit einander vermählten, wie überhaupt die Ehe zwischen Bruder und Schwester bei den Ptolemäern üblich war.

29) Lustgärtchen. Kurz vor dem Adonisfeste säete man in mit Erde gefüllte Körbe oder Gefäße Waizen, Fenchel, Lattig u. dergl., welche durch künstliche Wärme schnell aufblüthen und dann rasch wieder verwelkten: ein in dem Adoniskultus überhaupt versinnlichtes Symbol des schnellen Entstehens und Vergehens der irdischen Dinge. —

30) Ganymedes, der schöne Sohn des Königs Tros, den Zeus entführte und zu seinem Mundschenk machte.

Aus Milet und Samos kamen die aus zartester Wolle gewebten Teppiche. „Sanft wie Schlummer": sprüchwörtlich für das Zarteste, Weichste; wahrscheinlich ein beliebter Ausdruck der Kaufleute zur Bezeichnung ihrer feinen Teppiche.

31) Das Bild des Adonis wurde am Adonisfeste in die Meerfluth — als dem Symbol der unterweltlichen Fluthen, versenkt. — „Mit fliegendem Haare" u. s. w. wie bei großer Trauer.

32) Pyrrhos, oder Neoptolemos, der Sohn des Achilleus. —

Lapithen, ein wildes, riesenhaftes Volk in Thessalien, das die Centauren

vernichtete. Deukalionen, Söhne oder Nachkommen des Deukalion (des Sohnes des Prometheus), der nach der Sündfluth ein neues Menschengeschlecht aus Steinen schuf.

33) So schlaflos wie das Lampenlicht im Rathhause (wo Tag und Nacht eine Kerze brannte,) vergehn den mühebeladenen Fischern die Nächte.

34) Amphitrite, Gemahlin Neptuns, Meereskönigin.

35) Pythagoräer: Verspottung der Philosophen von Handwerk, die sich schon durch ihr Aeußerliches lächerlich machten; zugleich für den volksthümlichen Haß der Syrakusaner gegen die Athener bezeichnend.

36) „Du sahest den Wolf", sprüchwörtlich von einem, an dem die Reihe war zu sprechen, statt dessen aber stumm blieb; hier zugleich auch Anspielung auf den Nebenbuhler des Aeschines, den Lykos. (Lykos, die griechische Bezeichnung für „Wolf.")

37) Der Larisser — der oben genannte thessalische Reiter (aus Larissa in Thessalien.)

38) Die Thrazier schoren sich das Haar im Nacken, während die Griechen, die dies für unzierlich hielten, es um die Stirne wegschoren. — Aeschines, der nicht einmal thrakisch sein Haar schor, ließ es also, zum Zeichen seiner Trauer, ganz ungeschoren.

39) Die eingebildeten, hochmüthigen Megarer wurden von einem delphischen Orakel in höchst wegwerfender Weise als die unbedeutendsten und letzten aller Griechenstämme bezeichnet.

40) Ptolemäos Philadelphos, König von Aegypten. Vergleiche oben Anmerkung 22 und 28.

41) Antiochos, König in Thessalien, der Freund des Dichters Simonides; er war aus dem thessalischen Fürstengeschlechte der Aleuaden. — Auch die Skopaden waren ein reiches, mächtiges Geschlecht in Thessalien. — Krannon, Stadt in Thessalien. — Die Kreonden, die Söhne des Skopaden Kreon, ebenfalls Freund des Dichters Simonides. — Der traurige Greis: Charon, der Todenschiffer.

42) Der keïsche Sänger: Simonides von Kreos. Siehe über ihn Band I, Seite **309**.

43) Die Lykierhelden: die von Homer in der Ilias besungenen Helden Sarpedon und Glaukos. Kyknos, der von Achilles getödtete und dann von den Göttern in einen Schwan verwandelte Sohn des Poseidon.

44) Den Phöniker: die (von den Phöniziern abstammenden) Karthager, denen damals Hieron von Syrakus, dem dieses Gedicht gewidmet ist, den Krieg erklärt hatte.

45) Tochter, der Mutter gesellt: die in Sicilien besonders verehrten Göttinnen Persephone und ihre Mutter Demeter. — Ephyräer, sonst für „Korinther" (die Gründer von Syrakus); hier für „Syrakusaner." — Lysimeleia, See bei Syrakus. — Sardonisches Meer: das Mittelländische Meer zwischen Sardinien und Karthago.

46) Die der Sage nach von der Königin Semiramis erbaute Stadt Babylon, deren Mauern mit einem Mörtel von Erdpech (Asphalt) gekittet waren.

47) Minysche Huldgöttinen: die Chariten, die bei dem uralten, mythischen Volke der Minyer (in Böotien) vorzüglich verehrt waren. Siehe Band I. Seite **328**, Pindaros' **14**. Olympische Siegeshymne. — Eteokles, ein

thischer Heros von Orchomenos in Böotien, das mit den Thebanern fortwährend in Fehde lag.

48) Milet, der Sage nach von Neleus, dem Sohne des Kodrus, des letzten attischen Königs, gegründet.

49) Die Schafzucht um Milet, so wie Milesische Wolle, waren im Alterthum sehr berühmt

50) Ephyra: Korinth. Der Korinther Archias soll Syrakus gegründet haben.

51) Trinakria: Sicilien. — Mark: das Innere, die Kraft, die Zierde.

52) Adonis wird bald als der Sohn eines cyprischen, bald eines assyrischen Königs angegeben.

53) Pluto, Gott der Unterwelt.

54) „Der Gürtel der Aphrodite", in welchem die Zaubermacht der Anmuth und des Liebreizes ruhte; mit Adonis Tode glaubt die Göttin nun dieser Zauberreize beraubt zu sein.

55) Beiname der Aphrodite, von Idalion, Vorgebirg und Stadt in Cypern, wo die Göttin einen berühmten Tempel hatte.

56) Die Blutstropfen des tödlich verwundeten Adonis verwandeln sich in Rosen, der Aphrodite Thränen in Anemonen (Windblumen).

57) Hymenäos, Hymen: Gott der Hochzeit, der Ehe; auch Hochzeitslied. Nach der Sage war Hymenäos ein schöner, in der Blüthe verstorbener Jüngling, den man in den Hochzeitsliedern, wie den Adonis an den Adonisfesten, innig beklagte.

58) Aphrodite, nach einer Sage, Tochter des Zeus und der Dione.

59) Man glaubte im Alterthum an die Erzeugung der Bienen in den verwesenden Rinderleibern.

60) Im Griechischen die Bezeichnung für Nachtigall.

Zeittafel der griechischen Dichter.

I. Mythische Vorzeit, bis zum trojanischen Kriege.

(1500 — 1100 v. Chr.)

v. Chr.

Olen, Eumolpos, Thamyris, **Linos,** Melampos, **Orpheus,** **Musäos.**	Priesterheroen und heilige Sänger, Stifter göttlicher Mysterien.

II. Von der Zeit des trojanischen Krieges bis zu den Perserkriegen.

(1100 — 500 v. Chr.)

v. Chr.

1000 **Homeros.**

900 **Hesiodos.**

800 Arktinos Eumelos, Stasimos, Karkinos u. a.	kyklisch-epische Dichter.

700 **Archilochos.**

Kallinos.

680 Tyrtaeos.

650 Simonides von Amorgos.

Alkman.

Terpandros.

Peisandros.

v. Chr.
600 **Arion.**
Sappho.
Erinna.
Alkäos.
Mimnermos.
Thales.
Epimenides.
Pittakos.
Solon.
Aesopos.
580 Susarion.
560 Stesichoros.
550 Theognis.
Phokylides.
Thespis.
Ibykos.
Pythagoras von Samos.
530 **Anakreon.**
Chörilos, dramatischer Dichter.
Hipponax.
Xenophanes aus Kolophon.
500 Parmenides aus Elea.
Panyasis, epischer Dichter.

III. Von der Zeit der Perserkriege bis zu Alexanders des Großen Tod.

(500 — 323 v. Chr.)

500 **Simonides** von Keos.
Phrynichos, dramatischer Dichter.
Ariphron aus Sikyon, Hybrias, } von denen wir interessante Skolienfragmente besitzen.
Myrtis, lyrische Dichterin, Lehrerin des Pindaros und der Korinna.
480 **Korinna,** lyrische Dichterin.
Pindaros.
Timokreon.
Aeschylos.

v. Chr.

480 **Epicharmos.**
Magnes, Dichter der älteren Komödie.
Pigres, vielleicht der Dichter des „Froschmäusekriegs."
Bakchylides.
460 Chörilos, Dichter eines Epos über die Perserkriege.
Empedokles von Agrigent, Philosoph und Lehrdichter.
Praxilla, Dithyrambendichterin.
450 Telesilla von Argos, Dichterin muthiger Kriegslieder.
Phrynis, lyrischer Dichter.
Sophokles.
Kratinos, Komödiendichter.
Krates, ebenso.
Sophron, Mimendichter.
430 Philokles,
Jon von Chios,
Achäos
Neophron,
Agathon. } Tragödiendichter.
420 **Euripides.**
Pherekrates,
Hermippos,
Kallias,
Hegemon,
Eupolis,
Phrynichos. } Komödiendichter.
Aristophanes.
Platon von Athen
Ameipsias,
Archippos,
Leukon. } Dichter der alten Komödie.
400 Kallias, einer der dreißig Tyrannen Athens, epischer, dramatischer und elegischer Dichter.
Euenos von Paros, Elegiker.
Antimachos aus Kolophon, epischer Dichter.
Philoxenos von Kythere,
Thimotheos von Milet
Kinesias von Athen. } Dithyrambendichter.

v. Chr.

400 **Platon,** der Philosoph.

370 Antiphanes von Athen,
340 Alexis von Thurii,
Philippos und Araros, Söhne des Aristophanes,
Eubulos,
Anaxandrides,
Timokles.
— Dichter der Mittleren Komödie.

Hermesianax aus Kolophon, Elegiendichter.

330 Antiphon,
Empedokles der Jüngere,
Chäremon,
Diogenes,
Karkinos,
Theodektos.
— Tragödiendichter.

Aristoteles.

IV. Vom Tode Alexanders des Großen bis in die Zeiten des byzantinischen Kaiserthums.

(323 v. Chr. — 500 n. Chr.)

320 **Menander,**
Apollodoros (zwei dieses Namens),
Philemon,
Diphilos.
— Dichter der Neueren Komödie.

300 Phanokles, Elegiker.
Philetas von Kos, Elegiker.
Hedyle von Athen, Dichterin.
Herodoros, epischer Dichter.
Simmias von Rhodos.

290 Rhinton von Tarent, Dichter der Tragikomödien.

280 **Theokritos.**
Nikias.
Kallimachos.
Lykophron, tragischer Dichter.

260 **Apollonios** von Rhodos.
Aratos von Soloi.
Kleanthes von Assos, Stoiker und Hymnendichter.

v. Chr.

260 Timon von Phlius, Sillen- (Parodien-) Dichter.

240 **Bion.**

Dionysios von Alexandria, Satiriker und Hymnendichter.

Moschos.

240 Rhianos von Kreta, epischer Dichter.

230 Erathostenes von Kyrene, epischer und Lehrdichter.

160 Nikandros von Kolophon, epischer und Lehrdichter.

Apollodoros von Athen, epischer Dichter.

100 **Meleagros** von Gadara.

70 Archias von Antiochia, epischer und Epigrammendichter.

n. Chr.

Melino, Dichterin. (?)

30 Philon von Trikka, Verfasser eines elegisch didaktischen Gedichtes über die Gegengifte.

50 Andromachos von Kreta, Leibarzt des Nero; schrieb ein Gedicht über ein Gegengift gegen den Biß giftiger Schlangen.

120 **Mesomedes,** Dichter der Hymne an die „Nemesis."

150 **Lukianos,** der geistreiche Satiriker.

200 Oppianos, Lehrdichter über Fischfang, Vogelfang, Jagd und dergl.

250 Babrios, Fabeldichter.

400 Nonnos von Pannopolis, epischer Dichter.

470 Quintos von Smyrna, Dichter der „Nachhomerischen Geschichten".

500 Koluthos von Lykopolis, epischer Dichter (des „Raubes der Helena.")

Musäos, der Grammatiker, Verfasser des Gedichtes: Hero und Leander.

Außerdem in der Periode von 300 v. Chr. bis 500 n. Chr. verschiedene Epigrammendichter.

Berichtigungen.

Band I. Seite 280, Anmerkung, Zeile 5 und 6, lese man:
„da wurde Prokne in eine Nachtigall, Philomele in eine Schwalbe (nach späterer Sage Prokne in die Schwalbe und Philomele in die Nachtigall), er selbst u. s. w.

Seite 310, im ersten Verse des 1. Motto's zu Pindaros, lese man:
„Wie ein Strom hinabrauſ't vom Gebirg u. s. w.

Seite 314 und 315 in der Anmerkung, steht zweimal Myrsilos, lies statt dessen: Myrtilos.

Band II. 2. Abtheilung. Seite 6, in der Inhaltsanzeige zu Elektra, von Zeile 8 an, muß es heißen:
„Nach dem Morde verzweifeln die Geschwister über
„die begangene That und Orestes, voll Reue, wirft
„der Schwester den Antrieb dazu vor.“

Seite 178, Zeile 2 und 3 von oben lies:
„kühnste Portraitirung“ statt: getreuste Personificirung.

Seite 189 ist auf der 11. u. 12. Zeile der Inhaltsanzeige zu Plutos, durch Auslassung mehrerer Worte der Sinn des Satzes nur unvollständig wiedergegeben. Man lese so:
„Chremylos macht, mit Hilfe des Heilgottes Asklepios, den blind umherirrenden „Reichthum“
„aus Gutherzigkeit und um denselben sich dauernd
„verbindlich zu machen, plötzlich sehend.“